No. 31

LIBRARY

OF THE

Representative Meeting.

☞ Books *Not* to be taken out of the Meeting House.

UNIVERSITY
OF PITTSBURGH
LIBRARIES

DAR. RM.
BX7730
B313
1776

THIS BOOK PRESENTED BY
Friends'
Historical Society of
Swarthmore College

ng.

Meeting

ROBERT BARCLAYS

Apologie

Oder

Vertheidigungs-Schrift

der wahren Christlichen

Gottesgelahrheit,

Wie solche

unter dem Volk, so man aus Spott

QUAKER,

das ist, **Zitterer** nennet,

vorgetragen und gelehret wird.

Oder

Völlige Erklärung und Rettung ihrer Grundsätze und Lehren, durch viele aus der Heil. Schrift, der gesunden Vernunft, und den Zeugnissen so wohl alter als neuer berühmten Scribenten gezogene Beweißthümer. Nebst einer gründlichen Beantwortung der stärksten Einwürffe, so gemeiniglich wider sie gebraucht werden.

Anjetzo nach der zweyten Lateinischen und neunten Englischen Herausgebung ganz von neuen ins Deutsche übersetzt.

Germantown:
Gedruckt bey Christoph Saur, dem Jüngern, 1776.

Digitized by the Internet Archive
in 2009 with funding from
University of Pittsburgh Library System

http://www.archive.org/details/rqbertbarclaysap00barc

Apostel-Gesch. 24. v. 14.

Nach dem Weg, den sie eine Secte heissen, diene ich dem GOtt meiner Väter, daß ich glaube allem, was geschrieben stehet im Gesetz und in den Propheten.

Tit. 2. v. 11. 12. 13. 14.

Es ist erschienen die heilsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen, und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottseelig leben in dieser Welt, und warten auf die seelige Hofnung und Erscheinung der Herrlichkeit des grossen GOttes und unsers Heylandes JEsu Christi, der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlöset von aller Ungerechtigkeit, und reiniget ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, das fleißig wäre zu guten Werken.

1 Thess. 5. v. 21.

Prüfet alles, und das Gute behaltet.

Apologie

Oder

Vertheidigungs-Schrift

Der wahren Christlichen

Gottesgelahrheit,

Dem

König von Groß-Brittannien

&c. &c.

CARL II.

von

ROBERT BARCLAY,

einem Brittannier aus Schotland,

übergeben.

LECTORI BENEVOLO SALUTEM.

Carl dem Andern,

König von Groß-Brittannien, und andern dazu gehörigen Reichen, wünschet

ROBERT BARCLAY,

Ein Diener JEsu Christi, beruffen von GOTT zu dem Amt des Evangelii, welches nunmehro, nach einer langen und finstern Nacht des Abfalls, aufs neue geoffenbaret, und allen Völkern verkündigt zu werden, befohlen ist,

Gesundheit, Heyl und Seeligkeit!

Gleichwie der Stand, worinnen sich **Könige** und **Fürsten** befinden, dieselben den Augen und der Betrachtung der Welt mehr aussetzet, als andere Menschen, daß auch (wie Cicero anmerket) nicht ein einziges Wort oder Werk derselben verborgen bleiben kan; Also werden diejenigen **Könige**, unter deren Regierung (oder so lange sie ihre Person auf dem Schau-Platz dieser Welt vorstellen) es dem **höchsten Könige aller Könige** gefället,

let, die wunderbaren Fußstapfen seiner unerforschlichen Vorsehung auf eine besondere Weise bekannt zu machen, desto genauer bemerket, ihr Leben und Wandel viel schärffer in acht genommen, und von der Nachwelt untersuchet: Insonderheit, wenn diese Dinge, also beschaffen sind, daß sie nicht nur die äusserlichen Verrichtungen dieser Welt betreffen, sondern auch durch die Entdeckung, und Offenbahrung der Erkänntniß GOttes in geistlichen und religions Sachen, merkwürdig worden. Dieses hat das Leben des Cyri des Käisers *Augusti* und *Constantini* des Grossen in den vorigen Zeiten, und in diesen letzten des Käisers Carls des Fünften, und anderer Fürsten unter den neuern, vor andern so merkwürdig gemachet.

Unter allen den Begebenheiten aber, welche GOtt der HErr, zur Ehre seiner Allmacht und zu Offenbahrung seiner Weisheit und Vorsehung, nach seinem heiligen Rath zugelassen hat, stellet uns, sowohl was die Religion als das bürgerliche Leben betrift, keine zeit so viele seltsame und wunderbare Dinge vor Augen, als diejenigen sind, die sich bey Deiner Leb-Zeit zugetragen haben. Denn ungeachtet Du das fünfzigste Jahr Deines Alters noch nicht einmal erreichet hast, so bist Du doch von noch weit seltsamern Geschichten, als kaum

viele

viele vorhergehende hundert Jahre hervor gebracht haben, ein Zeuge gewesen. Man mag nun die vielen Widerwärtigkeiten, worein Du Dich, nach kaum zurück gelegter Kindheit, verwickelt fandest, ansehen; Man mag die mancherley und schweren Anfechtungen, dergleichen Personen Deines Standes sehr selten bekannt sind, ingleichen das seltsame und unerhörte Unglück, das Deinen Vater betraf; Ja Deine eigene genaue Entfliehung, und die darauf erfolgte Verbannung, nebst der grossen Unwahrscheinlichkeit Deiner jemaligen Rückkehr, (zum wenigsten nicht ohne vermuthliche grosse Mühe und langwierige Kriege) in Betrachtung ziehen, oder man mag endlich die Unvermöglichkeit erwägen, worinnen Du Dich, wegen der Gewalt derer, die Deinen Thron eingenommen, und fremden Staaten dadurch einen Schrecken eingejagt hatten, ein solches Werk auszuführen befandest; und daß Du dennoch, dessen allen ungeachtet, ohne Schwerdt-Streich, und ohne die geringste Hülfe oder einzigen Beystand von auswärtigen Staaten, ja ohne alle Erfindung und Würkung menschlicher Klugheit und Saats-Kunst wieder eingesetzet worden; So giebet dieses alles sattsam zu erkennen, daß es des HErrn Werk sey. Gliechwie nun dasselbe ein Wunder ist vor unsern Augen; Also wird es denen nachkommenden

menden Geschlechten mit Recht zur Verwunderung und Erstaunung gereichen. Ja es kan, wenn es gebührend erwogen wird, genugsame Materie an die Hand geben, die heut zu Tag so sehr eingerissene und herrschende Atheisterey zu bestreiten und zu nichte zu machen.

Gleichwie die Vertheidigung der Gewissens-Freyheit, (welche Dein Vater, indem er dem ungestümmen Geschrey der Geistlichen statt gab, deren ungerechtes und grausames Verlangen Fürsten und Herren, wenn sie demselben gefolget, und solches erfüllet, öfters viel Nachtheil und Schaden zugezogen hat, einiger massen einzuschränken suchte) zu diesen Uneinigkeiten und Veränderungen grosse Ursache u. Gelegenheit gegeben hat; Also ist dieses Unwesen auch unter dem Vorwand des Gewissens fortgesetzet, und bis zu demjenigen hohen Grad, den es nun, leider! erreichet hat, getrieben worden. Und ob schon vielleicht einige, die mit dazu geholffen, ein und die andern guten Absichten, zum wenigsten im Anfang, dabey gehabt haben, (wiewohl sie jederzeit in den Mitteln, deren sie sich zu Ausführung derselben bedienet, gefehlet, als die sie in fleischlichen Waffen gesuchet) so haben sie doch, so bald als sie gekostet, wie süsse die eigenthümlichen Güther derer, die sie ausstossen, schmeckten, so fort dasjenige

selbst

selbst zu thun angefangen, weswegen sie andere angeklaget hatten. Ihre Hände wurden voller Unterdruckung erfunden, und sie hasseten die Zucht der Unterweisung, welche der Weg des Lebens ist. Sie begegneten den Bothen des HErrn übel, und liessen seine Propheten schlagen, und ins Gefängniß werffen, und verfolgten sein Volk, das er beruffen, und aus ihnen versammlet und bewogen hatte, ihre Schwerdter zu Pflugscharen und ihre Spiesse zu Sicheln zu machen, und hinfort nicht mehr äusserlich und fleischlich kriegen zu lernen: Sondern er erweckte sie, und waffnete sie mit geistlichen Waffen, das ist, mit seinem Geist, und mit seiner Krafft, womit sie auf den Gassen und Landstrassen, auf dem öffentlichen Markt und in den Schulen wider die Hoffarth, Eitelkeit, Wollust und Heucheley dieses Geschlechtes, das sich in seinen eigenen Augen vor gerecht hielte, zeugeten, ob ihnen schon deswegen vielmahls aufs grausamste mitgespielet wurde. Wie sie denn vielen darunter ihr Gericht und ihren Fall, so dieselben hernachmals auch würklich betroffen, vorher gesagt und verkündiget haben, wie aus unterschiedenen Warnungen und Briefen, die dem *Oliver*, und *Richard Cromwell*, dem Parlament und andern Gewaltigen derselben Zeit überreichet worden, und die auch noch vorhanden sind, erhellet.

Und wie sie von solchen, die Deine Gewalt mißbrauchten, und ihren Unfug mit Deinem Namen bedeckten, unterdrucket, ins Elend verwiesen, und mit Schmach und Verfolgung beleget worden, nachdem es GOtt gefallen, Dich wieder auf Deinen Thron zu setzen, kan keinem auf dieser Insul, noch vielweniger aber in Engeland jemand unbekannt seyn, wo kaum ein Gefängniß und Zuchthaus zu finden, das nicht mit ihnen angefüllet gewesen, und fast kein Richter anzutreffen ist, vor welchen sie nicht geschleppet worden, ob sie schon noch niemahls eines Verbrechens, so dergleichen Strengigkeit und hartes Verfahren verdienen möchte, schuldig befunden worden. Es hat demnach sonder Zweifel die Beherzigung ihrer Unschuld, deren Du überzeugt gewesen, nicht wenig beygetragen, Dich bereits vor drey Jahren dahin zu vermögen, daß du etliche hundert derselben wiederum in Freyheit setzen lassen. Denn ihre Drangsalen sind gewiß ganz sonderbar, und von aller derjenigen ihren, die Deines Schutzes genieſſen, aus diesen folgenden zwey Absichten zu unterscheiden.

Erstlich, daß bey allen den heimlichen Rotten und Zusammenschwörungen, die, seit Deiner Zurückkunft nach Brittannien, von andern wider Dich angesponnen worden, niemals ein einziger, den dieses

Volk

Volk vor ein Glied ihrer Gemeinschaft erkennet, schuldig erfunden worden. Es haben sich zwar viele aus dergleichen Argwohn müssen einziehen und ins Gefängniß legen lassen, sie sind aber allezeit (wie Christi Nachfolgern gezimet) unschuldig und gerecht erkannt worden: Als die da keineswegs nach den Königreichen dieser Welt streben, noch darum streiten; sondern vielmehr aller menschlichen Ordnung um des Gewissens willen unterworffen sind.

Zweytens, daß sie auch zu den Zeiten da die Verfolgung am hitzigsten gewesen, und die wieder die Versammlungen abgefaßten Gesetze am strengsten ausgeübet worden, sich in ihre Unschuld eingehüllet und bey ihrem Zeugniß vor GOtt standhaft gehalten haben, ohne sich etwa in Winkel oder Schlupf-Löcher zu verkriechen, oder auch nur im geringsten zu verbergen, wie fast alle andere Widriggesinneten gethan haben; Sondern sie sind an denen öffentlichen zu diesem Ende bestimmten Oertern, ihrer Gewohnheit nach, täglich zusammen gekommen. Daß also keiner von Deinen Gerichts-Dienern von ihnen sagen kan, man habe sie in einem Winkel überschlichen, oder in einer heimlichen Zusammenkunft ertappet, oder in ihren Kammern, wohin sie sich verkrochen gehabt, erhaschet. So haben dieselbe

auch nicht nöthig gehabt, erſt Ausſpäher auszuſenden, ſie zu ſahen. Geſtalt ſie gewiß genug verſichert geweſen, ſie täglich in ihren öffentlichen Verſammlungen anzutreffen, wo ſie ſich nicht geſcheuet, ihr Zeugniß vor GOtt und ſeine Wahrheit getroſt abzulegen.

Woraus denn ein jeder, der Augen hat, ihre chriſtliche Gedult und Großmüthigkeit, ihre Standhaftigkeit und Unüberwindlichkeit im Leiden, die bey dieſem Volk mehr als bey irgends einem andern, das der Meynung nach von demſelben unterſchieden iſt, oder ſich ihm widerſetzet, gar genau mit einander vereiniget ſind, deutlich genug abnehmen und erkennen kan. Und dennoch kanſt Du ſelbſt bezeugen, daß gleichwie ſie mitten unter dieſen Drangſalen Dich niemahls zu verleumden, oder Deine Perſon und Regierung durch Nahmenloſe und ärgerliche Scartecken und Schmäh-ſchriften bey dem Volk verhaßt zu machen geſuchet; Alſo ſie im Gegentheil auch kein Bedenken getragen, Dich zu erinnern, zu vermahnen, und zu beſtraffen, und ihr Gewiſſen aus Liebe gegen Dich, ohne Schmeichel-Worte, getreulich zu befreyen; wie die wahren Propheten vormals gegen diejenigen Könige und Fürſten, unter deren Bothmäßigkeit Gewalt und Unterdruckung ausgeübet worden, jederzeit gethan haben.

Und

Und ungeachtet es die Erfahrung noch mehr als Sonnenklar gemachet hat, daß es nicht nur der göttlichen Wahrheit gemäß, sondern auch dem bürgerlichen Wesen höchst zuträglich ist, wenn man einem jeden Freyheit ertheilet, GOtt nach seinem Gewissen zu dienen; So schlagen sie doch nichts destoweniger diejenigen andern Secten, die zur Zeit der Verfolgung sich nicht einmal getraueten zum Vorschein und an das Tagelicht zu kommen, da dieses unschuldige Volk hingegen getrost und unbeweglich stunde, itzt in einem genauen Verbindniß zusammen, und vereinigen sich (ungeachtet aller vorigen Zänkereyen und Streitigkeiten, womit sie einander selbst in den Haaren gelegen) miteinander, uns verhaßt und stinkend zu machen; Indem sie unsere Lehre und unsere Worte auf eine unbillige Weise zu verdrehen, und daraus zu erhärten suchen, als ob dieselbe weder mit der Christlichen Religion, noch auch mit der bürgerlichen Gesellschaft bestehen könten. So, daß sie auch, dieses ihr Werk der Bosheit gegen uns zu vollstrecken, sich nicht entblödet haben, einander zu Hülfe zu nehmen, und die Arbeit etlicher sonst verhaßter **Socinianer** treflich wider uns heraus zu streichen. Solchergestalt können **Herodes** und **Pilatus**, wenn es darzu kömmet, daß sie **Christum** creutzigen sollen, wieder gute Freunde werden.

Es

Es ist dir aber aus guter Erfahrung bekannt, daß unser Leben und Wandel nicht nur dem Christenthum und der bürgerlichen Gesellschaft; sondern auch dem Frieden und Wohlstand dieser Insul viel gemässer und ersprießlicher sey, als derjenigen ihrer, die uns dergestalt anklagen. Dieses beschirmet uns sattsam gegen ihre Verleumdung, daß wir uns sicherlich auf das Zeugniß Deines Gewissens, als unsern Beystand vor allen Völkern, beruffen mögen.

Dieses alles nun hat mich bewogen, der Welt eine kurze, jedennoch aber wahrhafte Nachricht von dieser Leute Lehren und Grund-Sätzen, in einigen kurz gefaßten Theologischen Propositionen, vor Augen zu legen. Welche denn auch, durch die Gnade GOttes, wider mein Vermuthen, so glücklich ausgeschlagen, daß sie unterschiedenen zur besondern Zufriedenheit gereichet, bey vielen aber ein Verlangen erwecket hat, von uns, als wider die hier und dar allerley Uebels geredet wird, noch ferner unterrichtet zu werden. Und weil wir diejenigen sind, denen allenthalben widersprochen wird, wie allezeit geschehen wird, so lange der Satan sein Werk in den Kindern des Unglaubens hat; So bin ich dadurch noch ferner veranlasset worden, der Welt diese Apologie oder Vertheidigungs-

Schrift

Schrift der Wahrheit, wie sie von diesem Volk bekennet wird, in eben derselben Freyheit des HErrn darzulegen: Welche ich Dir denn, wegen Deines an sie, und ihres an Dich habenden Rechts, (weil sie in diesen Nationen unter Deiner Regierung zu erst entstanden, und auch am meisten vermehret worden) zu überreichen, kein Bedenken getragen habe.

Du hast ihren Glauben an GOtt, ihre Gedult im Leiden, ihre Treue und Friedfertigkeit gegen ihren König, ihre Redlichkeit, Aufrichtigkeit und Offenhertzigkeit aus ihren getreuen Warnungen und Zeugnissen, deren sie sich gegen Dich bedienet, zur Genüge erfahren und kennen lernen. Und wenn Du Dir so viel Zeit nehmen wilst, dieses Deines Durchlesens zu würdigen, so wirst Du verhoffentlich befinden, wie genau ihre Grund-Sätze, so wohl mit der Heil. Schrift und Wahrheit, als auch der gesunden Vernunft überein kommen. Die Einfalt ihres Wandels, ihr schlechter und geringer Zustand, weil sie meistentheils arme und ungelehrte Leutlein sind: Die Art ihres Betragens und Umgangs mit andern, als die gar nicht nach der Weisheit und Klugheit dieser Welt eingerichtet, hat viele veranlasset, sie vor Narren und aberwitzige Leute zu halten. Ob ihnen nun schon dieses zur Crone gereichet,

chet, sich von den Weisen, den Grossen und Gelehrten dieser Welt also verachtet zu sehen, und sie sich noch darzu freuen, um Christi willen Schmach und Verachtung zu leiden; So haben doch neulich einige, und zwar auch solche, die in der Welt Augen vor weise und gelehrt geachtet werden, selbst angefangen, ein ganz anderes Urtheil von ihnen zu fällen, und einzusehen, daß sie Sachen vortragen, welche mit der Heil. Schrift, der gesunden Vernunft und wahrer Gelehrsamkeit gar wohl bestehen können.

Gleichwie es der Wahrheit, die ich bekenne, entgegen ist, also sey es ferne von mir, daß ich mich dieses Briefs, als eines Werkzeugs der Schmeicheley, so insgemein dergleichen Schriften ihr Endzweck zu seyn pfleget, bedienen sollte. Derohalben kan ich Dir dieses Werk weder zueignen, noch auch Dich dabey um Deinen Schutz anflehen, als ob ich dadurch mehr Zuversicht hätte, solches der Welt vor Augen zu legen, oder dessen gesuchten Nutzen zu befördern. GOtt allein bin ich schuldig, was ich habe; am allermeisten aber, und auf eine noch unmittelbarere Weise in geistlichen Dingen. Dannenhero soll auch Ihm alleine, und zum Dienst seiner Wahrheit, ein jegliches Werk, das Er in mir herfür bringet, gewidmet bleiben, als dem alleine Preiß und Ehre gebühret, und dessen Wahrheit des Schutzes weltlicher

Fürsten

Fürsten gar nicht bedarf. Sein Arm und seine Allmacht allein ist es, wodurch sie fortgepflanzet, erhalten und bestätiget wird. Sondern ich bin vielmehr in meinem Gemüth gedrungen worden, Gelegenheit zu nehmen, Dir dieses Buch darum zu überreichen, daß, gleichwie Du von unterschiedenen aus diesem Volk, die in Engeland wohnen, vermahnet worden, also Dir es auch nicht an einer bequemen Erinnerung von einem Glied Deines so alten Königreichs Schottland fehlen möchte. Ingleichen, damit du wissen möchtest, daß GOtt (worüber Du verhoffentlich nicht Ursache haben wirst, beunruhiget zu werden) solches Volk in dieser Nation erwecket und täglich vermehret. Ja, damit auch allen Völkern hierdurch kund gethan werde, daß die Wahrheit, die wir bekennen, kein Werk der Finsterniß sey, oder auf eine verstohlene Weise fortgepflanzet werde, als ob wir uns des Evangelii Christi schämeten; von dem wir vielmehr gewiß sind, daß es eine Kraft GOttes ist zur Seeligkeit. Und damit man ferner auch dieses daraus sehen möchte, daß wir keineswegs solche gefährliche Friedens-Stöhrer sind, die in einem ordentlichen Regiment unmöglich könten geduldet werden, wie unsere Widersacher die Welt durch ihre Verleumdungen und Lästerungen zu bereden suchen. Weswegen ich

mich auf Dich, als einen unverwerflichen Zeugen unserer Friedfertigkeit und Christl. Gelassenheit, zu beruffen kein Bedenken tragen darf.

Die nachkommenden Geschlechter werden das Aufnehmen und den Fortgang dieser ohne alle äusserliche Hülfe und bey so grossem Widerstand hindurch gebrochenen Wahrheit nicht weniger bewundern, als diejenigen sonderbaren Spuren, welche die göttliche Vorsehung bey Deiner Wiederherstellung auf den Thron fürnemlich darinnen blicken lassen, daß solche ohne das allergeringste Blutvergiessen geschehen ist. Welches denn keines der geringsten Denkmahle seyn wird, die Dein Gedächtniß merkwürdig und unsterblich machen. GOtt hat grosse Dinge an Dir gethan, und Dir zur Gnüge gezeiget, daß durch Ihn die Fürsten regieren, und Er vom Thron stossen und erheben könne, welche Er will. Er hat Dich durch seine Diener öfters treulich warnen lassen, seit dem Er Dich in Deine Königliche Würde wieder eingesetzet, daß Dein Herz nicht wider Ihn geil werden, und seiner an Dir erwiesenen Barmherzigkeit und Vorsehung vergessen möchte: Damit Er ja nicht verstatte, daß Du durch die Schmeicheley der Fuchsschwänzer am Hof, die schon manchem Fürsten mit ihren Liebkosungen den Untergang bereitet, in Deinen Sünden gestärket und eingewieget würdest.

Es ist kaum ein König in der Welt, der aus selbst eigener Erfahrung von der augenscheinlichen Vorsehung und Gütigkeit GOttes nachdrücklicher zeugen kan, als Du. So ist auch keiner, dessen Herrschaft sich über so viele freye Völker und so manche wahre Christen erstrecket. Und dieses machet Deine Regierung weit herrlicher, Dich selbst aber weit ansehnlicher und merkwürdiger, als wenn Du noch so viel mit sclavischen und abergläubischen Seelen angefüllte Nationen besieget, und Dein Reich und Regiment dadurch vermehret und erweitert hättest.

Du hast Glückseligkeit und Widerwärtigkeit versuchet. Du weist, was es ist, aus seinem Vaterland ins Elend vertrieben zu seyn: So wohl beherrschet zu werden, als andere zu beherrschen, und auf dem Thron zu sitzen. Und da Du unterdruckt gewesen bist, so kan Dir unmöglich verborgen seyn, wie verhaßt der Unterdrucker beydes bey GOtt und Menschen ist. Wenn Du Dich nun aller dieser Vermahnungen und Erinnerungen ungeachtet, dennoch nicht von ganzem Herzen zum HErrn Deinem GOtt bekehrest, sondern sein vergissest, da Er in Deinem Elend an Dich gedacht hat, und Dich der Wollust und Eitelkeit ergiebest, so wird Deine Verdammniß gewißlich groß seyn.

Wider solche Gefahr und Versuchung derer, die Dich im Bösen stärken, oder darzu

verleiten, wird das fürtreflichſte und kräftigſte Mittel ſeyn, daß Du Dich ſelbſt zu dem Lichte Chriſti, das in Deinem Gewiſſen ſcheinet, wendeſt, welches Dir weder ſchmeicheln, noch auch in deinen Sünden Ruhe laſſen wird; Sondern es wird aufrichtig und treulich an Dir handeln, wie diejenigen, ſo demſelben gehorchen und folgen, gleichfalls gethan haben.

GOtt, der Allmächtige, der mit ſeiner Liebe bis anhero ſo augenſcheinlich über Dich gewaltet hat, rühre und durchdringe Dein Herz dergeſtalt, daß Du Dich, ehe die Tage deiner Heimſuchung vorüber gehen, von ganzem Gemüthe zu Ihm bekehreſt, und in Deinem hohen Beruf und Stande dasjenige liebeſt und übeſt, was zur Vermehrung der Ehre ſeines allerheiligſten Namens gereichet! Alſo wünſchet, alſo bittet

Dein

getreuer Freund und Unterthan

ROBERT BARCLAY.

Aus Ury, dem Ort meiner Wallfahrt, in meinem Vaterland Schottland, den 25. des Monats November, im Jahr 1675.

Dem

Dem freundlichen Leser

wünschet

ROBERT BARCLAY

Heyl und Seeligkeit!

NAchdem ich mir für allen Dingen vorgesetzet, die **Wahrheit** zu verkündigen und zu vertheidigen, zu deren Dienst ich mich und alles das Meinige ergeben und gewidmet habe; So findet sich nichts, das um ihrent willen, ich durch Hülfe und Beystand GOttes, nicht auf mich nehmen und wagen sollte. In dieser Zuversicht nun habe ich bereits vor einiger Zeit gewisse Theologische Sätze, so die vornehmsten und ersten Grund-Lehren der **Wahrheit** kürtzlich innehalten, heraus gegeben. Weil nun dieselben einigen nicht unnützlich geschienen, und auch von Fremden, die der Meynung nach von uns unterschieden, wider mein Vermuthen, wohl aufgenommen worden, (ob es ihnen schon auch bey einigen Neidharten an Widerspruch nicht gemangelt) so haben sie überhaupt so viel vermocht, daß sie diejenige ungeheuere und falsche Meynung, welche das verlogene Gerücht und die Bosheit unserer Widersacher, in Ansehung unser selbst und unserer Lehren, in einiger Gemüther eingepflanzet, zum Theil ausgetilget haben. In dieser Betrachtung habe ich mich verbunden erachtet, hierinnen ferner weder Mühe noch Arbeit zu sparen.

Derohalben bin ich durch eben dasselbe Maaß des göttlichen Geistes, und in eben demselben Absehen die göttliche Wahrheit fortzupflanzen, mit welchem ich die gedachten Sätze ans Licht gestellet, angetrieben worden, daß ich solche anjetzo ein wenig weitläuftiger zu erläutern, und durch gewisse Beweißthümer zu vertheidigen, für gut angesehen habe.

Was meine Schreib-Art betrift, dürfte solche vielleicht von derjenigen ihrer, die insgemein GOttesgelehrte genennet werden, nicht nur unterschieden, sondern auch derselben in vielen Stücken zuwider zu seyn scheinen, worüber ich mir aber nicht den geringsten Kummer mache. Massen ich frey bekenne, daß ich nicht nur kein Nachamer und Bewunderer der Schulgelehrten, sondern denselben vielmehr zuwider sey und sie verachte, als durch deren Arbeit die Christliche Religion, an statt verbessert zu werden, meinem Urtheil nach, vielmehr verschlimmert und vernichtet worden ist. So habe ich auch dieses Werk nicht nach den juckenden Ohren derer einzurichten gesuchet, welche die hohen Betrachtungen der Wahrheit mehr in das blosse Gehirn zu fassen, als mit einfältigen Herzen anzunehmen begehren. Denn dasjenige, was ich geschrieben, ist vielmehr aus meinem Herzen, als aus meinem Kopfe herfür gebracht worden. Es ist dasjenige, was ich mit den Ohren meines Gemüths gehöret, und mit meinen innerlichen Augen gesehen, und meine Hände von dem Wort des Lebens betastet haben. Was mir von göttlichen Dingen innerlich geoffenbaret worden, das verkündige ich. Wobey ich nicht so sehr auf die Beredsamkeit u. Zierlichkeit der Worte sehe, als vielmehr die Kraft und Würkung der Wahrheit deutlich darzulegen verlange. Dafern ich nun in dem erstern bisweilen einen Fehler begehen solte, so hat solches nicht viel auf sich. Denn ich will hier weder einen Sprach-Lehrer, noch auch Kunst-Redner, sondern einen Christen abgeben. Und derohalben habe ich hierinnen der unfehlbaren Richtschnur des göttlichen Lichts und der heiligen Schrift gefolget.

Und es kurz zu fassen, so ist dasjenige, was ich allhier geschrieben habe, keineswegs darauf angesehen, die Weisheit und Wissenschaft, oder vielmehr eitle Hoffart der Gelehrten dieser Welt zu weiden und

zu hegen; Sondern mich derselben zu widersetzen, und sie zu vernichten: Wie die denen Theologischen Sätzen vorgesetzte kurze Vorrede anzeiget, welche, nebst ihrer Ueberschrift, also lautet.

Theses Theologicæ,

oder

Zur Gottesgelahrheit gehörige Sätze.

Allen sogenannten Geistlichen in der ganzen Christenheit, sie seyen weß Standes oder Religion sie wollen, denen dieses zu handen kommt, insonderheit aber denen sämtlichen Doctoribus, Professoribus und Studiosis der Gottesgelahrheit auf den Universitäten und Schulen in Großbrittannien, sie mögen von der Bischöflichen oder Presbyterianischen oder sonst von einer andern Parthey seyn, wünschet *Robert Barclay*, ein Knecht GOTTES des HErrn, (und einer von denenjenigen, die zur Verspottung Quaker (das ist, Zitterer) genennet werden) ungeheuchelte Busse zur Erkenntniß der Wahrheit!

Lieben Freunde,

Euch werden die folgenden Sätze überreichet, worinnen ihr, wenn ihr sie in der Furcht des HErrn werdet gelesen und betrachtet haben, diejenige einfältige, und nackende Wahrheit antreffen werdet, welche die Menschen durch ihre Weisheit so

dunkel und unverständlich gemacht haben, daß die vielen grossen Werke und Bücher, die deswegen abgefasset worden, der Welt recht zur Last gereichen, und dieselbe, durch ihr eiteles Gezänke und weitläuftige Auslegungen, noch hundertmal Geheimniß-voller und schwerer gemacht wird, als sie an sich selbst ist. Da doch diese grosse Gelehrsamkeit (wovor man sie achtet) nemlich eure Schul-Theologie, (welche, zu erlernen, eines Menschen ganze Lebzeit kaum zureichet) niemand einen Finger breit näher zu GOtt bringet, auch niemand weniger gottlos oder gerechter machet, als er vorher war. Derohalben hat GOtt die Weisen und Gelehrten dieser Welt, die so gerne disputiren und streiten, hinten nachgesetzet, etliche wenige, geringe und (dem Buchstaben nach) ungelehrte Werkzeuge, wie ehemals arme Fischer, zu Verkündigung der lautern und nackichten Wahrheit, erwählet, daß sie dieselbe von denjenigen Nebeln und Dunkelheiten, womit sie die Clerisey, um von dem Pöbel bewundert und versorget zu werden, verfinstert hat, befreyeten. Da es nun GOtt gefallen, mir, unter denen andern, die er zu Verkündigung dieser Wahrheit ausersehen hat, auch ein Maaß seiner Gnade, zu Ausspendung eben desselben Evangelii, mitzutheilen, so habe ich vor gut angesehen, Euch, meiner Schuldigkeit gemäß, diese Theologischen Sätze darzubieten. Obschon dieselben nur kurz sind, so begreiffen sie doch viel wichtiges in sich, und zeigen, was der wahre Grund derjenigen Wissenschaft und Erkenntniß ist, die zum ewigen Leben leitet. Wovon allhier Zeugniß gegeben, und dieses Zeugniß dem Licht Christi in Eurer aller Gewissen überlassen wird.

Gehabt Euch wohl!

R. B. ein Brittannier aus Schottland.

Der

Der erste Satz.

Vom wahren Grund der Erkenntniß.

Weil in der wahren Erkenntniß GOttes die höchste Glückseligkeit bestehet, (das ist aber das ewige Leben, daß sie sich, der du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen.) So ist der wahre und richtige Verstand dieses Ursprungs und Grundes der Erkenntniß vor allen Dingen zu wissen und zu gläuben nöthig. Joh. 17, 3.

Der zweyte Satz.

Von der innerlichen und unmittelbaren Offenbarung.

Weil niemand den Vater kennet, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, die Offenbarung des Sohnes aber in und durch den heiligen Geist geschiehet; So ist es das Zeugniß des Geistes allein, wodurch die wahre Erkenntniß GOttes jederzeit geoffenbaret worden, noch geoffenbaret wird, und nur allein geoffenbaret werden kan. Denn gleichwie derselbe durch die Bewegung seines Geistes das Chaos, oder den vermischten ungestalten Klumpen dieser Welt, in diejenige wunderbare Ordnung verwandelte, in welcher sie sich anfangs befande, und den Menschen machte, daß er eine lebendige Seele ward, dieselbe zu beherrschen und darinnen zu regieren; Also hat er sich auch durch die Offenbarung eben dieses Geistes den Menschen-Kindern, sowohl denen Erz-Vätern und Propheten als auch Aposteln und Evangelisten, jederzeit zu erkennen gegeben. Und diese Offenbarungen, in welchem sich GOtt durch den Geist kund Matth. 11, 27.

thate, sie mochten nun durch äusserliche Stimmen und Erscheinungen, oder durch Träume und innerliche Vorstellungen oder Ueberzeugung des Herzens geschehen, waren vor Alters das Objectum formale, oder eigentliche Vorwurf, wornach sie ihren Glauben richteten, und bleibet es auch noch auf den heutigen Tag. Sintemal das *Objekt*, oder dasjenige, wornach die Heiligen ihren Glauben richten, zu allen Zeiten einerley ist, ob es schon durch unterschiedene Mittel an den Tag gelegt und vorgestellet wird. Und diese innerlichen göttlichen Offenbarungen, die wir zum unumgänglich-nöthigen Grund des Glaubens legen, widersprechen dem äusserlichen Zeugniß sowohl der Heil. Schrift als der gesunden Vernunft keinesweges, können auch demselben nimmermehr widersprechen. Jedennoch folget hieraus gar nicht, daß diese göttlichen Offenbarungen, entweder dem äusserlichen Zeugniß der Schrift, oder der natürlichen Vernunft des Menschen, als einer edlern und gewissern Regul, oder als einem sicherern Probierstein zu unterwerffen und darnach zu untersuchen sind. Denn diese göttliche Offenbarung, und innerliche Erleuchtung ist gewiß und klar an sich selbst, und zwinget den wohlgeordneten Verstand zum Beyfall; indem sie denselben auf eine eben so unwiderstrebliche Weise dazu beweget, wie die gemeinen Grund-Sätze der natürlichen Wahrheiten das Gemüth zu einem natürlichen Beyfall antreiben und geneigt machen. Als daß, zum Exempel, das Ganze grösser ist, als ein Theil desselben: Daß zwey einander widersprechende Sätze nicht beyde zugleich wahr, und auch beyde zugleich falsch seyn können, und dergleichen.

Welches

Welches denn auch, nach unserer Widersacher Grundsatz, offenbar ist, welche (da sie die Möglichkeit der innerlichen göttlichen Offenbarungen voraus setzen) nichts destoweniger mit uns gestehen werden, daß weder die Schrift noch gesunde Vernunft derselben widersprechen wird. Und dennoch will, nach ihrer Meynung, nicht folgen, daß die Schrift oder gesunde Vernunft der Untersuchung der göttlichen Offenbarungen im Herzen unterworffen seyn soll.

Der dritte Satz.

Von der Heil. Schrift.

Aus diesen Offenbarungen des Geistes GOttes, so den Heiligen geschehen, sind die Schriften der Wahrheit herfür gekommen, welche in sich begreiffen,

1. Eine getreue historische Erzehlung der Thaten des Volks GOttes, zu unterschiedenen Zeiten, mit vielen sonderbaren und merkwürdigen Umständen der göttlichen Vorsehung, so dieselben begleitet.

2. Eine prophetische Nachricht von allerhand Dingen, davon einige bereits geschehen, einige aber noch zukünftig sind.

3. Ein völliges und weitläuftiges Zeugniß aller Haupt-Stücke und fürnehmsten Grund-Sätze der Lehre Christi, wie solche in unterschiedenen herrlichen Erklärungen, Vermahnungen und Sprüchen vorgetragen, und durch die Bewegung des Geistes GOttes, zu unterschiedenen Zeiten und bey unterschiedenen Gelegenheiten, an gewisse Gemeinen und ihre Hirten geredet und geschrieben worden.

Nichts destoweniger, weil sie nur eine Anzeige der Quelle, und nicht die Quelle selbst sind, so sind

sie

sie auch nicht für den Haupt-Grund aller Wahrheit und Erkenntniß, oder für die gleiche, ebenmäßige und erste Richtschnur des Glaubens und des Lebens zu halten. Da sie aber ein wahres und getreues Zeugniß von dem ersten Grund geben, so können sie, dessen ungeachtet, dennoch vor eine Neben-Regul geschätzet werden, die dem Geist, von welchem sie alle ihr Fürtreflichkeit und Gewißheit haben, unterworffen ist. Denn gleichwie wir solche allein durch das innerliche Zeugniß des Geistes wahrhaftig erkennen; Also bezeugen sie, daß der Geist derjenige Wegweiser sey, von welchem die Heiligen in alle Wahrheit geleitet werden. Daher ist der Geist, nach dem Zeugniß der Schrift, der erste und vornehmste Leiter und Führer. Da wir nun die Schrift eben deswegen annehmen und ihr glauben, weil sie von dem Geist herrühret, so ist auch der Geist noch ursprünglicher und hauptsächlicher die Richtschnur, nach dem in den Schulen aufgenommenen Grund-Satz, propter quod unumquodque est tale, illud ipsum est magis tale: Dasjenige, weswegen ein Ding ein solches ist, ist an sich selbst noch vielmehr ein solches.

Joh. 16, 13
Röm. 8, 14

Der vierte Satz.

Von dem Zustand des Menschen in dem Fall.

Röm. 5, 12. 15. Alle Nachkömmlinge Adams, (oder, das ganze menschliche Geschlecht) beydes Juden und Heyden, sind dem ersten (oder irdischen Menschen) nach gefallen, aus der Art geschlagen und gestorben, der Empfindung (oder Fühlung) dieses innerlichen Zeugnisses, oder göttlichen Saamens beraubet,

und

und der Gewalt, Natur und Saamen der Schlange, den ſie in der Menſchen Herzen ausſäet ſo lange ſie in dieſem natürlichen und verderbten Zuſtande verharren, unterworfen. Daher kömmt es, daß nicht nur ihre Worte und Werke, ſondern auch alle ihre Gedanken, ihr Dichten und Trachten böſe ſind, in den Augen GOttes, immerdar, weil ſolche von dieſem verderbten und böſen Saamen herrühren. Derohalben kan der Menſch, ſo lange er in dieſem Zuſtande iſt, nichts recht erkennen, ja, auch ſeine Gedanken und Begriffe von GOtt, und geiſtlichen Dingen, ſind ſo wohl ihm ſelbſt als auch andern ganz unnütze, bis er von dieſem böſen Saamen abgeſchieden, und mit dem göttlichen Licht vereiniget iſt. Daher werden die Irrthümer der Socinianer und Pelagianer verworfen, weil ſie das natürliche Licht ſo hoch erheben. Wie auch die Papiſten, und die meiſten unter den Proteſtanten, welche behaupten, daß der Menſch, ohne die wahre Gnade GOttes, ein rechter Diener des Evangelii ſeyn könne. Deſſen ungeachtet wird dieſer Saame kleinen Kindern nicht zugerechnet, bis ſie durch Uebertretung ſich würklich mit demſelben vereinigen. Denn diejenigen ſind von Natur die Kinder des Zorns, welche nach der Gewalt des Fürſten in der Luft wandeln, nemlich nach dem Geiſt, der ſein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, die da ihren Wandel haben in den Lüſten des Fleiſches, und thun den Willen des Fleiſches und der Vernunft. Epheſ. 2. Eph. 2, 1.

Der

Der fünfte und sechste Satz.

Von der allgemeinen Erlösung durch Christum, und von dem heylsamen geistlichen und übernatürlichen Licht, das alle Menschen erleuchtet hat.

Der fünfte Satz.

GOtt, der keinen Gefallen am Tode des Sünders hat, sondern will, daß er sich bekehre und lebe,
Ezech. 18. 23. hat, nach seiner unendlichen Gütigkeit, die Welt
Esa. 49, 6. Joh. 3, 16. und 1, 9. also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn zum Licht gegeben, auf daß alle, die an ihn glauben, das ewige Leben haben sollen. Dieses Licht erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt
Ephes. 5, 13 kommen, und offenbaret alles, was strafbar
Tit. 2, 11. ist. Es lehret alle Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Gottseligkeit. Und dieses Licht leuchtet eine Zeitlang in aller Herzen zur Seligkeit, wenn ihm nicht widerstanden wird, und bestrafet eines jeden Sünde, ist auch nicht weniger als der Saame der Sünde allen gemein, weil es seinen Tod gekostet, da
Hebr. 2, 9 er denselben vor alle geschmecket hat. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben, also werden
1 Cor. 15, 22. sie in Christo alle lebendig gemachet werden.

Der sechste Satz.

Nach welchem Grund-Satz werden alle Einwürffe wider die Allgemeinheit des Todes Christi leichtlich aufgelöset. So hat man auch nicht nöthig, seine Zuflucht erst zum Dienst der Engel und derjenigen andern wunderbaren Mittel zu nehmen, deren sich GOtt, ihrem Vorgeben nach, zu Offenbarung der Lehre und Geschicht des Leidens Christi bey denen bedienen soll, welche die erste allgemeine

Gnade

Gnade recht gebraucht haben, und an ſolchen Orten der Welt leben, wo die äuſſerliche Predigt des Evangelii unbekannt iſt. Denn hieraus folget, daß, gleichwie einige von den alten Philoſophen möchten ſelig worden ſeyn, alſo auch noch einige (welche durch die Vorſehung an dieſe entlegenen Theile der Welt verſetzt worden, wo die hiſtoriſche Erkenntniß mangelt,) des göttlichen Geheimniſſes theilhaftig gemacht werden können, wenn ſie die Gnade annehmen, und derſelben nicht widerſtehen. In einem jeglichen erzeigen ſich die Gaben des Geiſtes zum gemeinen Nutz. Wenn nun dieſe gewiſſe Lehre angenommen wird, nemlich, daß ein Evangeliſches und ſeligmachendes Licht und Gnade in allen iſt, ſo hat die Allgemeinheit der Liebe und Barmherzigkeit GOttes gegen alle Menſchen (ſo wohl in dem Tode ſeines geliebten Sohnes, als in der Offenbarung des Lichts im Herzen) ihre Richtigkeit, und ſtehet wider alle Einwürfe derer, die ſolche leugnen, feſt und unbeweglich. Darum hat Chriſtus für alle den Tod geſchmecket. Nicht nur für allerley Arten der Menſchen, wie einige auf eine eitle Weiſe vorgeben; ſondern für einen jeglichen von allen Arten. Die Wohlthat ſeiner Aufopferung erſtreckt ſich nicht nur über ſolche, denen die äuſſerliche Geſchicht ſeines Todes und Leidens, wie ſelbe in der Schrift aufgezeichnet, bekannt iſt; ſondern auch über diejenigen, welche durch einen unvermeidlichen Zufall von der Wohlthat dieſer Wiſſenſchaft nothwendiger Weiſe ausgeſchloſſen ſind. Wir geſtehen ganz gerne, daß dieſe Wiſſenſchaft und Erkenntniß ſehr nützlich und heylſam iſt, wir ſagen nur, daß dieſelbe ſolchen, denen ſie GOtt der HErr ſelbſt vorenthalten hat, nicht unumgänglich nöthig ſey. Denn ſolche können des Geheimniſſes ſeines Todes theilhaftig gemacht werden, (ob ſie

1 Cor. 12, 7.

Hebr. 2, 9.

schon von der Historie nichts wissen,) wenn sie seinem Saamen und Licht Raum geben, (ihr Herz zu erleuchten,) in welchem Lichte die Gemeinschaft mit Vater und Sohn genossen wird. So, daß sie aus gottlosen Leuten heilige Leute und Liebhaber derjenigen Gewalt werden, durch deren innerliche und geheime Rührungen sie sich vom Bösen zum Guten bekehret fühlen, und lernen, andern zu thun, wie sie wollen, daß man ihnen thun solle. Worinnen, nach Christi selbst eigener Bekräftigung, alles begriffen ist. Gleichwie demnach diejenigen irrig und falsch gelehret, welche geleugnet haben, daß Christus für alle Menschen gestorben sey. Also haben auch diejenigen die Wahrheit nicht sattsam dargethan, die zwar zugestehen, daß Christus für alle gestorben sey, aber dennoch eine unumgängliche Nothwendigkeit der äusserlichen Erkänntniß derselben beygefüget haben, daferne es seine heylsame Würkungen zur Seligkeit haben solte. Worinnen die Remonstranten in Holland vornemlich gefehlet, nebst vielen andern Vertheidigern der allgemeinen Erlösung, daß sie die Erstreckung dieser Seligkeit nicht in dem göttlichen und Evangelischen Grunde des Lichts und Lebens gesetzet haben, womit Christus alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen, welches gar vortreflich und deutlich in diesen Schrift-Stellen angezeiget wird, als 1 B. Mos. 6, 3. 5 B. Mos. 30, 14. Joh. 1, 7. 8. 9. Röm. 10, 8. Tit. 2, 11.

Der siebende Satz.

Von der Rechtfertigung.

So viele ihrer der Erleuchtung dieses Lichts nicht widerstehen, sondern dasselbe annehmen, in denen

wird

wird eine heilige, reine und geistliche Geburt gewürket, welche Heiligkeit, Gerechtigkeit und Reinigkeit, nebst allen denjenigen andern gesegneten Früchten, die GOtt angenehm sind, herfür bringet. Gleichwie wir nun durch diese heilige Geburt, da Christus eine Gestalt in uns gewinnet, und sein Werk in uns hat, geheiliget werden; also werden wir auch vor GOtt gerechtfertiget, dem Apostolischen Ausspruch gemäß: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden durch den Namen des HErrn JESU, und durch den Geist unsers GOttes. Dannenhero geschiehet solches nicht durch unsere Werke, die in unserm Willen gewürket werden; auch nicht einmal durch gute Werke, wenn sie an sich selbst betrachtet werden: sondern durch Christum, welcher beydes die Gabe und der Geber oder die Ursache ist, so die Würkungen in uns herfürbringet. Denn gleichwie er uns versöhnet hat, als wir noch Feinde waren; also machet er uns, nach seiner Weisheit, auch selig, und rechtfertiget uns auch auf diese Weise, wie der Apostel anderswo saget, nach seiner Barmhertzigkeit macht er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des Heiligen Geistes. 1 Cor. 6, 11. Tit. 3, 5.

Der achte Satz.

Von der Vollkommenheit, oder Möglichkeit nicht zu sündigen.

Bey welchem diese heilige und reine Geburt völlig herfür gebracht ist, bey denselben wird der Leib des Todes und der Sünden gecreutzigt und abgethan, und ihre Herzen mit der Wahrheit vereiniget und derselben gehorsam also, daß sie keinen Eingebungen oder Versuchungen des bösen Feindes Raum geben, Röm. 6, 14 c. 8, 13. c. 6, 2. 18. 1 Joh. 3, 6.

ben, sondern von würklicher Sünde und Uebertrettung der Gebote GOttes frey, und solcher Gestalt vollkommen werden. Jedoch lässet diese Vollkommenheit noch immer ein Wachsthum zu; es bleibet eine Möglichkeit zu sündigen zurück, wenn das Gemüth nicht auf das fleißigste und wachsamste auf den HErrn gerichtet ist.

Der neunte Satz.

Von der Beharrlichkeit in der Gnade GOttes, und der Möglichkeit solche wieder zu verlieren.

Obschon diese Gabe und innerliche Gnade GOttes zulänglich ist, die Seligkeit auszuwürken; so kan sie doch bey denen, in welchen ihr widerstanden wird, zur Verdammniß gereichen, gereichet ihnen auch würklich darzu. Ueber dieses können solche, in welchem selbe nur zum Theil gewürket hat, sie zu reinigen und zu heiligen, um sie immer vollkommener zu machen, durch Ungehorsam wieder daraus fallen, und solche auf Muthwillen ziehen, und also
1 Tim. 1, 6. am Glauben Schiffbruch leiden. Wenn sie geschmecket haben die himmlische Gabe, und des heiligen Geistes theilhaftig worden, und wie-
Hebr. 6, 4. 5. 6. der abfallen. Jedennoch mag in diesem Leben eine solche Zunehmung und Beständigkeit in der Wahrheit erlanget werden, davon kein gänzlicher Abfall geschehen kan.

Der zehende Satz.

Von den Kirchen-Dienern, und Hirten der Gemeinen.

Gleichwie durch diese Gabe, oder Licht GOttes alle wahre Erkenntniß in Geistlichen Dingen erlanget

langet und geoffenbaret wird; also wird auch durch die Gewalt und Kraft derselben, nachdem sie in dem Herzen geoffenbaret und empfangen ist, ein jeder wahrer Diener des Evangelii verordnet, zubereitet, und in dem Werk des Dienstes ausgerüstet und erfüllet. Und durch die Leitung, Bewegung und Ziehung dieser Gnade und dieses Lichts, muß ein jeglicher Evangelischer und Christlicher Hirte bey seiner Arbeit und bey seinem Werk des Evangelii, so wohl was den Ort betrift, wo er sein Amt ausrichten, als auch die Personen, denen er fürstehen, und die Zeit, wenn er dienen soll, geleitet und verordnet werden. Wer diese Macht überkommen hat, der mag und soll das Evangelium predigen, ob er schon keinen Befehl von Menschen darzu erlanget hat, und keine menschliche Gelehrsamkeit besitzet. Als im Gegentheil diejenigen, denen es an dem Zeugniß dieser göttlichen Gabe fehlet, sie mögen noch so gelehrt seyn, und noch so viel Vollmacht von Menschen und Gemeinen aufzuweisen haben, sind für nichts besser als Betrüger, und keinesweges für wahre Diener des Evangelii zu halten. Auch sollen diejenigen, die diese heilige und unbefleckte Gabe empfangen haben, gleichwie sie solche umsonst empfangen haben, also auch dieselbe umsonst, ohne Miethe-Lohn oder vorher ausgedingte Besoldung und geschlossenen Vergleich, mittheilen, noch vielweniger aber dieselbe als ein Gewerbe oder Handthierung, Geld dadurch zu gewinnen, gebrauchen. Jedennoch aber, wenn GOtt einen oder den andern von seinen Geschäften oder von seiner Profeßion, wodurch er seinen Unterhalt erlanget, beruffen hat, so ist es nicht unrecht, wenn solche (nach der Freyheit, die ihnen der HErr in ihrem Gewissen ertheilet) von zeitlichen Dingen so viel, als ihnen nemlich zur Spei- Matth. 10, 8.

se und Kleidung nöthig seyn mag, und ihnen von denen, welchen sie das Geistliche mitgetheilet haben freywillig und von Herzen dargereichet wird, annehmen.

Der eilfte Satz.

Von dem Gottes-Dienst.

Aller wahre und angenehme Gottes-Dienst wird durch die innerliche und unmittelbare Bewegung und Neigung seines eigenen Geistes vollbracht, welche weder an Oerter, noch Zeiten, noch auch an Personen gebunden ist. Denn ob wir ihn schon allewege verehren sollen, weil wir in steter Furcht vor ihm wandeln müssen; so dürfen wir es doch nach der äusserlichen Bedeutung desselben im Gebät, Lob und Predigten nicht verrichten, wo und wenn wir wollen, sondern wo und wenn wir, durch die geheimen Eingebungen seines Geistes, in unsern Herzen darzu beweget werden, welche GOtt erhöret und annimmet, der niemals unterlässet, wenn es nöthig ist, darzu anzutreiben, davon er selbst der einzige geschickte Richter ist. Aller anderer Gottes-Dienst, er geschehe mit Lob-Gesängen, Gebät oder Predigen, die der Mensch nach eigenem Willen und Gefallen, und nach seiner eigenen Bestimmung verrichtet, und nach Belieben anfangen und schliessen, thun oder lassen kan, wie er es selbst vor gut ansiehet: Es mögen dieselben in einer vorgeschriebenen Formul, als das gemeine Kirchen-Gebät, oder in solchen Gebätern bestehen, die durch das natürliche Vermögen und Würken des Gemüths so fort aus dem Kopf herfür gebracht werden; aller solcher Gottes-Dienst, und alle solche Ausbrüche des eigenen Würkens, sind weiter nichts als blosser Aberglauben, selbsterwähl-

Ezech. 13. Matth. 10, 20.

ter

ter Gottes-Dienst, eigenwillige Verehrung und abscheuliche Abgötterey in den Augen GOttes, welche nun an diesem Tage seiner geistlichen Auferstehung zu verleugnen, zu verwerfen und von uns abzusondern sind: Ob es ihm schon (als er die Zeit der Unwissenheit übersehen, in ansehung der Einfalt und Aufrichtigkeit einiger frommen Herzen und seines eigenen unschuldigen Saamens welcher unter der Last des Aberglaubens in der Menschen Herzen gleichsam vergraben lag) möchte gefallen haben, die todten und dürren Gebeine anzublasen, und einiges Athmen oder Seufzen in ihnen zu erwecken und zu erhören, so lange bis es lichter würde, und der Tag heller herfür bräche.

Act. 2, 4. 18, 5. Joh. 3, 6. und 4, 21. Jud. 19. Act. 17, 23.

Der zwölfte Satz.

Von der Tauffe.

Gleichwie ein HErr und ein Glaube ist; also ist auch eine Tauffe welche nicht das Abthun des Unflats am Fleisch ist, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi. Und diese Tauffe ist eine reine und geistliche Tauffe, nemlich die Tauffe des Geistes und Feuers, durch welche wir mit ihm begraben werden, auf daß wir, wenn wir von unsern Sünden abgewaschen und gereiniget sind, in einem neuen Leben wandeln; davon die Tauffe Johannis eine Figur war, welche nur auf eine Zeitlang befohlen war, und nicht immerdar währen sollte. Was die Kinder-Tauffe betrift, ist solche eine blosse Menschen-Satzung, wozu in der ganzen Schrift weder Gebot noch Exempel des Gebrauchs anzutreffen ist.

Ephes. 4, 5. 1 Petr. 3, 21 Röm. 6, 4. Gal. 3, 27. Col. 2, 12. Joh. 3, 30. 2 Cor. 1, 17.

Der dreyzehende Satz.

Von der Gemeinſchaft, Genieſung oder Theilhaftigwerdung des Leibes und Bluts Chriſti.

1 Cor. 10, 16. 17. Joh. 6, 32. 33. 34. 1 Cor. 5, 8. Act. 15, 20. Joh. 13, 14 Jac. 5, 14.

Die Gemeinſchaft des Leibes und Bluts Chriſti iſt etwas Innerliches und Geiſtliches, welches die Theilhaftigwerdung ſeines Fleiſches und Blutes iſt, durch welche der innerliche Menſch in den Herzen derer, in welchen Chriſtus wohnet, täglich genähret wird. Hiervon war das Brodbrechen, deſſen ſich Chriſtus mit ſeinen Jüngern bedienete, eine Figur und Abbildung, welches auch diejenigen in der Kirche, um der Schwachen willen, einige Zeit lang beybehielten und gebrauchten, welche das Weſen oder die vorgebildete Sache ſelbſt empfangen hatten. Gleichwie es ſich auch mit dem Enthalten vom Erſtickten und vom Blut: Dem Füſſewaſchen und der Salbung der Kranken mit Oele verhielte. Welche Dinge alle mit nicht geringerm Ernſt und Nachdruck geboten ſind, als jene. Dieweil ſie aber nur die Schatten beſſerer Gaben geweſen, ſo hören ſie bey denen auf, die das Weſen ſelbſt erlanget haben.

Der vierzehende Satz.

Von der Gewalt der Bürgerlichen Obrigkeit in Sachen, die bloß die Religion und das Gewiſſen angehen.

Luc. 9, 55.

Nachdem ſich GOtt die Macht und Herrſchaft über die Gewiſſen allein vorbehalten hat, als der dieſelben allein recht unterweiſen und regieren kan; ſo iſt es keinem andern vergönnet, er ſtehe auch noch

in

in so grossem Ansehen, und habe noch so viel Botmäßigkeit in dieser Welt, anderer Leute Gewissen zu zwingen. Daher alles tödten, Verjagen, Bestraffen (an Geld, Haab und Gütern) gefänglich halten und andere dergleichen Gewaltthätigkeiten, womit die Leute, wegen der blossen Gewissens-Uebung, oder unterschiedenen Meynung, oder äusserlichen Verehrung GOttes, angefochten werden, von dem mörderischen Geist Cains herrühret, und der Wahrheit entgegen ist. Jedoch jederzeit mit diesem Vorbehalt, daß niemand unter dem Vorwand des Gewissens seinem Nächsten an seinem Leib und Leben, Haab und Guth zum Nachtheil handele, oder etwas vornehme, so der menschlichen Gesellschaft schädlich sey, oder damit nicht bestehen kan: In welchem Fall das Gesetz vor die Uebertreter gegeben, und Gerechtigkeit über alle zu handhaben ist, ohne einiges ansehen der Person. Matth. 7, 12. 29. Tit. 3, 10.

Der fünfzehende Satz.

Von Begrüssungen, Ergötzlichkeiten, und dergleichen Dingen.

Da der fürnehmste Endzweck aller Religion ist, die Menschen von dem Geist und eiteln Wandel dieser Welt zu erlösen, und in die innerliche Gemeinschaft mit GOtt einzuführen; O! wohl uns, und aber wohl, wenn wir allezeit in seiner Furcht erfunden werden! Dannenhero sind alle die eiteln Gewohnheiten und angenommenen Gebräuche derselben, sowohl in Worten als Werken, von denen, die zu dieser göttlichen Furcht gelangen, zu verwerffen, zu fliehen und zu meiden. Dergleichen sind das Zuthabnehmen gegen einen sterblichen Menschen, das Beugen und Neigen des Leibes, und Ephes. 5, 11 1 Petr. 1, 14. Joh. 5, 44. Jer. 10, 3. Act. 10, 26. Matth. 15, 13. Col. 2, 8.

andere dergleichen Begrüſſungen, nebſt allen thörichten und abergläubiſchen Formalitäten und Ceremonien, die darbey vorgehen: Welche der Menſch alle in ſeinem aus der Art geſchlagenen Zuſtand erfunden, ſeinen Stolz und Hochmuth in dem Pomp und Pracht dieſer Welt zu weiden. Desgleichen auch die unnützlichen Spiele, nichtswürdigen Ergötzungen und loſen Geſchwätze, Scherzen und Luſtbarkeiten, ſo erfunden ſind, die koſtbare Zeit zu verſchwenden, und das Gemüth von dem Zeugniß GOttes in dem Herzen, und von der lebendigen Empfindung ſeiner Furcht, und demjenigen Evangeliſchen Geiſt abzuleiten, womit Chriſten geſalbet ſeyn ſollen, und welcher zur Nüchternkeit, Ernſthaftigkeit und göttlichen Furcht leitet; und wenn wir darinnen bleiben, ſo ſpüren wir des HErrn Seegen, wie er alle unſere Handlungen begleitet, in welchem wir unumgänglich verwickelt ſind, um gebührende Sorge vor die Erhaltung des äuſſerlichen Menſchen zu tragen.

APOLO-

Soli DEO Gloria!

APOLOGIE
oder
Vertheidigungs-Schrift
der wahren Christlichen
Gottes-Gelahrheit.

Erster Satz.

Von dem wahren Grund der Erkenntniß.

Da die höchste Glückseeligkeit in der wahren Erkenntniß GOttes bestehet, (das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer GOtt bist, und den du gesandt hast, JEsum Christum erkennen,) so ist der wahre und richtige Verstand, den man sich von dem Ursprung und Grund dieser Erkenntniß zu machen hat, das Allernothwendigste, so man vor allen Dingen wissen und glauben muß. Joh. 17, 3.

WEr eine Kunst oder Wissenschaft zu erlangen begehret, der ist zuvörderst um die Mittel bekümmert, durch welche solche Kunst oder Wissenschaft erlanget wird. Da wir nun dieses in natürlichen und irrdischen Dingen thun sollen, wie viel mehr lieget uns ob, solches in geistlichen und himmlischen nicht zu unterlassen? Bey dieser wichtigen Sache sollten wir eine desto fleißigere Untersuchung an-

stellen. Weil derjenige, welcher alsbald bey dem Eingang irret, nicht so leichtlich wieder auf den rechten Weg zu bringen ist. Wer bey dem Antritt seiner Reise der rechten Strasse verfehlet, und wenn er vom vesten Land abstößt, in dem allerersten Merkzeichen betrogen wird, der wird, je grösser seine Verwirrung ist, um so viel desto schwerer wieder auf den rechten Pfad zu bringen seyn.

Der Weg zur wahren Erkenntniß GOttes.

Wenn sich also ein Mensch, aus Ueberzeugung seiner eigenen Unwürdigkeit, und wegen des durch die geheimen Bestrafungen seines Gewissens verursachten Ueberdrusses seines Gemüths, und des zwar schwachen jedennoch aber würklich an sein Herz strahlenden Scheines des göttlichen Lichts, sich erst vornimmet, sich um die wahre Erkenntniß GOttes zu bewerben; so machet das ernstliche Verlangen, so er hat, von seiner gegenwärtigen Unruhe befreyet zu werden, und das brünstige Seufzen und Stöhnen, sich seiner unordentlichen Lüste und Leidenschaften entladen zu sehen, und in der gewissen Erkenntniß GOttes und Versicherung seiner Liebe und Huld gegen ihn, Ruhe und Frieden zu finden, sein Herz ganz weich und zart, und also bereit einen jeglichen Eindruck anzunehmen. Und da er also noch keinen rechten Unterscheid zu treffen weiß, so nimmt er aus Uebereilung alles an, was ihm nur für die gegenwärtige Zeit einige Linderung verschaffet: Wenn er entweder aus Leichtgläubigkeit und Hochachtung, die er gegen gewisse Personen träget, oder aus einer heimlichen Neigung zu demjenigen, was mit seinem natürlichen Zustand übereinkommet, auf einige Grund-Sätze oder Mittel geräth, wodurch er zur Erkenntniß GOttes zu gelangen vermeynet, und sich also in seinem eigenen Circul herum drehet, so wird es schwer hergehen, ihn von denenselben, wenn sie auch noch so unrichtig sind, wieder abzubringen. Denn nachdem die erste Angst vorüber ist, wird er noch dreister; und weil alsdenn der Feind nicht weit zu seyn pfleget, so erregt er einen falschen Frieden und ein gewisses Vertrauen, so

durch

durch das ungeneigte Gemüth, sich wieder in neue Zweifel oder die vormahlige ängstliche Untersuchung einzulassen, nicht wenig gestärckt wird.

Dieses wird durch das Exempel der Pharisäer und Jüdischen Lehrer zur Gnüge bestätiget, welche sich Christo am allermeisten widersetzten, weil sie durchaus nicht vor unwissende Leute angesehen seyn wollten. Denn dieser eitle Laß-Dünckel, den sie von ihrem eigenen Wissen hatten, verhinderte sie an dem wahren Erkenntniß. Das gemeine Volk hingegen, welches mit den vorigen Grund-Sätzen nicht so gar sehr eingenommen war, sich auch auf seine eigene Wissenschaft keineswegs so viel einbildete, ließ sich leichtlich zum Glauben bewegen. Daher es ihnen die Pharisäer vorwarffen, als sie sagten: Glaubet auch irgend ein Oberster oder Pharisäer an ihn sondern das Volk, daß nichts vom Gesetz weiß, ist verflucht. Es wird dieses auch durch die Erfahrung bey allen solchen zum Ueberfluß bezeuget, welche, wenn sie von dem Ruff, den ihnen die Gnade GOttes giebet, heimlich gerühret werden, ihre Zuflucht zu falschen Lehrern nehmen; da denn das Mittel noch schlimmer ausschlägt als die Krankheit. Allermassen sie, anstatt dessen, daß sie GOtt oder die zu ihrer Seligkeit nöthigen Dinge erkennen sollten, falsche Meynungen von ihm in sich saugen, von welchen sich viel schwerer wieder loßzuwickeln ist, als weil das Gemüth gleichsam Tabula rasa oder eine noch reine, unbeschriebene Tafel bleibet. Denn diejenigen, die sich selbst weise dünken, sind viel schwerer zu gewinnen, als die ihrer Unwissenheit selbst überzeuget sind. So ist es auch ein eben so grosser Kunstgriff der Satanischen Bosheit gegen das Menschliche Geschlecht, wenn dieser listige Seelen-Feind demselben unrichtige Meynungen von GOtt beybringet, als wenn er es von dessen Erkenntniß gänzlich abzuhalten suchet. Dieses findet nicht so leichtlich statt, pfleget auch verhaßter zu seyn; jenes aber hat jederzeit der Welt zu ihrem Verderben gereichet.

Die Jüdischen Lehrer und Pharisäer widersetzen Christo.

Joh. 7, 48. 49.

gereichet. Denn es ist schwerlich ein Volk in der Welt gewesen, daß nicht ein oder die andern Begriffe vom GOttes-Dienst gehabt hätte; so daß nicht von ihrer Verleugnung einer Gottheit, sondern von ihren Irrthümern und falschen Vorstellungen derselben, aller Götzendienst und Aberglauben der Welt hergerühret. Ja, daher hat die Atheisterey, oder Leugnung, daß ein GOtt sey, selbst ihren Ursprung genommen. Denn da die mancherley Meynungen von GOtt und der Religion dergestalt mit den Muthmassungen und ungewissen Urtheilen der Menschen vermischt worden, so haben sie bey einigen die Meynung hervor gebracht, als ob gar kein GOtt wäre. Dieses, und noch ein weit mehreres, so beygebracht werden möchte, kan sattsam bezeugen wie gefährlich es sey, es alsbald bey dieser ersten Stuffe zu versehen. **Alle, die nicht zur rechten Thür hineingehen, sind vor Diebe und Mörder zu halten.**

Wie nöthig und erwünscht solche Erkenntniß sey, welche zum ewigen Leben leitet, bezeuget auch Epictetus in diesen vortreflichen Worten: Ἴδι ὅτι τὸ κυριώτατον, **wisse, daß der Haupt-Grund der Gottseeligkeit dieser ist,** ὀρθὰς ὑπολήψεις, **richtige Meynungen und Begriffe von GOtt zu haben.**

Epictetus cap. 38.

Dieses habe ich demnach vor allen Dingen zum ersten Grund voraus zu legen für gut angesehen, und halte dafür, es werde keiner weitern Erklärung und Vertheidigung nöthig haben, weil es fast einhellig von allen zugestanden wird. Nun pflege ich aber in den Dingen, die ausser Streit gesetzet sind, mich gerne der Kürze zu bedienen. Es ist eine Sache die sich eines jedweden Menschen Vernunft und Gewissen selbst anpreiset. Daher ich mich zu dem nächstfolgenden Satz wende, welcher ob er schon nicht weniger gewiß ist, dennoch, durch die Bosheit des Satans und vieler Menschen Unwissenheit, weit mehr in Zweifel gezogen wird.

Der

Der zweyte Satz.

Von der innerlichen und unmittelbaren Offenbarung.

Weil niemand den Vater kennet, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren, die Offenbarung des Sohnes aber in und durch den heiligen Geist geschiehet; so ist es das Zeugniß des Geistes allein, wodurch die wahre Erkenntniß GOttes jederzeit geoffenbaret worden, noch geoffenbaret wird, und nur allein geoffenbaret werden kan. Denn gleichwie derselbe durch die Bewegung seines Geistes das Chaos, oder den vermischten ungestalten Klumpen dieser Welt, in diejenige wunderbare Ordnung verwandelte, in welcher sie sich anfangs befande, und den Menschen machte, daß er eine lebendige Seele ward, dieselbe zu beherrschen und darinnen zu regieren; also hat er sich auch durch die Offenbarung eben dieses Geistes den Menschen-Kindern, sowohl denen Erz-Vätern und Propheten als auch Aposteln und Evangelisten, jederzeit zu erkennen gegeben. Und diese Offenbarungen, in welchem sich GOtt durch den Geist kund thate, sie mochten nun durch äusserliche Stimmen und Erscheinungen, oder durch Träume und innerliche Vorstellungen oder Ueberzeugung des Herzens geschehen, waren vor Alters das Objectum formale, oder eigentliche Vorwurf, wornach sie ihren Glauben richteten, und bleibet es auch noch auf den heutigen Tag. Sintemal das *Object*, oder dasjenige, wornach die Heiligen ihren Glauben richten, zu allen Zeiten einerley ist, ob es schon durch unterschiedene Mittel an den Tag gelegt und vorgestellet wird. Und diese innerlichen göttlichen Offenbarungen, die wir zum unumgänglich- Matth. 11, 27.

lich-nöthigen Grund des Glaubens legen, widersprechen dem äusserlichen Zeugniß sowohl der Heil. Schrift als der gesunden Vernunft keinesweges, können auch demselben nimmermehr widersprechen. Jedennoch folget hieraus gar nicht, daß diese göttlichen Offenbarungen, entweder dem äusserlichen Zeugniß der Schrift, oder der natürlichen Vernunft des Menschen, als einer edlern und gewissern Regul, oder als einem sicherern Probierstein zu unterwerffen und darnach zu untersuchen sind. Denn diese göttliche Offenbarung, und innerliche Erleuchtung ist gewiß und klar an sich selbst, und zwinget den wohlgeordneten Verstand zum Beyfall; indem sie denselben auf eine eben so unwiderstrebliche Weise dazu beweget, wie die gemeinen Grund-Sätze der natürlichen Wahrheiten das Gemüth zu einem natürlichen Beyfall antreiben und geneigt machen. Als daß, zum Exempel, das Ganze gröſſer ist, als ein Theil desselben: Daß zwey einander widersprechende Sätze nicht beyde zugleich wahr, und auch beyde zugleich falsch seyn können, und dergleichen.

§. I.

Die Offenbarung wird von abtrünnigen Christen verworffen.

Es stehet gar sehr zu vermuthen, daß viele fleischliche und natürliche Christen sich diesem Satz widersetzen werden, als denen die Bewegungen und Würkungen des göttlichen Geistes in ihren Herzen gänzlich unbekannt sind, daher sie denselben vor unnöthig achten. Und einige pflegen gar ihr Gelächter und Gespötte damit zu treiben; ja so gar sind die meisten Christen abgefallen, und aus der Art geschlagen, daß, obschon in der ganzen heiligen Schrift nichts deutlicher behauptet, ernstlicher anbefohlen, oder gewisser bezeuget ist; dennoch auch nichts weniger beherziget, und von allen Orten der so genannten Chri-

sten

ſten mehr verworffen wird, als die unmittelbare göttliche Offenbarung; dergeſtalt, daß einer, der ſich nur darauf berufen will, alsbald Schmach und Verachtung auf ſich ladet. Da hingegen in uralten Zeiten keine jemals vor Chriſten gehalten worden, als ſolche, die den Geiſt Chriſti hatten, Röm. 8, 9. Jetzt aber nennen ſich viele kühnlich Chriſten, die doch kein Bedenken tragen, zu bekennen, daß ſie denſelben nicht haben, und über diejenigen lachen, die ſich deſſen rühmen. Vor dieſem wurden diejenigen vor GOttes Kinder gehalten, die ſich durch den Geiſt GOttes treiben lieſſen, (eben daſelbſt v. 14.) heut zu Tag aber geben ſich viele vor Kinder GOttes aus, die von dieſem Führer ganz und gar nichts wiſſen; und wer da ſaget, daß er von demſelben geleitet werde, der wird von den angemaßten Orthodoxen der jetzigen Zeit alsbald vor einen Ketzer erkläret. Die Urſache davon liegt am Tag. Weil nemlich viele zu dieſer Zeit unter den Namen-Chriſten bey ſich ſelbſt befinden, und aus Erfahrung wiſſen, daß ſie von dem Geiſt GOttes nicht getrieben und geleitet werden. Ja, manche groſſe Lehrer, Theologi, und Biſchöfe in der insgemein ſo genannten Chriſtenheit haben ihre Augen und Ohren vor dieſem innerlichen Wegweiſer verſchloſſen, daß ſie denſelben weder hören noch ſehen wollen; ſo, daß er ihnen nunmehro unbekannt worden iſt, und ſie ſich, aus eigener Erfahrung, in die Enge getrieben ſehen, entweder zu geſtehen, daß ſie von GOtt noch nichts wiſſen, und nur den Schatten der Erkenntniß, nicht aber die wahre Erkenntniß von ihm haben, oder, daß dieſe Erkenntniß ohne unmittelbare Offenbarung erlanget werde.

Die geiſtliche und buchſtäbliche Erkenntniß iſt zu unterſcheiden.

Dieſen Satz demnach deſto beſſer zu verſtehen, machen wir einen Unterſcheid, zwiſchen der gewiſſen Erkenntniß GOttes und der ungewiſſen: Zwiſchen der geiſtlichen Erkenntniß, und der buchſtäblichen: Der

ſelig-

seligmachenden Herzens-Erkenntniß, und der hochfliegenden leeren Hirn-Erkenntniß. Daß diese letzte auf unterschiedene Weise erlanget werden kan, geben wir ganz gerne zu, die erste aber kan auf keine andere Weise erlanget werden, als durch die innerliche unmittelbare Offenbarung und Erleuchtung des Geistes GOttes, der in dem Herzen, und an das Herz scheinet, und den Verstand erleuchtet und eröfnet.

§ II. Dieweil ich mir nun vorgenommen habe, dasjenige, was die wahre und würkliche Erkenntniß betrift, welche das ewige Leben mit sich führet, in diesen Sätzen darzuthun, so habe ich, und zwar mit Wahrheit, behauptet, daß diese Erkenntniß auf keine andere Weise erlanget wird, und daß niemand einigen wahren Grund zu glauben habe, daß er solche erlanget habe, der ihn nicht durch die Offenbarung des Geistes GOttes besitzet.

Die Gewißheit dieser Wahrheit ist so unwidersprechlich, daß sie von den allerverständigsten und berühmtesten Bekennern der Christlichen Religion zu allen Zeiten zugestanden worden. Denn weil dieselben aufrichtigen Herzens gewesen, und den HErrn mit Ernst gesuchet haben, (ob sie schon unter den Nachtheilen und allgemeinen Irrthümern ihrer unterschiedenen Secten und Zeiten gestanden,) so ist doch der wahre Saamen in ihnen von der Liebe GOttes, der auf das Gute gesehen, und seine Auserwählten unter allen hat, erhöret worden. Denn da sie einen Eckel und Mißfallen an allen andern äusserlichen Mitteln, ja auch an den Grund-Sätzen und Vorschriften selbst, die sich auf ihre eigenen Ceremonien und Secten bezogen, gefunden, so haben sie endlich einhellig geschlossen, es sey keine wahre Erkenntniß GOttes ausser derjenigen, die durch seinen Geist innerlich geoffenbaret wird, davon man diese folgende Zeugnisse der Alten zu vernehmen hat.

1. „ Es ist der innerliche Meister (spricht Augusti- „nus,) der da lehret, es ist Christus, der lehret, es ist „die Eingebung, die da lehret. Wo diese Eingebung „und Salbung mangelt, so ists umsonst, daß Worte „von aussen eingebleuet werden. Denn wenn derje- „nige, so uns geschaffen, erlöset, und durch den Glau- „ben berufen hat, und durch seinen Geist in uns woh- „net, (fähret er ferner fort) nicht inwendig in uns re- „det, so ist es unnöthig, daß wir rufen und schreyen. Clem. Alex. L. 1. Strom.

2. „ Und Clemens Alexandrinus spricht: Es ist „ein Unterscheid zwischen demjenigen, was einer von „der Wahrheit saget, und zwischen demjenigen, was „die sich selbst erklärende Wahrheit selbst saget, eine „Muthmassung von der Wahrheit ist von der Wahr- „heit selbst unterschieden, das Gleichniß eines Dinges „ist von dem Dinge selbst unterschieden. Ein anders ist „dasjenige, was durch Uebung und Zucht erlanget wird, „und wieder ein anders, was durch Kraft und Glauben „erlanget wird, denn die Lehre der Gottseligkeit ist eine „Gabe, der Glaube aber eine Gnade. Eben dieser Clemens spricht ferner: „ Es ist weder schwer die „Wahrheit zu erlangen, noch auch unmöglich, dieselbe zu begreiffen. Denn sie ist ganz nahe bey uns, „auch in unsern Häusern, wie der erleuchtete Moses „zu erkennen giebet.

3. „ Tertullianus spricht, wie es käme, daß, da der „Teufel niemals müßig ist, und das Gemüth zur Bos- „heit anreitzet, GOttes Werk entweder aufhören und „sich geschäftig zu erweisen nachlassen sollte? Da der „HErr den Tröster zu diesem Ende gesandt hat, daß, „weil die menschliche Schwachheit nicht alles auf ein- „mal tragen konnte, die Erkenntniß durch den heiligen „Geist, als des HErrn Statthalter, und nach und nach „unterwiesen, formiret und zur Vollkommenheit ge- „bracht würde. Ich habe euch, spricht Er, noch „viel zu sagen, ihr könnet es aber jetzt nicht tra- Tertulli. an. Lib. de veland. virgin. cap. 1.

„gen. Wenn aber der Geist der Wahrheit kom„men wird, so wird er euch in alle Wahrheit lei„ten, und euch verkündigen was noch zukünftig „ist. Von diesem seinem Werk aber haben wir schon „vorher gehandelt. Was ist denn nun die Verwal„tung des Trösters anders, als daß die Zucht ange„wiesen, die Schrift geoffenbaret, der Verstand ver„ändert und alles verbessert werde ꝛc.

Hieronymus Ep. Paul. 103.

4. „Das Gesetz, spricht Hieronymus, ist geistlich, „und man hat einer Offenbarung nöthig, solches zu ver„stehen. Und in seinem 150. Brief an die Hedibia, Quæst. II. schreibet er: „Die ganze Epistel an die Rö„mer bedarf einer Auslegung, weil sie in so grosse „Dunkelheit verwickelt ist, daß wir, dieselbe zu ver„stehen, der Hülfe des heiligen Geistes nöthig haben, „der solche dem Apostel in die Feder dictiret hat.

Athanas. de incarn. Verbi Dei.

5. Athanasius redet hiervon also: „Solche grosse „Dinge thut unser Heyland täglich. Er treibet zur „Gottseligkeit an, er überredet zur Tugend, er leh„ret Unsterblichkeit, er erwecket zum Verlangen nach „himmlischen Dingen, er offenbaret die Erkenntniß „des Vaters, er flößet Kraft wider den Tod ein, und „giebet sich einem jeglichen zu erkennen.

Gregor. Magn. Hom. 30. über das Evangel.

6. Gregorius Magnus gedenket dessen über die Worte: Der wird euch alles lehren, auf folgende Weise: „Woferne nicht derselbe Geist in des Zuhö„rers Herzen wohnet, so ist die Predigt des Lehrers ver„geblich. Niemand schreibe demnach dem Menschen zu, „was er aus dem Mund dessen, der da redet, vernimmet. „Denn wo derjenige, so da lehret, nicht inwendig ist, „so arbeitet die Zunge des Lehrers von aussen umsonst.

Cyrill. Alex. in Thesaur. lib. 13. c. 3.

7. Cyrillus Alexandrinus bekräftiget deutlich, daß „die Menschen durch den heiligen Geist auf keine an„dere Weise erkennen, daß JEsus Christus der „HErr sey, als derjenige, der Honig kostet, vermöge „dessen natürlichen Eigenschaft weiß, daß es süsse ist.

„Daher

„ Daher vermahnen wir euch täglich, lieben Brü- Bernhard.
„der, sind Bernhardi Worte, daß ihr die Wege des in Psalm.
„Herzens wandelt, und eure Seelen allezeit in euren 84.
„Händen traget, auf daß ihr vernehmen möget, was
„der HErr in euch redet. Und über des Apostels Worte,
„wer sich rühmen will, der rühme sich des HErrn,
„saget er: Mit welchem dreyfachen Laster alle Arten
„der Kloster-Leute mehr oder weniger gefährlich an-
„gesteckt sind. Weil sie mit den Ohren des Herzens
„nicht so fleißig auf dasjenige merken, was der Geist
„der Wahrheit, der nicht schmeichelt, in ihnen redet.

Dieses war eben die rechte Grundfeste, worauf die ersten Reformatores baueten.

Lutherus, in seinem Büchlein an den Adel in Teutsch- Luther.
land, schreibet: „Dieses ist gewiß, daß sich niemand Tom. 5.
„selbst zu einem Lehrer der heiligen Schrift machen pag. 76.
„kan; sondern der heilige Geist allein muß es thun.
Und über den Lobgesang der heiligen Jungfrau Maria lässet er sich vernehmen: „Niemand kan GOtt recht
„erkennen, oder das Wort GOttes recht verstehen, der
„solches nicht unmittelbar von dem Heil. Geist empfä-
„het. So kan es auch keiner von dem Heil. Geist
„empfangen, wenn er es nicht durch die Erfahrung in
„sich selbst empfindet; und in dieser Erfahrung lehret
„der heilige Geist, als in seiner eigenen Schule, ausser
„welcher weiter nichts als ein bloses Geschwätz geleh-
„ret wird.

Philippus Melanchton, in seinen Anmerkungen über Phil. Me-
das 6. Cap. Johannis, schreibet: „Wer nur eine äus- lanchton.
„serliche und leibliche Stimme höret, der höret das
„Geschöpf. GOtt aber ist ein Geist, und wird weder
„gesehen, noch erkannt und gehöret, als durch den
„Geist. Die Stimme GOttes demnach hören, und Durch den
„GOtt sehen, heißt den Geist kennen und hören. Durch Geist allein
„den Geist allein wird GOtt erkannt und empfunden. wird GOtt erkannt.

Welches auch diejenigen, denen ihr Christenthum ein

Ernst ist, nämlich alle solche, die sich an dem äusserlichen Wesen der Religion nicht begnügen lassen, und sich deren nicht als eines Deckels oder Kunstgriffs bedienen, bis auf den heutigen Tag erkennen. Ja, alle diejenigen, die ihr Christenthum in der That zu beweisen suchen, und nicht eher ruhen können, als bis sie dessen kräftige Würkung an ihrem Herzen spüren, die sie von Sünden erlöset; diese empfinden wahrhaftig, daß zu dessen Herfürbringung keine Wissenschaft kräftig genug sey, als diejenige, welche von dem feurigen Einfluß des Geistes GOttes in ihr Herz, und von dem erfreulichen Schein seines ihren Verstand erleuchtenden Lichts herfür gebracht wird.

D. Smith zu Cambr. Von der Gottesgelahrheit so aus Büchern erlernet wird

Hiervon hat ohnlängst ein neuer Scribent, nämlich der Doctor Smith zu Cambridge, in seinen auserlesenen Reden (von den Mitteln, wodurch man zur wahren Erkenntniß GOttes gelangen kan) sehr wohl geredet, wenn er unter andern also schreibet: „Unsere Gottesgelahrheit nur bloß in Büchern und „Schriften suchen wollen, heißt den Lebendigen bey den „Todten suchen. Wir suchen GOtt in diesen gar viel„mals nur vergeblich, allwo seine Wahrheit öfters „nicht so wohl eingeschlossen als vergraben ist. Intra te „quære Deum. Suche GOtt in deiner eigenen See„le. Er wird (nach des Plotinus Ausdruck) am besten „νοερᾷ ἁπαφῇ durch eine Berührung des Verstan„des, erkannt. Wir müssen das Wort des Lebens „mit unsern Augen sehen, mit unsern Ohren hören, und „mit unsern Händen betasten, (daß ich mich S. Johan„nis Worte bediene) περὶ τοῦ λόγου τῆς ζωῆς, &c. Die „Seele selbst hat ihre Sinnen sowohl als der Leib. „Daher denn auch David, wenn er uns lehren will, „worinnen die göttliche Gütigkeit bestehet, sich nicht „auf nachdenkliche Erfindung, sondern auf die Empfin„dung beruset, wenn er saget: Schmecket und sehet, „wie freundlich der HErr ist. Diejenige ist nicht

„die

„die beste und wahreste Erkenntniß GOttes, welche „durch Arbeit und Schweiß des Gehirns erlanget „wird, sondern diejenige, so sich durch eine himmlische „und heilige Brunst in unsern Herzen entzündet.„ Und wiederum an einem andern Ort schreibet dieser Englische Lehrer: „Es ist eine Erkenntniß der Wahrheit, „wie sie in JEsu ist, wie sie in einer Christo gleichen „Natur ist; wie sie in dem sanften, milden und demüthigen Geist JEsu ist, welche sich, wie die Morgen„Sonne, über die Seelen der Frommen, voller Licht „und Leben ausbreitet. Es nützet wenig, Christum „selbst nur nach dem Fleisch zu kennen; sondern er „schenket gottseligen Herzen seinen Geist, der die „Tieffe der Gottheit erforschet.„ Er fähret ferner fort: „Es ist eine gar magere und leere Erkenntniß, „die nur durch blosses Speculiren erlanget, und durch „Vernunft-Schlüsse und Beweißthümer eingebleuet „wird. Diejenige aber, so aus der wahren Gütigkeit entspringet, ist (wie Origenes redet) θεότητος τε „πάσης ὑποδείξεως Sie erfüllet das Gemüth mit einem „solchen göttlichen Licht, welches viel klärer und überzeugender ist, als alle Beweißthümer, so aus der „Vernunft-Kunst hergeholet werden.„

§. III. Daß diese gewisse und unzweifelbare Lehr-Art von der wahren Erkenntniß GOttes abgebracht worden, ist kein geringer Kunstgriff des Teufels gewesen, das menschliche Geschlecht sich und seinem Reich unterwürffig zu machen. Denn nachdem das Licht des Evangelii und die Fürtreflichkeit der Christlichen Religion sich über einen guten Theil der Welt ausgebreitet, und die dicken Nebel der heydnischen Lehre von der Vielheit der Götter zertrieben hatte, so bließ die höllische Schlange, als sie sahe, es sey keine Wahrscheinlichkeit mehr, die Welt auf solche Art länger zu bethören, dem Menschen eine falsche Erkenntniß des wahren GOttes ein, daß er sich angelegen seyn liesse, GOtt auf eine unrechte

Der Abfall und eine falsche Erkenntniß sind eingeführet worden.

rechte Weise zu suchen, und überredete ihn, daß er mit einer solchen Erkenntniß zufrieden seyn möchte, die er aus eigenem Würken erlanget, und die ihm nicht von GOtt gelehret worden. Und dieser listige Anschlag ist ihm desto glücklicher gelungen, weil er nach der natürlichen und verderbten Gemüths-Art des Menschen eingerichtet ist, welcher nach nichts so sehr strebet, als sich selbst zu erheben und groß zu machen. Gleichwie aber GOtt durch diese seine Selbst-Erhöhung höchstens verunehret wird; also hat der Teufel seinen Endzweck hierinnen erhalten. Dieser bekümmert sich nicht so sehr darum, wie sehr GOtt mit Worten erkannt werde, dafern ihm nur in der That selbst gedienet wird. Es liegt ihm wenig dran, was vor grosse und hohe Betrachtungen der natürliche Mensch von GOtt heget, so lange er nur seinen Lüsten und Begierden folget, und seinen bösen Eingebungen und Versuchungen Gehorsam leistet. Solchergestalt ist das Christenthum zu einer Kunst worden, so wie eine jedwede andere Profession oder Wissenschaft durch menschliches Nachsinnen und Fleiß erlanget wird; und die Menschen haben sich nicht nur des Namens der Christen angemasset, sondern es auch durch gewisse künstliche Practiquen dahin gebracht, daß man sie für Meister des Christenthums hält, da sie doch von dem Geist und Leben JEsu gänzlich entfremdet sind. Wenn wir aber die Beschreibung eines Christen recht nach der Schrift einrichten wollen, daß nämlich ein Christ ein solcher ist, der den Geist hat, und von demselben getrieben wird, wie vielen Christen, ja auch solchen also geachteten grossen Meistern und Lehrern des Christenthums, werden wir diesen herrlichen Titul absprechen müssen?

Das Christenthum ist zu einer Kunst worden, so durch menschliche Wissenschaft und Fleiß erlanget wird.

Wann dann nun solche, die alle andere Mittel der Erkenntniß haben, und mehr als zu gelehrt darinnen sind, es sey nun der Buchstabe der Schrift, oder die alten Menschen-Satzungen

schen-Satzungen der Kirchen, oder die Werke der Schöpfung und göttlichen Vorsehung, woraus sie starke und unleugbare Beweisthümer (die auch wohl an sich selbst wahr seyn mögen) heraus ziehen können, nach der obbemeldten gewissen und ohnfehlbaren Beschreibung der Schrift, noch für keine Christen zu achten sind: und wenn die innerliche und unmittelbare Offenbarung des Geistes GOttes in dem Herzen, in solchen, die in einigen von diesen Mitteln, die Erkenntniß zu erlangen, ganz unwissend, und in andern sehr wenig beschlagen gewesen, sie dennoch zur Seligkeit gebracht hat; so wird nothwendig und unwidersprechlich folgen, daß die **innerliche und unmittelbare Offenbarung der einzige sichere und gewisse Weg sey, zur wahren und seligmachenden Erkenntniß GOttes zu gelangen.**

Durch die Offenbarung wird die wahre Erkenntniß GOttes erlanget.

Nun ist aber das erste wahr; derohalben muß auch das letzte wahr seyn.

Gleichwie nun dieser Beweiß diesen Weg der Erkenntniß sehr nachdrücklich behauptet, und denenjenigen, die solchen leugnen, gänzlich zuwider ist; also erlanget er dadurch ein desto grösseres Gewicht; weil die Sätze, aus welchen er heraus gezogen ist, so klar sind, daß sie unsere Widersacher selbst nicht leugnen können. Denn was das erste anbelanget, so wird zugestanden, daß viele gelehrte Leute verdammt werden mögen, und verdammt worden seyn. Und wer will bey dem zweyten Punct leugnen, daß viele ungelehrte Leute selig werden mögen, und selig worden sind? So darf sich auch niemand unterstehen, dieses zu bekräftigen, als ob niemand durch die innerliche Offenbarung des Geistes, ohne diese andern äusserlichen Mittel, zur Erkenntniß GOttes und der Seligkeit gelangete, wenn sie nicht auch so dreiste seyn wollen, **Abel, Seth, Noah, Abraham, Hiob,** und alle heiligen Erz-Väter von der wahren Erkenntniß und Seligkeit auszuschliessen.

Abel, Seth, Noah, werden als Exempel angeführet.

§. IV.

§. IV. Immittelst wolle man mich nicht also verstehen, als ob ich diesen andern Mitteln der Erkenntniß allen Nutzen und Dienst absprechen wolte, den sie unter den Menschen haben können. Es sey ferne von mir, daß ich also urtheilen solte; wie in dem folgenden Satz von der Heil. Schrift auch deutlicher erhellen wird. Die Frage ist nicht, was nützlich oder behülflich seyn mag, sondern was unumgänglich nothwendig ist. Es können viele Dinge zu Beförderung eines Werks beytragen, welche doch nicht eben die Haupt-Sache sind, die da machet, daß solches Werk von statten gehet.

So läuft denn die Summe des besagten dahin aus, daß, wo die wahre innerliche Erkenntniß GOttes durch die Offenbarung seines Geistes ist, da ist alles, und es findet sich da keine unumgängliche Nothwendigkeit einer andern Erkenntniß. Wo aber gleich die fürtreflichste, höchste und tiefste Erkenntniß anzutreffen, wenn sie ohne diese ist, so hilft sie zu Erhaltung des grossen Endzwecks der Seligkeit so viel als nichts. Diese Wahrheit wird durch den ersten Theil des Satzes selbst nachdrücklich bekräftiget, als welcher in wenig Worten unterschiedene unstreitige Beweißthümer, die ich kürzlich aus einander setzen will, in sich begreifet.

I. Erstlich, daß keine Erkenntniß des Vaters ist, ohne durch den Sohn.

II. Zweytens, daß keine Erkenntniß des Sohnes ist, als durch den Geist.

III. Drittens, daß sich GOtt durch den Geist seinen Kindern jederzeit selbst geoffenbaret habe.

IV. Viertens, daß diese Offenbarungen das Objectum formale, oder der würkliche und eigentliche Gegenstand gewesen, worauf sich der Heiligen Glaube gegründet.

V. Und letztens, daß eben dieselben noch auf den heutigen Tag das Object oder der Gegenstand von der Heiligen ihrem Glauben bleiben.

Bey

Bey einem jeglichen dieser Puncte will ich eins und das andere insbesondere erinnern, und alsdenn zu dem letzten Stück schreiten.

§. V. Was das erste betrift, daß nämlich keine Erkenntniß des Vaters ist, ausser durch den Sohn, wird solches keines weitläuftigen Beweises bedürfen, weil es auf die klaren Worte der Schrift gegründet, und deßwegen ein geschicktes Mittel ist, die übrigen Beweißthümer heraus zu ziehen. Beweis des ersten Satzes.

Denn der unendliche und allweise GOtt, der der Grund, die Wurzel, und die Quelle aller Würkung ist, hat alle Dinge durch sein ewiges Wort und Sohn gewürket. Dieser ist dasjenige Wort, welches im Anfang bey GOtt war, und GOtt selbst war, durch welches alle Dinge gemacht worden, und ohne welches nichts gemacht worden ist, das gemacht ist. Dieses ist derjenige JEsus Christus, durch welchen GOtt alles geschaffen hat, das im Himmel und auf Erden ist, das Sichtbare und Unsichtbare, beydes die Thronen und Herrschaften, Fürstenthüme und Obrigkeiten, Col. 1, 16. welcher dahero genennet wird der Erstgebohrne unter allen Creaturen, Col. 1, 15. Gleichwie nun dieser unendliche unbegreifliche Brunnquell des Lebens und aller Bewegung durch sein eigenes ewiges Wort und Kraft in denen Geschöpfen würket; also hat kein Geschöpf einen Zutritt zu ihm, als in und durch den Sohn; wie er selbst mit ausdrücklichen Worten bezeuget, wenn er spricht: Niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und welchem ihn der Sohn will offenbaren. Matth. 11, 27. Luc. 10, 22. Und wiederum spricht er selbst an einem andern Orte: Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben: Niemand kömmet zum Vater denn durch mich, Joh. 14, 6. Joh. 1, 1. 2. 3. Ephes. 3, 9.

Dannenhero wird er mit Recht der Mittler zwischen GOtt und Menschen genennet. Denn, da

er von aller Ewigkeit bey GOtt als GOtt gewesen, und auch in der Zeit der menschlichen Natur theilhaftig worden; so wird durch ihn die Gütigkeit und Liebe GOttes dem menschlichen Geschlecht zugeleitet, daß die Menschen durch ihn wiederum diese Gnaden-Gaben empfangen, und derselben theilhaftig werden.

Hieraus wird nun der Beweiß dieses ersten Satzes ganz leichtlich hergeleitet, nemlich auf folgende Weise.

Wenn niemand den Vater kennet, als nur der Sohn, und wem ihn der Sohn will offenbaren, so folget daraus, daß keine andere Erkenntniß des Vaters als durch den Sohn zu finden sey.

Nun kennet aber niemand den Vater, als nur der Sohn.

Derohalben ist auch keine Erkenntniß des Vaters, als durch den Sohn zu finden.

Der erste Theil des vorhergehenden bestehet in den klaren Worten der Schrift; und die daraus fliesende Folge ist unleugbar, es müste denn einer vorgeben wollen, er habe die Erkenntniß des Vaters, da er ihn doch nicht kennet; welches ein ungereimter Widerspruch wäre.

Wenn ferner der Sohn der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, und niemand zum Vater kömmet, als durch ihn, so ist auch keine Erkenntniß des Vaters als durch den Sohn.

Nun ist aber das Erste gewiß, also auch das Letzte.

Das vorhergehende beweisen die eigene Worte der Schrift. Die Folge ist an sich selbst klar und deutlich. Denn wie kan einer etwas kennen, der sich des rechten Weges darzu nicht bedienet, ohne welchen es nicht zu erkennen ist. Nun ist aber bereits erwiesen worden, daß kein anderer Weg sey, als durch den Sohn, daß also, wer sich dieses Weges nicht bedienet, ihn auch nicht kennen noch zu ihm kommen kan.

§. VI.

§. VI. Nachdem ich nun alſo dieſen erſten Grund feſt geſtellet habe, wende ich mich zu dem zweyten, daß nämlich keine andere Erkenntniß des Sohnes ſey, als durch den Geiſt; oder, daß die Offenbarung des Sohnes GOttes durch den Geiſt geſchiehet. Beweiß des zweyten Satzes.

Wobey zu merken iſt, daß ich allezeit von der ſeligmachenden, gewiſſen und nöthigen Erkenntniß GOttes rede; und daß ſolche auf keine andere Weiſe, als durch den Geiſt, erlanget werden kan, erhellet auch aus vielen klaren Schrift-Stellen. Denn JEſus Chriſtus, in welchem, und durch welchen der Vater offenbaret wird, offenbaret ſich auch ſelbſt ſeinen Jüngern und Freunden, in und durch ſeinen Geiſt. Gleichwie nun ſeine Offenbarung ehemals äuſſerlich geſchahe, als er, die Wahrheit in dieſer Welt bezeugete, und ſich getreu erzeigete in allen; alſo lehret und unterweiſet er, da er, dem äuſſerlichen Menſchen nach, aufgenommen iſt, das menſchliche Geſchlecht innerlich durch ſeinen eigenen Geiſt. Er ſtehet vor der Thür, und klopfet an. Wer ſeine Stimme höret, und ihm aufthut, zu dem will er hinein gehen, Offenb. Joh. 3, 20. Von dieſer Offenbarung Chriſti in ihm redet Paulus an die Galater am 1, 16. worinnen er die Fürtreflichkeit ſeines Dienſts und die Gewißheit ſeines Berufs ſetzet. Und die Verheiſſung, die Chriſtus ſeinen Jüngern gegeben, ſiehe ich bin bey euch alle Tage bis an der Welt Ende, bekräftiget eben daſſelbe. Denn dieſes iſt, wie alle zugeſtehen, eine innerliche und geiſtliche Gegenwart. Was aber ferner hierzu gehöret, ſoll hernach weitläuftiger angezeiget werden. Inzwiſchen will ich den Beweiß dieſes Satzes aus zwey offenbaren Schrift-Stellen herleiten. Der erſte Ort iſt in 1 Cor. 2, 11. 12. Welcher Menſch weiß, was in dem Menſchen iſt, ohne der Geiſt des Menſchen, der in ihm iſt? Eben alſo weiß kein Menſch, was in GOtt iſt, als der Geiſt GOttes. Nun haben wir aber nicht den Geiſt Beweiß I.

Was in GOtt ist, wird durch den Geist GOttes erkannt.

der Welt empfangen, sondern den Geist, welcher aus GOtt ist. Auf daß wir wissen können, wie reichlich wir von GOtt begnadet sind. Nachdem der Apostel in den vorhergehenden Versen, da er von den wunderbaren Dingen, welche vor die Heiligen bereitet sind, handelt, und nachdem er ausdrücklich gesaget hat, daß sie der natürliche Mensch nicht erreichen könne, setzet er hinzu, daß sie durch den Geist GOttes geoffenbaret werden, dabey er dieses zur Ursache anführet, wenn er saget: Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tieffe der Gottheit, v. 9, 10. worauf er denn die Vergleichung in den oben angeführten Versen beybringet, die sich zu unserm Vorhaben, und zu unserer Lehre überaus wohl schicken, und damit überein kommen, daß, gleichwie dasjenige, was in dem Menschen ist, nur durch den Geist des Menschen erkannt wird, also auch dasjenige, was in GOtt ist, nur durch den Geist GOttes erkannt werde. Das ist, gleichwie nichts, das unter dem Geist des Menschen oder geringer als der Geist des Menschen ist, (als da ist der Geist der unvernünftigen Thiere oder anderer Geschöpfe) eigentlich dasjenige, was im Menschen ist, erreichen oder begreiffen kan, weil derselbe von einer edlern und fürtreflichern Natur ist; also kan auch der Geist des Menschen oder der natürliche Mensch, wie der Apostel in dem 14. Vers voraus setzet, dasjenige, was aus GOtt ist, oder die göttlichen und geistlichen Dinge, nicht fassen noch unterscheiden, weil sie auch von einer höhern Art sind. Weßwegen der Apostel auch selbst die Ursache anzeiget, wenn er saget: So kan er es auch nicht erkennen, weil es geistlich gerichtet werden muß. Daß also des Apostels Worte, wenn sie unter einen richtigen Schluß gebracht werden, die zwischen uns streitige Sache sehr wohl beweisen, und zwar folgender Gestalt:

Wenn dasjenige, was eigentlich zum Menschen gehöret, durch kein niedrigeres oder geringeres Urwesen,

als

als den Geist des Menschen, erkannt werden; so kan auch dasjenige, was eigentlich GOtt und Christum angehet, durch nichts niedrigers oder geringers erkannt, oder gerichtet werden, als durch den Geist GOttes und Christi.

Nun hat aber das erste seine Richtigkeit, derohalben auch das zweyte.

Die ganze Stärke dieses Beweises ist in den vorgedachten Worten des Apostels enthalten; und da solche zugestanden werden, so will ich weiter gehen, und noch einen Schluß heraus ziehen, nämlich diesen:

Dasjenige, welches geistlich ist, kan nur durch den Geist GOttes erkannt und gerichtet werden.

Nun ist aber die Offenbarung JEsu Christi, und die wahre und seligmachende Erkenntniß desselben, geistlich;

Derohalben kan die Offenbarung JEsu Christi, und die wahre und seligmachende Erkenntniß desselben, nur durch den Geist GOttes erkannt und gerichtet werden.

Beweiß II.

Die zweyte Schrift-Stelle wird von eben diesem Apostel angeführet, 1 Cor. 12, 3. Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den heiligen Geist. Diese Schrift-Stelle, die voller Wahrheit ist, und dem erleuchteten Verstand des geistlichen Menschen und wahren Christen ein völliges Genüge thut, dürfte vielleicht den fleischlichen Maul-Christen und angemaßten Nachfolgern des Heylandes, von denen es vielleicht nicht so fleißig angemerket worden, gar fremde vorkommen. Der Apostel erfordert hier den heiligen Geist in denen Dingen, die einen Christen betreffen, dergestalt, daß er ausdrücklich saget, daß wir nicht einmal bekräftigen können, daß JEsus der HErr sey, wenn dasselbe nicht vorher gehe, oder sich dabey befindet. Welches allerdings anzeiget, daß die geistlichen Wahrheiten des Evangelii in dem Munde eines fleischlichen und unchristlichen Menschen gleichwie Lügen anzusehen sind. Denn ob sie schon an sich selbst wahr sind, so sind sie doch bey ihnen

Niemand kan JEsum einen HERRN heissen ꝛc.

Geistliche Wahrheiten sind Lügen, wenn sie von fleisch-

lichen Menschen ausgesprochen werden.

ihnen nicht wahr, weil sie ihnen weder bekannt sind, noch auch in und durch denjenigen Ursprung und Geist, der das Gemüth regieren und bewegen soll, ausgesprochen werden. Bey solchen Umständen sind sie nicht besser als die nachgemachten Vorstellungen der Dinge in einer Comödie; und es kan weder mit grösserer Wahrheit, oder noch auch eigentlicher, eine würkliche und wahre Erkenntniß GOttes und Christi genannt werden, als die Vorstellung Alexandri des Grossen und Julii Cæsaris &c. wenn sie auf dem Schau-Platz erscheinen, mit Wahrheit und eigentlich ihre Thaten können genennet werden, oder man sagen könne, als ob die Personen, die sie vorstellen, Asien würklich und wahrhaftig erobert und den Pompejum überwunden hätten, ꝛc.

Ist gleich dem Geschwätz eines Papageyes.

Diesemnach ist die Erkenntniß Christi, welche nicht durch die Offenbarung seines eigenen Geistes in dem Herzen geschiehet, eigentlich zu reden, die Erkenntniß Christi eben so wenig als das Geschwätz eines Papageyes, dem etliche wenige Worte gelehret worden, die Stimme eines Menschen genennet werden kan. Denn gleichwie dieser oder sonst ein anderer Vogel gelehret werden mag, einen vernünftigen Spruch auszusprechen, oder dem Schall nach von sich zu geben, wie er solches durch das äusserliche Ohr, nicht aber aus einem lebendigen Ursprung der Vernunft, so ihn darzu antreibet, gelernet hat; eben also ist auch diejenige Erkenntniß von göttlichen Dingen beschaffen, welche der natürliche und fleischliche Mensch aus den Worten und Schriften der geistlichen Menschen aufgefangen hat, welche man ihm mit Wahrheit nicht zuschreiben kan, weil sie in dem natürlichen Geist empfangen, und also durch das unrechte Werkzeug hervor gebracht worden, und keines weges von dem geistlichen Ursprung herrühret: Und zwar eben so wenig, als die durch Kunst erlangten Worte eines Menschen, so durch den Mund eines Vogels herfür gebracht werden, weil sie aus keinem vernünftigen Ursprung

sprung herfür kommen, in Ansehung des Vogels, der sie fürbringet, wahr sind. Dahero will ich noch ferner folgenden Beweiß aus dieser Schrift-Stelle beyfügen.

Wenn niemand JEsum einen HErrn nennen kan, ohne durch den heiligen Geist; so kan auch niemand erkennen, daß JEsus der HErr sey, ohne durch den heiligen Geist.

Nun ist aber das erste wahr; also auch das zweyte.

Aus diesem Schluß kan noch ein anderer hergeleitet werden, der fast in eben diesen Worten abgefasset werden kan, nämlich, wenn niemand erkennen kan, daß JEsus der HErr sey, ohne durch den heiligen Geist, so kan auch keine gewisse Erkenntniß oder Offenbarung desselben seyn, als durch den heiligen Geist.

Nun ist aber das erste wahr, Ergo auch das zweyte.

§. VII. Das dritte, so wir behaupteten, war dieses, daß sich GOtt seinen Kindern durch den Geist jederzeit selbst geoffenbaret habe. Beweiß III

Die Wahrheit dieses Beweises darzuthun, darf man nur die Art und Weise betrachten, auf welche sich GOtt seinen Geschöpfen vom Anbeginn geoffenbaret hat, so wird derselbe allezeit dahinaus lauffen. Die allererste Staffel hiervon wird von Mose beschrieben, im 1 B. Mos. 1, 2. Und der Geist GOttes schwebete auf dem Wasser. Verhoffentlich wird niemand leugnen, daß GOttes Umgang mit dem Menschen von Adam an bis auf Mosen auf keine andere Weise als durch die unmittelbare Offenbarung seines Geistes geschehen sey. Imgleichen daß er hernachmals, so lange das Gesetz gedauret, auf keine andere Art mit seinen Kindern geredet habe. Gleichwie nun dieses aus den oben bewiesenen Grund-Sätzen ganz ungezwungen von sich selbst folget; also kan es von denen, so die Schriften des alten Testamentes vor Wahrheit erkennen, die durch Eingebung des heiligen Geistes aufgezeichnet worden, nicht geleugnet werden. Denn diese Schriften geben Daß die Offenbarung durch den Geist GOttes geschehe.

ben von Mose bis auf Malachiam deutlich zu erkennen, daß alle diese Zeit über GOtt sich seinen Kindern durch seinen Geist geoffenbaret habe.

Einwurf. Daferne aber jemand einwenden wollte, GOtt habe nach Ueberreichung oder Anordnung des Gesetzes diese Art mit den Menschen zu reden verändert;

Antwort. so antworte ich, erstlich, daß GOtt jederzeit unmittelbar mit den Juden geredet, indem er allezeit unmittelbar mit dem Hohen-Priester zwischen den Cherubinen geredet; welcher, wenn er in das Allerheiligste eingieng, dem Volk bey seiner Rückkehr die ihm daselbst unmittelbar geoffenbarte Stimme und Willen GOttes kund thate, so, daß diese unmittelbare Unterredung oder Offenbarung zu keiner Zeit aufgehöret habe.

Sanctum Sanctorum.

Von dieser unmittelbaren Gemeinschaft ist niemand ausgeschlossen

Zweytens, von dieser unmittelbaren Gemeinschaft waren diejenigen nicht ausgeschlossen, die solche ernstlich suchten, und darauf warteten. Massen, ausser dem Hohen-Priester, noch viele, die nicht einmal aus dem Geschlecht Levi, noch auch der Propheten waren, dieselbe erlangeten und davon redeten. Wie im 4 B. Mos. 11, 25. geschrieben stehet, wo gesagt wird, daß der Geist auf den siebenzig Aeltesten geruhet habe. Welcher Geist auch auf zweyen ruhete, die nicht in der Hütte des Stifts, sondern im Lager waren. Und als etliche solchen verbieten wollten, wollte es Moses nicht zulassen, sondern freuete sich vielmehr darüber, und wünschte, daß alle das Volk des HErrn weissagete und der HErr seinen Geist über sie gäbe. v. 29.

Dieses wird auch Nehem. 9. bekräftiget. Allwo die Aeltesten des Volks, nach ihrer Zurückkunft aus der Gefangenschaft, als sie angefangen hatten, sich durch Fasten und Bäten zu heiligen, bey Erzehlung der vielfältigen Barmherzigkeiten GOttes gegen ihre Väter, v. 20. unter andern auch also sagen: **Du gabest ihnen den guten Geist, sie zu unterweisen.**

Und

Und im 30. Vers, du hieltest viele Jahre über ihnen, und liessest sie bezeugen durch deinen Geist in deinen Propheten. Sehr viele dergleichen Sprüche hören wir aus dem Munde des geistreichen Königs und Propheten Davids. Psalm 51, 11. 12. seufzet er: Verwirff mich nicht von deinem Angesicht, und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. Und Psalm 139, 7. spricht er: Wo soll ich hingehen vor deinem Geist? Und wo soll ich hinfliehen vor deinem Angesicht? Diesem Geist schreibet der Prophet Esaias die Glaubwürdigkeit seines Zeugnisses zu, wenn er saget, und nun sendet mich der HErr HErr und sein Geist, ꝛc. Und daß sich GOtt der HErr seinen Kindern im neuen Testament, nämlich den Aposteln, Evangelisten und ersten Jüngern geoffenbaret habe, wird von niemand geleugnet und in Zweifel gezogen. Ob nun, und wie ferne dieses noch heut zu Tage geschiehet und zu erwarten sey, davon werden wir hernach zu reden haben. Jes. 48, 16.

§. VIII. Das vierte Stück, so wir bekräftigten, war dieses, daß diese Offenbarung ehemals das *Object*, oder der Gegenstand gewesen, wornach die Heiligen ihren Glauben gerichtet. Beweiß des IV. Satzes.

Dieses wird nun gar leichtlich daraus abzunehmen seyn, wenn wir beschreiben, was der Glaube eigentlich sey, und dessen Object oder Gegenstand, wornach er sich richtet, betrachten. Wir wollen uns hierbey keineswegs in die spitzfindigen und mancherley fürwitzigen Grillen der Schul-Gelehrten vertieffen, sondern bey den klaren und ausdrücklichen Worten des Apostels Pauli bleiben, der denselben Hebr. 11. auf zweyerley Weise beschreibet. Es ist aber der Glaube (spricht er) eine gewisse Zuversicht deß, das man hoffet, und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. (Oder wie es nach der Engelischen Uebersetzung lautet: Der Glaube ist die Selbstständigkeit, [oder das selbstständige Was der Glaube sey.

ständige Wesen] der Dinge die man hoffet, und die Gewißheit [Evidenz oder klare Ueberzeugung] der Dinge, die man nicht siehet.) Und dieses ist, wie es der Apostel in eben demselben Capitel durch viele Exempel erläutert, nichts anders, als eine feste und gewisse Meynung oder Ueberzeugung des Gemüths, worinnen es beruhet, und durch sein Vertrauen auf GOttes Verheissung die Selbstständigkeit der Sache, die es hoffet, einiger Massen besitzet. Und solcher Gestalt hat die Seele, vermöge ihres Glaubens, eine grosse Gewißheit und starke und klare Ueberzeugung der Dinge, die sie noch nicht gesehen oder erlanget hat.

Objectum fidei Deus loquens.

Das Object, oder der Gegenstand dieses Glaubens, (oder dasjenige, worauf ein Christ seine Glaubens-Augen richtet,) ist die Verheissung, das Wort oder Zeugniß GOttes, der in dem Gemüthe redet. Daher es ein ausgemachter Satz ist, quod Objectum fidei sit Deus loquens, oder daß dasjenige, worauf ein Christ die Augen seines Glaubens zu richten habe, GOtt sey, der da redet. Welches auch aus allen denjenigen Exempeln, so von dem Apostel durch dieses ganze Capitel hindurch angezogen und angeführet werden, erhellet, deren Glaube weder auf ein äusserlich Zeugniß, noch auch auf die Schrift und Stimme der Menschen, sondern auf die Offenbarung des ihnen, und in ihnen kund gethanen göttlichen Willens gegründet gewesen. Wie aus dem Exempel des Noah zu sehen, v. 7. Durch den Glauben hat Noah GOtt geehret, und die Arche zubereitet, zum Heyl seines Hauses, da er einen göttlichen Befehl empfieng, von dem, das man noch nicht sahe, durch welchen er die Welt verdammet, und hat ererbet die Gerechtigkeit, die durch den Glauben kommet. (Oder wie es im Englischen nach dem Griechischen lautet, weil Noah durch den Glauben von GOtt gewarnet worden, wegen solcher Dinge, die man noch nicht sahe, so wurde er aus

Furcht

Furcht bewogen, zu Erhaltung seines Hauses eine Arche zu bereiten; wodurch er die Welt verdammte, und wurde Erbe der Gerechtigkeit, die durch den Glauben geschicht.) Was war hier dasjenige, worauf Noah die Augen seines Glaubens richtete, anders, als GOtt der HErr, der mit ihm redete? Er hatte keine Schriften noch Weissagungen irgend eines Menschen, der vor ihm hergegangen, auch nicht den einhelligen Beyfall einer Kirche oder Volkes, ihn darinnen zu stärken; und dennoch errettete sein Glaube an das Wort, wodurch er der ganzen Welt widersprach, ihn und sein ganzes Haus. Wobey auch Abraham als ein besonders Exempel angeführet wird, als welcher deßwegen den Namen eines Vaters aller Gläubigen erhalten, von welchem stehet, daß er geglaubet auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war. Darum, daß er nicht nur sein Vaterland willig verließ, ob er schon nicht wuste, wo er hingienge. Daß er die Geburt Isaacs glaubte, ob schon dieselbe aller natürlichen Wahrscheinlichkeit zuwider lief. Insonderheit aber, daß er sich nicht weigerte, ihn aufzuopfern, weil er keinesweges zweifelte, daß GOtt allmächtig sey, ihn wiederum von den Todten aufzuwecken. Als von welchem gesagt worden, in Isaac wird dein Saame genennet werden. Und endlich darum, daß er in der Verheissung beruhete, sein Saame werde das Land besitzen, worinnen er doch selbst noch ein Pilgrim und Fremdling war, und die an ihnen nicht eher als erst unterschiedene hundert Jahr hernach erfüllet werden sollte. Der Gegenstand, auf welchen Abraham bey allen diesen seinen Glauben richtete, war kein anderer als die innerliche und unmittelbare Offenbarung, oder GOtt der HErr, der ihm seinen Willen innerlich und unmittelbar durch seinen Geist offenbarete.

Des Noah Glaube.

Abrahams Glaube.

Weil wir aber in diesem Theil des Satzes auch unter andern der äusserlichen Stimmen, Erscheinungen und Träume Meldung gethan haben, so kan ich nicht

umhin, etwas davon anzumerken, und zu zeigen, was etwan in diesem Stück eingewendet werden möchte, und zwar dieses:

Einwurf. Daß diejenigen, die ihren Glauben auf unmittelbare und *objective* Offenbarung gründen, auch äusserliche Stimmen oder Gesichte, Träume oder Erscheinungen deßwegen haben müssen?

Antwort. Es stehet nicht zu leugnen, daß sich GOtt des Dienstes der Engel bedienet hat, welche in Menschen Gestalt erschienen, und ehemals äusserlich mit denen Heiligen geredet haben; imgleichen, daß er ihnen einige Dinge in Träumen und Gesichtern geoffenbaret habe. Wir getrauen uns nicht zu behaupten, daß eines von diesen aufgehöret habe, so, daß wir der Allmacht und Freyheit GOttes Ziel und Maaß setzen, oder dieselbe einschränken sollten, wie sich derselbe seinen Kindern offenbaren wolle. Allein, wir müssen bey Betrachtung des Gegenstandes, worauf der Glaube gerichtet ist, nicht bey demjenigen stehen bleiben, was nur den Umständen nach und zufälliger Weise also ist, sondern wir müssen bey demjenigen bleiben, was allgemein und wesentlich so beschaffen ist.

Der Dienst der Engel, so ehemals in Menschen-Gestalt erschienen, und mit den Heiligen geredet.

Hiernächst müssen wir einen Unterscheid machen, zwischen demjenigen, was an sich selbst dem Zweifel und der Bethörung unterworfen ist, und daher vor etwas anders und wegen etwas anders angenommen wird, und zwischen demjenigen, welches keinem Zweifel unterworfen ist, sondern bloß und schlechterdings um sein selbst willen angenommen wird, weil es prima Veritas oder die erste und ursprüngliche Wahrheit ist. Wir wollen demnach betrachten, welchergestalt oder wie ferne diese äusserlichen Stimmen, Erscheinungen und Träume das Objectum fidei, oder dasjenige gewesen, worauf die Gläubigen ihr Auge gerichtet gehabt. Geschahe es bloß deßwegen, weil es Stimmen, Erscheinungen und Träume waren? Gewißlich nein, es

Offenbarungen durch Träume und Gesichte.

war

war ihnen so wenig unbekannt als uns, daß der Satan einen Schall der Worte herfürbringen, und solchen zu dem äusserlichen Ohr leiten kan: Daß er die äusserlichen Sinnen gar leichtlich betrügen und machen kan, daß Dinge also scheinen, die doch nicht sind. Ja sehen wir nicht aus der täglichen Erfahrung, daß die Taschen-Spieler und Quacksalber durch ihre Gaukeleyen und Geschwindigkeit der Hände fast eben dieses thun können? Es sey demnach ferne, daß der Heiligen ihr Glaube auf einen so betrüglichen Grund als des Menschen äusserliche und betrügliche Sinnen sind, gebauet werden sollte. Was bewegte sie aber denn diesen Gesichten Glauben zu geben? Gewißlich nichts anders, als das geheime Zeugniß des Geistes GOttes in ihren Herzen, der sie versichert, daß diese Stimmen, Träume und Gesichte von GOtt wären. Abraham glaubte den Engeln. Wer sagte ihm aber, daß diese Personen Engel wären? Wir müssen demnach nicht denken, daß sein Glaube auf seine äusserlichen Sinnen gegründet gewesen, sondern daß er von der geheimen Ueberredung des Geistes GOttes in seinem Herzen hergerühret. Dieser muß demnach nothwendig ursprünglich und hauptsächlich vor den Gegenstand erkannt werden, auf welchen die Heiligen ihren Glauben gerichtet. Ohne diesem ist kein wahrer und gewisser Glaube, aber durch diesen wird vielmals der Glaube ohne einiges von diesen äusserlichen oder sichtbarlichen Hülfs-Mitteln erzeuget und gestärket; wie wir aus vielen Stellen der heiligen Schrift, wo dessen nur gedacht wird, anmerken mögen. Und GOtt sprach ꝛc. Und des HErrn Wort geschahe zu mir, und sprach ꝛc.

Dafern aber jemand hartnäckigt darauf bestehen sollte, daß dieses eine äusserliche Stimme, die dem fleischlichen Ohr geschehen, und die man hören können, anzuzeigen scheine; Einwurf.

So möchte ich gerne wissen, was vor einen andern Antwort.

Beweiß

Beweiß ein solcher wegen dieses seines Vorgebens, ausser seiner eigenen blossen Muthmassung, beybringen könnte. Es wird zwar gesagt, der Geist giebt Zeugniß unserm Geist; aber nicht unsern äusserlichen Ohren, Röm. 8, 16. und da der Geist GOttes in uns ist, und nicht nur ausser uns, so redet er zu unserm geistlichen Ohr, und nicht zu unserm leiblichen Ohr. Daher sehe ich keine Ursache, warum einige daraus, wenn so oft in der Schrift vorkommet, der Geist sprach, bewegte, verhinderte, rief den und den, dieses oder jenes Ding zu thun, oder zu unterlassen, schliessen wollen, daß dieses keine innerliche Stimme zu dem Ohr der Seelen gewesen, sondern nur eine äusserliche Stimme zu dem leiblichen Ohr, wenn jemand anders gesinnet ist, der mag, wenn er kan, seine Beweißthümer deßwegen vorbringen, so wollen wir dieselben weiter überlegen.

Der Geist redet zu dem geistlichen Ohr, nicht zu dem äusserlichen.

Aus allen diesen vorher angezeigten nun will ich diesen Schluß heraus ziehen:

Dasjenige, was jemand festiglich glaubet, als den Grund seiner Hoffnung in GOtt und des ewigen Lebens, ist das Objectum formale oder der wesentliche Gegenstand seines Glaubens.

Nun wurde aber die innerliche und unmittelbare Offenbarung des Geistes GOttes, der in den Heiligen und zu den Heiligen redete, von ihnen als der Grund ihrer Hofnung in GOtt und des ewigen Lebens geglaubet.

Daher waren diese innerlichen und unmittelbaren Offenbarungen der wesentliche Gegenstand ihres Glaubens.

Beweiß des V. Satzes.

§. IX. Was ferner als streitig zu betrachten vorfället, ist dasjenige, was wir letztens behauptet haben, daß nämlich derselbe Geist noch immer, bis auf diesen Tag, der Gegenstand bleibe, auf welchen die Heiligen ihren Glauben richten. Viele werden mit uns in demjenigen, was wir vorher gemeldet, übereinstimmen, die hierinnen von uns unterschieden sind.

Nichts

Nichts desto weniger findet sich ein sehr starker Beweiß, der die Wahrheit dieses Vorgebens bekräftiget, und in dem Satz selbst enthalten ist, nämlich, daß der Gegenstand, worauf die Heiligen ihren Glauben richten, zu allen Zeiten einerley ist, ob er schon unter verschiedenen Einrichtungen oder Ordnungen des Heyls vorgehalten worden. Welches ich in einen richtigen Schluß abfassen und also beweisen will.

Erstlich, wo der Glaube einerley ist, da ist der Gegenstand des Glaubens auch einerley.

Nun ist aber der Glaube einerley; derhalben ꝛc.

Daß der Glaube einerley ist, beweisen die ausdrücklichen Worte des Apostels Eph. 4, 5. Ein HErr, ein Glaube, ein GOtt ꝛc. wormen er einen Glauben und einen GOtt neben einander setzet; welches denn deutlich zu erkennen giebet, daß es eben so ungereimt sey, zwey Glauben vorzugeben, als zween Götter zu behaupten.

Wenn über dieses der Alten ihr Glaube mit unserm nicht einerley gewesen, das ist, dem Wesen nach damit übereinkommen wäre, und eben dieselbe Beschreibung bekommen hätte, so würde der Apostel ungereimt gehandelt haben, daß er Hebr. 11. die Beschreibung unsers Glaubens durch die Exempel der Alten erläutert, und gesuchet hätte, uns durch das Exempel Abrahams zu bewegen, wenn des Abrahams Glaube dem Wesen oder der Eigenschaft nach von unserm unterschieden wäre. So entstehet auch daraus kein Unterscheid, weil sie an Christum, in Ansehung seiner annoch zukünftigen Erscheinung oder zu erwartenden Zukunft, gläubten; wir hingegen an Ihn gläuben, nachdem er bereits erschienen und in die Welt gekommen ist. Denn auch damals glaubten sie nicht also an Ihn, als er noch zukünftig war, daß sie nicht sollten empfunden und bezeuget haben, er sey bey ihnen gegenwärtig, und ihnen nahe. Sintemal

Der Glaube der Heiligen in alten Zeiten ist mit unserm einerley.

der

der Apostel saget: Sie haben alle einerley geistlichen Tranck getrunken; sie tranken aber von dem geist-
1 Cor. 10. v. 4. lichen Felß, der mit folget, welcher war Christus. So glauben auch wir, in Ansehung seiner vergangenen oder vormaligen Erscheinung, nicht dergestalt an Ihn, daß wir nicht empfinden und erkennen sollten, er sey bey uns gegenwärtig, und könne uns zur geistlichen Nahrung und Speise gereichen. Erkennet ihr euch selbst nicht, spricht der Apostel, daß JEsus Christus in euch
2 Cor. 13, 5. ist? Es sey denn, daß ihr untüchtig seyd: (oder nach der Englischen Version: Wo Christus nicht in euch ist, so seyd ihr verworffen.) Daß demnach unser Glaube beyderseits einerley ist, und sich in einem endet.

Und was das andere Stück, so aus dem vorhergehenden folget, betrift, daß nämlich der Gegenstand einerley ist, wo der Glaube einerley ist; so beweiset solches der Apostel in dem vorher angeführten Capitel gleichfalls, wenn er uns alle Gläubigen und Erz-Väter zu Exempeln vorstellet. Worinnen sind sie aber sonst nachzuahmen, als darinnen, daß sie an GOtt geglaubet haben. Und was war der Gegenstand ihres Glaubens anders, als innerliche und unmittelbare Offenbarung, wie wir vorher bewiesen haben? Ihr Exempel kan keineswegs auf uns gedeutet werden, es sey denn, daß wir an GOtt gläuben, wie sie gethan haben. Das ist, vermittelst eben desselben Gegenstandes. Der Apostel erkläret dieses durch sein eigenes Exempel noch ferner, Gal. 1, 16. wenn er saget: Als es GOtt gefallen, seinen Sohn in ihm zu offenbaren, habe er sich darüber nicht mit Fleisch und Blut besprochen; sondern er
Hebr. 13, 7. 8. habe alsbald geglaubet und gehorchet. Eben dieser Apostel, wenn er die Hebräer vermahnet, dem Glauben der Elteſten nachzufolgen, setzet diese Ursache hinzu, welcher Ende schauet an, JEsus Christus gestern und heute und derselbe in Ewigkeit. Wodurch er sehr merkwürdig zu erkennen giebet, daß in dem Gegenstand keine Veränderung sey.

Wollte

Wollte jemand den Unterscheid der von GOtt vorgeschriebenen Ordnung des Heyls vorschützen: Einwurf.

So antworte ich, daß solche den Gegenstand gar nicht ändre. Denn obschon der Apostel 1 Cor. 12, 4. 5. 6. dieses Unterscheids dreymal gedenket, so hat er doch sein Gemüths-Auge dabey allezeit auf einen Geist, einen HErren, und einen GOtt, als auf einerley Mittel-Punct gerichtet. Antwort.

Wenn ferner der Gegenstand des Glaubens, so wohl bey uns als bey ihnen, nicht einerley wäre, so würde folgen, daß wir GOtt auf eine andere Weise, als durch den Geist erkennen müßten.

Nun wäre aber dieses ungereimt. Derohalben ꝛc.

Letztens wird dieses aus einem von den Schul-Lehrern angenommenen gemeinen Lehr-Satz bewiesen, wenn sie sagen, omnis actus specificatur ab objecto. Eine jedwede Handlung wird von ihrem besondern Gegenstand hergeleitet. Wenn nun dieses (wie sie zwar behaupten) seine Richtigkeit hätte, so müßte daraus folgen, daß, wenn der Gegenstand unterschieden sey, auch der Glaube unterschieden seyn müsse: (Wie wohl ich mich, um vieler willen, auf diesen Beweiß, weil er zu spitzfindig und scholastisch ist, nicht sonderlich berufen will; wie ich denn auch in solchen Dingen keinen grossen Nachdruck suche, da uns die Einfalt des Evangelii etwas ganz anders befiehlet.)

Diejenigen, so diesen Satz heut zu Tag leugnen, bedienen sich hier eines Einwurfs, worinnen sie einen Unterscheid machen. Sie geben zwar zu, daß GOtt durch seinen Geist erkannt werden müßte; sie verneinen aber, daß es unmittelbar oder innerlich geschehe; sondern es geschehe (sprechen sie) vielmehr in der Schrift und durch die Schrift, als in welcher der Sinn des Geistes völlig und deutlich ausgedrückt sey, wodurch wir GOtt erkennen und in alle Wahrheit geleitet werden solten.

Was den verneinenden Satz hierbey betrift, daß nämlich die Schrift nicht zulänglich, noch auch jemals zur unfehlbaren, völligen und einzigen Richtschnur bestimmet worden, einen Christen auch nicht in allen denjenigen Dingen, die ihm zu wissen nöthig sind, leiten könne, wollen wir solchen bis zu Untersuchung des nächstfolgenden Satzes verschieben. Hier haben wir nur dieses darzuthun, daß die Christen noch immer innerlich und unmittelbar durch den Geist GOttes müssen geleitet werden, und zwar auf eben solche Weise (obschon nicht alle in eben solchem Maaß) als die Heiligen vor Alters geleitet worden sind.

Die Christen sind jetzt noch auf eben solche Weise zu leiten, als die Heiligen in alten Zeiten.

§. X. Dieses will ich mit unterschiedenen Gründen beweisen, und zwar erstlich aus der Verheissung Christi, Joh. 14, 16. Und ich will den Vater bitten, und er soll euch einen andern Tröster geben, daß er bey euch bleibe ewiglich. Und im 17. Vers: Den Geist der Wahrheit, welchen die Welt nicht kan empfahen, denn sie siehet ihn nicht, und kennet ihn nicht, ihr aber kennet ihn, denn er bleibet bey euch, und wird in euch seyn. Und wiederum im 26. Vers: Aber der Tröster der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, was ich euch gesaget habe. Und im 16. Cap. im 13. Vers heißt es: Wenn aber der Geist der Wahrheit kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten. Denn er wird nicht von ihm selber reden, sondern was er hören wird, das wird er reden, und was zukünftig ist, wird er euch verkündigen. Hier wird erstlich gezeiget, wer dieses sey; und solches hernach auf verschiedene Weise ausgedruckt. Er wird genennet, der Tröster, der Geist der Wahrheit, der heilige Geist, so vom Vater im Namen Christi gesandt wird. Wodurch denn die Thorheit der Socinianer, und anderer fleischlichgesinneten

gesinneten Christen sattsam an den Tag gelegt, welche einen innerlichen Geist, und eine innerliche Kraft weder kennen noch erkennen wollen; sondern nur bloß auf den natürlichen Geist, und auf die natürliche Kraft dringen. Wodurch sie sich deutlich genug verrathen, daß sie von der Welt sind, welche den Geist nicht empfahen kan, weil sie ihn weder sehen noch kennen. Zum zweyten wird gezeiget, wo dieser Geist seyn werde. Er wird bey euch bleiben, und in euch seyn, heißt es. Und drittens wird angezeiget, was er thun, oder worinnen sein Werk bestehen werde. Er wird euch alles erinnern, und euch in alle Wahrheit leiten, ὁδηγήσει ὑμᾶς εἰς πᾶσαν τ ἀληθ. αν.

Was das erste anlanget, so geben die meisten zu, daß nichts anders dadurch verstanden werde, als was die klaren Worte mit sich bringen. Welches auch aus vielen andern Stellen der Schrift, die hernach vorkommen werden, erhellet. So sehe ich auch nicht, wie diejenigen, so das Gegentheil zu behaupten suchen, die Gotteslästerung vermeiden wollen. Denn wenn der Tröster, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, und die heilige Schrift einerley sind, so wird folgen, daß die Schrift GOtt sey. Angesehen es wahr ist, daß der heilige Geist GOtt ist. Dafern dieser Leute Vernunft-Schlüsse statt finden sollten, so müßte an allen Orten, wo des Geistes, in Ansehung der Heiligen, gedacht wird, wahrhaftig und eigentlich die Schrift dadurch verstanden werden. Was nun dieses vor eine ungeheure Mißgeburt aus der Christlichen Religion machen würde, muß nothwendig einem jeden vernünftigen Menschen von selbst in die Augen leuchten. Wenn zum Exempel gesaget wird: In einem jeglichen erzeigen sich die Gaben des Geistes zum gemeinen Nutz, (oder wie es nach dem Englischen, oder vielmehr Griechischen lautet, eine Offenbarung des Geistes ist jederman gegeben, Nutzen damit zu schaffen) so

Frage 1. wer dieser Tröster ist.

Ungereimte Folgen des Socinianischen Glaubens, daß die Schrift der Geist sey.

möchte es also gegeben werden, in einem jeglichen erzeigen sich die Gaben der Schrift zum gemeinen Nutz (oder, eine Offenbarung der Schrift ist jederman gegeben, Nutzen damit zu schaffen) was nun da für ein schöner Verstand und artige Auslegung heraus kommen würde, lasset uns durch dasjenige, was in eben demselben Capitel nachfolget, beleuchten. Als in der 1 Cor. 12, 9. 10. 11. einem andern die Gabe gesund zu machen, in demselbigen Geist; einem andern Wunder zu thun, ꝛc. Dieses aber alles würket derselbige einige Geist, und theilet einem jeglichen seines zu, nachdem er will? Was würden nun diese grossen Meister der Vernunft, die Socinianer, davon urtheilen, wenn wir die Schrift allhier an statt des Geistes setzen wollten? würde es wohl mit ihrer Vernunft, welche der vornehmste Wegweiser ihres Glaubens ist, überein kommen? Würde es in ihren Schulen, wo sie die Vernunft-Kunst lehren, den Stich halten, wenn man behaupten wollte, die Schrift theile einem jeglichen seines zu, nachdem sie wolle, einem die Gabe gesund zu machen, einem andern Wunder zu thun?

Wann denn nun dieser Geist, dessen Erscheinung einem jeden zu Nutz gegeben ist, kein anderer, als der gedachte Geist der Wahrheit seyn kan, welcher in alle Wahrheit leitet, so kan dieser Geist unmöglich die Schrift seyn. Ich könnte noch wohl hundert dergleichen ungereimte Schlüsse aus dieser thörichten Meynung heraus ziehen, wenn ich es vor nöthig erachtete. Massen auch einige unter ihnen selbst, weil sie entweder manchmal ihrer Meynung uneingedenk sind, oder sich derselben gar schämen, zugestehen, daß der Geist GOttes etwas ganz anders, und von der Schrift unterschieden sey, der die Heiligen leiten, regieren, und treiben soll.

Frage II. wo er seine Wohnung hat?

Zum zweyten, daß dieser Geist inwendig sey, wird, meines Erachtens, keiner grossen Erklärung, noch weitläuftigen Auslegung bedürfen. Er wird bey euch bleiben

bleiben, und wird in euch seyn, heißt es. Gleichwie nun diese Inwohnung oder dieses Bleiben des Geistes in den Heiligen ein zu erkennen und zu gläuben höchst nöthiges Stück ist; also wird es auch in der heiligen Schrift so ausdrücklich angezeiget, als nur etwas seyn kan. So anders GOttes Geist in euch wohnet, spricht der Apostel an die Römer im 8, 9. und wiederum: Wisset ihr nicht, daß ihr GOttes Tempel seyd, 1 Cor. 6, 19. und der Geist GOttes in euch wohnet? 1 Cor. 3, 16. ohne diesem hält der Apostel niemand vor einen Christen. Wer Christi Geist nicht hat, spricht er, der ist nicht sein. Diese Worte folgen unmittelbar auf diejenigen, so wir oben aus dem Brief an die Römer angezogen haben: Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, (ihr seyd nicht in dem Fleisch sondern in dem Geist) so anders GOttes Geist in euch wohnet. Der ganze Zusammenhang, in welchem diese Worte auf einander folgen, zeiget klärlich, daß es der Apostel so wohl positive als negative, (oder so wohl im bejahenden als verneinenden Verstande,) vor das fürnehmste Kennzeichen eines Christen halte. Denn in den vorhergehenden Versen zeiget er, wie fleischlich gesinnet seyn, eine Feindschaft wider GOtt sey, und daß die, so fleischlich gesinnet sind, GOtt nicht gefallen können. Und nachdem er dieses fest gestellet hat, setzet er, in Ansehung der Römer, hinzu: Ihr aber seyd nicht fleischlich, sondern geistlich, so anders GOttes Geist in euch wohnet. Was will er damit anders sagen, als daß diejenigen, in welchen der Geist wohnet, nicht länger in dem Fleisch, oder fleischlich gesinnet sind, und daß sie nicht unter diejenigen gehören, die GOtt nicht gefallen, sondern in der That und Wahrheit Christen worden sind; wiederum schliesset er verneinend in eben selbigem Vers: Wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht sein, daß heißt: Er ist kein Christ. Wer demnach bekennet, daß ihm die innerliche

Der inwendige Geist als das vornehmste Kennzeichen eines Christen.

innerliche Einwohnung des Geistes Christi in seinem Herzen unbekannt und fremde sey, der bekennet dadurch ausdrücklich, daß er noch in dem fleischlichen Sinn stehe, der eine Feindschaft wider GOtt ist, und daß er noch im Fleisch lebe, und also GOtt unmöglich gefallen könne; und, es kurz zu fassen, daß er kaum die geringste Staffel eines Christen erreichet, ja nicht einmal die Christliche Religion angenommen habe, (er mag sonst noch so viel von Christo wissen und glauben, und die Schrift dem Buchstaben nach so wohl verstehen, und innen haben.) Denn man nehme nur den Geist hinweg, so wird das Christenthum so wenig mehr das Christenthum bleiben, als der todte Leichnam eines Menschen, wenn Seel und Geist davon geschieden ist, ein Mensch genennet werden kan; welchen die Lebendigen nicht länger um sich leiden können, sondern begraben, und als eine unerträgliche und schädliche Sache aus den Augen schaffen, so angenehm ihnen derselbe auch gewesen, als er noch von der Seele beweget und belebet worden.

Letztens: Alles, was bey dem Christlichen Glauben nur fürtreflich, nur edel, nur erwünscht und begehrenswürdig ist, wird diesem Geist zugeschrieben, ohne welchen er so wenig, als die äusserliche Welt ohne die Sonne, bestehen könnte. Diesem haben alle wahre Christen, zu allen Zeiten, ihre Kraft und ihr Leben zugeschrieben. Durch diesen Geist sind sie, ihrem eigenen Geständniß nach, zu GOtt bekehret, von der Welt erlöset, in Schwachheiten gestärket, in Trübsalen getröstet, in Anfechtungen bewähret, im Leiden unverzagt, und mitten in allen ihren Verfolgungen unüberwindlich gemachet worden. Ja, die Schriften aller wahren Christen sind mit den herrlichen und merkwürdigen Thaten angefüllet, deren sie sich alle durch die Kraft, Macht und Stärke dieses in ihnen würkenden Geistes GOttes rühmen. Der Geist ist es, der da lebendig machet, Joh. 6, 63. Der Geist der war es, der ihnen gab auszusprechen,

Die grossen und herrlichen Thaten so zu allen Zeiten durch den Geist verrichtet

auszusprechen, Apost. Gesch. 2, 4. Der Geist war es, wodurch Stephanus redete, welchem die Juden nicht widerstehen konnten, Apost. Gesch. 6, 10. worden, und noch verrichtet werden.

Er ist derer, die nach dem Geist wandeln, an welchen nichts verdammliches ist, Röm. 8, 1. Es ist das Gesetz des Geistes, so da frey machet. v. 2. Durch den in uns wohnenden Geist GOttes werden wir von dem Fleisch und dem fleischlichen Sinn erlöset, v. 9. Durch den in uns wohnenden Geist Christi werden unsere sterbliche Leiber lebendig gemacht, v. 11. Durch diesen Geist werden die Geschäfte des Fleisches getödtet, und das Leben erhalten, v. 13. Durch diesen Geist werden wir zu GOttes Kindern angenommen, durch welchen wir rufen, Abba, lieber Vater, v. 15. Dieser Geist giebt Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, v. 16. Dieser Geist hilft unserer Schwachheit auf, und vertritt uns gewaltiglich mit unaussprechlichem Seufzen, v. 26. Durch diesen Geist wird uns offenbaret, (was noch kein Mensch durch alle seine Vernunft-Schlüsse hat ausgrübeln und entdecken können) nämlich was kein äusserliches Ohr gehöret, und kein äusserliches Auge gesehen, und in keines Menschen Herz gekommen ist, oder was GOtt bereitet hat denen die ihn lieben, 1 Cor. 2, 9. 10. Durch diesen Geist wird Weisheit und Erkenntniß, und Glaube, und Wunder-Thaten, die mancherley Sprachen und Weissagungen erlanget, 1 Cor. 12, 8. 9. 10. Durch diesen Geist sind wir alle zu einem Leib getauft. v. 13. Ja, welche Pflicht, so der Seelen Seligkeit und das Leben eines Christen angehet, wird ohne demselben gehörig vollzogen oder kräftig erlanget? Und was soll ich mehr sagen? Die Zeit würde mir fehlen, dasjenige alles zu erzehlen, was die Heiligen GOttes zu allen Zeiten bezeuget, und die Frommen und Gottseligen noch

auf

auf den heutigen Tag, durch die Kraft und Würkung dieses in ihnen wohnenden Geistes, empfinden und genessen. Gewiß, meine Schrift würde die vielen Zeugnisse, wodurch diese Wahrheit bekräftiget wird, nicht in sich fassen. Derohalben will ich über dasjenige, was ich oben aus den alten Kirchen-Vätern, gegen welche man allerseits grosse Ehrerbietung bezeiget, wie auch aus Luthero und Melanchton angeführet habe, nur noch ein merkwürdiges Zeugniß aus dem Calvino beybringen, weil nicht wenige von den Nachfolgern seiner Lehre diese Art des inwohnenden Geistes (und wie nicht ohne Grund zu besorgen stehet, weil sie keine Erfahrung davon haben) als ungewiß und gefährlich verwerfen und verachten, auf daß, wenn sie weder das Zeugniß der Schrift, noch auch die nachdrücklichen Worte anderer, und auch nicht einmal die gesunde Vernunft bewegen kan, sie doch endlich durch die Worte ihres eigenen Lehrmeisters bestrafet werden möchten, welcher im dritten Buch seiner Institutionum Cap. 2. auf folgende Weise schreibet:

Calvinus von der Nothwendigkeit der Einwohnung des Geistes in uns.

„Sie führen an, es sey eine grosse Vermessenheit, „wenn sich jemand einer unzweifelbaren Erkenntniß des göttlichen Willens anmassen wolte, „welches ich ihnen, spricht er, zwar zugestehen „wolte, wenn wir uns so viel zuzuschreiben suchten, daß wir den unbegreiflichen Rathschluß „GOttes der Uebereilung unsers Verstandes unterwerfen wolten: Weil wir aber nur bloß mit „Paulo sagen, daß wir nicht den Geist dieser Welt, „sondern den Geist der aus GOtt ist, durch dessen Belehrung wir dasjenige wissen, was uns von GOtt gegeben ist, empfangen haben; so frage ich, was sie „wider uns aufbringen können, wenn sie nicht den Geist „GOttes selbst dabey schmähen wollen? Denn, so es „eine erschreckliche Gotteslästerung ist, eine von ihm „herrührende Offenbarung, entweder einer Lüge, oder

„einer

„einer Ungewißheit, oder auch nur Zweydeutigkeit zu
„beschuldigen, worinnen versündigen wir uns denn, da
„wir dessen Gewißheit behaupten? Allein, sie schrey-
„en, es sey eine sehr grosse Vermessenheit, daß wir
„uns des Geistes Christi so kühnlich rühmen
„dürffen. Wer solte gläuben, daß dieser Leute ihre
„Tummheit so groß wäre, die doch vor grosse Meister
„der Wissenschaften angesehen seyn wolten, daß sie
„auch in den allerersten Grund-Sätzen der Religion
„so schändlich fehlen solten. Gewiß, ich könnte es nicht
„glauben, wenn es nicht ihre eigene Schriften bezeu-
„geten. Paulus hält diejenigen vor Kinder GOttes,
„welche von dem Geist GOttes getrieben wer-
„den; diese aber wollen haben, die Kinder GOttes
„sollen durch ihren eigenen Geist, ohne den Geist GOt-
„tes getrieben werden. Er will haben, daß wir ruffen
„sollen: Abba, lieber Vater, weil uns der Geist dieses
„Wort in den Mund leget, welcher allein Zeugniß ge-
„ben kan unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind.
„Diese, ob sie schon nicht unterlassen, GOtt anzuru-
„fen, dämpfen doch nichts destoweniger den Geist,
„durch dessen Regierung er gebührend anzurufen ist.
„Er spricht, diejenigen wären keine Kinder GOttes,
„und Diener Christi, die nicht durch seinen Geist gelei-
„tet werden; diese aber erdichten ein Christenthum,
„welches den Geist Christi nicht nöthig hat. Er giebet
„keine Hoffnung zur seligen Auferstehung, es sey denn,
„daß wir empfinden, der Geist GOttes wohne in uns;
„diese erdichten eine Hoffnung ohne alle solche Em-
„pfindung. Sie werden aber vielleicht sagen, was
„Massen sie zwar nicht leugneten, daß es nöthig sey,
„solchen zu haben, allein, wir müßten solches aus Be-
„scheidenheit und Demuth leugnen und nicht zugeste-
„hen. Was verstehet er aber denn dadurch, wenn er
„den Corinthiern zurufet: Versuchet euch selbst, ob
„ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, ob

„ JEsus Christus in euch ist, wer diesen nicht erken-
„ net, und in sich wohnen hat, der ist ein Untüchtiger und
„ Verworffener. Durch den Geist, welchen er uns
„ gegeben hat, spricht Johannes, wissen wir, daß
„ er in uns bleibet. Und was thun wir doch anders,
„ als daß wir Christi Verheissung in Zweifel ziehen,
„ wenn wir vor Kinder GOttes gehalten seyn wollen,
„ ohne seinen Geist, welchen er über alle die Seinigen
„ auszugiessen versprochen hat? Da nun dieses die er-
„ sten Grund-Stücke der Gottseligkeit sind, so ist es eine
„ elende Blindheit, fromme Christen eines Hochmuths
„ zu beschuldigen, weil sie sich der Gegenwart des Gei-
Ohne des Geistes Gegenwart müßte das Christenthum aufhören.
„ stes rühmen, ohne welchen Ruhm doch das Christen-
„ thum selbst nicht seyn könnte. Allein, sie geben durch
„ ihr Exempel zu erkennen, wie wahrhaftig Christus
„ gesagt habe, daß sein Geist der Welt unbekannt sey,
„ und diejenigen denselben allein erkenneten, bey wel-
„ chen er bleibet.„ So weit Calvinus.

So es sich nun also verhält, warum sind denn einige so thöricht, daß sie diesen Geist leugnen, oder doch zum wenigsten so unweise, daß sie denselben nicht suchen, da doch Christus verheissen hat, daß er in seinen Kindern wohnen solle? Diejenigen demnach, die da setzen, und halten, daß die Einwohnung und Leitung seines Geistes aufgehöret habe, die müssen auch zugleich setzen, daß das Christenthum aufgehöret habe, als welches ohne denselben nicht bestehen kan.

Frage III. worinnen bestehet das Werk des Geistes? Joh. 16, 13. und 14, 26.

Was drittens das Werk dieses Geistes sey, ist theils schon vorher gezeiget worden, welches Christus in zwey oder drey Stücken begreift. Er wird euch in alle Wahrheit leiten. Er wird euch alles lehren, und euch alles dessen erinnern, was ich euch gesagt habe. Nachdem uns nun Christus mit einem so guten Lehrmeister versehen hat, was haben wir denn nöthig, uns so sehr auf diejenigen Menschen-Satzungen und Menschen-Gebote zu verlassen, welche sich so

viele

viele Christen zur Last aufbürden? Was haben wir nöthig, unsere eigene fleischliche und verderbte Vernunft zu unserm Wegweiser in geistlichen Dingen aufzuwerfen, wie einige zu thun pflegen? Solte man sich nicht über solche beklagen, wie der HErr ehemals durch seine Propheten über Israel klagte, Jerem. 2, 13. Denn mein Volk thut eine zweyfache Sünde, mich, die lebendige Quelle, verlassen sie, und machen ihnen hier und da ausgehauene Brunnen, die doch löchricht sind, und kein Wasser halten können. Haben nicht viele diesen innerlichen unmittelbaren Wegweiser, den heiligen Geist, verlassen? Verachten und verwerfen sie nicht diesen Geist, der in alle Wahrheit leitet, und erwählen ihnen selbst andere Wege die doch löchericht sind, die sie annoch weder von dem Fleisch, noch von der Welt, noch auch von der Herrschaft ihrer eigene Lüste, und sündlichen Neigungen erlöset; wodurch die Wahrheit, die nur durch diesen Geist allein recht erlernet wird, so unbekannt und fremde auf Erden worden ist. Der Geist der Wegweiser.

Aus allen diesem nun, so von dieser Verheissung und von diesen Worten Christi angeführet worden, wird folgen, daß die Christen allezeit inwendig und unmittelbar durch den Geist GOttes, der in ihnen wohnet, geleitet werden müssen; und daß dieses eine beständige und immerwährende Ordnung bey der Kirche ist, so wohl insgemein und zu allen Zeiten, als auch bey einem jeden besondern Glied derselben, wie aus diesem Schluß erhellet: Eine beständige Ordnung GOttes bey seiner Kirche und bey seinem Volk.

Die Verheissungen Christi, sind seinen Kindern Ja und Amen, und können nicht fehlen, sondern müssen nothwendig erfüllet werden.

Nun hat Christus verheissen, daß der Tröster, der heilige Geist, der Geist der Wahrheit, immerdar bey seinen Kindern verbleiben, in ihnen wohnen, in ihnen seyn, und sie in alle Wahrheit leiten, sie alles lehren, und sie alles erinnern solle.

Derohalben ist der Tröster der heilige Geist, der

Geist der Wahrheit, und sein Bleiben bey seinen Kindern, ꝛc. Ja und Amen, ꝛc.

Und wiederum: Niemand wird von seinem fleischlichen Sinn, welcher eine Feindschaft wider GOtt ist, erlöset, kan es auch nicht werden, welcher nicht dem Gesetz GOttes unterworfen ist. Niemand ist noch in dem Geist, sondern noch in dem Fleisch, und kan GOtt nicht gefallen, ausgenommen derjenige, in welchem der Geist GOttes wohnet!

Nun ist aber ein jeglicher wahrer Christ (in seiner Masse) von dem fleischlichen Sinn erlöset, aus der Feindschaft heraus gerissen, und kan dem Gesetz GOttes unterworfen seyn; ist nicht im Fleische, sondern im Geiste, weil der Geist GOttes bey ihm wohnet.

Derohalben hat ein jeder wahrer Christ den Geist GOttes in sich wohnen.

Ferner: Wer den Geist Christi nicht hat, der ist nicht sein, das ist, kein Kind, kein Freund, kein Jünger Christi.

Ein jeder wahrer Christ aber ist ein Kind, ein Freund, und ein Jünger Christi;

Derowegen hat jeder wahrer Christ den Geist Christi.

Noch weiter: Wer der Tempel des heiligen Geistes ist, in dem wohnet und bleibet der Geist GOttes.

Nun ist aber ein jeglicher wahrer Christ der Tempel des heiligen Geistes.

Derohalben wohnet und bleibet der heilige Geist in einem jeglichen wahren Christen.

Schlüßlichen, derjenige, in dem der Geist GOttes wohnet, in dem ist er kein müßiges, träges, stummes und unnützes Ding; sondern er beweget, treibet, würket, regieret, unterweiset und lehret ihn alles, was ihm zu wissen nöthig ist. Ja erinnert ihn alles dessen, was er aus der Acht gelassen hat.

Nun wohnet aber der Geist GOttes in einem jeglichen wahren Christen. Derohalben

Derohalben leitet, unterweiſet und lehret der Geiſt GOttes einen jeglichen wahren Chriſten alles dasjenige, was ihm zu wiſſen nöthig iſt.

§. XI. Es finden ſich aber einige, die da zugeſtehen, daß der Geiſt die Heiligen noch heut zu Tage leite und erleuchte, es geſchehe aber ſolches nur *ſubjective* auf eine unterwürfige oder blinde Weiſe, durch Erleuchtung ihres Verſtandes, daß ſie die in der Schrift aufgezeichneten Wahrheiten verſtehen und gläuben, keinesweges aber alſo, daß er dieſe Wahrheiten dem Gemüth als einen Gegenſtand vorſtelle, und dieſes nennen ſie medium incognitum aſſentiendi, als deſſen Würkung ein Menſch weder empfinden, noch deren gewiß ſeyn kan. Einwurf.

Obſchon dieſe Meynung noch etwas erträglicher iſt, als die vorige, ſo iſt ſie dennoch der Wahrheit nicht allerdings gemäß, erreichet auch derſelben Fülle nicht gänzlich. Antwort.

1. Weil es viel Wahrheiten giebet, welche, gleichwie ſie ſich nur auf beſondere Perſonen deuten laſſen, und von ihnen nothwendig erkannt werden müſſen, keinesweges in der Schrift zu finden ſind, wie in dem folgenden Satz gezeiget werden ſoll. Der 1. Haupt-Schluß.

Ueber dieſes, ſo beweiſen die bereits angeführten Gründe, daß uns der Geiſt nicht nur ſubjective, oder auf eine ihm unterwürfige Weiſe die anderswo vorgetragenen Wahrheiten erkennen lerne, ſondern ſolche Wahrheiten auch objective, oder auf eine gegenſtändige Art, unſerm Gemüthe vorſtelle. Denn derjenige, der mich alles lehret, und mir zu dieſem Ende gegeben iſt, der ſtellet ſonder Zweifel auch alles dasjenige meinem Gemüth vor, was er mich lehret. Es ſtehet nicht, *er wird euch lehren, wie ihr dasjenige verſtehen ſollet*, ſo da geſchrieben iſt. Sondern es heiſſet: Er wird euch alles lehren. Ferner: Was mich aller Dinge erinnert, muß ſolche nothwendig als einen

Gegenſtand

Gegenstand vorstellen, sonst könnte ich eigentlich nicht sagen, daß es mich deren erinnere; sondern nur, daß es mir behülflich wäre, mich der Gegenstände zu erinnern, die mir anderswo her beygebracht worden.

Der II. Haupt-Schluß.

Mein anderer Beweiß soll von der Eigenschaft des neuen Bundes hergenommen seyn; wodurch ich als durch den folgenden beweisen will, daß wir beydes immediate und objective, unmittelbar, und auf eine gegenständige Weise durch den Geist geleitet werden. Die Eigenschaft des neuen Bundes wird an unterschiedenen Orten ausgedrückt.

Beweiß I.

Und zwar Erstlich Esaiä 59, 21. Und ich mache solchen Bund mit ihnen, spricht der HErr; mein Geist, der bey dir ist, und meine Worte, die ich in deinen Mund geleget habe, sollen von deinem Mund nicht weichen, noch von dem Munde des Saamens deines Saamens, spricht der HErr, von nun an bis in Ewigkeit. Durch die letzten Worte dieses Spruchs wird die Beständigkeit und Beharrlichkeit seiner Verheissung sattsam ausgedrücket. Er wird nicht weichen, spricht der HErr, von nun an bis in Ewigkeit. Und in den vorhergehenden Worten ist die Verheissung selbst enthalten, nämlich der Geist GOttes, der bey ihnen ist, und das Wort GOttes, das er ihnen in den Mund geleget hat.

Die Leitung des Geistes.

1. Immediate.

Erstlich geschahe dieses unmittelbarer Weise, denn es wird keines Mittels Meldung gethan; er spricht nicht, er soll, vermittelst solcher und solcher Schriften oder Bücher, solche und solche Worte an euren Mund leiten; sondern Ich, spricht der HErr, Ich selbst, will meine Worte in euren Mund legen.

2. Objective.

Zum zweyten, muß dieses auf eine gegenständige Weise geschehen, denn die in ihren Mund gelegten Worte sind der Gegenstand, der von ihm vorgestellet wird. Er spricht nicht: Wenn ihr die Worte werdet geschrieben sehen, so soll euch mein Geist nur den Verstand erleuchten,

leuchten, daß ihr denselben Beyfall gebet; sondern er spricht ausdrücklich: Meine Worte, die Ich in deinen Mund geleget habe, ꝛc. Woraus ich diesen Schluß abfasse:

Auf wem der Geist allezeit bleibet, und ihm die Worte in seinen Mund leget, den lehret der Geist auf eine unmittelbare, auf eine gegenständige und auf eine beständige Weise.

Nun ist aber der Geist allezeit auf dem Saamen der Gerechten, und leget die Worte in ihren Mund, und weichet auch nicht von ihnen.

Derowegen lehret der Geist die Gerechten auf eine unmittelbare, gegenständige und beständige Weise.

Zum andern wird die Eigenschaft des neuen Bundes noch deutlicher ausgedrückt, Jerem. 31, 33. welches von dem Apostel Hebr. 8, 10. 11. in diesen Worten wiederholet, und nochmals behauptet wird: Denn das soll der Bund seyn, den ich mit dem Hause Israel machen will, nach dieser Zeit, spricht der HErr. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk seyn, so will ich ihr GOtt seyn, und wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen, erkenne den HErrn, sondern sie sollen mich alle kennen, beyde klein und groß, spricht der HErr. Beweis II.

Das Object oder der Gegenstand ist hier GOttes Gesetz, das ins Herz gegeben, und in das Gemüth geschrieben ist, weßwegen sie GOttes Volk sind, und zu seiner wahren Erkenntniß gebracht werden.

In diesem ist demnach das Gesetz vom Evangelio unterschieden: Das Gesetz war vormals auswendig auf steinerne Tafeln geschrieben; nun aber ist es inwendig in das Herz geschrieben. Im alten Testament verließ sich das Volk wegen der Erkenntniß GOttes auf ihre Priester; nunmehro aber haben sie alle eine Der Unterscheid zwischen dem äusserlichen und innerlichen Gesetz.

gewisse

gewisse und empfindliche Erkenntniß von ihm; davon Augustinus sehr wohl redet in seinem Buch de litera & spiritu, von welchem Aquinas zu allererst Gelegenheit genommen zu haben scheinet, diese Frage aufzuwerfen: **Ob das neue Gesetz ein geschriebenes Gesetz oder ein eingepflanztes Gesetz sey?** Lex scripta vel Lex indita? Welche er also entscheidet, daß das neue Gesetz oder Evangelium eigentlich kein geschriebenes Gesetz sey, wie das alte, sondern Lex indita: **ein eingepflanztes Gesetz**; und daß **das alte Gesetz auswendig geschrieben gewesen, das neue Gesetz aber inwendig auf die Tafel des Herzens geschrieben sey.**

Die Ordnung des Heyls unter dem Evangelio ist viel herrlicher als unter dem Gesetz.

Wie gröblich verstossen sich demnach diejenigen, welche an statt dessen, daß sie das Evangelium dem Gesetz vorziehen solten, den Zustand derer, die unter dem Evangelio sind, weit schlimmer gemacht haben? Denn sonder Zweifel ist es etwas weit fürtreflichers und erwünschters, auf eine **unmittelbare Weise** mit GOtt umzugehen, als nur auf **eine mittelbare Weise**; weil es eine weit höhere und herrlichere Ordnung ist. Und dennoch erkennen diese Leute, daß viele unter dem Gesetz einen **unmittelbaren Umgang** mit GOtt gepflogen, da sie doch mit grossem Geschrey behaupten, es habe solches jetzt aufgehöret.

Ferner war unter dem Gesetz das Allerheiligste, in welches der Hohepriester eingieng, und das Wort des HErrn **auf eine unmittelbare Weise** zwischen den Cherubinen empfieng, so, daß das Volk alsdenn den Willen GOttes gewiß wissen konnte. Jetzt aber sind wir, dieser Leute Urtheil nach, in einem weit schlimmern Zustand, weil wir nichts als nur den äusserlichen Buchstaben der Schrift haben, nach welchem wir uns richten, und darnach weissagen müssen. Da doch kaum ihrer zweye gefunden werden, die wegen eines einzigen Verses derselben recht eins werden können. Allein

JEsus

JEsus Christus hat uns etwas bessers verheissen, (obschon viele so thöricht sind, daß sie ihm nicht glauben) daß er uns nämlich durch seinen eigenen unfehlbaren Geist regieren wolle; und hat die Decke zerrissen und hinweg gethan, wodurch nicht nur einer, und zwar des Jahrs nur einmal, hinein gehen mag; sondern wir haben alle, und zu allen Zeiten Zutritt zu ihm, so oft wir uns ihm mit reinem Herzen nahen. Er offenbaret uns seinen Willen durch seinen Geist, und schreibet sein Gesetz in unsere Herzen. Nachdem dieses also voraus gesetzet worden, so schliesse ich folgender Gestalt:

Wo das Gesetz GOttes in das Herz gegeben und in den Sinn geschrieben wird, da ist der Gegenstand des Glaubens und der Offenbarung der Erkenntniß GOttes, innerlich, unmittelbar und gegenständig.

Nun ist aber unter dem neuen Bund einem jedweden wahren Christen das Gesetz GOttes ins Herz gegeben, und in den Sinn geschrieben;

Derohalben ist der Gegenstand des Glaubens und der Offenbarung der Erkenntniß GOttes bey einem jedweden wahren Christen innerlich, unmittelbar und gegenständig.

Was von dem vorhergehenden angenommen wird, sind die ausdrücklichen Worte der Schrift. Dannenhero muß der Satz nothwendig auch wahr seyn. Dasjenige, welches in das Herz gegeben, und in den Sinn geschrieben wird, müßte denn entweder nicht innerlich, noch auch unmittelbar oder gegenständig seyn; welches höchst ungereimt ist.

§. XII. Der dritte Haupt-Schluß ist aus diesen Worten Johannis heraus gezogen, 1 Joh. 2, 27. **Und die Salbung, die ihr von ihm empfangen habt, bleibet bey euch, und dürfet nicht, daß euch jemand lehre, sondern wie euch die Salbung allerley lehret, so ists wahr, und ist keine Lügen, und wie sie euch gelehret hat, so bleibet bey demselbigen.** Haupt-Schluß III. Die Salbung wird angepriesen als

1. Gemein. Erstlich konte dieses nicht ein specialer, besonderer und ausserordentlicher Vorzug seyn, sondern etwas, so allen Heiligen gemein ist, weil es ein allgemeiner Brief war, der an alle diejenigen, die zur selben Zeit lebeten, gerichtet war.

2. Gewiß. Zum zweyten, erkläret der Apostel diese Salbung in ihnen vor einen gewissern Probierstein, die Verführer dadurch zu erkennen, und zu prüfen, als seine eigene Schriften. Denn nachdem er in dem vorhergehenden Vers gesaget hat, daß er ihnen eins und das andere von denen, die sie verführten, geschrieben hätte, fänget er nächsten Vers an: Und die Salbung ꝛc. und bedürfet nicht, daß euch jemand lehre, ꝛc. welches so viel anzeiget, daß, nachdem er ihnen alles gesaget, was nur gesagt werden kan, er sie wegen des allen auf die innerliche Salbung, (welche alles lehret) als das stärkste, beständigste und gewisseste Bollwerk wider alle Verführer, verweiset.

3. Beständig. Und letztens, daß es auch etwas Beständiges und Immerwährendes sey; die Salbung welche bleibet, wenn sie nicht in ihnen hätte bleiben sollen, so hätte sie dieselben nicht alles lehren, noch auch wider alle Gefahr leiten können. Woraus ich diesen Schluß mache:

Wer eine in sich bleibende Salbung hat, die ihn alles lehret, so, daß er niemand nöthig hat, der ihn lehre, der hat einen innerlichen und unmittelbaren Lehrer. Und es werden ihm einige Dinge inwendig und unmittelbar geoffenbaret.

Nun haben aber die Heiligen eine solche Salbung; Derohalben ꝛc.

Ich könnte diese Lehre aus noch viel mehrern Stellen der Schrift beweisen, die ich der Kürze wegen aussen lasse, und komme nun zu dem andern Theil des Satzes, wo die insgemein darwider vorgebrachten Einwürfe beantwortet werden.

§. XIII.

§. XIII. Der gewöhnlichste Einwurf ist, daß diese Offenbarungen ungewiß waren. Allein, dieses giebt bey den Widersprechern eine grosse Unwissenheit zu erkennen. Denn wir machen einen Unterscheid zwischen der Thesi und Hypothesi, der Propositon und Suppositon, oder dem allgemeinen Satz, und einem eigenen besondern Lehr-Satz oder Grund. Denn ein anders ist, behaupten, daß die wahre und unzweifelbare Offenbarung des Geistes GOttes gewiß und unbetrüglich ist, und wieder ein anders, wenn man behauptet, daß diese oder jene besondere Person, dieses oder jenes besonderes Volk, in dem, was sie reden oder schreiben, auf eine unbetrügliche Weise durch diese Offenbarung geleitet werde, weil sie bekräftigen, daß sie dergestalt durch die innerliche und unmittelbare Offenbarung des Geistes geleitet werden. Das erste wird nur von uns als gewiß behauptet, das letztere mag in Zweifel gezogen werden. Die Frage ist nicht, welche so geleitet werden oder nicht geleitet werden? Sondern ob nicht alle so geleitet werden sollen, oder geleitet werden mögen? Einwurf. Antwort.

Da wir nun allbereits bewiesen haben, daß Christus verheissen hat, daß sein Geist seine Kinder leiten soll, und daß ein jegliches von ihnen beydes geleitet werden soll, und auch geleitet werden mag, so folget hieraus nicht, wenn jemand von dieser wahren Leitung in der That abgehet, und doch mit Worten vorgiebet, davon geleitet zu werden, und zwar in Dingen die nicht gut sind, daß die Leitung des Geistes ungewiß sey, oder daß man derselben nicht folgen solle. Eben so wenig als folgen wird, daß die Sonne kein Licht von sich gebe, weil ein Blinder, oder einer der die Augen mit Willen zumachet, bey hellem Mittage aus Mangel des Lichts in eine Grube fället: oder, daß keine Worte geredet werden, weil sie ein Tauber nicht höret; oder daß ein Garten voller wohlriechenden Blumen keinen angenehmen Ge- Die Gewißheit der Leitung des Geistes wird bewiesen.

ruch von sich gäben, weil derjenige, der seinen Geruch verlohren, solche nicht riechen kan. Der Fehler bestehet alsdenn in dem Organo oder Werkzeug, und nicht in dem Objecto oder Gegenstande.

Alle diese Irrungen sind demnach der Schwachheit oder vielmehr Bosheit der Menschen, nicht aber dem heiligen Geist zuzuschreiben. Diejenigen, so sich gegen dieses gewisse und unbetrügliche Zeugniß des Geistes am meisten auflehnen, pflegen insgemein das Exempel der alten Gnosticorum, und die neueren ungeheuren, und schädlichen Händel der Wiedertäufer zu Münster anzuführen. Alles dieses gehet uns aber gar nichts an, benimmet auch unsrer wahren Lehre nicht das Allergeringste. Daher wurde, als ein sichres Bollwerk wider dergleichen Anfälle, dieses andere Stück unsers Satzes beygefüget, nämlich, daß, gleichwie diese göttlichen und innerlichen Offenbarungen, welche wir behaupten, und den wahren Glauben als unumgänglich darauf gründen, dem Zeugniß der Schrift oder gesunden Vernunft niemals widersprechen, also solchen auch demselben niemals widersprechen können.

Durch die Erfahrung.

Nebst der inwendigen und unzweifelhaften Wahrheit dieses Satzes können wir solches auch aus unserer gewissen und seligen Erfahrung kühnlich bekräftigen. Denn dieser Geist hat uns niemals betrogen, uns niemals zu etwas Unrechtes geleitet, oder beweget, sondern er ist klar, und gewiß in seinen Offenbarungen, welche augenscheinlich von uns erkannt werden, weil wir auf das reine und unbefleckte Licht GOttes, (als das eigentliche und rechte Organon oder Werkzeug) in welchem sie empfangen werden, warten.

Wenn demnach einige auf diese Art vernünfteln:

Weil einige böse, gottlose, teuflische Menschen leichtfertige Händel angestiftet, und auf eine noch ruchlosere Weise vorgegeben haben, daß sie von dem

dem Geist GOttes zu dergleichen Unfug verleitet worden;

So solle sich niemand auf den Geist GOttes verlassen, denselben suchen, oder auf ihn warten, um von ihm geleitet zu werden.

Ich leugne die Folge dieses Satzes gänzlich. Wenn solche vor wahr anzunehmen wäre, so würde aller Glauben an GOtt, und alle Hoffnung der Seligkeit ungewiß, und die Christliche Religion in einen blossen Scepticismum oder Zweifel-Geist verwandelt werden. Denn auf eben diese Weise könnte ich also schliessen: Wie ungereimt die Folge sey.

Weil Eva durch die Lüge der Schlangen betrogen worden;

So hätte sie nicht auf die Verheissung GOttes trauen sollen.

Weil die alte Welt durch die bösen Geister bethöret worden;

So hätte weder Noah, noch Abraham, noch Moses dem Geist des HErrn glauben sollen.

Weil ein Lügen-Geist durch die vier hundert Propheten redete, die den Ahab überredeten, hinauf zu gehen, und zu Ramoth Gilead zu streiten;

So war das Zeugniß des wahren Geistes in dem Micajah ungewiß, und gefährlich demselben zu folgen.

Weil sich verführische Geister in die erste Kirche eingeschlichen hatten;

So war es nicht sicher, oder zum wenigsten ungewiß, der Salbung zu folgen, welche alles lehrete, und welche Wahrheit ist, und keine Lügen. Wer darf sagen, daß dieses eine nothwendige Folge sey? Ueber dieses wird hierdurch nicht nur der Glaube aller Heiligen und der ersten Kirchen ungewiß gemacht, sondern es wird auch der Glaube aller heutigen Christen dergleichen Gefahr und Zweifelhaftigkeit unterworfen, ja, auch derer selbst, die ihren Glauben aus einem andern Grund als dem

Geist

Geist herzuleiten suchen. Denn ich will durch einen unumstößlichen Schluß, ab incommodo, oder wegen der Ungelegenheit, so es nach sich ziehen würde, darthun, daß, wenn man hierinnen dem Geist nicht zu folgen hat, und die Menschen sich nicht auf ihn als ihren Leiter und Führer verlassen mögen, weil einige, die sich auf denselben berufen, oder sich dessen rühmen, allerhand Unfug anrichten, sodann weder Tradition, weder Schrift noch Vernunft, welche die Papisten, die Protestanten und Socinianer zur Richtschnur ihres Glaubens machen, um ein Haar breiter gewiß seyn können. Die Römisch-Catholischen halten es vor einen Irrthum, das Oster-Fest auf eine andere Weise, als ihre Kirche pfleget, zu feyren. Dieses kan durch sonst nichts als die Tradition entschieden werden. Und dennoch hält die Griechische Kirche, die sich doch gleicher gestalt auf die von den alten auf die neuern Zeiten in der Kirche fortgepflanzte Nachrichten und Satzungen berufet, ihre Ostern auf andere Weise. Ja, so wenig ist die Tradition in diesem Fall, vermögend den Streit zu schlichten, daß Polycarpus, des Johannis Jünger, und Anicetus, der Bischof zu Rom, welcher alsobald auf die gefolget, nach deren Exempel der Streit entschieden werden solte, (wie sie beyderseits beschlossen) sich nicht mit einander darüber vergleichen konnten. Hier hat nothwendig einer irren müssen, und zwar darum, weil er den fortgepflanzten Satzungen der Alten gefolget. Würden nun wohl die Papisten mit uns zufrieden seyn, wenn wir bekräftigen wolten, daß man auf die Tradition weder Acht haben, noch dieselbe in Betrachtung ziehen dürfte. Ueber dieses würde sich eben diese Schwierigkeit bey einer Sache von weit grösserer Wichtigkeit hervorthun, nämlich bey der Würde des Bischofs zu Rom, als des Haupts der Kirche. Denn viele behaupten, und zwar aus denen in der Kirchen von Zeit zu Zeit fortgepflanzten Satzungen und Urkunden, daß sich die Römischen

1. Exempel der Tradition.

Euseb. Hist. Eccles. lib. 5. c. 26.

mischen Bischöfe, in den ersten sechs hundert Jahren, des Tituls eines allgemeinen Hirten niemals angemasset, auch niemals vor solche allgemeine Hirten erkannt worden. Ja, was noch mehr ist, und diese obere Bischöfliche Vorzugs-Gerechtigkeit gar über den Hauffen wirft, finden sich einige, die kein Bedenken tragen, (und zwar auch aus den Satzungen der Alten) darzuthun, daß Petrus Rom niemals gesehen habe; und folglich der Bischof zu Rom auch sein Nachfolger nicht seyn könne. Würdet ihr Römisch-Gesinnten denn nun dieses vor richtige Vernunfts-Schlüsse halten, wenn man, wie ihr es machet, vorgeben wolte:

Viele sind betrogen worden, und haben gröblich geirret, die sich auf die Tradition oder Menschen-Satzungen verlassen;

Derohalben sollen wir alle Tradition und Menschen-Satzungen, ja auch diejenigen, durch welche wir das Gegentheil zu bestärken und die Wahrheit zu beweisen vermeynen, verwerfen.

Und auf dem Concilio oder der geistlichen Versammlung zu Florenz zankten sich die vornehmsten Lehrer der Römischen und Griechischen Kirche, während ganzer Zusammenkünfte, über die Auslegung eines einzigen Spruchs des Concilii zu Ephesus, und des Epiphanii und Basilii mit einander, und konnten sich doch nicht darüber vergleichen. Conc. Flor. Sess. 5. decreto quodam Conc. Eph. act. 6. Sess. 11. & 12. Conc. Flor. Sess. 18. 20.

Zum zweyten entstehet, in Ansehung der Schrift, eben dieselbe Schwierigkeit. Die Lutheraner behaupten die Consubstantiation, oder daß das Brod und der Wein nach der Consecration, oder Segnung und Sprechung der Worte der Einsetzung, zwar der wahre Leib und das wahre Blut Christi sey, aber doch auch zugleich dabey, dem Wesen nach, wahrhaftig Brod und Wein wären, aus der Schrift; welches die Calviniſten verneinen, und nach eben dieser Schrift vor Concil. Flor. Sess. 21. p. 480. seqq.

2. Der Schrifft.

einen

einen groben Irrthum erklären. Wiederum vertheidigen die Calviniſten eine abſolute Prædeſtination oder unumgängliche Vorherbeſtimmung zum ewigen Leben, oder zur ewigen Verdammniß, oder daß der gröſte Theil der Menſchen verworfen werde; welches die Arminianer leugnen und das Gegentheil bekräftigen. Da doch beyde Theile verſichern, daß ſie ſich hierinnen die Schrift und Vernunft zur Richtſchnur geſetzet hätten. Wenn ich nun gegen die Calviniſten alſo ſchlieſſen wolte:

Hier irren die Lutheraner und Arminianer gröblich, daß ſie der Schrift folgen;

Dannenhero iſt die Schrift keine ſichere und gewiſſe Regel oder Richtſchnur; und eben wiederum alſo auf der andern Seite.

Würde auch wohl ein einziger Theil von ihnen allen dieſes vor eine richtige und gehörige Art zu ſchlieſſen annehmen? Was ſoll ich doch von den Biſchöflichen, von den Presbyterianern, den Independenten und Wiedertäufern in Groß-Brittannien ſagen, die einander unaufhörlich mit der Schrift bombardiren? Gegen welche man eben dieſen Schluß anführen könnte, ungeachtet ſie dieſelben alle einhellig vor die Richtſchnur erkennen.

3. Der Vernunft.

Die Streitigkeiten, ſo zwiſchen den alten und neuern Philoſophen daher entſtehen.

Was drittens die menſchliche Vernunft anlanget, iſt nicht nöthig viel Worte davon zu machen. Denn wo kommen alle die Streitigkeiten, Zänkereyen und Feder-Kriege in der Welt anders her, als weil ein jeglicher meyne er folge der geſunden Vernunft. Daher entſtanden ehemals die Mißhelligkeiten zwiſchen den Stoicis, Platonicis, Peripateticis, Pythagoræern und Cynicis, und in den neuern Zeiten zwiſchen den Ariſtotelicis, Carteſianern und andern Naturaliſten. Solte nun daher folgen oder geſchloſſen werden können, oder werden die groſſen Meiſter der Vernunft, die Socinianer, vor genehm halten, wenn wir alſo ſchlieſſen: Weil viele und zwar auch ſehr kluge Leute geirret, da ſie ihrer

Vernunft

Vernunft gefolget, und zwar ungeachtet aller Sorgfalt und alles Fleisses, so sie, die Wahrheit zu erforschen, angewandt haben, so soll sich derselben gar kein Mensch gebrauchen, noch auch ausdrücklich behaupten, was er gewiß weiß und vor vernünftig erkennet? Und so viel von demjenigen, was diese Meynungen anlanget. Eben so grosse Ungewißheit findet sich bey diesen andern Grund-Sätzen.

§. XIV. Ob ich schon die leichtfertigen Händel, so denen Wiedertäufern zu Münster nachgesaget werden, von Herzen verabscheue, so erkühne ich mich dennoch, wenn wir dasjenige, was in der That würklich geschehen und vorgegangen, betrachten, dieses zu sagen, daß von denen, die sich auf die Tradition, auf die Schrift und Vernunft berufen, eben so böse, wo nicht noch ärgere Dinge verübet worden. Inmassen sie ausdrücklich bekräftigen, daß sie durch diese Reguln darzu bemächtiget wären; man erinnere sich nur der Unruhe, der Empörungen und Kriege, des erschröcklichen Blutvergiessens und Elends, womit Europa bloß einige Zeit-Alter her geplagt worden. In welchen Papisten wider Papisten, Calviniſten wider Calviniſten, Lutheraner wider Lutheraner, und Papisten durch Beystand der Protestanten wider andere Protestanten, welche Papisten zu Hülfe genommen, einander jämmerlich in den Haaren gelegen, und entsetzliches Blut vergossen haben. Da sie Leute gedrungen und gezwungen, einander zu ermorden, die doch weder von der Ursache und Beschaffenheit des Streits etwas gewußt, noch einander selbst bekannt gewesen. Wobey sie sich doch jederzeit allerseits auf die Vernunft gegründet, und dessen Rechtmäßigkeit aus der Schrift bewiesen haben.

Die Wiedertäufer, wegen ihrer leichtfertigen Händel, und die Protestanten so wohl als die Papisten, wegen ihrer blutigen Kriege und Metzelungen berufen sich dabey alle auf die Schrift.

Denn was haben die Papisten wegen ihrer vielen so wohl in Frankreich als an andern Orten verübten Grausamkeiten und Niedermetzelungen vor eine andere

Tradition, Schrift u. Vernunft werden zu einem

Deckmantel der Verfolgung u. Hinrichtung gemacht.

Ursache angeführet, als die Tradition, die Schrift und Vernunft? Haben sie nicht gesagt, daß ihnen die Vernunft solches riethe, die Tradition erlaubte, und die Schrift geböte solche Ketzer zu verfolgen, zu vertilgen und zu verbrennen, wenn sie diese klaren Worte der Schrift, hoc est Corpus meum, das ist mein Leib, leugnen wolten? Und pflichten nicht die Protestanten diesem Blutvergiessen gleichfalls bey, die eben dasselbe behaupten, und jene darinnen stärken, wenn sie andere verbrennen und ins Elend verweisen, da ihren Mit-Brüdern aus eben der Ursache auf gleiche Weise mitgespielet wird? Ist nicht die Insul Groß-Brittannien und Irrland, ja die ganze Christen-Welt, ein lebendiges Exempel hiervon, als welche viele Jahre nach einander eine mit Blut bespritzte Schaubühne gewesen, wo unzehlige ihr Leben verlohren, und ganze Geschlechter aufs äusserste vertilget und ins Verderben gebracht worden? Und bey allen diesen Gewaltthätigkeiten wurde keine andre Haupt-Ursache angezeiget, als daß es vermöge ausdrücklichen Gebots der Schrift geschähe. Wenn wir diese Händel mit denen zu Münster vergleichen, so werden wir keinen grossen Unterscheid finden. Denn beyde Theile geben vor, sie wären darzu berufen, und es wäre ganz recht und billig, die Gottlosen umzubringen, zu verbrennen und auszurotten. Wir müssen, sprechen die Wiedertäufer, alle Gottlosen tödten, auf daß wir, die wir die Heiligen sind, das Erdreich besitzen mögen. Wir müssen, sprechen die Papisten, die halsstarrigen Ketzer verbrennen, auf daß die Heil. Römische Kirche von allen faulen Gliedern gereiniget werden, und in Friede und Einigkeit leben möge. Wir müssen, sprechen die Bischöflichen und Prälatischen Protestanten, die verführischen Separatisten und Sonderlinge, welche den Frieden in der Kirche stöhren, und die himmlische *Hierarchie* oder göttliche Ordnung, nebst den gottseligen Gebräuchen

bräuchen derſelben, verwerfen, von uns hinaus thun. Wir müſſen, ſprechen die Calviniſten, Presbyterianer, diejenigen ruchloſen Böſewichter hinrichten, welche das *Conſiſtorialiſche* und Presbyterianiſche Kirchen-Regiment der Aelteſten verachten, und die Papiſtiſche und Prälatiſche *Hierarchie* zu behaupten ſuchen, wie auch die andern Sectirer und Rotten-Geiſter, die den Frieden unſerer Kirche ſtöhren und zerrütten. Was deucht dich wohl, unpartheyiſcher Leſer, und was vor einen Unterſcheid ſieheſt du doch zwiſchen dieſen, ich bitte dich?

Einwurf. Wolte man einwenden, die Wiedertäufer wären ohne und wider der Obrigkeit, Macht und Gewalt zu Werk gegangen, welches von den andern nicht geſagt werden könnte;

Antwort. So möchte ich ſolches durch Anführung derjenigen Zeugniſſe, welche dieſe Secten ſelbſt gegen einander gebrauchet, gar leichtlich widerlegen. Das Betragen der Papiſten gegen Heinrich den dritten und vierten König von Frankreich; ihre Anſchläge wider Jacobum den ſechsten im Pulver-Verrath (da ſie König und Parlament auf einmal in die Luft zu ſprengen vermeynet) wie auch ihre Lehre von des Pabſts Gewalt, Könige, um der Ketzerey willen, abzuſetzen, und deren Unterthanen ihres Eydes zu erlaſſen, und ſolchen andern zu verleihen, beweiſen ſolches ſattſam wider ſie.

Exempel Papiſtiſcher Grauſamkeiten.

Wie weit der Proteſtanten Verfahren von der obgedachten ihrem unterſchieden iſt, kan aus den vielen Zuſammenſchwörungen und Empörungen, die ſie in Schottland und Engeland angeſtiftet, und nun über hundert Jahre her in unterſchiedenen Städten und Provinzen der Niederlande verübet, abgenommen werden. Haben ſie nicht zum öftern nicht nur bey der Papiſtiſchen Obrigkeit, ſondern auch bey denen, welche zu reformiren oder die Mißbräuche in der Kirche zu verbeſſern angefangen, und ihnen einige Freyheit gegeben hat-

Proteſtantiſche Gewaltthätigkeiten u. Verfolgungen in Schottland, Engeland und Holland.

ten, ihre Religion auszuüben, oder ihres Gottesdienstes zu pflegen, durch Bitt-Schriften angesuchet, und hinwiederum versprochen, denen Papisten bey Pflegung des ihren auch nicht verhinderlich oder beschwerlich zu fallen? Alleine haben sie nicht dennoch das Gegentheil gethan? Haben sie nicht, so bald als sie nur Gewalt überkommen, diese ihre Mit-Bürger beunruhiget und verfolget, und sie zur Stadt hinaus gejagt, ja was noch ärger ist, auch so gar solche, die nebst ihnen die Päbstische Religion verlassen hatten? Haben sie nicht an vielen Orten diese Gewaltthätigkeiten wider der Obrigkeit Wissen und Willen verübet? Haben sie nicht ihre Obrigkeit, von welcher sie nur kurz vorher die freye Uebung ihrer Religion gebäten und erlanget, auf eine Ehren-rührische Weise öffentlich angegriffen? Und dieselbe, so bald sie sich ihrer geistlichen Herrschaft widersetzet, dergestalt abgemahlet, als ob sie weder nach GOtt noch dessen Dienst etwas frageten? Haben sie nicht an der Papisten ihre sogenannten Kirchen gewaltsame Hände geleget, und solche, wider der Obrigkeit Willen, mit Ungestümm eingenommen? Haben sie nicht ganze Obrigkeitliche Versammlungen, unter dem Vorwand, daß sie dem Pabstthum zugethan wären, ihrer Würden und Aemter entsetzet? Da sie doch nichts desto weniger diese Päbstische Obrigkeit nur kurz zuvor als eine solche erkannt, die von GOtt verordnet sey, und welcher sie, nicht nur aus Furcht, sondern um des Gewissens willen, Gehorsam zu leisten und unterthan zu seyn verbunden wären. Ja, welcher noch darzu die Prediger und Vorsteher der reformirten Kirche selbst willige Treue geschworen. Haben sie aber nicht hernach gesagt, das Volk sey verbunden, einen gottlosen König zu Beobachtung des göttlichen Worts zu zwingen? Es finden sich noch viele andere Exempel von diesem Schlag in ihren Geschichten, mancher noch viel schlimmern Händel zu geschweigen, welche nur zu unse-

rer

rer Zeit vorgefallen und uns noch im frischen Gedächtniß sind, die ich aber, Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehe.

Empörungen der Lutheraner wider die reformirten Prediger, und derer Vergreiffung an dem Marggrafen von Brandenburg in Teutschland.

Was soll ich von den Lutheranern sagen, deren aufrührische Händel wider ihre Obrigkeit, die sich nicht zur Lutherischen Lehre bekennen, von vielen glaubwürdigen Geschichtschreibern bezeuget werden? Ich will aus vielen Exempeln nur eins anführen, und solches des Lesers Betrachtung anheim stellen, welches sich 1615. zu Berlin zugetragen. „Allwo die aufrührische Menge der Lutherischen Bürger, weil sie durch das tägliche Geschrey ihrer Prediger aufgewiegelt worden, nicht nur der Reformirten Lehrer ihre Häuser mit Gewalt erbrachen, ihre Bibliothecken zerstöhrten, und ihr Haus-Geräthe verderbten; sondern sich auch mit Schmäh-Worten, ja so gar mit Steinen an des Marggrafen von Brandenburg, des Churfürsten Herrn Bruders, Person vergriffen, da er die Wuth des tollen Pöbels durch gute Worte zu stillen suchte. Sie tödteten zehen Mann von seiner Leib-Wache, und schonten ihn selbst kaum, der endlich noch durch die Flucht aus ihren Händen entronne.„

Welches alles sattsam zu erkennen giebet, daß die Beypflichtung der Obrigkeit keineswegs ihre Grund-Sätze, sondern nur die Art ihres Verfahrens verändert. Daher ich meines Orts keinen Unterscheid zwischen den Händeln derer zu Münster sehe, und zwischen dieser andern ihren, (darunter der eine vorgiebet, daß er durch den Geist, der andere durch die *Tradition*, Schrift und Vernunft geleitet werde,) ausser diesen, daß die erstern gar zu unbesonnen, halsstarrig und närrisch zugefahren, daher sie auch desto eher zu nichte, ja, zu Schande und Spott gemacht worden. Diese aber, weil sie verschlagener und klüger sind in ihrem Geschlechte, haben länger ausgehalten, und alle ihre Gottlosigkeit mit mehrerm Schein des Rechts und der Vernunft

bestätigt.

bestätigt. Da aber beyder Betragen unrecht und böse gewesen, so scheinet mir der Unterscheid zwischen ihnen nicht grösser zu seyn, als derjenige, welcher sich zwischen einem blossen einfältigen Dieb findet, der sich leicht erhaschen lässet, und zwischen einer Bande beherzter und kühner Räuber, die, weil sie besser auf ihrer Hut stehen, obschon ihr Verbrechen nicht geringer ist, dennoch ihre Obrigkeit mit Gewalt zwingen, gewisse ihnen anständige Bedingungen einzugehen, damit sie nur die Gefahr vermeiden mögen.

Aus welchem allen denn Sonnen-klar folget, daß diejenigen sehr übel schliessen, welche einen Grund-Satz deßwegen verachten und verwerfen, weil Leute, so da vorgeben, daß sie sich darnach richteten, Böses thun: Daferne es nicht die natürliche und nothwendige Folge solches Grund-Satzes ist, daß sie zu solchen Dingen, die unrecht sind, verleitet.

Es folget aus dem vorherbesagten auch noch ferner dieses, daß, wenn der Geist aus dieser Ursache zu verwerfen ist, auch alle diejenigen andern Grund-Sätze aus gleicher Ursache zu verwerfen seyn müßten. Und gleichwie ich meines Theils das herrliche Zeugniß der heiligen Schrift nicht um ein Haar breit geringer schätze, noch auch weniger Hochachtung vor eine gründliche und der Wahrheit gemässe *Tradition* hege, und eben so wenig die edle und fürtrefliche Gabe und Eigenschaft des Gemüths, ich meyne die Vernunft, verachte, weil boßhafte Menschen derselben Namen, zu Bedeckung ihrer Gottlosigkeit und Berückung der Einfältigen, gemißbrauchet haben; also wolte ich auch nicht gerne zugeben, daß jemand die Gewißheit deßjenigen unbetrüglichen Geistes, den GOtt seinen Kindern gegeben hat, und der allein sie in alle Wahrheit leiten kan, deßwegen verwerfen, oder in Zweifel ziehen soll, weil sich einige deren fälschlich gerühmet und darauf berufen haben.

Niemand verwerfe die Gewißheit des unbetrüglichen Geistes GOttes, wegen

§. XV.

§. XV. Und weil der Geist GOttes der Brunnquell und Ursprung aller Wahrheit und der gesunden Vernunft ist, so haben wir nicht unbillig gesaget, daß er weder dem Zeugniß der Schrift, noch auch der gesunden Vernunft widersprechen kan. Jedennoch aber folget, (wie der Schluß dieses Satzes, zu welchem wir itzt kommen, selbst ausweiset) deßwegen gar nicht, daß diese göttlichen Offenbarungen entweder dem äusserlichen Zeugniß der Schrift, oder der natürlichen Vernunft des Menschen, als einer edlern und gewissern Regul oder Probierstein, zur Prüfung unterworfen werden müssen. Denn die göttliche Offenbarung und innerliche Erleuchtung ist an sich selbst klar genug, und zwinget den wohlgeordneten Verstand und bewegt ihn, durch ihre eigene Ueberzeugung und Klarheit, auf eine unwiderspreschliche Weise zum Beyfall, eben als wie die gemeinen Grund-Sätze der natürlichen Wahrheiten das Gemüth zu einem natürlichen Beyfall neigen. deren, die sich dessen fälschlich rühmen.

Wer diesen Theil des angeführten Satzes leugnet, der muß nothwendig behaupten, daß sich der Geist GOttes den Menschen niemals ohne der Schrift oder einer deutlichen Entscheidung der Vernunft geoffenbaret habe, noch auch offenbaren könne: Oder daß die Kraft dieses übernatürlichen Ursprungs, so in der Menschen Seelen würket, nicht so klar und gewiß sey, als natürliche Ursachen, aus denen man etwas herleitet, bey ihren gemeinen Würkungen. Welches beydes falsch ist.

Denn erstlich bezeuget die ganze heilige Schrift vom Anfang bis zu Ende, daß, wenn sich GOtt der HErr durch seinen Geist denen Erz-Vätern, Propheten und Aposteln geoffenbaret, solches auf eine unmittelbare und gegenständige Weise geschehen sey, wie oben bewiesen worden; und diese Offenbarung prüfeten sie nach keinem andern Grund als ihrer eigenen Gewißheit, Ueberzeugung und Klarheit. Zwey-

Der Geist ist an sich selbst klar und gewiß.

Zweytens, wenn man vorgeben will, der Geist GOttes habe keine so klare Gewißheit im Gemüth des Menschen, als natürliche Grund-Ursachen haben, so hiesse solches gar zu verächtliche und niederträchtige Gedanken von ihm hegen. Wie kömmet es denn, daß uns David zuruft, schmecket und sehet wie freundlich der HErr ist! Wenn solches nicht geschmecket und empfunden werden kan? Dieses wäre genug den Glauben und die Zuversicht der Heiligen, beydes heut zu Tage und in vorigen Zeiten, wankend zu machen und zu verkehren. Wodurch wurde Paulus sonst überredet, daß ihn nichts scheiden könnte von der Liebe GOttes, als durch die Gewißheit und Klarheit, welche ihm der Geist GOttes schenkte? Der Apostel Johannes, der gar wohl wußte, worinnen die Gewißheit des Glaubens bestünde, hielte es keineswegs vor ungereimt, seine Erkenntniß und Versicherung, wie auch aller andern Heiligen ihre, demselben, ohne fernern Beweiß, in diesen Worten zuzuschreiben, daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben, und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat, 1 Joh. 4, 13. Und wiederum, v. 6. Der Geist ists, der da zeuget, weil der Geist Wahrheit ist.

Die von dem Apostel hierbey angeführte Ursache ist wohl zu merken: Weil der Geist Wahrheit ist: Von dessen Gewißheit und Unfehlbarkeit ich schon vorher geredet habe. Auf diesen Geist setzen wir dann nun unser Vertrauen und unsere Zuversicht, weil wir wissen und gewiß gläuben, daß er allein uns recht leiten und niemals unrecht leiten oder zu etwas Irriges verleiten kan.

Der Geist widerspricht weder der Schrift, noch der Vernunft.

Und von dieser gewissen Zuversicht rühret es her, daß wir bekräftigen, die daher entspringende Offenbarung könne weder dem Zeugniß der Schrift, noch auch der richtigen Vernunft jemals widersprechen. Nicht als ob wir dieses zu einer gewissern Richtschnur machen wolten; sondern daß wir uns nur nach der Schwachheit

derer

derer richten, welche, weil sie die Offenbarungen des Geistes nicht erkennen und unterscheiden können, wie sie lauterlich von GOtt herrühren, solche nach diesen Mitteln zu prüfen suchen. Diejenigen aber, die geübtere Sinnen haben, und die Früchte des Geistes gleichsam in prima instantia, oder alsbald bey dem ersten Anblick schmecken können, die können solche ohne diese Hülfs-Mittel, oder ehe sie solche gegen die Schrift und Vernunft halten, unterscheiden und erkennen. Eben als wie ein guter Sternseher eine Sonnen- oder Monden-Finstermiß auf eine unbetrügliche Art ausrechnen kan, woraus er (wenn die Ordnung der Natur nicht verrückt wird, und irgends eine seltsame und ausserordentliche Veränderung darzwischen kömmt,) den Schluß machet, es werde an dem und dem Tage, oder zu der und der Stunde eine Verfinsterung an der Sonne oder an dem Mond vorgehen. Jedennoch kan er dieses einen unwissenden Bauer nicht eher bereden, als bis er es sichtbarlich siehet. Gleichergestalt kan auch ein Mathematicus, durch die Reguln seiner Kunst, unfehlbar wissen, daß die drey Ecken eines rechten Triangels oder Dreyecks zwey rechten Ecken gleich sind, ja, er kan dessen gewisser seyn, als jemand durch die Ausmessung. So sind auch einige Geometrische Demonstrationes, nach einhelligem Geständniß aller, unfehlbar, die doch durch die Sinnen kaum können erkannt und bewiesen werden. Ja, wenn sich ein Geometer oder Feldmesser gedrungen sähe, einen unwissenden Menschen der Gewißheit seiner Kunst durch diese besondere Willfährigkeit zu überzeugen, daß er ihm solches abmesse und seinen Sinnen begreiflich mache, so wird doch daher nicht folgen, daß die Abmessung so gewiß, als die Demonstration selbst sey: Oder daß die Demonstration ohne derselben ungewiß seyn würde.

Philosophische Beweißthümer aus der Astronomie und Geometrie.

§. XVI. Damit ich mich aber hierbey nicht länger aufhalte, will ich nur noch einen Haupt-Schluß beyfü-

gen, und dadurch darthun, daß diese innerliche, unmittelbare, gegenständliche Offenbarung, die wir beständig vertheidigt haben, die einzige sichere, gewisse und unbewegliche Grundfeste des ganzen Christlichen Glaubens sey. Wenn dieser Schluß recht erwogen wird, so wird er verhoffentlich bey allen Christlichen Gemüthern einen besondern Nachdruck haben. Es ist derselbe folgender:

Unmittelbare Offenbarung der unbewegliche Grund des ganzen Christlichen Glaubens.

Dasjenige, wozu endlich alle, die sich zur Christlichen Religion bekennen, sie mögen seyn von was vor einer Parthey sie wollen, wenn sie aufs höchste und äusserste getrieben werden, ihre letzte Zuflucht nehmen müssen: Dasjenige, weßwegen und um dessen Willen alle andere Grund-Reguln angepriesen und vor glaubwürdig geachtet werden; und ohne welchem sie, nach der Gegner eigenem Geständniß, ganz und gar von keiner Wichtigkeit sind, das muß nothwendig die einzige wahre, gewisse und unbewegliche Grundfeste des ganzen Christlichen Glaubens seyn.

Nun ist aber die innerliche, unmittelbare, gegenständige Offenbarung durch den Geist dasjenige, wozu endlich alle, die sich zur Christlichen Religion bekennen, sie mögen seyn von was vor Art sie wollen, ihre letzte Zuflucht zu nehmen gedrungen sind;

Derohalben ꝛc.

Dieser Satz ist so klar, daß ihn niemand leugnen wird. Was den Nach-Satz, oder dasjenige, so demselben beygefüget ist, betrift, will ich solches von Stück zu Stück beweisen.

Der Papisten Glaubens-Grund ist ihre Kirche und Tradition, warum?

Erstlich setzen die Papisten ihren Glaubens-Grund in dem Urtheil der Kirche und Tradition. Wenn man nun darauf dringet, sie sollen einem doch sagen, warum sie glauben, was die Kirche gläubet? So ist ihre Antwort, weil die Kirche allezeit durch den unfehlbaren Geist GOttes geleitet wird. Also ist hier die Leitung des Geistes der äusserste Grund. Wenn

wir

wir sie ferner fragen, warum man der Tradition oder denen auf uns fortgepflanzten Satzungen der Alten trauen solle? So geben sie zur Antwort, weil uns diese Traditionen oder Nachrichten von den Lehrern und Vätern der ersten Kirchen überliefert worden, welche Lehrer und Väter der Kirche, durch Offenbarung des heiligen Geists, befohlen, dieselbe zu beobachten. Hier läuft abermal alles auf die Offenbarung des Geists hinaus.

Und was die Protestanten und Socinianer anlanget, so erkennen sie beyderseits die Schrift für den Grund und die Richtschnur ihres Glaubens. Jene, als ob sie auf eine unterwürfige Weise durch Eingebung des heiligen Geistes erleuchtet würden, solche zu gebrauchen. Diese, wenn sie solche nebst ihrer Vernunft gebrauchen und dadurch beurtheilen. Frage beyde Theile, oder einen darunter, warum sie sich auf die Schrift verlassen, und solche vor ihre Richtschnur annehmen? So wird ihre Antwort diese seyn, weil uns darinnen der Wille GOttes durch diejenigen, denen dieses alles inwendig, unmittelbar und gegenständig durch den Geist GOttes geoffenbaret worden, angezeiget wird; und nicht, weil sie dieser oder jener fromme Mann geschrieben; sondern weil sie ihnen der Geist GOttes in den Sinn gegeben und in die Feder geleget.

Die Protestanten und Socinianer machen die Schrift zum Grund ihres Glaubens, und warum?

Es befremdet einen recht, daß die Menschen dasjenige vor so ungewiß und gefährlich ausschreyen solten, wenn man ihm folgen will, worauf doch der einzige gewisse Grund ihres Glaubens gebauet wird; oder, daß sie sich selbst von der Gemeinschaft GOttes ausschliessen solten, die doch nur allein im Geist genossen wird, in welchem uns beydes zu wandeln und zu leben geboten ist.

Die, so nur dem Namen, nicht aber der Natur nach Christen sind, halten wider die Schrift dafür, daß die Offenbarung aufgehöret habe.

So jemand, wenn er dieses lieset, sich durch die Stärke dieser aus der Schrift genommenen Beweisthümer beweget findet, daß er solchen Offenbarungen

Beyfall geben, und dieselben vor nöthig erkennen muß, und doch in seinem Herzen überzeuget ist, daß ihm solche noch fremd und unbekannt sind, (welches, wie ich bereits angemerkt habe, im Anfang die Ursache ist, daß diesem so sehr widersprochen wird,) der soll wissen, daß es nicht daher rühret, als ob es aufgehöret, der Vorzug eines jeglichen wahren Christen zu seyn, daß er es nicht fühlet; sondern vielmehr daher, weil er nicht so wohl der Natur als dem Namen nach ein Christ ist. Ein solcher soll wissen, daß das verborgene Licht, welches in dem Herzen scheinet, und die Ungerechtigkeit bestrafet, der erste geringe Anfang von der Offenbarung des Geists GOttes ist, welcher in die Welt gesandt wurde, sie um die Sünde zu bestrafen, Joh. 16, 8. Und gleichwie du, durch Verlassung der Ungerechtigkeit, diese himmlische Stimme in deinem Herzen kennen lernest; also wirst du empfinden, daß der alte natürliche Mensch, der nicht verstehet was des Geists GOttes ist, mit seinen bösen Lüsten und Begierden abgeleget wird. Ich will sagen, du wirst empfinden, daß der neue Mensch, oder die geistliche Geburt und Frucht erwecket wird, so geistliche Sinnen hat, und das, was des Geistes ist, sehen, fühlen, schmecken, betasten und riechen kan. Bis man aber so weit kömmet, ist die Erkenntniß geistlicher Dinge weiter nichts als nur ein historischer Glaube. Gleichwie aber ein Blinder, ob er schon die größte Fähigkeit besitzet, das Licht der Sonnen, oder schöner Farben, vermöge der richtigsten und lebhaftesten Beschreibung, die man ihm giebet, nicht so gut verstehen kan, als ein Kind, das solches siehet; also kan auch der natürliche Mensch, wenn er noch so fähig ist, die Geheimnisse des Reichs GOttes vermöge der besten und herrlichsten Worte, und wenn auch gleich solche alle aus der Schrift genommen sind, nicht so gut verstehen, als das kleinste und schwächeste Kind, das solche schmecket, weil sie innerlich und gegenständig von dem Geist geoffenbaret werden.

Wem sein Licht mangelt, der kan das Licht nicht sehen.

So

So warte denn auf dieses reine Licht, auch in der geringsten Offenbarung desselben, welches zuerst mehr bekannte Dinge offenbaret. Und wenn du tüchtig und geschickt darzu wirst, so wirst du immer mehr und mehr davon überkommen, und aus einer lebendigen Erfahrung derjenigen Unwissenheit leichtlich widerlegen können, die da fragen, wie weißt du es, daß du von dem Geist GOttes getrieben werdest? Es wird dir alsdenn diese Frage so lächerlich vorkommen, als wenn man einen, der seine Augen offen hat, fragen wolte, wie er bey hellem Mittag weiß, daß die Sonne scheinet? Und obschon dieses der sicherste und gewisseste Weg ist, alle Einwendungen zu beantworten; so wird doch aus demjenigen, was schon oben erwehnet worden, zur Genüge erhellen, daß allen solchen Gegnern, die diese Lehre leugnen, der Mund durch unzweifelbare und unwidersprechliche Beweiß-Gründe gestopfet werden könne.

Der dritte Satz.

Von der heiligen Schrift.

Von diesen Offenbarungen des Geistes GOttes, so den Heiligen geschehen, haben die Schriften der Wahrheit ihren Ursprung, welche in sich begreifen;

1. Eine treuliche historische Nachricht von den Thaten des Volks GOttes, in verschiedenen hundert Jahren; nebst vielen besondern und merkwürdigen Zeugnissen der göttlichen Vorsehung, so dieselben begleitet oder sich dabey geäussert haben.

2. Eine prophetische Erzehlung vieler Dinge, davon einige bereits erfüllet, und einige erst noch zukünftig sind.

3. Eine völlige und weitläuftige Anzeigung aller fürnehmsten Grund-Sätze der Lehre Christi, wie solche in unterschiedenen fürtreflichen Erklärungen, Vermahnungen und Sprüchen vorgetragen worden,

den, welche durch Bewegung des Geistes GOttes zu unterschiedenen Zeiten, und bey mancherley Gelegenheiten an einige Gemeinen und ihre Hirten mündlich gehalten oder geschrieben worden sind.

Weil sie aber nichts destoweniger nur eine Erklärung der Quelle, und nicht die Quelle selbst sind; so sind sie auch nicht für den Haupt-Grund aller Wahrheiten und Erkenntüß, noch auch für die vollkommene und fürnehmste Richtschnur des Glaubens und der Sitten zu halten. Dieweil sie aber doch ein wahres und glaubwürdiges Zeugniß von dem ersten Haupt-Grund geben, so können sie für eine Neben-Regul, die dem Geist, von welchem sie alle ihre Fürtreflichkeit und Gewißheit haben, unterworfen ist, geachtet werden. Denn gleichwie wir sie durch das innerliche Zeugniß des Geistes allein recht verstehen; also bezeugen sie, daß der Geist der Wegweiser ist, von welchem die Heiligen in alle Wahrheit geleitet werden. Dannenhero ist der Geist, nach dem Zeugniß der Schrift, der erste und fürnehmste Leiter und Führer. Da wir nun die Schrift deßhalber annehmen und ihr gläuben, weil sie von dem Geist herrühret; so ist aus eben dieser Ursache der Geist noch ursprünglicher und noch hauptsächlicher die fürnehmste Regul und Richtschnur, nachdem in den Schulen aufgenommenen Grund-Satz, Propter quod unumquodque est tale, illud ipsum est magis tale: **Dasjenige, weßwegen etwas ein solches ist, dasselbe muß an sich selbst noch vielmehr ein solches seyn.**

Joh. 16, 13. Röm. 8, 14.

§. 1.

DEr erste Theil dieses Satzes hat keiner Vertheidigung nöthig, sondern ist nur eine gute Vertheidigung für uns, und wird unter andern vielen Verleumdungen, womit wir zum öftern beschmitzet werden, auch

diejenige

diejenige mit ausfegen helfen, da man uns beschuldiget, als ob wir Verächter der Schrift wären, und dieselbe zu verkleinern und gar zu leugnen suchten. Denn es erhellet aus demjenigen, was wir davon behaupten, klärlich, wie hoch wir solche schätzen; indem wir sie (ohne allem Betrug und ohne alle Zweydeutigkeit) für die fürtreflichsten Schriften in der ganzen Welt achten: Welchen nicht nur keine andern Schriften vorzuziehen, sondern auch, aus vielen Ursachen, auf keinerley Weise zu vergleichen sind. Denn gleichwie wir frey gestehen, daß ihr Ansehen nicht auf der Genehmhaltung oder den Schlüssen einer gewissen Kirche oder Versammlung beruhet; also können wir solche keineswegs der gefallenen, verderbten und befleckten Vernunft des Menschen unterwerfen. Und gleichwie wir darinnen mit den Protestanten freymüthig überein kommen, und dem Irrthum der Römischen Kirche zuwider sind; also können wir im Gegentheil darinnen auch nicht so weit gehen, als diejenigen unter den Protestanten, welche ihr Ansehen auf eine in denen Schriften selbsten enthaltene Kraft und Gewalt beruhen lassen; sondern wir begehren alles demjenigen Geist zuzuschreiben, von welchem sie entsprungen sind.

Die heilige Schrift als das fürtreflichste Buch in der Welt.

Wir bekennen zwar, daß es weder der Schreib-Art an Fürtreflichkeit, noch auch irgends einem Theil an richtigem Zusammenhang, viel weniger der ganzen Schrift überhaupt an dem herrlichsten Endzweck fehle; nachdem aber diese Dinge nicht von dem natürlichen, sondern nur von dem geistlichen Menschen erkannt werden; so ist es der Geist GOttes, der uns das Vermögen geben kan, der heiligen Schrift dergestalt zu gläuben, daß es unser Gewissen zu frieden stellet. Daher sich auch einige der fürnehmsten unter den Protestanten gedrungen sehen, dieses sowohl in ihren besondern Schriften als öffentlichen Bekenntnissen zu gestehen.

Calvinus schreibet, wenn es wahr sey, daß ein GOtt im

Calvini Zeugniß.

daß die Schrift ihre Gewißheit vom Geist habe.

im Himmel ist, so wäre er auch vermögend darzuthun, daß diese Schriften von ihm herkämen. Und dennoch schliesset er, daß eine andere Erkenntniß nöthig sey. Instit. lib. 1. cap. 7. Sect. 4.

„Wenn wir, spricht er, denen Gewissen wollen geholfen sehen, daß sie nicht mit stetem Zweifelmuth gequälet werden, und bey einer jeden Schwierigkeit hangen bleiben und in Ungewißheit gerathen, so ist nöthig, daß diese Ueberzeugung, von der wir reden, von etwas höhers, als der menschlichen Vernunft, dem menschlichen Urtheil oder der menschlichen Muthmassung hergenommen werde, nämlich von dem geheimen Zeugniß des heiligen Geistes. Und wiederum: „Denen die von uns verlangen, daß wir ihnen aus der „Vernunft beweisen sollen, welcher gestalt Moses und „die Propheten von GOTT getrieben, oder ihnen „dasjenige, was sie reden sollen, eingegeben worden? „Antworte ich, daß das Zeugniß des heiligen Geistes „weit fürtreflicher als alle Vernunft sey. Und abermal: „Lasset dieses eine beständige Wahrheit bleiben, daß derjenige allein, welchen der heilige Geist „überzeuget, sich mit einer rechten Gewißheit auf die „Schrift verlassen kan. Und letztens nochmals: „Dieses ist demnach ein Urtheil, welches nicht anders, „als durch himmlische Offenbarung erlanget werden „kan.„

Das Bekenntniß der Gemeinen in Frankreich.

Eben dieses wird auch in dem ersten öffentlichen Bekenntniß, so die Gemeinen in Frankreich 1559. herausgegeben, Art. 4. bekräftigt. „Wir wissen, heißt „es, daß diese Bücher canonisch, und die gewisseste „Richtschnur unsers Glaubens sind, und zwar nicht „sowohl durch den gemeinen Beyfall und einhelligen „Schluß der Kirche, als durch das Zeugniß und die „innerliche Ueberredung des heiligen Geistes.„

Die Gemeinen in Holland

Also wird auch in dem fünften Articul des Glaubens-Bekenntnisses der Gemeinen in Holland, so von dem

dem Synodo zu Dortrecht bestätiget worden, gelehret, wenn stehet: „Wir nehmen diese Bücher allein für „heilig, canonisch und gewiß an, nicht sowohl deßwe„gen, weil sie die Kirche annimmet und billiget, als „weil der Geist GOttes Zeugniß giebet in unsern „Herzen, daß sie von GOtt sind. behaupten ein gleiches.

Und letztens konnten die sogenannten Gottesgelehrten zu Westmünster, welche sich vor dem Zeugniß des Geistes fürchteten, und daher dawider bewahrten, weil sie spürten, daß die Austheilung der Gnaden-Gaben GOttes, so herfür bräche und sie verdunkle, grösser wäre als diejenige, worunter sie stunden, nicht umhin, dieses zu bekräftigen, ob sie es schon nicht so klar und deutlich, und so aufrichtig und getreulich ausgedrucket, als diejenigen, die vor ihnen hergegangen sind. Es stehet cap. 1. Sect. 5. in diesen Worten: „Nichts destowe„niger rühret doch unsere völlige Ueberzeugung und „Versicherung der unbetrüglichen Wahrheit derselben „von der innerlichen Würkung des heiligen Geistes „her, welcher durch das Wort und mit dem Wort in „unsern Herzen Zeugniß giebet.„ Das Bekenntniß zu Westmünster hält eben dieses in sich.

Aus welchem allem genugsam erhellet, wie nothwendig es sey, die Gewißheit der Schrift sonst nirgends als bey dem Heil. Geist zu suchen. Die unendlichen Wort-Gezänke und Feder-Kriege derer, die ihr Ansehen anderswo suchen, bezeugen die Wahrheit dessen deutlich.

Die Alten selbst, auch schon in den ersten hundert Jahren, waren darinnen nicht eins mit einander. Indem einige von ihnen Bücher verwarfen, die wir annehmen, und andere darunter diejenigen für genehm hielten, die wir verwerfen (*). Es ist denen, die in den Geschich- Apocrypha.

(*) Concil. Laod. Can. 58. in Cod. Ec. 163. das Concil zu Laodicæa ward gehalten im Jahr 364. und schloß von seiner Kirchen-Regul aus das Buch der Weisheit, Judith, Tobiä, die Bücher der Maccabäer, welche alle in dem Anno 399. zu Carthago gehaltenen Concilio angenommen wurden.

ten des Alterthums nur die allergeringste Erfahrung haben, nicht unbekannt, was vor Streitigkeiten wegen der andern Epistel Petri, der Epistel Jacobi, der andern und dritten Epistel St. Johannis und der Offenbarung St. Johannis entstanden, welche viele, auch sehr alte Lehrer, nicht für ächt erkennen, sondern leugnen, daß solche von dem geliebten Jünger und Bruder Jacobi, sondern von einem andern dieses Namens, geschrieben worden. Wie würde es nun um die Christen aussehen, wenn sie nicht denjenigen Geist, und diejenigen geistlichen Sinne empfangen hätten, wodurch sie das Wahre vom Falschen zu unterscheiden wissen? Es ist der besondere Vorzug der Schäflein Christi, daß sie seine Stimme hören, und der Stimme eines Fremden nicht folgen. Wenn dieser Vorzug hinweg genommen ist, so sind wir allen reisenden Wölfen zum Raube überlassen.

§. II. Denn ob wir schon die Bücher der H. Schrift für himmlische und göttliche Schriften erkennen; ob wir schon zugestehen, daß ihr Gebrauch der Kirche Christi sehr tröstlich und nöthig sey; ob wir uns schon darüber verwundern, und den HErrn für seine wunderbare Fürsehung preisen, daß er diese Schriften, durch eine so lange Nacht des Abfalls, so rein und unverfälscht erhalten, damit sie ein Zeugniß der Wahrheit, auch wider die Gottlosigkeit und Greuel derjenigen selbst seyn möchten, deren er sich als Werkzeuge zu ihrer Erhaltung bedienet: So, daß sie solche bewahret, ein Zeuge wider sie selbst zu seyn; ob wir schon, sage ich, dieses alles zugestehen, so können wir sie doch nicht den fürnehmsten Haupt-Quell aller Wahrheit und Erkenntniß, noch auch die erste und richtigste Regul des Glaubens und Lebens nennen, weil der fürnehmste Haupt-Quell die Wahrheit selbst seyn muß, das ist, derjenige, dessen Gewißheit und Ansehen auf keinem andern beruhet. Wenn wir wegen der Ströhme eines Flusses oder einer Fluth ungewiß

Die Schrift ist nicht der fürnehmste Haupt-Grund aller Wahrheit.

gewiß sind, so gehen wir nach der Quelle selbst, und wenn wir solche gefunden haben, so hören wir auf zu suchen, und können weiter nicht gehen, weil sie daselbst aus dem Schooß der Erden, so unergründlich ist, herfürspringet. Eben auf solche Weise müssen wir die Schriften und Reden aller Menschen gegen das Wort GOttes, ich meyne das ewige Wort, halten, und wenn sie damit überein kommen, so beruhen wir dabey. Denn dieses Wort gehet allezeit und ewig von GOtt aus, in welchem, und durch welches uns die unergründliche Weisheit GOttes, und der in seinem Herzen gefaßte unerforschliche Rathschluß und Wille bekannt gemacht wird. Gleichwie nun aus vorbesagtem erhellet, daß die Schrift nicht der fürnehmste Haupt-Grund des Glaubens und der Erkenntniß ist; also wird solches in dem letztern Theil dieses Satzes noch ferner, und zwar durch folgenden Schluß bewiesen:

Dasjenige, dessen Gewißheit und Ansehen auf etwas anders beruhet, welches für die Wahrheit angenommen wird, weil es von einem andern herrühret, ist nicht für den fürnehmsten Haupt-Grund und Ursprung aller Wahrheit und Erkenntniß zu halten.

Nun beruhet aber die Gewißheit und das Ansehen der Schrift auf dem Geist, durch welchen selbe eingegeben worden; und die Ursache, warum sie als Wahrheit angenommen wird, ist diese, weil sie vom Geist herrühret.

Derohalben kan sie der fürnehmste Haupt-Grund der Wahrheit nicht seyn.

Zu Bekräftigung dieses Schlusses füge ich die bekannte Schul-Regul bey, propter quod unumquodque est tale, illud ipsum magis est tale, dasjenige, um dessen Willen etwas ein solches ist, das ist an sich selbst noch viel mehr ein solches. Ob nun schon nicht zu leugnen stehet, daß diese Regul nicht allezeit und überall eintrift; so wird und kan sie doch in diesem

Stück sehr wohl gelten und angehen; wie aus deren obberührter Massen gebrauchten Anwendung erhellen wird.

So ist sie auch nicht die fürnehmste Richtschnur des Glaubens und der Sitten.

Eben dieser Schluß wird bey dem andern Punct dieses Satzes, daß sie nämlich nicht die erste und richtigste Richtschnur des Glaubens und Lebens ist, kräftig und gültig seyn, und zwar folgender Gestalt:

Dasjenige, was nicht die Richtschnur meines Glaubens ist, wenn ich der Schrift selbst glaube, das ist auch nicht die fürnehmste und gewisseste Richtschnur des Glaubens und der Sitten.

Nun kan aber die Schrift die Richtschnur dieses Glaubens nicht seyn, vermöge dessen ich ihr gläube;

Derohalben ꝛc.

Daß der Geist die Richtschnur sey.

Was nun diesen Punct betrift, werden wir hernach unterschiedene Beweißthümer deßwegen anführen. Daß aber der Geist, und nicht die Schrift, die Richtschnur sey, ist schon bey dem vorigen Satz weitläuftig abgehandelt, dessen Innhalt ich in einen, und zwar folgenden Haupt-Schluß zusammen ziehen will. Wenn wir nur durch den Geist allein zu der wahren Erkenntniß GOttes gelangen können: Wenn wir durch den Geist in alle Wahrheit geleitet, und also alles gelehret werden; so ist der Geist, und nicht die Schrift, der Grund aller Wahrheit und Erkenntniß, und die erste Regul und Richtschnur des Glaubens und Lebens.

Nun ist aber das erste gewiß; daher folglich auch das letzte.

Hiernächst giebet die wesentliche Eigenschaft des Evangelii selbst zu erkennen, daß die Schrift nicht die einzige und fürnehmste Regul der Christen seyn kan, sonst würde zwischen Gesetz und Evangelio kein Unterscheid seyn. Wie aus der wesentlichen Beschaffenheit des neuen Bundes, so wir im vorigen Satz mit unterschiedenen Schrift-Stellen beschrieben, bewiesen worden.

Ueber

Worinnen das Gesetz und Evangelium unterschieden sind.

Ueber dieses so ist auch zwischen dem Gesetz und Evangelio noch dieser Unterscheid, daß das Gesetz, weil es nur auswendig geschrieben, die Verdammniß bringet, und kein Leben zur Seligkeit in sich hat. Da hingegen das Evangelium, weil es das Böse offenbaret und anzeiget, eine innere Kraft ist, die auch vermögend machet zu gehorchen, und vom Bösen erlöset zu werden. Daher es denn auch Εὐαγγέλιον, eine fröliche Bottschaft, genennet wird. Das Gesetz oder der Buchstabe, so ausser uns ist, tödtet. Das Evangelium aber, welches das innerliche geistliche Gesetz ist, machet lebendig, (oder, giebet Leben) massen es nicht sowohl in Worten als in der Kraft bestehet. Daher diejenigen, die zu dessen Erkenntniß gelangen, und mit demselben (so zu sagen) bekannt werden, grössere Kraft zu Besiegung ihrer Ungerechtigkeit überkommen und fühlen, als ihnen alle äusserlichen Gesetze oder Reguln geben können. Daher der Apostel, Röm. 6, 14. also schlieset: Die Sünde wird nicht herrschen über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetze seyd, sondern unter der Gnade. Diese Gnade demnach, die innerlich ist, und nicht das auswendige Gesetz, soll und muß der Christen Richtschnur seyn. Dieser Gnade empfiehlet der Apostel die Aeltesten der Gemeine, wenn er in der Apost. Gesch. 20, 32. saget: Und nun lieben Brüder, ich empfehle euch GOtt und dem Wort seiner Gnaden, der da mächtig ist euch zu erbauen, und zu geben das Erbe unter allen, die geheiliget werden. Er empfiehlet sie hier nicht äusserlichen Gesetzen und Schriften, sondern dem Wort der Gnaden, welches innerlich ist, nämlich, das geistliche Gesetz, so da frey machet, wie er anderswo bekräftiget, Röm. 8, 2. Das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo JEsu, hat mich frey gemachet von dem Gesetz der Sünde und des Todes. Dieses geistliche Gesetz war dasjenige, so der Apostel,

seiner

seiner eigenen Versicherung nach predigte, und wozu er die Leute anwiese, welches nicht äusserlich war, wie aus Röm. 10, 8. erhellet, wo er es von dem Gesetz unterscheidet, wenn er saget: Das Wort ist dir nahe, nämlich in deinem Munde, und in deinem Herzen. Diß ist das Wort vom Glauben, das wir predigen. Aus dem nun, was bis anhero gesagt worden, mache ich einen solchen Schluß:

Die fürnehmste Richtschnur der Christen unter dem Evangelio ist kein äusserlicher Buchstabe, noch auch ein äusserlich geschriebenes und überliefertes Gesetz; sondern ein innerliches geistliches Gesetz, das ins Herz eingegraben ist, das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet, das Wort, so nahe ist, in dem Herzen und in dem Munde.

Nun ist aber der Buchstabe der Schrift, äusserlich ein todtes Wesen an sich selbst, und eine blosse Anzeigung des Guten, nicht aber das Gute selbst:

Daher kan er die fürnehmste Haupt-Richtschnur der Christen unmöglich seyn.

Die Schrift ist nicht die Richt-Schnur.

§. III. Drittens, dasjenige, was den Christen zu einer Regul oder Richtschnur, zu einem Wegweiser und Führer gegeben ist, das muß nothwendig so vollkommen seyn, daß es klar und deutlich zeige, und sie leite und regiere, wie sie sich in allen Dingen und bey allen vorfallenden Begebenheiten verhalten sollen.

Nun kommen aber, in Ansehung ihrer Umstände, viel hundert Dinge vor, die diesen oder jenen Christen insbesondere angehen, weßwegen keine besondere Regul in der Schrift gegeben ist.

Derohalben kan auch die Schrift ihre Richtschnur nicht seyn.

Ich will nun diesen Satz zu beweisen zwey oder drey besondere Exempel anführen. Es ist nicht zu zweifeln, daß dieser oder jener Mensch zu diesem oder jenem besondern Dienst, Amt oder Pflicht berufen wird, wenn er

nun

nun solchem Beruf nicht folget, obschon die Sache in keiner allgemeinen gebotenen Schuldigkeit bestehet; so ist es doch, in so fern es von einem solchen erfordert wird, eine grosse Sünde, solche zu unterlassen. Denn da GOtt über seiner Ehre hält, und ein jeglicher Ungehorsam gegen seinen geoffenbarten Willen schon genug ist, einen nicht nur gar sehr an demjenigen Trost und innerlichen Frieden, den er sonst geniesen möchte, zu verhindern, sondern auch so gar die Verdammniß mit sich bringet; so muß dieses eine Sache seyn, die allerdings viel auf sich hat.

Zum Exempel, einige werden zum Dienst des Worts berufen. Der Apostel Paulus spricht, *ich muß das Evangelium predigen, und wehe mir, wann ich es nicht thue und das Evangelium nicht predige.*

Wenn es nun nöthig ist, daß jetzt noch sowohl als damals Kirchen-Diener seyn müssen, so lieget auch einigen aus eben so unumgänglicher Nothwendigkeit noch mehr ob, als andern, diese Stelle zu vertreten. Wie aber diese Nothwendigkeit einem oder dem andern insbesondere obliegen mag, zeiget die Schrift nicht an, kan es auch unmöglich anzeigen.

Solte man sagen, daß die Eigenschaften, so von einem Kirchen-Diener erfordert werden, schon in der Schrift zu finden wären, und ich, wenn ich solche Eigenschaften auf mich ziehe, oder mich darnach untersuche, schon wissen könnte, ob ich zu einem solchem Amt tüchtig sey oder nicht: Einwurf.

So antworte ich, die Eigenschaften eines Bischofs oder Kirchen-Dieners, wie solche sowohl in der Epistel an den Timotheum als Titum beschrieben werden, sind so beschaffen, daß sie bey einem Privat-Christen können gefunden werden, ja, so beschaffen sind sie, daß sie ein jeglicher wahrer Christ gewisser Massen an sich haben soll. Daß also dieses einem Menschen noch keine rechte Antwort.

Gewißheit

Gewißheit giebet. Die bloſe Fähigkeit zu einem Amt giebt mir deßwegen nicht allezeit einen Beruf darzu.

Und nach was für einer Regul ſoll ich hiernebſt urtheilen, ob ich mit ſolchen Eigenſchaften ausgerüſtet bin? Wie weiß ich, daß ich nüchtern, ſanftmüthig, heilig und unſchuldig bin? Iſt es nicht das Zeugniß des Geiſtes in meinem Gewiſſen, welches mich deſſen verſichert? Und geſetzt ich wäre tüchtig und berufen, welche Regul in der Schrift ſoll mich aber unterrichten, ob meine Schuldigkeit erfordert, an dieſem oder jenem Ort, in Frankreich oder Engeland, in Holland oder Deutſchland zu predigen? Ob ich meine Zeit anwenden ſoll, die Gläubigen zu ſtärken, die Irrigen wieder auf rechten Weg zu bringen, die Ungläubigen zu bekehren, oder an dieſe oder jene Gemeine Briefe zu ſchreiben?

Die allgemeinen Reguln der Schrift, nämlich in meinem Beruf fleißig zu ſeyn, alles zur Ehre GOttes und zum Nutz ſeiner Kirche zu thun, können mir kein genugſames Licht hierinnen geben. Angeſehen zwey unterſchiedene Dinge auf einen Zweck abzielen können, und dennoch kan ich einen groſſen Irrthum und eine groſſe Sünde begehen, wenn ich das eine thue, da ich zu dem andern berufen bin. Wenn Paulus, als ſein Angeſicht von dem HErrn gegen Jeruſalem gerichtet wurde, zurück nach Achaien oder Macedonien gehen wollen, ſeiner Meynung nach, GOtt einen angenehmern Dienſt zu erweiſen, wenn er den Gemeinen predigte, und ſie in ihrem Glauben ſtärkte, als daß er ſich in Judäa ins Gefängniß ſperren lieſe, würde GOtt damit zu frieden geweſen ſeyn? Gewißlich nein. Gehorſam iſt beſſer denn Opfer. Es iſt nicht die bloſe Vollſtreckung deſſen, was an ſich ſelbſt gut iſt, ſo GOtt gefället, ſondern wenn wir dasjenige Gute thun, das er von uns will gethan haben. Ein jedes Glied am Leibe hat ſeinen beſondern Platz. Wie der Apoſtel 1 Cor. 12. herrlich zeiget. Wenn ich nun der Fuß wäre, und

mich

mich erbiethen wolte, das Geschäft der Hand zu verrichten; oder wenn ich Hand wäre, und das Werkzeug der Zungen abzugeben suchte, so würde mein Dienst nur verdrüßlich und nicht angenehm fallen: Und an statt dem Leibe behülflich zu seyn, würde ich vielmehr eine Trennung daran anrichten. So, daß dasjenige, welches gut ist, wenn es ein andrer thut, mir, wenn ich es thue, zur Sünde gereichen kan. Denn gleichwie Herren in dieser Welt haben wollen, daß ihnen ihre Knechte so gehorchen, wie es ihnen gefället, und nicht nur blindlings dasjenige thun, was ihrem Bedünken nach zu des Herrn Nutzen gereichet: Wobey es sich zutragen könnte, (wenn der Herr so wohl auf dem Felde als in dem Hause Geschäfte zu verrichten hätte,) daß der Knecht, der seines Herrn Willen nicht weiß, auf das Feld gienge, wenn des Herrn Meynung ist, daß er da bleiben, und das Geschäfte im Haus verrichten soll. Würde nicht dieser Knecht einen Verweiß verdienen, daß er seines Herrn Willen nicht nachgelebet habe? Und welcher Herr ist so unbesonnen und unachtsam, der viel Knechte hat, daß er sie in solcher Unordnung lässet, daß er nicht jedem seine besondere Verrichtung anweiset, und nicht nur die allgemeinen Bedingungen, dasjenige zu thun, was nützlich ist, welches sie in mancherley Ungewißheit lassen, und sich ohnfehlbar in Verwirrung enden würde. Dasjenige, welches gut ist, weil ich es thue, kan einem andern, wenn ers thut, zur Sünde gereichen.

Solten wir denn nun Christo, bey Anordnung seiner Gemeine und Regierung seiner Knechte dasjenige beymessen dürfen, was bey Menschen billig für Unordnung und Verwirrung zu achten wäre? Der Apostel zeiget diesen Unterscheid sehr wohl, Röm. 12, 6. 7. 8. Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist; hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich; hat jemand ein Amt, so warte er des Amts; lehret jemand, so warte er der Lehre; ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Was für eine Regul in der Schrift Unterscheid der mancherley Gaben,

zeiget mir nun, daß es besser für mich sey, zu ermahnen, als zu weissagen? Oder besser, zu dienen, als zu lehren? Gewißlich gar keine. Noch viele dergleichen Schwierigkeiten mehr pflegen sich in dem Leben eines Christen zu ereignen.

Kan dich die Schrift des Glaubens u. der Seligkeit versichern.

Ja, was ihm zu wissen am allermeisten nöthig ist, ob er nämlich würklich im Glauben stehe, und ein Erbe der ewigen Seligkeit sey oder nicht, darinnen kan ihm die Schrift keine Gewißheit ertheilen, noch ihm auch zu einer Richtschnur dienen. Daß aber diese Erkenntniß ungemein erwünscht und tröstlich sey, wird von allen einhellig zugestanden. Ueber dieses ist sie besonders geboten, 2 Cor. 13, 5. Versuchet euch selbst, spricht der Apostel, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist, es sey denn, daß ihr untüchtig seyd. Und in 2 Petr. 1, 10. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruf und Erwählung fest zu machen. Nun frage ich, was für eine Schrift-Regul mich versichern kan, daß ich den wahren Glauben habe? Und daß meine Berufung und Erwählung gewiß sey?

Wolte man sagen, ich könnte solches erkennen, wenn ich die in der Schrift enthaltenen Kennzeichen des wahren Glaubens mit dem meinigen vergleiche.

So bitte ich, man wolle mir sagen, womit ich diese Anmerkung machen soll? Was kan mich versichern, daß ich mich nicht irre? Die Schrift kan es nicht seyn. Denn hiervon ist eben die Frage, worüber wir streiten.

Solte man sprechen, mein eigenes Herz müsse solches thun.

Des Menschen Herz ist betrüglich.

O! was für ein ungeschickter Richter ist dieses, in seiner eigenen Sache! Und wie leicht kan es sich partheyisch erweisen, zumal wenn es noch nicht erneuert ist? Bezeuget nicht die Schrift, daß es über alle Ma-

sen

sen betrüglich sey? Ich finde die Verheissungen, ich finde die Drohungen in der Schrift; wer sagt mir aber, daß mich die einen mehr angehen als die andern? Die Schrift zeiget mir diese Dinge nur an, sie eignet mir aber solche nicht ins besondere zu; daß demnach die Annehmung oder Zueignung von mir selbst geschehen muß. Als zum Exempel, ich finde diesen Satz oder Spruch in der Schrift: Wer da gläubet, der soll selig werden. Daraus ziehe ich nun ferner diesen andern Satz als eine Folge:

Ich *Robert* gläube,
Daher soll ich selig werden.

Dieser zweyte Satz ist von mir selbst abgefaßt, und in der Schrift nicht ausgedruckt, und also ein menschlicher Schluß und kein göttlicher Ausspruch. Daß also mein Glaube und Vertrauen auf keine Schrift-Worte, sondern auf menschliches Zeugniß gebauet ist; wenn ich nun dessen nicht wo anders her gewiß bin oder versichert werde, so giebt mir die Schrift keine Gewißheit in der Sache.

Wenn ich den Schluß noch weiter fortsetzen, und einen Gegen- oder Mittel-Satz aus der Schrift suchen wolte, so würde doch eben diese Schwierigkeit wieder vorkommen, und zwar auf folgende Weise:

Wer die wahren und gewissen Kennzeichen des wahren Glaubens hat, der hat den wahren Glauben.

Nun habe ich aber diese Kennzeichen; derohalben habe ich den wahren Glauben.

Denn die Annehmung (oder Zueignung) ist hier ebener massen meines eigenen Gemüths, und in der Schrift nirgends zu finden; daher folglich der Schluß nicht besser gerathen kan, weil derselbe allemal der schwächern Propositiion oder dem Nachsatz folget.

Dieses ist gewiß so dringend, daß die Eifrigsten unter den Protestanten, welche dieses Vertrauen behaupten, solches dem innerlichen Zeugniß des Geistes zuschreiben, (wie

Das innerliche Zeugniß des Geistes

ist das Siegel der Verheissungen in der Schrift.

(wie Calvinus in den bey vorigem Satz angeführten weitläuftigen Worten thut) in den Schriften der ersten Protestanten (die voller solcher Redens-Arten sind,) nicht weiter nachzusuchen, so bekräftiget auch das West-Münsterische Glaubens-Bekenntniß, Cap. 18. Sect. 12. „Die Gewißheit ist nicht eine blosse Muthmassung und „wahrscheinliche Beredung, die sich auf betrügliche „Hofnung gründet; sondern eine unbetrügliche Ver„sicherung des Glaubens, so auf die göttliche Wahrheit „der verheissenen Seligkeit gegründet ist: Auf die in„nerlichen klaren Beweißthümer dieser Gnade, denen „diese Verheissungen geschehen sind; auf das Zeugniß „des Geistes der Kindschaft, so Zeugniß giebet unserm „Geist, daß wir GOttes Kinder sind: Welcher Geist „ist das Pfand unsers Erbtheils, wodurch wir „bis auf den Tag der Erlösung versiegelt werden.

Ueber dieses saget die Schrift, worinnen wir so ernstlich angetrieben werden, nach dieser Gewißheit zu streben, selbst niemals, daß sie eine hinlängliche Richtschnur sey, dieselbe zu verleihen; sondern schreibet solche gänzlich dem Geist zu, als Röm. 8, 16. Der Geist selbst giebet Zeugniß unserm Geist, daß wir GOttes Kinder sind, 1 Joh. 4, 13. Daran erkennen wir, daß wir in ihm bleiben und er in uns, daß er uns von seinem Geist gegeben hat. Und Cap. 5, 6. Der Geist ists, der da zeuget, dieweil der Geist Wahrheit ist.

Daß die Schrift nicht die fürnehmste Richtschnur sey.

§. IV. Dasjenige kan, letztens, nicht die fürnehmste Regul und Richtschnur seyn, welches sich nicht insgemein auf ein jedes insbesondere erstrecket, das solches nöthig hat, die erwünschte Würkung herfür zu bringen; und von dessen Gebrauch viele, die doch zur sichtbaren Kirche gehören, ja, mit gutem Grund für Auserwählet zu achten, (wegen eines unschuldigen und unsündlichen Gebrechens, oder einer natürlichen, jedoch unschädlichen und untadelhaften Unvollkommenheit) nothwendiger

ger Weise und zwar entweder gänzlich, oder doch zum wenigsten von dem unmittelbaren Gebrauch deſſelben, ausgeſchloſſen ſind. Es ereignet ſich öfters, daß taube Leute, Kinder und Einfältige ſich die heilige Schrift keineswegs zu Nutz machen können, als es ihnen nöthig iſt. Sollen wir denn nun ſagen, daß ſie in Anſehung GOttes gar keine Richtſchnur haben, oder daß ſie alle verdammet ſind? Gleichwie aber eine ſolche Meynung an ſich ſelbſt ſehr ungereimt iſt, und weder mit der Gerechtigkeit noch Barmherzigkeit GOttes beſtehen kan; alſo weiß ich nicht, was man aus der geſunden Vernunft zu deren Behuf anführen könnte. Wenn wir nun ſetzen, wie wir, ohne etwas Ungereimtes zu begehen, gar wohl thun mögen, daß dergleichen Perſonen unter der Ordnung des neuen Bundes ſtehen, ſo können wir ihnen unmöglich alle Mittel der Erkenntniß abſprechen, oder ſagen, als ob ſie ganz ohne Regul und Richtſchnur wären. Sintemal ausdrücklich bekräftiget wird: Sie werden alle von GOtt gelehret ſeyn, Joh. 6, 45. Und ſie ſollen mich alle kennen von dem Kleinſten an bis zu dem Größten, Hebr. 8, 11. Alleine, wenn wir auch gleich von dieſer Schwierigkeit befreyet wären, ſo iſt deßwegen doch noch nicht alle Ungleichheit gehoben. Wie viele ungelehrte, und dennoch fromme Leute giebt es in der Gemeine GOttes, die nicht einmal einen Buchſtaben in ihrer Mutter-Sprache leſen können? Ob nun ſchon dieſe Unvollkommenheit eben nicht zu loben, ſondern vielmehr eine groſſe Hinderniß iſt, ſo will ich ſie doch auch nicht ſo ſchlechterdings vor ſündlich erklären. Dieſe nun können keine unmittelbare Wiſſenſchaft von der Richtſchnur ihres Glaubens haben. Alſo muß ihr Glaube auf die Treue anderer Menſchen, die ihnen ſolches vorleſen oder erzehlen, ankommen; da denn eine geringe Veränderung, Beyfügung oder Auſſenlaſſen eines einzigen Wörtgens bey einem ſolchen armen Zuhörer oft zu einem ſehr gefährlichen Irrthum Gelegen-

1. Taube Leute, Kinder u. Einfältige können von deren Gebrauch ausgeſchloſſen ſeyn.

heit

heit geben kan, wodurch er entweder unwissentlich in einer Ungerechtigkeit beharret, oder einer Lüge zuversichtlich Glauben giebet. Als zum Exempel, die Papisten haben in ihrem Catechismo, und in allen ihren öffentlichen Lehr-Büchern und Unterweisungen des gemeinen Volks, das zweyte Gebot kühnlich aussen gelassen, weil es so ausdrücklich wider ihre Anbätung und ihren Gebrauch der Bilder zu zeugen scheinet: Da denn viele von diesen armen Leuten, bey welchen, wegen besagter Aussenlassung, diese falsche Meynung geheget wird, unter einer unumgänglichen Nothwendigkeit, oder doch zum wenigsten unter einer sehr grossen Schwierigkeit stehen, äusserlich von diesem Mißbrauch unterrichtet zu werden. Alleine wir wollen ferner setzen, daß alle Leute die Schrift in ihrer Mutter-Sprache lesen könnten, wo wird man aber unter tausenden einen finden, der die Grund-Sprachen, worinnen sie geschrieben ist, so vollkommen verstehet, daß er in diesem Stück ihres Nutzens unmittelbar theilhaftig wird? Müssen sich diese nicht alle auf die Treue und Aufrichtigkeit der Ausleger verlassen? Wie ungewiß aber dieses ist, seinen Glauben darauf zu gründen, das bezeugen die vielen Verbesserungen, Aenderungen und mancherley Versuche neuer Uebersetzungen, die auch unter den Protestanten gebraucht worden, da immer die letztern die vorigen getadelt und die darinnen vorkommenden Fehler und Irrthümer verbessert haben. Und daß auch die allerneuesten Uebersetzungen der Bibel in die gemeinen Sprachen noch einer Verbesserung nöthig haben, (wie ich, wenn es sich an diesem Ort thun ließ, weitläuftig zeigen könnte) solches wird von den Gelehrten öffentlich zugestanden. Letztens fället auch nicht weniger Schwierigkeit bey denen vor, die in den Grund-Sprachen wohl erfahren sind, und doch den Sinn der Scribenten dieser Schriften nicht so unmittelbar erreichen und annehmen können, daß sie nicht ihren Glauben, zum wenigsten auf

2. Die Papisten verbergen das zweyte Gebot vor dem gemeinen Volk.

Die Ungewißheit der Ausleger der Schrift und ihre Verfälschung derselben.

eine

eine ungleiche Weise, auf die Richtigkeit und Treue der Abschreiber bauen müssen, massen von allen zugestanden wird, daß die Originalien nicht mehr vorhanden sind.

Ueber solche Abschreiber hat schon Hieronymus zu seiner Zeit geklaget, wenn er spricht, daß sie nicht geschrieben was sie gefunden, sondern was sie verstanden hätten! Und Epiphanus saget, es sey in den guten und richtigen Abschriften des Evangelisten Lucä geschrieben gewesen, daß Christus geweint hätte, und daß Irenæus solches anführe; die Catholischen aber hätten es ausgestrichen, damit es nicht die Ketzer vielleicht mißbrauchen möchten: So bezeugen auch noch andere von den Kirchen-Vätern, daß ganze Versicul, der Manichäer wegen, aus dem Evangelio S. Marci heraus genommen worden.

Hieron. epist. 28. ad Lucin. p. 247.

Epiph. in Anachor. Tom. 2. Oper.

Ferner, die mancherley Lesungen der Hebräischen Buchstaben wegen der Puncte, welche einige für so alt ausgeben, als die ersten Schriften. Andere aber führen mit eben so grosser Wahrscheinlichkeit an, daß sie später erfunden worden. Die schlechte Uebereinstimmung verschiedener von Christo und den Aposteln angezogener Sprüche mit den Stellen im alten Testament. Die grosse Streitigkeit unter den Kirchen-Vätern, darunter einige die Griechische Uebersetzung der 70. Dollmetscher aufs höchste erheben, hingegen den Hebräischen Text herunter und sehr zweifelhaft machen, als ob er von den Jüden an vielen Orten verfälscht und verändert wäre. Andere, und insonderheit Hieronymus, erheben die Gewißheit des Hebräischen, und verwerfen, ja verlachen die Geschicht der 70. Dollmetscher, deren sich doch die erste Kirche fürnehmlich bedienet; und einige Väter die ganzer Jahr-hunderte vor ihm lebten, behaupteten, daß es eine ganz gewisse Sache sey. Die unterschiedenen Lesungen in manchen Abschriften des Griechischen, und die heftigen Zänkereyen unter den

Die mancherley Lesungen der Hebräischen Buchstaben.

Vätern

Vätern der ersten drey hundert Jahre (die doch gröſſere Gelegenheit hatten, beſſer unterrichtet zu werden, als wir jetzt haben,) wegen der Bücher, die angenommen oder verworfen werden solten, davon schon oben Erwehnung geschehen. Alles dieſes sage ich, und noch ein weit mehrers, so angeführt werden könnte, setzet die Gemüther, auch der Gelehrten selbst, in unendliche Zweifel, Ungewißheiten und Schwierigkeiten, aus denen sie sich nicht hinaus zu wickeln wissen. Woraus wir gar sicher schlieſſen mögen, daß JEsus Christus, welcher verheiſſen hat, allezeit bey seinen Kindern zu seyn, sie in alle Wahrheit zu leiten, sie vor den listigen Nachstellungen des Widersachers zu bewahren, und ihren Glauben auf einen unbeweglichen Felsen zu gründen, sie keineswegs in so mißlichen Umständen gelassen habe, daß sie sich hauptsächlich nach demjenigen richten müßten, welches selbst vielen Ungewißheiten unterworfen ist. Und derohalben hat er ihnen seinen Geist zu ihrem Haupt-Führer gegeben, den weder Motten noch Zeit verzehren, und weder Abschreiber noch Uebersetzer verderben können: Dem niemand zu jung, niemand zu ungelehrt, niemand zu weit entlegen ist, daß er nicht von ihm erreichet und aufs beste unterrichtet werden möchte.

Durch die Klarheit, so uns dieſer Geist mittheilet, können wir uns alleine aus denjenigen Schwierigkeiten, die wegen der Schrift entstehen, am allerbesten hinaus helfen.

Von der würklichen und unzweifelbaren Erfahrung deſſen, bin ich mit gröſſer Bewunderung der Liebe GOttes gegen seine Kinder in dieſen letzten Tagen, selbst ein Zeuge gewesen. Denn ich habe einige von meinen Freunden gekannt, die eben den Glauben bekennen, den ich bekenne, und getreue Knechte des allerhöchsten GOttes, und voller göttlicher Erkenntniß seiner Wahrheit sind, wie es ihnen aus einer wahren und lebendigen Erkenntniß, unmittelbar und innerlich durch

Unrechte Uebersetzungen der Schrift sind im Geist von den im

den

den Geist geoffenbaret worden; welche nicht nur im Griechischen und Hebräischen ganz unwissend waren, sondern darunter auch einige nicht einmal ihre gemeine Mutter-Sprache lesen konnten, und als von den Widersachern mit einigen aus der Englischen Uebersetzung angeführten Schrift-Stellen auf sie gedrungen wurde, und sie befanden, daß solche mit der geoffenbarten Wahrheit in ihrem Herzen nicht überein stimmeten, so haben sie kühnlich versichert, daß der Geist GOttes niemals also gesaget habe, und es gewißlich unrecht sey. Massen sie nicht glauben könnten, daß von den heiligen Propheten und Aposteln jemals einer also geschrieben habe. Da ich denn auch nach genauer Untersuchung würklich befande, daß es Fehler und Verfälschungen der Uebersetzer wären: Welche, wie an den meisten Uebersetzungen zu sehen, uns nicht so wohl die ächte und eigentliche Bedeutung der Worte geben, als daß sie dieselben auf Schrauben setzen, um dasjenige zu erzwingen und auszudrucken, was derjenigen Meynung und demjenigen Begrif, so sie von der Sache haben, am nächsten kömmet. Und dieses scheinet mir sehr wohl mit den Worten des Augustini übereinzustimmen, wenn er Epist. 19. ad Hier. Tom. 2. Fol. 14. saget, „daß „er nur denjenigen Büchern, die man Canonisch nen„net, die Ehre gebe, daß er gläube, die Verfasser der„selben hätten, als sie solche geschrieben, nicht geirret; und hernach hinzu setzet, „Und wenn ich etwas in die„sen Schriften antreffe, daß mit der Wahrheit zu strei„ten scheinet, so will ich kein Bedenken tragen, darfür zu „halten, daß entweder das Buch mangelhaft oder irrig „sey; und daß entweder der Dollmetscher die Mey„nung dessen, so gesagt worden, nicht erreichet, oder „daß ich solche gar nicht einmal verstanden habe.„ Daß er also dafür hält, daß in den Abschriften und Uebersetzungen Fehler vorgehen können.

Buchstaben ungelehrten erkannt worden.

§. V. Wenn man mich nun fraget, ob ich denn Einwurf.

die Schrift hierdurch ganz ungewiß und unnütz zu machen gedenke?

Antwort. So antworte ich, ganz und gar nicht. Der Satz selbst weiset aus, wie hoch ich selbige schätze. Und wenn dem Geist, von welchem sie herrühret, derjenige Platz nur eingeräumet wird, den ihm die Schrift selbst giebet, so will ich der Schrift den andern Platz willig abtreten, welches so viel ist als sie selbst verlanget. Davon der Apostel an zwey Orten besondere Meldung thut. Nämlich Röm. 15, 4. Was aber vorhin geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben, auf daß wir durch Gedult und Trost der Schrift Hoffnung haben. Und 2 Tim. 3, 15. 16. 17. Die heiligen Schriften können unterweisen zur Seligkeit, durch den Glauben an Christo JEsu. Denn alle Schrift von GOtt eingegeben ist nütz zur Lehre, zur Strafe, zur Besserung, zur Züchtigung in der Gerechtigkeit, daß ein Mensch GOttes sey vollkommen, zu allen guten Werken geschickt.

Denn ob uns schon GOtt vornämlich und hauptsächlich durch seinen Geist leitet; so machet er uns doch auch zuweilen seines Trosts durch seine Kinder theilhaftig, wenn er dieselben erwecket und ihnen eingiebet, ein Wort zu seiner Zeit zu reden oder zu schreiben. Wodurch die Heiligen in der Hand des HErrn zu Werkzeugen gemacht werden, einander zu stärken und aufzumuntern. Welches denn auch beyträgt, sie vollkommen und weise zu machen zur Seligkeit. Und solche, die durch den Geist geleitet werden, können dasjenige, so von eben diesem Geist bey einem andern herkömmet, nicht gering schätzen, sondern pflegen es zu lieben, und werden wunderbar dadurch gestärket. Dieweil solche Ausflüsse des himmlischen Lebens gegen einander ungemein dienlich sind, das mit Schwermuth beladene Gemüth zu erquicken und zu beleben. Petrus selbst bezeuget, daß dieses der Endzweck seines Schreibens sey,

Der Heiligen Trost untereinander ist, daß sie alle einerley Geist haben.

2 Petr. 1, 12. 13. Darum will ichs nicht lassen, euch allezeit zu erinnern, wiewohl ihrs wisset und gestärket seyd, in der gegenwärtigen Wahrheit, denn ich achte es billig seyn, so lange ich in dieser Hütte bin, euch zu erwecken und zu erinnern.

GOtt ist selbst der Lehrer seines Volks; und es wird nichts mit ausdrücklichern Worten angezeiget, als daß diejenigen, so unter dem neuen Bund stehen, nicht nöthig haben, daß sie jemand lehre. Jedennoch war es eine Frucht der Auffahrt Christi, Lehrer und Hirten zu senden, die Heiligen vollkommen zu machen. Daß demnach solches Werk so wohl der Schrift als den Lehrern zugeeignet wird. Jener, den Menschen GOttes vollkommen zu machen, und diesen zu Vollendung der Heiligen.

Gleichwie nun die Lehrer im neuen Testament der Unterweisung GOttes selbst nicht vorgehen, sondern derselben nachfolgen müssen, vielweniger uns deßjenigen herrlichen Vorzugs, den uns Christus mit seinem Blut erkauft hat, berauben sollen; also darf auch die Schrift der Belehrung des heiligen Geistes nicht vorgehen, oder uns derselben berauben.

Zum zweyten hat es GOtt gefallen, daß wir darinnen, als in einem Spiegel, den Zustand und die Erfahrung der Heiligen vor Alters sehen möchten, und wenn wir befinden, daß unsere Erfahrung ihrer gleich käme, wir dadurch desto mehr gestärket und bekräftiget würden, und unsere Hofnung, zu Erhaltung eben desselben Endzwecks, vermehret würde: Auf daß, wenn wir die besondern Merkmale der göttlichen Vorsehung, die solche begleitet, so handgreiflich spühren, wenn wir sehen, was vor Fallstricken sie unterworfen gewesen, und wie wunderbar sie dennoch von allen befreyet worden; wir dadurch weise zur Seligkeit gemacht, zu rechter Zeit bestraft und in Gerechtigkeit unterrichtet würden. Antwort 2. Die Schrift ist ein Spiegel.

Dieses ist das wichtige Werk der Schrift, und der

Der Schrift Werk und Dienst.

besondere Dienst, den sie uns erweiset, daß wir bezeugen mögen, sie sey in uns erfüllet, und die Merkmale des Geistes und der Wege GOttes, durch die innerliche Vertraulichkeit mit eben demselben Geist und Werk in unsern Herzen, daraus erkennen lernen. Die Weissagungen der Schrift sind auch sehr tröstlich und nützlich, weil uns eben dieser Geist erleuchtet, daß wir verstehen lernen, ob solche bereits erfüllet sind, oder erst noch erfüllet werden sollen. Denn bey diesem allen ist zu merken, daß nur der geistliche Mensch allein sich deren recht zu Nutz machen kan. Sie ist vermögend den Menschen GOttes vollkommen zu machen. (Also ists nicht der natürliche Mensch;) und was vorhin geschrieben ist, das ist zu unserm (nämlich der Gläubigen und Heiligen) Trost geschrieben. Denn von diesen redet der Apostel. Was die andern anbelanget, bezeuget der Apostel Petrus deutlich, daß die Unbeständigen und Ungelehrigen solche verdrehen zu ihrer eigenen Verdammniß. Dieses waren diejenigen, welche in der göttlichen und himmlischen Weisheit des Geistes, nicht aber in der Schul-Gelehrsamkeit ungelehrt waren. Worinnen Petrus, als ein armer Fischer, wohl selbst wenig Erfahrung gehabt. Vielmehr könnte mit grosser Wahrscheinlichkeit, ja, Gewißheit behauptet werden, daß er von des Aristotelis Vernunft-Kunst gar nichts gewußt habe, welche so wohl Papisten als Protestanten, nachdem sie von der einfältigen Wahrheit unartiger Weise abgewichen, zur Dienst-Magd der Gottesgelahrheit (wie sie es nennen) und zu einer nöthigen Einleitung ihres fleischlichen, natürlichen und menschlichen Kirchen-Diensts machen.

Logica, oder Vernunft-Kunst.

Durch die ungemein mühsame Verdunkelung dieser Art Leute, so ihr heydnisches Zeug mit einmischen, wird die Schrift noch auf diesen Tag so unbrauchbar gemacht, daß das gemeine Volk wenig Nutzen daraus schöpfen kan. Hierüber hat sich schon Hieronymus zu

seiner

seiner Zeit vor mehr als zwölf hundert Jahren beschweret, wenn er Epist. 134. ad Cypr. Tom. 3. schreibet: Es pfleget den meisten Gelehrten zu begegnen, daß es schwerer ist, ihre Auslegungen zu verstehen, als die Sachen, die sie zu erklären bemühet sind. Was sollen wir denn nun von den ersten, samt denen in noch weit verderbtern Zeiten, Haufen-weiß herausgekommenen Commentarien und Auslegungen der Schrift sagen?

§. VI. So haben wir dann gezeiget, wie nützlich und dienlich die heilige Schrift, in Ansehung der vorhergedachten Puncte, in der Kirche GOttes sey, wenn sie durch Leitung und Beystand des Geistes recht gebraucht wird. Daher wir dieselbe für eine Neben-Regul halten. Da über dieses fast von allen zugestanden wird, daß sie, durch Eingebung des heiligen Geistes geschrieben, und daß die Irrthümer, die sich vielleicht durch die Verderbniß der Zeiten könnten eingeschlichen haben, keineswegs von solcher Wichtigkeit sind, daß nicht ein zulängliches klares Zeugniß, in Ansehung aller wesentlichen Stücke des Christlichen Glaubens, übrig geblieben wäre. Wir sehen solche als den einzigen geschickten äusserlichen Richter der Streitigkeiten an, so unter den Christen entstehen; und halten dafür, daß alle Lehre, die ihrem Zeugniß zuwider läuft, deßwegen mit Recht als falsch verworfen wird. Und wir sind unsers Theils willig und bereit, alle unsere Lehren und Werke darnach prüfen zu lassen. So haben wir dieselbe auch, in allen Streitigkeiten mit unsern Widersachern, niemals verworfen, werden sie auch niemals verwerfen, sondern jederzeit vor den Richter und Probierstein derselben erkennen. Wir sind gleichfalls bereit, dieses als eine ausdrückliche und gewisse Regul voraus zu setzen, daß alles dasjenige, was einer thut, der sich auf den Geist beruset, und der Schrift zuwider ist, für eine Verblendung und Betrug des Teufels zu

Die Schrift ist eine Neben-Regel.

achten

achten sey. Denn gleichwie wir uns niemals auf die Leitung des Geistes berufen, damit wir uns in etwas, das böse ist, dadurch bedecken möchten: also wissen wir hingegen, daß alles Böse nicht nur der Schrift, sondern dem Geist zuförderst widerspricht, von welchem die Schrift eingegeben worden, und dessen Bewegungen einander niemals widersprechen können, ob sie schon dem blinden Auge des natürlichen Menschen bisweilen widersprecherisch vorkommen möchten, wie Paulus und Jacobus einander zu widersprechen scheinen.

So weit haben wir gezeiget, so wohl was wir von der heiligen Schrift gläuben, als was wir von derselben nicht gläuben, und hoffen, daß wir derselben dabey den gebührenden Platz eingeräumet haben. Da aber diejenigen, die sie nothwendig für die einzige, gewisse und fürnehmste Haupt-Regul ausgeben wollen, auch ihre Schein-Gründe haben, die sie aus der Schrift selbst anführen, (obschon solche selbst sie nicht dafür ausgiebet) wodurch sie ihre Lehre zu beweisen trachten; so will ich solche ihre Einwürfe kürzlich anführen und beantworten, ehe ich diese Materie beschliesse.

Einwurf. 1. §. VII. Ihr erster Einwurf wird gemeiniglich aus Jesaiä 8, 20. hergenommen. Nach dem Gesetz und Zeugniß, werden sie das nicht sagen, so werden sie die Morgen-Röthe nicht haben. (Oder wie es nach dem Englischen heisset: Nach dem Gesetz und Zeugniß, wenn sie nicht nach diesem Wort reden, so rühret es daher, daß kein Licht in ihnen ist.) Nun behaupten sie, dieses Gesetz, dieses Zeugniß und dieses Wort sey die Schrift.

Antwort 1. Worauf ich antworte, daß hiervon noch erst die Frage sey, und solches zur Zeit noch unbewiesen und unausgemacht bleibet. So möchte ich auch wissen, warum wir nicht sicherlich behaupten könnten, daß dieses Gesetz und dieses Wort innerlich sey. Gesetzt aber, es wäre äusserlich, so beweiset doch solches ihre Sache gar nicht,

läuft

läuft auch nicht wider uns. Denn es kan ohne einigen Nachtheil für unsere Sache zugestanden werden, daß das äusserliche Gesetz der Jüden besondere Richtschnur und zwar auf eine hauptsächlichere Weise als die unsrige gewesen. Angesehen ihr Gesetz äusserlich und buchstäblich war. Unsers aber unter dem neuen Bund ist (wie bereits gesagt worden) innerlich und geistlich, wird auch also genennet. Daher die Schrift in diesem Stück mehr für, als wider uns ist. Denn da die Jüden zu ihrem Gesetz verwiesen waren, alles nach demselben zu prüfen, welches doch ausser ihnen und auf steinerne Tafeln geschrieben war, und wir diesen Rath der Propheten auch auf uns ziehen wollen, so müssen wir solches der Ordnung des Evangelii gleich halten. Also, daß wir zuförderst alle Dinge durch das Wort des Glaubens prüfen, welches uns geprediget wird, und nach des Apostels Ausspruch in dem Herzen ist; und durch das Gesetz, welches uns GOtt gegeben hat, welches, wie der Apostel auch ausdrücklich saget, in unsern Sinn gegeben, und in unser Herz geschrieben ist. Wodurch alles zu prüfen sey.

Und wenn wir letztens diesen Ort nach der Griechischen Uebersetzung der 70. Dollmetscher einsehen, so werden unsere Widersacher nichts zu unserer Betadelung daraus hernehmen können; sondern er wird uns vielmehr das Wort reden. Denn daselbst wird gesagt, daß uns das Gesetz zu einer Hülfe gegeben sey. Welches mit demjenigen sehr wohl überein kommet, was oben behauptet worden.

Ihr zweyter Einwurf ist aus Joh. 5, 39. hergenommen: Suchet in der Schrift, ꝛc. hier sprechen sie, wird uns von Christo selbst geboten, in der Schrift zu forschen. Einwurf. 2.

Ich antworte, erstlich, daß in der Schrift zu suchen und zu forschen sey, leugnen wir ganz und gar nicht, sondern sind vielmehr willig und bereit, uns, (wie schon oben gemeldet worden) darnach prüfen zu lassen. Sondern Antwort 1.

dern die Frage iſt, ob ſie die einzige und fürnehmſte Haupt-Regul ſey? Anſtatt aber, daß der angezogene Spruch dieſes beweiſen ſolte, zeiget er vielmehr gerade das Gegentheil an. Denn Chriſtus verweiſet ihnen hier ihre allzugroſſe Hochachtung gegen die Schrift, und ihre Geringſchätzigkeit gegen ihn ſelbſt, der ihr doch vorzuziehen war, und von dem ſie zeugte, wie die folgenden Worte zu erkennen geben: Denn ihr meynet, ihr habt das ewige Leben drinnen, und ſie iſts, die von mir zeuget, und ihr wollet nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möget. Dieſes zeiget, daß ſie vermeynet, das ewige Leben in der Schrift zu haben, und doch verabſäumet zu Chriſto zu kommen, das Leben zu haben, von welchem die Schrift zeugte. Dieſes ſtimmet ſehr wohl mit unſerm Zweck überein. Sintemal unſere Widerſacher die Schrift auch erheben, und das ewige Leben darinnen zu haben vermeynen, welches eben ſo viel iſt, als ſie für die einzige Haupt-Regul, und für den einzigen Weg zum Leben anzuſehen; und dennoch weigern ſie ſich zu dem Geiſt zu kommen, von welchem ſie zeuget, nämlich dem innerlichen geiſtlichen Geſetz, welches ihnen Leben geben könnte. Daß alſo die Urſache der Unwiſſenheit und des Unglaubens dieſes Volks nicht darinnen beſtunde, daß ſie keine Ehrerbietung gegen die Schrift trugen. Denn, ob ſie ſchon dieſelbe wußten, und eine beſondere Hochachtung gegen dieſelbe hegten; ſo bezeuget doch Chriſtus in den vorhergehenden Verſiculn, daß ſie weder den Vater geſehen, noch ſeine Stimme gehöret, noch ſein Wort in ihnen wohnen hätten. Denn wenn ſie ſolches gehabt hätten, ſo hätten ſie auch an den Sohn geglaubet. Ueber dieſes kan dieſer Ort in dem Indicativo Modo genommen werden: Ihr ſuchet in der Schrift. Welche Auslegung das Griechiſche Wort ganz wohl zulaſſen will, und alſo überſetzt es auch Paſor. Welches auch durch den folgenden Verweiß die eigentliche Erklärung

Suchet in der Schrift.

Antwort 2.

klärung zu seyn scheinet, wie Cyrillus schon vorlängst angemerket hat.

§. VIII. Ihr dritter Einwurf ist aus diesen Worten gezogen, Ap. Gesch. 17, 11. Diese waren edler, als diejenigen in Thessalonicha, weil sie das Wort mit willigem Gemüth aufnahmen, und täglich in der Schrift forscheten, ob sichs also verhielte. Einwurf 3.

Hier, sprechen sie, werden die Berrhoenser gelobet, daß sie in der Schrift geforschet, und solche zu ihrer Richtschnur gemachet haben.

Antwort; daß die Schrift entweder die fürnehmste oder einzige Regul und Richtschnur sey, wird hieraus keinesweges folgen; so wird auch ihr Forschen in der Schrift so wenig, als daß sie deßwegen gelobet werden, dergleichen mit sich bringen. Denn wir billigen und preisen den Gebrauch derselben in diesem Stück so sehr an, als jemand thun kan; jedoch will daher nicht folgen, daß wir sie für die fürnehmste und einzige Richtschnur halten. Antwort 1.

Zum andern ist zu merken, daß dieses die Jüden zu Berrhoen waren, welche diese Schrift, die das Gesetz und die Propheten war, besonders zur Regul hatten. Und der zu untersuchende Haupt-Punct bestunde darinnen, ob die Geburt, das Leben, die Werke und das Leiden Christi mit den Weissagungen überein kämen, die vor ihm hergegangen wären. So, daß es ihnen hauptsächlich zugekommen wäre, weil sie Jüden waren, des Apostels Lehre nach der Schrift zu untersuchen. Masen er behauptete, daß solches eine Erfüllung derselben wäre. Nichts desto weniger wird erstlich gesagt, daß sie das Wort mit Freuden angenommen; und zum zweyten, daß sie in der Schrift geforschet. Nicht aber, daß sie in der Schrift geforschet, und alsdenn das Wort angenommen hätten. Denn sie würden dieselben nicht haben bewegen können, sich zu bekehren, wenn sie nicht erstlich auf das Wort, so in ihnen gewohnet, acht ge- Antwort 2.

Daß die Berrhoenser in der Schrift geforschet, machet solche nicht zu der einzigen Richtschnur, die Lehren darnach zu prüfen.

habt hätten, welches ihnen das Verständniß eröfnete; und zwar eben so wenig als die Schriftgelehrten und Phariſäer, welche (wie wir bey dem vorhergehenden Einwurf angemerket,) gleichfalls in der Schrift forſcheten, und ſolche nicht genug zu erheben wußten, und dennoch dabey in ihrem Unglauben fortfuhren, weil ſie das Wort nicht in ſich wohnen hatten.

Antwort 3. Wenn aber letztens dieſe Worte, worinnen die Jüden zu Berrhoen gelobet werden, mit ſich brächten, daß die Schrift die einzige und fürnehmſte Haupt-Regul wäre, wornach man des Apoſtels Lehre zu prüfen habe, wie würde es um die Heyden ausgeſehen haben? Wie würden ſie immermehr dahin gelanget ſeyn, den Glauben an Chriſtum zu überkommen, da ſie weder von der Schrift etwas wußten, noch auch ſolcher gläubten? Wir ſehen am Ende eben deſſelben Capitels, welchergeſtalt die Apoſtel, als ſie denen Athenienſern geprediget, ſich einer ganz andern Lehr-Art bedienet, und ſie auf etwas gewieſen, das ſie von GOtt in ſich ſelbſt hätten, daß ſie ihn fühlen möchten. Er fieng nicht damit an, ſie erſt zu Neubekehrten der Jüdiſchen Religion zu machen, und ſie anzuhalten, dem Geſetz und Propheten Glauben zuzuſtellen, und hernach die Zukunft Chriſti daraus zu beweiſen. Nein, er gieng einen viel nähern Weg. Nun iſt gewißlich die fürnehmſte und einzige Richtſchnur nicht unterſchieden, ſo daß den Juden eine, und den Heyden wieder eine andere gegeben wäre; ſondern ſie iſt allgemein, und lehret beyde obſchon mancherley Neben-Reguln oder Unter-Reguln und Mittel ſeyn, und ſolche auch auf unterſchiedene Weiſe, nach Beſchaffenheit des Volks, an welches ſie gerichtet ſind, abgefaßt und beſchaffen ſeyn können. Eben alſo ſehen wir, daß der Apoſtel ſich gegen die Leute zu Athen eines Zeugniſſes aus einem ihrer eigenen Poeten bedienete, welches ſeinem Urtheil nach deſto leichter Glauben bey ihnen finden würde. Und es iſt kein Zweifel, daß ſolche

Die Athenienſer werden zum Exempel angeführet.

Zeugniſſe,

Zeugnisse, die von Verfassern herrührten, die sie hoch schätzten, mehr Gewicht bey ihnen gehabt, als alle Sprüche des Mosis und der Propheten, von denen sie weder etwas wußten, noch auch etwas nach solchen würden gefragt haben. Weil nun der Apostel sich des Zeugnisses eines Poeten gegen die Athenienser bedienet, folget daraus, daß er solches zur fürnehmsten oder einzigen Regul gemacht habe, seine Lehre darnach zu prüfen? Also folget auch nicht, daß, weil er sich der Schrift gegen die Jüden bedienet, weil solche ein von ihnen bereits geglaubter Grund-Satz war, seine Lehre darnach zu prüfen, daß deßwegen die Schrift für die fürnehmste oder einzige Richtschnur mag gehalten werden.

§. IX. Der letzte Einwurf, und welcher, dem ersten Ansehen nach, am wichtigsten zu seyn scheinet, ist dieser: Einwurf 4.

Wenn die Schrift nicht die richtigste, fürnehmste und einzige Richtschnur ist, so würde folgen, daß die Schrift nicht vollständig, noch auch der *Canon* oder die Regul erfüllet wäre. Und wenn die Menschen jezt noch unmittelbar durch den Geist geleitet und regieret werden, so mögen sie neue Schrift hinzuthun, so mit der alten in gleichem Ansehen stehet. Da doch ein jeder, der etwas hinzu thut, verflucht ist. Ja, was für Versicherung haben wir, daß nicht auf diese Art ein jeglicher ein neues Evangelium, seiner eigenen Einbildung nach, einführen möchte?

Die gefährlichen Folgen, so in diesem Einwurf angezeiget werden, sind in dem letztern Theil des letzten Satzes, durch dasjenige, was nur kurz vorher gesaget ist, völlig beantwortet, da wir uns freywillig erboten, alle fürgegebene Offenbarungen, die der Schrift entgegen sind, zu verwerfen. Antwort.

Wolte man aber weiter einwenden, daß es nicht genug sey, diese Folgen zu leugnen, daß sie auf Einwurf 1.

eine ganz ungezwungene Weise aus der Lehre von der unmittelbaren Offenbarung, und aus der Verneinung dessen, daß die Schrift die einzige Richtschnur sey, folgen:

Antwort 1. So antworte ich, wir haben bewiesen, daß diese Lehren alle beyde, und zwar nach der Schrift selbst, wahr und auch nothwendig sind; ihnen demnach üble Folgen aufzuheften, welche, unserm klaren Beweiß nach, nicht daraus folgen, heißt nicht uns, sondern Christum und seine Apostel, die solche gepredigt, beschuldigen.

Antwort 2. Aber auch noch zum andern, so haben wir, in eben diesem Satz, gegen alle solche Folgerungen die Thür versperret, da wir behauptet, daß die Schrift allen Haupt-Lehren des Christlichen Glaubens ein völliges und weitläuftiges Zeugniß ertheilet. Denn wir gläuben festiglich, daß kein anderes Evangelium und keine andere Lehre zu predigen sey, als die uns von den Aposteln verkündiget und überliefert worden, und unterschreiben den Ausspruch von Herzen: So jemand ein ander Evangelium prediget, denn das-

Gal. 1, 18. jenige, welches von den Aposteln bereits gepredigt worden, und in der Schrift enthalten ist, der sey verflucht.

Eine neue Offenbarung ist kein neues Evangelium. Also machen wir einen Unterscheid zwischen der Offenbarung eines neuen Evangelii und neuer Lehren, und zwischen einer neuen Offenbarung des alten Evangelii und der alten guten Lehren. Das letzte vertheidigen wir, das erste aber leugnen wir gänzlich. Denn wir gläuben festiglich, daß niemand einen andern Grund legen kan, als der bereits geleget ist. Daß aber diese Offenbarung nöthig sey, haben wir bereits bewiesen; und dieser Unterscheid beschirmet uns wider die in dem Einwurf angedeutete Gefahr zur Genüge.

Canonische Bücher. Was denjenigen Punct anbetrift, daß die Schrift ein erfüllter Canon, oder eine vollkommene Glaubens-Regul sey, so sehe ich keine Nothwendigkeit, solches zu gläuben.

gläuben. Und daferne diese Leute, welche die Schrift für die einzige Regul halten, ihrer eigenen Lehre nicht selbst widersprechen wollen, so müssen sie nothwendig meinem Urtheil beypflichten. Masen es schlechterdings unmöglich ist, den Canonem, oder das Regul-Recht aus der Schrift zu beweisen. Denn es ist in keinem einzigen Buch der Schrift zu finden, daß diese Bücher, und eben diese, und keine anderen, canonisch sind, wie alle zugestehen müssen; wie können sie denn nun diesem Schluß ausweichen oder solchen ablehnen?

Was nicht aus der Schrift bewiesen werden kan, das ist kein nothwendiger Glaubens-Articul.

Nun kan aber der Canon der Schrift, nämlich, daß gerade so viel Bücher, und zwar weder mehr noch weniger sind, nicht aus der Schrift bewiesen werden;

Daher ist es auch kein nothwendiger Glaubens-Articul.

Einwurf. Wolte man aber anführen, daß, wenn man zugeben wolte, es könnten noch jetzt durch denselben Geist andere Bücher geschrieben werden, solches neue Lehren einführen würde;

So leugne ich die Folge. Denn das Fürnehmste, oder die Grund-Lehren der Christlichen Religion sind auch im zehenden Theil der Schrift enthalten. Daher folget aber nicht, daß die übrigen Bücher ungereimt oder unnütz sind. Wenn es GOtt gefallen solte, daß wir einiger von denjenigen Büchern, so durch die Verderbniß der Zeiten verlohren gegangen, und deren in der Schrift Meldung geschiehet, wieder habhaft werden könnten, als die Weissagung Enochs, das Buch Nathans ꝛc. oder die dritte Epistel Pauli an die Corinther; so sehe ich keine Ursache, warum man solche nicht unter die übrigen aufnehmen und denenselben beyzehlen solte. Das mißfället mir nur, daß man erstlich behauptet, die Schrift sey die einzige fürnehmste Haupt-Regul, und hernach doch dasjenige zu einem grossen

Bücher so verlohren gegangen.

Glaubens-

Glaubens-Articul machet, darinnen uns die Schrift gar kein Licht geben kan.

Als zum Exempel, wie will ein Protestant denen, welche die Epistel Jacobi nicht für glaubwürdig und unverwerflich erkennen wollen, aus der Schrift beweisen, daß solche anzunehmen sey?

Wolte er sagen, weil sie der übrigen Schrift nicht widerspricht: (Denn ausser diesem wird deren sonst nirgends mehr Erwehnung gethan) so denken vielleicht diese Leute, daß sie Paulo, in Ansehung des Glaubens und der Werke, widerspreche. Wenn aber dieses zugestanden werden solte, so würde eben sowohl folgen, daß ein jedweder Scribent, der der Schrift nicht widerspricht, vor canonisch oder unfehlbar zu erklären sey. Und auf solche Weise fallen diese Leute in ein ungereimteres Versehen hinein, als sie uns aufzubürden suchen. Denn solchergestalt würde ein jeglicher von ihrer Secte seine Schriften der heiligen Schrift gleich machen. Masen sie, meines Erachtens, doch sonder Zweifel dafür halten werden, daß ihr Glaubens-Bekenntniß der Schrift nicht widerspricht. Wird aber daher folgen, daß man solches der Bibel beyfügen oder einverleiben müsse? Und gleichwohl scheinet es, ihren Grund-Sätzen nach, unmöglich, einen bessern Beweiß anzuführen, wenn man die Epistel Jacobi für unzweifelbar erklären will. Hier finden sie sich nun durch die unvermeidliche Nothwendigkeit gedrungen, entweder zu sagen, wir wissen es durch eben denselben Geist, von welchem sie geschrieben worden; oder sie müssen sich wieder nach Rom zurück wenden, und ihre Zuflucht zur Tradition nehmen, und sprechen, wir wissen es daher, weil sie die Kirche für canonisch erkläret hat. Nun kan aber die Kirche nicht irren. Sie mögen eine andere Ursache anzeigen, wenn sie können. Daß wir demnach einen unwidersprechlichen Schluß (argumentum ad hominem) zu unserm Vorhaben aus diesem Einwurf heraus ziehen wollen.

Ob die Epistel Jacobi unverwerflich sey, und wie solches zu wissen?

Was

Was mir wegen eines zur Seligkeit nöthigen Glaubens-Artieuls keine Gewißheit geben kan, das ist nicht die erste, richtigste und einzige Glaubens-Regul.

Nun kan mir aber die Schrift ꝛc. Derohalben ꝛc.

Ich beweise den andern Satz also:

Was mir wegen der Canonischen Schrift, da nämlich nur solche Bücher anzunehmen, die Apocrypha aber ausser zu lassen sind, keine Gewißheit geben kan, das kan mir deßwegen auch keine Gewißheit geben.

Derohalben ꝛc.

Einwurf 2. Und was letztens die Worte, in der Offenb. Johannis 22, 18. anlanget: So jemand dazu setzet, so wird GOtt zusetzen auf ihn die Plagen, die in diesem Buch geschrieben stehen; so bitte ich, man wolle mir zeigen, wie sich diese Worte auf etwas anders beziehen, als die bloße Offenbarung Johannis insbesondere? Es heißt nicht, nunmehro, da die *Canonische* Schrift vollkommen oder erfüllet ist, so darf niemand mehr aus dem Geist etwas schreiben. Ja, müssen nicht alle vernünftige unter ihnen bekennen, daß es seit der Zeit, Prophezeyungen und wahre Propheten gegeben habe? Die Papisten leugnen es nicht. Und sagen nicht die Protestanten, daß Johann Huß von der Reformation geweissaget habe? Ist er deßwegen verflucht gewesen? Oder hat er darinnen etwas unrechtes begangen? Ich könnte noch mehr dergleichen Exempel anführen, die von ihnen selbst zugestanden werden. Ueber dieses aber ist solches schon längst vorher geboten gewesen, Sprichw. Sal. 30, 6. Thue nichts zu seinen Worten, daß er dich nicht strafe, und werdest lügenhaftig erfunden. Und dennoch wie viele Bücher der Propheten sind nicht hernach noch geschrieben worden? Eben derselbe Ausspruch wurde auch schon von Mose gethan, 5 B. Mose 4, 2. Ihr solt nichts dazu thun, das ich euch gebiete, und solt auch nichts davon thun. Daß, wenn wir es auch gleich weiter

Antwort.

Was etwas zu der Schrift hinzuthun heisse.

hinaus

hinaus deuten wolten, daß es sich auf noch mehrers als die besondere Weissagung dieses Buchs erstreckte, solches doch von nichts anders als einem neuen Evangelio, oder von neuen Lehren, oder von einer Einschränkung des menschlichen Geistes, sein Menschen-Wort nicht mit GOttes Wort zu vermischen; nicht aber von einer neuen Offenbarung des Alten, wie wir vorher gesagt haben, verstanden werden kan.

Der vierte Satz.

Von dem Zustande des Menschen in dem Fall.

Röm. 5, 12. 15. Alle Nachkömmlinge Adams, (oder, das ganze menschliche Geschlecht) beydes Juden und Heyden, sind dem ersten (oder irrdischen Menschen) nach gefallen, aus der Art geschlagen und gestorben, der Empfindung (oder Fühlung) dieses innerlichen Zeugnisses, oder göttlichen Saamens beraubet, und der Gewalt, Natur und Saamen der Schlange, den sie in der Menschen Herzen aussäet so lange sie in diesem natürlichen und verderbten Zustande verharren, unterworfen. Daher kömmt es, daß nicht nur ihre Worte und Werke, sondern auch alle ihre Gedanken, ihr Dichten und Trachten böse sind, in den Augen GOttes, immerdar, weil solche von diesem verderbten und bösen Saamen herrühren. Derohalben kan der Mensch, so lange er in diesem Zustande ist, nichts recht erkennen, ja, auch seine Gedanken und Begriffe von GOtt und geistlichen Dingen, sind so wohl ihm selbst, als auch andern ganz unnütze, bis er von diesem bösen Saamen abgeschieden, und mit dem göttlichen Licht vereiniget ist. Daher werden die Irrthümer der Socinianer und Pelagianer verworfen, weil sie das natürliche Licht so hoch erheben. Wie auch die Papisten,

Papisten, und die meisten unter den Protestanten, welche behaupten, daß der Mensch, ohne die wahre Gnade GOttes, ein rechter Diener des Evangelii seyn könne. Dessen ungeachtet wird dieser Saame kleinen Kindern nicht zugerechnet, bis sie durch Uebertretung sich würklich mit demselben vereinigen. Denn diejenigen sind von Natur die Kinder des Zorns, welche nach der Gewalt des Fürsten in der Luft wandeln, nämlich nach dem Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens, die da ihren Wandel haben in den Lüsten des Fleisches, und thun den Willen des Fleisches und der Vernunft. Ephes. 2. Eph. 2, 1.

§. I.

Bisher haben wir von der Art und Weise gehandelt, wie die wahre Erkenntniß GOttes erlanget und erhalten wird; ingleichen was für Nutzen und Dienst die heilige Schrift den Heiligen erweiset.

Nun wollen wir des Menschen Zustand nach dem Fall untersuchen, und sehen, was für Fähigkeit und Kräfte er besitzet, und wie weit er von sich selbst vermögend ist, in göttlichen Dingen fortzukommen. Hiervon haben wir schon bey dem Anfang des zweyten Satzes etwas berühret. Es ist aber an rechter, genauer und völliger Verstehung desselben nicht wenig gelegen. Masen aus der Unwissenheit, und wegen der darüber erregten Streitigkeiten, so wohl bey dem einen als dem andern Theil, grobe und gefährliche Irrthümer entstanden sind. Da einige das Licht der Natur so hoch erheben, oder die Kräfte des natürlichen Menschen so groß machen, als ob er vermöge des innerlichen Willens, Vermögens, Lichts und der Macht, so zu seiner Natur gehöret, von sich selbst fähig und geschickt sey, dem Guten zu folgen, und würklich seinen Gang Himmel-wärts zu richten.

Von diesen sind ehemals die Pelagianer und Semi-(oder halben) Pelagianer, und hernach die Socinianer, und verschiedene unter den Papisten gewesen. Hingegen wollen andere wieder mit Gewalt in einen andern Abweg hinein rennen, (welchen Augustinus unter den Alten, durch die Hitze seines Eifers wider Pelagium, in seinen abnehmenden Jahren die Bahn zuerst gebrochen hat.) Indem sie nicht nur bekennen, der Mensch sey von sich selbst ganz unvermögend Gutes zu thun, und hingegen zu allem Bösen geneigt; sondern auch noch im Mutter-Leibe, und ehe er eine würkliche Uebertretung begehet, sey er mit würklicher Schuld behaftet, wodurch er den ewigen Tod verdiene. Weßwegen sie kein Bedenken tragen, zu behaupten, daß viele arme Kinder ewig verdammet sind, und die unendliche Höllen-Pein ausstehen müssen. Daher hat uns der GOtt der Wahrheit, nachdem er seine Wahrheit (denjenigen guten und ebenen Weg,) aufs neue wieder geoffenbaret, durch seinen eigenen Geist gelehret, diese Abwege alle beyde zu vermeiden.

Augustini Eifer wider Pelagium.

So ist dann dasjenige, wovon wir nach Anleitung unsers Satzes allhier zu handeln haben,

I. Erstlich dieses, was der Zustand des Menschen in (oder nach) dem Fall sey, und wie weit er unvermögend ist, sich göttlicher Dinge anzunehmen, oder etwas darinnen auszurichten.

II. Und vor das zweyte, daß GOtt den Kindern dieses Uebel nicht zurechne, bis sie würklich darein fallen und sich damit vereinigen. Auf daß wir also, durch Feststellung der Wahrheit, die Irrthümer auf beyden Seiten aus dem Weg räumen mögen.

III. Und was das dritte in dem Satz selbst mit eingeschlossene Stück betrift, nämlich die Lehrer, denen es an der Gnade GOttes mangelt, wollen wir solches bis zu dem zehenden Satz versparen, wo diese Materie umständlicher soll abgehandelt werden.

§. II.

§. II. Was das erste anlanget, so will ich mich in die mancherley spitzfindigen Meynungen, welche viele von des Adams Zustande vor dem Fall hegen, keines- wegs vertiefen. Genug, daß darinnen alle einig sind, daß er sich dadurch nicht nur aller Glückseligkeiten des äusserlichen Menschen verlustig gemacht, sondern auch in Ansehung der wahren Gemeinschaft, und vertrauten Umgangs, so er mit GOtt gehabt, in den erbärmlich- sten Zustand versetzet. Dieser unschätzbare Verlust, den er dadurch erlitten, war ihm schon in dem göttlichen Befehl vorher angedeutet worden: Denn welches Tages du davon issest, wirst du des Todes ster- ben, 1 B. Mos. 2, 17. Dieser Tod konnte kein äus- serlicher Tod, oder die Auflösung des äusserlichen Men- schen seyn. Denn was den leiblichen Tod betraf, starb er erst viele hundert Jahre hernach. Daß es sich also nothwendig auf sein geistliches Leben und auf seine Ge- meinschaft mit GOtt beziehen muß. Die traurige Folge dieses Falls wird nebst dem, was die Früchte der Erden anlangt, im 1 B. Mos. 3, 24. gleichfalls aus- gedruckt, wenn es heisset: Also trieb er den Men- schen aus, und lagerte am Osten des Garten Eden Cherubinen, mit einem flammenden Schwerdt, welches überall hinreichte, den Weg zum Baum des Lebens zu bewahren. Was für eine buchstäb- liche Bedeutung nur dieses auch haben mag, so mögen wir doch diesem Paradieß sicherlich einen Geheimniß- vollen Verstand zuschreiben, und solches mit Wahrheit für diejenige geistliche Gemeinschaft und Vertraulich- keit halten, welche die Heiligen durch JEsum Christum mit GOtt erlangen. Welchem allein diese Cherubi- nen weichen, und so viele als durch ihn eingehen, weil er sich selbst die Thür nennet. Ob wir nun schon den Menschen nicht das geringste von des Adams Schuld zu- schreiben, bis sie solche durch dergleichen Werke des Ungehorsams ihr eigen machen oder auf sich laden; so

Pars I.

Adams Fall.

Adams Schuld wird seiner Nachkom- menschaft nicht zuge- schrieben.

können wir doch auch nicht darfür halten, daß die Menschen, welche ihrer Natur nach von Adam herstammen, etwas Gutes in ihrer Natur hätten, so derselben eigen sey: Als welches er, von dem sie ihr Wesen herleiten, selbst nicht hatte, und also ihnen solches auch nicht mittheilen konnte.

Wenn wir denn nicht bejahen können, daß Adam in seiner Natur einigen Willen oder einiges Licht behalten, so derselben eigen, oder vermögend gewesen, ihm wahre Erkenntniß in geistlichen Dingen mitzutheilen; so kan dergleichen bey seinen Nachkommen auch nicht anzutreffen seyn. Denn wenn ja ein Mensch würklich etwas Gutes thut, so rühret solches nicht von seiner Natur her, so ferne er ein Mensch, oder der Sohn Adams ist; sondern von dem Saamen GOttes, der als eine geistliche Heimsuchung des Lebens *in ihm ist*, um ihm aus diesem natürlichen Zustand hinaus zu helfen. Also, daß es zwar *in ihm*, jedennoch aber nicht *von ihm* ist. Und dieses bezeuget der HErr selbst, 1 B. Mos. 6, 5. allwo gesagt wird, der HErr sahe, daß alles Dichten und Trachten ihres Herzens nur böse war immerdar.

Alles Dichten und Trachten der menschlichen Natur ist böse.

Diese Worte sind überaus nachdrücklich, und begreifen sehr viel in sich. Sehe doch an die Bündigkeit derselben: Erstlich steckt ein besonderer Nachdruck in den Worten, alles Dichten und Trachten, (eine jede Einbildung der Gedanken) seines Herzens. Also, daß dieses keine Ausnahm einer einzigen Einbildung der Gedanken seines Herzens zulässet. Zweytens, ist nur böse immerdar. Es ist nicht nur in irgends einem Theil böse immerdar; noch auch nur bisweilen oder zu manchen Zeiten böse; sondern es ist nur böse, und zwar böse immerdar, und ohne Unterlaß böse: Welches gewißlich alles Gute, als eine eigene und natürliche Würkung des menschlichen Herzens, ausschliesset. Denn dasjenige, so nur böse, und zwar immerdar oder allewege böse ist, das kan seiner eigenen Natur nach

nichts

nichts Gutes herfür bringen. Der HErr drucket dieses ein wenig hernach wiederum aus, Cap. 8, 21. Das Tichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf. Dieses giebet zu erkennen, wie natürlich und eigenthümlich ihm solches sey. Woraus ich folgenden Schluß abfasse:

Wenn die Gedanken (oder das Tichten und Trachten) des menschlichen Herzens nicht allein nur böse, sondern auch noch darzu immerdar böse sind, so können solche, wie sie bloser Dings aus seinem Herzen herfür kommen, weder zum Theil, noch auch zu einiger Zeit oder jemals gut seyn.

Nun ist aber das erste gewiß. Also auch das letzte.

Wenn des Menschen Gedanken immerdar böse, und zwar nur böse sind, so kan er sie in göttlichen Dingen ganz und gar zu nichts gebrauchen.

Nun ist aber das erste wahr. Derohalben auch das letzte.

Das Herz des Menschen ist betrüglich.

Zweytens, erhellet dieses auch klärlich aus den Worten des Propheten Jeremiä, Cap. 17, 9. (nach der Englischen Uebersetzung,) Das Herz ist betrüglich über alle Dinge, und recht verzweifelt gottlos. Denn wer kan sich mit einigem Schein der Vernunft einbilden, daß dasjenige, welches also beschaffen ist, von sich selbst einiges Vermögen habe, oder auf einigerley Weise geschickt sey, einen Menschen zur Gerechtigkeit zu leiten, welcher es von Natur vielmehr gerade entgegen ist. Dieses läuft der Vernunft eben so sehr zuwider, als unmöglich es in der Natur ist, daß ein Stein aus eigener Kraft und Bewegung sich aufwärts bewegen solte. Denn gleichwie ein Stein, seiner eigenen Natur nach, geneigt ist, sich niederwärts, gegen den Mittel-Punct zu, zu bewegen; also ist auch des Menschen Herz von Natur zum Bösen geneigt, eins zu diesem, und das andere zu jenem. Hieraus mache ich denn auch folgenden Schluß:

Dasjenige,

Dasjenige, was betrüglich ist über alle Dinge, und recht verzweifelt gottlos, ist weder geschickt noch vermögend, einen Menschen in demjenigen, was gut und löblich ist, recht zu leiten.

Nun ist aber des Menschen Herz so beschaffen;

Derohalben ꝛc.

Der Apostel Paulus beschreibet des Menschen Zustand nach dem Fall weitläuftig, Röm. 3, 10. und nimmet die Worte aus dem 14. und 53. Ps. Da ist nicht der gerecht sey, auch nicht einer, da ist nicht der verständig sey, da ist nicht der nach GOtt frage. Sie sind alle abgewichen, und allesamt untüchtig worden. Da ist nicht der Gutes thue, auch nicht einer. Ihr Schlund ist ein offenes Grab, mit ihren Zungen handeln sie trüglich: Otterngift ist unter ihren Lippen. Ihr Mund ist voll Fluchens und Bitterkeit, ihre Füse sind eilend Blut zu vergiesen. In ihren Wegen ist eitel Unfall und Herzeleid, und den Weg des Friedens wissen sie nicht. Es ist keine Furcht GOttes für ihren Augen. Was kan ausdrücklichers gesagt werden? Es scheinet der Apostel besonders sorgfältig zu seyn, zu verhüten, daß dem natürlichen Menschen ja nichts Gutes zugeschrieben werden möchte. Denn er zeiget wie derselbe befleckt sey in allen seinen Wegen. Er zeiget, wie er ohne Gerechtigkeit, ohne Verstand, und ohne Erkenntniß GOttes ist. Er zeiget, wie tief er in die Irre gerathen, vom rechten Weg abgewichen, und mit einem Wort, ganz untüchtig und unnütze sey. Was könnte doch, zu Bekräftigung unserer Meynung, deutlicher und völliger ausgedruckt werden? Denn wenn dieses der Zustand des natürlichen Menschen, oder des Menschen ist, wie es in und nach dem Fall mit ihm stehet, so ist er nicht geschickt auch nur einen rechten Schritt nach dem Himmel zu thun.

Ps. 14, 3. u. 53, 2. ꝛc.

Gegensatz. Wolte man einwenden, daß dieses nicht von dem

Zustand

Zustand des Menschen überhaupt; sondern nur von einigen Menschen insbesondere gesagt werde, oder daß zum wenigsten nicht alle darunter begriffen wären;

So zeigen die Worte, in den fürhergehenden Versieuln, gerade das Gegentheil, wo sich der Apostel, seinem natürlichen Zustand nach, selbst nicht ausschliesset. Was sagen wir denn nun? spricht er. Haben wir einen Vortheil? Gar keinen. Denn wir haben droben bewiesen, daß beyde Jüden und Griechen alle unter der Sünde sind. Wie denn geschrieben stehet ꝛc. Worauf er weiter fortfähret. Woraus denn mehr als zu deutlich erhellet, daß er von dem menschlichen Geschlecht insgemein rede. Antwort. Röm. 3, 9.

Wenn sie entgegen setzen, was der Apostel in dem fürhergehenden Capitel, v. 14. saget: Daß die Heyden von Natur des Gesetzes Werk thun, und also folglich von Natur das thun, was in den Augen GOttes gut und angenehm ist: Gegensatz.

So antworte ich, diese Natur kan unmöglich von des Menschen eigener Natur, die verderbt und gefallen ist, verstanden werden. Sondern sie muß von der geistlichen Natur zu verstehen seyn, welche von dem Saamen GOttes im Menschen herrühret, da sie eine neue Heimsuchung der Liebe GOttes empfähet und dadurch lebendig gemacht wird. Welches die folgenden Worte klärlich zu erkennen geben, wenn er spricht: Dieselben, dieweil sie das Gesetz (nämlich äusserlich) nicht haben, sind sie ihnen selbst ein Gesetz, damit, daß sie beweisen, des Gesetzes Werk sey beschrieben in ihren Herzen. Diese ihre Werke sind demnach eine Würkung des in ihrem Herzen beschriebenen Gesetzes. Nun bezeuget aber die Schrift, daß die Beschreibung des Gesetzes im Herzen ein Stück, und zwar ein hauptsächliches Stück der Wohlthaten und Gnaden-Gaben des neuen Bundes, und also keine Folge, und kein Stück von des Menschen Natur sey. Antwort. Vermöge was für einer Natur die Heyden des Gesetzes Werke thun.

Vors

Antwort 2. Vors andere, wenn diese Natur, von welcher hier die Rede ist, von des Menschen eigener Natur, die er als ein Mensch an sich hat, könnte verstanden werden; so würde sich der Apostel, auf eine unvermeidliche Weise selbst widersprechen. Sintemal er an einem andern Ort ausdrücklich saget, daß der natürliche Mensch nicht vernimmet, was GOttes ist, könne es auch nicht erkennen. Nun meyne ich aber, das Gesetz GOttes gehöre auch mit unter dasjenige, was GOttes ist; insonderheit wie es in das Herz geschrieben ist. Der Apostel saget im 7 Cap. eben dieser Epistel, v. 12. Daß das Gesetz heilig, gerecht und gut sey. Und v. 14. Daß das Gesetz geistlich sey, er aber sey fleischlich. Nun, in was für einer andern Betrachtung ist er sonst fleischlich, als so ferne er in dem Fall stehet und noch unwiedergebohren ist? Was für eine ungereimte Widersprechung würde heraus kommen, wenn man hier sagen wolte, daß er zwar fleischlich wäre, jedennoch aber nicht von Natur; da er doch eben seiner Natur wegen also genennet wird? Wir sehen ja, daß der Apostel das Gesetz, als etwas geistliches, von des Menschen Natur, die fleischlich und sündhaft ist, unterscheidet. Daher, gleichwie man, nach Christi Ausspruch, keine Trauben lesen kan von den Dornen, oder Feigen von den Disteln; also kan auch die Erfüllung des Gesetzes, welches geistlich, heilig und gerecht ist, nicht von derjenigen Natur erwartet werden, die gefallen, und nach dem Fall verderbt und unwiedergebohren ist. Dannenhero wir mit gutem Grund hieraus schliesen mögen, daß die Natur, vermöge deren die Heyden des Gesetzes Werk gethan haben, nicht die gemeine Natur der Menschen; sondern diejenige geistliche Natur gewesen sey, welche aus den Werken des gerechten und geistlichen Gesetzes, das in dem Herzen beschrieben, entstanden. Ich gestehe, daß diejenigen, so auf dem andern Abweg zu weit gehen, wenn sowohl

Der natürliche Mensch erkennet nichts.

Matth. 7, v. 16.

Der Heyden geistliche Natur bey Thuung des Gesetzes.

von

von den Socinianern und Pelagianern, als auch von uns, (wenn wir sie durch diese Schrift-Stelle zu überzeugen suchen, wie einige von den Heyden, durch das Licht Christi in ihren Herzen, haben können selig werden) mit diesem Zeugniß scharf auf sie gedrungen wird, ihre Antwort diese seyn lassen: Es wären noch Ueberbleibsel des göttlichen Ebenbilds in Adam zurück gelassen worden, wodurch die Heyden ein und die andern guten Werke verrichten können. Gleichwie aber solches ohne Beweiß ist; also widersprichts auch demjenigen, was anderwärts von ihnen behauptet wird, und giebet ihre Sache verlohren. Denn wenn diese Ueberbleibsel vermögend wären, sie fähig zu machen, das gerechte Gesetz GOttes zu erfüllen, so hebet solches die Nothwendigkeit der Zukunft Christi auf, oder läßet ihnen zum wenigsten einen Weg, ohne ihm selig zu werden. Sie wolten denn sagen, (welches aber noch ärger wäre) ob sie schon das gerechte Gesetz GOttes würklich erfüllet, so hätte sie GOtt dennoch wegen Ermangelung solcher besondern Erkenntniß verdammet, da er ihnen selbst alle Mittel, wodurch sie zu ihm kommen können, vorenthalten. Hiervon aber hernacher.

§. III. Ich könnte mich auch hier noch eines andern Beweißthums aus diesen Worten des Apostels 1 Cor. 2, bedienen, wo er dem natürlichen Menschen alle Erkenntniß in göttlichen Dingen schlechterdings abspricht. Weil ich aber bereits zu Anfang des zweyten Satzes von diesem Spruch aus der Schrift gehandelt habe, so will ich es allhier nicht wiederholen. Weil aber die Socinianer und andere mehr, die das Licht des natürlichen Menschen, oder das natürliche Licht im Menschen, so groß machen und erheben, allerhand Einwürfe wider diesen Spruch vorbringen, so kan ich nicht umhin, solche, ehe ich weiter gehe, erst aus dem Wege zu räumen.

Die Socinianer erheben das Licht des natürlichen Menschen.

Sie sprechen, das Griechische Wort ψυχικος müsse

Gegensatz.

übersetzt werden, animalis, und nicht naturalis, sonst hätte es, sprechen sie, ψυχικὸς heissen müssen. Woraus sie den Schluß machen, daß es nur der animalische oder thierische Mensch, und nicht der rationalis oder vernünftige Mensch sey, der allhier von Erkenntniß dessen, das GOttes ist, ausgeschlossen werde. Diese Ausflucht ist, ohne daß man sich des Worts wegen erst in einen Streit einlässet, gar leicht zu widerlegen. So kan sie auch mit demjenigen, was dieser Ort zum Zweck und Absehen hat, unmöglich bestehen.

Antwort 1. Denn erstlich ist das animalische Leben kein anders, als dasjenige, so der Mensch mit andern lebendigen Geschöpfen gemein hat. So ferne der Mensch nur ein blosser Mensch ist, ist er von einem Thier auf keine andere Weise, als durch die vernünftige Eigenschaft unterschieden. Nun leitet der Apostel seinen Beweiß in dem fürhergehenden Versicul von diesem Gleichniß her, daß, gleichwie dasjenige, was eines Menschen ist, nicht kan erkannt werden, als durch den Geist eines Menschen; also dasjenige, was GOttes ist, auch kein Mensch anders als durch den Geist GOttes erkennen könne. Ich hoffe aber, diese Leute werden mir doch zugestehen, daß dasjenige, was eines Menschen ist, nicht nur durch den animalischen Geist, oder durch denjenigen, den er mit den Thieren gemein hat, verstanden werde, sondern durch den vernünftigen. Daß es also der vernünftige ist, der hier verstanden wird. So giebet auch der Nachsatz deutlich zu erkennen, daß dem Apostel dergleichen Meynung nicht in den Sinn kommen, die ihm dieser Leute Glosse aufzubürden suchet. Nämlich, wenn dasjenige kein Mensch vernimmet, was GOttes ist, sondern der Geist GOttes selbst, so hätte er, ihrem Urtheil nach, sagen müssen, kein Mensch weiß, was GOttes ist, durch seinen *animal*ischen Geist, sondern durch seinen vernünftigen Geist. Denn zu sagen, der Geist GOttes, von dem hier geredet wird,

Der animalische Mensch und der natürliche Mensch sind einerley.

sey

sey kein anderer als der vernünftige Geist des Menschen, würde einer Gottes-Lästerung sehr nahe kommen, da sie doch so oft von einander unterschieden werden, und wenn er fortfähret, so spricht er wiederum nicht, daß es vernünftig, sondern daß es geistlich gerichtet werde.

Antwort 2.

Zweytens zeiget der Apostel durch dieses ganze Capitel hindurch, wie ungeschickt die Weisheit eines Menschen sey, von dem, das GOttes ist, zu urtheilen, und wie unwissend und blind sie darinnen seyn. Nun frage ich diese Leute, ob ein Mensch wegen seiner animalischen oder wegen seiner vernünftigen Eigenschaft ein weiser Mann genennet wird? Wenn er wegen seiner vernünftigen Eigenschaft also genennet wird, so ist es nicht nur der animalische, sondern auch der vernünftige, weil er noch in dem natürlichen Zustand ist, welchen der Apostel hier ausschliesset, und den er v. 15. dem geistlichen entgegen setzet, wenn er saget: Aber der geistliche Mensch richtet alles. Dieses kan von keinem Menschen bloß deßwegen, weil er vernünftig, oder weil er ein Mensch ist, gesaget werden. Sintemal die vernünftigsten Menschen, oder diejenigen, so die größte Vernunft besessen, wenn wir diejenigen, davor halten sollen, welche die Schrift Weise nennet, wie etwa die alten Griechen waren, nicht nur Feinde des Reichs GOttes seyn können, sondern es auch öfters würklich zu seyn pflegen, weil so wohl die Predigt von Christo den Weisen dieser Welt eine Thorheit, als auch die Weisheit dieser Welt eine Thorheit bey GOtt ist. Ob es nun auf einige Weise wahrscheinlich ist, daß entweder die Weisen, von denen gesagt wird, daß sie das Evangelium für Thorheit halten, nur in Ansehung ihrer animalischen, und nicht auch ihrer vernünftigen Eigenschaft so genennet werden; oder daß die Weisheit, die eine Thorheit bey GOtt ist, nicht von der vernünftigen, sondern nur von der animalischen Eigenschaft verstanden wird, das will ich der Entscheidung eines jedweden ver-

Der vernünftige Mensch ist im natürlichen Zustand von dem Erkenntniß, dessen, das aus GOtt ist, ausgeschlossen.

künftigen und unpartheyischen Menschen überlassen.

Den kleinen Kindern wird keine Sünde zugerechnet.

§. IV. Aber auf den andern Theil zu kommen, nämlich, daß der böse und verderbte Saamen den kleinen Kindern nicht zugerechnet wird, bis sie sich würklich damit vereinigen. Deßwegen ist am Ende des Satzes selbst eine Ursache aus der Epistel an die Epheser Cap. 2. angeführet worden. Denn dieses sind von Natur Kinder des Zorns, die da wandeln nach dem Fürsten, der in der Luft herrschet, der Geist, der sein Werk hat in den Kindern des Unglaubens. Hier giebet der Apostel ihren bösen Wandel, und nicht etwas anders, das nicht würklich ins Werk gesetzet worden, für die Ursache dessen an, daß sie Kinder des Zorns sind. Und dieses kömmet mit dem Innhalt des ganzen Evangelii vollkommen überein, wo kein Mensch jemals wegen der Ungerechtigkeit, die er nicht würklich ausgeübet hat, weder bedrohet noch gerichtet wird. Zwar will GOtt diejenigen, die in ihrer Ungerechtigkeit verharren, und also die Sünden ihrer Väter billigen, heimsuchen, ja, heimsuchen will er die Sünde der Väter an den Kindern.

Ist es demnach nicht etwas Seltsames, daß die Menschen eine an sich selbst so ungereimte, eine so grausame und so wohl der Natur als Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes zuwider laufende Meynung hegen solten, davon die Schrift doch ganz und gar stille schweiget? Allein es ist offenbar, daß der Mensch diese Meynung aus Selbstliebe erfunden, und daß solche aus der bittern Wurzel, aus welcher alle Irrthümer entspringen, erwachsen sey.

Der unwidertreibliche Rathschluß GOttes entspringet aus der Selbstliebe.

Denn der meiste Theil der Protestanten, die dieser Meynung beypflichten, haben (wie sie sich einbilden,) den unwidertreiblichen Rathschluß GOttes der ewigen Erwählung auf ihrer Seite, sich und ihre Kinder zu beschirmen, daß sie der Seligkeit nicht verfehlen können; daher sie keine Schwierigkeit daraus machen, alle andere, so wohl alt als jung, ohne

Barmherzigkeit

Barmherzigkeit zur Höllen zu verweisen. Denn da die Selbstliebe (die allezeit geneigt ist, dasjenige zu gläuben, was sie gerne wünschet) ihnen mit der Hofnung schmeichelt, daß sie in diesem Stück auf ihrer Seite versichert sind, so bekümmern sie sich nicht drum, wie es ihren Nachbarn ergehet, die doch bey diesen unüberwindlichen Schwierigkeiten den gröβten Theil ausmachen. Wiederum bedienen sich die Papisten dieser Meynung als eines Kunstgrifs, die Hochachtung ihrer Kirche und die Ehrerbietigkeit gegen ihre Sacramente zu vermehren. Angesehen sie vorgeben, es werde durch die Taufe abgewaschen. Nur darinnen scheinen sie ein wenig barmherziger zu seyn, daß sie die armen ungetauften Kinder nicht zur Höllen senden, sondern ihnen nur einen gewissen Limbum anweisen, davon die Schrift so wenig Erwehnung thut, als von dem andern. So ist denn dieses nicht nur in der Schrift nicht bewähret, sondern auch noch darzu dem ausdrücklichen Innhalt derselben entgegen. Der Apostel saget Röm. 4, 15. deutlich: Wo kein Gesetz ist, da ist auch keine Uebertretung. Und wiederum Cap. 5, v. 13. Wo kein Gesetz ist, da achtet man der Sünde nicht, (oder, aber die Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist.) Es kan gewiß nichts Nachdrücklichers gesagt werden, als was in diesem Zeugniß enthalten ist. Denn den Kindern ist kein Gesetz gegeben, weil sie als solche, dessen ganz und gar unfähig sind. Das Gesetz kan niemand angehen, als nur solche, die gewisser masen in einem höhern oder geringern Grad, den Gebrauch und Uebung ihres Verstandes haben, welchen die Kinder nicht haben. Daß ich also hieraus diesen Schluß ziehe: Die Sünde wird keinem zugerechnet, wo kein Gesetz ist.

Bey den Kindern ist kein Gesetz, und also auch keine Uebertretung.

Nun ist aber bey den Kindern kein Gesetz;

Derohalben wird ihnen auch die Sünde nicht zugerechnet.

Der

Der Grund-Satz bestehet in des Apostels eigenen Worten. Den andern oder den Nachsatz beweise ich also:

Diejenigen, die sich unter einer physicalischen oder natürlichen Unmöglichkeit befinden, ein Gesetz entweder zu hören, zu wissen, oder zu verstehen, wo die Unmöglichkeit ihnen nicht durch ihre eigene Schuld zugezogen, sondern nach der von GOtt bestimmten Ordnung der Natur selbst verursacht wird; solche haben kein Gesetz.

Nun sind aber die Kinder unter dieser physicalischen oder natürlichen Unmöglichkeit:

Derohalben ꝛc.

Vors andere, was kan ausdrücklicher seyn, als die Worte des Propheten Ezechiels Cap. 18, 20. Welche Seele sündiget, die soll sterben. Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters, denn der Prophet zeiget hier erstlich, was die Ursache an des Menschen ewigen Tode sey, nämlich seine Sünde, oder weil er sündiget; und alsdenn als ob er sich vorgenommen, eine solche Meynung mit Fleiß auszuschliessen, versichert er uns, der Sohn solle nicht tragen die Missethat des Vaters. Aus welchem ich also schliesse:

Kinder tragen nicht des Adams Uebertretung.

Wenn der Sohn nicht die Missethat seines Vaters oder seiner unmittelbaren Eltern träget, so wird er noch vielweniger die Missethat des Adams tragen dürfen.

Nun soll aber der Sohn die Missethat seines Vaters nicht tragen; Derohalben ꝛc.

§. V. Nachdem ich nun bisher gezeiget, wie ungereimt diese Meynung sey, so will ich die Ursachen noch ein wenig untersuchen, welche deren Urheber deßwegen anführen.

Gegensatz 1.

Erstlich, sprechen sie, war Adam das Haupt und der Stamm-Vater des ganzen menschlichen Geschlechts, und derohalben haben alle Menschen in ihm gesündiget, weil sie in seinen Lenden waren. Und deßwegen führen sie den Spruch aus Röm. 5, 12.

Adam, persona publica.

An: Derohalben wie durch einen Menschen die Sünde ist kommen in die Welt, und der Tod durch die Sünde, und ist also der Tod zu allen Menschen hindurch gedrungen, dieweil sie alle gesündiget haben, ꝛc. Diese letzten Worte, sprechen sie, können übersetzt werden, in welchem alle gesündiget haben.

Hierauf antworte ich, daß Adam das Haupt und der Stamm-Vater des ganzen menschlichen Geschlechts gewesen, wird nicht geleugnet; und daß durch ihn ein Saame der Sünden auf alle Menschen fortgepflanzet worden, der seiner eigenen Natur nach sündlich ist, und alle Menschen zur Bosheit geneigt machet, lässet man auch gelten; jedennoch aber wird daraus nicht folgen, daß die kleinen Kinder, die sich noch nicht mit diesem Saamen vereiniget, Schuld auf sich haben. Denn was diese Worte an die Römer betrift, so heißt die daselbst angeführte Ursache der Schuld: Dieweil sie alle gesündiget haben. Nun sagt man aber von keinem Menschen, daß er sündige, wenn er nicht würklich in seiner eigenen Person sündiget. Denn die Griechischen Worte, ἐφ' ᾧ, mögen sich gar wohl auf θάνατος beziehen, so gleich vorher gehet; so daß sie predigen, Adam habe durch seinen Fall die Sünde in die Welt gebracht; und also kam der Tod durch die Sünde, ἐφ ᾧ, i. e. auf welche (nämlich Gelegenheit) oder, in welchem (nämlich Tode) alle andere gesündiget haben, das ist, würklich in ihrer eigenen Person. Nämlich, alle solche, die vermögend waren, zu sündigen. Daß nun die Kinder aus dieser Zahl nicht seyn könnten, zeiget der Apostel klärlich in dem folgenden Versicul: Die Sünde wird nicht zugerechnet, wo kein Gesetz ist. Und da nun, wie oben dargethan worden, bey den Kindern kein Gesetz ist, so können sie hier auch nicht eingeschlossen seyn. Antwort.

Ihr zweyter Einwurf ist aus dem 51. Psalm, vers 5. Siehe ich bin aus sündlichem Saamen gezeuget, Gegen-Satz 2.

und

und meine Mutter hat mich in Sünden empfangen. Hier sehen wir klärlich, sprechen sie, daß die Kinder, von ihrer Empfängniß an, Schuld auf sich haben.

Antwort. Wie sie diese Folge heraus ziehen können, kan ich meines Orts nicht sehen. Die Bosheit und Sünde schemet hier mehr den Eltern als den Kindern zuzuschreiben zu seyn. Es heisset zwar, meine Mutter hat mich in Sünden empfangen, aber nicht, meine Mutter hat mich als einen Sünder empfangen. Ueber dieses widerspricht solche Auslegung den vorher angeführten Worten der Schrift ausdrücklich: Weil es die Kinder der Sünden ihrer unmittelbaren Eltern schuldig machet, (denn von Adam wird hier nicht die geringste Meldung gethan) wider die ausdrücklichen Worte: Der Sohn soll nicht tragen die Missethat des Vaters.

In Sünden empfangen, wird beantwortet.

Gegen-Satz 3. Zum dritten setzen sie entgegen, der Sünden Sold sey der Tod; und weil die Kinder den Krankheiten und dem Tod unterworfen wären, so müßten sie auch der Sünde schuldig seyn.

Antwort. Ich antworte, daß diese Dinge eine Folge des Falls und der Sünde Adams seyn, wird zugestanden. Daß solches aber eine Nothwendigkeit der Schuld bey allen andern, die demselben unterworfen sind, mit sich bringe, wird geleugnet. Denn obschon die ganze äusserliche Schöpfung durch Adams Fall ins Verderben gerathen, welche unter der Eitelkeit seufzet: Weßwegen auch im Buch Hiobs gesagt wird, daß die Himmel nicht rein sind für GOttes Augen; so folget doch daraus keineswegs, daß die Kräuter, die Erde, und die Bäume Sünder sind.

Der Tod der Sünden Sold, wird beantwortet.

Hernach ist der Tod, ob er schon eine Folge des Falls, und des Menschen irrdischen Natur gemein ist, nicht der Sünden Sold bey den Heiligen; sondern vielmehr ein Schlaf, vermöge dessen sie vom Tod zum Leben hindurch dringen. Und es fehlet so weit, daß er ihnen beschwerlich

lich und sauer ankommen solte, wie sonst alle würkliche Strafen wegen der Sünden zu thun pflegen, daß ihn der Apostel vielmehr für einen Gewinn achtet. Sterben, spricht er, ist mein Gewinn, Phil. 1, 21.

Einige sind so thöricht, daß sie noch ferner einwenden und fürgeben, woferne des Adams Sünde denen nicht zugerechnet würde, die keine würkliche Sünde begangen, so würde folgen, daß alle kleinen Kinder selig würden. Gegen-Satz 4.

Allein wir wollen diese vermeynte Ungereimtheit lieber die Folge unserer Lehre seyn lassen, als dasjenige, was unsere Gegner nicht für ungereimt halten, ob es schon die unzweifelbare und unvermeidliche Folge ihrer Lehre ist, daß nämlich viele Kinder ewig verderben; und zwar nicht wegen einer Sünde, die sie selbst gethan haben, sondern einzig und allein wegen des Adams Uebertretung. Wobey wir es bey dieser Controvers auch wollen bewenden lassen, und die ganze Sache dem erleuchteten Verstand des Christlichen Lesers anbefehlen. Antwort.

Dieser Irrthum unserer Widersacher wird von Zwinglio, dem fürtreflichen Stifter der Protestantischen Gemeinen in der Schweitz, in seinem Buch de Baptismo, sowohl geleugnet als widerleget; weßwegen er von dem Concilio zu Trient, in der 5ten Session, anathematisiret und verfluchet worden. Wir wollen nur noch dieses zum Unterricht beyfügen, daß wir bekennen, es sey ein Saamen der Sünden von Adam auf alle Menschen fortgepflanzet worden, (ob er schon eher keinem zugerechnet wird, als bis er sich durch Begehung würklicher Sünde würklich damit vereiniget,) durch welchen Saamen er allen Gelegenheit zu sündigen gegeben hat; und das ist der Ursprung aller bösen Werke und Gedanken in der Menschen Herzen, ἐφ' ᾧ nämlich θανάτῳ, nach Röm. 5. Das ist: In welchem Tode alle gesündiget haben. Denn dieser Saame der

Sünde wird in der Schrift öfters der Tod, und der Leib der Sünden genennet. Sintemal er auch gewißlich in der That dem Leben der Gerechtigkeit und Heiligkeit zum Tode gereichet. Daher wird dessen Saame und was daraus entspringet, der alte Mensch und der alte Adam genennet, in welchem alle Sünde ist. Dieser Ursache halber gebrauchen wir diesen Namen, diese Sünde auszudrücken, und nicht das Wort Erb-Sünde, von welcher Redens-Art die Schrift keine Erwehnung thut, und unter welchem erfundenen und unschriftmäßigen Barbarismo diese Meynung von der denen kleinen Kindern zugerechneten Sünde bey den Christen Statt gefunden hat.

Peccatum originale, oder Erb-Sünde ist keine Redens-Art der Schrift.

Der fünfte und sechste Satz.
Von der allgemeinen Erlösung durch Christum, wie auch dem seligmachenden und geistlichen Licht, womit alle Menschen erleuchtet werden.

Der fünfte Satz.

Ezech. 18, 32. und c. 33, 11.

GOtt, der, nach seiner unendlichen Liebe, keinen Gefallen hat an dem Tode des Sünders, sondern will, daß er sich bekehre und lebe, hat die Welt also geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn zum Licht gegeben, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, Joh. 3, 16. Der da erleuchtet alle Menschen, die in diese Welt kommen, Joh. 1, v. 9. und offenbaret alles, was strafbar ist, Eph. 5, 13. und lehret alle Gerechtigkeit, Mäßigkeit und Gottseligkeit, Tit. 2, 11. Dieses Licht leuchtet eine Zeitlang in aller Herzen zur Seligkeit, und bestrafet eines jedweden Sünde insonderheit, und würde die Seligkeit aller auswürken, wenn ihm nicht widerstanden würde. So ist es auch nicht weniger all-

gemein

gemein, als der Saame der Sünden, weil es das erkaufte Guth von dessen Tode ist, der den Tod für alle geschmecket hat, Hebr. 2, 9. Denn gleichwie sie in Adam alle sterben; also werden sie in Christo alle lebendig gemacht werden. 1 Cor. 15, 22.

Der sechste Satz.

Nach solchem festgestellten Grund und Hypothesi werden alle Einwürfe wider die Allgemeinheit des Todes Christi gar leichtlich aufgelöset.

So ist es auch nicht nöthig, seine Zuflucht erst zum Dienst der Engel und andern dergleichen wunderthätigen Mitteln zu nehmen, deren sich GOtt, ihrem Vorgeben nach, bediene, die Lehre und Geschicht des Leidens Christi denen zu offenbaren, die an Orten der Welt wohnen, wo die äusserliche Predigt des Evangelii unbekannt ist, und die erste und gemeine Gnade wohl angewandt haben. Denn gleichwie hieraus klärlich folget, daß einige von den alten Welt-Weisen haben können selig werden; also können auch einige, welche durch die göttliche Vorsehung in solche entlegene Oerter der Welt versetzet worden, wo es auch an der historischen Erkenntniß fehlet, des göttlichen Geheimnisses theilhaftig gemacht werden, wenn sie diese Gnade annehmen, und derselben nicht widerstehen, derer Offenbarung einem jeden gegeben wird, Nutz damit zu schaffen. Wenn demnach diese ganz gewisse Lehre, daß 1 Cor. 12, 7.
ein Evangelisches und seligmachendes Licht in allen ist, angenommen wird, so ist die Allgemeinheit der Liebe und Barmherzigkeit GOttes gegen das menschliche Geschlecht (so wohl in dem Tode seines lieben Sohnes JEsu Christi unsers HErrn, als auch in der Offenbarung seines Lichts in dem Herzen) wider alle Einwürfe derer, die sie leugnen, festgestellt und bestätigt. Darum hat Christus für alle

Hebr. 2, 9. den Tod geschmecket. Nicht nur für allerhand Arten Leute, (wie etliche vergeblich schwätzen,) sondern für jeden Menschen aus allen Arten Menschen. Die Wohlthat seines Opfers erstreckt sich nicht nur auf solche, welche die deutliche äusserliche Erkenntniß seines Leidens und Sterbens haben, wie solche in der Schrift aufgezeichnet ist; sondern auch auf diejenigen, welche, durch einen unvermeidlichen Zufall, unumgänglich von der Wohlthat dieser Erkenntniß ausgeschlossen sind. Jedoch geben wir gerne zu, daß solche Erkenntniß sehr nützlich und tröstlich sey. Nur sagen wir, daß sie diejenigen nicht schlechterdings nöthig haben, denen sie GOtt der HErr selbst vorenthalten hat. Sie mögen des Geheimnisses seines Leidens und Sterbens nichts desto weniger theilhaftig gemacht werden, (ob ihnen schon die Geschicht unbekannt ist,) wenn sie seinem Saamen und Licht (so ihre Herzen erleuchtet,) Raum geben, (in welchem Licht man die Gemeinschaft mit dem Vater und dem Sohn genieset.) Also, daß sie aus gottlosen zu heiligen Menschen und Liebhabern der Kraft werden, durch deren innerliche und geheime Rührungen sie sich vom Bösen zum Guten bekehrt fühlen, und andern also thun lernen, wie sie wollen, daß man ihnen thun solle; worinnen nach Christi selbst eigener Bekräftigung, alles begriffen ist. Gleichwie demnach diejenigen irrig und falsch gelehret, welche geleugnet, daß Christus für alle gestorben sey; also haben auch diese die Wahrheit nicht deutlich genug angezeiget, die zwar sagen, daß er für alle gestorben sey, aber doch die unumgängliche Nothwendigkeit der äusserlichen Erkenntniß derselben, zu Erhaltung ihrer seligmachenden Würkung, beygefüget haben. Worinnen die Remonstranten in Holland, nebst vielen andern, so die allgemeine Erlösung behauptet, fürnemlich gefehlet, daß sie

die

die Erstreckung dieser Seligkeit nicht in dem göttlichen und Evangelischen Ursprung des Lichts und Lebens, womit Christus jedweden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmet, gesetzt haben, welches fürtreflich und Sonnen-klar in diesen Schrift-Stellen angezeiget wird, als 1 B. Mos. 6, 3. 5 B. Mos. 30, 14. Joh. 1, 7. 8. 9. 16. Röm. 10, 8. Tit. 2, 11.

Bisher haben wir des Menschen gefallenen, verderbten und aus der Art geschlagenen Zustand betrachtet.

Nun ist nöthig, daß wir auch untersuchen, wie und durch was für Mittel er von diesem elenden und verderbten Zustand befreyet werden möge. Welches in diesen zwey Sätzen angezeiget und vor Augen gestellet wird, die ich ihrer Verwandtschaft halber zusammen zu setzen für gut angesehen habe, weil der eine gleichsam eine Erklärung des andern ist.

Schreckliche und gotteslästerliche Lehre der unbedingten Verwerfung.

Was die Lehre, wider welche diese Sätze hauptsächlich gerichtet sind, nämlich von der unbedingten Verwerfung, anlanget, so scheuen sich einige nicht zu behaupten, „daß GOtt durch einen ewigen „und unveränderlichen Rathschluß den größten Theil „der Menschen zur ewigen Verdammniß verordnet „habe, ohne darauf zu sehen, wie er sie erschaffen, „und noch vielweniger wie sie gefallen und durch die „Sünde ungehorsam worden sind; Sondern nur „einzig und allein die Herrlichkeit seiner Gerechtig„keit dadurch zu beweisen. Dieses nun zu bewerk„stelligen, habe er diese armen Seelen darzu ver„ordnet, nothwendiger Weise auf ihren bösen We„gen zu wandeln, damit sie seine Gerechtigkeit also „ergreifen möge. Daher GOtt nicht nur zulasse, „daß sie an vielen Orten der Welt, durch Entzieh„ung der Predigt des Evangelii und der Erkennt„niß Christi, diesem Elend unterworfen werden;

„sondern

„ſondern auch an denjenigen Orten, wo das Evan„gelium geprediget, und die Seligkeit durch Chri„ſtum angeboten werde. Denn ob er ſie ſchon öf„fentlich einlade, ſo verdammet er ſie dennoch ihres „Ungehorſams wegen mit Recht, ungeachtet er ih„nen alle Gnade vorenthalten, wodurch ſie das „Evangelium ergreifen mögen; dieweil er nämlich „aus einem verborgenen und allen Menſchen unbe„kannten Willen und Rathſchluß (ohne alle Abſicht „auf ihren Ungehorſam oder auf ihre Sünde) ver„ordnet und beſchloſſen, daß ſie nicht gehorchen, und „die angebotene Gnade des Evangelii ihre Kraft „niemals zu ihrer Seligkeit erweiſen, ſondern viel„mehr zu Häufung und Verurſachung ihrer deſto „gröſſern Verdammniß dienen ſolle.„

Was dieſe erſchreckliche und gotteslästerliche Lehre (ſage ich) anbetrift, ſo haben wir darinnen mit vielen andern gemeine Sache, die ſolche nach der Schrift, nach der geſunden Vernunft und durch die Zeugniſſe der lieben Alten ſehr gelehrt und weislich widerleget haben. Da nun bereits ſo vieles, auf eine ſo gründliche Weiſe, wider dieſe Lehre vorgebracht worden, daß man kaum noch etwas, ſo noch nicht geſagt worden, beyfügen kan; ſo will ich mich deßwegen deſto kürzer faſſen. Dieweil ſie mir aber gleichſam allhier bey meinem Vorhaben gerade entgegen ſtehet, ſo kan ich ſie auch nicht gänzlich unberührt hingehen laſſen.

§. I.

Dieſe Lehre iſt eine Neuerung.

Erſtlich mögen wir dieſe Lehre ſicherlich etwas Neues nennen. Sintemal deren die erſte vier hundert Jahr nach Chriſti Geburt niemals Meldung geſchehen iſt. Denn gleichwie ſie dem Zeugniß der Schrift und dem Innhalt des Evangelii zuwider läuft; alſo übergehen ſie alle alten Scribenten, Lehrer und Väter der Kirchen

chen mit einem tiefen Stillschweigen. Der erste Grund darzu ist in den letzten Schriften des Augustini gelegt worden, welcher in seiner Hitze wider Pelagium einige Redens-Arten entfallen lassen, die einige auf eine unglückselige Weise zu Einführung dieses Irrthums aufgelesen haben, der Wahrheit vieler andern, so wohl in des Augustini als jener Schriften noch öfter vorkommenden Redens-Arten offenbarlich zu widersprechen. Hernach ist diese Lehre von Dominico und denen Mönchen seines Ordens geheget, und endlich auf eine recht unglückselige Weise von Johann Calvino (einem sonst noch aus verschiedenen Betrachtungen ruhmwürdigen Mann) zu nicht geringer Befleckung seiner Ehre, und Verkleinerung nicht nur der protestantischen, sondern der ganzen Christlichen Religion aufgefangen worden. Und obschon dieselbe die Aussprüche der geistlichen Versammlung zu Dordrecht zu ihrer Bekräftigung erhalten, so hat sie doch seit der Zeit weichen müssen, und wird von den gelehrtesten und gottseligsten Männern in allen protestantischen Gemeinden je mehr und mehr ausgemerzet. Nun wolten wir uns derselben eben deßwegen nicht so heftig widersetzen, daß die alten keine Meldung darvon gethan, dieselbe auch so wenige behaupten, sondern sich derselben vielmehr so viel Gelehrte widersetzen; wenn wir sonst finden könnten, daß sie einen würklichen Grund in den Schriften und Aussprüchen unsers Heylandes und seiner Apostel hätte, und solche nicht vielmehr GOtt selbst, wie auch JEsu Christo unserm Mittler und Erlöser, und der Kraft, Herrlichkeit und Fürtreflichkeit seines gesegneten Evangelii, ja überhaupt dem ganzen menschlichen Geschlecht höchst nachtheilig wäre. Deren Ursprung.

§. II. Erstlich ist sie GOtt höchst nachtheilig, weil sie ihn zum Urheber der Sünden machet, welches doch seiner Natur am allermeisten zuwider ist. Ich weiß zwar gar wohl, daß diejenigen, so diesen Grund- 1. Sie ist GOtt dem HErrn sehr nachtheilig, indem sie ihn zum Urhe-

Satz

ber der Sünde machet.

Satz behaupten, diese Folge leugnen, allein dieses ist nur eine blosse Teuscherey, indem solches ganz ungezwungen und natürlich aus ihrer Lehre folget, und kömmt eben so lächerlich heraus, als wenn einer hartnäckigt leugnen wolte, daß eins und zwey drey machet. Denn wenn GOtt beschlossen hat, daß die Verworfenen, ohne alle Betrachtung ihrer bösen Werke, sondern einzig und allein nach seinem Wohlgefallen, verlohren gehen sollen, und wenn er es schon lange vorher beschlossen, ehe sie noch ihr Wesen erlanget gehabt, oder vermögend gewesen, Gutes oder Böses zu thun, daß sie auf diesen bösen Wegen wandeln solten, wodurch sie als durch ein Neben-Mittel zu solchem Ende verleitet werden, so bitte ich, man sage mir, wer der erste Urheber und Ursache desselben anders ist, als GOtt, der es so gewolt, und beschlossen hat? Dieses ist eine so ungezwungene Folge, als nur immer eine seyn kan. Und obschon manche von den Predigern dieser Lehre allerhand seltsame, erzwungene und spitzfindige Distinctiones, zur Vertheidigung ihrer Meynung und Vermeidung dieser erschrecklichen Folge, hervor gesucht haben, so sind dennoch einige der Vornehmsten darunter so deutlich in dieser Sache gewesen, daß sie solche ausser allen Zweifel gesetzet haben. Ich will aus vielen Stellen nur etliche wenige anführen.

(*) Ich sage, daß Adam durch Verordnung und Willen GOttes gefallen sey. GOtt wolte haben, daß der Mensch fallen solte. Der Mensch wird durch den Willen und Befehl GOttes verblendet. Wir schreiben die Ursache unserer Verhärtung GOtte zu. Die höchste und entlegenste Ursache der Verstockung ist der Wille GOttes. Es folget, daß der verborgene Rathschluß GOttes die Ursache der Verstockung sey. Dieses

(*) Calvin. in Cap. 3. Gen. Id. 1. Inst. c. 18. S. 1. Id. lib. de Præd. Idem. lib. de Provid. Id. Inst. c. 23. S. 1.

ses sind des Calvini Redens-Arten. (*a*) GOtt hat (spricht Beza) nicht nur zur Verdammniß, sondern auch zu den Ursachen derselben verordnet alle, die er vorher darzu geschickt gesehen hat. (*b*) Der Rathschluß GOttes kan von den Ursachen des Verderbens nicht ausgeschlossen werden. (*c*). Es ist gewiß (spricht Zanchius) daß GOtt die erste Ursache der Verstockung ist. Die Verworfenen werden unter GOttes allmächtigem Rathschluß so fest gehalten, daß sie nicht anders thun können, als sündigen und umkommen. (*d*) Es ist (spricht Paræus) die Meynung unserer Lehrer, daß GOtt die Versuchung und den Fall des Menschen auf eine unvermeidliche Weise beschlossen hat. Die Creatur sündiget durch das gerechte Gericht GOttes in der That nothwendiger Weise, unsere Leute behaupten ganz recht, daß der Fall des Menschen zufälliger Weise wegen GOttes Rathschluß nothwendig und unvermeidlich gewesen. (*e*) GOtt neiget und zwinget den Willen der Gottlosen zu grossen Sünden, (läßt sich Martyr vernehmen.) (*f*) Und Zwinglius schreibet: GOtt beweget den Räuber zum Morden und Todtschlagen. Er begehet den Mord, aber GOtt zwinget ihn darzu. Aber du wirst sprechen, so ist er ja gezwungen zu sündigen; ich gebe es zu, daß er würklich gezwungen ist. (*g*) Verworfene Personen (spricht Piscator) sind unumgänglich zu diesem zweyfachen Ende verordnet, nämlich,

(*a*) Beza lib. de Præd.
(*b*) Id. de Præd. ad Art. 1.
(*c*) Zanch de Excæcat. quæst. 5. Id. lib. 5. de nat. Dei cap. 2. de præd.
(*d*) Paræus lib. 3. de Amiss. gratiæ cap. 2. ibid cap. 1.
(*e*) Martyr in Rom.
(*f*) Zwinglius lib. de prov. cap. 5.
(*g*) Resp. ad Vorst. part. 1. p. 120.

ewige Verdammniß auf sich zu nehmen, und nothwendiger Weise zu sündigen; und deßwegen zu sündigen, auf daß sie mit Recht gestraft werden.

Wenn diese Redens-Arten nicht klar und deutlich mit sich bringen und zu erkennen geben, daß GOtt der Urheber der Sünde sey, so müssen wir dieser Leute ihre Meynungen nicht in ihren Worten sondern anders woher suchen. Es scheinet als ob sie diesen ungeheuren und doppelten Willen, den sie GOtt andichten, selbst angenommen hätten. Und zwar erstlich einen, durch welchen sie ihren Sinn öffentlich andeuten, und einen andern geheimern und verborgenern, der dem andern ganz zuwider ist. So hilft es ihnen auch ganz und gar nichts, wenn sie sagen, daß der Mensch mit Willen sündige. Massen solche Willigkeit und Neigung zum Bösen ihm (ihrem Urtheil nach) so unumgänglich aufgeleget wird, daß er nicht anders als geneigt und willig dazu seyn kan, weil GOtt gewollt und beschlossen hat, daß er so seyn soll. Welche Ausflucht eben so heraus kömmt, als wenn ich ein kleines Kind, so unvermögend ist, mir zu widerstehen, nehmen, und von einem hohen Ort hinunter stürzen wolte. Da denn freylich die Schwere von des Kindes Leib an sich selbst verursachet, daß es hinunter fält, und die Gewalt des Falles auf einen Felsen oder Stein zerschmettert ihm den Kopf, daß es sterben muß. Ob nun schon des Kindes Leib willig hinunter fället, (denn ich setze voraus, daß, was sein Gemüth betrift, es eines Willens unfähig ist,) und die Schwere seines Leibes und kein unmittelbarer Streich meiner Hand, der ich vielleicht in einer weiten Entfernung bin, ihm den Tod verursachet; so frage ich doch, ob das Kind oder ich die eigentliche Ursache seines Todes sey? Man lasse einen jedweden vernünftigen Menschen urtheilen, wenn GOtt, (ihrer Meynung nach) wie aus den oben angezogenen Zeugnissen erhellet, eben so grossen ja noch grössern und unmittelbaren Theil an den Sünden der Menschen hat, ob ihn dieses nicht nur

zum

zum Urheber der Sünden, sondern auch noch weit ungerechter als den allerungerechtesten Menschen machet.

§. III. Zweytens ist diese Lehre GOtt nachtheilig, weil GOtt solchergestalt Gefallen am Tode des Sünders haben, ja wollen müste, daß viele in ihren Sünden sterben solten, welches doch diesen Schrift-Stellen gerade zuwider läuft, Ezech. 33, 11. 1 Tim. 2, 3. 2 Pet. 3, 9. Denn wenn er die Menschen nur bloß zu diesem Ende geschaffen, daß er seine Gerechtigkeit und Allmacht an ihnen erweise, wie diese Leute behaupten; und wenn er zu Bewerkstellung desselben ihnen nicht nur die Mittel, Gutes zu thun, entzogen, sondern auch das Böse vorher beschlossen, daß sie hinein fallen möchten, und er sie zu grossen Sünden neige und zwinge, so muß er gewißlich Gefallen an ihrem Tode haben, und wollen daß sie sterben. Weil der Mensch solchergestalt wider GOttes Willen weder etwas thut noch etwas thun kan. 2. Es machet daß GOtt Lust an des Sünders Tod habe.

§. IV. Drittens ist sie Christo, als unserm Mittler, und der Kraft und Fürtreflichkeit seines Evangelii höchst nachtheilig. Denn sie machet sein Mittler-Amt unkräftig, als ob er durch sein Leiden und Sterben die Scheide-Wand nicht völlig niedergerissen, noch auch den Zorn GOttes abgewandt, oder die Liebe GOttes gegen das ganze menschliche Geschlecht zu Wege gebracht hätte; wenn es vorher beschlossen gewesen, daß solche dem grösten Theil der Menschen nicht zu Nutz gereichen solte. Es dienet zu nichts, wenn man anführet, daß der Tod Christi kräftig genug gewesen sey, alle Menschen selig zu machen, wenn in der That seine Kraft sich nicht so weit erstrecket, daß alle Menschen fähig und vermögend gemacht worden, die Seligkeit annehmen zu können. 3. Sie machet Christi Mittler-Amt unkräftig.

Viertens machet sie das Evangelium zu einem blossen Gespötte, und zu einer Teuscherey, wenn viele von denen, welchen es geprediget wird, durch einen unwiderruflichen Rathschluß GOttes von der Nutzbar- 4. Machet sie das Evangelium zu einem Gespötte.

keit desselben ausgeschlossen sind. Sie machet die Predigt vom Glauben und von der Buse, und den ganzen Innhalt der Evangelischen Verheissungen und Drohungen gänzlich unnütz, weil sich solche alle auf einen vorhergehenden Rathschluß und auf vorher bestimmte Mittel beziehen müßten; und weil solche nicht fehlen könnten, so dürfte der Mensch weiter nichts thun, als solchen unwiderstreblichen Zeitpunct erwarten, welcher kommen wird, und solte es auch in der letzten Stunde des Lebens geschehen, wenn er sich in dem Rathschluß der Erwehlung befindet; und da möchte sein Fleiß und sein Erwarten noch so groß seyn, so würde er doch solche nicht erlangen, wenn er zu dem Rathschluß der Verworfenen gehöret.

5. Machet sie die Zukunft Christi zu einem Werk des Zorns.

Fünftens machet sie die Zukunft Christi, und sein Versöhnungs-Opfer, welches, nach dem Zeugniß der Schrift, die Frucht der Liebe GOttes gewesen, und für die Sünden und Seligkeit aller Menschen geschehen ist, vielmehr zu einem Zeugniß des Zorns GOttes gegen die Welt, und zu einem der strengsten Gerichte und Werke der göttlichen Ungnade gegen das menschliche Geschlecht; indem es nur verordnet gewesen, sehr wenige selig zu machen, und zur Verstockung und Vermehrung der Verdammniß der weit grössern Anzahl Menschen, weil sie nicht wahrhaftig daran gläuben. Die Ursache solches Unglaubens aber ist wiederum, wie die obgedachten sogenannten Gottesgelehrten behaupten, der verborgene Rathschluß GOttes. Gewißlich, die Zukunft Christi ist diesen nimmermehr ein Zeugniß der Liebe GOttes, sondern vielmehr seines unversöhnlichen Zorns gewesen. Und wenn die Welt für den gröβten Theil der Menschen, die darinnen sind, mag genommen werden, so hat GOtt, nach dieser Lehre, die Welt niemals geliebet, sondern sie vielmehr äusserst gehasset, indem er seinen Sohn gesendet, daß er darinnen gecreutziget werde.

§. V.

§. V. Sechstens ist diese Lehre auch dem menschlichen Geschlecht höchst nachtheilig. Denn sie versetzt dasselbe in einen weit schlimmern Zustand, als der ist, in welchem sich die Teufel in der Hölle befinden. Masen diese ehemals in einer Fähigkeit gestanden, nicht zu fallen, und leiden nur wegen ihrer eigenen Schuld. Da hingegen, nach dieser Lehre, viele Millionen Menschen, wegen des Adams Sünde, ewig gequälet werden, davon sie doch weder etwas gewußt, noch auch etwas dazu beygetragen haben. Sie machet den Zustand derselben noch schlimmer als der Thiere auf dem Felde, von welchen ihr HErr nicht mehr erfordert, als sie zu leisten vermögend sind. Und wenn sie getödtet werden, machet der Tod allem ihrem Elend ein Ende. Da hingegen der Mensch ewig gepeiniget wird, daß er dasjenige nicht gethan, was er doch zu thun niemals vermögend gewesen. Es setzet sie in einen noch weit schlimmern Zustand, als der Kinder Israel ihrer war unter Pharao. Denn ob ihnen dieser schon das Stroh vorenthielte, so konnten sie durch viele Arbeit und Mühe doch dergleichen noch bekommen. Alleine diese Leute machen GOtt zu einem solchen unbarmherzigen HErrn, der denen Menschen alle Mittel zur Seligkeit vorenthält, daß sie dieselbe keineswegs erlangen können. Ja, sie setzen den Menschen in denjenigen Zustand, welchen die Poeten dem Tantalo andichten, der für Durst verschmachtet, bis an das Kinn im Wasser stehet, und doch mit seiner Zunge auf keinerley Weise darzu gelangen kan; und da er vom Hunger geplaget wird, und ihm die Früchte vor dem Mund und vor den Lippen hängen, solche dennoch mit seinen Zähnen niemals erreichen kan; und diese Dinge sind ihm so nahe, nicht ihn zu nähren und zu erquicken, sondern zu quälen. Also machen es diese Leute auch. Die äusserliche Schöpfung der Werke GOttes, und die Bestrafungen des Gewissens sollen zulänglich seyn, die Heyden der Sünde zu überzeugen, und sie also

6. Versetzt sie die Menschen in einen noch schlimmern Zustand, als in welchem sich die Teufel befinden.

Ihr Zustand ist noch schlimmer als der Kinder Israel unter Pharao.

Des Tantali Zustand.

zu

Wenn sie nun einer darunter gefragt hätte, oder noch jetzt einen von diesen Lehrern, welche die Allgemeinheit des Todes Christi leugnen und doch solchen allen und jeden ohne Unterscheid vorpredigen, fragen solte: Ist Christus für mich gestorben? Wie können sie mit Zuversicht eine gewisse Antwort auf diese Frage geben? Antworten sie mit einer gewissen Bedingung, wie sie sich ihres Grund-Satzes wegen zu thun genöthiget finden, und sprechen: Wenn du dich bekehrest und Buse thust, so ist Christus für dich gestorben; kömmt alsdenn nicht eben dieselbe Frage wieder für: Ist Christus für mich gestorben, so, daß er meine Bekehrung möglich gemacht hat? Hierauf können sie nichts antworten, wenn sie nicht in einem Zirkel herum laufen, und immer wieder anfangen wollen, wo sie es das letzte mal gelassen haben. Da hingegen die Füse derer, welche die fröliche Botschaft des Evangelii des Friedens bringen, schöne genennet werden. Nämlich darum, daß sie die allgemeine Seligkeit, und allen Buse und Vergebung der Sünden predigen, und allen, durch JEsum Christum, der sich selbst zu einer Erlösung für alle gegeben, eine Thür der Gnade und Hofnung eröfnen. Das Evangelium ladet alle ein. Und es ist gewißlich Christi Absehen nicht gewesen, den gröβten Theil des menschlichen Geschlechts zu teuschen und zu betrügen, wenn er es einladet und recht liebreich ausrufet: Kommet her zu mir, alle, die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Wann ihn denn nun alle suchen, und die Seligkeit durch ihn hoffen sollen, so muß er ihnen die Seligkeit nothwendig möglich, und zwar möglich für alle, gemacht haben. Denn wer ist verbunden, dasjenige zu suchen, was unmöglich ist? Gewiß, es hiesse der Menschen nur spotten, wenn man sie dieses wolte thun heissen. Und solche, die da leugnen, daß durch den Tod Christi die Selig-

keit

keit allen Menschen möglich gemacht worden, die stellen GOtt recht Gotteslästerlich, als einen solchen GOtt vor, der der Menschen nur spotte, da er seinen Knechten Befehl gegeben, das Evangelium der Seligkeit allen zu predigen, und doch bereits vorher beschlossen gehabt, daß es ihnen nicht möglich seyn soll, solches anzunehmen. Hiesse dieses nicht den Heyland zu einem HErrn machen, der seinen Dienern, bey ihrer Aussendung, die Lüge in den Mund geleget, (welches man sich ohne Gotteslästerung auch nicht einmal darf in die Gedanken kommen lassen) da er ihnen befohlen, jederman den Glauben vorzuhalten, daß sie allen und jedweden einladen solten, zu glauben, daß Christus für sie gestorben sey, und ihnen Leben und Seligkeit erworben habe. Da sich doch der vorgedachten Lehre nach, die Sache ganz anders verhielte. Dieweil aber Christus, nachdem er von den Todten auferstanden war, und das Werk der Erlösung vollendet hatte, seinen Aposteln Befehl ertheilet, Buse und Vergebung der Sünden, ja, Heyl und Seligkeit allen zu predigen, so ist es klar und offenbar, daß er für alle gestorben sey. Denn derjenige, der seinen Knechten befohlen hat, dieses also zu predigen, ist ein GOtt der Wahrheit, und kein Verspotter des menschlichen Geschlechts. So erfordert er auch von keinem Menschen dasjenige, was ihm zu leisten schlechterdings unmöglich ist. Denn, daß kein Mensch verbunden ist, dasjenige zu thun, was nicht in seinem Vermögen stehet, ist ein Grund-Satz der Wahrheit, welcher in eines jedweden Menschen Gemüth eingepräget ist. Und da GOtt ein höchst gerechter und zugleich barmherziger GOtt ist, so kan es ganz und gar nicht mit seiner Gerechtigkeit und Barmherzigkeit bestehen, solchen Menschen, denen er es durch seine Rathschlüsse unmöglich gemacht, zu gebieten, daß sie Buse thun und glauben solten.

Wie ungereimt diese Lehre von der unbedingten Verwerfung sey.

§. VII. Wenn wir über dieses die Zeugnisse der Schrift bey dieser Materie ansehen, so frage, wo ein einziger Spruch in der Bibel stehet, der auch nur zu verstehen giebet, daß Christus nicht für alle gestorben sey? Hingegen finden sich verschiedene Schrift-Stellen, darinnen das Gegentheil mit klaren und deutlichen Worten ausgedrucket ist, als 1 Tim. 2, 1. 3. 4. 6. So ermahne ich nun, daß man für allen Dingen zuerst thue Bitte, Gebät, Fürbitte und Dancksagung für alle Menschen, ꝛc. Denn solches ist gut, darzu auch angenehm vor GOtt unserm Heyland. Welcher will, daß allen Menschen geholffen werde, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, ꝛc. Der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung, daß solches zu seiner Zeit gepredigt würde. Es sey denn, daß man vorgeben wolte der Apostel habe hier ganz etwas anders gesagt, als er habe sagen wollen, so kan nichts deutlichers gefunden werden, dasjenige zu bekräftigen, was wir behauptet haben. Und diese Schrift-Stellen kommen sehr wohl mit derjenigen Art zu schliessen überein, deren wir uns bisher bedienet haben. Denn erstlich befiehlet ihnen der Apostel allhier, für alle Menschen zu bäten. Und einem solchen Einwurf zu begegnen, wenn vielleicht jemand mit unsern Widersachern hätte sagen wollen, Christus bätete nicht für die Welt, also will er auch nicht, daß wir für alle bäten sollen, weil er nicht will, daß alle selig werden sollen, sondern viele verordnet hat, zur Verdammniß, damit er an ihnen seine Gerechtigkeit beweise. Ich sage, einem solchen Einwurf zu begegnen, spricht er zu ihnen, daß es gut, darzu auch angenehm vor GOtt sey, welcher will, daß allen Menschen geholffen werde, (oder daß alle Menschen selig werden sollen.) Ich frage, was kan doch ausdrücklicher bekräftiget werden? Oder können zwey Sätze in Worten abgefasset werden, die einander mehr zuwider laufen,

Für alle zu bäten, weil Christus für alle gestorben.

Und will daß alle Menschen selig werden.

laufen, als diese zwey: GOtt will nicht, daß einige sollen selig werden; und GOtt will, daß alle Menschen selig werden, oder GOtt will, daß niemand verlohren werde? Wenn wir das letzte gläuben, wie der Apostel bekräftiget hat, so muß das erste hinweg fallen. Denn wenn von zweyen einander widersprechenden Sätzen der eine fest gestellet wird, so muß nothwendig der andere von sich selbst auseinander gehen. Daher giebet er uns auch eine Ursache, warum er will, daß alle Menschen selig werden sollen, und zwar in diesen Worten, der sich selbst gegeben hat für alle zur Erlösung. Als ob er sagen wollen, da Christus für alle gestorben, da er sich für alle zur Erlösung gegeben, so will er auch alle Menschen selig haben. Ja Christus selbst zeiget uns dieses als eine Ursache der Liebe GOttes gegen die Welt in diesen Worten an, wenn er Johannis am 3. v. 16. saget: Also hat GOtt die Welt geliebet, daß er seinen eingebohrnen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn gläuben, nicht verlohren werden, sondern das ewige Leben haben. Welches mit 1 Joh. 4, 9. zu vergleichen ist. Dieses (alle die an ihn gläuben) ist ein unbedingter und unumschränkter Ausdruck, darinnen kein Mensch ausgeschlossen wird. Aus diesem allem mache ich nun folgenden Schluß:

Vor wen es erlaubt ist zu bäten, dem ist die Selig- Schluß 1.
keit möglich.

Nun ist aber erlaubt für einen jedweden besondern Menschen in der ganzen Welt besonders zu bäten;

Daher ist ihnen auch die Seligkeit möglich;

Ich beweise den Vorsatz also: Schluß 2.

Kein Mensch ist verbunden, für dasjenige zu bäten, was unmöglich zu erlangen stehet.

Nun ist aber ein jeder Mensch verbunden, und ihm befohlen, für alle Menschen zu bäten;

Derohalben ist es nicht unmöglich, solches zu erhalten.

Ich beweise diesen Satz auch noch ferner also:

Schluß 3. Niemand ist verbunden anders zu bäten, als im Glauben.

Nun kan aber derjenige, der um dasjenige bittet, welches, seinem Urtheil nach, schlechterdings unmöglich, zu erhalten stehet, nicht im Glauben bäten;

Derohalben ꝛc.

Hinwiederum:

Schluß 4. Dasjenige, was GOtt will, ist nicht unmöglich.

Nun will aber GOtt, daß alle Menschen selig werden;

Derohalben ist solches nicht unmöglich.

Und letztens:

Schluß 5. Denenjenigen, für welche sich unser Heyland zur Erlösung gegeben hat, ist die Seligkeit möglich.

Nun hat sich aber unser Heyland für alle Menschen zur Erlösung gegeben;

Derohalben ist die Seligkeit auch allen möglich.

Beweiß 1. §. VIII. Dieses wird sehr nachdrücklich bekräftiget Hebr. 2, 9. in diesen Worten: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durch Leiden des Todes gekrönet, mit Preiß und Ehren, auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod schmeckete, (oder wie es im Englischen nach dem Griechischen heisset: Aber wir sehen JEsum, der ein wenig niedriger gemacht wurde, als die Engel, wegen Erduldung des Todes mit Herrlichkeit und Ehren gekrönet, daß er durch die Gnade GOttes den Tod für einen jedweden Menschen schmecken möge.) Wer seine Augen nur aufthun will, der kan diese Wahrheit hier behauptet sehen. Wenn er den Tod für einen jedweden Menschen geschmecket hat, so ist gewißlich kein Mensch, für welchen er den Tod nicht geschmecket hat, so ist alsdenn auch kein Mensch, der der Wohlthat desselben nicht theilhaftig werden mag. Denn er ist nicht kommen, die Welt

zu

zu verdammen, sondern daß die Welt durch ihn selig werden möchte. Joh. 3, 17. Ernst nicht kommen die Welt zu richten, sondern selig zu machen, Joh. 12, 47. Hingegen nach der Lehre unserer Widersacher, wäre er vielmehr gekommen, die Welt zu verdammen, und zu richten, nicht aber dieselbe selig zu machen, oder daß sie durch ihn selig werden möchte. Denn wenn er niemals gekommen, dem größten Theil des menschlichen Geschlechts Seligkeit zu bringen, und seine Zukunft an statt zu ihrem Besten zu gereichen, vielmehr ihre Verdammniß vermehren soll, so folget hieraus nothwendig, daß er nicht mit dem Vorsatz gekommen selig zu machen, sondern den größten Theil der Welt zu richten und zu verdammen, seinem eigenen ausdrücklichen Zeugniß zuwider. Und gleichwie der Apostel Paulus in den oben angeführten Worten ausdrücklich bekräftiget: GOtt wolle, daß alle Menschen selig werden sollen; also behauptet der Apostel Petrus auf eine verneinende Weise, er wolle nicht, daß jemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. Der HErr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich alle zur Buse kehren. Und dieses stimmet mit den Worten des Propheten Ezechielis überein Cap. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn man nun GOtt sicherlich glauben, und auf ihn trauen kan, so müssen wir nicht meynen, als ob er uns mit allen diesen Redens-Arten durch seine Knechte zu teuschen gesuchet, sondern daß es sein ganzer Ernst gewesen. Und daß dieser sein Wille und sein Verlangen die gewünschte Würkung nicht gehabt hat, davon ist die Schuld auf unserer Seiten (wovon hernach geredet werden soll) welches nicht seyn

Unserer Widersacher falsche Lehre, daß der gröste Theil der Menschen zur Verdammniß verordnet wäre, wird widerleget.

Beweis.

könte,

Ich beweise diesen Satz auch noch ferner also:

Schluß 3. Niemand ist verbunden anders zu bäten, als im Glauben.

Nun kan aber derjenige, der um dasjenige bittet, welches, seinem Urtheil nach, schlechterdings unmöglich zu erhalten stehet, nicht im Glauben bäten;

Derohalben ꝛc.

Hinwiederum:

Schluß 4. Dasjenige, was GOtt will, ist nicht unmöglich.

Nun will aber GOtt, daß alle Menschen selig werden;

Derohalben ist solches nicht unmöglich.

Und letztens:

Schluß 5. Denenjenigen, für welche sich unser Heyland zur Erlösung gegeben hat, ist die Seligkeit möglich.

Nun hat sich aber unser Heyland für alle Menschen zur Erlösung gegeben;

Derohalben ist die Seligkeit auch allen möglich.

Beweiß 1. §. VIII. Dieses wird sehr nachdrücklich bekräftiget Hebr. 2, 9. in diesen Worten: Den aber, der eine kleine Zeit der Engel gemangelt hat, sehen wir, daß es JEsus ist, durch Leiden des Todes gekrönet, mit Preiß und Ehren, auf daß er von GOttes Gnaden für alle den Tod schmeckete, (oder wie es im Englischen nach dem Griechischen heisset: Aber wir sehen JEsum, der ein wenig niedriger gemacht wurde, als die Engel, wegen Erduldung des Todes mit Herrlichkeit und Ehren gekrönet, daß er durch die Gnade GOttes den Tod für einen jedweden Menschen schmecken möge.) Wer seine Augen nur aufthun will, der kan diese Wahrheit hier behauptet sehen. Wenn er den Tod für einen jedweden Menschen geschmecket hat, so ist gewißlich kein Mensch, für welchen er den Tod nicht geschmecket hat, so ist alsdenn auch kein Mensch, der der Wohlthat desselben nicht theilhaftig werden mag. Denn er ist nicht kommen, die Welt

zu

zu verdammen, sondern daß die Welt durch ihn selig werden möchte. Joh. 3, 17. Er ist nicht kommen die Welt zu richten, sondern selig zu machen, Joh. 12, 47. Hingegen nach der Lehre unserer Widersacher, wäre er vielmehr gekommen, die Welt zu verdammen, und zu richten, nicht aber dieselbe selig zu machen, oder daß sie durch ihn selig werden möchte. Denn wenn er niemals gekommen, dem größten Theil des menschlichen Geschlechts Seligkeit zu bringen, und seine Zukunft an statt zu ihrem Besten zu gereichen, vielmehr ihre Verdammniß vermehren soll, so folget hieraus nothwendig, daß er nicht mit dem Vorsatz gekommen selig zu machen, sondern den größten Theil der Welt zu richten und zu verdammen, seinem eigenen ausdrücklichen Zeugniß zuwider. Und gleichwie der Apostel Paulus in den oben angeführten Worten ausdrücklich bekräftiget: GOtt wolle, daß alle Menschen selig werden sollen; also behauptet der Apostel Petrus auf eine verneinende Weise, er wolle nicht, daß jemand verlohren werde, 2 Petr. 3, 9. Der HErr verzeucht nicht die Verheissung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Gedult mit uns, und will nicht, daß jemand verlohren werde, sondern daß sich alle zur Buse kehren. Und dieses stimmet mit den Worten des Propheten Ezechielis überein Cap. 33, 11. So wahr ich lebe, spricht der HErr, ich habe keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, sondern daß sich der Gottlose bekehre und lebe. Wenn man nun GOtt sicherlich glauben, und auf ihn trauen kan, so müssen wir nicht meynen, als ob er uns mit allen diesen Redens-Arten durch seine Knechte zu teuschen gesuchet, sondern daß es sein ganzer Ernst gewesen. Und daß dieser sein Wille und sein Verlangen die gewünschte Würkung nicht gehabt hat, davon ist die Schuld auf unserer Seiten (wovon hernach geredet werden soll) welches nicht seyn

Unserer Widersacher falsche Lehre, daß der gröste Theil der Menschen zur Verdammniß verordnet wäre, wird widerleget.

Beweiß.

könnte,

könnte, wenn wir der Seligkeit niemals fähig gewesen wären, oder Christus niemals für uns gestorben wäre; sondern uns unter einer Unmöglichkeit, selig zu werden, gelassen hätte. Worzu dienten alle die ernstlichen Einladungen und scharfen Bestrafungen, und alle diejenigen wehmüthigen Klagen, womit die ganze heilige Schrift angefüllet ist? Als, warum wolt ihr sterben, o du Haus Israel! Warum wolt ihr nicht zu mir kommen, daß ihr das Leben haben möchtet? ich habe gewartet, um euch gnädig zu seyn. Ich habe euch wollen versammlen, ich habe angeklopfet an die Thüre eures Herzens. Ist nicht euer Verderben aus euch selbst? Ich habe den ganzen Tag gerufen. Wenn Menschen, die also eingeladen werden, in keiner Fähigkeit sind, selig zu werden, wenn ihnen die Seligkeit unmöglich ist, so müßten wir bey allem diesem setzen, als ob sich GOtt darinnen nicht anders erwiese, als der Verfasser einer Romane, oder Comödie, der die mancherley Neigungen und Leidenschaften seiner Leser oder Zuschauer, durch allerhand seltsame Zufälle aufzuhalten, zu erregen, und zu belustigen suchet, da er sie bald zur Hoffnung, bald wieder zur Verzweifelung verleitet, weil alle diese Handlungen in der That nichts anders als eine pure Bethörung und Augenblendung sind, weil er bereits vorher bestimmet, was dieses alles für einen Ausgang gewinnen soll.

Beweiß 3. Drittens wird diese Lehre zur Genüge durch dasjenige bekräftiget, was der Apostel saget, 1 Joh. 2, 1. 2. Und ob jemand sündiget, so haben wir einen Fürsprecher bey dem Vater, JEsum Christ, der gerecht ist. Und derselbe ist die Versöhnung für unsere Sünde, nicht allein aber für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Diesem Zeugniß suchen sich unsere Widersacher auf eine recht thörichte und lächerliche Weise zu entziehen. Die Welt allhier, sprechen sie, ist die Welt der Gläubi-

Der Widersacher Auslegung

gen.

über die Worte, die ganze Welt.

gen. Wegen dieser Auslegung haben wir nichts als ihr eigenes Vorgeben; und mag also, weil es den klaren Worten offenbarlich Gewalt anthut, mit Recht verworfen werden. Denn erstlich zeigen sie mir doch, wenn sie können, wo in der ganzen Schrift die ganze Welt nur allein für die Gläubigen genommen wird. Ich will ihnen aber zeigen, wo es vielmals gerade für das Gegentheil genommen wird. Als, die Welt kennet mich nicht. Die Welt nimmet mich nicht auf. Ich bin nicht von dieser Welt. Ueber dieses kan man auch noch nachsehen, Psalm 17, 14. Es. 13, 11. Matth. 18, 7. Joh. 7, 7. und c. 8, 26. c. 12, 19. c. 14, 17. c. 15, 18. 19. c. 17, 14. c. 18, 20. 1 Cor. 1, 21. c. 2, 12. c. 6, 2. Gal. 6, 14. Jac. 1, 27. 2 Petr. 2, 20. 1 Joh. 2, 15. c. 3, 1. c. 4, 4. 5. und viele andere mehr. Zweytens, unterscheidet der Apostel auch noch an eben diesem Orte die Welt von den Heiligen also: Und nicht allein für die unsere, sondern auch für der ganzen Welt Sünde. Was verstehet denn der Apostel hier durch das Wort unsere? Sind es nicht die Sünden der Gläubigen? War er nicht selbst einer von diesen Gläubigen? Und war dieses nicht ein allgemeiner Send-Brief, der an alle Heilige geschrieben war, die damals lebeten? Daß also, dieser Leute ihrer Auslegung nach, ein sehr thörichter und unnöthiger Ueberfluß in des Apostels Worten seyn müßte. Als ob er gesagt hätte: Er ist eine Versöhnung nicht nur für die Sünden der Gläubigen, sondern auch für die Sünden aller Gläubigen. Heisset dieses nicht des Apostels Worten allen gesunden Verstand benehmen? Lasset sie uns zeigen, wo in der ganzen heiligen Schrift eine solche Redens-Art anzutreffen ist. Wo nennet ein einziger von den heiligen Scribenten die Gläubigen erstlich mit sich selbst in concreto, und unterscheidet sie hernach wieder von einer andern ganzen Welt der Gläubigen? Solche ganze Welt, wenn sie voll

Gläubiger

Gläubiger wäre, müßte dieſe nicht ſeyn, darinnen wir leben. Alleine wir bedürfen zu des Apoſtels Worten keinen beſſern Ausleger, als den Apoſtel ſelbſt, der ſich in eben dieſem Send-Schreiben eben dieſer Redens-Art und dieſes Ausdrucks nochmals bedienet, wenn er Cap. 5, 19. ſaget: **Wir wiſſen, daß wir aus GOtt ſeyn, und die ganze Welt liegt im Argen.** Es können kaum in der ganzen heiligen Schrift zwey Oerter gefunden werden, die einander gleicher ſind, als dieſe zweye. Sintemal in beyden eben dieſer Apoſtel, in eben dieſem Send-Schreiben, aus eben dieſem Abſehen, ſich und die Heiligen, an welche er ſchreibet, von der ganzen Welt unterſcheidet. Welches nach dieſer Leute Auslegung, von Gläubigen müßte verſtanden werden. Als ob Johannes geſagt hätte: **Wir wiſſen, daß beſondere Gläubige aus GOtt ſind, aber die ganze Welt der Gläubigen liegt im Argen.** Was wäre dieſes nicht für eine ungereimte und leichtfertige Verdrehung der Schrift? Und dennoch kan jene Auslegung nicht beſſer vertheidigt werden als dieſe. Denn ſie ſind ganz und gar nicht von einander unterſchieden. Dieweil uns denn nun der Apoſtel Johannes ſo deutlich ſaget, daß Chriſtus nicht nur für ihn, und für die Heiligen und Glieder der Kirche GOttes, an die er ſchriebe; ſondern für die ganze Welt geſtorben ſey, ſo laſſet uns ſolches für eine gewiſſe und unzweifelbare Wahrheit halten, ungeachtet der Spitzfindigkeiten derer, ſo ſich dagegen auflehnen, für zuerkannte Sieges-Zeichen achten.

Dieſes könnte auch noch mit viel mehrern Zeugniſſen aus der heiligen Schrift dargethan werden, wenn es dieſes Orts nöthig wäre. Alle ſogenannten Väter und Lehrer der Kirchen haben die erſten vier hundert Jahre dieſe Lehre geprediget. Nach welcher ſie das Evangelium Chriſti und Kraft ſeines Todes getroſt verkündiget, auch die Heyden eingeladen und erſuchet, herbey

Die Hey-

zu

zu kommen und an den Wohlthaten desselben Theil zu nehmen, und ihnen gezeiget, welchergestalt ihnen allen die Thür zur Seligkeit durch JEsum Christ aufgethan sey; ohne im geringsten etwas gegen sie davon zu erwehnen, daß GOtt einige von ihnen zur Verdammniß vorher versehen, oder ihnen die Seligkeit, durch Entziehung der zum Glauben nöthigen Kraft und Gnade, unmöglich gemacht hätte. Ich will aus unzehligen Stellen, die aus ihren Schriften könnten beygebracht werden, nur etliche wenige zu Exempeln anführen.

den werden zur Seligkeit eingeladen; und sind keine zur Verdammniß verordnet.

Beweiß 4.

Augustinus sagt über den 95. Psalm: „Das Blut „Christi ist von so grossem Werth, daß es höher zu „schätzen als die ganze Welt.„

Die Zeugnisse der Lehrer und Väter der ersten Kirchen, daß Christus für alle gestorben sey.

Prosper ad Gall. c. 9. schreibet: „Der Erlöser der „Welt vergosse sein Blut für die Welt, aber die Welt „wolte nicht erlöset seyn, weil die Finsternis das Licht „nicht annahm. Wer da saget, der Heyland sey nicht „zur Erlösung der ganzen Welt gecreutziget worden, „der siehet nicht auf die Kraft des Sacraments, sondern hängt auf die Seite der Ungläubigen. Indem „das Blut unsers HErrn JEsu Christi das Löse-Geld „für die ganze Welt ist. Von welcher Erlösung diejenigen entfremdet sind, die entweder an ihrer Knechtschaft einen Wohlgefallen haben, und nicht erlöset „seyn wollen, oder nachdem sie erlöset worden, wieder „zu der vorigen Dienstbarkeit umgekehret sind.„

Eben dieser Prosper, in seiner Antwort auf des Vincentii ersten Einwurf, saget: „Sintemal nun wegen „einer allgemeinen Natur und allgemeinen Sache der „Wahrheit, so unser Heyland auf sich genommen, mit „Recht gesagt wird, daß alle erlöset sind; und doch „gleichwohl auch nicht alle aus der Gefangenschaft heraus gerissen sind; so gehöret das Recht der Erlösung, „sonder Zweifel, denen zu, von welchen der Fürst dieser „Welt ausgetrieben ist, daß sie nun nicht mehr Gefässe „des Teufels, sondern Glieder Christi sind; dessen

„Tod dergestalt an das menschliche Geschlecht gewen-
„det worden, daß er auch mit zur Erlösung solcher ge-
„höret, die nicht konnten wiedergebohren werden.
„Aber also, daß dasjenige, welches durch das Exempel
„eines einzigen für alle geschehen ist, durch ein besonde-
„res Geheimniß an einem jeglichen gepriesen würde.
„Denn der Becher der Unsterblichkeit, welcher aus
„unserer Schwachheit und der göttlichen Kraft zube-
„reitet ist, hat zwar dasjenige in sich, welches allen
„nützen kan, wenn es aber nicht getrunken wird, kan
„es auch nicht helfen.„

Der Author de Vocat. Gentium, oder vom Beruf der Heyden schreibet, l. 11, c. 6. „Es ist ausser allem
„Zweifel, daß unser HErr JEsus Christus für die
„Gottlosen und Sünder gestorben ist. Und wenn einer
„kan gefunden werden, von dem man sagen mag, daß
„er nicht unter diese Zahl gehöret, so ist Christus nicht
„für alle gestorben. Er hat sich zum Erlöser der gan-
„zen Welt gemacht.„

Chrysostomus über das 1. Capitel Johannis lässet sich vernehmen: „Wenn er einen jedweden Menschen
„erleuchtet, der in diese Welt kömmet, wie geht es
„denn zu, daß so viele Menschen ohne Licht bleiben?
„Denn es erkennen Christum nicht einmal alle. Wie
„erleuchtet er denn jeden Menschen? Er erleuchtet
„würklich so viel bey ihm stehet. Wenn aber jemand
„die Augen seines Gemüths freywillig zuschliesset, und
„die Strahlen dieses Lichts nicht einlassen will, so rühret es nicht von der Eigenschaft des Lichts her, daß sie
„in Finsterniß bleiben, sondern von ihrer eigenen Bos-
„heit, weil sie sich muthwillig einer so hohen Gnade un-
„würdig gemacht haben. Aber warum haben sie nicht
„geglaubet? Weil sie nicht gewollt haben. Christus
„hat das Seinige zu thun nicht ermangelt.„

Die Ursache, daß sie verfinstert bleiben.

Der Arelatensische Synodus, so um das Jahr 490. gehalten worden, hat denjenigen für verflucht erklärt,

der

der da sagen würde, daß Christus nicht für alle Menschen gestorben sey, oder sie nicht alle selig haben wolle.

Ambrosius bey Erklärung des 118. Psalms, Serm. 8. saget: „Die geistliche Sonne der Gerechtigkeit ist „allen aufgegangen. Er ist zu allen gekommen. Er hat „für alle gelitten und ist für alle wieder auferstanden. „Und er hat deßwegen gelitten, daß er der Welt Sünden wegnehmen möchte. So aber jemand nicht an „Christum gläubet, so beraubt er sich dieser allgemeinen Wohlthat selbst, eben als wenn einer durch Zumachung der Fenster-Läden die Sonnen-Strahlen „hinaus schlieset. Ist darum die Sonne nicht allen „aufgegangen, weil sich ein solcher ihrer Wärme selbst „beraubet hat? Die Sonne behält ihren Vorzug einmal wie das andere. Eines solchen Menschen Unverstand ist Schuld daran, daß er sich selbst von dem allgemeinen Nutzen des Lichts ausschlieset.„ Die Sonnen-Strahlen, so hinaus geschlossen werden, wärmen nicht.

Eben dieser Ambrosius in seinem eilften Buch von Cain und Abel, im 13. Cap. saget: „Derohalben hat „er allen die Mittel der Gesundheit gebracht; daß ein „jedweder, so verlohren gehet, die Ursachen seines Todes sich selbst zuschreiben mag, weil er nicht geheilet „seyn wollen, da er das Mittel gehabt, vermöge dessen „er davon kommen können.„

§. IX. Dieweil denn nun die Lehre von der Allgemeinheit des Todes Christi so gewiß ist, und so wohl mit dem Zeugniß der Schrift als auch dem Sinn des reinsten Alterthums sehr genau übereinstimmet, so ist sich zu verwundern, wie so viele, derer etliche nicht nur für gelehrt, sondern auch für gottesfürchtig sind geachtet worden, in einen so groben und seltsamen Irrthum verfallen können. Alleine die Ursache dessen liegt am Tage, indem die Art und Weise, auf welche die Kraft und Würkung des Todes Christi allen Menschen mitgetheilet wird, nicht recht verstanden, oder doch zum wenigsten irrig vorgetragen worden. Die Pelagianer schrie- Der Pela-

gianer Irrthümer.

ben alles des Menschen Willen und Natur zu, und leugneten, daß einiger Saame der Sünden von Adam auf ihn gebracht und fortgepflanzet worden. Und die Semipelagianer machten die Gnade zu einer Gabe, die auf des Menschen Verdienst folget, wenn er seine Natur recht gebrauchet. Nach dem bekannten Grund-Satz, facienti, quod in se est, Deus non denegat gratiam: Wer thut was er kan, dem versaget GOtt seine Gnade niemals.

Einige sind so weit gegangen, daß sie GOtt zum Urheber der Sünde gemacht.

Dieses gab Augustino, Prosper, und einigen andern Gelegenheit, daß sie sich bey Widerlegung dieser Meynungen, bemüheten, die Gnade GOttes zu erheben und die Verderbniß der menschlichen Natur recht abzumahlen. Da es ihnen denn gienge wie denen, welche (wie man im Sprichwort saget,) einen krummen Stecken gerade machen wollen, daß sie von einem Abweg auf den andern geriethen. Also gieng es auch den Reformatoren, Luthero und andern. Als sie unter andern Irrthümern auch die seltsame Redens-Arten fanden, so von einigen papistischen Schul-Lehrern in Ansehung des freyen Willens gebraucht worden, und gar wohl sahen, wie sehr der Zweck ihrer Grund-Sätze auf die Erhebung der Natur des Menschen, und Verkleinerung der Gnade GOttes abzielte, und dabey diese Stellen aus Augustino, und andern mehr, zum Muster vor sich hatten, so geriethen sie durch gleichen Mißverstand auf eben denselben Abweg. Obschon hernach die Lutheraner, als sie innen wurden, wie weit Calvinus und seine Nachfolger diese Materie trieben, (der, als ein Mann von einem spitzfindigen und tiefsinnigen Verstand, wohl sahe wo es hinaus wolte, und daher den Schluß faßte, öffentlich zu behaupten, daß GOtt so wohl die Mittel als das Ende vorher beschlossen, und demnach die Menschen zu sündigen verordnet hätte, und sie darzu antriebe, welches er ernstlich zu vertheidigen suchet,) und daß dabey nicht zu vermeiden stünde, GOtt zum Urheber

der

der Sünde zu machen; dadurch Gelegenheit bekommen, die Falschheit dieser Lehre zu erkennen, und solche zu verwerfen. Wie aus den letztern Schriften des Melanchthons, und aus der geistlichen Unterredung zu Mompelgart erhellet, allwo Lucas Oliander, einer von denen darzu verordneten Geistlichen, solches eine gottlose Lehre nennet, und saget, sie mache GOtt zum Urheber der Sünde, welches eine greuliche und abscheuliche Gottes-Lästerung sey. Jedennoch, weil keiner von denjenigen, die diese allgemeine Erlösung, seit der Reformation, behauptet, ein recht klares, deutliches und zulängliches Zeugniß davon gegeben hat, wie die Wohlthat dieses Todes allen Menschen mitgetheilet wird, und also in Erklärung der Vollkommenheit des Evangelischen Gnaden-Reichs zu kurz gekommen sind, so sind andere dadurch in ihren Irrthümern desto mehr gestärket worden. Welches ich durch das folgende Exempel erläutern will.

Epit. Hist. Eccl. Lucas Oliander. Cent. 16. l. 4. cap. 32.

Die Arminianer, und andere Vertheidiger der allgemeinen Gnade, bedienen sich dieses, als ihres Haupt-Grundes:

Dasjenige, was jeder Mensch zu gläuben verbunden ist, muß wahr seyn.

Nun ist aber jeder Mensch verbunden zu gläuben daß Christus für ihn gestorben sey;

Derohalben ꝛc.

Von diesem Schluß verneinet die andere Parthey den Nach-Satz, und spricht, daß diejenigen, so nie von Christo gehöret hätten, auch nicht verbunden wären, an ihn zu gläuben. Da nun die Remonstranten (wie sie insgemein genannt werden) selbst gestehen, daß ohne die äusserliche Erkenntniß Christi keine Seligkeit sey, so giebet solches dem andern Theil einen noch stärkern Grund zu Beweisung ihres vorher bestimmten Rath-Schlusses der Verwerfung an die Hand. Denn, sprechen sie, da wir würklich und in der

Der Remonstranten Meynung stärket den vorherbe-

stimmten Rathschluß der Verwerfung.

der That sehen, daß GOtt diejenige Erkenntniß, die unumgänglich nöthig zur Seligkeit ist, von so vielen hundert Jahren her so vielen Geschlechten vorenthalten hat, und noch so vielen Völkern vorenthält, und ihnen solche also schlechterdings unmöglich gemacht hat und noch machet; warum mag er nicht eben so wohl die Gnade vorenthalten, welche nöthig ist, sich solche Erkenntniß, wo sie geprediget wird, auf eine seligmachende Art zuzueignen? Denn man kan mit eben so wenigem Grund sagen, daß dieses eine Ungerechtigkeit oder Partheylichkeit von GOtt sey, als daß er diese andern in äusserster Unwissenheit lässet. Indem das eine nur eine Vorenthaltung der Gnade ist, den Gegenstand des Glaubens zu ergreifen: Das andere aber eine Vorenthaltung des Gegenstands selbst. Dieses zu beantworten sehen sie sich genöthigt, einen Schluß aus ihrer vorigen Hypothesi zu ziehen, daß Christus für alle gestorben, und GOtt so wohl gerecht als barmherzig sey. Sie sprechen, wenn diese Heyden, die an solchen entlegenen Theilen der Welt leben, wo die äusserliche Erkenntniß Christi nicht ist, diejenige gemeine Erkenntniß, die sie haben, wohl anwendeten, als welchen die äusserliche Schöpfung zu einem Gegenstand des Glaubens dienet, woraus sie abnehmen können, daß ein GOtt sey; so würde GOtt nach seiner Fürsehung, entweder einen Engel senden, der ihnen Christum verkündige, oder die Schrift in die Hände lieferte, oder sie auf Wege führete, wo sie Gelegenheit bekämen, solche anzutreffen, die sie unterrichten könnten. Gleichwie aber dieses dem Vermögen und den Kräften des Willens und der Natur des Menschen allzuviel einräumet, und ein wenig nach dem Socinianischen und Pelagianischen, oder zum wenigsten Semi-Pelagianischen

Sauertey

Sauerteig schmecket; überdieses nur auf blosse wahrscheinliche Muthmassungen gebauet ist; also führet es keinen genugsamen Beweiß mit sich, einen, der mit der andern Lehre stark eingenommen ist, zu überzeugen, machet auch die Gleichheit und wunderbare Uebereinstimmung der Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes gegen alle dem Verstande nicht so offenbar. Daher ich öfters angemerkt, daß die Vertheidiger der allgemeinen Gnade die falsche Lehre ihrer Widersacher weit kräftiger und nachdrücklicher umstossen, als sie die Wahrheit und Gewißheit ihrer eigenen unterstützen und bestätigen. Und ob sie schon solchen Beweiß genug aus der heiligen Schrift haben, die Allgemeinheit des Todes Christi zu bestärken, und darzuthun, daß niemand durch einen unwiederruflichen Rathschluß von der Seligkeit ausgeschlossen sey; so befinde ich doch, daß, wenn in Ansehung der obgedachten Puncte auf sie gedrungen wird, zu zeigen, welcher gestalt GOtt die Fähigkeit, an der Wohlthat des Todes Christi Theil zu nehmen, allen auf eine sich so weit erstreckende und gleichmäßige Art verliehen, daß er ihnen genugsame Mittel darzu mitgetheilet, sie sich einigermasen in die Enge getrieben und gezwungen sehen, uns, wegen der Gewißheit ihrer bereits vorausgesetzten Wahrheit, ihre blossen Muthmassungen aufzudringen, nämlich, weil Christus gewißlich für alle gestorben, und GOtt die Seligkeit für keinen Menschen unmöglich gemacht habe, so müsse etwa ein oder anderes Mittel seyn, wodurch sie selig werden können, welches vielleicht darinnen bestehen könne, daß sie eine gemeine Gnade recht anwenden, oder eins und das andere aus den Werken der Schöpfung und göttlichen Fürsehung schliesen. Ich sage, sie geben uns hierinnen mehr ihre blossen Muthmassungen, als daß sie durch überzeugende und in der wahren Gottesgelahrheit gegründete Beweißthümer darthun und zeigen solten, worinnen denn diese Mittel

Niemand ist durch einen unwiederruflichen Rathschluß von der Seligkeit ausgeschlossen.

eigentlich

eigentlich bestehen, oder auf was für Art und Weise GOtt in diesem Stück mit dem Menschen verfahre.

§. X. Es ereignet sich dannenhero, daß, gleichwie die Finsterniß und der grosse Abfall sich nicht auf einmal, sondern nach und nach über die Christenheit ausgebreitet, da immer eins dem andern den Weg gebahnet, bis diejenige dicke und schwarze Wolke den Erd-Kreiß umzog, mit welcher, von dem siebenden und achten Seculo an bis auf das sechzehende, alle Völker so blindlings bedecket wurden: Gleichwie auch die Dunkelheit der Nacht nicht gleich auf einmal, sondern allmählig herein bricht, nachdem die Sonne an jedem Horizont oder Gesichts-Kreiß untergehet; also auch dasjenige klare und volle Licht und Erkenntniß der herrlichen Austheilung des Evangelii Christi nicht auf einmal erschiene; indem der ersten Zeugen ihr Werk mehr war, wider die Mißbräuche des Abfalls zu zeugen, und dieselben zu entdecken, als die Wahrheit in rechter Reinigkeit zu bestätigen. Wer eine neue Stadt bauen will, der muß erstlich das alte eingefallene Mauer-Werk hinweg räumen, ehe er einen neuen Grund legen kan. Und derjenige, welcher ein Haus beziehen will, das sehr unrein und voller Koth ist, der suchet den Wust erst auszufegen und aus dem Wege zu schaffen, ehe er seinen guten und neuen Hausrath aufschlägt und es auszieret. Der anbrechende Tag zertreibet die Finsterniß, und läßet uns dasjenige erkennen, was am meisten in die Augen fället, die genaue Entdeckung und eigentliche Unterscheidung eines jeden Dinges aber, so, daß man es recht sehen und vollkommen betrachten kan, ist dem Aufgang der Sonnen und dem hellen Mittags-Licht vorbehalten. Und wir können aus gewisser Erfahrung kühnlich bekräftigen, daß, weil man nicht hierauf gewartet, sondern unter, und mit dem alten Papistischen Schutt gebauet, ehe noch eine völlige Reinigung vorgenommen worden, solches bey den meisten Protestanten der Grund manches

ches Irrthums, und eine Ursache unaussprechlichen Schadens gewesen.

Derohalben es GOtt dem HErrn, welcher, nach seinem allweisen Rath, dem Menschen eine reichlichere, klärere und genauere Erkenntniß seiner ewigen Wahrheit mittheilet und zu erkennen giebet, gefallen hat, die völligere Entdeckung seiner herrlichen und Evangelischen Austheilung auf diese unsere Zeit vorzubehalten: Obschon zu unterschiedenen Zeiten, von ein und den andern sonderbaren Männern, vielfältige Zeugnisse deßwegen gegeben worden; wie hernach erhellen soll. Und zu desto grösserer Vermehrung der Herrlichkeit seiner Gnade, damit sich für ihm kein Fleisch rühmen möchte, hat er etliche wenige verachtete und ungelehrte Layen, darunter die meisten Handwerks-Leute sind, erwecket, daß sie die Ausspender derselben seyn sollen. Durch welches Evangelium die obgedachten Zweifel, Anstösse und Einwürfe alle leichtlich und klärlich beantwortet, und so wohl die Gerechtigkeit als Barmherzigkeit GOttes, nach ihrer göttlichen und himmlischen Uebereinstimmung dargestellt, bekräftiget und bestätiget werden. Nach solchem gewissen Licht und Evangelio, wie uns die Erkenntniß desselben durch die Offenbarung JEsu Christi in uns entdecket, durch unsere eigene empfindliche Erfahrung bestärket, und durch das Zeugniß des Geists in unsern Herzen versiegelt worden, können wir, nach dem Zeugniß der heiligen Schrift, die folgenden Puncte zuversichtlich bekräftigen und klärlich darthun.

Die völligere Entdeckung des Evangelii ist dieser unserer Zeit vorbehalten.

§. XI. Erstlich, daß GOtt, welcher aus seiner unendlichen Liebe, seinen Sohn, den HErrn JEsum Christ, in die Welt gesandt, der den Tod für einen jeglichen Menschen geschmecket hat; einem jeglichen Menschen, er sey ein Jude oder Heyde, ein Türk oder Scythe, ein Indianer oder Barbar, von was für Volk, und aus was für einem Land oder Ort er auch immer seyn mag, einen gewissen Tag oder eine gewisse Zeit der

Satz 1.

Es ist allen ein Tag der Heimsuchung gegeben.

Heimsuchung gegeben, an welchem Tag, oder in welcher Zeit es möglich für ihn ist, selig, und der Frucht des Todes Christi theilhaftig zu werden.

Satz 2. Ein gewisses Maaß des Lichts in allen.

Zweytens, daß GOtt zu diesem Ende einem jedweden Menschen ein gewisses Maaß des Lichts seines Sohnes, ein gewisses Maaß der Gnaden, oder ein gewisses Maaß des Geistes verliehen habe; welches die Schrift durch unterschiedene Namen ausdrücket. Denn sie nennet es den Saamen des Reichs, Matth. 13, 18. 19. Das Licht, so alles offenbar machet, Eph. 5, 13. Das Wort GOttes, Röm. 10, 17. Die Erweisung des Geistes, so gegeben ist, Nutzen damit zu schaffen. 1 Cor. 12, 7. Ein anvertrautes Pfund, Matth. 25, 15. Ein wenig Sauerteig, Matth. 13, 33. Das Evangelium, so geprediget in jeder Creatur, 1 Col. 1, 23.

Satz 3. Die Seligkeit wird durch das Licht in allen gewürket.

Drittens, daß GOtt in diesem Licht und durch dieses Licht und diesen Saamen einen jeden Menschen einladet, berufet, vermahnet und ihn antreibet, daß er ihn selig machen möge. Wenn dieses Licht und dieser Saame angenommen, und ihm nicht widerstrebet wird, so würket es die Seligkeit bey allen, auch bey denen, die nichts von Christi Leiden und Sterben und dem Fall Adams wissen, indem es sie so wohl zu einer Empfindung ihres Elends bringet, als auch des Leidens Christi und seiner Auferstehung innerlich theilhaftig machet, daß sie heilig, rein und gerecht, und von ihren Sünden erlöset werden. Durch dieses Licht und diesen Saamen werden auch diejenigen selig, welche die äusserliche Erkenntniß Christi haben, indem es ihnen den Verstand eröfnet, daß sie die in der heiligen Schrift überlieferten Schätze recht gebrauchen und sich solche zueignen, und den heylsamen und seligen Nutzen davon genieſen mögen. Doch kan diesem Licht von beyden Theilen widerstanden und solches in ihnen verworffen werden, worinnen denn GOtt widerstanden,

den, und sein Saame unterdrücket, und Christus vom neuen gecreutziget, in und unter den Menschen mit öffentlicher Schmach beleget wird. Und denen, die ihm dergestalt widerstreben und ihn verwerffen, gereichet er zu ihrer Verdammniß.

Erstlich wird nach dieser Lehre die Barmherzigkeit GOttes fürtreflich an den Tag gelegt, wenn niemand nothwendiger Weise von der Seligkeit ausgeschlossen ist; und seine Gerechtigkeit wird darinnen vor Augen gestellet, daß er keinen Menschen verdammet, als solche, denen er die Seligkeit würklich angeboten, und ihnen genugsame Mittel darzu verliehen hat. Folge 1.

Zweytens wird man befinden, daß diese Lehre, wenn sie recht erwogen wird, der Grund des Christenthums, der Seligkeit und einer gewissen Zuversicht sey. Folge 2.

Zum dritten kömmet und stimmet sie mit dem ganzen Inhalt der Evangelischen Verheissungen und Drohungen, und mit der eigentlichen Art des Diensts Christi überein; als nach welcher das Evangelium, die Seligkeit und Busse jeder Creatur, ohne Ansehung der Völker, Reiche, Geschlechter und Sprachen, zu predigen befohlen ist. Folge 3.

Zum vierten, preiset und erhebet sie das Verdienst und den Tod Christi darinnen, daß sie solche nicht nur zulänglich für alle achtet; Sondern auch noch darzu zeiget, wie nahe sie einem jeden vorgehalten worden, um ihn der Seligkeit dadurch, so viel nur immer möglich, fähig zu machen. Folge 4.

Fünftens erhebet sie die Gnade GOttes über alles, als welcher sie alles Gute, auch das geringste und schlechteste Werk, das also zu nennen ist, zueignet, und ihr nicht nur die ersten Bewegungen zum Guten, sondern auch die ganze Bekehrung und Seligkeit der Seelen zuschreibet. Folge 5.

Zum sechsten widerlegt und entkräftet sie die fal- Folge 6.

sche Lehre der Pelagianer, Semi-Pelagianer, Socinianer und anderer, die das Licht der Natur, und die Freyheit des menschlichen Willens so hoch erheben. Indem sie den natürlichen Menschen gänzlich von dem Werk seiner eigenen Seligkeit ausschliesset und hingegen setzet, daß er durch keine eigene Bewegung, keinen eigenen Trieb, und kein eigenes Würken, Theil oder Anspruch daran habe, bis er durch GOttes Geist erst lebendig gemacht, erweckt und getrieben werde.

Folge 7. Zum siebenden; Gleichwie sie nun die ganze Seligkeit des Menschen einzig und allein auf GOtt bauet? Also rühret des Menschen Verdammniß gänzlich und in allen Stücken von ihm selbst her; indem er etwas, das von GOtt in seinem Herzen runge und kämpfte, ausgeschlagen und ihm widerstanden hat, welches ihn nun zwinget, GOttes gerechtes Gericht bey seiner Verwerfung und Verlassung zu erkennen.

Folge 8. Zum achten nimmet sie allen Anlaß zur Verzweifelung hinweg; immassen sie jederman sichern Grund der Hoffnung und einer gewissen Zuversicht giebet, daß er selig werden kan. So stärket sie auch keinen in seiner Sicherheit, weil niemand versichert seyn kan, wie bald seine Zeit um ist. Daher dienet sie einem jeden Menschen zu einer beständigen Anreitzung und Lockung, und zu einer lebendigen Aufmunterung, das Böse zu meiden, und dem Guten anzuhangen.

Folge 9. Zum neunten, preiset sie so wohl die Gewißheit der Christlichen Religion unter denen Unglaubigen auf eine besondere Weise, als sie ihre eigene Wahrheit allen und jeden offenbaret; indem sie durch die Erfahrung aller Menschen bekräftiget und bestätiget ist. Sintemal noch kein Mensch an einem einzigen Ort der Erden gefunden worden, so wild und barbarisch er auch gewesen ist, der nicht gestehen müssen, daß er, zu ein oder der andern Zeit, etwas in seinem

nem Herzen gefunden, das ihn wegen einiger bösen Thaten, die er begangen, bestrafet, ihm mit einem gewissen Schrecken bedrohet, wenn er darinnen fortführe, wie auch ihm einen gewissen Frieden und Vergnügen verheissen und mitgetheilet, wenn er demselben Raum gegeben, und ihm nicht widerstanden hat.

Zehntens, giebet sie die fürtrefliche Weisheit GOttes auf eine wunderbare Weise zu erkennen, wodurch er die Mittel der Seligkeit so allgemein und vollkommen gemachet, daß es nicht nöthig ist, seine Zuflucht erst zu solchen wunderbaren und seltsamen Wegen zu nehmen. Angesehen, nach dieser wahren Lehre, sich das Evangelium auf alle erstrecket, sie mögen seyn von was vor Stande, Alter oder Volk sie wollen. Folge 10.

Eilftens, ist sie würklich und kräftig, wiewohl mehr in der That als vielen Worten, von allen Predigern, Verkündigern und Lehrern der Christlichen Religion die jemals gewesen oder noch sind, und zwar auch unter denen, die sich in ihrem Urtheile sonst dieser Lehre widersetzen, bestätiget und bekräftiget worden. Folge 11. Indem sie alle, wer sie auch gewesen, oder noch sind, und zu was für einem Volk, oder an was für einem Ort, oder in was für ein Land sie gekommen sind, oder noch kommen, dem Volk und zwar einer jeden besondern Person unter ihnen predigen, daß sie selig werden können, und sie ersuchen und bitten, an Christum zu glauben, der vor sie gestorben sey. Daß sie also dasjenige, was sie insgemein verneinen, bey einer jedweden besondern Person zugestehen. Weil kein Mensch ist, dem sie seiner Seligkeit halber nicht vorpredigen, und ihn versichern, JEsus Christus berufe ihn, und wolle, daß er glaube und selig werde. Und daß, wenn er es ausschlage, er deßwegen verdammet werden und sich die Verdammniß zuschreiben soll. So stark ist die Ueberzeugung und Kraft der Wahrheit, daß sie selbst ihre Widersacher zwinget, auch wider ihren Willen, ihre Vertheidigung zu führen.

Letztens

Folge 12. Letztens wird, nach dieser Lehre, der vorher angeführte Schluß, dessen sich die Arminianer bedienen, und dem sich hingegen die Calvinisten zu entziehen suchen, daß nämlich ein jeder Mensch zu glauben verbunden, daß Christus für ihn gestorben sey, durch blosse Veränderung des Nachsatzes, unüberwindlich gemacht, nämlich also:

Dasjenige, was jeder Mensch zu glauben verbunden ist, muß nothwendig wahr seyn.

Nun ist aber jederman zu glauben verbunden, daß ihm GOtt gnädig und barmherzig sey;

Derohalben ꝛc.

Diesen Schluß kan kein Mensch leugnen, weil gesaget wird seine Barmherzigkeit gehe über alle Welt, (oder über alle seine Werke.) Und die heilige Schrift bezeuget allenthalben, die Barmherzigkeit GOttes bestehe darinnen, daß er die Sünder zur Buse leite und locke, und ihnen den Weg zur Seligkeit eröffnet habe. Ob demnach schon diejenigen Menschen nicht verbunden sind, die Historie vom Leiden und Sterben Christi zu gläuben, die niemals etwas davon gehört, oder gewußt haben; so sind sie doch zu glauben verbunden, daß ihnen GOtt gnädig seyn wolle, wenn sie seinen Wegen folgen; und daß er barmherzig gegen sie sey, indem er sie wegen des Bösen bestrafet, und zum Guten antreibet.

Unserer Widersacher unbarmherziges Vorgeben von GOtt. So soll auch kein Mensch gläuben, daß ihm GOtt ungnädig sey, oder daß er ihn vom Anfang verordnet habe, in diese Welt zu kommen, daß er seinen eigenen bösen Neigungen überlassen würde, und also als ein von GOtt darzu bestimmtes Werkzeug Böses thun möchte, damit er ihn in die ewige Verdammniß stürzen könne. Wenn dieses wahr wäre, wie solches unsere Widersacher von viel tausenden versichern, so sehe ich keine Ursache, warum es ein Mensch nicht glauben möchte. Denn die Wahrheit mag man ja wohl gläuben. Gleichwie es aus der Sache selbst offenbarlich erhellet, daß diese gu-

ten

ten und vortreflichen Folgen aus dem Beyfall, den man dieser Lehre giebet, ganz ungezwungen herfliesen; also wird solches aus dem Beweiß derselben noch viel augenscheinlicher zu erkennen seyn. Ehe ich aber darzu schreite, ist nöthig, erstlich etwas von dem statu controversiæ, oder worinnen die Streit-Frage eigentlich bestehet, zu gedenken, welches der Sache ein grosses Licht beylegen wird. Denn wenn die Sache, von der die Rede ist, nicht recht wohl verstanden wird, so werden bisweilen so wohl Beweißthümer von dem einen Theil, als falsche Einwürfe von dem andern Theil, vorgebracht, die sich gar nicht zur Sache schicken: So wird auch unser Sinn und Meynung, die wir in diesem Stück hegen, desto eigentlicher und vollkommener verstanden, und an den Tag geleget werden.

§. XII. Erstlich verstehen wir durch diesen Tag und diese Zeit der Heimsuchung, welche GOtt allen giebet, darinnen sie können selig werden, nicht die ganze Zeit von eines jedweden Menschen Leben. Obschon solche bey einigen mag verlängert werden, daß sie sich auch wohl bis zu der letzten Todes-Stunde erstrecket, wie wir an dem Exempel des am Creutz bekehrten Schächers sehen. Sondern eine solche Zeit die GOtt zum wenigsten von eines jedweden Menschen Verdammniß hinlänglich frey spricht; die sich bey einigen eher, und bey andern später ereignen kan, nachdem es der HErr nach seiner Weisheit vor gut befindet. So, daß manche Menschen diesen Tag überleben können, nach welchem ihnen keine Möglichkeit, selig zu werden, mehr übrig seyn mag, und GOtt läßt sie mit Recht verstocket werden, aus einer gerechten Strafe ihres Unglaubens, und erwecket sie als Werkzeuge des Zorns, und machet sie einander selbsten zur Geissel. Daher Leuten, die sich in diesem Zustande befinden, diejenigen Schrift-Stellen füglicher mögen zugeeignet werden, die man zu beweisen mißbrauchet, daß GOtt

Frage 1. Die Festsetzung dieser Frage.

Daß manche den Tag der göttlichen Heimsuchung überleben mögen.

die

die Menschen nothwendig zur Sünde reitze. Dieses wird von dem Apostel Röm. 1, vom 17. Vers bis zu Ende, fürnämlich aber im 28ten Vers sehr merkwürdig ausgedrücket: Und gleichwie sie nicht geachtet haben, daß sie GOtt erkenneten, hat sie GOtt auch dahin gegeben in verkehrten Sinn, zu thun, das nicht taugt. Daß viele diesen Tag der göttlichen Gnaden-Heimsuchung überleben, oder versäumen mögen, siehet man aus dem Exempel des Esaus, Hebr. 12, 16. 17. welcher sein Geburts-Recht verkaufte. Also hatte er es einsmals, und war vermögend, solches zu behalten; aber hernach, als er den Seegen ererben wolte, ward er verworfen. Dieses erhellet auch daraus, daß Christus über Jerusalem weinte, wenn er Luc. 19, 42. sagte: Wenn du wüßtest zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet; nun aber ist es vor deinen Augen verborgen. Welches klärlich eine Zeit anzeiget, da sie hätten wissen können, was zu ihrem Frieden diente, welches aber nun vor ihren Augen verborgen war, ob sie schon noch lebeten. Hiervon soll aber hernachmals mit mehrerem gehandelt werden.

Frage 2. §. XIII. Zweytens, verstehen wir durch diesen Saamen, durch diese Gnade, durch dieses Wort GOttes und Licht, womit ein jeder Mensch erleuchtet wird, und ein gewisses Maaß darvon hat, welches in ihm arbeitet und mit ihm kämpfet, um ihn selig zu machen, und welches durch die Halsstarrigkeit und Gottlosigkeit des Menschen und seines Willens verlöschet, vertreten, verwundet, unterdruckt, getödtet und gecreutziget werden kan, nicht GOttes eigentliches Wesen und Natur, wie solche im genauen Verstande genommen werden, die sich weder in gewisse Theile noch Maase unterscheiden läßt, als die an sich selbst rein, einfach und unzertrennlich ist, und weder zusammen gesetzt, noch von einander unterschieden, und

dahero

dahero auch durch alle Bemühung und Stärke der Menschen weder unterdrucket, verletzet, verwundet, getödtet oder gecreutziget werden kan; sondern wir verstehen ein geistliches, himmlisches und unsichtbares Principium, in welchem GOtt Vater, Sohn und Heiliger Geist wohnet: Von welchem göttlichen und herrlichen Leben ein gewisses Maaß in allen Menschen als ein Saamen zu finden ist, welches seiner eigenen Natur nach zu GOtt ziehet, locket und neiget. Und dieses nennen einige vehiculum Dei, oder den geistlichen Leib Christi, das Fleisch und Blut Christi, so vom Himmel herab gekommen, mit welchem alle Heiligen gespeiset und dadurch zum ewigen Leben ernähret werden. Und gleichwie ein jedes ungerechtes Werk durch dieses Licht und Saamen bestrafet, und von demselben darwider gezeuget wird; also wird dieses Licht durch solche Werke verletzt, verwundet und getödtet, und fliehet vor ihnen, eben wie das Fleisch der Menschen vor demjenigen fliehet, was von einer widrigen Natur ist. Weil es nun niemals weder von GOtt noch Christo abgesondert wird, sondern GOtt und Christus überall, wo es ist, gleichsam darinnen eingewickelt ist, so wird in dieser Betrachtung, und so fern ihm widerstanden wird, gesaget, es werde GOtt widerstanden, und wo es unterdrücket wird, so wird gesaget, GOtt werde unterdrucket, wie ein Wagen unter Garben; und von Christo wird gesagt, daß er getödtet und gecreutziget werde. Und im Gegentheil, wenn dieser Saamen in dem Herzen aufgenommen und ihm zugelassen wird, natürliche und eigentliche Würkung hervor zu bringen, da wird Christus gestaltet und aufgerichtet, davon die Schrift so vielfältige Meldung thut, wenn sie es nennet den neuen Menschen, Christus in uns, und die Hoffnung der Herrlichkeit. Dieses ist derjenige Christus in uns, davon man uns so viel reden und bezeugen höret, wenn wir ihn allenthalben predigen und die Leute vermahnen, an das

Was dieses Licht eigentlich sey, oder worinnen dessen Eigenschaften bestehen?

Cant. 3, 9.

1 Tim. 6, 16.

Amos 2, 13.

Licht zu gläuben, und demselben zu gehorchen, daß sie Christum in ihnen kennen lernen, damit er sie von ihren Sünden erlösen möge.

Daß die Fülle der Gottheit in Christo wohnet leibhaftig.

Gleichwie wir uns aber hierdurch dem heiligen Menschen, dem HErrn JEsu Christo, welcher von der Jungfrau Maria gebohren war, und in welchem alle Fülle der Gottheit wohnte leibhaftig, gar nicht gleich zu machen suchen, und uns solches nicht einmal in den Sinn kommen lassen; also heben wir auch die Würklichkeit seines gegenwärtigen Worts nicht auf, wie uns einige fälschlich aufgebürdet haben. Denn ob wir schon sagen, daß Christus in uns wohnet, so geschiehet solches doch nicht unmittelbar, sondern mittelbar, so fern er in demjenigen Saamen ist, der in uns ist; dahingegen Er, nämlich das ewige Wort, welches mit GOtt war, und selbst GOtt war, unmittelbar in diesem heiligen Menschen (Christo) wohnte. Er ist demnach als das Haupt, und wir sind als die Glieder. Er ist der Weinstock, wir sind die Reben. Gleichwie nun die Seele des Menschen anders, und auf eine weit unmittelbarere Weise in dem Haupt und in dem Herzen wohnet, als in den Händen oder Beinen; und gleichwie der Saft, die Kraft und das Leben des Weinstocks auf eine ganz andere Art in dem Stock und Wurzeln stecket als in den Reben; also wohnet GOtt auf eine ganz andere Weise in dem Menschen JEsu, als in uns. Wir verwerfen auch von Herzen die Ketzerey des Apollinarii, welcher verneinete, daß er eine Seele habe, und sagte, der Leib würde nur von der Gottheit beweget. Wie auch des Eutyches Irrthum, welcher vorgab, die Menschheit sey gänzlich von der Gottheit verschlungen worden. Daher, gleichwie wir gläuben, daß er ein wahrer und würklicher Mensch gewesen; also gläuben wir auch, daß er es bleibe, nachdem er in dem Himmel an Seel und Leib verherrlichet ist, durch welchen GOtt an dem grossen und allgemeinen Gerichts-Tage die Welt richten wird. §. XIV.

§. XIV. Drittens, verstehen wir diesen Saamen, dieses Licht, oder diese Gnade nicht also, daß sie nur etwas zufälliges sey, wie sich die meisten ganz unrecht einbilden; sondern wir halten es für ein würkliches, geistliches Wesen, welche die Seele des Menschen fühlen und begreifen kan. Woraus diejenige würkliche, geistliche innerliche Geburt in den Gläubigen entstehet, so die neue Creatur, oder der neue Mensch im Herzen genennet wird. Dieses kömmet fleischlich gesinneten Menschen fremde vor, weil ihnen solches unbekannt ist. Wir aber wissen es aus wahrer und gewisser Erfahrung. Wir empfinden es, und sind dessen vollkommen überzeugt. Ob es wohl schwer ist, daß es ein Mensch in seiner natürlichen Weisheit in sich selbst verstehet, bis er es in sich selbst fühlen und empfinden lernet; und wenn er es auch begriffe, es aber nur im blosen Gehirn behielte, so würde es ihm wenig helfen. Jedennoch sind wir vermögend, darzuthun, daß es wahr sey, und daß unser Glaube in diesem Stück nicht ohne tüchtigen Grund ist. Denn durch diesen innerlichen und wesentlichen Saamen in unsern Herzen, wenn er Nahrung empfähet, und eine Geburt oder Erzeugung in uns gewinnet, geschiehet es, daß diejenigen geistlichen Sinnen in uns erwecket werden, wodurch wir vermögend sind, die Dinge GOttes zu schmecken, zu riechen, zu sehen und zu betasten. Denn ein Mensch kan durch seinen natürlichen Geist, und durch seine natürliche Sinne diese himmlischen Dinge nicht erreichen, wie oben angezeiget worden. Hiernebst wissen wir, daß es ein Wesen sey, weil es in den Herzen gottloser Menschen, auch, weil sie in ihrer Gottlosigkeit hingeben, dennoch bestehet, oder da ist; wie hernach weitläuftiger soll dargethan werden. Nichts zufälliges kan in einem Subjecto oder einer würklichen Sache seyn, oder dieser Sache selbst seine eigene Benennung mitzutheilen; als z. E. wo sich die

Frage 3. Daß das Licht ein geistliches Wesen ist, welches in der Seele gefühlet und begriffen werden mag.

Die Grade seiner Würkung in der Seele des Menschen.

Weisse, oder Weißigkeit bey einem Subjecto oder Ding findet, da wird solches Ding selbst weiß genennet. Also machen wir einen Unterscheid zwischen der Heiligkeit, so fern sie etwas zufälliges ist, davon der Mensch also benennet wird, wenn der Saamen Platz und Raum in ihm gewinnet; und zwischen diesem heiligen und wesentlichen Saamen, welcher vielmals in des Menschen Herzen lieget, wie ein nackendes Saamen-Körnlein in einem steinichten Grunde. Oder wie wir auf diese Art einen Unterscheid machen mögen, zwischen Gesundheit und Arzney. Die Gesundheit kan sich nicht in einem Leibe befinden, ohne den Leib gesund zu nennen: Weil die Gesundheit etwas zufälliges ist. Die Arzney aber kan in einem Leibe seyn, der ganz ungesund ist: Denn diese ist etwas wesentliches und selbstständiges. Und gleichwie der Leib, wenn die Arzney anfängt zu würken, gewisser masen gesund, und gewisser masen ungesund genennet werden mag; also bekennen wir, daß, wenn diese göttliche Arzney in des Menschen Herzen statt findet, sie ihm, in ein oder dem andern Stücke, den Namen eines heiligen und frommen Menschen zuwege bringen kan; obschon noch ein verderbter oder ungetödteter Theil zurück bleibet, oder noch nicht alle üble Feuchtigkeiten gänzlich abgeführet sind. Denn, wo sich zwey widrige Zufälligkeiten in einem würklichen Dinge befinden (als die Gesundheit und Krankheit in einem Leibe;) da empfahet dasselbe Ding seine Benennung von der Zufälligkeit, so am meisten darinnen die Oberhand hat. Also werden viele Menschen heilige, fromme und gottesfürchtige Leute genennet, und zwar mit Recht, wenn dieser heilige Saamen in einem guten Maaß in ihnen gewürket, und sie einiger masen mit seiner Natur durchsäuert hat, ob sie schon noch vielen Gebrechlichkeiten und Schwachheiten, ja wohl gar noch ein oder der andern Ungerechtigkeit unterworfen bleiben mögen. Denn gleichwie der

Saame

Saame der Sünden, und der Grund der Verderbniß, ja auch die Fähigkeit darein zu willigen, und bisweilen würklich darein zu fallen, einem frommen und heiligen Menschen nicht den Namen eines Gottlosen beylegen; also giebet auch der Saame der Gerechtigkeit in bösen Menschen, und die Möglichkeit, sich damit zu vereinigen, keine genugsame Ursache, sie fromm und heilig zu nennen.

§. XV. Viertens, gedenken wir das Versöhn- Frage 4.
Opfer JEsu Christi hierdurch auf keinerley Weise zu verringern, oder ihm dadurch etwas zu benehmen; sondern wir suchen es im Gegentheil vielmehr zu verherrlichen und zu erheben. Denn gleichwie wir gläuben, daß alles dasjenige gewiß also geschehen und vorgegangen sey, was in der heiligen Schrift von der Geburt, dem Leben, den Wunder-Werken, dem Leiden und Sterben, der Auferstehung und Himmelfahrt Christi aufgezeichnet ist; also gläuben wir auch, daß es eines jeden Schuldigkeit sey, solches zu gläuben, welchem es GOtt nach seinem Wohlgefallen offenbaret, und ihn zur Erkenntniß desselben bringet. Ja wir gläuben, daß es ein verdammlicher Unglaube wäre, es nicht zu gläuben, wenn es also bezeuget wird; und wenn man solchem heiligen Saamen, der, wenn er in acht genommen würde, einen jeden leiten und neigen würde, ihm also zu gläuben, wie er ihm dargeboten wird, widerstehet: Ob er schon nicht in einem jedweden die äusserliche und ausdrückliche Erkenntniß desselben offenbaret, so giebet er doch nichts destoweniger demselben Beyfall, ubi declaratur, wo es bekannt gemacht wird. Dessen ungeachtet, gleichwie wir festiglich glauben, daß es nöthig gewesen, daß Christus kommen solte, damit er sich durch seinen Tod und Leiden GOtt, um unserer Sünden willen, selbst zum Opfer geben möchte, als welcher unsre Sünde an seinem eigenem Leibe am Holz getragen hat; also gläuben

wir

wir auch, daß die Vergebung der Sünden, deren jemand theilhaftig wird, einzig und allein, vermöge und Kraft solcher vollkommenen Genugthuung und solches Söhn-Opfers, und auf keine andere Weise, geschehe. Denn durch den Gehorsam dieses einigen ist die freywillige Gabe auf alle kommen zur Gerechtigkeit. Denn wir behaupten, daß, gleichwie alle Menschen der Frucht des Falls Adams theilhaftig, indem sie, wegen desjenigen bösen Saamens, der durch ihn auf sie fortgepflanzet worden, zum Bösen geneigt sind, obschon viel hundert tausend nichts von dem Fall Adams wissen, noch auch jemals etwas von der verbotenen Frucht gehöret haben; also auch viele den Einfluß dieses heiligen göttlichen Saamens und Lichts in sich empfinden, und dadurch vom Bösen zum Guten bekehret werden mögen, ob sie gleich nichts von Christi Zukunft im Fleisch vernommen, durch dessen Gehorsam und Opfer ihnen solches zuwege gebracht worden. Und gleichwie wir bekräftigen, es sey schlechterdings nöthig, daß diejenigen die Geschicht von Christi äusserlichen Erscheinung gläuben, welche GOtt nach seinem Wohlgefallen zu der Erkenntniß derselben gebracht hat; also bekennen wir auch offenherzig, daß solche äusserliche Erkenntniß denen, die ihr unterworfen sind, und durch das innerliche Licht geleitet werden, sehr nützlich und ersprießlich sey. Denn die Ueberzeugung der Liebe und des Leidens und Sterbens Christi gereichet nicht nur zu ihrer Demüthigung, sondern sie werden dadurch auch in ihrem Glauben gestärket, und aufgemuntert, dem fürtreflichen Muster und Beyspiel zu folgen, welches uns derjenige gelassen, der für uns gelitten hat, wie der Apostel Petrus 1 Petr. 2, 21. saget: Christus hat für uns gelitten, und uns ein Fürbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. Und wir werden manchesmal durch die gnädigen und liebreichen Reden, die aus seinem Munde gehen, ungemein erbauet

Die Vergebung der Sünden geschiehet einzig und allein durch Christum.

Die Geschicht ist nützlich mit dem Geheimniß.

und

und erquicket. Die Historie ist demnach nützlich und tröstlich mit dem Geheimniß; aber niemals ohne dieses. Das Geheimniß aber ist nützlich und mag ersprießlich seyn, ohne die würkliche, klare und äusserliche Erkenntniß der Historie.

Allein, dieses giebet uns, fünftens, Gelegenheit zu einer andern Frage, ob nämlich Christus in allen Menschen sey, oder nicht? Welches wir bisweilen sind gefraget, und auch allerhand Beweißthümer darwider vorgebracht worden; weil würklich in einigen unserer Schriften gefunden wird, daß Christus in allen Menschen sey; und es wird in unsern öffentlichen Zusammenkünften und Erklärungen öfters gehöret, daß wir alle Menschen erinnern und ermahnen, Christum in ihnen kennen zu lernen, indem wir ihnen sagen, daß Christus in ihnen sey. Es wird demnach, zu Abwendung aller Irrungen und alles Mißverständnisses, nicht undienlich seyn, an diesem Ort etwas davon zu erinnern. Wir haben vorher gesagt, daß ein göttliches, geistliches, und übernatürliches Licht in allen Menschen sey. Wir haben gezeiget, wie solches göttliche übernatürliche Licht, oder solcher göttlicher und übernatürlicher Saame gleichsam Vehiculum Dei sey? Welchergestalt GOtt und Christus darinnen wohnet, und niemals davon getrennet wird. Ingleichen auch, daß (wenn solches angenommen und in das Herz verschlossen wird) Christus gestaltet und herfür gebracht werde. Es sey aber ferne von uns, daß wir jemals sagen sollen, Christus werde auf diese Weise in allen Menschen, oder auch in den Gottlosen gestaltet. Denn dieses ist ein erlangtes und herrliches Guth, weßhalber sich der Apostel grosse Mühe giebet, solches in den Galatern herfür zu bringen. So ist auch Christus nicht in allen Menschen vermöge der Vereinigung, oder es noch genauer auszudrucken, vermöge der Inwohnung. Weil diese Inwohnung, wie sie insgemein

Frage 5.

Welchergestalt Christus in allen Menschen ist.

insgemein genommen wird, eine Vereinigung, oder diejenige Art und Weise, nach welcher Christus in den Seinigen ist, anzeiget. Wie geschrieben stehet: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, 2 Cor. 6, 16. Aber da Christus in allen Menschen als in einem Saamen ist, ja, da er niemals von solchen heiligen seinen Saamen und Licht, welches in allen Menschen ist, abgesondert ist, noch auch abgesondert sein kan; so mag wohl in einem weitläuftigern Verstand gesaget werden, daß er in allen sey, wie wir schon vorher angemerket haben. Die Schrift spricht Amos 2, 13. GOtt werde nieder gedruckt, wie ein Wagen unter Garben; und Christus wird in den Gottlosen aufs neue gecreutziget, da doch, eigentlich und genau zu reden, GOtt weder nieder gedruckt, noch Christus, als GOtt, gecreutziget werden kan. In dieser Betrachtung demnach, so fern er in dem Saamen ist, der in allen Menschen ist, haben wir gesagt, Christus sey in allen Menschen, und haben allen Menschen Christum in ihnen geprediget, und sie zu Christo in ihnen gewiesen, welcher durch ihre Sünden und Ungerechtigkeit in ihnen gecreutziget lieget, auf daß sie sehen, in welchen sie gestochen haben, und sich bekehren mögen. Wodurch der, so jetzt in ihnen gleichsam wie getödtet und begraben lieget, auferwecket werden, und die Herrschaft in ihren Herzen über alles bekommen möge. Und also predigte auch der Apostel Paulus denen Corinthern und Galatern 1 Cor. 2, 2. Christum den gecreutzigten in ihnen, ἐν ὑμῖν in euch, wie es im Griechischen heisset: Dieser JEsus Christus war es, den der Apostel in ihnen zu sehen, und ihnen bekannt zu machen verlangte, auf daß sie erkennen lernen, und überzeugt werden möchten, welchergestalt sie Christum also gecreutziget hätten, und demnach Buse thun und selig werden möchten. Und nachdem Christus das Licht, das jeden Menschen erleuchtet, und das Licht der Welt genennet

Christus wird durch Ungerechtigkeit in Menschen gecreutziget.

genennet wird, so wird das Licht für Christum genommen, der die wahrhafte Quelle des Lichts ist, und seine Wohnung in Ewigkeit darinnen hat. Also wird das Licht Christi bisweilen Christus genennet, das ist, dasjenige, in welchem Christus ist, und von welchem er niemals abgesondert ist.

§. XVI. Zum sechsten wird aus dem, was oben gesagt worden, klärlich erscheinen, daß wir dieses göttliche *Principium* nicht also verstehen, als ob es ein Theil von des Menschen Natur sey, noch auch ein Ueberbleibsel von demjenigen Guten, welches Adam durch seinen Fall verlohren; sondern wir sagen, daß es etwas sey, so von des Menschen Seele und allen Kräften derselben ganz abgesondert ist. Und dennoch ist die Bosheit unserer Widersacher so groß, daß sie nicht nachlassen, uns zum öftern noch zu lästern, als ob wir ein natürliches Licht predigten, oder das Licht von des Menschen natürlichem Gewissen anpriesen. Hernach sind einige, die der Lehre des Socini und Pelagii nachhängen, die aus Mißverständniß, und aus keiner boshaften Absicht uns zu schmähen, sich selbst überreden, als ob dasjenige, was wir anpreisen, eine natürliche Kraft und ein natürliches Vermögen der Seele wäre, und wir nur den Worten nach, nicht aber in der Sache selbst, vom Pelagianischen Irrthum unterschieden wären. Da doch kein gröſſerer Unterscheid seyn kan, als sich in dieser Sache zwischen uns befindet. Denn wir wissen gewiß, daß dieses Licht, wovon wir reden, nicht nur von des Menschen Seele und deren Kräften unterschieden, sondern auch von einer ganz andern Art und Eigenschaft sey. Zwar leugnen wir nicht, daß der Mensch, so ferne er ein vernünftiges Geschöpf ist, die Vernunft als ein natürliches Vermögen seiner Seelen hat, wodurch er alles, was vernünftig ist, erkennen kan. Denn dieses ist eine ihm natürliche und wesentliche Eigenschaft, vermöge deren er mancherley Künste und Wissenschaften

Die Kräfte der menschlichen Vernunft.

lernen und verstehen kan, welches keinem andern Thier durch das blose animalische Principium zu thun möglich ist. So sind wir auch keinesweges in Abrede, daß der Mensch durch dieses vernünftige Principium oder diesen Anfangs-Grund eine Erkenntniß von GOtt und geistlichen Dingen in seinem Gehirn, und in seinem Begriff fassen kan; jedennoch aber, da dieses nicht das rechte Organon oder Werkzeug ist, wie bey dem andern Satz weitläuftiger angezeiget worden, so hilfts ihm nichts zur Seligkeit, sondern verhindert solche vielmehr, und ist in der That die gröste Ursache des Abfalls gewesen. Daß der Mensch, durch dieses natürliche und vernünftige Principium, die geistlichen und göttlichen Dinge zu ergründen, und eine Religion darauf zu bauen gesuchet, und doch dieses Principium und Saamen GOttes in dem Herzen aus Nachläßigkeit versäumet, und übersehen hat. So daß hierinnen, nach dem allgemeinsten catholischen Verstand, sich der Wider-Christ in einem jedweden Menschen aufgeworfen, und sitzet in dem Tempel GOttes als GOtt, und über alles das GOtt genennet wird, brüstet, und erhebet. Denn da der Mensch, nach des Apostels Ausspruch, 1. Cor. 3, 16. der Tempel des heiligen Geistes ist, so entspringet allerdings, wenn sich das vernünftige Principium daselbst über den Saamen GOttes erhebet, als ein Fürst in geistlichen Dingen zu regieren und zu herrschen, da inmittelst der heilige Saame verwundet und zerknirschet wird; in jedwedem Menschen ein Wider-Christ, oder etwas, das sich über und wider Christum erhöhet, und auflehnet. Nichts destoweniger behaupten wir hierdurch gar nicht, als ob der Mensch seine Vernunft umsonst empfangen hätte, oder als ob sie ihm gar zu nichts nütze seyn solte. Keinesweges. Wir sehen die Vernunft vielmehr für einen geschickten Wegweiser an, den Menschen in natürlichen Dingen zu regieren und zu leiten. Denn gleichwie

Der Antichrist in dem Tempel GOttes.

GOtt

GOtt zwey grosse Lichter gab, die äusserliche Welt zu regieren, nämlich Sonne und Mond; das grössere Licht, den Tag zu regieren, und das kleinere Licht, die Nacht zu regieren; also hat er auch dem Menschen das Licht seines Sohnes zu einem geistlichen und göttlichen Licht gegeben, ihn in geistlichen Dingen zu regieren; und hernach auch das Licht der Vernunft, ihn in natürlichen Dingen zu regieren, und den Weg zu zeigen. Und gleichwie der Mond sein Licht von der Sonne erborget; eben also solten die Menschen (wenn sie in natürlichen Dingen richtig und ordentlich wollten geführet werden) ihre Vernunft durch das göttliche und reine Licht erleuchtet haben. Welche erleuchtete Vernunft bey denen, die diesem wahren Licht gehorchen und folgen, dem Menschen auch in geistlichen Dingen nützlich seyn mag, weil es dem andern jederzeit beyständig und unterworfen ist. Eben als wie das animalische Leben im Menschen, wenn es durch seine Vernunft regieret und geordnet wird, ihm bey Dingen, die vernünftig sind, hülfreiche Hand bietet. Wir unterscheiden ferner dieses mit Recht von des Menschen natürlichem Gewissen; denn da das Gewissen im Menschen dasjenige ist, welches aus den natürlichen Kräften seiner Seelen entspringet, so mag solches beflecket und verderbet werden. Massen von den Unreinen ausdrücklich gesaget wird, Tit. 1, 15. daß beyde ihr Sinn und Gewissen unrein sey. Dieses Licht aber kan niemals weder verderbet noch beflecket werden. So hat es auch noch in keinem einzigen in das Böse oder in die Gottlosigkeit eingewilliget. Denn es stehet ausdrücklich, daß es alles offenbar mache, was verwerflich oder zu bestrafen ist. Ephes. 5, 13. Und also ist es ein getreuer Zeuge vor GOtt wider alle Ungerechtigkeit im Menschen.

Das göttliche Licht und die natürliche Vernunft sind unterschieden.

Das Licht ist von des Menschen natürlichem Gewissen unterschieden.

Nun kömmet Conscientia, das Gewissen (um es recht zu beschreiben) von conscire, mitwissen oder sich mit bewußtseyn, her, und ist diejenige Erkenntniß,

Das Gewissen wird beschrieben.

welche in des Menschen Herzen aus demjenigen entspringet, was mit einer Meynung, die von ihm geglaubt wird, überein stimmet, oder nicht überein stimmet, derselben widerspricht oder zuwider ist; wodurch er bey sich selbst überzeuget wird, daß er eine Uebertretung begangen, indem er dasjenige gethan hat, davon er doch überzeuget ist, daß er es nicht thun sollen. Daß demnach, wenn das Gemüth einmal mit einem unrechten Glauben verblendet oder beflecket ist, aus solchem Glauben ein Gewissen entstehet, welches ihn verunruhiget, wenn er darwider handelt. Als zum Exempel, ein Türk, der mit dem falschen Glauben eingenommen ist, daß es unrecht, und ihm nicht erlaubt sey, Wein zu trinken, den bestraft sein Gewissen deßwegen, wenn er es thut. Hingegen ob er schon viele Kebsweiber hält, so beunruhiget ihn sein Gewissen deßwegen doch nicht, weil sein Verstand bereits mit einer falschen Meynung beflecket ist, daß es ihm erlaubt sey, das eine, hingegen aber unerlaubt, das andere zu thun. Wenn aber hingegen das Licht Christi in ihm in Acht genommen würde, so würde es ihn nicht nur wegen Begehung der Hurerey bestrafen; sondern auch, nachdem er ihm gehorsam worden, ihn unterrichten, daß Mahomet ein Betrüger gewesen. Eben als wie Socrates zu seiner Zeit dadurch von der Falschheit der heydnischen Götter unterrichtet worden.

Exempel von einem Türken.

Also, wenn ein Papist in der Fasten Fleisch isset, oder sich in Anbätung der Heiligen und Bilder nicht fleißig genug erweiset, oder die Bilder gar verachten solte, so würde ihn sein Gewissen deßwegen bestrafen; weil sein Verstand mit einem falschen Glauben dieser Dinge wegen bereits verblendet ist: Da doch das Licht Christi niemals in einige von diesen Greueln eingewilliget hat. Solchergestalt wird demnach des Menschen natürliches Gewissen sattsam davon unterschieden. Denn das Gewissen folget dem Verstand, unterwirft sich aber demselben

Exempel eines Papisten.

selben nicht. Dieses Licht aber, wenn es angenommen wird, nimmet die Blindheit des Verstandes hinweg, eröfnet denselben, und bringet sowohl den Verstand als das Gewissen zu rechte. Also gesehen wir auch zu, daß das Gewissen, wenn es recht unterrichtet und erleuchtet ist, etwas fürtrefliches sey. Daher es auch einige unter uns gar füglich mit einer Laterne oder Leuchte, und das Licht Christi mit einem Licht, so darinnen leuchtet, verglichen. Eine Leuchte oder Laterne ist nützlich, wenn ein helles Licht darinnen brennet und scheinet; ausser dem aber hat sie keinen Nutzen. Daher ist es das Licht Christi in dem Gewissen, und nicht des Menschen natürliches Gewissen was wir denen Leuten ohn Unterlaß anpreisen. Dieses, nicht jenes, predigen wir. Auf dieses, und nicht auf jenes, weisen wir die Leute, als den allergewissesten Wegweiser zum ewigen Leben.

Das natürliche Gewissen wird einer Leuchte, und das Licht Christi dem Licht verglichen.

Letztens erhellet auch daraus, daß dieses Licht, dieser Saame, ꝛc. keine Vermöglichkeit oder natürliche Kraft des menschlichen Gemüths sey; weil ein Mensch, der sich bey völliger Gesundheit befindet, die Kräfte seiner Seelen nach Gefallen erregen, bewegen und üben kan; und wenn keine natürliche Ursache oder Hinderniß im Wege stehet, so ist er derselben vollkommen mächtig, nach Belieben zu gebrauchen. Aber dieses Licht und Saamen GOttes im Menschen kan er nicht bewegen und erwecken, wenn es ihm gefällt; sondern es beweget sich, es bläset und kämpfet mit dem Menschen, nachdem es der HErr vor gut ansiehet. Denn obschon einem jedweden Menschen, so lange der Tag seiner Heimsuchung währet, möglich ist, selig zu werden; so kan doch ein Mensch nicht zu einer jedweden Zeit, wenn es ihm beliebet, oder er sein Elend einiger Massen empfindet, solches Licht und solche Gnade erwecken, und verursachen, daß sein Herz dadurch erweichet und zärtlich gemacht werde; sondern er muß darauf warten. Denn es kömmet zu gewissen Zeiten und Stunden auf alle, da es denn gewaltig

Die Wartung auf die Bewegungen des Lichts und der Gnade.

waltig in der Seele würket, und das Herz ungemein zärtlich machet und zerknirschet. Wenn der Mensch zu solcher Zeit demselben nicht widerstehet, sondern sich mit demselben vereiniget, so gelanget er dadurch zur Seligkeit. Eben als wie der Teich Bethesda nicht alle diejenigen heilete, die sich darinnen wuschen, sondern nur solche, die sich zuerst wuschen, nachdem der Engel das Wasser beweget hatte; also beweget sich GOtt aus Liebe gegen das menschliche Geschlecht zu gewissen besondern Zeiten in diesem Saamen in des Menschen Herzen, und stellt ihm seine Sünden deutlich für Augen, und ladet ihn ernstlich zur Buse ein, und bietet ihm Vergebung der Sünden, Heyl und Seligkeit dar; wenn nun der Mensch solche annimmt, so kan er selig werden. Nun ist kein Mensch in der Welt, und ich bin versichert, es wird auch keiner zu finden seyn, deme diese Schrift für Augen kommet, und er treulich und aufrichtig an seinem eigenen Herzen handeln will, der nicht wird bekennen müssen, daß er dieses in einiger Masse, es sey nun mehr oder weniger als ein anderer, bey sich selbst empfunden habe. Welches eine Empfindung ist, die sich der Mensch mit aller seiner Mühe und Arbeit nicht zuwege bringen kan. Dieses ist dann, o Mensch, du seyest Mann oder Weib, der Tag der gnädigen Heimsuchung GOttes in deiner Seelen, die dich ewig glückselig machen kan, wenn du ihr nicht widerstehest. Dieses ist

Matth. 24, v. 27. der Tag des HErrn, der, wie Christus saget, gleich ist, wie der Blitz, welcher ausgehet vom Aufgange,

Joh. 3, 8. und scheinet bis zum Niedergange, und wie der Wind oder der Geist, welcher auf des Menschen Herz bläset, und niemand weiß, wo er hinfähret, noch wo er herkommet.

Frage 7. §. XVII. Und endlich veranlasset mich dieses von der Art und Weise zu reden, nach welcher dieser Saame oder dieses Licht in den Herzen aller Menschen würket, welches noch augenscheinlicher an den Tag legen wird,

wie

wie weit wir von allen denjenigen unterschieden sind, welche das natürliche Vermögen oder Licht im Menschen so hoch erheben; und wie unser Grund-Satz vor allen andern dahin leitet, daß wir unsre Seligkeit der blossen Kraft, Gnade und Würkung des Geistes GOttes zuschreiben.

Die uns nun auf diese Art fragen, wie seyd ihr von den Pelagianern und Arminianern unterschieden? Denn wenn zwey Menschen ein gleiches zulängliches Licht, und eine gleiche und zulängliche Gnade haben, und der eine selig wird, der andere aber nicht; rührt es nicht daher, weil es der eine recht gebrauchet, der andere aber nicht? Ist alsdenn nun nicht des Menschen Willen die Ursache, daß der eine selig, der andre aber verdammt worden? Ich sage, die uns also fragen, denen geben wir diese Antwort: Gleichwie die Gnade und das Licht in allen zulänglich ist, alle selig zu machen, und seiner eigenen Natur nach auch alle selig machen würde; also streitet und kämpfet es mit allen, ihre Seligkeit auszuwürken. Wer dessen Bewegung oder Kämpfung widerstrebet, ist selbst Ursache an seiner Verdammniß. Wer ihr nicht widerstehet, dem gereichet sie zur Seligkeit. Daß also in dem, der selig wird, die Würkung von der Gnade, und nicht von dem Menschen herrühret, und vielmehr ein Leiden und Erdulden als ein Thun zu nennen ist. Obschon hernachmals, nachdem die Gnade einiger Massen in dem Menschen gewürket hat, ein Willen in ihm erweket wird, wodurch er ein Mitwürkender mit der Gnade wird. Denn, wie Augustinus saget, will derjenige, so uns ohne uns gemacht hat, uns, ohne uns nicht selig machen. Daß demnach die erste Stufe hierzu nicht durch des Menschen Würken geleget wird, sondern wenn er nicht entgegen würket, oder widerstrebet. Und wir glauben, daß bey diesen besondern Zeiten von eines jeden Menschen Heimsuchung der Mensch nicht nur an

Des Lichts Würkung zur Seligkeit.

sich

sich selbst ganz unvermögend ist, mit der Gnade zu würken; sondern auch sich, so zu sagen, keinen Fuß breit aus dem natürlichen Zustand bewegen kan, bis ihn die Gnade ergreiffet. Also ist es ihm möglich, sich auf eine leidende Weise zu verhalten, und nicht zu widerstehen; gleichwie ihm möglich ist, derselben zu widerstehen. Solchergestalt sagen wir, daß die Gnade GOttes in und an des Menschen Natur arbeite und würke. Und obschon diese an sich selbst gänzlich verderbt, verunreiniget, und zum Bösen geneigt ist, so ist sie dennoch fähig, daß die Gnade GOttes an ihr würken kan. Gleichwie Eisen, ob es schon an sich ein hartes und kaltes Metall ist, durch die Hitze des Feuers erhitzet und erweichet, und Wachs von der Sonnen zerschmelzet werden kan. Und gleichwie Eisen oder Wachs, wenn es von dem Feuer oder von der Sonne hinweg genommen wird, wieder so kalt und hart wird, als es vorher gewesen; also kehret auch des Menschen Herz, wenn es widerstehet, oder sich der Gnade GOttes entziehet, wieder zurück in seinen alten Zustand. Ich habe mir die Art und Weise, deren sich GOtt bedienet, aller Menschen Seligkeit auszuwürken, öfters durch etliche klare Exempel in meinem Gemüth vorgestellet, die ich hier, zum Unterricht anderer, beyfügen will.

Exempel eines kranken Menschen und des Arztes.

Das erste Exempel ist von einem, der mit schwerer Krankheit beladen, welchem ich den Menschen in seinem gefallenen und natürlichen Zustand vergleiche. Nun setze ich, GOtt, als der gröste Arzt, gebe einem solchen Menschen, nachdem er allen Fleiß und alle ersinnliche Mittel seiner Gesundheit wegen angewandt nicht allein Arzney ein; (wie diejenigen, so da sagen, wenn der Mensch seine Vernunft oder natürlichen Kräfte recht anwendete, so werde ihm GOtt auch schon Gnade darzu verleihen. Oder wie andere sagen, daß er komme, und biete diesem Menschen äusserlich ein Arzney-Mittel an, und überlasse es des

Menschen

Menschen freyem Willen, ob er solches annehmen oder verwerfen wolle.) Sondern er, nämlich der HErr, dieser grosse Arzt, kömmet, und schüttet ihm die Arzney in den Mund, und leget ihn gleichsam in das Bett hinein. So daß, wenn sich der Kranke nur passive oder leidend verhält, dieselbe nothwendig die gesuchte Würkung herfür bringen wird. Wenn er aber widerspenstig und unbeständig ist, und durchaus aufstehen und hinaus in die Kälte gehen, oder solche Früchte, die ihm schädlich sind, essen will, weil die Arzney würken solte, so wird sie ihm wegen solcher Verhinderungen, die sie antrift, mehr schädlich als nützlich seyn, ob sie schon, ihrer Eigenschaft nach, zu seiner Gesundheit gereichen könnte. Gleichwie nun der Mensch, der sich auf solche Weise ums Leben bringen wollte, gewißlich die Ursache seines eigenen Todes seyn würde; also wird wohl niemand sagen, daß, wenn er zurecht gebracht worden, er seine Gesundheit nicht gänzlich dem Arzt, und nicht dem geringsten von demjenigen, was er selbst thun können, zuzuschreiben habe. Angesehen dasjenige, was ihm hierbey obgelegen, in gar keinem Thun und Würken, sondern nur in blossem Leiden, Zulassen, oder Erdulden bestanden.

Das zweyte Exempel bestehet in unterschiedenen Menschen, die beysammen in einer finstern Grube liegen, wo alle ihre Sinnen dergestalt beraubet sind, daß sie kaum vermögend sind ihr eigenes Elend zu empfinden. Diesen vergleiche ich den Menschen in seinem natürlichen, verderbten und gefallenen Zustande. Nun setze ich nicht, daß einer oder der andere von diesen Menschen, indem er bemühet ist, sich zu befreyen, dadurch einen, der vermögend ist, ihn zu erlösen, bewege, ihn heraus zu helfen, daß er zu sich selbst saget, ich sehe daß einer von diesen Leuten gerne errettet seyn will, und allen möglichen Fleiß anwendet, sich selbst zu helfen, daher verdient er, daß man ihm

Exempel unterschiedener Menschen, die ganz beraubt in einer finstern Grube liegen, und ihres Erlösers warten.

Beystand leiste; wie die Socinianer, Pelagianer und Semipelagianer sagen. So setze ich auch nicht, daß dieser Erlöser oben an die Grube komme, und eine Leiter hinab lasse, und denjenigen, der Lust darzu hat, heraus zu kommen ersuchet, und ihnen also Gelegenheit giebet, ihre eigene Stärke, und ihren eigenen Willen zu gebrauchen, damit sie heraus kommen mögen; wie die Jesuiten und Arminianer sprechen. Jedoch sagen sie, solche werden nicht erlöset, ohne die Gnade. Angesehen die Gnade die Leiter sey, durch welche sie erlöset würden. Sondern ich setze, daß der Erlöser zu unterschiedenen Zeiten zu ihnen komme, und ihnen ihr grosses Elend und Gefahr, worinnen sie schweben, wenn sie länger an diesem schädlichen und angesteckten Ort verharren, deutlich entdecke, und vollkommen für Augen stelle, ja sie gleichsam mit Gewalt zu einer gewissen Empfindung ihres Elends zwinge (wie denn die gottlosesten Menschen bisweilen durch GOttes Heimsuchung ihres Elends wegen überzeuget werden) und nicht allein dieses, sondern daß er sie ergriffe, und würklich an zu ziehen fange, um sie aus ihrem Elend heraus zu reisen. Wenn sie nun solchem nicht widerstreben, so wird es sie erretten; allein sie können widerstreben. Wenn dieses auf des Menschen Zustand gedeutet wird, wie das vorige, erläutert es die Sache auf eben solche Weise. So wird auch die Gnade GOttes nicht vergeblich gemacht, ob schon die Würkung derselben, nach ihrem Gegenstand unterschiedlich ist. Indem sie die Darreichung der Barmherzigkeit und Liebe bey denen ist, die sie nicht ausschlagen, sondern annehmen, Joh. 1, 12. aber die Darreichung des Zorns und der Verdammniß bey denen, die solche verwerfen, Joh. 3, 19. Eben als wie die Sonne durch einerley Wärme oder Würkung das Wachs erweichet und zerschmelzet, und hingegen den Thon hart machet. Die Sonne hat die Eigenschaft an sich, daß sie die Geschöpfe erquicket und he-

Gleichniß von der Sonnen erweichenden und verhärtenden Eigenschaft.

get;

get; derohalben werden die Lebendigen dadurch erfrischet, und die Blumen geben einen guten Geruch von sich, wenn sie darauf scheinet, und die Früchte der Bäume gelangen dadurch zu ihrer Reiffe. Allein, man werfe ein todtes Aas hinaus, oder etwas, das kein Leben hat, so wird eben dieselbe Wiederstrahlung der Sonne verursachen, daß es stinket und faulet. Dessen ungeachtet saget man nicht, daß die Sonne dadurch ihrer eigentlichen Würkung beraubet werde. Also wird ein jedweder Mensch, so lange der Tag seiner Heimsuchung währet, von der Sonne der Gerechtigkeit angeschienen, daß er vermögend ist, ihren Einfluß zu empfangen; dergestalt, daß er eine gute Frucht und einen guten Geruch herfür bringe, und dadurch erweichet werde. Wenn er aber fort sündiget, und den Tag seiner gnädigen Heimsuchung vorbey lässet, alsdenn verhärtet ihn dieselbe Sonne, wie die natürliche den Thon oder Leimen, und machet, daß seine Gottlosigkeit noch mehr offenbar, und, so zu sagen, immer fauler wird, und einen üblen Gestank von sich giebet.

Allen ist genugsame Gnade von GOtt zur Seligkeit verliehen.

§. XVIII. Gleichwie wir letztens mit Wahrheit bekräftigen, daß GOtt nicht will, daß jemand verlohren werde, und derohalben allen zulängliche Gnade zur Seligkeit verliehen hat; also leugnen wir nicht, daß er in einigen auf eine besondere Weise würket, in welchen die Gnade so überflüßig herrschet, daß sie die Seligkeit nothwendig erhalten müssen, und GOtt lässet nicht zu, daß sie widerstehen können. Denn es wäre ungereimt, wenn man sagen wollte, daß sich GOtt nicht weit anders gegen die Jungfrau Maria und den Apostel Paulum, als gegen viele andere, hervor gethan und zu erkennen gegeben. So können wir auch nicht behaupten, daß GOtt den geliebten Jünger Johannem und den Verräther Judas auf gleiche Art geliebet habe. Jedoch hat sich nichts desto weniger die Gnade über beyde so weit erstrecket, daß es keinem an einem solchen Maaß

derselben gefehlet, durch welches er hätte können selig werden, daß also mit Recht niemand zu entschuldigen ist, oder sie alle ohne alle Entschuldigung sind. Und wenn auch GOtt in denen würket, denen dieser Vorzug der Gnade gegeben ist, so pfleget er sich alle Sicherheit und Vermessenheit auszuschliessen, dergestalt zu verbergen, damit solche gedemüthiget und die freywillige Gnade GOttes verherrlichet, und alles der freywilligen Gabe GOttes, nichts aber der eigenen Kraft und dem eigenen Vermögen des Menschen selbst zugeschrieben werde. Auch diejenigen, welche verlohren gehen, wenn sie sich solcher Zeit der gnädigen Heimsuchung GOttes gegen sie erinnern, da er durch sein Licht und Geist mit ihnen gerungen, sind gezwungen zu bekennen, daß eine Zeit gewesen, in welcher ihnen die Gnaden-Thür offen gestanden, und daß sie mit Recht verdammet werden, weil sie ihre eigene Seligkeit mit Füsen von sich gestossen.

Solchergestalt wird beydes die Gerechtigkeit und Barmherzigkeit GOttes bestätiget, und der Wille und das Vermögen des Menschen herunter gesetzt und verworfen. Seine Verdammniß rühret also von ihm selbst her, und seine Seligkeit kommt einzig und allein auf GOtt an. So werden auch durch diese Sätze zwey wichtige Einwürfe, welche öfters wider diese Lehre vorgebracht werden, sehr wohl aufgelöset.

Der erste ist von denjenigen Schrift-Stellen hergenommen, in welchen GOtt einige ausdrücklich zur Seligkeit bestimmet, und vorher versehen, und zu diesem Ende gewisse Mittel verordnet hat, die andern nicht zu Theil werden. Als bey der Berufung des Abrahams, Davids und anderer, und bey der Bekehrung Pauli. Denn wenn diese unter solche gezehlet werden, denen ein Vorzug der Gnade geschenket worden, so ist der Einwurf leichtlich aufzulösen.

Der zweyte ist aus denjenigen Stellen gezogen, in welchen GOtt einige Gottlose scheinet zum Verderben erwehlet,

erwehlet, und derohalben ihre Herzen verstocket zu haben, daß sie grosse Sünden begangen, und sie erwecket, daß er an ihnen seine Macht erweisen möchte. Wenn nun diese unter diejenigen Menschen gezehlet werden, deren Tag der Heimsuchung vorüber gewesen, so ist solcher Einwurf auch aufgelöset. Wie ein jeglicher noch klärlicher erkennen wird, wenn er dasjenige einem jeden insbesondere zueignen wird, was ich vor dieses mal der Kürze wegen mit Stillschweigen übergehen wollen. Die Vorherversehung zur Seligkeit, und Vorherverordnung zur Verdammniß wird beantwortet.

§. XIX. Nachdem ich also die eigentliche Beschaffenheit der Frage klar und deutlich festgestellet, und dasjenige, was unser Sinn und Meynung in dieser Sache ist, eröfnet habe, wodurch unterschiedenen Einwürfen zuvor gekommen worden, so wird es unsern Beweiß so wohl desto leichter als auch desto kürzer machen.

Das erste, so zu beweisen ist, bestehet darinnen, daß GOtt einem jedweden Menschen einen Tag oder eine Zeit der Heimsuchung gegeben hat, worinnen es ihm möglich ist, selig zu werden. Wenn wir beweisen können, daß ein Tag und eine Zeit gegeben ist, in welcher diejenigen hätten können selig werden, welche würklich verlohren gehen, so ist der Streit gehoben. Denn niemand leugnet, daß diejenigen, die selig werden, einen Tag der Heimsuchung haben. Dieses erhellet denn aus den betrübten und vielfältigen Klagen, welche der Geist GOttes durch die ganze heilige Schrift, wegen dererjenigen führet, die verlohren gehen; indem er sie bestrafet, daß sie GOttes Heimsuchung und Anerbieten der Gnade nicht angenommen, und ergriffen. Also erkläret sich GOtt gleich Anfangs gegen Cain, 1 B. Mos. 4, 6. 7. Da sprach GOtt der HErr zu Cain, warum ergrimmest du, und warum verstellet sich deine Gebärde? Ists nicht also, wenn du fromm bist, so bist du angenehm, bist du aber nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür. Dieses wurde zu dem Cain gesagt, ehe er noch seinen Satz 1. beantwortet. Beweiß 1. Diejenigen, so verlohren gehen, hatten einen Tag der Gnaden, der ihnen angeboten worden. Exempel. 1 Cain.

Bruder

Bruder Abel erschlug, als der böse Saame anfieng ihn zu versuchen, und in seinem Herzen zu würken. Wir sehen, wie GOtt hier den Cain bey Zeiten gewarnet, und ihm an dem Tage seiner Heimsuchung Annehmung und Vergebung angeboten, wenn er fromm wäre; denn diese Frage: **Wirst du nicht angenehm seyn?** hält eine Bejahung in sich, **du wirst angenehm seyn, wenn du fromm bist und recht thust.** Daß also, wenn wir dem allmächtigen GOtt, als dem Quell der Wahrheit und Billigkeit, trauen dürfen, auch dem Cain an einem Tage möglich gewesen, angenommen zu werden. So könnte GOtt auch dieses, wenn er fromm wäre, nicht als eine Bedingung vorgeschlagen haben, wenn er dem Cain nicht genugsames Vermögen verliehen hätte, wodurch er tüchtig gewesen wäre, Gutes zu thun und fromm zu seyn. Dieses bezeuget GOtt der HErr auch selbst darinnen, daß er der ersten Welt einen Tag der Heimsuchung gab, 1 B. Mos. 6, 3. **Und der HErr sprach, mein Geist soll nicht immer streiten im Menschen.** Denn also solte es übersetzt werden. Dieses zeiget klärlich an, daß sein Geist mit dem Menschen gestritten, und eine Zeit lang mit ihm streite. Wenn diese Zeit vorüber ist, so höret GOtt auf mit ihm zu streiten, daß er ihn selig mache. Denn man kan nicht sagen, daß dieser Geist mit dem Menschen streitet, nachdem der Tag seiner Heimsuchung vorüber ist. Angesehen er alsdenn ohne Widerstand seine ordentliche Würkung hat, daß er ihn nämlich unaufhörlich richtet und verdammet.

2. Die erste Welt.

GOtt ist langmüthig und harret lange, gnädig zu seyn.

Von diesem Tag der Heimsuchung, den GOtt einem jeglichen gegeben hat, wird er **langmüthig** genennet, 2 B. Mos. 34, 6. 4 B. Mos. 14, 18. Psalm 86, 15. Jer. 15, 15. und Jes. 30, 18. stehet, daß er **harre, gnädig zu seyn.** Hier hält sich der Prophet Jeremias in seinem Gebät an die Langmuth GOttes, und schliesset bey seiner Klage, die er im 18. Versicul gegen GOtt führet, den Einwurf unserer Widersacher gänzlich aus,

wenn

wenn es heisset: Warum ist doch mein Schmerzen immerwährend, und meine Wunde unheilbar, daß sie sich nicht will heilen lassen? Willt du mir ganz und gar seyn wie ein Lügner, und wie Wasser, die aufhören? Da hingegen, nach unserer Widersacher Meynung, der Schmerz des grösten Theils der Menschen immerwährend, und ihre Wunde ganz und gar unheilbar ist. Ja, die ihnen dargebotene Gnade des Evangelii und der Seligkeit ist als eine Lüge, und wie Wasser das aussen bleibet: Weil solche niemals darauf angesehen gewesen, einige Kraft an ihnen zu erweisen. Der Apostel Petrus saget ausdrücklich, daß diese Langmuth GOttes, zu Noahs Zeiten, auf die Leute der ersten Welt geharret, 1 Petr. 3, 20. Welches, wenn es mit den vorher erwehnten Worten aus 1 B. Mos. 6, 3. verglichen wird, unsern Satz genugsam erläutert. Und damit niemand möge einwenden, daß die Langmuth oder Bestrebung des HErrn nicht auf seine Seligkeit angesehen gewesen, so saget eben dieser Apostel ausdrücklich, 2 Petr. 3, 15. daß die Gedult oder Langmüthigkeit des HErrn für Seligkeit zu achten sey. Und mit dieser Langmüthigkeit verknüpfet er ein wenig vorher im 9. Vers, daß GOtt nicht wolle, daß jemand verlohren werde. Wenn wir ihn nun zum Ausleger seiner eigenen Worte, worzu er am tüchtigsten ist, erwehlen, so will er so viel sagen, daß diejenigen, an welchen der HErr seine Gedult und Langmuth erweiset, wie er sie an der ersten Welt erwiesen hat, und noch täglich an allen erweiset, indem er nicht will, daß jemand verlohren werde, diese Langmüthigkeit GOttes gegen sie vor Seligkeit achten solten. Wie, und auf was vor Art und Weise nun können sie solche vor Seligkeit achten, wenn ihnen nicht einmal eine Möglichkeit der Seligkeit darinnen mitgetheilet wird? Denn es wäre ihnen ja keine Seligkeit, wenn sie nicht dadurch selig werden könnten. Bey dieser

Sache

In Pauli Episteln sind einige Dinge schwer zu verstehen.

Sache beziehet sich Petrus ferner auf die Schriften Pauli, und zeiget an, daß dieses die allgemeine Lehre der Kirchen gewesen. Allwo zu merken, was er bey dieser Gelegenheit beyfüget, daß nämlich in Pauli Briefen etliche Dinge schwer zu verstehen sind, welche die Unbeständigen und Ungelehrigen zu ihrer eigenen Verdammniß verdrehen. Womit er deutlich zu erkennen giebt, daß dieses von denjenigen Redens-Arten in Pauli Briefen zu verstehen sey, (als Röm. 9, ꝛc.) welche einige Ungelehrte, oder Unerfahrne in geistlichen Dingen, dahin deuteten, als ob solche der Wahrheit dieser über alle Menschen sich erstreckenden Langmuth GOttes widersprächen, nach welcher er nicht will, daß jemand verlohren werde, sondern vielmehr verlanget, daß alle selig werden mögen. Wollte GOtt, daß manche diese heylsame Erinnerung besser in Acht genommen hätten, als leider geschehen ist! Derjenige Ort des Apostels Pauli, auf welchen Petrus allhier vornemlich zielet, träget zu Erklärung dieser Materie nicht wenig bey, Röm. 2, 4. Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Gedult und Langmüthigkeit? Weissest du nicht, daß dich GOttes Güte zur Buse leitet? Paulus redet hier mit den Unwiedergebohrnen und Gottlosen, welche (wie er im folgenden Vers saget,) sich den Zorn auf den Tag des Zorns häufen. Und solchen preiset er den Reichthum der Gedult und Langmuth GOttes so nachdrücklich an, und zeiget ihnen, welchergestalt sie die Güte GOttes zur Buse zu leiten suche. Wie könnte sie nun solches zur Buse zu leiten suchen? Wie könnte es nothwendig auf ihre Bekehrung angesehen seyn? Wie könnte es der Reichthum der gegen sie bezeugten Güte GOttes genennet werden, wenn nicht eine Zeit wäre, darinnen sie dadurch Buse thun, und der darinnen angebotenen Reichthümer theilhaftig werden könnten? Aus welchem allen ich diesen Schluß abfasse:

Wenn

Wenn GOtt der HErr denen Gottlosen die Mög- Schluß.
lichkeit vorhält, daß sie angenehm oder angenommen
werden mögen: Wenn GOttes Geist eine Zeitlang in GOttes
ihnen kämpfet, um diejenigen selig zu machen, welche Geist
hernach verlohren gehen: Wenn er harret, ihnen gnä- kämpfet in
dig zu seyn: Wenn er langmüthig und gedultig gegen sie den Gott-
ist; und wenn sie diese Langmuth für Seligkeit zu ach- losen.
ten haben, so lange sie währet; in welcher Zeit GOtt
nicht will, daß sie verlohren werden, sondern reichet ih-
nen die Reichthümer seiner Güte und Verschonung dar,
um sie zur Buse zu leiten; so muß nothwendig ein Tag
der Heimsuchung seyn, an welchem solche, die verlohren
worden, hätten selig werden können, oder solche, die ver-
lohren gehen, noch jetzt, wenn sie Buse thun, selig wer-
den, und wenn sie nicht Buse thun, umkommen mögen.

Nun ist aber das erste wahr; derohalben auch das
zweyte.

§. XX. Zweytens, erhellet dieses aus den Worten Beweiß 2.
des Propheten Jesaiä, c. 5, 4. Was hätte ich doch
mehr thun können an meinem Weinberg? Denn
im 2. Vers spricht er: Er habe ihn verzäunet, und Der ge-
mit Stein-Haufen verwahret (oder die Steine da- pflanzte
von abgelesen) und edle Reben darein gesenkt. Weinberg
Und dennoch, da ich wartete, fähret er fort, daß er brachte
Trauben brächte, brachte er Heerlinge, (oder wil- Heerlinge
de Trauben.) Dannenhero ruft er den Einwohnern herfür.
zu Jerusalem, und den Männern von Juda, zwischen
ihm und seinem Weinberg zu urtheilen, wenn er spricht:
Was hätte ich doch mehr an meinem Weinberg
thun können, als ich gethan habe? Und dennoch
brachte er Heerlinge herfür. Welches vielen in Israel
zugeeignet wurde, die GOttes Gnade ausschlugen.
Eben dieses Exempel wird auch von Christo gebrauchet,
Matth. 21, 33. Marc. 12, 1. Luc. 20, 9. wo JEsus
zeiget, welcher gestalt einigen ein Weinberg ge-
pflanzet, und ihnen mit allem, was zu Beförderung

der Frucht und des Nutzen desselben nöthig gewesen, übergeben worden, um entweder dem Herrn seine Gebühren davon abzutragen, oder ihm solchen wieder einzuräumen; und wie der Herr lange Zeit gewartet, ihnen gnädig zu seyn, auch einen Knecht über den andern zu ihnen gesandt, und manche Beleidigung übersehen, ehe er sich entschlossen, sie zu verderben und auszustossen. Nun kan dieses erstlich nicht von den Heiligen, oder auch von solchen, die Buse thun und selig werden, verstanden werden. Denn es wird ausdrücklich gesagt, er wolle sie umbringen. So würde auch das Gleichniß gar nicht mit dem Endzweck überein kommen, zu welchem es angeführet worden, wenn sich diese Leute nicht in einem Zustand befunden, darinnen sie vermögend gewesen wären, Gutes zu thun. Ja so groß war ihr Vermögen, daß Christus bey dem Propheten saget: Was hätte ich mehr thun können? Daß es also klärer ist, als die helle Mittags-Sonne, daß Christus, durch dieses von drey Evangelisten wiederholte Gleichniß, denen Menschen seine Langmuth und ihre Gottlosigkeit vorhält, daß sie, wenn ihnen Mittel zur Seligkeit dargeboten werden, solche dennoch ausschlagen, und zu ihrer eigenen Verdammniß widerstehen. Mit diesen kommen auch folgende Schrift-Stellen überein, Sprüchw. 1, 24. 25. 26. Jerem. 18, 9. 10. Matth. 18, 32. 33. 34. Apost. Gesch. 13, 46.

Beweiß 3. Endlich erhellet auch aus Christi Klage über Jerusalem deutlich, daß den Gottlosen ein Tag der Heimsuchung gegeben sey, darinnen sie hätten können selig werden, und wenn solche vorüber ist, sie von der Seligkeit ausgeschlossen sind. Es wird diese Klage, die der Heyland über Jerusalem geführet, an drey unterschiedenen Orten ausgedrucket, nämlich Matth. 23, 37. Luc. 13, 34. und. 19, 41. 42. Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinte über sie, und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken,

Christus weinet über Jerusalem.

zu

zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Nichts kan, unsere Lehre zu beweisen, deutlicher gesaget werden, als dieses. Denn erstlich giebt er zu verstehen, daß ein Tag gewesen, woran die Einwohner zu Jerusalem hätten dasjenige wissen können, was zu ihrem Frieden dienet. Zum zweyten, daß er, währenden solchen Tag, willig gewesen, sie zu sammlen, wie eine Henne versammlet ihre Küchlein. Ein sehr gemeines Exempel, jedennoch in diesem Fall sehr nachdrücklich! Welches zu erkennen giebet, daß die ihnen geschehene Anbietung der Seligkeit an seinem Theil nicht vergeblich, sondern würklich gewesen, und mit so grosser Liebe und Bereitschaft geschehen sey, als eine Henne ihre Küchlein unter ihre Flügel sammlet. So groß die Liebe und Sorgfalt der Henne gegen ihre Küchlein oder Jungen ist, so groß ist auch die Sorgfalt Christi, die verlohrnen Menschen, sie seyen männliches oder weibliches Geschlechts, aus ihrem verderbten und aus der Art geschlagenen Zustand zu erlösen. Drittens, weil sie widerstrebten, so war dasjenige, was zu ihrem Frieden diente, vor ihren Augen verborgen. Warum war es denn verborgen? Weil ich euch sammlen wollte, und ihr habt nicht gewollt. Ihr wolltet euch nicht sammlen lassen. Ihr wolltet dasjenige nicht sehen, was gut vor euch war, zur Zeit da die Liebe GOttes gegen euch hervor brach. Und derohalben könnet ihr nun solches nicht sehen, nachdem derselbe Tag vorüber ist, und GOtt lässet euch aus gerechtem Gerichte in eurem Unglauben verhärtet werden.

GOtt verstocket, und wenn?

Also geschicht es, daß GOtt, nach Verwerfung der würklich angebotenen Gnade und Seligkeit, der Menschen Herzen verstocket, aber eher nicht. Solcher gestalt werden die Worte wohl recht wahr gemacht: Wer da hat, dem wird gegeben, wer aber nicht hat, von dem wird auch das, was er hat, genom-

men werden. Dieses scheinet zwar ein Rätzel zu seyn, ist aber nach dieser Lehre leichtlich aufzulösen. Er hat nicht, weil er die Zeit, solches zu gebrauchen, verlohren hat; und also ist es ihm nunmehro so viel als nichts. Denn Christus bedient sich dieses Ausdrucks, Matth. 25, 26. bey Gelegenheit des, dem faulen Knecht hinweg genommenen, und dem fleißigen gegebenen, Centners oder Talents, dieser Centner oder dieses Talent war an sich selbst nicht unzulänglich, sondern eben so beschaffen, wie diejenigen, so den andern gegeben worden. Derohalben hatte der HErr Ursach den Nutzen davon so wohl als von den andern zu fordern. Also geschicht es, sage ich, erst nach dem Tage der Heimsuchung, daß das Gericht der Verstockung über die Menschen ergehet. Wie solches Christus den Jüden ankündiget aus Jes. 6, 9. dessen alle vier Evangelisten Erwehnung thun, als Matth. 13, 14. Marc. 4, 12. Luc. 8, 10. Joh. 12, 40. Und zu allerletzt spricht der Apostel Paulus, nachdem er den Jüden zu Rom das Evangelium der Seligkeit dargeboten, und einige darunter solchem nicht geglaubet, dasselbe gleichfalls aus Ap. Gesch. 28, 26. Wohl hat der heilige Geist gesagt, durch den Propheten Esaiam, zu unsern Vätern, und gesprochen: Gehe hin zu diesem Volk, und sprich: Mit den Ohren werdet ihrs hören, und nicht verstehen, und mit den Augen werdet ihrs sehen, und nicht erkennen. Denn das Herz dieses Volks ist verstockt, und sie hören schwerlich mit Ohren, und schlummern mit ihren Augen, auf daß sie nicht dermaleinst sehen mit den Augen, und hören mit den Ohren, und verständig werden im Herzen, und sich bekehren, daß ich ihnen hülfe. Also erhellet, daß GOtt habe haben wollen, daß sie sehen solten, allein sie verschlossen ihre Augen; und daher wurden sie billig verstockt. Hiervon hat Cyrillus Alexandrinus, bey Erklärung des Evangelii Johannis Lib. 6. cap. 21. sehr feine Gedanken,

Der eine Centner war genug.

Cyrillus Alexandrinus.

danken, so mit diesem Einwurf überein kommen. „Es „möchten aber einige sagen, wenn Christus in die Welt „gekommen, daß diejenigen, so da sehen, möchten blind „werden, so ist diese Blindheit nicht ihnen beyzumessen; „sondern es scheinet vielmehr, daß Christus die Ursache „ihrer Blindheit sey, als welcher saget, er sey deß„wegen in die Welt kommen, auf daß die, so da „sehen, blind würden. Allein solche Leute (spricht „er) reden gar nicht vernünftig, die GOtt solche Din„ge vorwerfen, und sich nicht scheuen, ihn den Urheber „des Bösen zu nennen. Denn gleichwie die natürliche „Sonne über unsern Gesichts-Kreiß hingehet, auf daß „sie die Gabe ihrer Klarheit allen mittheile, und ihr „Licht auf alle scheinen lasse; aber wenn jemand seine „Augenlieder zudrücket, oder sich mit Willen von der „Sonnen hinweg kehret, und die Wohlthat ihres „Lichts nicht annehmen will, so wird er ihrer Erleuch„tung beraubet, und bleibet im Finstern, nicht aus „Mangel der Sonnen, sondern aus seiner eigenen „Schuld. Daß also die wahre Sonne, welche kam „zu erleuchten diejenigen, so da sitzen im Dunkeln und „Schatten des Todes, die Erde aus dieser Ursache be„suchte, damit er die Gabe der Erkenntniß und Gnade „allen mittheilen, und die innerlichen Augen aller durch „einen besondern Glanz erleuchten möchte. Allein „viele verwerfen die Gabe dieses himmlischen Lichts, „so ihnen freywillig geschenket wird, und verschliessen die „Augen ihres Gemüths, daß diese vortrefliche Erleuch„tung und Bestrahlung des ewigen Lichts nicht auf sie „scheinen kan. Es rühret demnach von keinem Man„gel der rechten Sonne her, sondern von ihrer eigenen „Ungerechtigkeit und Verstockung. Denn, wie der „weise Mann im Buch der Weisheit Cap. 2, 21. „saget, hat sie ihre Bosheit verblendet.„

Die Ursache, daß der Mensch im Finstern bleibet, ist, weil er seine Augen zuschliesset.

Aus diesem allen mache ich folgenden Schluß:

Wenn ein Tag gewesen, an welchem die halßstarri- Die halß-

gen

Harrigen Jüden hatten einen Tag.

gen Jüden dasjenige hätten wissen können, was zu ihrem Frieden diente, welches, weil sie es verworfen, für ihren Augen verborgen war; wenn eine Zeit gewesen, darinnen sie Christus sammlen wollen, die aber, weil sie solches ausschlugen, nicht konnten gesammlet werden; so verderben diejenigen, welche hätten selig werden können, würklich, weil sie den Tag der göttlichen Heimsuchung verachtet, an welchem sie hätten bekehret und selig werden mögen.

Nun hat aber das erste seine Richtigkeit; daher auch das letzte.

Satz 2. bewiesen.

§. XXI. Was vor das zweyte zu beweisen vorkömmet, ist dasjenige, wodurch sich GOtt, währenden Tages der Heimsuchung eines jeden Menschen, erbietet, diese Seligkeit zu würken. Und solches ist, daß er einem jeden Menschen ein gewisses Maaß seligmachenden, zulänglichen und übernatürlichen Lichts, und seligmachender, genugsamer und übernatürlicher Gnade gegeben hat. Dieses will ich, durch Beystand GOttes, mit etlichen deutlichen und klaren Zeugnissen der Schrift darthun.

Beweiß 1. Das Licht, so jeden Menschen erleuchtet.

Und zwar erstlich mit dem Zeugniß des Evangelisten Johannis, c. 1, 9. Das ist das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmet. Dieser Ort ist so klärlich auf unserer Seite, daß er von einigen der Quäcker-Text genennet wird. Denn er beweiset unsern Satz ganz augenscheinlich, daß es kaum einer Folge, oder eines herausgezogenen Schlusses bedarf. Angesehen er selbst eine Folge zweyer in den vorhergehenden Versiculn behaupteter Sätze ist, woraus er, als ein richtiger Schluß, in den ausdrücklichen Worten unsers Glaubens-Bekenntnisses folget. Der erste von diesen zwey Sätzen ist, das Leben, das in ihm ist, ist das Licht der Menschen. Und der zweyte Satz heißt, das Licht scheinet in der Finsterniß. Und aus diesen zwey Sätzen

fasset er diesen Schluß ab: Und er ist das wahrhaftige Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommet.

Woraus ich kürzlich nur so viel anmerken will, daß dieser hocherleuchtete Apostel, Christum das Licht der Menschen nennet, und uns dieses als eine der vornehmsten Eigenschaften giebet, die zum wenigsten wohlbedächtig und besonders von uns in acht zu nehmen sey. Sintemal wir dadurch, so ferne er das Licht ist, und wir mit ihm in solchem Licht, das er uns mittheilet, wandeln, Gemeinschaft mit ihm erlangen. Wie eben dieser Apostel anderswo saget, 1 Joh. 1, 7. Zum zweyten, daß dieses Licht in der Finsterniß scheinet, ob es schon die Finsterniß nicht begreifet. Zum dritten, daß dieses wahrhaftige Licht einen jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kömmet. In welchen Worten der Apostel, durch Regierung des Geistes GOttes, derjenigen betrügliche Spitzfindigkeit gar sorgfältig vermieden, die dieses nur zu einer gewissen Anzahl einschränken wollen. Wo ein jeder stehet, da ist keiner ausgeschlossen. Solten sie aber halsstarrig seyn, wie ihre Art bisweilen ist, und sagen, daß jeder Mensch hier so viel als jeder Auserwählter bedeute; so würden diese folgenden Worte, einen jeden Menschen, der in die Welt kömmet, solchem Einwurf begegnen. Daß es also klar ist, daß kein Mensch in die Welt kömmet, den Christus nicht in gewisser Masse erleuchtet, und in dessen finstern Herz dieses Licht nicht scheinet. Ob es schon die Finsterniß nicht begreifet, so scheinet es dennoch darinnen, und hat die Eigenschaft, daß es die Finsterniß vertreibet, wenn die Menschen ihre Augen nicht davor zuschliesen. Zu welchem Ende nun dieses Licht gegeben sey, ist v. 7. ausgedruckt, allwo gesagt wird, Johannes sey zum Zeugen kommen, daß er von dem Licht zeuge, auf daß alle Menschen durch dasselbe gläuben möchten. Nämlich durch

Nicht nur eine gewisse Anzahl Menschen, sondern einen jeden Menschen.

Qui, omnes, dicit, neminem excludit.

Das Licht zertreibet die Finsterniß und gebühret Glauben.

das

das Licht, δι αὐτῦ, welches mit φωτὸς, so gleich vorher gehet, sehr wohl übereinkömmet, obschon die meisten Dollmetscher solches (damit es mit ihrer Lehre überein stimme) auf Johannem gezogen, als ob alle Menschen durch Johannem gläuben solten. Gleichwie aber nichts in dem Text stehet, so dieser Auslegung auch nur den geringsten Schein gäbe; also ist solche dem ganzen Zweck und Zusammenhang des Contextes schnur-stracks zuwider. Denn da Christus einen jeden Menschen mit diesem Licht erleuchtet hat, so frage ich, ob es nicht deßwegen geschehen, daß die Menschen dadurch gläubig würden? Durch Johannem konnten nicht alle Menschen gläubig werden. Weil nicht alle Menschen von des Johannis Zeugniß wissen können. Da hingegen ein jeder Mensch, der durch dieses Licht erleuchtet ist, dadurch gläubig werden kan. Johannes schiene nicht in der Finsterniß; dieses Licht aber scheinet in der Finsterniß, auf daß solches, wenn es die Finsterniß vertrieben, den Glauben zeugen und herfür bringen möge. Und letztens müssen wir durch solches gläuben, und durch solches wahre Gläubige werden. Wenn man darinnen wandelt, so erlanget und genieset man Gemeinschaft mit GOtt. Dieses geschiehet aber, wie bereits gesagt worden, wenn wir in diesem Licht wandeln; nicht wenn wir in Johanne wandeln, welches ungereimt heraus käme. Daß also dieses δι αὐτῦ sich nothwendig auf das Licht beziehet, von welchem Johannes zeugete, auf daß durch solches Licht, womit Christus einen jeden Menschen erleuchtet hat, alle Menschen gläubig werden möchten. Da nun dieses Licht das Licht JEsu Christi ist, und das Licht, durch welches die Menschen den Glauben überkommen; so hat, meines Erachtens, wohl niemand daran zu zweifeln, daß solches ein übernatürliches, seligmachendes und zulängliches Licht sey. Wenn es nicht übernatürlich wäre, so könnte es nicht eigentlich das Licht JEsu genennet werden.

Das Licht ist übernatürlich, se-

werden. Denn obschon alle Dinge sein, von ihm, in ihm und durch ihn sind; so wird doch nicht gesagt, daß wir diejenigen Dinge, welche unserer Natur gemein und besonders eigen sind, weil sie ein Theil davon ausmachen, auf eine so sonderbare Art von Christo haben. Ueber dieses beschreibet uns der Evangelist allhier das Amt Christi als eines Mittlers, und die Wohlthaten, die uns von ihm, als einem solchen, zu Theil werden. *tauglich und zulänglich.*

Vors zweyte, kan es keine von den natürlichen Gaben und Kräften unserer Seele seyn, wodurch wir, wie hier gesagt wird, erleuchtet werden. Dieweil stehet, daß dieses Licht in der Finsterniß scheine, und nicht davon begriffen werden können. Nun ist diese Finsterniß nicht anders als des Menschen natürlicher Zustand. In welchem natürlichen Zustand er diejenigen Dinge, die ihm besonders eigen und gemein sind, als solche, leichtlich begreifen kan, und auch würklich begreifet. Daß aber der Mensch in seinem natürlichen Zustande Finsterniß genennet wird, ist aus Eph. 5, 8. zu ersehen, allwo der Apostel saget: **Ihr waret weyland Finsterniß, nun aber seyd ihr ein Licht in dem HErrn.** Und aus andern Orten mehr, als Apost. Gesch. 26, 18. Coloss. 1, 13. 1 Thess. 5, 5. Wo überall des Menschen Beschaffenheit in seinem natürlichen Zustande Finsterniß genennet wird. Daher kan dieses Licht keine natürliche Eigenschaft oder Kraft der Seelen seyn; sondern es muß nothwendig eine übernatürliche Gabe und Gnade Christi seyn. *Anmerkung 2.* *Die Finsterniß ist des Menschen natürlicher Zustand.*

Drittens ist dieses Licht zulänglich und seligmachend. Dasjenige, so gegeben ist, daß alle Menschen dadurch gläuben mögen, das muß nothwendig zulänglich und seligmachend seyn: Dasjenige, durch welches man, wenn man darinnen wandelt, Gemeinschaft mit den Heiligen und dem Blut Christi, welches rein machet von allen Sünden, erlanget und besessen wird; das muß allerdings zulänglich genug seyn. *Anmerkung 3. Schluß 1.*

Nun ist aber das Licht so beschaffen; 1 Joh. 1, 7. Dannenhero ꝛc.

Schluß 2. Woran uns ferner zu glauben befohlen wird, daß wir Kinder des Lichts werden, daß muß ein übernatürliches, zulängliches und seligmachendes Grund-Wesen seyn.

Nun wird uns aber befohlen, an dieses Licht zu gläuben;

Derohalben ꝛc.

Der erste Satz kann nicht geleugnet werden. Und der Nachsatz bestehet aus Christi eigenen Worten, Joh. 12, 36. Gläubet an das Licht, dieweil ihrs habt, auf daß ihr des Lichts Kinder seyd.

Einwurf. Hierwieder wenden sie ein, daß durch das Licht hier Christi äusserliche Person verstanden werde, an welche sie hätten gläuben sollen.

Antwort. Daß sie an Christum hätten gläuben, daß ist, vor wahr halten sollen, er sey der Meßias, der da kommen sollte, stehet nicht zu leugnen; wie man aber darthun will, daß Christus dieses allhier gemeinet, kan ich nicht absehen. Ja der Ort selbst zeiget gerade das Gegentheil, wenn es heisset: Weil ihr das Licht habet; und in dem vorhergehenden Vers: Wandelt, weil ihr das Licht habet, damit euch die Finsterniß nicht überfalle. Welche Worte so viel in sich halten, daß, wenn das Licht, an welches sie gläuben sollten, hinweg genommen wäre, sie alsdenn die Fähigkeit oder Zeit zu gläuben verlieren würden. Nun konnte dieses nicht von Christi Person zu verstehen seyn, sonst hätten die Jüden an ihn gläuben können, und glaubten auch viele seliglich an ihn, wie alle wahre Christen heut zu Tage noch thun, da seine Person, nemlich seine leibliche Gegenwart, oder der äusserliche Mensch von ihnen genommen ist. Das demnach dieses Licht, an welches sie gläuben sollten, dasjenige inwendige und geistliche Licht seyn muß, welches eine Zeit lang in ihrem Herzen scheinet, so lange nemlich

Ob Christi äusserliche Person das Licht gewesen?

Das Licht Christi ist nicht Christi äusserlicher Mensch oder Chri-

eines

eines jeden Menschen Tag der Heimsuchung währet. So lange nun dieses Licht mit Berufen, Einladen und Ermahnen anhält, so lange sagt man hat es der Mensch, und kan daran gläuben. Wenn sich aber der Mensch weigert, daran zu gläuben, und es verwirft, alsdenn höret es auf ein Licht zu seyn, und ihm den Weg zu zeigen; sondern lässet die Ueberzeugung seines Unglaubens als einen Stachel zurück im Gewissen, so ihme zum Schrecken und zu Finsterniß gereichet, daß er nicht weiß, wo er ist oder gehet. So kan er auch nicht das geringste gute Werk verrichten, das heylsam und zu seiner Seligkeit ersprießlich wäre. Zu solchen widerspenstigen Seelen wird demnach gesaget, daß ihnen der Tag des HErrn eine Finsterniß und nicht ein Licht sey, Amos 5, 18. ſti äuſſerliche Perſon.

Woraus erhellet, daß, obschon viele das Licht nicht annehmen, (gleichwie es viele nicht begreiffen,) dennoch dieses seligmachende Licht in allen scheinet, sie selig zu machen. Wovon Cyrillus Alexandrinus auch sehr wohl redet, und unsern Grund-Satz vertheidiget, wenn er also schreibet: „Mit grossem Fleiß und besonderer „Wachsamkeit suchet der Apostel Johannes den eitlen „Gedanken der Menschen zuvor zu kommen. Denn hier „ist eine wunderbare Lehr-Art hoher Sachen, wodurch „unzehlige Einwürfe umgestossen werden, und demselben vorgebeuget ist. Er hatte nur gleich vorher den „Sohn das wahre Licht genennet, durch welches ein „jeder Mensch, der in diese Welt kommet, erleuchtet „werde; ja, daß er in der Welt gewesen, und die Welt „durch ihn gemacht worden wäre. So möchte man „denn einwenden, und sagen: Wenn das Wort GOttes das Licht ist, und dieses Licht der Menschen Herzen „erleuchtet, und ihnen Gottseligkeit, Verstand, und „Erkenntniß beybringet; wenn er allezeit in der Welt „und der Schöpfer oder Baumeister der Welt gewesen; warum ist er der Welt so lange unbekannt geblieben? Cyrill. Alex. über Johannem Lib. 1. c. 11

„ben? Es scheinet vielmehr zu folgen, weil er der Welt „unbekannt gewesen, so ist die Welt nicht durch ihn er„leuchtet worden, noch er auch gänzlich das Licht ge„wesen. Damit niemand diesen Einwurf machen möch„te, so schliesset er vortreflich: und die Welt kannte „ihn nicht. Die Welt mag demnach nur nicht das „Wort GOttes und sein ewiges Licht beschuldigen, son„dern ihre eigene Schwachheit anklagen.

Die Sonne erleuchtet, aber der Mensch verarbeitet durch Nachläßigkeit die Erleuchtung.

„Denn die Sonne erleuchtet, aber die Creatur ver„wirft die Gnade die ihr gegeben ist, und mißbrauchet „die Schärfe des ihr verliehenen Verstandes, durch „welche sie doch GOtt gar wohl hätte erkennen mögen; „und hat, als wie der ungerathene Sohn, ihre Augen „auf die Geschöpfe gerichtet, und unterlassen weiter zu „gehen, und also, durch Nachläßigkeit und Faulheit, „die Erleuchtung gleichsam vergraben, und diese Gnade „verachtet. Damit nun dieses der Jünger Pauli nicht „thun möchte, so wurde er ermahnet, zu wachen. De„rohalben ist es ihrer Gottlosigkeit zuzuschreiben, derer „die erleuchtet werden, und nicht dem Licht. Denn ob„gleich die Sonne überall aufgehet, so hat doch der „Blinde keinen Nutzen darvon. Deßwegen kan aber „doch niemand mit Recht den Glanz der Sonnen be„schuldigen; sondern er wird vielmehr die Ursache, daß „er nicht sehen kan, der Blindheit zuschreiben. Also ist „es, meinem Urtheil nach, auch von dem eingebohrnen „Sohn GOttes zu verstehen. Denn er ist das wahr„haftige Licht, und erstreckt seinen Glanz über alle. Aber „der GOtt dieser Welt hat, wie St. Paulus saget, der „Ungläubigen Sinne verblendet, daß sie nicht sehen „den hellen Glanz des Evangelii, 2. Cor. 4, 4. So „ist deñ denen Menschen Blindheit widerfahren, nicht, „weil sie des Lichts gänzlich beraubt gewesen: denn die „Natur behält den ihr von GOtt verliehenen Verstand „einmal wie das andere: Sondern, weil der Mensch „durch eine böse Gewohnheit betäubet, und schlimmer

worden,

„worden, und also das Maaß der Gnaden ziemlicher „Maassen geschwächet hat. Wenn demnach dem Men„schen dergleichen begegnet, so hat er wohl Ursache mit „David zu seufzen: HErr! öffne mir die Augen, daß „ich möge sehen die Wunder deines Gesetzes. „Denn das Gesetz wurde gegeben, daß dieses Licht in uns „angezündet würde, nachdem die Blödigkeit unserer „Gemüths-Augen ausgeklärt, und die Blindheit, die „uns in unserer vorigen Unwissenheit erhielte, abgelegt „ist. So wird dann die Welt durch diese Worte einer „Undankbarkeit und Unempfindlichkeit beschuldiget, „weil sie ihren Urheber nicht kennen, noch die guten „Früchte der Erleuchtung herfür bringen will, daß man „jetzt wohl mit Recht von allen Menschen sagen kan, „was der Prophet ehemals von den Jüden sagte: „Warum hat er denn Heerlinge gebracht, da ich „wartete, daß er Trauben brächte. Denn die gute „Frucht der Erleuchtung war die Erkenntniß des ein„gebohrnen Sohnes, gleichwie eine Traube an einem „fruchtbaren Reben herab hänget ꝛc.

Woraus erhellet, Cyrillus habe geglaubet, daß allen Menschen eine seligmachende Erleuchtung mitgetheilet worden. Denn dasjenige, was er von der Natur saget, verstehet er nicht von der gemeinen Natur des Menschen an sich selbst; sondern von derjenigen Natur, welcher die Stärke des Verstandes auf eine göttliche Weise verliehen worden. Denn er verstehet diese allgemeine Erleuchtung also, daß sie von eben solcher Art sey, wie diejenige Gnade, davon Paulus gegen den Timotheum Erwehnung thut, wenn er saget: Laß nicht aus der Acht die Gabe, die dir gegeben ist (oder verabsäume nicht die Gnade, die in dir ist.) Nun darf man nicht meynen, als ob Cyrillus so unwissend gewesen, daß er darvor gehalten, solche Gnade sey eine natürliche Gabe gewesen. Gnade ist keine natürliche Gabe. 1. Tim. 4. v. 14.

§. XXII. Daß dieses seligmachende Licht und dieser selig- Beweiß. 2.

Der Saame des Reichs wird in unterschiedene Arten des Erdreichs, ohne Unterscheid, gesäet.

seligmachende Saame, oder ein gewisses Maaß davon, allen gegeben ist, bezeuget Christus ausdrücklich in dem Gleichniß vom Säemann Matth. 13. von v. 18. an Marc. 4. und Luc. 8, 11. Er meldet, daß dieser, in solche unterschiedene Arten des Erdreichs gesäete Saame das Wort des Reichs sey, welches der Apostel das Wort des Glaubens nennet, Röm. 10, 8. Jac. 1, 21. ὁ λόγος ἔμφυτος, das eingepflanzte, eingepfropfte Wort, welches kan die Seele selig machen. Die Worte geben an sich selbst so viel zu erkennen, daß es dasjenige sey, welches, seiner eigenen Natur nach, seligmachend ist; denn in dem guten Grund brachte es häufige Frucht herfür.

Da denn zu merken, daß dieser Saame des Reichs, dieses seligmachende, übernatürliche und zureichende Wort, würklich in den steinigten, dornichten Grund und an den Weg gesäet worden, wo es nicht bekleibete, sondern unnütz wurde, wie dieser Grund selbst. Es war, sage ich, eben derselbe Saame, der auf den guten Acker gesäet worden. So ist es demnach die Furcht vor der Verfolgung, und die Betrüglichkeit des Reichthums, (wie Christus das Gleichniß selbst ausleget) welches diesen Saamen verhindert, in vielen Herzen aufzuwachsen. Nicht als ob er seiner eigenen Natur nach unzulänglich sey, indem es eben derselbige ist, der in den Herzen derer, die ihn aufnehmen, aufwächset, und Frucht träget. Dahero, obschon nicht alle dadurch selig werden, so ist doch von GOtt in den Herzen aller ein Saamen der Seligkeit eingepflanzet und gesäet, welcher aufwachsen, und die Seele erretten würde, wenn ihn das Unkraut nicht verhinderte und erstickte. Von diesem Gleichniß saget Victor Antiochenus (über Marci am 4. wie er von Vossio in seiner *Pelagiani*schen Historie im 7ten Buch angeführet wird) daß unser HErr Christus den Saamen des göttlichen Worts reichlich ausgesäet und solchen allen, ohne Ansehen

der

der Person, dargeboten habe. Und gleichwie derjenige, so da säet, zwischen dem guten und bösen Acker keinen Unterscheid macher, sondern den Saamen ausstreuet, wo er hinfället; also hat unser Heyland die Speise des göttlichen Worts, so viel bey ihm stunde, dargebothen, ob ihm schon nicht unbekannt war, wie es mit vielen ergehen würde. Endlich bezeigete er sich dergestalt, daß er mit Recht sagen mochte, was hätte ich mehr thun sollen, das ich nicht gethan habe? Und hiermit kam das Gleichniß von den anvertrauten Centnern überein, Matth. 25. Derjenige, der zwey Centner hatte, war so angenehm, als der so fünfe empfangen hatte, weil er solche zu seines Herrn Nutz angeleget. Und derjenige, so nur einen Centner bekommen hatte, hätte eben so angenehm seyn können. Sein Centner war eben von dieser Beschaffenheit, wie die übrige, und eben so vermögend, seinen Nutzen abzuwerfen, als die übrigen. Also auch hier. Obschon nicht allen ein gleiches Maaß der Gnade geschenket ist, sondern einigen fünf Centner, einigen zwey Centner, und einigen nur ein Centner; so ist doch allen so viel gegeben, als ihnen nöthig gewesen. Und es wird von niemand mehr gefordert, als demjenigen gemäß ist, so ihm anvertrauet worden. Denn welchem viel gegeben ist, bey dem wird man viel suchen; und welchem viel befohlen ist, von dem wird man viel fordern, Luc. 12, 48. Derjenige, der die zwey Centner bekommen hatte, war nicht weniger angenehm, weil er viere wieder brachte, als derjenige, der die zehen zurück gab. Also würde auch derjenige angenehm gewesen seyn, der einen wieder zurück gabe, wenn er deren zwey gebracht hätte. Denn es war kein Zweifel, daß nicht ein Centner so wohl zwey, als fünfe zehen, oder zwey viere, herfür bringen mögen.

§. XXIII. Drittens, ist dieses seligmachende, geistliche Licht das Evangelium, welches, wie der Apostel ausdrücklich Satz 3.

Das Licht ist das Evangelium, die Kraft GOttes, die in jeder Creatur unter dem Himmel geprediget wird.

ausdrücklich saget, in jeder Creatur unter dem Himmel geprediget ist? Es ist eben dasjenige Evangelium, dessen Paulus ein Diener worden war, Col. 1, 23. Denn das Evangelium ist nicht eine blosse Verkündigung herrlicher Dinge; sondern es ist eine Kraft GOttes, selig zu machen alle, die daran gläuben. Röm. 1, 16. Obschon die äusserliche Verkündigung des Evangelii bisweilen vor das Evangelium selbst genommen wird, so geschiehet es doch nur figürliche Weise, und durch eine Metonymie, oder durch einen verblümten rednerischen Namen-Tausch. Denn eigentlich zu reden, ist das Evangelium diese innerliche Kraft und dieses innerliche Leben, welches in den Herzen aller Menschen fröliche Botschaft verkündiget, wenn es ihnen die Seligkeit anbietet und sie von ihrer Ungerechtigkeit zu erlösen suchet. Derohalben stehet, daß es in jeder Creatur unter dem Himmel geprediget werde: Da doch viel tausend Menschen, so wohl männlichen als weiblichen Geschlechts sind, denen das äusserliche Evangelium niemals geprediget worden. Daher der Apostel Paulus, wenn er Röm. 1. saget: Das Evangelium ist eine Kraft GOttes selig zu machen, alsbald hinzu setzet, daß darinnen offenbaret werde die Gerechtigkeit, die vor GOtt gilt, welche kömmt aus Glauben in Glauben; und ferner spricht er auch: GOttes Zorn vom Himmel wird offenbaret über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen, die die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Deßhalben (saget er) daß man weiß, daß ein GOtt sey, ist in ihnen offenbaret, denn GOtt hat es ihnen offenbaret. Nun wird aber dasjenige, was man von GOtt wissen kan, durch das Evangelium erkannt, welches in ihnen geoffenbaret war, denn denen, von welchen der Apostel redet, war kein äusserliches Evangelium gepredigt worden. So, daß es durch die innerliche Offenbarung der Erkenntniß GOttes in ihnen geschahe, welches

das

das rechte Evangelium ist, so in den Menschen geprediget ist, und die Gerechtigkeit GOttes geoffenbaret wird vom Glauben zu Glauben: Das ist, es offenbaret der Seele dasjenige, was gerecht, gut und wahrhaftig ist; und wenn es die Seele annimmet, und ihm gläubet, so wird ihr die Gerechtigkeit immer je mehr und mehr, von einem Grad des Glaubens zum andern geoffenbaret. Denn obschon (wie der folgende Vers meldet) die äusserliche Schöpfung die Allmacht GOttes verkündiget; so wird doch dasjenige, so von ihm erkannt werden mag, innerlich geoffenbaret: Durch diese innerliche Offenbarung werden wir vermögend gemacht, die ewige Kraft und Gottheit an der äusserlichen Schöpfung zu erkennen und einzusehen. Also auch, wenn dieser innerliche Grund nicht wäre, könnten wir die unsichtbaren Dinge GOttes durch die äusserliche sichtbare Schöpfung eben so wenig verstehen, als ein Blinder die mancherley Gestalten und Farben sehen, und unterscheiden, oder von der Schönheit der äusserlichen Schöpfung urtheilen kan. Derohalben spricht er, erstlich, dasjenige, was man von GOtt erkennen mag ist in ihnen geoffenbaret. In solchem, und durch solches können sie die Kraft und Gottheit in denen Dingen, die äusserlich und sichtbar sind, lesen und verstehen. Und obschon jemand vorgeben möchte, das die äusserliche Schöpfung an sich selbst, ohne einem übernatürlichen und seligmachenden Grund im Herzen, auch dem natürlichen Menschen zu erkennen gäbe, daß ein GOtt sey; so frage ich doch, was eine solche Erkenntniß helfen würde, wenn sie mir nicht auch kund thäte, was der Wille GOttes sey, und wie ich dasjenige vollbringen soll, was angenehm für ihm ist? Denn obschon die äusserliche Schöpfung eine Muthmassung und Ueberzeugung erwecken kan, daß eine ewige Kraft und Allmacht ist, dadurch die Welt ihren Anfang genommen, so sagt sie mir doch nichts, und unterrichtet mich auch nicht von demjenigen,

Die äusserliche Schöpfung mag eine Ueberzeugung von einer

ewigen Kraft und Allmacht im Menschen erwecken.

was gerecht, heilig und GOtt wohlgefällig ist, und wie ich von meinen Versuchungen und bösen Begierden befreyet werden, und zur Gerechtigkeit gelangen soll. Solches muß von einer innerlichen Offenbarung in meinem Herzen geschehen. Sintemal diejenigen Heyden, von welchen der Apostel redet, vermöge solches innerlichen Gesetzes und der Offenbarung GOttes in ihnen, zwischen dem Erkenntniß des Guten und Bösen einen Unterscheid zu machen wußten, wie aus dem folgenden Capitel erhellet, wovon wir hernach handeln wollen. Der Prophet Micha redet unumschränkter Weise oder überhaupt von dem Menschen, wenn er sich vernehmen läßt: Es ist
Mich. 6, 8. dir gesagt, o Mensch, was gut ist, und was der HErr von dir fodert, nemlich, GOttes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn vor deinem GOtt. Er spricht nicht, GOtt fordere ehe etwas von den Menschen, bis er vorher versichert hat, daß es ihnen gezeiget worden. Weil nun dieses allen Menschen gezeiget, und in ihnen geoffenbaret ist, so saget der Apostel, der Zorn GOttes vom Himmel werde offenbaret über diejenigen, welche die Wahrheit in Ungerechtigkeit aufhalten. Das ist, das Maaß der Wahrheit, des Lichts, des Saamens der Gnade in ihnen. Darum, daß sie ihren Centner, ihr Talent oder Pfund, so ihnen anvertrauet ist, in die Erde verbergen; das ist, in den irrdischen und ungerechten Theil in ihrem Herzen, und solches keine Frucht bringen, sondern von den fleischlichen Sorgen dieses Lebens, von der Furcht vor der Schmach, und von dem betrüglichen Reichthum erstickt werden lassen; wie aus dem oben erwehnten Gleichniß erhellet. Der Apostel Paulus erörtert und erläutert diese Materie noch mehr, Röm. 10. wenn er zeiget, daß das Wort, welches er predige, (nun ist aber das Wort, welches er predigte, und das Evangelium, welches er verkündigte und dessen er ein Diener war, einerley) nicht ferne, sondern nahe sey,

in

in dem Herzen und in dem Munde. Hierauf fasset er den Einwurf unserer Gegner gleichsam selbst ab, wenn er v. 14, 15. saget: Wie sollen sie aber an ihn gläuben, von dem sie nichts gehöret haben? Wie sollen sie aber hören ohne Prediger? Und dieses beantwortet er im 18. Vers, wenn er spricht: Ich sage aber, haben sie es nicht gehöret? Ja freylich ist in alle Lande ausgegangen ihr Schall, und in alle Welt ihre Worte. Womit er zu verstehen giebet, daß dieser göttliche Prediger in den Ohren und Herzen aller Menschen erschollen sey. Denn von den äusserlichen Aposteln konten diese Worte weder damals, noch auch viele hundert Jahre hernach gesagt werden. Ja, es können vielleicht noch grosse Völker und weitläuftige Reiche seyn, da man noch niemahls etwas von Christo und seinen Aposteln äusserlich gehöret hat. Dieses innerliche und kräftige Wort GOttes wird noch umständlicher beschrieben in der Epistel an die Hebr. c. 4, 12. 13. Denn das Wort GOttes ist lebendig, und kräftig, und schärfer denn kein zweyschneidig Schwerdt, und durchdringet, bis daß es scheidet Seele und Geist, Bein und Mark, und ist ein Richter der Gedanken und Sinnen des Herzens. Die Kräfte und Tugenden dieses geistlichen Worts werden hier ordentlich nach einander erzehlet. Es ist lebendig. Weil es aller Herzen erforscher und prüfer. Keines Menschen Herz ist davon ausgenommen. Denn der Apostel zeiget die Ursache seiner lebendigen Eigenschaft in dem folgenden Vers an: Es ist aber alles bloß und entdeckt für seinen Augen, von dem reden wir, und es ist keine Creatur für ihm unsichtbar. Ob nun schon dieses fürnemlich und mittelbar auf GOtt zu ziehen ist, so beziehet es sich doch am nächsten und unmittelbar auf das Wort oder Licht, welches, wie vorher bewiesen worden, in aller Herzen ist, sonst wäre es allhier gar uneigentlich angeführet worden

Der göttliche Prediger, das Wort, so nahe ist, ist in den Ohren und Herzen aller erschollen.

Vor welchem alles bloß und entdeckt ist.

Auch alle Gedanken und Sinnen des Herzens.

worden. Der Apostel zeiget, wie jeder Gedanke und Sinn des Herzens durch das Wort GOttes gerichtet werde, weil alles bloß und entdeckt für GOttes Augen ist. Welches nichts anders zu erkennen giebet, als daß GOtt in diesem Wort und durch dieses Wort der Menschen Gedanken ergründe; und also muß es nothwendig in allen Menschen seyn, weil der Apostel saget, es sey keine Creatur, die nicht offenbar und entdeckt für seinen Augen ist. Dieses ist demnach derjenige getreue Zeuge und Bothe GOttes, welcher von GOtt und seiner Gerechtigkeit in aller Menschen Herzen Zeugniß giebet. Denn er hat den Menschen nicht ohne Zeugen gelassen, Ap. Gesch. 14, 17. und es wird gesagt, daß er dem Volk zu einem Zeugen gegeben sey, Jes. 55, 4. Und gleichwie dieses Wort Zeugniß von GOtt giebet; also ist es denen Menschen nicht ins Herz gelegt, sie nur zu verdammen. Denn gleichwie JEsus zu einem Zeugen gegeben worden; also ist er auch, nach des Propheten Ausspruch, zu einem Fürsten und Herrscher gegeben. Das Licht ist gegeben worden, auf daß alle dadurch glauben möchten, Joh. 1, 7. Denn der Glaube kömmet durch das Hören, und das Hören durch dieses Wort GOttes; welches dem Menschen ins Herz gelegt ist, beydes ein Zeuge vor Gott und ein Mittel zu seyn, den Menschen durch Glauben und Busse zu GOtt zu bringen. Es ist daher kräftig, daß es möge scheiden Seele und Geist. Es ist scharf, gleich einem zweyschneidigen Schwerdt, damit es die Ungerechtigkeit abhauen, und das Köstliche von dem Nichtswerthen absondern möge. Und weil des Menschen Herz von Natur ganz kalt und hart ist, wie Eisen, so hat GOtt dieses Wort in ihn geleget, welches ist wie ein Feuer, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeisset. Jer. 23, 29. Daß, gleichwie durch die Hitze des Feuers das Eisen (welches seiner eigenen Natur nach kalt ist) erhitzet, und durch die Stärke des Hammers erweichet

Der getreue Zeuge.

Ein Fürst und Herrscher.

Ein zweyschneidig Schwerdt.

Ein Feuer und ein Hammer.

und

und gestaltet wird, wie es der Werkmeister haben will; also auch das kalte und harte Herz des Menschen, vermöge und Kraft dieses Worts GOttes, so nahe und in demselben ist, wenn es nicht widerstehet, erwärmet und erweichet wird, und einen himmlischen Eindruck und Bildniß empfähet. Die meisten unter den alten Kirchen-Lehrern haben weitläuftig von diesem Wort, diesem Saamen, diesem Licht, und dieser seligmachenden Stimme geredet, so zur Seligkeit berufet, und selig machen kan.

Clemens Alexandrinus schreibet lib. 2. Stromat. Das göttliche Wort ist erschollen und hat alle berufen, und kennet die gar wohl, die nicht gehorchen wollen. Und dennoch, weil es in unserer Gewalt stehet, entweder zu gehorchen oder nicht zu gehorchen, hat es, daß niemand seine Unwissenheit vorschützen könne, einen gerechten Ruf gethan, und nicht mehr erfordert, als ein jeder zu leisten und zu vollziehen vermögend ist. Eben derselbe in seiner Erinnerung an die Heyden, schreibet: Denn, wie der himmlische Gesandte des HErrn, der Apostel Paulus, saget, ist die heylsame Gnade GOttes, die Seligkeit bringet, allen erschienen ꝛc. Dieses ist das neue Lied, die Zukunft und Offenbarung des Worts, das sich nun in uns zeiget, welches im Anfang, und das erste unter allem war. Und wiederum: Höret derohalben, ihr, die ihr ferne seyd! Höret, die ihr nahe seyd! Das Wort ist vor keinem verborgen. Das Licht ist allen gemein, und scheinet allen. Es ist keine Finsterniß in dem Wort. Lasset uns eilen zur Seligkeit, zu der neuen Geburt, daß wir, als viele, in die einzige Liebe versammlet werden. Er spricht daselbst ferner: Daß in alle, insonderheit aber in diejenigen, so in der Lehre geübet sind, ein gewisser göttlicher Einfluß, τις ἀπόῤῥοια θεία, eingegossen sey: Und wiederum redet er von dem angebohrnen glaubwürdigen

Clemens Alexandr.

Die Versammlung in die einzige Liebe.

digen Zeugen, der von sich selbst dasjenige erwählet, was das beste ist. Und abermal spricht er: Daß es nicht unmöglich sey, zur Wahrheit zu gelangen und sie zu ergreifen; massen sie uns ganz nahe in unsern Häusern sey, wie der sehr weise Moses bezeuget, indem sie sich in drey Theilen von uns befinde, nemlich in unsern Händen, in unserm Munde, und in unserm Herzen. Dieses, spricht er, ist das allersicherste Kennzeichen der Wahrheit, welches auch in drey Stücken erfüllet wird, nemlich in dem Rath, in der That, und in der mündlichen Bezeugung. Und abermal lässet er sich gegen die Ungläubigen und Heyden vernehmen: Nimm Christum an, nimm das Licht an, nimm das Gesicht an, damit du beydes GOtt und Menschen recht erkennen lernest. Das Wort, das uns erleuchtet hat, ist angenehmer als Gold, und der köstlichste Edelstein. Und wiederum spricht er: Lasset uns das Licht aufnehmen auf daß wir GOtt aufnehmen mögen. Lasset uns das Licht aufnehmen, auf daß wir Jünger und Schüler des HErrn werden mögen. Und wiederum sagt er zu den ungläubigen Heyden: Der himmlische Geist hilft dir. Widerstehe den Lüsten, und fleuch dieselben. Abermal spricht er lib. 5. Strom. Da sey GOtt für, daß der Mensch der göttlichen Bekanntschaft, θείας γνώσεως nicht sollte theilhaftig werden, von dem bey der Schöpfung gemeldet wird, daß er der göttlichen Einblasung theilhaftig gemacht worden. Und Pæd. lib. 1. cap. 3. spricht er: Es ist etwas liebens und verlangenswürdiges im Menschen, welches die Einhauchung GOttes genennet wird, μφύσημα Θεοῦ. Eben dieser Kirchen-Lehrer weiset lib. 10 Strom. die Menschen zu dem Licht und Wasser in ihnen selbst, deren Gemüths-Augen durch üble Auferziehung und falsche Gelehrsamkeit verdunkelt und blöde gemacht worden. Lasset sie eingehen in ihr eigenes

Das erleuchtende Wort.

Licht,

Licht, zu dem Licht, welches in ihrem eigenen Hause ist, πρὸς τὸ οἰκεῖον φῶς βαδίζετω, zu der Wahrheit, welche dasjenige, was geschrieben worden, genau und klärlich offenbaret.

Justinus Martyr spricht in seiner Apologie, daß das Wort, welches war, und noch ist, in allen sey. Nemlich eben dasjenige Wort, welches durch die Propheten die zukünftigen Dinge vorher sagte. J. Martyr.

Derjenige so von Berufung der Heyden geschrieben, saget lib. 1. cap. 2. Wir gläuben nach derselben (nemlich der Schrift) und bekennen religöser weise daß es GOtt an seiner Sorgfalt gegen das ganze menschliche Geschlecht niemals ermangeln lassen. Und ob er schon durch besondere Unterweisungen sich selbst ein Volk zur Gottseligkeit sammlete, so hat er doch keiner Nation unter dem Himmel die Gaben seiner Gütigkeit entzogen, auf daß sie überzeugt seyn möchten, sie hätten die Worte der Propheten, und die Befehle des Gesetzes in den ersten Anweisungen und Zeugnissen empfangen. Cap. 7. spricht er: Daß er dafür halte, daß der Beystand der Gnaden keinem Menschen gänzlich entzogen worden. Lib. 2. cap. 1. Obschon die Seligkeit den Sündern ferne ist, so ist doch von der Gegenwärtigkeit und Kraft ihres Heyls nichts ausgeschlossen. Cap. 2. Weil aber niemand von demjenigen Volk, so unter beyden Lehren stunde, durch etwas anders, als durch die Gnade und durch den Geist des Glaubens gerechtfertiget worden; so ist nicht zu zweifeln, daß diejenigen, die GOtt unter allen Völkern und zu allen Zeiten gefallen, durch den Geist der Gnade GOttes geleitet worden sind. Und obschon dieselbe in vorigen Zeiten etwas sparsamer und verborgener gewesen, so hat sie sich doch keiner Zeit gänzlich versaget. Indem sie der Kraft nach einerley, in der Grösse oder Vielheit unterschiedlich, Auth. de vocatione gentium.

schiedlich, im Rath unveränderlich, und in der Würkung mannigfältig ist.

Satz 3. bewiesen.

§. XXIV. Der dritte Satz, der noch bewiesen werden muß, ist dieser, daß GOtt durch dieses Licht, durch diesen Saamen oder diese Gnade, die Seligkeit aller Menschen würket, und viele der Wohlthat von Christi Tod, und der durch ihn erworbenen Seligkeit theilhaftig werden. Gleichwie durch dessen innerliche und kräftige Würkungen viele Heyden, die nach dem Fleisch nicht der Saamen Abrahä gewesen an den Verheissungen Theil genommen haben; also können auch noch jetzt einige, denen GOtt die Erkenntniß der Historie unmöglich gemacht, durch Christum selig werden. Nachdem wir bereits bewiesen haben daß Christus für alle gestorben; daß allen ein Tag der Heimsuchung gegeben ist, darinnen ihnen möglich ist, selig zu werden; und daß GOtt würklich allen ein Maaß der seligmachenden Gnade u. des seligmachenden Lichts gegeben hat; daß er das Evangelium allen, und in allen geprediget, und das Wort des Glaubens in ihre Herzen geleget habe; so scheinet der Haupt-Innhalt dieses Satzes bereits bewiesen zu seyn. Nichts destoweniger will ich zu fernerer Zufriedenstellung aller derer, welche die Wahrheit zu wissen verlangen, und solcher, wie sie in JEsu ist, anhangen, solches mit etlichen klaren Zeugnissen der Schrift beweisen, und die gemeinsten und stärksten Einwürfe, so insgemein darwieder vorgebracht werden, aus dem Wege räumen.

Die Seligkeit wird durch das Licht bey allen gewürket.

Theil 1. Unser Thema hat demnach zwey Theile, erstlich, daß diejenigen, die das Evangelium haben, und denen Christus äusserlich geprediget wird, auf keine andere Weise, als durch die Würkung der Gnade und des Lichts in ihren Herzen, selig werden.

Theil 2. Zweytens, daß durch die Würkung dieser Gnade oder dieses Lichts viele selig worden sind, und selig werden können, denen das Evangelium

niemals

niemals äusserlich geprediget worden, und welchen die äusserliche Historie von Christo gänzlich unbekannt ist.

Was den ersten Theil anbetrift, so wird zwar derselbe von den meisten, wiewohl mehr in Worten als in der That, zugestanden; dessen ungeachtet aber will ich ihn doch mit wenig Worten beweisen, (indem die völlige Entscheidung desselben in dem nechst folgenden Satz von der Rechtfertigung vorkommen wird.) Erstlich beweise ich ihn aus den Worten, die Christus zu Nicodemo sagte, Joh. 3, 3. Warlich, warlich ich sage dir, es sey denn, daß jemand von neuen gebohren werde, so kan er das Reich GOttes nicht sehen. Diese Geburt nun erlanget man nicht durch die äusserliche Predigt des Evangelii oder Erkenntniß Christi, oder durch den historischen Glauben an ihn, sintemal viele diesen haben, und ihn festiglich gläuben, die doch niemals also erneuert worden sind. Der Apostel Paulus, wenn er die Nothwendigkeit und Fürtreflichkeit der neuen Schöpfung anpreiset, gehet so weit, daß er die äusserliche Erkenntniß Christi, oder die Wissenschaft nach dem Fleisch, gewisser Massen ganz bey Seite setzet, wenn er sich 2. Cor. 5, 16. 17. dieser Worte bedienet: Darum von nun an kennen wir niemand nach dem Fleisch, und ob wir auch Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur. Das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu worden. Woraus offenbarlich erhellet, daß er die Erkenntniß Christi, nach dem Fleisch, nur gleichsam zu den Anfangs-Gründen machet, welche kleine Kinder lernen, die ihnen aber, wenn sie weiter kommen, und bessere Schüler worden sind, nicht mehr so viel Nutzen schaffen; weil sie das Wesen dieser ersten Grund-Sätze in ihrem Gemüth haben und besitzen. Gleichwie aber alle

Theil 1. bewiesen.

Die neue Geburt oder Wiedergeburt kömmt nicht durch die äusserliche Erkenntniß Christi.

Gleichnisse gemeiniglich nur in einigen Stücken die Probe halten, also will ich keineswegs behaupten, daß auch dieses durchgehends seine Richtigkeit habe. Jedoch wird es eben in so fern angehen, daß, gleichwie diejenigen, die nicht weiter kommen, als zu den Anfangs-Gründen, nimmermehr vor gelehrt zu achten sind; und nachdem sie solche gefasset haben, eben nicht so gar vielmehr darnach fragen; also diejenigen, die nicht weiter gehen, als bis auf die äusserliche Erkenntniß Christi, das Reich GOttes nimmermehr ererben werden. Solche aber, die so weit gelangen, daß sie die neue Geburt kennen lernen, daß sie würklich in Christo und eine neue Creatur sind, bey denen das Alte vergangen und alles neu worden, können sicherlich mit dem Apostel sagen: Ob wir schon Christum gekannt haben nach dem Fleisch, so kennen wir ihn doch jetzt nicht mehr. Diese neue Creatur nun entspringet aus der Würkung dieses Lichts und dieser Gnade in dem Herzen. Dasjenige Wort, von welchem wir reden, ist es, welches scharf und durchdringend ist. Es ist das eingepflanzte Wort, welches vermögend ist, die Seele selig zu machen, durch welches diese Geburt gezeuget wird; Und derohalben hat uns Christus diesen heiligen Saamen erworben, auf daß diese Geburt dadurch in uns möchte hervorgebracht werden, welches daher auch genennet wird die Erweisung des Geistes, so einem jeglichen gegeben ist, Nutzen damit zu schaffen. Denn es stehet geschrieben, daß wir alle durch einen Geist zu einem Leib getauft sind. Und der Apostel Petrus schreibet diese neue Geburt dem Saamen und Wort GOttes, davon wir so weitläuftig gehandelt haben, gleichfalls zu, wenn er in der 1 Petr. 1, 23. saget: Als die da wiederum gebohren sind, nicht aus vergänglichem, sondern unvergänglichem Saamen, nemlich aus dem lebendigen Wort GOttes, das da lebet und ewig-

Sondern durch die Würkung des Lichts, und der Gnade im Herzen.

lich

lich bleibet. Ob nun schon dieser Saame anfangs bey seiner ersten Offenbarung sehr klein ist, daß ihn Christus selbst einem Senf-Körnlein vergleichet, welches das kleineste unter allen Saamen ist, Matth. 13, 31. 32. und in dem irrdischen Theil des Herzens verborgen lieget: So ist doch Leben und Seeligkeit vor die Menschen-Kinder darinnen enthalten und eingewickelt, welche offenbaret wird, nachdem sie demselben Raum geben. Und in diesem Saamen ist in dem Herzen aller Menschen das Reich GOttes gleichsam in der Empfängniß, und kan herfür gebracht werden, nachdem es tief Wurzel fasset, wohl genähret und nicht erstücket wird. Daher Christus saget, daß das Reich GOttes auch in den Pharisäern selbst wäre Luc. 17, 20. 21. die sich ihm doch wiedersetzten, und billig vor Schlangen und Otter-Gezüchte gehalten wurden. Nun konnte das Reich GOttes auf keine andere Weise in ihnen seyn, als in einem Saamen, eben als wie das dreyßigfältige und das hundertfältige in einem kleinen Saamen-Korn, das in einem unfruchtbaren Erdreich lieget, eingewickelt ist, welches nicht aufgehet, oder herfür sprosset, weil es ihm an der Nahrung fehlet; und gleichwie der ganze Stamm eines grossen Baums, Potentialiter oder dem Vermögen nach, in dem Saamen des Baums eingewickelt ist, und also zu gehöriger Zeit herfür gebracht wird; und gleichwie die Möglichkeit eines Mannes oder eines Weibes nicht nur in einem Kind, sondern auch schon im Embryone und der unzeitigen Geburt enthalten ist; eben also ist das Reich JEsu Christi, ja JEsus Christus selbst, Christus in uns, der die Hoffnung der Herrlichkeit, und uns von GOtt gemacht ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, in eines jeden Mannes und Weibes Herzen in solchem kleinen und unverweßlichen Saamen, in Bereitschaft, herfür gebracht zu werden, nachdem er geheget, und in der Liebe desselben

Das Reich GOttes ist in dem Saamen

in den Herzen aller Menschen.

ben aufgenommen wird: Denn es können keine schlimmern Leute seyn, als diese widerspenstigen und ungläubigen Pharisäer waren; und dennoch war dieses Reich dergestalt in ihnen, und sie wurden erinnert, es allda zu suchen. Also wird es weder mit einem siehe hier, noch mit einem, siehe da, weder in Beobachtung dieser, noch in Beobachtung jener Ceremonie gefunden; sondern nachdem dieser Saame GOttes in dem Herzen in Acht genommen und geheget wird. Und gewißlich daher rührt es eben, daß so wenige Christum kennen, wie er in ihnen gebohren und hervorgebracht wird, weil nämlich dieses Licht, dieser Saame und diese Gnade, die in des Menschen Herz erscheinet, so wenig geachtet, und so sehr verabsäumet wird. Diejenigen von einem Theil, nämlich die Calvinisten, halten die Gnade vor eine unwiderstehliche Gewalt, und eben darum verachten und versäumen diesen ewigen Saamen des Reichs in ihren Herzen, als eine geringe und zu ihrer Seligkeit unzulängliche und unnütze Sache. Die Papisten, Arminianer und Socinianer hingegen, suchen ihr natürliches Vermögen und ihren eigenen Willen einhellig zu erheben. Sie leugnen, daß dieser kleine Saame, diese geringe Offenbarung des Lichts die übernatürliche und heylsame Gnade GOttes sey, die einem jeden Menschen gegeben ist, ihn selig zu machen. Und also wird dasjenige an ihnen erfüllet, was der Heyland saget: Das ist aber das Gerichte, daß das Licht in die Welt kommen ist, und die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht. Die Ursache stehet gleich dabey: Denn ihre Werke waren böse. Zwar gestehen sie alle, daß sie dieses Licht bey sich empfinden, sie wollen ihm aber nur keine so grosse Kraft und Würkung zuerkennen. Einige wollen haben, es sey die Vernunft; andere sagen, es sey das natürliche Gewissen; und wieder andere suchen es vor einige verborgene Funken des göttlichen Ebenbilds, so in Adam

Der Calvinisten, Papisten, Arminianer und Socinianer Irrthümer, welche leugnen, daß das Licht seligmachend sey.

übrig

übrig geblieben, auszugeben. Gleichwie demnach Christus bey seiner äusserlichen Erscheinung von allen falschen Lehrern Widerstand antraf; also pflegt er dergleichen noch jetzt bey seiner innerlichen Erscheinung anzutreffen. Die Niedrigkeit seiner Person und seines äusserlichen Menschen gab vielen Anlaß, ihn zu verachten und zu sagen: Ist nicht dieses des Zimmermanns Sohn? Sind nicht seine Brüder und Schwestern bey uns? Ist er nicht ein Galiläer? Und ist jemals ein Prophet aus Galiläa gekommen? Und was dergleichen Vernünfteleyen mehr waren. Denn sie erwarteten einen äusserlichen Erlöser, der sie als ein mächtiger Fürst, auf eine gemächliche Art, von ihren Feinden befreyen sollte; und keinen solchen armseligen Meßiam, der so schmählig gecreutzigt werden, und sie gleichsam in neue Noth, Anfechtung und Kümmerniß hinein führen sollte. Also machet auch die Geringheit dieser Erscheinung, daß die verschmitzten Jesuiten, die mit ihrer Vernunft prahlenden Socinianer, und die gelehrt seyn wollenden Arminianer verächtlich darüber hinsehen; und lieber etwas verlangen, woran sie ihre Spitzfindigkeit, Vernunft und Gelehrsamkeit sehen lassen, und sich der Freyheit ihres Eigenwillens dabey bedienen können. Und die sichern Calvinisten wolten gern einen solchen Christum haben, der sie ohne Beschwerlichkeit selig machte, alle ihre Feinde von aussen vertilgte; inwendig aber wenig oder gar nichts verrichtete, damit sie mittlerweile in ihren Sünden sicher dahin gehen, und in Gemächlichkeit leben könnten. Daher wenn wir alles genau untersuchen, so ist keine andere Ursache als diese, weil ihre Werke böse sind. Dieses, dieses ist die Ursache, daß sie alle einhellig dieses Licht verwerfen. Denn es beschämet die Weisesten unter ihnen, und bestrafet die Gelehrtesten heimlich. Sie können es mit aller ihrer Vernunfts-Kunst nicht zum Stillschweigen treiben, und es lässet sich von den Sichersten unter ihnen

Die Niedrigkeit von Christi Erscheinung im Fleisch.

Die Eigenschaft des Lichts.

den

den Mund nicht stopfen, sie innerlich ihrer Ungerechtigkeit zu überzeugen: Aller ihrer Zuversicht ungeachtet, die sie auf ihre äusserliche Erkenntniß Christi, oder dasjenige setzen, was er äusserlich vor sie gelitten hat. Denn, wie schon öfters erinnert worden, ist ein Tag, da es mit allen kämpfet, mit allen ringet, mit allen streitet. Und es ist die ungetödtete Natur, die erste Unart, der alte Adam, der in den Weisesten und Gelehrtesten, und in denen, die sich vor die äusserliche Erkenntniß Christi am eifrigsten erweisen, noch lebet, so dieses leugnet, so dieses verachtet, und so dieses ausschliesset, zu ihrer eigenen Verdammniß. Sie gehören alle mit unter diese Beschreibung, ein jeglicher, der Böses thut, hasset das Licht, und kömmt nicht an das Licht, daß seine Werke nicht bestraft werden, Joh. 3, 20. Also, daß jetzt wohl gesaget werden mag, und wir aus einer wahren und gewissen Erfahrung sagen können, was schon vor alten Zeiten gesaget worden, Psalm 118, 22. Matth. 21, 42. Marc. 12, 10. Luc. 20, 17. Apost. Gesch. 4, 11. Der Stein, den die Bauleute verworfen haben, ist zum Eckstein worden. Ehre sey GOtt in Ewigkeit! der uns an diesem Tage, an welchem er aufgestanden, mit den Völkern zu rechten, zu Erstlingen erwählet, und uns ausgesendet hat, dieses ewige Evangelium allen zu predigen. Zu predigen, daß Christus allen nahe sey, daß er das Licht in allen, und der Saamen sey, der in aller Herzen gesäet worden, damit die Menschen kommen, und ihre Gemüther darauf richten möchten. Und wir freuen uns, daß wir vermögend gemacht worden, unsere Weisheit und Gelehrsamkeit (so einige unter uns gewesen, die dergleichen gehabt haben,) und unsere fleischliche Vernunft abzulegen, und von JEsu zu lernen: Daß wir uns in unsern Herzen zu JEsu Füssen setzen, und ihm zuhören, wenn er daselbst durch sein Licht alles offenbar machet und bestrafet, Eph. 5, 13. Denn manche sind weise und gelehrt nach

Die Weisen und Gelehrten

ihrer

ihrer Einbildung, im Buchstaben der Schrift, wie die Pharisäer waren, und können viel von Christo reden, und nachdrücklich wider die Ungläubigen, Türken und Juden, und vielleicht auch wider einige Ketzereyen eifern, die doch immittelst Christum, in der geringen Gestalt seines Saamens, in ihren Herzen creutzigen. O! wie viel besser wäre es, von solchem allen entblöset zu seyn, es vor Schaden, ja vor Dreck und Unflath zu halten, und um Christi willen ein Narr zu werden, und ihn also kennen zu lernen, daß er dich in deinem Herzen lehre, und du bezeugen möchtest, daß er auch daselbst auferstanden sey, und du die Kraft seines Creutzes daselbst empfindest, und mit dem Apostel sagen könntest: **Ich rühme mich in nichts, als allein in dem Creutze Christi, worinnen mir die Welt gecreutziget ist, und ich der Welt.** Dieses ist besser, als tausend Commentarios zu schreiben, und noch so viel Predigten abzulegen. Und also muß man Christum predigen, und das Volk zu diesem reinen Licht in dem Herzen verweisen, das uns GOtt erwecket hat, und weßwegen uns die Weisen dieser Welt vor Narren halten. Weil wir, durch die Würkung dieses Creutzes Christi in unsern Herzen, unsere eigene Weisheit, und unsern Eigenwillen in vielen Dingen verleugnet, und den eiteln Kirchen-Dienst, die ärgerlichen Moden, und sündlichen Gewohnheiten dieser Welt verlassen haben. Denn die Welt ist nun bereits etliche hundert Jahre her mit einer magern, trockenen und unfruchtbaren Erkenntniß Christi angefüllet gewesen, da man die Hülsen genossen, und den Kern hinweg geworfen, dem Schatten nachgefolget, und dabey von dem wahren Wesen entfremdet geblieben. Daher fragt der Teufel nicht viel darnach, in was für Ueberfluß diese Wissenschaft bey einem anzutreffen, dafern er nur das Herz besitzen, und in dem Willen herrschen, die Erscheinung Christi daselbst creutzigen und also den Saamen des Reichs verhindern kan, darinnen zu bekleiben,

lehrten im Volk sind diejenigen, so Christum creutzigen.

Niemand wird selig durch die Wissenschaft der Historie, sondern durch die Würkung des Lichts Christi in dem Geheimniß.

und

Streitigkeiten wegen äusserlicher Beobachtung.

und Wurzel zu fassen. Denn er hat sie hinaus geführet, daß es mit ihnen heisset: Siehe hie, siehe da. Und hat sie in einem falschen Eifer so heftig wider einander streiten lassen, daß sie sich um die äusserliche Beobachtung dieser oder jeder Ceremonien herum gezanket, und Christum bald in diesem bald in jenem äusserlichen Dinge, als z. E. im Brodt und Wein gesuchet, und mit einander darüber gestritten, wie er darinnen zugegen sey, da ihn einige auf diese und andere auf jene Weise darinnen gegenwärtig haben wollen, und einige in der Schrift, in Büchern, in Gesellschaften, in Wallfahrten, Verdiensten und dergleichen, Einige aber verlassen sich auf einen äusserlichen, unfruchtbaren Maul-Glauben, und denken, es sey alles gut, wenn sie nur festiglich gläuben, daß Christus für ihre vergangenen, gegenwärtigen und künftigen Sünden gestorben sey, wenn er gleich immittelst gecreutziget und getödtet liegt, und ihm, bey seiner Offenbarung und Erscheinung in ihren Herzen, täglich wiederstanden und widersprochen wird.

Der Ruf Christ an die verblendete Christenheit.

Aus einer Ueberzeugung dieser Blindheit und Unwissenheit, die sich über die Christenheit ausgebreitet hat, ists geschehen, daß wir von dem HErrn geleitet und beweget worden, so beständig und fleißig allen zuzurufen, alle einzuladen, und alle zu ersuchen, zu dem in ihnen scheinenden Licht umzukehren, dieses Lichts in ihnen wahrzunehmen, und an Christum zu gläuben, weil er in ihnen ist: Und daher rathen, befehlen und gebieten wir ihnen in dem Namen, in der Kraft und Macht des HErrn, nicht in Schul-Argumenten und spitzfindigen Distinctionen oder Unterscheidungen, (weßwegen uns viele von den Weisen dieser Welt vor Narren und aberwitzige Leute halten,) ihre Weisheit bey Seite zu legen, sich von derjenigen stolzen, schwülstigen und leeren Hirn-Erkenntniß herunter zu lassen, und den eitlen leeren Mund zuzustopfen, so beredt er auch dem weltlichen Ohr immer scheinen möge, und stille zu seyn, und sich nieder zu setzen

in den Staub, und des Lichts Christi mit Aufmerksamkeit in ihrem Gewissen wahrzunehmen. Wenn sie darauf recht achtung gäben, so würden sie es befinden als ein scharfes zweyschneidiges Schwerdt, in ihren Herzen, und als ein Feuer und einen Hammer, der daran anschläget, und alle das fleischliche, zusammen gerafelte und natürliche unnütze Zeug verbrennet ꝛc. Es würde machen, daß die Herzhaftesten unter ihnen allen erbebten und (nach Jes. 32, 11. Philipp. 2, 12. Ps. 119, 120. Ps. 2, 11. ꝛc.) würklich und in der That Quaker oder Zitterer würden. Welches diejenigen, so es jetzt nicht fühlen, und den Sohn küssen wollen, weil der Tag währet, sondern ihre Herzen verstocken, als eine gewisse Wahrheit, wenn es zu spät ist, empfinden werden. Ich rufe ihnen demnach allen, zum Beschluß dieses, mit des Apostels Worten zu: Versuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd! Prüfet euch selbst! Denn wo JEsus Christus nicht in euch ist, so seyd ihr gewißlich Verworfene! 2 Cor. 13, 5.

§. XXV. Zweytens ist noch zu beweisen, daß durch die Würkung dieses Lichts und dieses Saamens einige selig worden sind, und noch selig werden mögen, denen das Evangelium äusserlich nicht geprediget worden, und die historische Erkenntniß Christi äusserlich unbekannt ist. Dieses desto leichter zu machen, haben wir bereits gezeiget, daß Christus für alle gestorben sey. Und folglich sind diese durch Christum erleuchtet, und haben ein Maaß des seligmachenden Lichts und der heylsamen Gnade. Ja, daß ihnen das Evangelium, ob schon in keiner äusserlichen Ausspendung, dennoch geprediget, und in ihnen geoffenbaret werde: Also, daß sie dadurch in den Stand einer Möglichkeit, selig zu werden, gesetzet sind. Woraus ich diesen Schluß abfasse:

Theil 2. bewiesen.

Daß viele durch das Licht selig werden mögen, welche die äusserliche Erkentniß Christi nicht haben.

Welchen das Evangelium, als die Kraft GOttes selig zu machen, geoffenbaret ist, die können selig wer-

Schluß.

den, was ihnen auch irgend vor äusserliche Erkenntniß mangelt.

Man wird aber dieses Evangelium in jeder Creatur gepredigt, worunter gewißlich viele, so die äusserliche Erkenntniß nicht haben, begriffen seyn müssen;

Derohalben können viele von solchen selig werden.

Denenjenigen Beweiß-Gründen aber, durch welche dargethan worden ist, daß alle Menschen ein Maaß seligmachender Gnade haben, will ich nur noch einen einzigen, dessen noch keine Meldung geschehen, beyfügen, und dieser bestehet in den fürtreflichen Worten des Apostels Pauli an den Titum, c. 2, 11. Es ist erschienen die heylsame Gnade GOttes allen Menschen, und züchtiget uns, daß wir sollen verleugnen das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüste, und züchtig, gerecht und gottselig leben in dieser Welt. Nichts kan klärer seyn als dieses, weil es beyde Stücke des streitigen Puncts in sich begreifet. Erstlich bezeuget solches, daß es kein natürliches Principium, Ur-Wesen oder Licht sey, sondern saget deutlich, es sey heylsam oder heylbringend, es bringe Heyl und Seligkeit. Zweytens stehet nicht, daß es nur etlichen wenigen erschienen; sondern es heißt: allen Menschen. So zeiget auch die Frucht desselben, wie kräftig es sey. Massen es die ganze Pflicht des Menschen in sich begreifet. Es lehret uns erstlich das Böse zu verlassen, das ungöttliche Wesen und die weltlichen Lüsten zu verleugnen; und alsdenn stellet es uns auch unsere ganze Pflicht für Augen. Erstlich züchtig zu leben. Dieses begreift die Mäßigkeit, Keuschheit und Sanftmüthigkeit, nebst allem demjenigen in sich, was einem Menschen selbst angehet. Zum andern gerecht. Dieses schliesset die Billigkeit, Gerechtigkeit und Ehrlichkeit oder Aufrichtigkeit, nebst allem, was sich auf unsern Nächsten beziehet, in sich. Und drittens gottselig. Welches Frömmigkeit, Gottseligkeit, Treue, Beständig-

Die heylsame Gnade GOttes lehret die ganze Pflicht des Menschen.

digkeit und Andacht in sich fasset; so die Pflichten sind, die GOtt zugehören. Daß demnach nichts von dem Menschen als von einem Menschen (oder so ferne er ein Mensch ist) erfordert wird, oder ihm nöthig ist, welches diese Gnade nicht lehrete. Und demnoch habe ich einen öffentlichen Prediger, (und zwar von denen, die vor Eiferer gehalten werden) damit er die Stärke dieses Spruchs vermeiden möchte, verneinen hören, daß diese Gnade heylsam oder seligmachend sey, indem er sagte: Sie gienge nur auf gemeine Wohlthaten und Gnaden-Bezeugungen, dergleichen die Hitze des Feuers und das äusserliche Licht der Sonnen wäre. So gar groß ist die Finsterniß und Unwissenheit derer, die sich der Wahrheit widersetzen. Da doch der Text ausdrücklich saget, daß sie heylsam, heylbringend oder seligmachend sey. Andere, die ihr diese heylsame oder seligmachende Kraft nicht absprechen können, führen an, das Wörtlein alle begreife nicht einen jeden insbesondere, sondern nur alle Arten der Menschen in sich. Allein ist wohl eine blosse Verneinung zureichend die Stärke eines ausdrücklichen Lehr-Satzes umzustossen? Wenn man die heilige Schrift dergestalt mißbrauchen darf, so frage ich, was doch so ungereimt ist, das man auf solche Art nicht daraus behaupten mag? oder was so offenbar ist, das nicht könnte geleugnet werden? Alleine wir haben keine Ursache, ihres Leugnens halber in unserm Glauben zweifelhaft zu werden, so lange sich dieser auf die ausdrücklichen Worte der Schrift gründet. Sie mögen uns eben so leicht bereden, daß dasjenige, was wir sagen, nicht unsers Herzens Meynung sey, (ob wir schon des Gegentheils versichert sind,) als glaubend machen, der Apostel habe, wenn er unsere Lehre mit deutlichen Worten ausspricht, ihre, die gerade das Gegentheil ist, zu bestättigen gesuchet. Und gewißlich könnte wohl etwas abgeschmackters seyn, als vorzugeben, es würden nur etliche wenige verstanden

Die ungereimte Gloss unserer Widersacher über das Wörtlein alle, da sie leugnen, daß die Gnade seligmachend sey. Tit. 2, 11.

da

da das ausdrückliche Wort alle gebraucht wird? Denn sie wollen nicht haben, daß alle hier in der grössern Zahl genommen werde. Es ist zwar an dem, daß in gewissen Fällen das Wörtlein, alle, auf eine figürliche Weise unter zweyerley Zahlen vor die grössere Zahl genommen wird. Alleine lasset sie uns aus der heiligen Schrift, oder auch nur den Kirchen-Lehrern oder Profan-Scribenten, ein Exempel zeigen, wenn sie können, daß ein einziger Mensch, der sich einer reinen und deutlichen Schreib-Art befliessen, jemals das Wort alle gebrauchet habe, unter zwey Zahlen die kleinere Zahl auszudrucken. Sie behaupten, daß die weit geringere Anzahl seligmachende Gnade empfangen habe. Und dennoch wollen sie haben, der Apostel habe solches durch alle anzudeuten gesuchet. Ob nun schon dieses zulänglich genug seyn könnte, so will ich doch, um die Sache ausser allen Zweifel zu setzen, zum Ueberfluß noch ein anderes Zeugniß eben dieses Apostels beyfügen, damit wir ihn zum Ausleger seiner eigenen Worte gebrauchen mögen. Röm. 5, 18. spricht er: Daher, gleichwie durch eines Sünde das Gericht über alle Menschen kommen ist zur Verdammniß; also ist auch durch eines Gerechtigkeit die Rechtfertigung (freye Gabe, hat die Englische Uebersetzung) über alle Menschen kommen zur Rechtfertigung des Lebens. Hier wird kein vernünftiger Mensch, er müste denn recht halsstarrig auf seiner Unwissenheit beharren wollen, leugnen können, daß das Vergleichungs-Wörtgen, gleichwie, mache, daß sich das Wörtlein, alle, welches vorher gehet, und hernach folget, an einem Ort so weit erstrecket, als am andern, oder sie mögen uns ein einziges Exempel entweder aus der Schrift, oder sonst woher zeigen, da es von Leuten, die ihre Gedanken in einer deutlichen und verständigen Mund-Art auszudrucken wissen, auf eine andere Weise gebraucht worden sey. Wir müssen demnach entweder sagen, daß dieser

Verlust,

Verlust, welcher zur Verdammniß leitet, nicht über alle kommen sey, oder zugestehen, daß diese freye Gabe durch Christum über alle gekommen sey: Daher ich also schliesse:

Schluß. Wenn alle Menschen einen Verlust durch Adam erlitten haben, der zur Verdammniß leitet; so haben alle Menschen eine Gabe von Christo empfangen, die zur Rechtfertigung leitet. Nun ist aber das erste wahr; daher auch das letzte.

Auch die Heyden können durch das Licht selig werden. Aus welchem allen ganz natürlich folget, daß alle Menschen, auch die Heyden, selig werden können. Denn Christus war gegeben als ein Licht zu erleuchten die Heyden, Esaiä am 49, 6. Wenn man nun sagen wollte, sie hätten zwar selig werden können, es wären aber keine selig worden; so hiesse dieses allzu lieblos geurtheilet. Ich sehe nicht, was man deßwegen vor eine Ursache anführen könte. Ja, wenn auch zugestanden würde, welches doch nimmermehr geschehen kan, daß keine von den Heyden selig worden wären, so folget doch daher nicht, daß sie nicht hätten selig werden können, oder daß auch jetzt keine in ihrem Zustande selig werden mögen. Denn a non esse ad non posse non datur sequela. Das ist, derjenige Schluß ist falsch, welcher setzet, daß etwas nicht seyn kan, weil es nicht ist.

Einwurf. Allein, wenn eingewendet wird, (welches auch der wichtigste Einwurf ist,) daß kein Name unter dem Himmel sey, durch welchen die Seligkeit erkannt wird, als durch den Namen JEsu. Daher können die, so dieses nicht wissen, auch nicht selig werden.

Antwort. Ich antworte: Ob sie dieses schon äusserlich nicht wissen, so können sie es doch innerlich wissen: Wenn sie aber die Tugend und Kraft desselben fühlen, und innerlich den Namen JEsu (welches einen Heyland bedeutet) in der That erkennen, daß er sie in ihren Herzen von ihrer Sünde und Ungerechtigkeit erlöset; so werden sie

dadurch

Die buchstäbliche Erkenntniß Christi ist nicht seligmachend, sondern diejenige, die man aus würklicher Erfahrung besitzet.

dadurch selig. Ich gestehe, daß kein anderer Name sey, in welchem man selig werden könne. Es bestehet aber die Seligkeit nicht in der buchstäblichen sondern würklichen Erkenntniß, so einen die Erfahrung lehret. Und obschon diejenigen, die die buchstäbliche Erkenntniß haben, nicht dadurch selig werden, ohne die würkliche Erkenntniß, die man aus Erfahrung hat; so können doch diejenigen, so die wahre Erkenntniß haben, ohne der äusserlichen selig werden, wie aus den Beweiß-Gründen, die hernach vorgebracht werden sollen, mit mehrerm erhellen wird. Denn, wenn mir die äusserliche genaue Erkenntniß von demjenigen, durch dessen Vermittelung ich eine Wohlthat empfangen, nöthig wäre, ehe ich könnte einige Frucht oder Nutzen davon haben, so würde nach der Regel a Contrariis, oder wenn man auf das Gegentheil schliesset, folgen, daß mir kein Schaden zugefüget werden könnte, wenn ich nicht auch die genaue Kenntniß dessen hätte, der mir solche verursachet hat. Da doch die Erfahrung das Widerspiel bezeuget. Wie viel haben durch des Adams Fall Schaden gelitten, die nicht einmal wissen, daß jemals ein solcher Mensch in der Welt gewesen, geschweige denn, daß sie wissen solten, er habe von der verbotenen Frucht gegessen. Warum mögen sie demnach nicht selig werden durch die Gabe und Gnade Christi in ihnen, wenn sie dieselben gerecht und heilig machet, ob sie schon nicht so eigentlich wissen, wie ihnen solche durch das Leiden und Sterben JEsu, den die Jüden zu Jerusalem gecreutziget, erworben worden? Insonderheit, da ihnen GOtt diese Erkenntniß schlechterdings unmöglich gemacht hat? Gleichwie viele Menschen durch Gift, der in ihre Speise gethan wird, umgebracht werden, ob sie schon nicht wissen, was der Gift gewesen, noch auch wer ihn hinein gethan habe. Also auch im Gegentheil. Wie viele werden von ihren Krankheiten durch gute Mittel gesund gemacht, die weder wissen, wie die Arzeney zugerichtet, noch auch was

vor Specereyen darzu genommen worden, ja vielmals nicht einmal, wer solche zubereitet hat? Also gehet es auch in geistlichen Dingen, wie wir hernach beweisen werden.

§. XXVI. Erstlich, wenn diese äusserliche Erkenntniß so ganz unumgänglich nöthig wäre, daß sie auch so gar ein wesentliches Stück der Seligkeit ausmachte, so könnte ohne dieselbige kein Mensch selig werden. Da doch unsere Widersacher nicht leugnen, sondern gerne zugestehen, daß viele kleine Kinder und taube Leute ohne derselben selig werden. Da sie demnach hier solche allgemeine Regel übertreten, und die Seligkeit ohne dieselben möglich machen. So können sie auch nicht anführen, dieses käme daher, weil solche frey von Sünden wären. Sintemal sie auch behaupten, daß alle Kinder wegen des Adams Sünde die ewige Verdammniß verdienen, weil sie würklich in den Augen GOttes schuldig sind. Und was taube Leute anbetrift, so bezeuget die Erfahrung, daß sie so wohl als andere Leute vielen Ungerechtigkeiten unterworfen sind.

Die äusserliche Erkenntniß ist kein wesentliches Stück der Seligkeit, welches die Exempel kleiner Kinder und tauber Leute bezeugen.

Wenn gesagt wird, daß diese Kinder die Kinder gläubiger Eltern wären. Einwurf 1.

Was ist denn dieses mehr? Sie werden doch wohl nicht sagen, daß sie die Gnade auf ihre Kinder fortpflanzen. Behaupten sie nicht, daß die Kinder gläubiger Eltern der Erb-Sünde schuldig sind, und den Tod so wohl als andere verdienen? Wie wollen sie beweisen, daß solches den Verlust aller äusserlichen Erkenntniß ersetze? Antwort.

Wenn sie sprechen, tauben Leuten könnte die Erkenntniß des Evangelii durch Zeichen beygebracht werden. Einwurf 2.

Alle solche Zeichen können ihnen keine klare und deutliche Erkenntniß von der Historie des Todes, des Leidens und der Auferstehung Christi beybringen. Denn welches Zeichen kan einen tauben Menschen unterrichten, daß der Sohn GOttes menschliche Natur an Antwort.

sich

sich genommen, von einer Jungfrau gebohren worden, und unter Pontio Pilato gelitten habe?

Einwurf 3. Und wenn sie ferner anführen solten, daß sie sich innerhalb des Schoosses der sichtbaren Kirche befänden, und der Sacramenten theilhaftig wären.

Antwort. Alles dieses giebet keine Gewißheit der Seligkeit. Denn (wie die Protestanten bekennen,) pflegen dieselben keine Gnade ex opere operato, oder durch Beobachtung des blosen äusserlichen Werks, zu verleihen. Und werden sie nicht zugestehen, daß sich viele in dem Schooß der Kirche befinden, die augenscheinlich keine Glieder derselben sind? Wenn sich aber diese Liebe über solche erstreckt, die da wohnen, wo das Evangelium geprediget wird, so daß sie der Seligkeit mögen fähig gemachet werden, weil sie unter einer blosen Unmöglichkeit stehen, die Mittel der Seligkeit deutlich genug wissen zu können; was für eine Ursache kan man anführen, warum dergleichen Liebe nicht auch für solche mag geheget werden, welche zwar hören können, jedennoch aber sich unter einer puren Unmöglichkeit zu hören befinden, weil ihnen solches nicht gesaget wird? Ist nicht ein Mensch in China oder Indien so wohl zu entschuldigen, daß er etwas nicht weiß, davon er niemals gehöret hat, als ein tauber Mensch hier, der nicht hören kan? Denn gleichwie der taube Mensch nicht zu tadeln ist, weil es GOtt gefallen hat, diese Gebrechlichkeit über ihn zu verhängen; also ist der Chineser oder Indianer eben so sehr zu entschuldigen, weil ihm GOtt die Gelegenheit des Hörens vorenthalten hat. Einer, der ein Ding nicht hören kan, weil er unumgänglicher Weise abwesend ist, und einer der es nicht hören kan, weil er von Natur taub ist, sind auf gleiche Art von der Anklage los zu sprechen, und in eine Reihe zu stellen.

Ein Chineser oder Indianer ist zu entschuldigen, daß er die Historie des Leidens und Sterbens Christi nicht wisse.

Antwort 2. Zweytens erhellet dieses klärlich aus demjenigen, was der Apostel Petrus saget, Apost. Gesch. 10, 34.

Nun

Nun erfahre ich mit der Wahrheit, daß GOtt die Person nicht ansiehet. Sondern in allerley Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Petrus war vorher demjenigen Irrthum unterworfen, in welchem die übrigen Jüden stacken, die alle andern, ausser ihnen selbst, vor unrein hielten, und vermeinten, es könnte niemand selig werden, wenn er nicht zu einem Neubekehrten ihrer Religion gemacht und beschnitten würde. GOtt aber zeigete es ihm in einem Gesicht ganz anders, und lehrete ihn, nichts gemein oder unrein zu nennen. Und derohalben, da GOtt des Cornelii Gebät erhörete, dem das Gesetz, und JEsus Christus, dem äusserlichen nach, unbekannt war, so sahe Petrus, daß ihn GOtt dennoch angenommen hatte, und es wird von ihm gesagt, daß er GOTT fürchte, ehe er noch diese äusserliche Erkenntniß hatte. Daher denn Petrus schliesset, daß ein jeder, er sey unter was für einem Volk er wolle, der GOtt fürchtet und Gerechtigkeit würket, Ihm, ohn Ansehen der Person, angenehm sey. Also machet er die Furcht GOttes, und das Würken (oder die Ausübung) der Gerechtigkeit, und nicht eine äusserliche historische Wissenschaft oder Erkenntniß, zu derjenigen Eigenschaft, die einen geschickt und tüchtig benennet. Diejenigen, welche diese haben, können selig werden, sie mögen seyn wo sie wollen. Nun haben wir bereits dargethan, daß diese Gnade einem jeglichen Menschen gegeben ist, dadurch er gerecht und gottselig leben mag. Und wir sehen, daß Cornelius durch diese Gnade also gelebet habe, und angenehm gewesen, und sein Gebät hinauf vor GOtt gekommen, ehe er noch diese äusserliche Erkenntniß gehabt hat. War nicht auch Hiob ein vollkommener und aufrichtiger Mann, der GOtt fürchtete, und meidete das Böse? Wer lehrete den Hiob dieses? Wie wuste Hiob etwas von dem Fall Adams? Und aus welcher Schrift lernete er die vortreffliche Wissenschaft, die

GOtt erhörte des Cornelii Gebät, der nichts vom Gesetz gewuß.

Aus welcher Schrift hat Hiob seine fürtreffliche Erkenntniß gelernet?

er hatte, und denjenigen Glauben, durch welchen er wuste, daß sein Erlöser lebte? (Denn viele machen ihn so alt als Mosen) Geschahe dieses nicht durch eine innerliche Gnade in dem Herzen? War es nicht diese innerliche Gnade, die den Hiob lehrete, das Böse zu meiden und GOtt zu fürchten? Und geschahe es nicht durch die Würkung derselben, daß er ein gerechter und aufrichtiger Mann ward? Wie bestraft er nicht die Gottlosigkeit der Menschen, Cap. 24. Und verdammet er sie nicht v. 13. nachdem er ihre Gottlosigkeit nach der Länge her erzehlet hat, daß sie von diesem Licht abtrünnig worden, daß sie den Weg desselben nicht gekennet, und die Pfade desselben verlassen hätten? So ist denn daraus zu ersehen, daß Hiob geglaubet, die Menschen hätten ein Licht, und daß sie deßhalben dessen Wege nicht wüsten, und nicht auf dessen Pfade blieben, weil sie demselben widerstrebten, und davon abtrünnig worden. Eben als wie der Mund der Wahrheit von den Pharisäern, die doch die Schrift hatten, sagte, daß sie irreten und die Schrift nicht wüsten. Und ob auch schon des Hiobs Freunde in einigen Dingen unrecht hatten, so frage ich doch, wer ihnen die fürtreflichen Sprüche, und die herrliche Erkenntniß alle gelernet, die sie besassen? Schenkte ihnen GOtt solche nicht, um sie selig zu machen? oder geschahe es bloß darum, daß er sie verdammen möchte? Wer lehrte den Elihu, daß die Eingebung des Allmächtigen Verstand mittheilet? daß der Geist GOttes ihn gemacht hätte, und der Odem des Allmächtigen ihm das Leben gegeben? Und nahm nicht der HErr ein Opfer für sie an? Wer darf nun sagen, daß sie verdammt sind? Alleine der Apostel setzet dieses ferner ausser allen Zweifel. Denn wenn wir anders seinen klaren Worten glauben mögen, so gibt er uns Röm. 2. zu erkennen, daß die Heyden des Gesetzes Werke gethan haben. Woraus ich diesen Schluß abfasse:

Hiobs Freunde, deren fürtreffliche Sprüche.

Schluß.

Unter

Unter einem jeglichen Volk ist der, so GOtt fürchtet und Gerechtigkeit würket, angenehm.

Nun fürchteten aber GOtt viele unter den Heyden, und würketen Gerechtigkeit;

Daher waren sie angenehm.

Der Minor oder andere Satz wird durch das Exempel des Cornelii bewiesen. Ich will ihn aber noch ferner also befestigen:

Wer des Gesetzes Werke (oder, die Dinge, so im Gesetz enthalten sind) thut, der fürchtet GOtt und würket Gerechtigkeit.

Nun thaten aber die Heyden des Gesetzes Werke; (oder, die Dinge, so im Gesetz enthalten waren.) Derohalben fürchteten sie GOtt und würketen Gerechtigkeit.

Kan wohl etwas klåreres seyn? Denn wenn dieses nicht des Gesetzes Werke thun heisset, wenn man GOtt fürchtet und Gerechtigkeit würket, so weiß ich nicht, was also zu benamen sey? Sintemal der Apostel das Gesetz geistlich, heilig, gerecht und gut nennet. Aber dieses erhellet Sonnen-klar aus einem andern Beweiß, der aus eben demselben Capitel, v. 13. genommen ist. Daß demnach nichts deutlichers seyn kan. Die Worte heissen: Die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden. Woraus ich, ohne Hinzusetzung eines einzigen Worts, also schliesse: Schluß

Die Thäter des Gesetzes sollen gerechtfertiget werden.

Die Heyden sind Thäter des Gesetzes; (oder, welches alles einerley ist, thun des Gesetzes Werk, oder, die Dinge, so im Gesetz enthalten sind.) Derohalben ꝛc. Die Heyden, so das Gesetz thun, werden gerechtfertiget.

Ein jeder, der nur weiß, was ein Schluß ist, der siehet leichtlich, was aus diesen ausdrücklichen Worten des Apostels folget. Und gewißlich, er suchet durch dasselbe ganze Capitel diese Lehre mit solchem Eyfer zu bekräftigen, als ob er mit unsern itzigen Gegnern darüber stritte, v. 9. 10. 11. Trübsal und Angst über jede Seele

des

des Menschen, der Böses thut, des Jüden erstlich, und auch des Heyden. Denn es ist kein Ansehen der Person vor GOtt. Allwo der Apostel mit den vorgedachten Worten Petri gar genau übereinstimmet, und zeiget, daß so wohl Jüde als Heyde, oder, wie er es in den folgenden Versen selbst erkläret, beydes die, welche ein äusserliches Gesetz haben, und die, welche keins haben, wenn sie recht thun, gerechtfertiget werden sollen. Und uns ausser allen Zweifel zu setzen, saget er in den gleich darauffolgenden Versiculn, daß die Thäter des Gesetzes gerechtfertiget werden; und daß die Heyden des Gesetzes Werk gethan hätten. Woferne wir demnach nicht meynen wollen, er habe etwas ganz anders im Sinn gehabt, als was er geredt und geschrieben, so mögen wir sicherlich schliessen, daß solche Heyden gerechtfertigt worden, und an derjenigen Ehre, und an demjenigen Frieden, Theil genommen haben, so über einen jeden kömmet, der recht thut: Auch über die Heyden, die ohne Gesetz sind, wenn sie Gerechtigkeit würken. Sintemal bey GOtt kein Ansehen der Person ist. Gleichwie wir daher sehen, daß die äusserliche Erkenntniß, ohne die innerliche, nicht selig machet; also bringet auch der Mangel derselben, bey solchen, denen sie GOtt unmöglich gemacht hat, welche die innerliche haben, keine Verdammniß. Und denen, denen die äusserliche Erkenntniß gemangelt, ist diese innerliche, vermöge der innerlichen Gnade und des innerlichen Lichts, so jeden Menschen verliehen ist, und in ihnen gewürket, nicht unbekannt gewesen, wodurch sie die Ungerechtigkeit verlassen, und gerecht und heilig worden sind, wie oben bewiesen worden. Diese, ob sie schon nichts von dem Fall Adams gewust, haben dennoch den dadurch verursachten Verlust verspüret, indem sie die Neigung zum Bösen, und den Leib der Sünde in sich gefühlet. Und ungeachtet ihnen die Zukunft Christi unbekannt gewesen, so sind sie doch der durch ihn hervor gebrachten

Viele, denen es an der historischen Erkenntniß gemangelt, haben den Fall Adams und die

gebrachten Kraft und Seligkeit, so wohl vor, als nach seiner Erscheinung im Fleisch, empfindlich gemacht worden. Denn ich zweifle, daß diese Leute beweisen können, daß die Patriarchen und Erz-Väter, vor des Mosis Zeiten, so wohl von dem einem, als dem andern, eine recht genaue Wissenschaft gehabt, oder die Geschicht vom Baum des Erkenntniß Guten und Bösen, und von des Adams verbotenem Apfel-Biß gewust haben. Noch weit weniger aber wird ihnen so eigentlich bekannt gewesen seyn, daß Christus von einer Jungfrau gebohren, gecreuziget und auf solche Art gemartert werden sollte. Denn man hat mit Recht zu gläuben, daß dasjenige, was Moses von Adam und von den ersten Zeiten der Welt geschrieben, keineswegs durch die Tradition oder die auf ihn fortgepflanzten Nachrichten der Vorfahren, sondern durch unmittelbare Offenbarung geschehen sey. Ja, wir sehen, nicht nur nach Ausgehung der Schriften Mosis, sondern auch Davids und aller Propheten, die so vieles von Christo geschrieben, wie wenig die Jüden, die den Meßiam erwarteten und wünschten, dadurch von ihm erkennen konnten, als er kam, daß sie ihn nicht als einen Meßiam, sondern als einen Gotteslästerer creuzigten, weil sie die von ihm handelnten Weissagungen ganz anders verstunden. Denn Petrus saget Apost. Gesch. 3, 17. ausdrücklich zu den Jüden, daß so wohl sie, als auch ihre Obersten solches aus Unwissenheit gethan hätten. Und Paulus spricht 1 Cor. 2, 8. Wenn sie die herrliche verborgene Weisheit GOttes erkannt, so hätten sie den HErrn der Herrlichkeit nicht gecreuziget. Ja Maria selbst, mit welcher der Engel geredet, und die alle diejenigen wunderbaren Umstände, die sich bey seiner Geburt ereigneten, in ihrem Herzen verwahrete, verstunde nicht, als er mit den Lehrern im Tempel disputirte, daß er seines Vaters Werk ausrichtete. Und die Apostel, welche ihm gegläubet, und täglich Umgang mit ihm gepflogen, und

durch Christum hervorgebrachte Seligkeit beyfich empfinden.

Wie wenig die Jüden Christum gekannt, da sie die Propheten ganz unrecht verstanden.

alle

alle seine Wunder-Werke gesehen hatten, konnten dasjenige, was sein Leiden und Sterben, und seine Auferstehung anlanget, nicht verstehen, sondern ärgerten sich vielmehr daran.

Die Heyden waren des Verlusts überzeugt, den sie durch Adam erlitten hatten.

§. XXVII. Also sehen wir, daß es die innerliche Würkung, und nicht die äusserliche Historie und Schrift sey, so die wahre Erkenntniß mittheilet. Und durch dieses inwendige Licht wurden viele unter den heydnischen Welt-Weisen des Verlusts überzeugt, den sie durch Adam erlitten hatten, ob ihnen schon die äusserliche Historie unbekannt war. Daher behauptete der Plato, daß des Menschen Seele in eine dunkele Höle verfallen sey, allwo sie nur mit Schattenwerk umgienge. Pythagoras saget, der Mensch sey in dieser Welt wie ein Fremdling und Wandersmann, der von dem Angesicht GOttes vertrieben sey. Und der Plotinus vergleichet die von GOtt abgefallene Seele des Menschen einer verloschenen Kohle. Einige unter ihnen sagten, daß der Seele die Flügel gleichsam verschnitten oder abgefallen wären, daß sie nicht zu GOtt auffliegen könnte. Diese und noch weit mehr dergleichen Redens-Arten, die man aus ihren Schriften sammlen könnte, geben sattsam zu erkennen, daß sie nicht ohne alle Empfindung dieses Verlusts gewesen sind. So hatten sie auch innerlich eine Erkenntniß und Entdeckung von JEsu Christo, als ein Mittel in sich, sie von solchem bösen Saamen und den bösen Neigungen ihres Herzens zu befreyen, obschon nicht unter dieser besondern Benennung.

Der heydnischen Welt-Weisen göttliche Erkenntniß. Plato Pythagoras Plotin.

Einige nennten ihn einen heiligen Geist, als Seneca, Ep. 41. welcher saget: Es ist ein heiliger Geist in uns, der uns also begegnet, wie wir ihm begegnen. Cicero nennet es ein angebohrnes Licht, in seinem Buch de Republica, so von Lactantio 6. Instit. angezogen wird, wo er dieses die richtige Vernunft nennet, die allen gegeben, beständig und ewig ist, und durch

Der Cicero nennt es ein angebohrnes Licht.

Befehlung

Befehlung zur Pflicht berufe, und durch Verbieten vom Betrug abschrecke. Da er hinzu füget, daß es nicht könne aufgehoben werden. So könnte auch keiner weder durch den Rath oder durch das Volk davon befreyet werden. Es sey ein ewiges Licht, und bey allen Völkern allezeit einerley. So, daß nicht ein anders zu Rom, und wieder ein anderes zu Athen wäre. Wer ihm nicht gehorchet, der muß von sich selbst fliehen, und wird darinnen erschrecklich gemartert, wenn er gleich allen andern Strafen entgehen sollte, Plotinus nennet ihn auch ein Licht, wenn er saget: Gleichwie die Sonne nicht kan gesehen werden, als durch ihr eigenes Licht, also kan auch GOtt nicht anders als mit seinem eigenem Licht erkannt werden. Und gleichwie das Auge die Sonne nicht sehen kan, wenn es nicht ihr Bildniß empfähet; also kan auch der Mensch GOtt nicht erkennen, es sey denn, daß er sein Bild in sich annimmet; und spricht, daß es dem Menschen gezieme, vorher zu der Reinigkeit des Herzens zu gelangen, ehe er GOtt erkennen könne. Sie nennten ihn auch öfters Weisheit, welcher Name ihm öfters in der heiligen Schrift beygeleget wird. Siehe Sprichw. 1,20. bis zu Ende; und Sprichw. 8, 9. 34. wo von der Weisheit gesagt wird, daß sie rufe, bitte, alle ersuche, und alle einlade, zu ihr zu kommen, und von ihr zu lernen. Nun, was ist diese Weisheit anders als Christus? Daher wurden diejenigen unter den Heyden, welche anfingen das Böse zu verlassen, und der Gerechtigkeit anzuhangen, Philosophen oder Liebhaber der Weisheit genennet. Sie wusten daß ihnen diese Weisheit nahe war, und daß die allerbeste Erkenntniß GOttes, und der göttlichen Geheimnisse durch die Eingebung der Weisheit GOttes erlanget werde. Phocylides bekräftigte, daß das Wort der Weisheit GOttes das allerbeste wäre.

Lactant.

Philosophi, Liebhaber der Weisheit.

Phocylides.

wäre. Seine Worte im Griechischen heissen: Τῆς δὲ Θεοπνεύστου σοφίας νόμος ἐστὶν ἄριστος.

Und noch vielmehr dergleichen könnte angeführet werden, woraus erhellet, daß sie Christum gekannt haben, und durch seine Würkung in ihnen von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit gebracht, und bewogen worden, diejenige Kraft zu lieben, durch welche sie sich erlößt zu seyn fühleten. Also, daß sie, wie der Apostel saget, die Werke des Gesetzes, so in ihre Herzen geschrieben war, beweiseten, und des Gesetzes Werke thaten; derohalben sind sie gleich wie alle Thäter des Gesetzes, sonder Zweifel gerechtfertiget, und also durch die Kraft Christi in ihnen selig worden. Und gleichwie dieses das Urtheil des Apostels war, also ist es auch das Urtheil der ersten Christen gewesen. Daher Justinus Martyr kein Bedenken trug, den Socratem einen Christen zu nennen, wenn er saget: Daß alle diejenigen, die nach dem in ihnen wohnenden Wort GOttes lebten, welches in allen Menschen sey, Christen wären, wie Socrates, und Heraclitus, und andere mehr unter den Griechen gewesen ꝛc. Und daß solche, die nach dem Wort lebeten, ohne Furcht und Beängstigung Christen wären.

Der Socrates ein Christ ꝛc.

Clemens Alexandrinus.

Clemens Alexandrinus spricht, Apol. 2. Strom. lib. 1. Daß diese Weisheit oder Philosophie den Heyden nöthig, und ihr Lehrmeister gewesen, sie zu Christo zu lernen, durch welchen in vorigen Zeiten die Griechen gerechtfertiget worden.

Augustin. de Civitate Dei.

Die Jüden dürfen sich, meines Erachtens, spricht Augustinus in seinem Buch von der Stadt GOttes (Lib. 18. cap. 47.) nicht unterstehen, zu behaupten, als ob GOtt keine als die Israeliten angehöreten. Ueber welchen Ort der Ludov. Vives saget: daß also die Heyden, da sie kein Gesetz gehabt, ihnen selbst ein Gesetz gewesen; und das Licht eines

Lud Vives.

der

der so lebet, ist die Gabe GOttes, und rühret von dem Sohn her; von welchem geschrieben stehet, daß er jeden Menschen erleuchte, der in diese Welt kömme.

Augustinus bezeuget gleichfalls in seinen Bekenntnissen Lib. 1. cap. 9. daß er in den Schriften der Platonicorum gelesen, obschon nicht in eben den Worten, jedoch dasjenige, welches durch viele und mancherley Ursachen einen so viel überzeugen könne: Im Anfang war das Wort, und das Wort war bey GOtt. Dieses war im Anfang bey GOtt, durch welches alle Dinge gemacht worden, und ohne welches nichts gemacht worden, was gemacht ist. In ihm war Leben, und das Leben war das Licht der Menschen. Und das Licht schiene in der Finsterniß, und die Finsterniß begriffe es nicht. Und obwohl die Seele Zeugniß von dem Licht giebet, so ist sie doch nicht das Licht, sondern das Wort GOttes. Denn GOtt ist das wahre Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in die Welt kömmet; und also wiederholet er alles bis auf den 14. Vers des 1. Capitels Johannis, und schliesset endlich: Dieses alles habe ich daselbst gelesen. Die Platonici sahen das Wort im Anfang welches Licht war.

Ja es ist ein Buch aus dem Arabischen übersetzt, welches eine Nachricht von einem, Namens, Hai Eben Yokdan, giebet, welcher, ohne Umgang eines einzigen Menschen, ganz allein auf einer Insel gelebet, und zu einer solchen hohen Erkenntniß GOttes gelanget, daß er einen unmittelbaren Umgang mit demselben gepflogen, und bekräftiget, daß die fürtreflichste und gewisseste Erkenntniß GOttes nicht diejenige sey, die man aus vielen vorher angeführten Sätzen, und daraus gezogenen Schlüssen erlanget, sondern diejenige, welche durch Vereinigung des Gemüths mit dem allerhöchsten Verstand genossen wird, nachdem das Gemüth von seinen Verderbnissen Hai Eben Yokdan. Der höchste Verstand wird von dem menschlichen Gemüthe genossen.

nissen gereiniget, und von allen cörperlichen Bildern abgesondert, und in ein tiefes Stillschweigen gesammlet, oder in eine stille Ruhe eingekehret ist.

§. XXVIII. Da nun durch diese innerliche Gabe, Gnade und Licht, so wohl diejenigen, denen das Evangelium geprediget wird, dahin gelangen, daß JEsus in ihnen herfür gebracht wird, und sie den seligmachenden und geheiligten Nutzen aller äusserlichen Hülfs-Mittel und Vortheile haben. Als auch durch eben dieses Licht alle selig werden mögen, und GOtt durch dasselbe an einem Tag alle berufet, einladet, und mit ihnen kämpfet und viel selig machet, welchen er diese äusserliche Erkenntniß beyzubringen nicht vor gut angesehen hat: Und da wir demnach die Erfahrung von dem innerlichen und kräftigen Werk dieses Lichts in unsern Herzen, nemlich JEsum Christum, der in uns geoffenbaret ist, haben, so können wir nicht unterlassen, den Tag des HErrn, der an demselben auferstanden ist, zu verkündigen, und mit dem Samaritischen Weibe auszurufen: Kommet, und sehet einen Menschen, der mir gesagt hat alles, was ich gethan habe, ob er nicht Christus sey! Auf das andere kommen, und eben dieses in sich selbst fühlen, und erkennen lernen mögen, daß das geringe und schlechte Fünklein, daß sie in ihren Herzen bestrafet, so sehr sie es auch verachtet und verabsäumet haben, nichts anders als das Evangelium sey, das in ihnen geprediget wird: Christus, die Weisheit und Kraft GOttes, so in und durch solchen Saamen ist, ihre Seelen selig zu machen suchet.

Der Tag des HErrn wird verkündiget.

Derohalben redet Augustinus in seinen Bekenntnissen Lib. 11. cap. 9. von diesem Licht folgender Gestalt: In diesem Anfang, o GOtt! machtest du die Himmel und die Erde, in deinem Worte, in deinem Sohne, in deiner Kraft, in deiner Weisheit, indem du wunderbar sprachest und wunderbar thatest.

test. Wer kan es begreifen? wer kan es aussprechen? Was ist es, das mir in mein Herz hineinscheinet; und mir solches ohne Verletzung zerknirschet? Worüber ich erzittere, und entzündet werde. Ich erzittere in so fern, als ich demselben ungleich bin. Und ich werde in so fern entzündet, so fern ich ihm gleich komme. Es ist die Weisheit, die Weisheit ist es, die in mein Herz hinein scheinet und die Wolke zertreibet, die mich wieder bedeket hatte; nachdem ich von der Finsterniß und Haufung meiner Strafen abgeschieden war. Und wiederum spricht er Lib. 10. c. 27. Es ist allzuspath, daß ich dich geliebet habe, o du Schönheit, die du so alt, und doch auch so neu bist! Zu spat habe ich dich geliebet, und siehe, du warest drinnen, und ich war drausen und da suchte ich dich. Du riefest du schryest, du durchdrangest meine Taubheit, du glänzetest, du schienest, und vertriebest meine Finsterniß. Augustinus erzittert über der Erscheinung des Lichts, und warum?

Hiervon redet unser Landsmann, G. Buchananus, in seinem Buch de jure regni apud Scotes, folgender massen: Gewißlich, ich verstehe jezt nichts anders als dasjenige Licht, welches von GOtt in unsere Seelen ausgegossen ist. Denn, als GOtt den Menschen bildete, hat er ihm nicht nur Augen zu seinem Leib gegeben, durch welche er diejenigen Dinge, die ihm schädlich sind, vermeiden, u. denjenigen, die ihm nützlich sind, nachfolgen möchte; sondern er hat auch gleichsam ein gewisses Licht vor sein Gemüth gesetzet, durch welches er diejenigen Dinge, so schändlich sind, von Dingen, die erbar und tugendhaft sind, unterscheiden möchte. Einige nennen diese Kraft die Natur, andere das Gesetz der Natur. Ich halte sie ganz gewiß vor etwas göttliches, und bin überzeuget, daß die Natur und die Weisheit niemals unterschiedene Dinge lehren Buchananus zeuget von dem Licht.

könne. Ferner hat uns GOtt einen kurzen Begrif des Gesetzes gegeben, welches in wenig Worten das Ganze in sich schliesset; nemlich das wir ihn sollen lieben von ganzem Herzen, und unsern Nächsten als uns selbst. Und alle Bücher der heiligen Schrift, welche zu verbesserung der Sitten gehören, halten nichts anders als eine Erklärung dieses Gesetzes in sich.

Jüde und Heyde, Scythe, und Barbar, werden der Seligkeit durch Christum theilhaftig.

Dieses ist dasjenige allgemeine Evangelische Principium, (oder der Anfangs-Grund) in welchem, und durch welches dieses Heyl Christi allen Menschen, so wohl Jüden als Heyden, Scythen und Barbaren, sie mögen seyn aus was vor Land und was vor Geschlecht sie wollen, dargereichet wird: Und derohalben hat GOtt sich selbst zu dieser unserer Zeit getreue Zeugen und Evangelisten erwecket, sein ewiges Evangelium wieder zu predigen, und alle, so wohl die Hohen-Bekenner und Lehrer, die sich des Gesetzes der heiligen Schrift und äusserlichen Erkenntniß Christi rühmen, als die Ungläubigen und Heyden, die ihn nicht auf solche Weise erkennen, anzuweisen; auf das Licht in ihnen acht zu haben, und Christum, den Gerechten, τὸν Δίκαιον, den sie so lange getödtet, und sich noch darüber lustig gemachet haben, und er hat nicht widerstanden, Jac. 5, 6. in ihnen kennen zu lernen, und ihre Sünden, Ungerechtigkeiten, falschen Glauben, falsche Bekenntnisse, und äusserliche Gerechtigkeit aufzugeben, damit sie durch die Kraft seines Creutzes in ihnen gecreutziget werden, sodaß sie erkennen mögen, daß Christus in ihnen die Hoffnung der Herrlichkeit sey, und in diesem Licht wandeln, und selig werden mögen, welcher ist das Wahrhafte Licht, welches jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kömmt.

Der siebente Satz.

Von der Rechtfertigung.

So viele diesem Licht nicht widerstehen, sondern solches auf und annehmen, in denen wird es eine heilige, reine, und geistliche Geburt, welche Heiligkeit, Gerechtigkeit, Reinigkeit und alle andere GOtt wohlgefällige und selige Früchte herfür bringet; und gleichwie wir durch diese heilige Geburt, nämlich JEsum Christum, der in uns eine Gestalt gewinnet, und sein Werk in uns würket, geheiliget werden; also werden wir auch vor GOtt gerechtfertiget, nach des Apostels Worten: Ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget worden durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes, 1 Cor. 6, 11. Daher geschichet es nicht durch gute Werke, die in unserm Willen hervor gebracht werden, noch auch durch gute Werke, wie sie an sich selbst betrachtet werden; sondern durch Christum, der beydes die Gabe und der Geber, und die Ursache ist, die die Würkungen in uns herfür bringet, welcher, gleichwie er uns versöhnet hat, weil wir noch Feinde waren, uns auch nach seiner Weisheit selig, und auf diese Weise gerecht machet, wie eben dieser Apostel anderwärts saget: Nach seiner Barmherzigkeit machte er uns selig, durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes, Tit. 3, 5.

§. I.

DJe Lehre von der Rechtfertigung folget der Ordnung nach billig auf die Abhandlung der Allgemeinheit des Todes Christi, und der dadurch mitgetheilten Gnade. Massen einige der heftigsten Streitigkeiten

tigkeiten daher ihren Ursprung genommen. Die Schul-Gezänke über diesen Punct sind unter denen, die sich Christen nennen, fast unzehlich. Aber gewißlich, wenn alle dasjenige, so da rechtfertiget, gebührend in acht nähmen, so würde nicht so viel Lermen wegen des Begrifs seyn, den man sich von der Rechtfertigung machet. Ich will diese Streit-Frage, wie sie bey andern bewandt ist, kürzlich durchgehen, und wie ich solche öfters erinnerlich angemerket habe. Alsdenn will ich solche auch mit wenigem in der Ordnung anzeigen wie sie unter uns behauptet wird, und unseren Sinn und Urtheil darüber eröfnen: Und letztens will ich sie, durch Beystand GOttes, mit einigen Zeugnissen aus der Schrift, und mit der gewissen Erfahrung aller derer, die jemals würklich und in der That gerechtfertiget worden, beweisen.

Anmerkung. Die Art, deren sich die Römische Kirche bey der Rechtfertigung bedienet.

§. II. Daß diese Lehre von der Rechtfertigung in der Römischen Kirche gewaltig verfälschet worden, und noch sey, wird von uns gar nicht in Zweifel gezogen. Obschon unsere Widersacher (welche, aus Mangel besserer Beweisthümer, öfters ihre Zuflucht zu Lügen nehmen) kein Bedenken getragen, uns, in Ansehung dessen, mit Päbstlerey zu beschmitzen, mit was vor Wahrheit aber, wird hernach erhellen. Denn von ihrem Merito ex condigno oder Verdienst der Mitwürdigkeit, welches sonder Zweifel, insonderheit vor Lutheri Zeit, eine sehr gemeine Lehre der Römischen Kirche war, will ich eben nicht viel sagen; obschon die meisten neuern Scribenten unter ihnen, zumal in ihren Streitigkeiten mit den Protestanten, solches zum Theil leugnen, zum Theil solchem ein Mäntelgen umzuhängen suchen, und die Sache also einzufädeln scheinen, als ob sie nur Fortpflanzer und Vertheidiger der guten Werke waren, welche von dem andern Theil geleugnet werden. Jedennoch, wenn man die Würkungen dieser Lehre unter

ihnen

ihnen anstehet, wie sie sich bey den meisten Gliedern ihrer Kirche, und zwar nicht in Dingen, die gemißbilliget, sondern von ihrem Vater Pabst und allen seinen Anhängern, als die allereinträglichste Fund-Grube seiner Schatz-Kammer, aufs höchste gebilliget und angepriesen werden, zu äussern pflegen, so werden wir befinden, daß sich ihnen Lutherus in dieser Sache nicht ohne guten Grund widersetzet habe. Und wenn er nicht wiederum auf eine andere Art zu weit gegangen wäre, (wovon hernach) so würde seine Sache besser gestanden haben. Denn sowohl in diesem, als in den meisten andern Stücken, ist er mehr wegen desjenigen zu loben, was er von Babel niedergerissen, als wegen desjenigen, was er selbst wieder aufgebauet hat. Die Papisten mögen demnach sagen, was sie wollen, oder es mögen auch einige fromme Leute unter ihnen keine so übeln Gedanken gehegt haben, so weiset doch die Erfahrung aus, und es ist durch die allgemeine und gewöhnliche Lebens-Art ihres Volks mehr als zu offenbar, daß sie ihre Rechtfertigung nicht so wohl in Werken setzen, die würklich und nach der Sitten-Lehre gut sind, oder in der wahren Erneuerung und Heiligung ihres Gemüths, als vielmehr in solchen Dingen, die weder gut noch böse sind, oder wohl gar mit Recht böse können genennet, und auf keine andere Weise vor gut gehalten werden, als weil sie der Pabst also zu nennen beliebet. Also, daß, wenn man die Sache genau untersuchet, man befinden wird, der gröste Theil ihrer Rechtfertigung gründe sich auf das Ansehen seiner Bullen, und nicht auf die Kraft, Macht und Gnade Christi, die sich im Herzen offenbaret und solches erneuert; wie bald erhellen wird, und zwar erstlich aus der Lehre ihrer Sacramenten, welche, wie sie sagen, ex Opere operato, oder wegen Beobachtung des blossen äusserlichen Werks, Gnade verleyhen. Daß, wenn ein Mensch derselben nur theilhaftig werde, er dadurch Vergebung der Sünden erhalte,

Des Pabstes Lehre von Verdiensten ist die einträglichste.

Fund-Grube seiner Kront-Kammer.

Papisten Rechtfertigung beruhet auf des Pabsts Bullen.

Beweiß 1. Ihre Sacramenten.

erhalte, ob er schon bleibet, wie er vorher gewesen; weil die Kraft der Sacramenten den Mangel, der sich am Menschen befindet, ersetze. Daß demnach dieses Werk der Unterwürfigkeit und des Glaubens, wodurch er sich den Gesetzen der Kirche gemäß bezeiget, und nicht eine wahre innerliche Veränderung dasjenige ist, so ihn rechtfertiget. Als zum Exempel, wenn ein Mensch das Sacrament der Busse (wie sie es nennen) gebrauchet, so, daß er seine Sünden einem Priester her erzehlet, ob er schon keine wahre *Contrition* oder Zerknirschung (die doch der Heyland vor bußfertige Sünder unumgänglich gemachet) darüber hat, wenn er nur Attrition oder Reue (ein Gedicht ihres eigenen Gehirns) empfindet, das ist, wenn ihm nur ein wenig leid ist, daß er gesündiget, nicht aus einer wahren Liebe zu GOtt und seinen Geboten, die er übertreten hat, sondern aus Furcht vor der Strafe; so bringet ihm dennoch die Kraft des Sacraments (ihrem Vorgeben nach) Vergebung der Sünden herfür; daß er also, so bald er vom Priester losgesprochen ist, vor GOtt angenehm und gerechtfertiget darstehet. Dieses Menschen Rechtfertigung kömmt demnach nicht daher, daß er wahrhaftig bußfertig ist und durch die Würkung der Gnade GOttes in seinem Herzen in einiger Massen innerlich verändert und erneuert worden; sondern sie rühret bloß von der Kraft des Sacraments und der Gewalt des Priesters her, der ihn vor losgesprochen erkläret. Daß also seine Rechtfertigung von etwas herrühret, daß ausser ihm, nicht aber in ihm ist. Zweytens wird dieses noch mehr erhellen aus ihren *Indulgenzen* und Ablaß, allwo die Vergebung aller Sünden, nicht nur vergangener sondern auch zukünftiger Jahre Sünden, der Besuchung dieser oder jener Kirchen und Heiligthümer, oder der Herplapperung dieser oder jener Gebete angehänget ist; so, daß derjenige, der dieses thut, alsbald von der Schuld seiner Sünden befreyet und in

Papisten Busse.

Beweiß 2. Papisten Ablaß.

den

den Augen GOttes gerechtfertiget und angenehm ist. Als zum Exempel, wer „ im grossen Jubel Jahr „ nach Rom gehet und sich vor die Pforte Petri und „ Pauli hinstellet, und daselbst des Pabstes Seegen „ empfähet; oder wer als ein Pilgrim eine Wallfahrt „ nach St. Jacobs Grab in Spanien, oder nach „ dem Marien-Bilde zu Loretto anstellet, dem „ wird auf blosse Vollziehung dieser Dinge Verge„ bung der Sünden verheissen. Wenn wir sie nun „ um die Ursachen fragen, wie solche Dinge, die doch „ an sich selbst nicht sittlich gut sind, eine solche Kraft „ haben? so wissen sie keine andere Antwort darauf „ zu geben, als wegen des Ansehens und der Ge„ walt der Kirchen und des Pabstes, welcher, als „ der Ober-Schatzmeister von der Vorraths-Kam„ mer der Verdienste Christi, solche mit diesen oder „ jenen Bedingungen austheile. Also wird auch die „ Erfindung des Muß-Lesens zu einem fürnehmen „ Werkzeug der Rechtfertigung gemacht. Denn „ darinnen vermeynen sie Christum, als ein Versöhn„ Opfer für die Sünden der Lebendigen und der Tod„ten, dem Vater täglich aufzuopfern. Dergestalt, „ daß einer vor Geld verschaffen kan, daß Christus „ für ihn aufgeopfert wird, wenn er es verlanget, und „ er durch dieses Opfer vergebung der Sünden erhält „ und in den Augen GOttes gerechtfertiget wird, wie „ sie sagen. Aus diesem allen, und dergleichen noch „ vielmehr, so angeführet werden könte, erhellet satt„ sam, daß die Papisten ihre Rechtfertigung nicht so „ wohl in einigem Werk der Heiligkeit, so würklich „ in ihnen herfür gebracht wird, und in würklicher „ Verfassung ihrer Ungerechtigkeit, als in der blossen „ Vollziehung gewisser Ceremonien und in einem blin„ den Glauben, den ihre Lehrer in ihnen gezeuget, „ setzen, daß die Kirche und der Pabst, als welche „ die unumschränkte Ausspendung der Verdienste Chri-

Der Papisten Messe, was sie sey?

„ sie hätten Macht haben, diese Verdienste zur Ver-
„ gebung der Sünden und Rechtfertigung derer, so
„ diese Ceremonien verrichten wollen, kräftig zu ma-
„ chen. „ Dieses ist die wahre und würkliche Lehr-Art der Rechtfertigung, wie sie von den meisten der Römischen Kirche gehalten, und von ihren öffentlichen Predigern, insonderheit den Mönchen in ihren Predigten, so sie an das Volk halten, davon ich selbst ein Zeuge bin, der es mit Ohren gehöret und mit Augen gesehen, aufs höchste angepriesen und herausgestrichen wird: So sehr es auch einige von ihren neueren Scribenten in ihren Streitigkeiten zu mildern und herum zu drehen suchen. Lutherus und die Protestanten hatten demnach allerdings gute Ursache, diese Lehre zu verwerfen und sich derselben zu widersetzen; obschon viele unter ihnen der Sache wiederum auf eine andere Weise zu viel thaten, wenn sie leugneten, daß die guten Werke zur Rechtfertigung nöthig wären, und nicht nur Vergebung der Sünden, sondern auch Rechtfertigung, allein durch den Glauben ohne alle Werke, so gut sie auch immer seyn möchten, anpredigten; daß also die Menschen ihre Rechtfertigung nicht erlangen, nachdem sie innerlich geheiliget und erneuert sind; sondern bloß dadurch gerechtfertiget werden, wenn sie gläuben, daß Christus für sie gestorben sey. Und solcher Gestalt möchten einige vollkommen gerechtfertiget werden, ob sie schon in grober Gottlosigkeit liegen bleiben, wie aus dem Exempel Davids erhelle, welcher (sprechen sie) vollkommen gerechtfertiget gewesen, weil er in den groben Sünden des Todschlags und Ehebruchs lag. Gleichwie demnach die Protestanten gnugsame Ursache haben, die Papisten wegen der vielen Mißbräuche, so bey dem Articul der Rechtfertigung vorgehen, zu widerlegen und zu bestreiten; wenn sie ihnen zeigen, wie sehr die Lehre Christi dadurch geschändet und über

Lutherus und die Protestanten widersetzen sich des Pabsts Lehre von Werken, und fallen darüber in die andere Ausschweifung, als ob gar keine guten Werke zur Rechtfertigung nöthig wären.

den

den Hauffen geworfen, und das Wort Gottes durch die vielen und unnützen Menschen-Satzungen vernichtet, die Gebote GOttes hinten angesetzt, und hingegen thörichte und unnöthige Ceremonien, aus einer falschen Einbildung, als ob man durch Vollziehung derselben gerechtfertiget würde, vorgezogen und beobachtet, und das Verdienst und Leiden Christi, (welches das einzige Opfer ist, so GOtt zur Vergebung der Sünden verordnet hat,) durch ein tägliches Opfer, so niemals von GOtt befohlen, sondern hauptsächlich aus Geitz, um Geld dadurch zu erlangen, ersonnen worden, entkräftet und verkleinert werden: Alſo haben sie hinwiederum, da sie die Lehre von der Rechtfertigung nicht mit solcher Richtigkeit, als sie in der Schrift enthalten ist, vorgetragen und bestätiget haben, denen Papisten eine Thür eröffnet, sie zu beschuldigen, als ob sie Verächter der guten Werke, Feinde der Fleisches-Züchtigung und Heiligkeit, und solche Leute wären, die sich vor gerechtfertiget hielten, weil sie noch in grossen Sünden dahin giengen. Durch diese und dergleichen Beschuldigungen (worzu die Schriften einiger strengen Protestanten nur allzu viele Gelegenheit gegeben,) ist die Reformation, oder unternommene Reinigung der Kirchen von den eingerissenen Mißbräuchen, gar sehr ausgeschrien und verhindert, und manche Seele durch die herrschenden Irrthümer verstricket worden. Da doch ein Unpartheyischer, der die Sache genau untersuchen will, befinden wird, daß diese Streitigkeiten mehr in specie als in genere bestehen, und es beyderseits endlich auf eins hinauslaufet, gleichwie ihrer zween, die in einem Circul oder Creyß herumgehen, dennoch zuletzt in einerley Mittel-Punct wieder zusammen kommen.

Der Papisten Fündlein, Geld zu erlangen.

Denn was die Papisten anbetrift, so sprechen sie, sie erlangen die Vergebung der Sünden, und werden gerechtfertiget durch das Verdienst Chri-

Der Papisten Glaube von der Rechtfertigung.

sti, wenn ihnen solches in dem Gebrauch der Sacramenten der Kirche zugeeignet, und in der vollbringung dieser und jener Ceremonie, als in Wallfahrten, Gebäten und Beobachtung mitgetheilet werde; obschon keine innerliche Erneurung des Gemüths vorgehe, noch auch Christus innerlich erkannt würde, und eine Gestalt gewinne, so würden dieselben dennoch erlassen, und sie gerecht gemacht ex opere operato, wegen der Kraft und Gewalt, so den Sacramenten, und denen, die solche ausspenden, verliehen worden.

und der Protestanten Glaube, lauffen in einem Mittel-Punct zusammen.

Die Protestanten sagen, daß sie durch das Verdienst und Leiden Christi Vergebung der Sünden erlangen, und vor GOtt gerechtfertiget werden, nicht durch Eingiessung der Gerechtigkeit, sondern durch Vergebung ihrer Sünden, und dadurch, daß er sie als gerecht achte und annehme; indem sie sich durch den Glauben auf ihn und seine Gerechtigkeit verliessen, so werd' ihnen solcher Glaube, nicht als das Werk des Glaubens, zur Gerechtigkeit zugerechnet.

Also saget das Westmünsterische Glaubens-Bekenntniß. c.11.sect.1.

Also wird die Rechtfertigung allhier von keinem Theil in einer innerlichen Erneuerung des Gemüths gesetzet, oder durch eine geistliche Geburt und Gestaltung Christi in ihnen erlanget; sondern nur durch eine blosse Zueignung des Todes und Leidens Christi, so äusserlich vor sie geleistet worden; da der eine Theil sich an einen Glauben hält, und dadurch allein gerechtfertiget zu werden hoffet, der andere durch Versagung einiger äusserlichen Gebäte und Ceremonien, die ihnen ihrer Meynung nach, den Tod Christi kräftig machen. Ich nehme hier aus, (weil ich keineswegs gesonnen bin, jemand unrecht zu thun,) was von der Nothwendigkeit der innerlichen Heiligung so wohl von einigen neuern Papisten, als auch von einigen Protestanten, vorgebracht worden, welche so fern sie sich bemühet,

eine

eine Mittel-Strasse zwischen diesen zwey äusserſten Abwegen zu treffen, der Wahrheit einiger Massen näher kommen sind, wie aus einigen aus denſelben angeführten Stellen, deren hernach Meldung geſchehen soll, erhellen wird. Ob schon diese Lehre (so viel ich jemals davon anmerken können,) seit der Zeit des Abfalls niemals so deutlich und klärlich, nach dem Zeugniß der Schrift, für Augen gestellet worden, als es durch gnädigen Wohlgefallen GOttes an diesem Tage durch die Zeugen seiner Wahrheit, die er zu diesem Ende erwecket hat, geoffenbaret, und geprediget wird. Und obschon diese Lehre in dem Satz selbſten kürzlich enthalten und vorgeſtellet iſt; so will ich doch den Statum controverſiæ, oder was es mit der Streit-Frage zwiſchen uns und denen, die sich uns widersetzen, eigentlich vor eine Beſchaffenheit habe, ein wenig umſtändlicher erklären. Status controverſiæ.

§. III. So sagen wir dann, erſtlich, wie aus der Erklärung des vorigen Satzes erhellet, allen natürlichen Kräften, und allem natürlichen Vermögen in uns selbſt, ab, um uns aus dem verlohrnen und gefallenen Zuſtand, und der erſten verdorbenen Natur hinaus zu helfen; und bekennen, daß, gleichwie wir von uns selbſt nichts zu thun vermögend sind, das gut iſt, also wir auch durch keine eigene Werke weder die Vergebung der Sünden, noch die Rechtfertigung, so, daß wir solche verdienten, oder als eine Schuldigkeit von GOtt empfingen, zuwege bringen können; sondern wir bekennen, daß alles von und aus seiner Liebe flieſſe, welche die Quelle und Grund-Urſache iſt, daß wir ihm angenehm sind. Erklärung 1. Die Rechtfertigung entſpringet aus der Liebe GOttes.

Zweytens hat GOtt diese Liebe gegen uns geoffenbaret, als er seinen geliebten Sohn, den HErrn JEſum Christum, in die Welt geſandt, der sich GOtt selbſt zu einem Opfer zur Verſühnung, und zu einem ſüſſen Geruch dargegeben; und nachdem er durch das Erklärung 2. Christus giebt sich selbſt zum

Blut

Opfer für uns.

Blut seines Creutzes Friede mit GOtt gemacht hat, daß er uns mit ihm selbst versöhnete und sich selbst GOtt durch den ewigen Geist ohne Macul darstellete, und für unsre Sünden bitte, der Gerechte vor die Ungerechten, daß er uns zu GOtt bringen möchte.

Erklärung 3.

Nachdem, drittens, alle Menschen, die zu einem erwachsenen Alter gelanget, (den Menschen JEsum allein ausgenommen) gesündiget haben, so haben auch alle dieses Heylandes nöthig, daß er den Zorn GOttes, den sie mit ihren Uebertrettungen verdienet, von ihnen abwende. In Ansehung dessen wird mit Recht von ihm gesagt, daß er unser aller Sünden getragen an seinem Leibe an dem Holz. Und derohalben ist er der einzige Mittler, der den Zorn GOttes gegen uns gestillet; also, daß uns unsere vorigen Sünden nicht im Wege stehen, weil sie durch sein allerheiligstes Opfer auf eine befriedigende Weise abgethan und vergeben sind. So halten wir auch nicht dafür, daß die Vergebung der Sünden auf eine andere Weise, oder durch einige Werke, oder durch ein Opfer, wie solches auch Namen haben mag, zu hoffen, zu suchen oder zu erlangen sey. (Ob schon, wie vorhin gemeldet worden, auch diejenigen dieser Vergebung können theilhaftig werden, die von der Historie nichts wissen.) So hat uns dem Christus, durch sein Leiden und Sterben, mit GOtt versöhnt, da wir noch Feinde waren. Das ist, er bietet uns die Versöhnung an, wir sind in eine Fähigkeit gesetzt, daß wir versöhnt werden können. GOtt ist willig und bereit, uns unsere Missethaten zu vergeben, und uns anzunehmen. Wie solches von dem Apostel 2 Cor. 5, 19. wohl ausgedruckt wird: GOtt war in Christo, und versöhnte die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu, und hat uns aufgerichtet das Wort der Versöhnung. Und derohalben vermahnet sie der Apostel in den folgenden Versiculn an Christus statt, daß sie sich mit GOtt

Die Vergebung der Sünden.

Der einzige Mittler zwischen GOtt und Menschen.

möchten

möchten versöhnen lassen. Wobey er ihnen zu erkennen giebet, daß der Zorn GOttes durch den Gehorsam Christi abgewendet, und derselbe willig und bereit sey, mit ihnen versöhnet zu werden, und ihnen die vergangenen Sünden, wenn sie Busse thäten, zu vergeben.

Eine zweyfache Erlösung.

Wir betrachten demnach unsere Erlösung in einem zweyfachen Absehen oder Zustand, deren jede, ihrer Eigenschaft nach, vollkommen ist, obschon, in ihrer Zueignung, die eine, ohne Absicht auf die andere, nicht ist, und auch nicht seyn kan.

I. Die Erlösung Christi ohne uns.

Die erste ist die Erlösung, welche von Christo für uns, an seinem gecreutzigten Leibe, ohne der ausser uns geleistet und vollendet worden. Die andere ist die Erlösung, so von Christo in uns gewürket wird, welche nicht weniger auf eine eigentliche Art eine Erlösung zu nennen und davor zu halten ist, als die vorige. Die erste ist demnach diejenige, wodurch ein Mensch, in seinem gefallenen Zustand, in eine Fähigkeit, selig zu werden, gesetzt wird, und ein Maaß von derjenigen Macht, Kraft, Geist, Leben und von derjenigen Gnade überkommet, so in Christo JEsu war, welche als eine freywillige Gabe GOttes vermögend ist, dem bösen Saamen, womit wir durch den Fall, von Natur, als mit einem Sauerteig angesteckt sind, die Wage zu halten, ja, denselben gänzlich zu überwinden und auszurotten.

II. Die Erlösung, so von Christo in uns gewürket wird.

Die Zweyte ist diejenige, wodurch wir diese reine und vollkommene Erlösung in uns selbst bezeugen und kennen, welche uns reiniget, läutert und von der Macht des Verderbens befreyet, und uns in die Vereinigung, Gnade, Huld und Freundschaft mit GOtt einführet. Durch die erste sind wir, die wir in Adam verlohren, und in dem bittern und verderbten Saamen eingetaucht, von uns selbst zu allem Guten unvermögend, und hingegen zu allem Bösen von Natur geneigt, mit der Ungerechtigkeit verknüpft und vereinigt, ja Knechte

und

und Leibeigene der Macht und des Geistes der Finsterniß waren, dessen allen ungeachtet, so weit mit GOtt durch den Tod seines Sohnes versöhnet worden, da wir noch Feinde waren, daß wir in einen Stand gesetzet worden, der Seligkeit fähig und theilhaftig zu werden: Da uns die frölliche Bothschaft des Evangelii des Friedens angeboten wird, und GOtt in Christo mit uns versöhnet ist, und uns zu sich berufet und einladet. Und auf diese Weise verstehen wir diese Schrift-Stellen recht:

Eph. 2, 15. 1 Joh. 4, 10. „Er hat die Feindschaft getödtet durch sich selbst. Er „hat uns erst geliebet. Da er uns in unserm Blut liegen

Ezech. 16, 6. „sahe, sagt er zu uns, du solt leben. Welcher keine „Sünde hatte, trug unsere Sünde an seinem Leibe an

1 Petr. 2, 22. 24. u. 3, 18. „dem Holz; und ist gestorben für unsere Sünden, der „Gerechte, für die Ungerechten.

Durch die Zweyte bezeugen wir, daß diese Fähigkeit, oder dieses Vermögen, würklich zur That gebracht worden; wodurch wir, wenn wir die Frucht seines Todes annehmen und derselben nicht widerstehen, nemlich das Licht, den Geist, und die Gnade Christi, so in uns geoffenbaret ist, eine würkliche, wahre und innerliche Erlösung von der Gewalt und Herrschaft der Sünde bezeugen, und besitzen, und also würklich und wahrhaftig erlöset, gerechtfertiget und gerecht werden, und zu einer empfindlichen Vereinigung und Gemeinschaft mit GOtt gelangen. Also hat er sich

Tit. 2, 14. Phil. 3, 10. für uns gegeben, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit; Und also erkennen wir ihn und die Kraft seiner Auferstehung, und die Gemeinschaft seiner Leiden, daß wir seinem Tode ähnlich

Phil. 3, 10. werden. Diese letzte folget in richtiger Ordnung auf die erste, und ist eine Folge derselben, die daraus entspringet und davon herrühret, wie eine Würkung von ihrer Ursache. Denn gleichwie niemand sich der Letztern würde zu erfreuen gehabt haben, wenn nicht (weil es GOtt also gefallen,) die erste gewesen wäre;

also kan auch nun niemand der ersten theilhaftig werden, als in so ferne er die letzte bezeuget. Daher sind sie uns beyde die Ursachen unserer Rechtfertigung. Die erste ist Causa efficiens, die würkende Ursache, die solches herfürbringet; und die andere ist Causa formalis, die würkliche oder ausdrückliche Ursache, der Art und Gestalt nach welcher es herfür gebracht wird.

Erklärung 4.

Viertens verstehen wir durch die Rechtfertigung durch Christum nicht bloß die guten Werke, wenn sie auch gleich durch den Geist Christi gewürket werden: Denn, wie die Protestanten mit Recht behaupten, sind solche mehr eine Würkung der Rechtfertigung, als die Ursache derselben; sondern wir verstehen die Gestaltung Christi in uns, daß Christus in uns eine Gestalt gewinne, in uns gebohren und herfürgebracht werde: Woraus gute Werke so natürlich herfürkommen, als die Frucht von einem fruchtbaren Baum. Diese innerliche Geburt in uns ist es die uns rechtfertiget, indem sie Gerechtigkeit und Heiligkeit in uns herfürbringet. Welche, wenn sie die widrige Natur und den widerwärtigen Geist, so über uns herrschte, und uns zur Verdammniß verleitete, aus dem Weg geräumet hat, die Herrschaft in unsern Herzen über alles führet. Diejenigen demnach, die Christum also kennen lernen, daß er auf diese Weise eine Gestalt in ihnen gewinnet, geniessen und besitzen ihn ganz und unzertheilet, ihn, den HERRN, der unsere Gerechtigkeit ist, Jer. 23, 6. Dieses heisset mit Christo bekleidet zu seyn, und ihn angezogen zu haben, welche GOtt daher auch annimmet, und vor würklich gerecht achtet. Es fehlet also sehr weit, daß dieses der Papisten ihre Lehre seyn solte: Denn gleich wie die meisten unter ihnen solche nicht einmal verstehen; also widersetzen sich die Gelehrten unter ihnen derselben vielmehr, und streiten dawider, wie insonderheit Bellarminus gethan hat. So sind dann,

Die Gestaltung Christi in uns gebühret gute Werke.

eigentlich zu reden, die Causa formalis oder ausdrückliche Ursache der Rechtfertigung nicht die Werke, als die nur eine Würkung derselben seyn; sondern diese innerliche Geburt, dieser JEsus, der in dem Herzen herfür gebracht wird, welcher GOttes lieber Sohn ist, an dem der Vater Wohlgefallen hat, und ihn daher annehmen muß, nebst allen, die also mit seinem Blut besprenget und abgewaschen sind. Hierdurch kömmet auch die Gemeinschaft der Güter Christi auf uns, wodurch wir der göttlichen Natur theilhaftig werden, wie Petrus saget, 2 Petr. 1, 4. und uns mit ihm vereinigen, als die Reben mit dem Weinstock, und ein Recht und einen Anspruch an demjenigen haben, was er für uns gethan und gelitten hat. Also, daß sein Gehorsam unser Gehorsam wird; seine Gerechtigkeit unsere Gerechtigkeit; sein Tod und Leiden unser Tod und Leiden. Und durch diese nahe Verwandschaft erlangen wir eine Empfindung seines Leidens, und leiden würklich mit seinem Saamen, der noch unterdrückt und gecreutzigt in den Herzen der Gottlosen lieget; und arbeiten also damit, sowohl zu dessen Erlösung als zur Bekehrung derjenigen Seelen, die den Herrn der Herrlichkeit annoch darinnen creutzigen. Wie von Paulo gesaget wird, daß er leide und erstatte an seinem Fleische, was noch mangele an Trübsal in Christo für seinen Leib, welcher ist die Gemeine. Obschon dieses Geheimniß allen Weisen dieser Welt, denen dieser Saame in ihnen selbst annoch unbekannt ist, und die sich demselben widersetzen, versiegelt bleibet; so finden sich dennoch unter den Protestanten einige, die von dieser Gerechtigkeit durch Christum, wenn er innerlich angezogen wird, gleichfalls Meldung thun, wie hernach an seinem Ort soll erzehlet werden.

Christi Gehorsam, Gerechtigkeit, Tod und Leiden unser.

Und ob wir schon letztens, die Vergebung der Sünden in der Gerechtigkeit und dem Gehorsam Christi

Erklärung 5.

setzen,

setzen, so von ihm im Fleisch geleistet worden, was die entfernete, verschaffende Ursache anlanget; und wir uns selbst formaliter oder würklich durch JEsum Christum vor gerechtfertigt halten, der in uns gestaltet und hervorgebracht wird: So können wir doch die Werke von der Rechtfertigung nicht ausschliessen, (wie einige Protestanten auf keine allzuweißliche Art gethan haben.) Denn ob wir schon eigentlich nicht wegen derselben gerechtfertiget werden, so werden wir jedennoch in denselben gerechtfertiget; und sie sind nöthig, als causa sine qua non, das ist, als die Ursache, ohne welche niemand gerechtfertiget wird. Denn gleichwie die Verneinung dessen dem Zeugniß der Schrift zuwider ist; also hat solches in der protestantischen Religion groß Aergerniß angerichtet, denen Papisten Gelegenheit zur Lästerung gegeben, und viele zu grosser Sicherheit verleitet, wenn sie geglaubet, als ob sie ohne gute Werke gerechtfertiget würden. Ueber dieses ob es schon eben nicht so sicher ist zu sagen, sie sind verdienstlich; so haben jedennoch, weil sie belohnet werden, viele von denen alten Kirchen-Lehrern kein Bedenken getragen, das Wort, Verdienst, zu gebrauchen, welches vielleicht einige unter uns, in einem gemilderten Verstand, gleichfalls gethan haben, keinesweges aber die oben erwehnten Päbstischen Mißbräuche einzuführen. Und letztens, wenn wir denjenigen Begrif von guten Werken hätten, welchen die meisten Protestanten davon haben, so könnten wir gar leichtlich mit ihnen darinnen eins werden, solche nicht nur vor unnöthig zu erklären, sondern auch gänzlich zu verwerfen und vor schädlich zu halten; nemlich, daß die allerbesten Werke auch der Heiligen selbst befleckt und unrein wären. Denn ob wir wohl dieses Urtheil von den besten Werken fällen, die vom Menschen verrichtet werden, der sich dem äusserlichen Gesetz gleichförmig darzustellen, und solche durch

Gute Werke sind nicht ausgeschlossen von der Rechtfertigung.

seine eigene Kräfte und seinen eigenen Willen zu vollbringen suchet; so gläuben wir dennoch, daß solche Werke, die natürlicher Weise aus dieser geistlichen Geburt und Gestaltung Christi in uns entstehen, rein und heilig, ja so rein und heilig, als die Wurzel selbst, sind aus welcher sie entspringen. Und derohalben nimmet GOtt solche an, rechtfertiget uns darinnen, und belohnet uns deßwegen aus seiner eigenen freyen Gnade. Nachdem die eigentliche Bewandniß der Streit-Frage also festgestellet ist, so entspringen die folgenden Sätze daraus, die wir hiernächst zu beweisen haben.

Satz 1 §. IV. Erstlich, daß der Gehorsam, das Leiden und der Tod Christi dasjenige ist, wodurch die Seele Vergebung der Sünden erlanget, und die Ursache, wodurch diese Gnade verschaffet wird, durch deren innerliche Wirkung Christus innerlich eine Gestalt gewinnet, und die Seele ihm gleich, und also gerecht und gerechtfertiget wird. Und in Ansehung dieser Fähigkeit und angebotenen Gnade wird demnach gesaget, daß GOtt versöhnet sey. Nicht, als ob er würklich versöhnet wäre, oder würklich rechtfertige, oder jemand vor gerecht halte, so lange er in seinen Sünden würklich unrein und ungerecht bleibet.

Satz 2. Zweytens, daß es durch diese innerliche Geburt Christi im Menschen geschiehet, daß der Mensch gerecht gemacht, und derohalben also von GOtt darvor geachtet wird. Dannenhero werden wir dadurch (damit wir deutlich von der Sache reden) und zwar nicht eher, als bis solche in uns herfür gebracht ist, formaliter oder würklich, (wenn wir ja diß Wort gebrauchen müssen,) in den Augen GOttes gerechtfertiget. Weil das Wort Rechtfertigung in der Schrift viel eigentlicher und öfter in seiner eigentlichen Bedeutung vor gerecht machen gebrauchet

brauchet wird, und nicht nur bloß einen vor gerecht halten bedeutet, und ist mit der Heiligung einerley.

Drittens, sintemal die guten Werke so natürlich aus dieser Geburt folgen, als die Hitze vom Feuer, dahero sind sie auch unumgänglich zur Rechtfertigung nöthig, als causa sine qua non. Das ist, zwar nicht, als die Ursache, weßwegen nun, dennoch aber als die Ursache, in welcher wir gerechtfertiget werden, und ohne welche wir nicht können gerechtfertiget werden. Und ob sie schon nicht verdienstlich sind, und GOtt zu keiner Schuldigkeit verbinden, so kan er doch nicht umhin, solche anzunehmen und zu belohnen. Denn es ist seiner Natur zuwider, dasjenige, was sein eigen ist, zu versagen. Massen sie in ihrer Art vollkommen seyn mögen, weil sie von einer reinen und heiligen Geburt und Wurzel herfürkommen. Derowegen ist derjenigen ihr Urtheil falsch, und der Wahrheit zuwider, die da sagen daß auch die allerheiligsten Werke der Heiligen in den Augen GOttes befleckt und sündlich wären. Denn diese guten Werke sind nicht die Werke des Gesetzes, welche von dem Apostel von der Rechtfertigung ausgeschlossen werden. Satz 3. Gute Werke sind causa sine qua non der Rechtfertigung.

§. V. Was das erste anlanget, beweise ich solches aus Röm. 3, 25. welchen GOtt hat fürgestellet zu einem Gnaden-Stuhl durch den Glauben in seinem Blut, damit er die Gerechtigkeit, die für ihm gilt, darbiete, in dem, daß er Sünde vergiebet, welche bis anhero blieben waren unter göttlicher Geduld, (oder, wie es eigentlich heißt: seine Gerechtigkeit wegen Vergebung der vergangenen Sünden durch die Verschonung GOttes an den Tag zu legen.) Hier stellet der Apostel vor Augen, wie weit sich die Kraft des Todes Christi erstrecke, und zeiget, daß dadurch, und durch den Glauben daran, Vergebung der vergangenen Sünden erhalten werde. Weil derselbe dasjenige sey, worinnen die Verschonung oder Langmuth Satz 1. Beweiß 1. Die Kraft des Todes Christi die Menschen von ihren Sünden zu erlösen.

muth GOttes gegen das menschliche Geschlecht geübet worden. Also daß, obschon die Menschen, wegen der Sünden, die sie täglich begehen, den ewigen Tod verdienen, und sie daher der Zorn GOttes billig ergreifen sollte; dennoch, kraft dieses gnugthuenden Opfers Christi JEsu, sich die Gnade und der Saamen GOttes in Liebe gegen sie beweget, so lange der Tag ihrer Heimsuchung währet; jedoch nicht also, als ob dieselben nicht wider das Böse stritten, (denn dieses muß allerdings ausgebrannt und vertilget werden,) sondern den Menschen von seinen Sünden zu erlösen.

Satz 2. Zweytens, wenn GOtt mit denen Menschen vollkommen versöhnt wäre, und sie vor gerecht hielte, so lange sie noch würklich ungerecht sind, und in ihren Sünden fortfahren, so würde GOtt keinen Streit mit ihnen haben. (*) Wie kömmt es denn, daß er sich so oft über diejenigen beklaget, und durch die ganze heilige Schrift solchen Leuten ihr Unrecht so vielfältig unter Augen stellet, welche unsere Widersacher vor gerechtfertigt ausgeben, wenn er ihnen zu erkennen giebet, daß ihre Sünden ihn und sie von einander scheiden? Jes. 59, 2. Denn wo eine vollkommene und gänzliche Versöhnung ist, da kan keine Scheidung seyn. Ja, aus dieser Lehre folget nothwendig, daß diejenigen, für welche Christus gestorben ist, und sie dadurch mit seinem Vater

(*) Ich rede nicht nur von den Menschen vor der Bekehrung, welche hernach bekehret werden, von welchen jedennoch einige von unsern Widersachern, nemlich diejenigen, so Antinomianer genennet werden, behaupten, sie wären vom Anfang her gerechtfertiget; sondern ich rede auch von denjenigen, welche (nach der gemeinen Meynung der Protestanten) zwar bekehret sind; aber dennoch dabey allezeit in einigen Missethaten und bisweilen gar in erschrecklichen Sünden, wie an des Davids Ehebruch und Todtschlag zu sehen, stehen blieben, und doch nichts destoweniger vollkommen und gänzlich gerechtfertiget wären.

Vater versöhnet hat, entweder niemals sündigen, oder daß sie, wenn sie es thun, dennoch versöhnet sind, und ihre Sünden GOtt und sie nicht im geringsten von einander scheiden, ja, daß sie auch in ihren Sünden, oder weil sie sündigen, gerechtfertiget werden. Woraus auch noch diese abscheuliche Folge fliessen würde, daß die guten Werke, und die gröbsten Sünden solcher Menschen in den Augen GOttes einerley und einander gleich wären. Weil jene weder zu ihrer Rechtfertigung dieneten, noch auch diese ihre Versöhnung unterbrächen. Welches Anlaß zu grosser Sicherheit giebet, und allem gottlosen Wesen die Thür eröfnet.

Drittens würde dieses die practische, oder die in den Werken und in der Ausübung bestehende Lehre des Evangelii gänzlich über den Haufen werfen, und den Glauben selbst unnöthig machen. Denn so der Glaube und die Busse, nebst den andern durch das ganze Evangelium erforderten Bedingungen, eine Eigenschaft ist, die auf unsrer Seite unumgänglich erheischet wird, so sind wir entweder völlig mit GOtt versöhnt, ehe diese vollzogen wird, oder nur in einer Fähigkeit, mit GOtt versöhnt zu werden, indem er bereit ist, uns zu versöhnen und zu rechtfertigen, wenn diese Bedingungen vollzogen werden. Welches letztere, wenn es zugestanden wird, der Wahrheit, die wir bekennen, gemäß ist. Und wenn wir bereits völlig versöhnt und gerechtfertiget sind, ehe diese Bedingungen vollzogen worden, (welche Bedingungen so beschaffen sind, daß sie nicht auf einmal können geleistet werden, sondern die ganze Lebens-Zeit geschehen müssen,) so kann man nicht sagen, daß sie unumgänglich nöthig sind. Welches dem ausdrücklichen Zeugniß der Schrift zuwider läuft, wie alle Christen zugestehen werden. Denn ohne Glauben ists unmöglich GOtt gefallen. Wer nicht gläubet, ist schon gerichtet. Denn er glaubt nicht an den eingebohrnen Sohn GOttes. Wo ihr euch nicht

Satz 3.

Hebr. 11, 6. Joh. 3, 18. Luc. 13, 3. Röm. 8, 13.

bessert

bessert, könnet ihr nicht selig werden. Denn wo ihr nach dem Fleisch lebet, so werdet ihr sterben müssen. Und von denen, die bekehret waren, stehet: Offenb. Joh. 2, 5. Ich will deinen Leuchter wegstossen von seiner Statte, wo du nicht Busse thust. Und wenn ich diejenigen Schrift-Stellen alle anführen sollte, die dieses ausdrücklich und klärlich beweisen, so müste ich die ganze Bibel ausschreiben und alles dasjenige, was von der Lehre handelt, hieher setzen. Denn da Christus gesaget es ist vollbracht, und sein Werk bereits über sechzehen hundert Jahre vollendet: Da er die Erlösung damals so völlig geleistet, und einen jeden, der selig werden soll, würklich versöhnet hat: Indem er ihnen nicht nur allein die Gnaden-Thür geöffnet, und ihnen das Opfer seines Leibes dargebothen, wodurch sie, wenn sie Busse thun, Vergebung der Sünden erlangen mögen, und ihnen ein Maaß seiner Gnade mittheilet, wodurch sie ihre Sünden erkennen und bereuen können; sondern sie auch würklich, entweder ehe sie noch gläuben, (wie die Antinomianer sagen,) oder nachdem sie der Wahrheit der Historie des Leidens und Sterbens Christi Beyfall geben, oder mit der Wasser-Taufe besprenget worden, rechtfertiget und gerecht machet, weil sie dessen ungeachtet noch immer in der That ungerecht sind, also, daß Christus jetzt nichts mehr zu ihrer Versöhnung und Rechtfertigung zu thun oder auf sich zu nehmen habe; so ist alles dasjenige in der Bibel, was von den Lehr-Puncten und Geboten handelt, unnütze und vergeblich. Vergeblich und umsonst wären die Apostel ausgesandt worden, Busse und Vergebung der Sünden zu predigen. Vergeblich und umsonst nehmen Lehrer und Prediger so viele Mühe und Arbeit auf sich, erschöpfen ihre Lungen und predigen sich das Herz bald aus dem Leibe, oder geben Bücher und Schriften heraus. Ja noch viel vergeblicher wendet das Volk sein Geld an, das es ihnen vor ihr Predigen giebet.

Die Gnaden-Thür durch Christum geöffnet, nach wahrer Busse.

Der Antinomianer Meynung von der Versöhnung und Rechtfertigung.

Da

Da es doch alles nur Actum agere heisset, und ein vergebliches und unkräftiges Unternehmen ist, dasjenige zu verrichten, was bereits ohne sie so vollkommen geleistet worden.

Aber letztens, ihre menschliche Arbeit vorbey zu gehen, als die nicht werth ist, daß man deßwegen ein Wort verlieret, oder fraget, ob solche nöthig sey oder nicht; sintemal sie (wie wir hernach zeigen werden) selbst bekennen, daß auch das allerbeste davon sündlich sey: So machet dieses die noch jetzt daurende Fürbitte Christi für die Menschen vergeblich und nichtig. Wie würde es um den wichtigen Glaubens-Artieul aussehen, in welchem wir bekennen, daß er sitze zur rechten Hand GOttes, und täglich Fürbitte für uns einlege; und daß der Geist selbst uns vertrete mit unaussprechlichem Seufzen. Denn Christus bittet nicht für diejenigen, die sich in keiner Möglichkeit selig zu werden befinden. Dieses wäre ungereimt. Und unsere Widersacher wollen gar nicht einmal zugestehen, daß er für die Welt gebäten habe. Und für diejenigen zu bitten, die bereits versöhnet und vollkommen gerechtfertiget sind, ist vergeblich. Um Vergebung der Sünden zu bitten wäre noch unnöthiger, wenn alle vorigen, jetzigen und zukünftigen Sünden erlassen sind. Gewißlich dieses kan nicht gründlicher entschieden werden, als wenn man der Wahrheit gemäß erkennet, daß Christus durch seinen Tod den Zorn GOttes in so weit abgewendet, daß er die Vergebung der Sünden für so viele erlanget, als solche Gnade und solches Licht, so er ihnen mittheilet, und durch sein Blut erkauffet hat, annehmen. Wenn sie daran gläuben, so lernen sie erkennen, was Vergebung der vorigen Sünden sey, und überkommen Kraft, sich von der Boßheit loszumachen, und solche auszufegen, so oft sie aus Mangel gebührender Wachsamkeit oder aus Schwachheit straucheln und wieder darein fallen,

Satz 4.

Christi tägliche Fürbitte für uns.

wenn sie sich alsbald wieder zu dieser Gnade wenden und wahre Busse thun. Denn so viele als ihn aufnehmen, denen giebet er Macht, GOttes Kinder zu werden. Also werden eher keine GOttes Kinder, keine gerechtfertigt, keine versöhnt, bis sie ihn in solchem kleinen Saamen in ihren Herzen aufnehmen. Und das ewige Leben wird denen angeboten, die mit Gedult in guten Werken trachten nach Preiß und Ehre, und einem unvergänglichen Wesen. Denn wenn der Gerechte abweichet von seiner Gerechtigkeit, so soll seiner Gerechtigkeit nicht mehr gedacht werden. Und derohalben sind, andern Theils, keine länger GOttes Kinder und gerechtfertiget, als so lange sie gedultig in Gerechtigkeit und guten Werken verharren. Daher lebet Christus immerdar, und bittet für sie, so lange eines jeden Tag der Heimsuchung währet, daß sie mögen bekehret werden. Und wenn die Menschen einiger Massen bekehret sind, so legt er Fürbitte vor sie ein, daß sie im Guten fortfahren, und immer weiter kommen, niemals laß werden, oder gar wieder zurück weichen mögen. Es könnte noch weit mehr zu Bekräftigung dieser Wahrheit angeführet werden, ich muß aber weiter gehen, und der gemeinen Einwürfe Meldung thun, die von den Fortpflanzern der widrigen Meynung gebrauchet werden.

§. VI. Der erste und fürnehmste Einwurf ist aus den vorhergedachten Worten des Apostels heraus gezogen, 2 Cor. 5, 18. 19. GOtt hat sich uns mit ihm selber versöhnet, durch JEsum Christ: GOtt war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber, und rechnete ihnen ihre Sünden nicht zu.

Einwurf 1. Hieraus suchen sie zu schliesen, daß Christus das Werk der Erlösung vollendet hätte, weil er auf Erden gewesen.

Antwort. Ich antworte: Wenn durch die Versöhnung die

Abwendung

Abwendung des Zorns und die Erwerbung derjenigen Gnade, durch welche wir versöhnt werden können, verstanden wird, so geben wir solches zu. Daß aber an diesem Ort von nichts anders geredet werde, erhellet aus dessen Innhalt selbst. Denn wenn der Apostel im Perfecto, oder in der vollkommenen Zeit redet: Er hat uns versöhnet, so redet er von sich selbst und den Heiligen, welche, nachdem sie die durch Christum erworbene Gnade GOttes erlanget gehabt, durch den Glauben an ihn würklich versöhnet worden. Was aber die Welt betrift, so spricht er: Versöhnende, nicht versöhnet. Welches Versöhnen, ob es schon eine Zeit andeutet, die einiger Massen vergangen ist; so geschiehet es doch im Imperfecto, oder in der unvollkommenen Zeit, und zeiget an, daß das angefangene Werk noch nicht gänzlich vollendet sey. Denn dieses Werk fing Christus, zum Besten aller, in den Tagen seines Fleisches an, ja noch lange vorher; denn er war der Mittler vom Anfang, und das Lamm, das vom Anfang der Welt geschlachtet worden. Und in seinem Fleisch, nachdem er das Gesetz, und dessen Gerechtigkeit vollkommen erfüllet, und den Vorhang zerrissen, und allen, beydes Jüden und Heyden, zu einer klärern und allgemeinen Offenbarung des Evangelii den Weg gebahnet hatte, gab er sich selbst zum vollkommenen Söhn-Opfer vor die Sünde, welches bey so vielen kräftig wird, als ihn bey seiner innerlichen Erscheinung in seinem Licht in dem Herzen auf- und annehmen. Ferner zeiget eben dieser Ort, daß keine andere Versöhnung gemeynt werde, als die Eröffnung der Gnaden-Thür auf Seiten GOttes, und eine Abwendung des Zorns wegen der vergangenen Sünden. Also, daß die Menschen, ungeachtet ihrer Sünden, in einen Stand gesetzet werden, darinnen sie vermögend und fähig sind, die Seligkeit zu erlangen. Denn der Apostel saget in dem folgenden Vers:

Der Unterscheid zwischen den Worten: Mit Christo versöhnet, und zwischen Versöhnen.

So sind wir nun Bottschafter an Christus Statt, denn GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus Statt, lasset euch versöhnen mit GOtt. Wäre nun ihre Versöhnung schon so vollkommen vollendet gewesen, was wäre doch dieses Vermahnen und Bitten nöthig gewesen, sich versöhnen zu lassen? Abgesandten und Bottschafter werden nicht nach einem bereits vollendeten Frieden abgefertiget, daß sie erst da eine Versöhnung auswürken sollen. Denn dieses hält einen offenbaren Widerspruch in sich.

Einwurf 2. Zweytens wenden sie den 21ten Vers eben desselben Capitels ein: Denn er hat den, der von keiner Sünde wuste, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die für GOtt gilt.

Hieraus schliessen sie: Daß, gleichwie unsere Sünde Christo zugerechnet worden, welcher keine Sünde hatte; also uns auch Christi Gerechtigkeit zugerechnet werde, ohne daß wir gerecht sind.

Antwort. Allein, diese Auslegung ist leicht zu verwerfen. Denn obschon Christus unsere Sünde getragen, und vor uns gelitten, und unter den Menschen vor einen Sünder gehalten, und unter die Zahl der Uebertreter gerechnet worden; so ist doch nirgends bewiesen, daß ihn GOtt vor einen Sünder gehalten habe. Denn es stehet von ihm: Daß er vor ihm heilig, unschuldig, Hebr. 5, 26. 1 Petr. 2, 22. und unbefleckt, und in seinem Munde kein Betrug erfunden worden. Daß wir alles dasjenige, und noch ein weit mehrers verdienet, welches er aus Gehorsam gegen seinen Vater und nach dessen Rath gelitten, ist zwar gewiß; daß ihn aber GOtt jemals vor einen Sünder gehalten, wird nimmermehr zugestanden. So ist er auch niemals gestorben, daß wir Des Menschen zugerechnete würklich und in der That eben so wenig solche waren, solten vor gerecht geachtet werden. Ob wir schon

als

als er ein Sünder war, (wie wir hernach sehen werden.) Denn gewißlich, wenn dieser Beweiß angienge, so müste er sich so weit hinaus erstrecken, daß er den Gottlosen, die gern in ihren Sünden beharren wollen, überaus angenehm würde. Denn, wenn wir also gerecht gemacht worden, wie Christus zum Sünder gemacht worden, bloß durch die Zurechnung, da keine Sünde, ja nicht die allergeringste in Christo war; also würde folgen, daß in uns eben so wenig Gerechtigkeit, eben so wenig Heiligkeit, und eben so wenig innerliche Heiligung nöthig wäre, als in ihm Sünde gewesen. So muß dann dadurch, daß er vor uns zur Sünde gemacht worden, dieses verstanden werden, daß er für unsere Sünden gelitten hat, damit wir der durch ihn erworbenen Gnade theilhaftig gemachet würden; als durch deren Würkungen wir die Gerechtigkeit GOttes in ihm gemacht werden. Denn daß der Apostel allhier eine solche Rechtfertigung, da einer würklich gerecht gemacht wird, und nicht nur eine zugerechnete, da einer nur vor gerecht geachtet wird, verstehe, erhellet aus dem, was hernach folget. Angesehen er im 14. 15. und 16ten Vers des folgenden Capitels wider alle vermeynte Uebereinstimmung des Lichts und der Finsterniß, der Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, sehr weitläuftig schliesset. Welches allerdings muß zugegeben werden, wenn die Menschen bloß durch eine zugerechnete Gerechtigkeit gänzlich ohne ihnen, weil sie würklich noch ungerecht sind, als solche die in Christo eingepfropft, und vor seine Glieder können gehalten werden. Und gewiß, es befremdet einen, wie einige dieses zu einem solchen Grund-Articul ihres Glaubens machen können, welches doch dem ganzen Innhalt des Evangelii schnur-stracks zuwider läuft; massen es eine Sache ist, worauf Christus in allen seinen Predigten und liebreichen Reden die Menschen niemals zu verweisen

Gerechtigkeit wird gründlich widerleget.

weisen gesuchet, daß sie sich darauf verlassen solten, sondern ihnen allezeit die Werke als etwas Werkzeugliches bey unserer Rechtfertigung angepriesen. Und worüber sich am meisten zu verwundern, weil diese Redens-Art, oder dieses Wort, (so sie so oft im Munde führen, und als der Grund ihrer Hoffnung und Zuversicht so vielfältig eingeschärffet wird,) nämlich die zugerechnete Gerechtigkeit Christi, in der ganzen Bibel (zum wenigsten so viel ich darinnen angemerket habe,) nirgends zu finden ist. Also bin ich den ersten Theil, und zwar desto kürzer, durchgegangen, weil viele, welche diese Rechtfertigung durch blosse Zurechnung behaupten, nichts destoweniger bekennen, daß auch die Auserwählten nicht eher gerechtfertiget sind, bis sie sich bekehret und Busse gethan haben, das ist, nicht eher, bis ihnen diese zugerechnete Rechtfertigung durch den Geist zugeeignet wird.

Christi zugerechnete Gerechtigkeit ist in der ganzen Bibel nirgends zu finden.

Satz 1. Wir werden dadurch gerechtfertiget, wenn Christus in uns eine Gestalt gewinnet.

§. VII. Ich komme demnach auf das zweyte Stück, so ich mir vorgesetzet habe, so dieses ist, daß wir durch diese innerliche Geburt, oder wenn Christus in uns eine Gestalt gewinnet, in den Augen GOttes (so zu sagen) *formaliter* oder würklich gerechtfertiget werden. Ich vermeyne bereits sattsam dargethan zu haben, wie viel wir dem Leiden und Sterben Christi zuschreiben, als wodurch der Gerechtigkeit GOttes ein Genügen geleistet, Vergebung der Sünden erlanget, und diese Gnade und dieser Saame, durch welche und von welchem diese Geburt geschiehet, und herfür gebracht wird, erworben worden. Das nächstfolgende, so hierauf zu beweisen vorkömmet, ist dieses, daß wir durch Christum JEsum, wenn er in uns eine Gestalt gewinnet, gerechtfertiget, oder gerecht gemacht werden. Da denn zu merken ist, daß ich bey dieser Gelegenheit das Wort, Rechtfertigung, allezeit in diesem Verstand nehme.

Beweiß 1. Erstlich beweise ich dieses aus den Worten des Apo-

stels

stels Pauli, 1 Cor. 6, 11. Und solche sind eurer etliche gewesen, aber ihr seyd abgewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerecht worden, durch den Namen des HErrn JEsu, und durch den Geist unsers GOttes. Erstlich muß dieses gerechtfertiget, wie es hier verstanden wird, nothwendig so viel, als würklich gerecht gemacht, bedeuten, und nicht nur eine blosse Zueignung anzeigen; sonst könnte man geheiligt und abgewaschen auch nur so nehmen, als ob man nur davor gehalten würde, nicht aber würklich so wäre. Und alsdenn stösset es den ganzen Innhalt des Zusammenhanges des vorhergehenden und hernachfolgenden übern Hauffen, denn der Apostel zeiget ihnen in den vorhergehenden Versen, daß die Ungerechten das Reich GOttes nicht ererben können. Und machet endlich, nachdem er die unterschiedenen Arten der Gottlosigkeit durchgegangen, diesen Schluß, daß auch sie weyland also gewesen, nunmehr aber nicht mehr solche wären.

Gerechtfertiget, das ist würklich gerecht gemacht, nicht durch Zurechnung.

Dannenhero, gleichwie sie nun abgewaschen und geheiliget sind, also sind sie auch gerechtfertiget. Denn wenn diese Rechtfertigung keine würkliche Rechtfertigung wäre, so könnte angeführet werden, daß die Corinther diese Arten der Gottlosigkeit noch nicht verlassen gehabt, sondern, ob sie schon darinnen fortgefahren, nichts destoweniger gerechtfertiget worden. Gleichwie nun dieses an sich selbst höchst ungereimt ist, also wirft es augenscheinlich den ganzen Innhalt und das ganze Absehen dieses Orts übern Hauffen, und giebet so viel zu erkennen, als ob die Corinther, nachdem sie sich zur Christlichen Religion bekehret, solche Leute gewesen, in welchen keine würkliche Veränderung vorgegangen wäre, sondern, daß es nur ein blosser Glaube, oder Beyfall, den sie einigen unfruchtbaren Meynungen gegeben, der keine Aenderung in ihren Neigungen, in ihrem Willen oder in ihrer ganzen Lebens-Art herfür gebracht

bracht hätte. Meines Orts, ist mir, so viel ich gelesen und gesehen habe, noch nichts vorkommen, woraus man mit einigem Schein der Vernunft beweisen könnte, daß gerechtfertiget an diesem Ort auf andere Weise zu verstehen sey, als in seiner eigentlichen und wahren Bedeutung oder Erklärung, nemlich, für gerecht gemacht. Und zu desto klärern Erörterung desselben ist zu merken, daß das Wort Justificare, rechtfertigen, entweder vom Substantivo Justitia Gerechtigkeit, oder von dem Adjectivo justus gerecht, hergeleitet sey. Da denn diese Worte alle beyde das Substantivum anzeigen, nemlich diejenige wahre und würkliche Kraft in der Seele, wie sie an sich selbst ist; ich will sagen, es bedeutet realiter oder würklich, und nicht suppositorie, oder auf eine voraus setzende Weise, diejenige fürtreffliche Eigenschaft, die unter den Menschen durch das Wort Justitia, oder Gerechtigkeit, und das Beywort, Justus, gerecht, ausgedruckt und verstanden, und wenn es zugeeignet wird, einen Mann oder ein Weib, so gerechtfertiget, daß ist, in welchem diese Eigenschaft der Gerechtigkeit fest gestellet ist. Denn es würde nicht nur eine sehr uneigentliche Rede, sondern auch eine offenbare Unwahrheit seyn, wenn man einen Menschen bloß per suppositionem oder aus blosser Muthmassung, und weil man es also voraus setzet, insonderheit, wenn er würklich ungerecht wäre, gerecht nennen wolte. Nun bedeutet dieses Wort justificare, oder rechtfertigen, so von justitia oder justus formirt wird, ohnstreitig gerecht machen, indem es nichts anders, als eine Zusammensetzung des verbi facio, ich mache, und des adjectivi justus, gerecht; welches nichts anders ist, als justifico, id est, justum facio, ich mache gerecht; und justificatus, gerecht gemacht, von justus und fio, als justus fio, ich werde gerecht, und justificatus, i. e. justus factus, ich bin gerecht worden. Also verhält es sich auch mit andern dergleichen Verbis, als sanctifico,

Die Derivatio oder Herleitung des Worts Rechtfertigung wird betrachtet.

fico, ich heilige, von sanctus heilig, und facio, ich mache. Honorifico, ich ehre, von honor, Ehre, und facio, ich mache. Sacrifico, ich opfere, von sacer heilig, und facio, ich mache. Welche alle von dem Substantivo, wie es würklich und wahrhaftig mit derjenigen Tugend und Eigenschaft begleitet ist, von welcher das Verbum hergeleitet ist, verstanden werden. Dannenhero, gleichwie niemand, der würklich unheilig ist, so lange er ein solcher bleibet, kan geheiligt genennet werden; also kan man auch niemand, so lange er würklich ungerecht bleibet, gerechtfertigt nennen. Nur ist dieses Wort justificare, rechtfertigen, in einem verblümten und figürlichen Verstand anders genommen worden, nemlich, in weltlichen Rechten; als wenn ein Mensch, der würklich eines Lasters schuldig ist, von der Strafe seines Verbrechens befreyet wird, so wird gesagt, daß er gerechtfertigt, das ist, in einen solchen Stand gesetzt sey, als ob er gerecht wäre. Denn dieser Gebrauch solches Worts ist daher entstanden, weil man mit Recht darvor gehalten, daß niemand, als die Unschuldigen, sollten loß und frey gesprochen werden. Daher rühret auch diejenige Redens-Art, ich will den und den Menschen rechtfertigen, oder, ich will dieses oder jenes rechtfertigen; welche gebraucht wird wenn man voraus setzet oder dafür hält, daß eine solche Person, oder eine solche Sache würklich zu rechtfertigen ist, oder würklich gerechtfertiget werden mag. Und wenn nun da ein Irrthum, oder Mißbrauch in der Sache vorgehet, so gehet derselbe auch in solcher Maaß in der Redens-Art vor.

Keine sind gerechtfertiget, so lange sie würklich ungerecht bleiben.

Dieses ist so klar und offenbar, daß Paræus, ein fürnehmer Mann unter den Protestanten, (und, was seine Meynung hierinnen betrift, ein Calvinist) solches selbst erkennet, wenn er schreibet: Wir haben niemals gesagt oder dafür gehalten, als ob uns die Gerechtigkeit Christi zugerechnet würde, daß wir

Paræus de Just. cont. Bell. l. 2. c. 7. p. 469.

durch Ihn *formaliter* oder würklich gerecht genennt werden sollten, ohne solches in der That zu seyn, wie wir bereits zu unterschiedenen malen gezeiget haben: Denn dieses würde eben so sehr mit der gesunden Vernunft streiten, als wenn ein im Gericht freygesprochener und doch schuldiger Uebelthäter sagen wolte, daß er durch die Gnade des Richters, der ihm das Leben geschenkt, *formaliter* oder würklich gerecht wäre. Ist es nun nicht etwas seltsames, daß Leute in einer Sache von so grosser Wichtigkeit so leichtsinnig sind, daß sie den Grund ihrer Hoffnung und Zuversicht, bey GOtt angenehm zu werden, auf eine blose geborgte und figürliche Redens-Art bauen, und dasjenige dabey ausschliessen, oder es doch zum wenigsten nicht vor nöthig achten, ohne welchem doch, nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Schrift, niemand jemals den HErrn sehen wird? Denn wenn die Heiligung unumgänglich nöthig ist und erfordert wird, von welcher dieses gesaget wird, so müssen die guten Werke auch unumgänglich nöthig seyn und erfordert werden: Es sey denn, daß uns unsere Gegner einen heiligen Menschen ohne gute Werke zeigen können. Ueber dieses wird das Wort, gerechtfertiget, in diesem figürlichen Verstand vor gebilliget gebrauchet. Wie denn das Wort rechtfertigen, wenn es in der Schrift gebrauchet wird, meistentheils, wo nicht allezeit, in dem schlimmsten Verstand genommen wird. Das ist, gleichwie dieses Wort, auf solche Art genommen, ein angemaßter, unrechtmäßiger Gebrauch ist; also wird es auch nur von solchen gesaget, die sich eines Dinges anmassen, welches ihnen doch eigentlich nicht zugehöret. Wie diejenigen sehen werden, die sich die Mühe nehmen wollen, diese Schrift-Stellen zu untersuchen. Als, 2 B. Mos. 23, 7. Hiob, 9, 20. und 27, 5. Sprüchw. Sal. 17, 15. Jes. 5, 23. Jer. 3, 11. Ezech. 16, 51. 52. Luc. 10, 29. und 16, 15.

Heiligkeit wird erfordert, derohalben auch gute Werke.

An

An welchen Orten allein von ſolchen geredet wird, die die Gottloſen rechtfertigen, oder von Gottloſen die ſich ſelbſt rechtfertigen, das iſt, ihre Gottloſigkeit billigen und gut heiſſen, und ſich dabey vor unſträflich halten und ausgeben. Wenn es ja irgends einmal, dieſer Bedeutung nach, in gutem Verſtand gefunden wird, ſo geſchiehet es doch ſehr ſelten, und iſt aus dem, was vorher gehet und nachfolget, ſo klar und deutlich abzunehmen, daß es keinen Zweifel übrig läſſet. Alleine die Frage iſt nicht ſo wohl von dem Gebrauch des Worts, wenn es nur beyläuffig oder zufälliger Weiſe vorkömmt, als wo die Lehre von der Rechtfertigung ſelbſt abgehandelt wird. Wenn man es da unrecht verſtehet, ſo, daß man mit einer eingebildeten Rechtfertigung zufrieden iſt, da GOtt eine würkliche erfordert, iſt es von höchſt gefährlicher Folge. Zu deſſen genauern Unterſuchung iſt zu merken, daß an allen den Orten an die Römer, Corinther, Galater, und andern mehr, wo der Apoſtel von dieſer Sache handelt, dieſes Wort, ohne einige Ungereimtheit, in ſeiner eigentlichen und gewöhnlichen Bedeutung mag genommen werden. Als wenn in den vorhergedachten Sendſchreiben an die Römer und Galater ſo oft behauptet wird, daß ein Menſch nicht kan gerechtfertiget werden durch das Geſetz Moſis, noch auch durch des Geſetzes Werke, da iſt weder ungereimt noch gefährlich, ſolches nach ſeiner eigentlichen Bedeutung zu verſtehen, nemlich, daß ein Menſch durch das Geſetz Moſis nicht gerecht werden kan. Angeſehen dieſes ſehr wohl mit des Apoſtels Worten übereinſtimmet, daß das Geſetz nichts vollkommen mache. Ingleichen, wenn ſtehet, daß wir durch den Glauben gerechtfertigt werden, ſo mages ſehr wohl vor gerecht gemacht verſtehen. Maſſen auch geſagt wird, daß der Glaube das Herz reinige. Nun iſt kein Zweifel, daß die, ſo reines Herzens ſind, auch gerecht ſind, und der Gerech-

Gerechtfertiget, deſſen eigentliche Bedeutung.

te durch den Glauben lebet. Wiederum, wo gesagt wird, wir sind durch die Gnade gerechtfertiget, wir sind gerechtfertiget durch Christum, wir sind gerechtfertiget durch den Geist: da ist es keineswegs ungereimt, solches vor gerecht gemacht zu verstehen: Dieweil er durch seinen Geist, und durch seine Gnade die Menschen gerecht machet. Solches aber durchgehends auf die andere Weise bloß vor eine Annehmung und Zurechnung zu verstehen, würde sehr ungereimte Folgen nach sich ziehen; wie weitläuftig bewiesen werden könnte: Weil ich aber hoffe, man werde dieses nicht in Abrede seyn können, so will ich mich beliebter Kürze halber anjetzt dabey nicht aufhalten: Denn an den wichtigsten Orten, wo dieses Wort rechtfertigen, in der Schrift also gebraucht wird, daß es sich unmittelbar auf die Lehre von der Rechtfertigung beziehet, müssen unsere Widersacher nothwendig zugestehen, daß es vor gerecht machen, und nicht bloß nach der in Rechten üblichen Bedeutung anzunehmen sey. Als erstlich an dem bemeldten Orte, 1 Cor. 6, 11. Aber ihr seyd gewaschen, aber ihr seyd geheiliget, aber ihr seyd gerechtfertiget, wie ich schon vorher dargethan habe; welches auch viele Protestanten selbst bekennen müssen. So zweifeln wir auch nicht, (spricht Thysius) daß, wegen der grossen und genauen Vereinigung, die Rechtfertigung bisweilen auch die Heiligung, als eine Folge, in sich zu begreifen scheine, als Röm. 8, 30. Tit. 3, 7. 1 Cor. 6, 11. und ihr waret weyland solche, aber nun seyd ihr abgewaschen, ꝛc.

Rechtfertigung bedeutet eine Gerechtmachung.

Thysius Disp. de Just. Thes. 3.

Und wenn Zanchius von der Rechtfertigung in diesem Verstand handelt, setzet er hinzu: Es ist eine andere Bedeutung des Worts, nemlich, wenn einer, der zuvor ungerecht gewesen, gerecht gemacht wird; eben als wie geheiliget so viel bedeutet, daß aus einem Unheiligen ein Heiliger gemacht wird.

Zanchius in cap. 2. ad. Eph. v. 4. loc. de Just.

In

In welcher Bedeutung der Apostel (an dem oben angeführten Orte) saget: und solche waren einige von euch; das ist, aus Unreinen seyd ihr durch den heiligen Geist, um Christi willen, an welchen ihr gegläubet habt, zu heiligen Leuten, und aus Ungerechten zu Gerechten gemacht worden. Eine solche Bedeutung hat auch der Ort in der Offenbarung Johannis am 22, 11. Wer gerecht ist, der sey immerhin gerecht; das ist, er müsse als ein Gerechter immer noch gerechter werden eben als wie er aus einem Ungerechten ein Gerechter worden ist. Und nach dieser Bedeutung haben die Alt-Väter, insonderheit Augustinus, dieses Wort erkläret. So weit derselbe. H. Bullinger läßt sich über den Ort 1 Cor. 6. also vernehmen: Der Apostel deutet durch unterschiedene Worte einerley an, wenn er spricht: Ihr seyd gewaschen, ihr seyd geheiliget, ihr seyd gerechtfertiget. H.Bulling.

Zweytens, kömmt dieses Wort in solchem Gebrauch in demjenigen fürtreflichen und merkwürdigen Spruch des Apostels vor, Röm. 8, 30. Die er berufen hat, die hat er auch gerechtfertiget, und welche er gerechtfertiget hat, die hat er auch herrlich gemacht. Dieses wird gemeiniglich die güldene Kette genennet, weil gleichsam die ganze Ordnung des Heyls kürzlich darinnen begriffen ist. Wenn derohalben das Wort, gerechtfertiget, allhier nicht in seiner eigentlichen Bedeutung vor gerecht gemacht zu verstehen wäre, so würde die Heiligung aus dieser Kette ausgeschlossen seyn. Und gewiß, es ist sehr merkwürdig, daß der Apostel in dieser kurzen Erzehlung das Wort, gerechtfertiget, alles dasjenige, was zwischen der Berufung, und Herrlichmachung vorgehet, in sich begreiffen lässet. Wodurch er deutlich zu verstehen giebet, daß die würkliche Gerechtigkeit, oder wenn man würklich gerecht ist, das einzige Mittel sey, Satz 2.

durch

Gerechtigkeit ist das einzige Mittel, durch welches wir von unserer Berufung zur Herrlichmachung gelangen.

durch welches wir von unserer Berufung zur Herrlichmachung gelangen. Die meisten gestehen zu, daß das Wort an diesem Ort also genommen werde; und zwar nicht nur dieses, sondern auch die meisten unter denen, die sich widersetzen, müssen bekennen, daß dieses nicht allein die allereigentlichste, sondern auch die allergemeinste Bedeutung desselben sey. Also gestehen solches unterschiedene berühmte Protestanten. Wir sehen die Worte nicht nur so obenhin an, (spricht D. Chamierus) daß wir nicht wissen solten, auch sind wir keine solche ungestümme Sophisten, daß wir leugnen solten, daß die Worte der Rechtfertigung und Heiligung auseinander folgen, oder allemal aus einander zu schliessen sind. Ja, wir wissen, daß die Heiligen vornämlich deßwegen also genennet werden, weil sie in Christo Vergebung der Sünden empfangen haben. Und wir lesen in der Offenbarung: Wer gerecht ist, der sey immerhin gerecht, welches von nichts anders als von der Frucht der in uns bleibenden Gerechtigkeit kan verstanden werden. So leugnen wir auch nicht, daß sie an andern Orten, ohne Unterscheid, absonderlich von den Kirchen-Lehrern, vor einander genommen werden mögen. Ich nehme (spricht Beza) das Wort, Rechtfertigung, in weitläuftigem Verstande, so daß es alles in sich begreift, was wir von Christo, sowohl durch Zurechnung, als durch die Kraft des uns heiligenden Geistes erlangen. Also wird das Wort, Rechtfertigung, gleichfalls Röm. 8, 30. genommen. Melanchton spricht: Durch den Glauben gerecht gemacht werden, bedeutet in der Schrift nicht nur vor gerecht erkläret; sondern auch aus einem Ungerechten zu einem Gerechten gemacht werden. Auch einige der Vornehmsten unter den Protestanten sind unserer Lehre, obschon nicht so deutlich

D. Cham. Tom. 3. de Sanct. l. 10. p. 1.

Beza in cap. 3. ad Tit. v. 7.

Melanchr. in Apol. Conf. Aug.

lich, doch zum Theil ziemlich nahe kommen, wenn wir dem Tod Christi die Vergebung der Sünden, und der durch seinen Tod erlangten Gnade des Geistes das Werk der Rechtfertigung zuschreiben. Martinus Boræus, bey Erklärung der Worte des Apostels Röm. 4, 25. welcher um unserer Sünde willen dahin gegeben, und um unserer Rechtfertigung willen auferwecket, saget: Es sind zwey Stücke an Christo wahrzunehmen, die zu unserer Rechtfertigung nöthig sind. Das eine ist sein Tod, und das andere seine Auferstehung von den Todten. Durch seinen Tod musten die Sünden dieser Welt ausgesöhnet werden, durch seine Auferstehung von den Todten hat es eben derselben Gütigkeit GOttes gefallen, den heiligen Geist mitzutheilen, durch welchen dem Evangelio Glauben gegeben, und die durch den Fall des ersten Adams verlohrne Gerechtigkeit wieder hergestellet wird. Und hernach spricht er: Der Apostel drucket beyde Stücke in diesen Worten aus: Der vor unsre Sünden dahin gegeben ꝛc. An seinem Tode siehet man die Gnugthuung vor die Sünden; Und an seiner Auferstehung die Gabe des heiligen Geistes, dadurch unsere Rechtfertigung vollendet wird. Und wiederum spricht eben derselbe anderswo: Beyde diese Arten der Gerechtigkeit sind demnach in der Rechtfertigung enthalten, und es kan die eine von der andern nicht abgesondert seyn. Daß also in der Erklärung der Rechtfertigung das Verdienst des Blutes Christi so wohl mit der Vergebung der Sünden, als mit der Gabe des heiligen Geistes der Rechtfertigung und Wiedergeburt, eingeschlossen ist. Martinus Bucerus spricht: Da durch eine Sünde Adams die Welt ins Verderben gerathen, so hat die Gnade Christi diese eine Sünde, und den Tod, der dadurch auf uns kam, nicht

Boræus in Gen. c. 15. Credidit Abraham Deop. 161.

Idem l. 3. Reg. cap. 9. v. 4. p. 681.

Bucerus in Rom. 4. ad verf. 16.

Gerechtigkeit ist eine Gleichförmigkeit, wodurch man dem Ebenbilde des Erstgebohrnen ähnlich wird.

nicht nur abgethan; sondern auch diejenigen unendlichen Sünden hinweg genommen, und so viele, als in Christo sind, in die vollkommene Rechtfertigung eingeführet. Also, daß ihnen GOtt jetzt nicht nur des Adams Sünde, und ihre eigene Sünden erlässet, sondern ihnen auch dabey den Geist einer würklichen und vollkommenen Gerechtigkeit giebet, welche uns dem Ebenbild des Erstgebohrnen gleichförmig machet. Und über diese Worte, (durch Christum JEsum) spricht er: Wir halten jederzeit darfür, daß die ganze Wohlthat Christi auf dieses abzielet, daß wir durch die Gabe der Gerechtigkeit stark seyn möchten, nachdem wir gehörig und ordentlich mit allen Tugenden ausgezieret, das ist, dem Ebenbild GOttes wieder ähnlich gemachet sind. Und William Forbes, unser Landsmann, Bischof zu Edenburg, saget: So oft die Schrift der Rechtfertigung vor GOtt Meldung thut, wie Paulus, und diesem zu Folge Augustinus, nebst vielen andern redet, erhellet es, daß das Wort, Rechtfertigen, nicht nur nothwendiger Weise einen, nach dem in den weltlichen Rechten üblichem Verstand, vor gerecht erklären, bedeutet; sondern auch würklich, und inhærenter, oder beständig gerecht machen heisset; weil GOtt einen Gottlosen ganz anders als ein weltlicher Richter rechtfertiget. Denn wenn er einen Gottlosen oder Ungerechten rechtfertiget, so erkläret er ihn zwar auch, wie in weltlichen Gerichten geschiehet, für gerecht: Weil er ihn aber für gerecht erkläret, und sein Gericht der Wahrheit gemäß ist, so verändert er ihn auch würklich, und machet, daß er aus einem Ungerechten ein Gerechter wird. Und wiederum eben derselbe, wenn er, bey eben dergleichen Gelegenheit, den strengen Protestanten antwortet, welche sagen, daß GOtt erstlich rechtfertige, und alsdann gerecht mache, so setzet er hinzu: Allein sie mögen sich in acht nehmen, damit sie nicht

W. Forbes in Consider. Modest. de Just. lib. 2. Sect. 8.

Wie GOtt die Gottlosen rechtfertige?

durch

durch allzugroſſe und eitle Spitzfindigkeit, die ſo wohl der heiligen Schrift als den Alt-Vätern unbekannt iſt, das Gewicht und die Würdigkeit einer ſo herrlichen und unausſprechlichen Wohlthat GOttes, die in der heiligen Schrift ſo ſehr geprieſen wird, nemlich die Rechtfertigung der Gottloſen, nicht ſchwächen. Denn wenn zu der würklichen Urſache der Rechtfertigung des Gottloſen ſeine Rechtfertigung (ſo zu ſagen) nicht gehöret, daß iſt, daß er gerecht worden, ſo wird in der Rechtfertigung eines Sünders, ob er ſchon gerechtfertiget worden, dennoch die Unreinigkeit ſeiner Sünden nicht hinweg genommen, ſondern ſeine Seele bleibet darmit behaftet, als wie ſie vor der Rechtfertigung geweſen. Und alſo bleibet er, ungeachtet der Wohlthat der Rechtfertigung, ungerecht und ein Sünder, wie er vorher geweſt, und nichts wird durch die Nichtzurechnung hinweg genommen, als die Schuld und Verbindung der Strafe, und die Beleidigung und Feindſchaft GOttes. Allein beydes die heilige Schrift, und die Kirchen-Väter bekräftigen, daß bey der Rechtfertigung eines Sünders ſeine Sünden nicht nur erlaſſen, vergeben, bedeckt, und nicht zugerechnet; ſondern auch hinweg genommen, ausgeſtrichen, gereiniget, abgewaſchen, ausgefegt, und ſehr weit von ihm entfernet worden, wie aus vielen Oertern der heiligen Schrift erhellet. Eben dieſer Forbes zeiget in dem folgenden Capitel weitläuftig, daß dieſes das bekannte Urtheil oder öffentliche Bekenntniß der alten Kirchen-Lehrer geweſen, und zwar aus den Schriften derer, die der gegenſeitigen Meynung zugethan ſind, davon ich allhier nur etliche anführen will. Erſtlich ſaget Calvinus: Die Meynungen des *Auguſtini*, oder doch wenigſtens ſeine Redens-Arten, ſind nicht allezeit durchgehends anzunehmen. Denn ob er ſchon dem Menſchen allen Ruhm der Gerechtigkeit benimmet, und der Gnade GOttes alles zuſchreibet; ſo rechnet er doch die Gnade zur Heiligung, Calvin inſt l. 3. cap 11. Sect. 15.

durch welche wir durch den Geist zu einem neuen Leben wieder gebohren werden. Chemnitius spricht: Wir wollen deßwegen mit den *Patribus* keinen Streit anfangen, wenn sie das Wort, Rechtfertigen, vor Erneuerung nehmen, vermöge deren, durch den Geist, Werke der Gerechtigkeit in uns gewürket werden, und p. 130. spricht er: Es ist mir nicht unbekannt, daß die *Patres* das Wort, Rechtfertigen, öfters in dieser Bedeutung, nemlich vor gerecht machen, nehmen. Zanchius saget, daß die Väter, und vornehmlich *Augustinus*, das Wort rechtfertigen, nach dieser Bedeutung, nemlich gerecht machen, erklären. Daß also, ihrer Auslegung nach, gerechtfertiget nichts anders gewesen, als durch die Gnade GOttes, um Christi willen, aus einem Ungerechten ein Gerechter gemacht werden. Er führet noch mehr Zeugnisse an, diese aber mögen zu unserm Vorhaben gnug seyn.

Chemnit. in Exam. Conc. Trid. de Just. p. 129.

Zanchius in c. 2. ad Ep. v. 4. loc. de just Thes. 13.

Satz 1.

§. VIII. Nachdem ich also sattsam bewiesen habe, daß durch Rechtfertigung eine würkliche Gerechtmachung verstanden werde; so kan ich ungescheuet, und zwar nicht aus einer eingebildeten Erkenntniß, die im Gehirn bestehet, sondern aus einer würklichen innerlichen Empfindung, da ich die Sache aus Erfahrung selbst gefühlet, versichern, daß die unmittelbare, nächste, oder würkliche Ursache (causa formalis, wenn wir ja einigen zu Gefallen dieses Wort gebrauchen müssen) der Rechtfertigung eines Menschen in den Augen GOttes die Offenbarung JEsu Christi in der Seelen sey; die da das Gemüth verändert und erneuert, durch welchen (nemlich den Urheber des innerlichen Werks, oder Ursprung der innerlichen Würkung) der alsdenn gebildet und geoffenbaret wird, wir wahrhaftig gerechtfertiget, und für GOtt angenehm gemacht werden. Denn auf diese Weise werden wir mit demjenigen also bedeckt, und bekleidet, an welchem der Vater einen Wohlgefallen hat, daß wir uns zu GOtt nahen, und

Christus in der Seele des Menschen geoffenbaret und gestaltet, ist die würkliche Ursache der Rechtfertigung eines Menschen.

mit

mit Zuversicht vor seinem Thron stehen können; nach- Beweiß 1.
dem wir durch das Blut JEsu Christi, so inwendig in unsre Seelen ausgegossen ist, gereiniget, und mit seinem darinnen geoffenbarten Leben und mit seiner Gerechtigkeit bekleidet worden. Und dieses ist diejenige Ordnung des Heyls, so von dem Apostel in demjenigen fürtreflichen Spruch vorgehalten worden, Röm. 5, 10. Da wir noch Feinde waren, wurden wir mit GOtt versöhnet durch den Tod seines Sohnes, vielmehr werden wir, weil wir nun versöhnet sind, durch sein Leben selig werden. Denn nachdem der Apostel erstlich die durch den Tod Christi gewürkte Versöhnung gezeiget, worinnen GOtt nahe ist, den Menschen anzunehmen, und zu erlösen, so hält er ihm für, daß seine Seligkeit und Rechtfertigung durch das Leben JEsu erlanget werde. Daß nun dieses Leben eine innerliche und geistliche Sache sey, daß in der Seele geoffenbaret ist, und wodurch solche aus dem Tode erneuert, und herfür gebracht wird, worinnen sie von Natur durch den Fall gestanden, und also wiederum zu GOtt auferwecket und lebendig gemacht worden, wird von eben diesem Apostel gezeiget Ephes. 2, 5. Da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemacht, (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden) und hat uns samt ihm auferwecket. Niemand wird leugnen, daß dieses das innerliche Werk der Erneuerung sey. Und derohalben giebet der Apostel diese Ursache, daß sie durch die heylsame oder seligmachende Gnade selig gemacht werden, welches die innerliche Kraft und Gewalt Christi in der Seelen ist, wovon wir hernach ein mehrers handeln werden. Von der Offenbarung dieses innerlichen Lebens redet der Apostel auch 2 Cor. 4, 10. Auf daß auch das Leben des HErrn JEsu in unserm Leibe offenbar werde, und v. 11. auf daß auch das Leben JEsu offenbar werde in unserm sterblichen Fleische. Dieses innerliche Leben JEsu ist nun dasjenige, wodurch wir, wie vorher gesagt ist, selig werden.

Zweytens,

Beweiß 2. Zweytens, daß wir durch diese Offenbarung JEsu Christi, und die neue Creatur in uns gerechtfertiget werden, erhellet augenscheinlich aus den fürtreflichen Worten des Apostels, die in dem Satz enthalten sind, Tit. 3, 5. Nach seiner Barmherzigkeit macht er uns selig, durch das Bad (oder Waschen) der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes ꝛc. durch dasjenige nun, wodurch wir selig gemacht werden, müssen wir sonder Zweifel auch gerechtfertiget werden; welche Worte in dieser Betrachtung gleichgültig sind. Hier schreibet der Apostel die unmittelbare Ursache der Rechtfertigung diesem innerlichen Werk der Wiedergeburt, welches JEsus Christus ist, der in der Seele geoffenbaret wird, weil er derjenige ist, der uns in einen Stand der Fähigkeit oder Möglichkeit setzet, mit GOtt versöhnet zu werden, ganz Sonnenklar zu; indem die Abwaschung oder Wiedergeburt diejenige innerliche Kraft und Tugend ist, wodurch die Seele gereiniget und mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet, und also tüchtig gemacht wird, vor GOtt zu erscheinen.

Die unmittelbare Ursache der Rechtfertigung ist das innerliche Werk der Wiedergeburt.

Satz. 3. Zum dritten; diese Lehre ist klar und deutlich zu ersehen aus 2 Cor. 13, 5. Untersuchet euch selbst, ob ihr im Glauben seyd, prüfet euch selbst, oder erkennet ihr euch selbst nicht, daß JEsus Christus in euch ist, es sey denn, daß ihr Verworfene seyd? Erstlich erhellet hieraus, wie ernstlich der Apostel darauf gedrungen, daß sie Christum in ihnen kennen sollten, dergestalt, daß er ihnen diese Vermahnung giebet, und ihnen solche dreymal nachdrücklich einschärfet. Zweytens zeiget er, daß die Ursache der Verwerfung oder Nichtgerechtmachung diese sey, wenn Christus nicht also in der Seele geoffenbaret und erkannt wird. Woraus denn, nach der Regel der contrariorum, oder wenn man zwey Dinge einander entgegen stellet, wo die Gleichheit einerley ist, wie in diesem Fall augenscheinlich

Die Ursache der Verwerfung ist, wenn Christus durch die innerliche Offenbarung nicht erkannt wird.

lich geschiehet, nothwendig folget, daß, wo Christus innerlich erkannt wird, die ihm daselbst gehorsamen und unterworfenen Personen gebilliget, ihm angenehm und gerechtfertiget sind. Denn es kan nichts klärer seyn, als dieses, daß, wenn wir Christum in uns kennen müssen, wenn wir nicht verworfene oder ungerechtfertigte Leute seyn wollen; wir, wenn wir ihn in uns kennen, keine Verworfene, sondern, wie nothwendig folget, gerechtfertigte seyn müssen. Diesem ist derjenige andere Spruch eben dieses Apostels gleich, Gal. 4, 19. Meine lieben Kinder, die ich abermal mit Aengsten gebähre, bis daß Christus in euch eine Gestalt gewinne. Und derohalben nennet der Apostel dieses, Christum in uns, die Hoffnung der Herrlichkeit, Col. 1, 27. 28. Nun kan dasjenige, welches die Hoffnung der Herrlichkeit ist, nichts anders seyn, als weßwegen wir uns unmittelbar und am allernechsten auf unsere Rechtfertigung verlassen, und dasjenige, weßwegen wir würklich und wahrhaftig gerecht gemacht sind. Und gleichwie wir dadurch keineswegs leugnen, daß die ursprüngliche und Grund-Ursache unserer Rechtfertigung die in der Erscheinung JEsu Christi im Fleisch geoffenbarte Liebe GOttes sey; als welcher durch sein Leben, durch sein Leiden und Sterben, und durch seinen vollkommenen Gehorsam, den Weg zu unserer Versöhnung gebahnet, und ein Opfer vor die Vergebung der vergangenen Sünden worden, und uns diesen Saamen und diese Gnade erworben, woraus diese Geburt entstehet, und in welcher JEsus Christus innerlich empfangen, gestaltet, und nach seinem reinen und heiligen Bild der Gerechtigkeit herfür gebracht wird, wodurch unsere Seelen GOtt leben, und mit ihm bekleidet werden, und ihn angezogen haben, wie die Schrift redet, Ephes. 4, 23. 24. Galat. 3, 27. wir stehen gerechtfertiget, und selig gemacht in ihm und durch ihn, durch seinen Geist und durch seine Gnade,

Christus hat durch sein Leiden und Sterben den Weg zu unserer Versöhnung gebahnet.

Röm.

Röm. 3, 24. 1 Cor. 6, 11. Tit. 3, 7. Also werden wir auch hinwiederum hierdurch der Fülle seines Verdienstes theilhaftig gemachet, und sein reinigendes Blut ist nahe, alle Sünden und Schwachheiten an uns abzuwaschen, und alle unsere Abweichungen und Wunden zu heilen, so oft als wir uns durch rechtschaffene Busse wieder zu ihm nahen, und durch seinen Geist erneuret werden. Diejenigen demnach, die ihn also auferwecket und in sich regierend empfinden, haben einen festen Grund der Hoffnung zu glauben, daß sie durch sein Blut gerechtfertiget sind. Allein, niemand betrüge sich selbst, daß er sich selbst mit einer eiteln Hoffnung und Zuversicht schmeichele, als ob er durch das Leiden und Sterben Christi gerechtfertiget wäre, so lange die Sünde noch vor seiner Thür ruhet, 1 B. Mos. 4, 7. so lange die Ungerechtigkeit die Herrschaft behält, und er noch unerneuret, und unwiedergebohren bleibet, damit nicht zu ihnen gesagt werde: Ich kenne euch nicht. Man bedenke ja wohl, was Christus saget: Es werden nicht alle, die zu mir sagen: HErr! HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel, Matth. 7, 21. Diesem muß ich die fürtreflichen und holdseligen Worte des geliebten Jüngers beyfügen: Kindlein, lasset euch niemand verführen, wer recht thut, der ist gerecht gleichwie er gerecht ist. Wer Sünde thut, der ist vom Teufel, dieweil, wenn uns unser Herz verdammet, so ist GOtt gröſſer, denn unser Herz, und erkennet alle Ding, 1 Joh. 3, 7. und 20. Viele berühmte Protestanten geben dieser innerlichen Rechtfertigung durch Christum, der sich an dem inwendigen Menschen offenbaret, und darinnen gestaltet wird, Zeugniß. Als erstlich M. Borrhæus: „In der Zu-

Borrhæus in Gen. pag. 162.

„rechnung, spricht er, worinnen Christus den Gläu-
„bigen zur Gerechtigkeit zugeschrieben und zugeeignet
„wird, ist das Verdienst seines Blutes, und Kraft sei-

nes

„nes Verdienstes, und der uns geschenkte heilige Geist „gleichfals mit eingeschlossen. Und also wird man bekennen müssen, daß Christus unsere Gerechtigkeit sey, so „wohl wegen seines Verdiensts, und wegen seiner „Gnadwahlung, und der durch ihn erlangten Vergebung „der Sünden, als auch wegen der verliehenen Gaben „des Geistes der Gerechtigkeit. Wenn wir dieses thun, „so werden wir den ganzen Christum, wie er uns zu unserer Seligkeit vorgestellet ist, und nicht nur einen einzelnen Theil desselben betrachten. „Eben dieser pag. 169. saget: „ Christus wird demnach bey unserer „Rechtfertigung betrachtet, der durch seinen Geist, „wenn er von uns angezogen worden, gleichsam in uns „athmet und lebet. Von welcher Anziehung der Apostel saget: Ihr habt Christum angezogen. „ Und wiederum p. 171. „ Wir bemühen uns bey der Rechtfertigung, Christum nicht nur zum Theil, sondern „gänzlich abzuhandeln, wie er in allen Stücken und auf „alle Art und Weise unsere Gerechtigkeit ist. „ Und ein wenig hernach spricht er: „ Gleichwie der heilige Paulus, wenn er saget: Die er gerecht gemacht, die „hat er auch verherrlichet, in unserer Rechtfertigung alles dasjenige begreifet, was zu unserer Versöhnung mit GOtt dem Vater, und zu unserer Erneuerung gehöret, die uns geschickt und tüchtig machet, „zur Herrlichkeit zu gelangen; als daist der Glaube, „die Gerechtigkeit, Christus und die durch ihn dargereichte Gabe der Gerechtigkeit, wodurch wir zu Erfüllung der von dem Gesetz erforderten Rechtfertigung „wiedergebohren werden; also wollen wir auch alles „dasjenige in dieser Sache begriffen haben, was in der „Wiedererlangung der Gerechtigkeit und Unschuld „enthalten ist. „ pag. 181. fährt er fort: „ Die Forme oder eigentliche Gestalt und Weise unserer Rechtfertigung ist die göttliche Gerechtigkeit selbst, durch „welche wir gerecht und gut gestellt oder gemacht wer-

„den.

Die Zeugnisse berühmter Protestanten von unserer Rechtfertigung.

„den. Dieses ist Christus JEsus, welcher theils we-
„gen der Vergebung der Sünden, theils wegen der
„Erneuerung und Wiederherstellung derjenigen Un-
„schuld, so durch den Fall des ersten Adams verlohren
„war, für unsere Gerechtigkeit zu schätzen ist. So daß
„dieser neue und himmlische Adam, wenn wir ihn an-
„gezogen haben, (von welchem der Apostel saget: ihr
„habet Christum angezogen) nemlich ihr habt ihn
„angezogen als die Formam, oder als die eigentliche
„Gestalt; auch als die Gerechtigkeit, Weisheit, und
„das Leben GOttes von uns angezogen wird.„ Dies-
Inuncu-nan. ses bekräftiget auch Claudius Albertus Inuncunanus;
sehe seine Orat. Apodict Lausaniæ excus. 1587 Orat.
Zwing-lius. 2. p. 86. 87. auch Zwinglius in seinem Sendschrei-
ben an die Fürsten in Teutschland, wie er von Himelio
cap. 7. pag. 60. angeführet wird, saget: Daß die hei-
ligung des Geistes die wahre Rechtfertigung sey,
Estius. die alleine gnug sey, uns zu rechtfertigen. Estius
über 1 Cor. 6, 11. saget: Damit man nicht meyne,
als ob die Christliche Gerechtigkeit allein in der
Abwaschung, das ist in der Vergebung der Sün-
den, bestehe, so setzet er auch das andere Stück oder
den andern Grad noch hinzu, und spricht: Aber
ihr seyd geheiliget, das ist, ihr seyd zur Reinigkeit
gelanget, also daß ihr nun wahrhaftig heilig für
GOtt seyd. Letztens druckt er die ganze Summe der
empfangenen Wohlthat in einem Wort aus, welches
beyde Stücke in sich begreift: Aber ihr seyd gerechtfer-
tiget, in dem Namen des HErrn JEsu Christi, (setzet
der Apostel noch hinzu) das ist durch sein Verdienst;
und durch den Geist unsers GOttes. Das ist, durch den
heiligen Geist, der von GOtt ausgehet, und uns durch
Christum mitgetheilet ist. Und letztens schreibet Ri-
R. Baxter. chard Baxter, ein berühmter Englischer Prediger, in sei-
nem Buch, Aphorisms of Justification genannt, pag.
80. Daß einige unwissende Tropfen mit den Zähnen

über

über dieser Lehre geknirschet, als ob es pur lautere Päbstlerey wäre, da sie doch die wahre Eigenschaft, Natur oder der Gerechtigkeit des neuen Bundes nicht verstehen, die jedoch ganz ausser Christo in uns ist, ob sie schon durch die Kraft des Geistes Christi in uns gewürket wird.

§. IX. Das dritte, so wir uns zu betrachten vorgenommen, handelt von der Nothwendigkeit der guten Werke zur Rechtfertigung. Es ist, meines Erachtens, vorher schon genug gesaget worden, alle Beschuldigung, als ob wir in diesem Stück Papistisch gesinnet wären, von uns abzulehnen. Wenn aber gefraget werden solte, ob wir nicht gesagt hätten, oder behaupteten, daß ein Mensch durch die Werke gerechtfertiget werde? Satz 3. Einwurf.

So antworte ich: Ich hoffe, es werde niemand Ursache haben, einen Anstoß oder Aergerniß daran zu nehmen, wenn wir in dieser Sache die klaren und ausdrücklichen Worte der Schrift gebrauchen, welche selbst für uns darauf antwortet, Jac. 2, 24. So sehet ihr nun, daß der Mensch durch die Werke gerecht wird, nicht durch den Glauben allein. Ich will mich nicht unterstehen, die Wahrheit dieses Spruches zu beweisen. Sintemal dasjenige, was von dem Apostel in diesem Capitel gesagt wird, zulänglich genug ist, einen jeden, der es lesen und glauben will, zu überzeugen. Ich will nur diesen einzigen Schluß heraus ziehen: Antwort. Die Werke sind nöthig zur Rechtfertigung.

Wenn kein Mensch kan gerechtfertiget werden ohne Glauben, und kein Glaube lebendig, oder gültig zur Rechtfertigung ohne Werke; so sind die Werke allerdings nöthig zur Rechtfertigung. Schluß.

Nun ist aber das erste wahr; dahero auch das letzte.

Denn diese Wahrheit lieget in der heiligen Schrift so klar und offenbar vor Augen, daß wir, zum Beweiß derselben, die meisten Gebote des Evangelii aus-

schreiben, und hieher setzen müsten. Ich will nur etliche wenige zum Exempel anführen, die an sich selbst dasjenige, davon die Frage ist, so Sonnen-klar bekräftigen, daß wir keiner fernern Auslegung oder augenscheinlicher Beweißthümer nöthig haben. Und alsdenn will ich die darwider gemachten Einwürfe beantworten, deren sich unsere Gegner zu Behauptung der widrigen Meynung bedienen. Hebr. 12, 14. Ohne Heiligung wird niemand den HErrn sehen. Matth. 7, 21. Es werden nicht alle, die zu mir sagen, HErr! HErr! in das Himmelreich kommen, sondern die den Willen thun meines Vaters im Himmel. Joh. 13, 17. So ihr solches wisset, selig seyd ihr, so ihrs thut. 1 Cor. 7, 19. Die Beschneidung ist nichts, und die Vorhaut ist nichts, sondern GOttes Gebot halten. Offenb. Joh. 22, 14. Selig sind, die seine Gebote halten, auf daß sie Recht mögen haben zu dem Baum des Lebens, und zu den Thoren eingehen in die Stadt. Und dergleichen noch viel mehr, die angeführet werden könnten. Aus welchen allen ich also schliesse:

Nicht die es sagen, sondern die es thun, sind selig.

Schluß. Wenn nur diejenigen in das Himmelreich eingehen können, die den Willen des Vaters thun; wenn diejenigen nur für die weisen Bau-Meister, und für selig zu halten sind, so die Worte Christi thun; wenn keine Beobachtungen gelten, als allein die Haltung der Gebote GOttes; und wenn diejenigen selig sind, die seine Gebot halten, und dadurch Recht zum Baum des Lebens haben, und zu den Thoren in die Stadt eingehen; so sind die Werke unumgänglich nöthig zur Seligkeit und Rechtfertigung.

Nun ist aber das erste wahr; derohalben auch das letzte.

Die Folge des vorhergehenden ist so klar und augenscheinlich, daß ich darfür halte, es werde kein Mensch von gesunder Vernunft einen Beweiß deßhalben fordern.

§. X.

§. X. Allein, sie setzen entgegen, daß die Werke zur Rechtfertigung nicht nöthig wären, und zwar erstlich wegen der Worte Christi, Luc. 17, 10. Wenn ihr alles gethan habt, was euch befohlen ist, so sprecht, wir sind unnütze Knechte, ꝛc. Einwurf 1. Unnütze Knechte.

Antwort: In Ansehung GOttes sind wir freylich unnütze. Denn er bedarf nichts, und wir sind viel zu unvermögend, ihm etwas beyzufügen. Allein was uns selbst anlanget, sind wir nicht unnütze. Sonst möchte man auch sagen, daß es dem Menschen nicht nützlich sey, GOttes Gebot zu halten. Welches höchst ungereimt ist, und der Lehre Christi durchgehends widersprechen würde. Spricht nicht Christus, Matth. 5. die Menschen wegen der daselbst angeführten Seligkeiten, als wegen ihrer Reinigkeit, wegen ihrer Sanftmuth, wegen ihrer Friedfertigkeit, ꝛc. selig? Und ist denn nicht dasjenige, weßwegen Christus die Menschen selig nennet, ihnen nützlich? Ueber dieses heisset nicht Christus Matth. 25, 21. 23. diejenigen Menschen gute und getreue Knechte, die ihren Centner, ihr Talent oder Pfund wohl angelegt haben? War nun da ihnen nicht nützlich, daß sie dieses gethan hatten? Half sie dieses ihr Thun und Werk nichts? Und v. 30. wird von dem, der seinen Centner verborgen, und nicht angeleget hatte, gesaget: Werffet den unnützen Knecht in die äusserste Finsterniß hinaus. So nun dieser, der den Centner nicht angeleget hatte, ein unnützer Knecht genennet, und deßwegen in die äusserste Finsterniß geworfen wird, so folget, nach der Regel zweyer einander entgegen gehaltenen widrigen Dinge, zum wenigsten so viel, daß die Anlegung ihrer Centner die andern nützlich gemachet habe. Denn wenn uns unsere Gegner einräumen wollen, daß wir Christi Worten gläuben dürfen, so wird dieses zur Ursache oder zum wenigsten als eine werkzeugliche Ursache angeführet, daß sie ihrem HErrn angenehm gewesen. Antwort. GOtt bedarf nichts. Diejenigen, die ihr Talent wohl angewandt hatten, wurden gute und getreue Knechte genennet.

wesen. Ey du frommer und getreuer Knecht, du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines HErrn Freude.

Einwurf 2. Zum andern, wenden sie diejenigen Worte des Apostels ein, wo er die Werke des Gesetzes von der Rechtfertigung ausschliesset. Als erstlich Röm. 3, 20. Darum daß kein Fleisch durch des Gesetzes Werk für ihm gerecht seyn mag. Und v. 28. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werk, durch den Glauben.

Antwort 1. Antwort: Wir haben bereits gezeiget, wie viel wir denen Werken, ja auch den allerbesten Werken, bey der Rechtfertigung einräumen, und wie wir deren unmittelbare und formale oder eigentliche Ursache dem, der solche in uns würket, nicht aber den Werken selbst zuschreiben. Allein auf diesen Einwurf zu antworten, sage ich, daß ein grosser Unterscheid sey zwischen den Werken des Gesetzes und zwischen den Werken der Gnade, oder des Evangelii; die ersten sind ausgeschlossen, die andern aber nicht, sondern sie sind vielmehr nothwendig. Die ersten sind diejenigen, so in des Menschen eigenem Willen, und durch seine eigene Kräfte, in einer dem äusserlichen Gesetz und Buchstaben erwiesenen Gleichförmigkeit vollzogen werden; und sind dahero des Menschen eigene unvollkommene Werke, oder Werke des Gesetzes, welches nicht vollkommen machet. Und hierzu gehören alle Ceremonien, Reinigungen, alles Waschen und alle fortgepflanzte Satzungen der Jüden. Die andern sind die Werke des Geistes der Gnaden in dem Herzen, so in Gleichförmigkeit des innerlichen und geistlichen Gesetzes gewürket werden. Und diese Werke werden nicht in des Menschen Willen, noch auch durch seine Kraft und Fähigkeit, sondern in der Kraft und durch die Kraft, in dem Geist und durch den Geist Christi in uns gewürket, und sind daher rein und vollkommen in ihrer Art, (wie hernach soll bewiesen werden,)

Die Werke des Evangelii, oder der Gnade, werden von den Werken des Gesetzes unterschieden.

den,) und können daher Christi Werke genennet werden, dieweil er der unmittelbare Urheber und Würker derselben ist. Solche Werke halten wir unumgänglich nöthig zur Rechtfertigung. So, daß ein Mensch ohne selbige nicht gerechtfertiget werden kan, und aller Glaube ohne denselben todt und unnütze sey, wie der Apostel Jacobus saget. Daß aber ein solcher Unterscheid zugelassen, und diejenigen Werke, so von dem Apostel bey der Rechtfertigung ausgeschlossen werden, von der ersten Art sind, wird erhellen, wenn wir die Gelegenheit ansehen, wodurch der Apostel deren so wohl hier, als durch die ganze Epistel an die Galater, wo er von dieser Materie weitläuftig handelt, Erwehnung zu thun bewogen worden; welche diese war: Nachdem viele von den Heyden, die nicht von dem Geschlecht oder Saamen Abrahams waren nach dem Fleisch, zum Christlichen Glauben bekehret worden, und an ihn gläubten, so vermeynten einige von denjenigen, die von den Jüdischen Neubekehrten waren, die bekehrten und gläubigen Heyden den Ceremonien und Gebräuchen des Gesetzes zu unterwerfen, als ob solche zu ihrer Rechtfertigung nöthig wären. Dieses gab dem Apostel Paulo endlich Anlaß, in seinem Sendschreiben an die Römer, Galater, und anderswo den Nutzen und Zweck des Gesetzes und seiner Werke weitläuftig zu zeigen, und sie von dem Glauben Christi und der Gerechtigkeit desselben genau zu unterscheiden; indem er zeiget, wie das vorige aufgehöret und unkräftig worden, das andere aber noch nöthig bleibe. Und daß die von dem Apostel ausgeschlossene Werke von dieser Art der Werke des Gesetzes sind, erhellet aus dem ganzen Innhalt seines Briefs an die Galater, cap. 1, 2. 3. 4. Denn nachdem er ihnen (im 4. Cap.) vorrücket, daß sie wieder zu den Satzungen der Tage und Zeiten zurück gekehret, und im Anfang des 5. Capitels ihnen ihre Thorheit nebst der üblen Folge zeiget, so daraus entstehen würde, wenn sie den Ceremonien der Beschneidung

Die Gelegenheit, so dem Apostel gegeben worden, von den Werken des Gesetzes, so ausgeschlossen sind, zu reden.

schneidung anhiengen; so setzet er v. 6. hinzu: Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube, der durch die Liebe thätig ist. Und also schliesset er wiederum cap. 6, 15. Denn in Christo JEsu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern eine neue Creatur. Aus diesen Stellen ist die vorgemeldete Unterscheidung der Werke, darunter einige von der Rechtfertigung ausgeschlossen, die andern aber darzu nöthig sind, klärlich zu ersehen. Denn der Apostel zeiget hier, daß die Beschneidung (welches Wort öfters also gebrauchet wird, daß es alle Ceremonien und den ganzen äusserlichen gesetzlichen Gottesdienst der Juden in sich begreiffet) nicht nöthig sey, noch etwas gelte. Hier sind demnach die Werke, die ausgeschlossen sind, durch welche kein Mensch gerechtfertiget wird. Aber der Glaube, der durch die Liebe thätig ist, und die neue Creatur, ist dasjenige, was gilt, und unumgänglich nöthig ist. Denn der Glaube, der durch die Liebe würket, oder thätig ist, kan nicht ohne Werke seyn. Denn wie in eben demselben 5. Capitel v. 22. gesaget wird, ist die Liebe ein Werk des Geistes; so kan auch die neue Creatur, wenn sie gültig und nothwendig ist, nicht ohne Werke seyn, weil ihre unzertrennliche Art ist, Werke der Gerechtigkeit zu bringen. Daß auch der Apostel keineswegs gesonnen sey, solche gute Werke auszuschliessen, erhellet daraus, daß er in eben demselben Brief die Galater darzu anmahnet, und ihnen die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit aufs deutlichste vor Augen stellet. Cap. 6, 7. 8. 9. Irret euch nicht, spricht er, GOtt läßt sich nicht spotten, denn was der Mensch säet, das wird er erndten. Wer auf sein Fleisch säet, der wird vom Fleisch das Verderben erndten. Wer aber auf den Geist säet, der wird von dem Geist das ewige Leben erndten. Lasset uns aber Gutes thun, und nicht müde werden,

Die Nutzbarkeit und Nothwendigkeit der guten Werke.

werden, denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten, ohne Aufhören, wenn wir nicht müde werden. Erhellet nun nicht hieraus, daß der Apostel den Galatern zu erkennen geben wollen, welcher gestalt er die guten Werke für unumgänglich nöthig hielte? Nemlich nicht die äusserlichen Ceremonien und hergebrachten alten Satzungen des Gesetzes, sondern die kurz vorher erwehnten Früchte des Geistes, durch welchen Geist sie sich leiten lassen, und in solchen guten Werken wandeln sollten. Wie auch, wie viel er diesen guten Werken zuschriebe, als durch welche, seinem Ausspruch nach, das ewige Leben geerndtet werde.

Nun kan dasjenige zu des Menschen Rechtfertigung nicht unnütze seyn, welches ihn fähig machet, eine so reiche Erndte zu halten.

Letztens aber will ich, zu einer desto völligern Antwort auf diesen Einwurf, und zu Bestätigung dieser Lehre von guten Werken, noch einen Spruch eben dieses Apostels Pauli zum Exempel anführen, dessen sich auch unsere Widersacher in der Blindheit ihres Gemüths wieder uns bedienen. Nemlich Tit. 3, 5. Nicht um der Werke willen der Gerechtigkeit, die wir gethan haben, sondern nach seiner Barmherzigkeit machet er uns selig, durch das Bad (Waschen) der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Es wird insgemein von allen zugestanden, daß selig gemacht allhier eben so viel ist, als ob er gesagt hätte, gerechtfertiget. Nun werden zweyerley Arten der Werke allhier erwehnet. Eine Art, durch welche wir nicht selig, das ist, nicht gerechtfertiget werden; und eine andere, durch welche wir selig oder gerechtfertiget werden. Die erste sind die Werke der Gerechtigkeit, die wir gewürket haben, das ist, die wir in unserer ersten gefallenen Natur durch unsere eigene Kräfte gethan und herfürgebracht haben, und dieses sind unsere gesetzlichen Vollziehungen, und mögen daher

Antwort 2.

Gerechtfertigkeit nicht durch gesetzliche Vollziehungen, sondern durch die Frucht des Geistes.

daher mit Recht und ganz eigentlich, unser, genennet werden, sie mögen auch noch einen so schönen äusserlichen Schein haben. Und daß es nothwendig also verstanden werden soll und muß, ist aus dem andern Theil zu ersehen, sondern durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes. Sintemal die Wiedergeburt ein solches Werk ist, welches sehr viele gute Werke in sich begreifet, nemlich alle diejenigen Werke, welche Früchte des Geistes genennet werden.

Einwurf. Falls aber hier auch solte eingewendet werden, daß diese gleichfalls, unser, genennet werden mögen; weil sie in uns, und vielmals durch uns, als Werkzeuge gewürket würden:

Antwort. So antworte ich, dieses geschiehet gar auf eine andere Weise, als das Vorige. Denn in dem ersten leben wir noch in unserm eigenen natürlichen, unerneuerten Zustande, da wir von uns selbst würken, und uns selbst selig zu machen suchen, indem wir uns um eine Gleichförmigkeit und Nachahmung des äusserlichen Buchstabens des Gesetzes bewerben, und also in dem fleischlichen Sinn ringen und kämpfen, der doch eine Feindschaft wider GOtt ist, und in dem verfluchten Willen, der sich dem Gehorsam GOttes noch nicht unterworfen hat. Bey dieser andern Art sind wir mit Christo gecreutziget, mit ihm gestorben, der Gemeinschaft seines Leidens theilhaftig worden, seinem Tode ähnlich gemacht, und unser erster Mensch, unser alter Mensch mit allen seinen Werken, so wohl den offenbaren Bösen als den gerecht-scheinenden, unsere gesetzlichen Bemühungen und thörichtes Ringen und Kämpfen sind allzumal begraben, und an das Creutz Christi genagelt; und also sind wir es nicht mehr, sondern Christus, der in uns lebet, und solche in uns würket. So daß, ob schon im gewissen Verstand wir es sind, so geschicht es doch auf eine solche Weise,

Nicht wir, sondern Christus in uns würket die Gerechtigkeit.

Weise, die demjenigen gemäß ist, was der Apostel an eben dieselben Galater schreibet, cap. 2, 20. Ich bin gecreutziget, nichts destoweniger lebe ich, aber doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir: Nicht ich, sondern die Gnade Christi in mir. Diese Werke sind dem Geist Christi und der Gnade GOttes in uns insonderheit zuzuschreiben, weil wir unmittelbar durch solchen darzu angetrieben, und darinnen geleitet, und solche zu vollbringen vermögend und tüchtig gemacht werden. Und diese Art zu reden ist nicht gezwungen, sondern denen Aposteln gar bekannt und gewöhnlich, wie zu sehen Galat. 2, 8. Denn der mit Petro kräftig ist gewesen, zum Apostel-Amt unter der Beschneidung, der ist mit mir auch kräftig gewesen ꝛc. Phil. 2, 13. Denn GOtt ist's, der in euch würket beyde das Wollen und das Vollbringen ꝛc. Also erhellet aus diesem Ort: daß, nachdem das Waschen der Wiedergeburt zur Rechtfertigung nöthig ist, und die Wiedergeburt die Werke in sich begreifet, die Werke allerdings nöthig sind; und daß die Werke des Gesetzes, so ausgeschlossen worden, von diesen, die nöthig und zugelassen, unterschieden werden müssen.

§. XI. Drittens setzen sie entgegen, daß keine Werke, ja nicht einmal die Werke Christi in uns bey der Rechtfertigung, statt haben können, weil nichts, das unrein ist, dabey nützlich seyn könne, und alle Werke, die in uns gewürket werden, wären unrein. Weßwegen sie denjenigen Spruch des Propheten Jesaia cap. 64, 6. anführen: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätig Kleid. Da sie diese Ursache hinzu setzen, daß weil wir unrein wären, es auch unsere Werke seyn müssen; und obschon solche an sich selbst gut wären, weil sie aber doch von uns vollzogen würden, so würden sie mit Unreinigkeit angesteckt, und beflecket, eben als wie reines Wasser, Einwurf.

wenn es durch eine unreine Röhre gehet, getrübet oder verunreiniget wird.

Antwort 1. Daß keine unreinen Werke bey der Rechtfertigung etwas nutzen, wird zu gestanden; daß aber alle Werke, die in den Heiligen gewürket werden, solche sind, wird geleugnet. Und zu einer Antwort hierauf kan der vorher gemachte Unterscheit dienen. Wir gestehen, daß die vorgedachten Werke von der ersten Art unrein sind, aber nicht die Werke von der zweyten Art. Dieweil die ersten in dem unwiedergebohrnen Zustand gewürket werden, nicht aber die andern. Und was den Ort aus dem Propheten Esaia anlanget, so muß er sich auf die erste Art beziehen. Denn ob er schon saget: Alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unflätiges Kleid, so kan doch solches die Gerechtigkeit Christi in uns nicht mit begreifen, sondern nur diejenige, so wir von uns selbst, und durch uns selbst würken. Denn solten wir also schliessen, so würde folgen, daß wir alle Heiligkeit und Gerechtigkeit hinwegwerfen solten. Sintemal dasjenige, welches wie ein unflätiges Kleid, und wie ein beflecktes Gewand ist, hinweg geworfen werden soll. Ja es würde folgen, daß alle Früchte des Geistes, deren Galat. 4. gedacht wird, als unreine Lumpen wären; da doch im Gegentheil von einigen Werken der Heiligen gesagt wird, daß sie dem HErrn ein süsser Geruch seyn, daß sie köstlich (oder eine Zierath von grossem Werth) in den Augen des HErrn sind, daß sie bey ihm viel vermögen und ihm angenehm seyn, welches unreine Lumpen und ein menstruöses oder beflecktes Gewand nicht seyn kan. Ja viele berühmte Protestanten haben daher erkannt, daß dieser Ort nicht also zu verstehen sey. Calvinus über diesen Ort saget, „daß er von einigen pflegte angeführet zu werden, daß sie beweisen möchten, es „sey so wenig Verdienst in unsern Werken, daß sie „vielmehr vor GOtt unrein und beflecket wären.

Was vor eine Art der Gerechtigkeit wie ein unflätiges Kleid ist?

Calvini und anderer Meynung über Esaiä am 64. wegen unserer Gerechtigkeit.

„Allein

„Allein dieses scheinet mir mit des Propheten Sinn „allhier nicht überein zu kommen. Angesehen er hier „nicht von dem ganzen menschlichen Geschlecht redet. Musculus saget über diesen Ort: „Es war bey diesem Musculus. „Volk gar gewöhnlich, daß sie sich auf ihre gesetzliche „Gerechtigkeit sehr viel einbildeten, als ob sie dadurch „gereiniget würden. Und nichts destoweniger hatten „sie nicht mehr Reinigkeit an sich, als das befleckte „Gewand eines unreinen Weibes. Andere erklären „diesen Ort von aller Gerechtigkeit unsers Fleisches. „Diese Meynung ist zwar wahr, ich halte aber doch „dafür, der Prophet habe sich dieses gesetzlichen Aus„drucks bedienet, um die Unreinigkeit des Volks da„mit anzuzeigen. „Der Verfasser des Vorberichts, (worvor insgemein Bertius gehalten wird) wenn er (Bertius) Epistolæ Præfixæ differt. ann. von dem wahren Verstand des 7. Capitels der Epistel an die Römer redet, und unter andern auch diesen Ort zugleich mit berühret, saget: Dieser Ort wird gemeiniglich durch eine schädliche Verdrehung verkehret. Denn er wird stets angeführet, als ob die Meynung desselben die allerfürtreflichsten Werke der besten Kern-Christen betreffe ꝛc.

Jac. Coret, ein Frantzösischer Prediger der Gemein- Ja. Coret, de zu Basel, saget in seiner Apologie der Rechtfer- Apol. impress. tigung wider den Alescales: „Nichts destoweniger Paris. ann. „muß ich auf Einrathen gewisser frommer Leute den 1597 pag. „Leser erinnern, daß mir niemals in den Sinn gekom- 78. „men, denjenigen Spruch aus Esaia 64, 6. wider „die guten Werke zu mißbrauchen, allwo gesaget wird, „daß alle unsere Gerechtigkeit ist wie ein unrei„nes Kleid, als ob er dasjenige, was sich an unsern „guten Werken Gutes findet, und von dem heiligen „Geist herrühret, vor etwas unreines und befleckes „halten wollen.

§. XII. Was das andere Stück anbelanget, daß

weil auch die besten Menschen unrein und unvollkommen sind, auch ihre Werke also seyn müsten, so heisset solches die Sache, von welcher erst noch die Frage ist, als gewiß und ausgemacht voraus setzen, und beruhet auf einen Satz, der doch geleugnet worden; und welches in dem nechstfolgenden Satz noch ferner und genauer untersuchet werden soll. Allein gesetzt, daß ein Mensch nicht in allen Stücken vollkommen wäre; so wird doch dieses deßwegen nicht hindern, daß gute und vollkommene Werke nach ihrer Art durch den Geist Christi in ihm hervor gebracht werden mögen. So trift auch das Exempel von Wasser, das durch eine unreine Röhre gehet, in dieser Sache den Zweck nicht. Denn obschon Wasser verunreiniget werden kan, so kan doch der Geist GOttes nicht verunreiniget werden, welchen wir vor den unmittelbaren Urheber derjenigen Werke ausgeben, die in der Rechtfertigung gültig sind. Und derohalben sind des HErrn Christi Werke in seinen Kindern rein und vollkommen. Und er würket in demjenigen reinen Wesen und durch diejenige reine Geburt, so er selbst in uns gestaltet und schaffet. Ueber dieses, wenn nach unserer Widersacher Meynung gelten sollte, daß kein Mensch jemals vollkommen gewesen oder vollkommen werden könnte; so würde folgen, daß auch die Wunderwerke der Apostel, welche Christus in ihnen würkte, und die sie durch die Kraft, Geist und Gnade Christi verrichteten, auch unrein und unvollkommen gewesen wären: Dergleichen waren, ihre Bekehrung der Heyden zum Christlichen Glauben, ihre Sammlung der Gemeinen, ihr Fleiß, mit welchem sie die Bücher der heiligen Schrift abgefasset, und geschrieben, ja ihr Märterthum, worinnen sie ihr Leben wegen des Zeugniß JEsu aufgeopfert, und dargegeben. Was mögen wohl unsere Widersacher bey diesem Beweiß gedenken, woraus folgen würde,

Waren die Wunderwerke der Apostel, so durch die Kraft Christi in ihnen gewürket worden, unrein und unvollkommen?

de, daß auch die heilige Schrift, deren Vollkommenheit und Vortreflichkeit sie so hoch zu schätzen scheinen, unrein und unvollkommen seyn müste, weil sie durch unreine und unvollkommene Gefässe auf uns gekommen wäre. Es erhellet aus den Bekenntnissen der Protestanten, daß die Väter der ersten Kirche den Werken von dieser Art dasjenige werkzeugliche Werk, davon wir bey der Rechtfertigung geredet haben, (obschon einige unwissende Leute es vor Päbstlerey ausschreyen) öffters zugeeignet haben; und welches auch unterschiedene und zwar sehr berühmte Männer unter den Protestanten selbst gestehen. Amandus Polanus in seiner Symphonia Catholica cap. 27. de Remissione Peccatorum pag. 651. setzet diese Thesin, als die gemeinste Meynung der Protestanten, unter diejenigen, so der Lehre der Patrum am gemässesten wäre: „Wir erlangen die Vergebung der Sünden „durch Busse, Bekenntniß, Gebät und Thränen, die „aus dem Glauben herfür kommen, aber eigentlich „zu reden nichts verdienen; und derohalben erlangen „wir Vergebung der Sünden nicht durch das Ver„dienst unserer Busse und unsers Gebäts, sondern „durch die Barmherzigkeit und Gütigkeit GOttes.„

A. Polan. Unsere Lehre von der Rechtfertigung und von Werken ist keine Päbstlerey.

Innocentius Gentiletus, ein sehr berühmter Jurist unter den Protestanten, in seinem Examine Concilii Tridentini, oder in seiner Untersuchung der geistlichen Versammlung zu Trident, wenn er von der Rechtfertigung handelt, und vorher von dem Glauben und Werken geredet hat, füget diese Worte bey: Da aber die eine nicht ohne die andern seyn kan, so nennen wir sie beyde zusammen *Causas Instrumentales*, oder werkzeugliche Ursachen. Zanchius in seinem fünften Buch de natura Dei saget: Wir leugnen nicht schlechterdings, daß gute Werke die Ursache der Seligkeit sind, nämlich mehr die *causa instrumentalis* oder werkzeugliche Ursache, als *causa efficiens*, die

Gentiletus Ex. Impress. Genev. 1516.

Zanchius.

die würkende Ursache; die sie *causam sine qua non*, oder die Ursache, ohne welche solche nicht geschehen können, nennen. Und hernach: Gute Werke sind die werkzeugliche Ursache zu Erlangung des ewigen Lebens. Denn durch diese führet uns GOtt, als durch ein Mittel und einen rechtmäßigen Weg, in den Besitz des ewigen Lebens ein.

G. Amef. in Medulla S. Theologiæ l. 2. c. 1. thef. 30.

G. Amesius spricht, daß, obschon unser Gehorsam nicht die *causa principalis & meritoria*, oder die vornehmste und verdienstliche Ursache des ewigen Lebens ist, so ist er doch nichts destoweniger, in gewisser Betrachtung, eine Ursache, indem er zum Besitz des Lebens dienlich, behülflich, und beförderlich ist.

R. Baxter.

Auch Richard Baxter in seinem oben angeführten Buch p. 155. saget: Daß wir durch Werke auf eine eben solche Art der Ursache gerechtfertiget werden, als durch den Glauben, geschiehet, nämlich, so fern sie beyde causæ sine quibus non, oder Bedingungen des neuen Bundes sind, so an unserm Theil zur Rechtfertigung, als unumgänglich nöthig, erfordert werden, oder ohne welche dieselbe nicht geschehen kan. Und p. 195. spricht er: Es ist unnöthig, einen Gelehrten zu lehren, der die Schriften der Papisten gelesen hat, wie weit diese Lehre von ihrer unterschieden ist.

Vom Verdienst und Belohnung der Werke.

Letztens kan ich nicht umhin, hier etwas vom Verdienst und Belohnung der Werke, insonderheit aber, was unsere Meynung und Glaube in dieser Sache ist, beyzufügen. Es sey ferne von uns, daß wir gedenken oder gläuben solten, daß der Mensch etwas durch seine Werke bey GOtt verdienet, da alles auf dessen freywillige Gnade ankömmet. Daher wird die Päbstische Meynung vom merito ex Condigno oder dem Verdienst der Mitwürdigkeit billig leugnen, und jederzeit geleugnet haben. Dessen ungeachtet kön-

nen

nen wir nicht in Abrede seyn, daß GOtt aus seiner unendlichen Gütigkeit, womit er das menschliche Geschlecht geliebet hat, und nachdem er ihnen seine heilige Gnade und seinen Geist mittheilet; die guten Werke seiner Kinder, nach seinem eigenen Wohlgefallen, vergelte und belohne: Und derohalben können wir dieses Verdienst der Gleichförmigkeit oder Belohnung, in so fern die Schrift klar und deutlich davon redet, nicht leugnen, noch auch dieses Wort, in so fern sich die Schrift dessen bedienet, gänzlich verwerfen. Denn eben dasselbe Griechische Wort würdig, welches Verdienst bedeutet, stehet auch an denjenigen Orten, wo es die Uebersetzer, werth oder würdig, ausdrucken, als Matth. 3, 8. 1 Thes. 2, 12. 2 Thes. 1, 5. 11. worvon R. Baxter in dem oben angezogenen Buch p. 8. saget: Aber, gleichwie ein Versprechen im weitläuftigern Verstand eine Verbindung ist, und die versprochene Sache eine Schuld genennet wird; also sind die Vollzieher der Bedingungen würdig, und dasjenige, was sie vollziehen, ist Verdienst genennet worden, obschon eigentlich alles aus Gnaden, und nicht aus Schuldigkeit geschiehet. Auch diejenigen, so die Väter der Kirchen genennet werden, haben dieses Wort, Verdienst, öfters gebrauchet, deren Zeugnisse ich in dieser Sache anzuführen vor unnöthig halte. Weil niemand daran zweifelt, sondern vielmehr am Tage lieget, daß viele Protestanten diesem Wort in dem Verstand, wie wir es gebrauchen, nicht zuwider sind. Die Vertheidigung des Augspurgischen Bekenntnisses Art. 20. diese Worte: Wir geben zu, daß die Werke würklich verdienstlich, nicht zur Vergebung der Sünden, oder zur Rechtfertigung, sondern sie sind verdienstlich zu andern leiblichen und geistlichen Gaben, welche so wohl in diesem als in jenem Leben mitgetheilet werden. Und ferner,

GOtt belohnet die guten Werke seiner Kinder.

ner, nachdem die Werke eine gewisse Erfüllung des Gesetzes sind; so werden sie mit Recht verdienstlich genennet: Es wird mit Recht gesagt, daß ihnen eine Belohnung gebühret.

Geistliche Verfassung zu Altenburg.

In den Acten desjenigen Religions-Gesprächs, so zu Altenburg gehalten worden, lassen sich die Churfürstlichen Theologi (p. 110. und 265.) vernehmen: In diesem Verstand sind unsre Kirchen auch dem Wort, Verdienst, nicht zuwider, so von den *Patribus* gebraucht wird; so suchen sie deßwegen auch die Päbstische Lehre vom Verdienst nicht zu vertheidigen.

G. Vossius von dem Wort Merit.

G. Vossius in seiner Theologischen Thesi von den Verdiensten guter Werke, spricht: Wir haben uns nicht unterstanden, das Wort, Verdienst, gänzlich zu verdammen, weil es nicht nur viele von den Alten, sondern auch die reformirten Kirchen in ihren Bekenntnissen gebrauchet. Daß nun GOtt die Menschen nach ihren Werken richtet und annimmet, ist bey denen ausser allen Zweifel, welche diese Schrift-Stellen lesen und ernstlich erwegen wollen, Matth. 16, 27. Röm. 2, 6. 7. 10. 2 Cor. 5, 10. Jac. 1, 25. Hebr. 10, 35. 1 Petr. 1, 17. Offenb. Joh. 22, 12.

§. XIII. Zum Beschluß dieses Puncts kan ich nicht umhin zu erinnern, daß ja niemand so vermessen seyn wolle, GOtt zu spotten; und vermöge des Leidens und Sterbens JEsu Christi in den Augen GOttes vor gerechtfertiget und angenehm halten, so lange sie in ihren Herzen ungeheiligt und ungerechtfertiget und in ihrem Sünden-Schlamm liegen bleiben: Damit es
Hiob 8, 13 ihnen nicht gehe, wie den Heuchlern, deren Hoffnung verlohren seyn wird. So sey auch niemand so thöricht, daß er sich einbilde, als ob er durch seine eigene Werke, oder durch Vollziehung einiger Ceremonien, väterlichen Weisen und Satzungen, oder

durch

durch Schenkung Goldes und Geldes, oder durch Abmergelung seines Leibes mit selbsterwehltem Gottesdienst und eigenwilliger Demuth, oder durch närrische Bestrebung, sein Leben und Wesen dem äusserlichen Buchstaben des Gesetzes gleichförmig und gemäß einzurichten, etwas vor GOtt verdienen, oder sich denselben zu seinem Schuldner machen könne; oder als ob ein einiger Mensch, oder einige Menschen, Macht hätten, dergleichen Dinge zu ihrer Rechtfertigung kräftig zu machen: Damit sie nicht als solche, die sich thörichter Weise rühmen, und von Christo und seiner Gerechtigkeit doch sehr weit entfremdet sind, erfunden werden. Aber selig, immer und ewig selig sind diejenigen, die eine wahre Ueberzeugung ihrer eigenen Unwürdigkeit, Sündhaftigkeit und Verderbniß bey sich empfunden, und zugleich gesehen haben, wie alle ihre eigene Bemühungen und Werke fruchtlos und vergeblich gewesen! Wohl ihnen, wenn sie ihre eigene Nichtigkeit, und die Eitelkeit ihrer verlohrenen Hoffnung, Glaubens, und Zuversicht erkannt haben, als sie von dem heiligen Zeugen GOttes in ihren Herzen verfolget und verdammet, und von dem Stachel ihres eigenen Gewissens innerlich gequälet worden: Und nachdem sie sich also mit Ernst zu ihm gekehret, und seine Gnade ungehindert in ihnen würken lassen, dadurch im Geist ihres Gemüths verändert und erneuert worden, vom Tod zum Leben hindurch gedrungen, und wissen, daß JEsus in ihnen auferstanden, und beydes das Wollen und Vollbringen in ihnen würke; und also den HErrn JEsum Christum angezogen, in der That mit ihm bekleidet, und sowohl seiner Gerechtigkeit als auch seiner Natur theilhaftig sind; solche können sich, mit Freudigkeit, getrost zum HErrn nahen, und versichert seyn, daß sie in ihm und durch ihn angenehm sind, an welchem, und an so vielen, als in ihm erfunden werden, der Vater einen Wohlgefallen hat.

Die Hoffnung der Heuchler ist verlohren, aber den Demüthigen giebt GOtt Gnade, und verwirft die Frommen nicht.

Der achte Satz.

Von der Vollkommenheit, oder Möglichkeit nicht zu sündigen.

Röm. 6, 14. c. 8, 13. c. 6, 2. 18. 1 Joh. 3, 6.

Bey welchem diese heilige und reine Geburt völlig herfür gebracht ist, bey denselben wird der Leib des Todes und der Sünden gecreutzigt und abgethan, und ihre Herzen mit der Wahrheit vereiniget und derselben gehorsam also, daß sie keinen Eingebungen oder Versuchungen des bösen Feindes Raum geben, sondern von würklicher Sünde und Uebertrettung der Gebote GOttes frey, und solcher Gestalt vollkommen werden. Jedoch lässet diese Vollkommenheit noch immer ein Wachsthum zu; es bleibet eine Möglichkeit zu sündigen zurück, wenn das Gemüth nicht auf das fleißigste und wachsamste auf den HErrn gerichtet ist.

§. I.

Nachdem wir die Rechtfertigung in der Offenbarung JEsu Christi gesetzet, wenn solcher in dem Herzen gestaltet und herfür gebracht wird, daselbst seine Werke der Gerechtigkeit würket, und die Früchte des Geistes herfür bringet; so ist die Frage, wie weit er, weil wir in diesem Leben sind, den Sieg und Herrschaft über uns erlangen, oder wir über unsere Seelen-Feinde in seiner Kraft und durch seinen Beystand die Oberhand behalten mögen? Diejenigen, so für die Rechtfertigung streiten, die gänzlich ausser ihnen bloß durch zugerechnete Gerechtigkeit geschiehet, und die Nothwendigkeit, mit würklicher und innerlicher Gerechtigkeit bekleidet zu werden, leugnen, pflegen folglich zu behaupten, daß es einem Menschen und zwar auch dem allerbesten Menschen, unmöglich sey, in diesem Leben von der Sünde frey

Dieses sind die Worte des Vernünftlers.

zu

zu seyn, welches, wie sie sagen, auch kein Mensch, jemals gewesen; sondern im Gegentheil niemand weder von sich selbst, noch durch einige Gnade, die er in diesem Leben empfangen, (o gottlose Rede, welche der Kraft der Gnade GOttes widerspricht!) die Gebote GOttes vollkommen halten könne; daß ein jeder Mensch die Gebote mit Gedanken, Worten, und Werken übertrete. Daher sie auch bekräftigen, wie nicht gar lange vorher ist angemerket worden, daß auch die allerbesten Werke der Heiligen, ihr Gebät und ihr Gottesdienst unrein und beflecket wären. Wir im Gegentheil, ob wir schon dieses von dem natürlichen gefallenen Menschen, in seinem ersten Zustand, was auch sein Bekenntniß oder Vorgeben immer seyn mag, so lang als er unbekehret und unwiedergebohren ist, gerne zugestehen; glauben und halten dennoch dafür, daß bey denen, in welchen Christus gestaltet, und der neue Mensch herfür gebracht und aus dem unverweßlichen Saamen gebohren wird, (da solche Geburt und der Mensch in Vereinigung desselben den Willen GOttes ungezwungen vollbringet) es allerdings möglich sey, dieselben in so fern zu halten, daß er nicht als ein täglicher Uebertreter des Gesetzes GOttes erfunden werde. Und zu desto klärerer Feststellung der Streit-Frage hat man zu merken:

sehen grossen Catechismi.

Obes möglich sey, die Gebote GOttes zu halten?

Theil 1.

§. II. Erstlich, daß wir diese Möglichkeit nicht in des Menschen eigenen Willen und Fähigkeit setzen, so fern als er ein Mensch, nämlich der Sohn des gefallenen Adams ist, oder so fern er sich in seinem natürlichen Zustand befindet, er mag auch noch so weise oder gelehrt, und mit noch so viel buchstäblicher Hirn-Erkenntniß, und in den Kopf gefaßter Wissenschaft von Christo begabet seyn, und sich dadurch bemühen, den Buchstaben des Gesetzes, wie solcher äusserlich beschaffen, gleichförmig zu bezeigen.

Bewandniß der Streit-Frage.

1. Eingebildete Hirn-Erkenntniß.

II. Die neue Geburt.

Zweytens, daß wir solche gänzlich dem Menschen zuschreiben, so ferne derselbe wiedergebohren, in seinem Gemüth erneuert und durch Christum auferwecket ist: Wenn er weiß, daß Christus in ihm lebet, in ihm herrschet und regieret, ihn durch seinen Geist leitet und führet, und das Gesetz des Geistes des Lebens in ihm offenbaret; welches nicht nur die Sünde zu erkennen giebet und bestrafet, sondern auch Kraft verleyhet, davon befreyet zu werden.

III. Wachsthum in der Vollkommenheit.

Drittens, daß wir dadurch nicht eine solche Vollkommenheit verstehen, die nicht täglich ein Wachsthum zulassen solte, und dahero nicht meynen, als ob wir so rein, heilig, und vollkommen seyn solten, als wie GOtt nach seinen göttlichen Eigenschaften der Weisheit, Allwissenheit und Reinigkeit ist; sondern nur eine Vollkommenheit, die mit eines Menschen Maasse eine Gleichheit hat, und damit überein kommet, wodurch wir von Uebertretung des Gesetzes GOttes abgehalten, und hingegen vermögend gemacht werden, dasjenige zu vollbringen, was er von uns verlanget. Eben wie der, welcher seine zwey Centner also anlegte, daß er viere damit gewann, sein Werk vollendete, und also seinem Herrn angenehm war, daß er ihn einen guten und getreuen Knecht, sowohl als denjenigen nennte, der mit seinen fünf Centnern zehne gewonnen hatte. Und gleichwie ein klein wenig Gold, seiner Art nach, so vollkommen ist, als ein grosser Klumpen; und ein Kind einen so vollkommenen Leib hat, als ein Mann, ob es wohl täglich mehr und mehr daran zunimmt, und grösser wird. Also wird von Christo gesagt Luc. 2, 52. Daß er zugenommen habe an Weisheit, Statur und Gnade bey GOtt und Menschen; ob er schon vor solcher Zeit niemals gesündiget hatte, und sonder allen Zweifel, in einem wahren und eigentlichen Verstand, vollkommen war.

Der, so seine zwey Centner anlegte, war eben so angenehm, als derjenige mit den fünfen.

IV. Zum vierdten, obschon ein Mensch dieses eine Zeitlang

lang bezeugen mag, weßwegen denn alle darnach zu trachten, und zu ringen haben; so behaupten wir doch nicht, daß diejenigen, die in einiger Masse darzu gelanget, durch die listigen Fallstricke und Versuchungen des Feindes, nicht wieder in Ungerechtigkeit verfallen, und solche bisweilen verlieren können, wenn sie nicht wachsam sind, und auf dasjenige Licht GOttes in ihren Herzen acht haben. Und wir zweifeln nicht, daß viele fromme und heilige Leute die das ewige Leben erlanget, so zu sagen unterschiedene Ebbe und Fluth, oder Ab- und Zunehmen von dieser Art gehabt haben; Denn obschon jede Sünde einen Menschen in seinem geistlichen Zustande schwächet, so geschiehet es doch nicht auf eine solche Weise, daß sie ihn ganz und gar verderbet, und zum Wiederaufstehen schlechterdings unvermögend mache.

Listigen Fallstricke des Feindes.

Eine jedwede Sünde schwächet den Menschen in seinem geistlichen Zustand, allein sie verderbet ihn nicht gänzlich.

Letztens, ob ich schon fest setze, daß einer, nachdem er zu einem solchen Zustand gelanget, in welchem ein Mensch nicht sündigen mag, dennoch sündigen könne; so will ich doch nichts destoweniger keinesweges leugnen, daß man in diesem Leben zu einem Zustand gelangen kan, in welchem dem wiedergebohrnen Gemüth die Gerechtigkeit zu vollbringen so natürlich wird, daß es in der Standhaftigkeit dieses Zustandes nicht sündigen könne. Andere mögen vielleicht gewisser von diesem Zustande reden können, weil sie darzu gelanget sind. Was mich anbetrift, so will ich bescheidentlich gerne erkennen, daß ich noch nicht darzu gelanget bin. Jedennoch darf ich solchen nicht leugnen, nachdem derselbe von den Aposteln so ausdrücklich in diesen Worten behauptet zu seyn scheinet. 1 Joh. 3, 9. Wer aus GOtt gebohren ist, der thut nicht Sünde, denn sein Saame bleibet bey ihm, und er kan nicht sündigen; denn er ist aus GOtt gebohren.

V. Die Gerechtigkeit wird gleichsam natürlich gemacht.

Nachdem die eigentliche Bewandniß der Streit-Frage also festgestellet ist, wodurch vielen nichtigen

Gegen-

Gegen-Sätzen begegnet worden; so will ich weiter gehen, und erstlich zeigen, wie ungereimt solche Lehre sey, welche die Sünde, auch bey den Heiligen, auf Zeit Lebens vertheidiget.

Abschnitt 2 Zweytens, will ich diese Lehre der Vollkommenheit aus vielen nachdrücklichen Zeugnissen der heiligen Schrift beweisen.

Abschnitt 3 Und letztens die Beweißthümer und Einwürfe unserer Gegner beantworten.

Abschnitt 1 Beweiß 1. Die Lehre, wodurch die Sünde auf Zeit Lebens vertheidiget wird, ist ungereimt.

§. III. Erstlich kan diese Lehre, daß die Heiligen in diesem Leben vom Sündigen weder frey sind, noch auch frey seyn können, weder mit der Weisheit GOttes noch auch mit seiner herrlichen Allmacht und Majestät bestehen, dessen Augen viel zu rein sind, als daß sie das Böse sehen können, Hab. 1, 13. Da er sich vorgenommen, ihm ein auserlesen Volk zu sammlen, welches ihn anbäten und verehren, und ihm auf Erden Zeugniß geben sollte, so heiliget und reiniget er dasselbe auch sonder Zweifel. Denn GOtt hat keinen Gefallen an der Ungerechtigkeit, ja die Sünde ist ein Greuel vor ihm. Und ob er schon den Menschen in seiner Uebertretung dergestalt ansiehet, daß er ein Mitleiden mit ihm hat, und ihm Mittel verschaffet, aus solcher heraus zu kommen, so liebt er ihn doch nicht, vielweniger hat er Wohlgefallen an ihm, so lange er damit vereiniget ist. Wenn demnach der Mensch allezeit mit der Sünde vereiniget seyn müste, so würde GOtt allezeit von ihm entfernet bleiben,

Es. 59, 2. wie geschrieben stehet: Eure Untugenden scheiden euch und euren GOtt von einander, und eure Sünden verbergen das Angesicht von euch. Da doch im Gegentheil von den Heiligen gesagt wird, daß

2 Petr. 1, 4. sie, auch noch allhier, der göttlichen Natur theilhaftig werden, und daß sie ein Geist mit dem

1 Cor. 6, 17. HErrn sind. Nun kan nichts unreines also seyn. Denn es stehet ausdrücklich geschrieben, daß das Licht keine

ne Gemeinschaft habe mit der Finsterniß 2 Cor. 6, 14. GOtt aber ist ein Licht, und alle Sünde ist auf gewisse Masse Finsterniß. Was kan demnach der Weisheit GOttes zu gröfferer Verkleinerung und Beschmitzung gereichen, als ob er ermangelt hätte, ein Mittel zu bereiten, wodurch ihm seine Kinder vollkommen dienen und ihn verehren könnten; oder, als ob er ihnen keinen Weg angewiesen, auf welchem sie ihm in irgends einem Stück gefällig seyn könnten; sondern daß sie zugleich dem Teufel, nicht weniger, ja, noch mehr als ihm selbst, beständig dienen müsten: Denn wer da sündiget, der ist ein Knecht der Sünden. Röm. 6, 16. und jede Sünde ist ein Werk, wodurch dem Teufel Dienst und Gehorsam geleistet wird. Wenn demnach die Heiligen täglich mit Gedanken Worten und Werken sündigen, ja, wenn ihr Dienst, den sie GOtt erweisen, selbst Sünde ist, so dienen sie dem Teufel gewißlich mehr als GOtt. Denn da sie dem Teufel viele völlige Dienste leisten, ohne Einmischung des geringsten Körngens, so GOtt angenehm wäre; so leisten sie GOtt nicht den allergeringsten Dienst, daran der Teufel nicht einen grossen Antheil hat. Und wenn alle ihre Gebäte, und alle ihre geistlichen Vollziehungen sündlich sind, so wird dem Teufel eben so viel darinnen gedienet als GOtt, und in den meisten noch weit mehr. Zumal, da sie bekennen, daß viele derselben ohne Leitung und Einfluß des Geistes GOttes verrichtet werden. Wer würde nun nicht denjenigen vor einen thörichten HErrn unter den Menschen halten, der zwar vermögend wäre, es zu thun, auch verlangte, daß es also seyn möchte, jedennoch aber nicht auf Mittel und Wege bedacht seyn wollte, damit ihm seine Kinder und Knechte völliger dienen möchten, als seinem abgesagtem Feinde; oder der wider dergleichen Unordnung keine angesame Vorsicht gebraucht hätte, sondern in seiner Anstalt

Hat GOttes Weisheit ermangelt, ein Mittel zu bereiten, ihm vollkommen zu dienen und ihn zu verehren?

stalt so unverständig und unbedachtsam gewesen wäre, daß, auf was für Art ihm auch seine Knechte und Kinder dienten, sie doch seinem Feind nicht weniger, ja, öfters weit mehr dienen sollten? Was sollen wir demnach von solcher Lehre gedenken, die dem Allmächtigen und allein weisen GOtt diese Thorheit aufbürden will?

Beweiß 2. Es streitet mit der Gerechtigkeit GOttes.

§. IV. Zweytens kan es mit der Gerechtigkeit GOttes nicht bestehen, sondern streitet mit derselben. Denn da GOtt Reinigkeit von seinen Kindern erfordert, und ihnen so oftmals und so nachdrücklich befiehlet, von aller ungerechtigkeit abzustehen, wie wir hernach sehen werden; und nachdem sein Zorn über alles gottlose Wesen und Ungerechtigkeit der Menschen offenbaret ist; so muß nothwendig folgen, daß er entweder den Menschen vermögend gemacht, seinem Willen gemäß zu leben, oder, daß er mehr von ihm erfordert, als er ihm zu leisten Kräfte verliehen hat; welches ihn öffentlich für ungerecht, und mit dem faulen Knecht für einen harten HErrn erklären heisset. Wir haben anderswo der Ungerechtigkeit Meldung gethan, welche diese Leute GOtt beymessen, wenn sie vorgeben, daß er die Gottlosen verdamme, ohne ihnen jemals einige Mittel, fromm zu leben, verschaffet zu haben. Alleine dieses ist noch eine unvernünftigere, ungereimtere und greulichere Bezüchtigung, daß GOtt auch denen nicht einmal, die er zu seinem Eigenthum erkohren, (von welchen sie selbst bekennen, daß er sie liebe) die Mittel, sich ihm gefällig zu erweisen, verliehen habe. Was kan demnach aus einer so seltsamen Lehre erfolgen? Diese Unvollkommenheit bey den Heiligen rühret entweder von GOtt oder von ihnen selbst her. Wenn solche von ihnen herrühret, so muß die Ursache seyn, weil sie in dem ihnen verliehenen Vermögen zu kurz kommen, und solches nicht gebührend gebrauchen,

gebrauchen, nach welchem sie doch zu gehorsamen fähig sind. Und also ist es eine Sache, die ihnen möglich wäre, (wie durch Beystand solcher Kraft auch ist;) dieses leugnen aber unsere Widersacher. So sind sie dann ihrer Unvollkommenheit halber, und daß sie in ihren Sünden fortfahren, nicht zu tadeln, weil ihnen unmöglich ist, anders zu leben oder zu thun. Rühret es aber nicht von ihnen selbst her, so muß die Schuld auf Seiten GOttes seyn, der es nicht vor gut angesehen, ihnen ein solches Maaß der Gnaden zu schenken, dergleichen Würkung herfür zu bringen. Und was ist dieses anders, als GOtt die höchste Ungerechtigkeit beymessen, als ob er von seinen Kindern erfordere, die Sünde zu meiden, und ihnen doch keine zulänglichen Mittel geben, solches zu bewerkstelligen? Gewißlich, dieses machet GOtt ungerechter als gottlose Menschen, die da, wie Christus saget, wenn ihre Kinder Brod von ihnen fordern, solchen keinen Stein, und anstatt des Fisches keine Schlange geben. Alleine diese Leute bekennen, daß wir Kraft bey GOtt suchen müsten, wenn wir von Sünden erlöset seyn wollten, und glauben doch, sie können solche Kraft nimmermehr erlangen. Ein solches Gebät kan unmöglich im Glauben geschehen und muß daher nothwendig vergeblich seyn. Heisset dieses nicht GOtt gegen seine Kinder so ungerecht machen, als Pharao gegen die Kinder Israel war, da er Ziegel von ihnen forderte, und ihnen doch kein Stroh gab, wobey sie solche brennen mögen? Aber gelobet sey GOtt, daß er mit denen, die ihm wahrhaftig vertrauen, und auf ihn harren, nicht also verfährt und umgehet, wie sich diese Leute vergeblich einbilden. Denn solche getreue Seelen erfahren in der Wahrheit, daß sie sich an seiner Gnade können genügen lassen, und wissen, wie sie durch seine Kraft und durch seinen Geist den Bösewicht überwinden können.

Wer wird seinen Kindern einen Stein anstatt des Brods geben.

Beweis 3. Der vornehmste Endzweck der Zukunft und Erscheinung Christi war dieser daß er die Sünde abthäte, und uns von aller Ungerechtigkeit erlöste.

§. V. Drittens ist diese Lehre JEsu Christo sehr nachtheilig, und schmählert die Kraft und Würkung seines Opfers gewaltig, und machet seine Zukunft und sein Amt, ihrem wichtigen Endzweck nach, unkräftig. Denn dieses war, unter andern, einer der fürnehmsten Endzwecke mit, weßwegen Christus im Fleisch erschiene, daß er die Sünde abthäte, und ein gerechtes Volk versammlete, welches ihm mit reinem Herzen dienen, und in seiner Furcht vor ihm wandeln, und die ewige Gerechtigkeit und Evangelische Vollkommenheit, welches das Gesetz nicht thun konnte, einführen möchte. Daher wird gesagt, Tit. 2, 14. Daß er sich selbst für uns gegeben, auf daß er uns erlöse von aller ungerechtigkeit, und reinigte ihm selbst ein Volk zum Eigenthum, daß fleißig wäre zu guten Werken. Dieses ist gewißlich von den Heiligen zu verstehen, währender Zeit sie auf Erden sind. Solchem aber zuwider behaupten diese Leute, daß wir niemals von aller Ungerechtigkeit erlöset würden; und machen also Christi Opfer, vermöge dessen er sich für uns alle dahin gegeben, unkräftig und vergeblich, und bestrafen den Apostel Paulum ganz deutlich einer Lüge, indem sie verneinen, daß Christus ihm selbst ein Volk zum Eigenthum gereiniget, das fleißig wäre zu guten Werken. Wie können diejenigen eyfrig seyn zu guten Werken, die allzeit böse begehen? Wie können diejenigen ein gereinigtes Volk seyn, die noch in Unreinigkeit leben, wie diejenigen thun, so täglich sündigen, man müste denn die Sünde für keine Unreinigkeit halten? Ueber dieses wird ausdrücklich gesagt, 1 Joh. 3, 5. 8. Der Sohn GOttes sey darzu erschienen, daß er die Werke des Teufels zerstöhre; und ihr wisset, daß er erschienen, auf daß er unsere Sünden hinweg nehme. Aber diese Leute machen diesen Vorsatz zunichte. Denn sie wollen nicht haben,

haben, daß der Sohn GOttes die Werke des Teufels in seinen Kindern in dieser Welt zerstöhren soll. So wollen sie auch nicht gläuben, daß er erschienen sey, die Sünde hinweg zu nehmen, weil sie behaupten, es sey eine Nothwendigkeit, allezeit darinnen zu leben. Und damit nicht jemand diesen Ort des Apostels verdrehe, als ob derselbe nur von Hinwegnehmung der Schuld der Sünde handelte, und sich nur auf dieses Leben bezöge, so setzet der Apostel, als ob er einem solchen Einwurf mit Fleiß begegnen wolte, in den folgenden Versen hinzu: Wer in ihm bleibet, der sündiget nicht. Er sündiget nicht täglich in Gedanken, Worten und Werken. Lasset euch niemand verführen, wer recht thut, der ist gerecht. Wer Sünde thut der ist vom Teufel. Derjenige aber, der täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündiget, der thut Sünde, wie kan denn ein solcher ein Kind GOttes seyn? Und so Christus erschienen ist, die Sünde hinweg zu nehmen, wie entsetzlich verkehren diejenigen die Lehre Christi, welche leugnen, daß dieselbe hier jemals hinweg genommen werde? Und wie sehr gereichen sie damit der Kraft und Macht der Erscheinung Christi zum Nachtheil? Hat nicht GOtt Christum gesendet, ein Volk von der Sünde zur Gerechtigkeit, und von dem Reich des Satans zu dem Reich dieses seines lieben Sohnes zu versammlen? Und sind nicht diejenigen, die von ihm also gesammlet worden, seine Knechte, seine Kinder, seine Brüder und seine Freunde? Und gleichwie er war; also sollen auch sie seyn in dieser Welt, heilig, rein und unbefleckt. Wachet nicht Christus noch beständig über sie? Stehet er ihnen nicht bey, bittet für sie und erhält sie durch seine Kraft und durch seinen Geist? Wandelt er nicht in ihnen und wohnet unter ihnen? Gleichwie der Teufel im Gegentheil unter den Verworfenen thut? Wie kömmt es denn, daß die Knech-

Der Teufel wohnet unter den

Verworfenen.

te Christi nicht so vollkommen seine Knechte sind, als die Knechte des Teufels seine Getreuen zu seyn pflegen? Oder, will Christus seine Knechte nicht gänzlich rein haben? Welches, wenn es jemand behaupten wollte, eine greuliche Gotteslästerung wäre, und vielen klaren Zeugnissen der heiligen Schrift schnurstracks widerspräche. Oder ist er nicht mächtig genug, seine Kinder durch seine Kraft zu bewahren und vermögend zu machen, ihm zu dienen? Welches von ihm zu sagen nicht weniger gotteslästerlich wäre; als von dem die Schrift bezeuget, daß er die Sünde, den Tod, die Hölle und das Grab überwunden, und sie Schau getragen öffentlich, (öffentlich über sie triumphiret,) und ihm alle Gewalt gegeben sey, im Himmel und auf Erden. Gewißlich, wenn die Heiligen täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündigen, wie diese Leute vorgeben, so dienen sie dem Teufel täglich, und sind seiner Gewalt unterworfen; und solcher gestalt vermag er mehr denn Christus, und hält die Diener Christi in Leibeigenschaft, es mag Christo lieb oder leid seyn. Wie gewaltig widerspricht aber nicht dieses dem Endzweck der Zukunft Christi? Wie solches von dem Apostel, Eph. 5, 25. 26. 27. deutlich ausgedrucket wird: Gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie gegeben, auf daß er sie heiliget, und hat sie gereiniget durch das Wasser-Bad im Wort, auf daß er sich ihm selbst darstellete eine Gemeine, die herrlich sey, die nicht habe einen Flecken oder Runzel, oder deß etwas, sondern daß sie heilig sey und unsträflich. Wenn nun Christus dasjenige würklich geleistet hat, weßwegen er in die Welt gekommen ist, so werden die Glieder seiner Gemeine nicht immerdar sündigen mit Gedanken, Worten und Werken, oder es ist kein Unterscheid zwischen geheiliget und ungeheiliget, zwischen rein und unrein,

zwischen

zwischen fromm und gottlos, heilig und unheilig, zwischen täglich mit Sünden befleckt seyn, und zwischen unsträflich und ohne Flecken seyn.

§. VI. Viertens machet diese Lehre das Werk des Kirchen-Dienstes, die Predigt des Worts, die Heil. Schriften, und das Gebät heiliger Leute ganz und gar unnütz und unkräftig. Was das erste betrift, so ist Eph. 4, 11. gesaget, daß er etliche zu Aposteln, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzet, daß die Heiligen zugerichtet werden ꝛc. bis daß wir alle hinan kommen zu einerley Glauben und Erkenntniß des Sohns GOttes, und ein vollkommener Mann werden, zu dem Maasse der Grösse der Fülle Christi. Wenn nun eine Nothwendigkeit ist, in allen Dingen täglich zu sündigen, so kan keine Vollkommenheit seyn. Denn die solches thun, können nicht vor vollkommen geachtet werden. Und wenn das Amt der Kirchen-Diener von GOtt eingesetzt und verordnet worden, auf daß die Heiligen zugerichtet, oder diese Vollkommenheit in ihnen herfür gebracht würde, so frage ich, ob nicht diejenigen, die deren Möglichkeit leugnen, das geistliche Amt unnütze und vergeblich machen? Sintemal kein anderer wahrer Nutzen kan angezeiget werden, als die Leute aus ihren Sünden zur Gerechtigkeit zu leiten. Wenn nun deme also ist, wie uns diese Prediger versichern, daß man nimmermehr hoffen dürfe, davon befreyet zu werden, machen sie nicht dadurch ihre eigene Mühe und Arbeit unnöthig und vergeblich? Was bedarf es des Predigens wider die Sünde, auf deren Bestrafung alles Predigen angesehen ist, wenn dieselben emals verlassen werden kan? Unsere Widersacher erheben die Schrift mit Worten, und machen von ihrer Nutzbarkeit und Vollkommenheit grosses Wesen: Nun versichert uns der Apostel, 2 Tim. 3, 17. Daß die Schrift gegeben sey, daß ein Mensch GOttes

Beweiß 4.

Hirten, Lehrer und die Schrift sind gegeben, zur Vollkommenmachung der Heiligen.

sey

sey vollkommen. Wenn nun geleugnet wird, daß es möglich sey, in diesem Leben dahin zu gelangen, so hat die Schrift keinen Nutzen, denn in jenem Leben werden wir sie nicht brauchen, und das Gebät der Heiligen ist umsonst und vergeblich. Da sie doch selbst bekennen, sie müsten täglich bäten, daß sie GOtt durch Beystand seines Geists und seiner Gnade, so lange sie in dieser Welt sind, vom Uebel erlösen und von der Sünde befreyen wolle. Gesetzt aber, es folge diese Ungereimtheit daraus, daß ihr Gebät ohne Glauben sey; so würde nicht so viel daran gelegen seyn, wenn es nicht auch sogleich die heiligen Apostels träffe, die zu diesem Ende ernstlich bäteten, und daher, sonder allen Zweifel, gläubten, daß es zu erlangen möglich wäre. Col. 4, 12. Der allezeit ringet für euch mit Gebäten, auf daß ihr bestehet vollkommen ꝛc. 1 Thes. 3, 13. und 5, 23. ꝛc.

Beweis 5. Finsterniß und Licht, Sünde und Gerechtigkeit können nicht mit einander bestehen.

§. VII. Fünftens ist diese Lehre der gesunden Vernunft zuwider. Denn die zwey einander entgegen gestellten Principia, davon das eine in den Kindern der Finsterniß, das andere aber in den Kindern des Lichts herrschet, sind Sünde und Gerechtigkeit. Und nachdem die Menschen von einem oder dem andern durchsäuert oder getrieben werden, darnach werden sie entweder vor Gerechte oder Verworfene gehalten. Sintemal es in den Augen GOttes ein Greuel ist, entweder den Gottlosen rechtfertigen, oder den Gerechten verdammen. Wolte man nun sagen, die Menschen könnten von dem einen nicht so durchsäuert oder eingenommen werden, daß sie von dem andern befreyet würden, so hiesse solches eben so viel, als wenn man mit deutlichen Worten behauptete, daß Sünde und Gerechtigkeit gar wohl beysammen stehen könnten; und ein Mensch gar füglich gerecht zu nennen wäre, ob er schon täglich in allem, was er thut, sündiget. Nun frage ich aber, was alsdenn vor ein Unterscheid

Sprüchw. 17, 15.

terscheid ist, zwischen Guten und Bösen? Heißt dieses nicht in denjenigen grossen Greuel zu fallen, da man Licht vor Finsterniß setzet, und Gutes böse, Böses aber gut nennet? Massen sie sprechen, daß auch die allerbesten Werke der Kinder GOttes unrein und befleckt sind; und daß diejenigen, die täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündigen, dennoch gute Christen, heilige Leute, und rechtschaffene Diener des allerheiligsten und reinen GOttes wären. Kan der gesunden Vernunft etwas mehr zuwider seyn, als dieses? Gestalt eine Sache jederzeit von derjenigen zufälligen Eigenschaft benennet wird, die am meisten darinnen herrschet. Als, eine Mauer oder Wand wird weiß genannt, wenn viel Weisses daran ist, oder die weisse Farbe den Vorzug daran hat; und schwarz, wenn die Schwärze die Oberhand behält, und dergleichen. Wenn sich aber nun mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit bey einem Menschen findet, so soll ein solcher Mensch vielmehr ungerecht als gerecht genennet werden. Gewißlich, wenn jeder Mensch täglich in Gedanken, Worten und Werken sündiget, und sich in seinen Sünden gar keine Gerechtigkeit findet, sondern auch alle seine gerechten Werke befleckt und mit der Sünde vermischet sind; so findet sich in jedwedem Menschen mehr Ungerechtigkeit als Gerechtigkeit; und also darf niemand gerecht genennet werden, niemand kan geheiligt oder abgewaschen heissen. Wo sind alsdann die Kinder GOttes? Wo sind die Gereinigten? Wo sind diejenigen, die weyland unheilig waren, nun aber heilig sind? Die weyland Finsterniß waren, nun aber Licht sind in dem HErrn? Auf diese Art können keine solche zu finden seyn, man müste denn die Ungerechtigkeit dafür halten wollen. Heißt aber dieses nicht in den obbemeldten Greuel verfallen, da man den Gottlosen rechtfertiget? Dieses läuft sicherlich auf die

Wenn alle täglich sündigen, wo ist denn der Gerechte, davon die Schrift Meldung thut, zu suchen?

Gotteslästerung der Spötter und Frey-Geister.

die abscheuliche Gotteslästerung der Spötter und Freygeister hinaus, die da sagen, es sey kein Unterscheid zwischen Gutem und Bösem, und in den Augen GOttes alles einerley. Ich könnte noch vielmehr grobe Ungereimtheiten, üble Folgen und offenbare Widersprechungen zeigen, die in dieser sündlichen Lehre enthalten sind; alleine dieses mag vor das jetzige mal genug seyn, wodurch der Beweiß der Wahrheit, die wir vertheidigen, auch in einer ziemlichen Masse befestiget worden. Nichts destoweniger will ich, zu noch fernerer Rettung derselben, zu dem zweyten Stück schreiten, so ich mir vorgenommen habe, nämlich solches aus unterschiedenen Zeugnissen der H. Schrift darzuthun.

Abschnitt 2. Beweiß 1. Sind vollkommen ꝛc. halten meine Gebote ꝛc.

§. VIII. Und erstlich beweise ich solches aus dem entscheidenden und ausdrücklichen Befehl Christi und seiner Apostel. Angesehen dieses eine Regel, die einem jeden Menschen von Natur ins Herz gepräget ist, daß niemand verbunden sey, dasjenige zu thun, was unmöglich ist. Da uns nun Christus und seine Apostel befohlen haben, alle Gebote zu halten, und in diesem Stück vollkommen zu seyn; so ist es uns möglich, solches zu leisten. Daß nun dieses ohne einige Auslegung oder Folge also geboten sey, erhellet aus diesen klaren Zeugnissen augenscheinlich, als Matth. 5, 48. c. 7, 21. Joh. 13, 17. 1 Cor. 7, 19. 2 Cor. 13, 11. 1 Joh. 2, 3. 4. 5. 6. und c. 3, 2. 3. 4. 5. 6. 7. 8. 9. 10.

Diese Schrift-Stellen halten einen ausdrücklichen Befehl darzu in sich, und geben dessen unumgängliche Nothwendigkeit zu erkennen. Ja, sie legen die Thorheit derer, die sich vor Kinder und Freunde GOttes halten wollen, da sie sich doch ganz anders bezeigen, so klar vor Augen, als ob sie mit Vorsatz geschrieben worden, unsern Gegnern auf ihre Einwürfe zu antworten.

Zweytens,

Zweytens, ist es möglich, weil wir das Evangelium und das Gesetz desselben zu solchem Ende empfangen, und es wird uns ausdrücklich verheissen, so ferne wir unter der Gnade stehen. Wie aus diesen Schrift-Stellen erhellet, Röm. 6, 14. Die Sünde wird nicht herrschen können über euch, sintemal ihr nicht unter dem Gesetz seyd, sondern unter der Gnade. Und Röm. 8, 3. Denn das dem Gesetz unmöglich war, sintemal es durch das Fleisch geschwächet war, das that GOtt, und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches ꝛc. auf daß die Gerechtigkeit, vom Gesetz erfordert, in uns erfüllet würde ꝛc. Denn wenn dieses keine erforderte, nöthige und auch erlangliche oder mögliche Bedingung unter dem Evangelio wäre, so wäre kein Unterscheid zwischen diesem, welches eine bessere Hoffnung mit sich bringet, und zwischen dem Gesetz, welches nichts vollkommen machet. Es wäre auch kein Unterscheid zwischen denen, die unter dem Evangelio leben, oder die unter dem Gesetz das Leben des Evangelii genossen und darinnen wandelten, und zwischen blossen Gesetztreibern. Da doch der Apostel durch das ganze sechste Capitel an die Römer nicht nur auf die Möglichkeit, sondern auch auf die Nothwendigkeit der Befreyung von Sünden dringet, dieweil sie unter dem Evangelio und unter der Gnade, und nicht unter dem Gesetz wären. Daher er sich und diejenigen, an welche er schriebe, v. 2. 3. 4. 5. 6. 7. in solchem Zustande vorstellet, und deßwegen v. 11. 12. 13. 16. 17. 18. beydes auf die Möglichkeit und auch Nothwendigkeit dieser Freyheit von Sünden fast auf eben solche Weise dringet, wie wir ein wenig vorher gethan haben; und in dem 22. Vers giebt er ihnen zu erkennen, daß sie gewisser Massen zu diesem Zustand gelanget wären, wenn er saget: Nun ihr aber seyd von der Sünde frey, und

Beweiß 2.

Die Möglichkeit dessen.

Der Unterscheid des Gesetzes und Evangelii.

GOttes Knechte worden, habt ihr eure Frucht, daß ihr heilig werdet, das Ende aber das ewige Leben. Und gleichwie diese Vollkommenheit oder Freyheit von der Sünde erlanget und möglich gemacht wird, wo man das Evangelium und innerliche Gesetz des Geistes annimmet und kennen lernet; also ist die Unwissenheit dessen die Ursache gewesen, und ist es auch noch, daß man sich dieser Wahrheit widersetzet. Denn wenn der Mensch nicht auf das Licht oder Gesetz in seinem Herzen merket und Achtung giebet, welches die Sünde nicht nur entdecket, sondern auch von derselben ausführet; und ihm also das neue Leben und die neue Geburt, die aus GOtt gebohren wird, und ihrer Natur nach seinen Willen thun muß, und die Gebote GOttes unmöglich übertreten kan, unbekannt bleibet; so siehet er in seinem natürlichen Zustand die Gebote nur also, wie sie ausser ihm sind, in dem Buchstaben an; und wenn er sich bestraft und überzeugt findet, so wird er durch den Buchstaben getödtet aber nicht lebendig gemachet. Wenn sich der Mensch nun also verwundet findet, und sich innerlich nicht zu dem wendet, was heilen kan, so bearbeitet er sich in seinem eigenen Willen um eine Gleichförmigkeit des Gesetzes, wie es ausser ihm ist, die er nimmermehr erlangen kan; sondern erfähret, daß jemehr er darnach ringet, desto mehr er darinnen zu kurz kömmt und derselben verfehlet. Also ist dieses der Jude noch in der That, mit seinem fleischlichen Gebot, dem Gesetz von aussen, in dem Zustand des ersten Bundes, der nicht vollkommen machen kan, nach dem Gewissen, den, der da GOttes Dienst thut, Hebr. 9, 9. Ob schon solche hier einen Begrif vom Christenthum, und einen äusserlichen Glauben an Christum haben mögen. Dieses hat gemachet, daß sie die Schrift verdrehet und gemartert, um eine zugerechnete Gerechtigkeit gänzlich ausser ihnen zu erzwingen, ihre Unreinigkeiten

Vollkommenheit und Freyheit von Sünden wird durch das Evangelium erlanget und möglich gemachet.

Der Buchstabe tödtet und machet nicht lebendig.

dadurch

dadurch zu bedecken; und dieses hat sie ferner verleitet, daß sie sich eingebildet, es wäre gar wohl möglich, sich GOtt angenehm darzustellen, ob sie schon für unmöglich hielten, Christi Gebote jemals zu gehorchen. Aber ach! O ihr armen betrogenen Seelen! das wird euch an dem Tage nichts helfen, an welchem GOtt richten wird einen jeglichen nach seinen Werken, sie seyn gut oder böse. Es wird dich nicht erretten, daß du sagest, es sey unumgänglich gewesen, du hättest täglich mit Gedanken, Worten und Werken viel sündigen müssen. Denn die solches thun, haben gewißlich der Ungerechtigkeit gehorchet. Und was ist solchen anders vorbehalten, als Trübsal und Angst, Ungnade und Zorn? Gleichwie Preiß und Ehre, Friede und unvergängliches Wesen und das ewige Leben denen, die recht gethan, und mit Geduld in guten Werken beharret haben. Wenn du demnach wilst erkennen lernen, daß diese Vollkommenheit und Freyheit von Sünden dir möglich sey, so kehre dein Gemüth auf das Licht und geistliche Gesetz Christi in dem Herzen, und lasse dich solches bestrafen. Ertrage das Gericht und die Ungnade GOttes, so über den ungerechten Theil in dir ergehet, wie solches darinnen geoffenbaret wird, und welches Christus für dich erträglich gemachet hat: Und also lasse das Gericht in dir zum Sieg herfür gebracht werden; komme, und werde der Gemeinschaft des Leidens Christi theilhaftig und seinem Tode ähnlich, auf daß du fühlen mögest, du seyst, durch die Kraft seines Creutzes in dir, mit ihm der Welt gecreutziget; damit also dasjenige Leben, welches ehemals dieser Welt, und den Lüsten und der Liebe derselben in dir geherrschet, sterben und ein neues Leben erwecket werden möge, durch welches du hinfüro GOtt und nicht dir selbst lebest, und mit dem Apostel sagen könnest: Ich lebe, aber doch nun nicht ich,

Wie wir Christi Leiden theilhaftig und seinem Tode gleichförmig werden.

sondern Christus lebet in mir. Gal. 2, 20. Und alsdenn wirst du ein Christ in der That seyn, und nicht nur dem Namen nach, wie nur allzuviele sind. Alsdenn wirst du wissen, was es heisset, den alten Menschen mit seinen Werken ablegen, der täglich mit Gedanken, Worten und Werken sündiget; und den neuen angezogen haben, der nach GOtt geschaffen ist, in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit, Eph. 4, 24. Da wirst du selbst bezeugen können, daß du seyst das Werk GOttes geschaffen in Christo JEsu zu guten Werken; und also nicht allewege zu sündigen. Und diesem neuen Mensch ist Christi Joch sanft und seine Last leicht. Ob es schon dem alten Adam schwer ist. Ja die Gebote GOttes sind diesem nicht schwer. Denn es ist seine Speise und sein Trank, in Vollbringung des göttlichen Willens erfunden zu werden.

Matth. 11, 30. 1Joh. 5, 3.

Beweiß 3. Viele sind zur Vollkommenheit gelanget.

Letztens ist diese Vollkommenheit und Befreyung von Sünden möglich, weil viele dahin gelanget, und zwar nach dem ausdrücklichen Zeugniß der Schrift. Einige vor dem Gesetz, und einige unter dem Gesetz, durch Bezeugung und Theilhaftigkeit der Wohlthat und Würkung des Evangelii; und noch weit mehr unter dem Evangelio. Erstlich stehet von Enoch geschrieben, 1 B. Mos. 5, 22. 24. Daß er mit GOtt gewandelt, oder ein göttliches Leben geführet, welches niemand thun kan, so lange er sündiget. So meldet auch die Schrift nichts von irgends einigen Fehlern, die er begangen. Von Noah wird 1 B. Mos. 6, 9. und von Hiob, c. 1, 8. ingleichen von Zacharia und Elisabeth, Luc. 1, 6. gerühmet, daß sie vollkommen gewesen. Unter dem Evangelio aber kan man, ausser dem vorher angezogenen Ort aus dem Brief an die Römer, sehen, was der Apostel von vielen Heiligen insgemein saget, Eph. 2, 4. 5. 6. Aber GOtt, der da reich ist von Barmherzigkeit, durch

Enoch wandelte mit GOtt und war vollkommen.

seine grosse Liebe, damit er uns geliebet hat, da wir todt waren in Sünden, hat er uns samt Christo lebendig gemachet, (denn aus Gnaden seyd ihr selig worden) und hat uns samt ihm auferwecket, und samt ihm in das himmlische Wesen gesetzet, in Christo JEsu ꝛc. Es ist nicht glaublich, daß sie in diesem himmlischen Wesen (oder an diesen himmlischen Oertern) täglich mit Gedanken, Worten und Werken gesündiget haben, noch auch ihre Werke, die sie daselbst gethan, wie unreine Lumpen oder als ein befleckres Gewand gewesen sind. Man sehe was ferner zu den Hebräern gesagt wird, c. 12, 22. 23. Von den Geistern der vollkommenen Gerechten. Und letztens betrachte man was Offenb. Joh. 14, 1. 2. 3. 4. 5. stehet. Und ob schon im præsenti oder in der gegenwärtigen Zeit gesagt wird, sie sind unsträflich befunden, so geschiehet doch solches nicht ohne Absicht auf ihre Unschuld, weil sie noch auf Erden gelebet haben; und daß sie aus den Menschen erkauft, und in ihrem Munde kein Falsches funden worden, wird ausdrücklich in der vergangenen Zeit erwehnet. Allein ich will nun drittens auch auf die Beantwortung der Einwürfe kommen, deren sich unsere Gegner zum Beweiß ihrer Meynung bedienen. Abschnitt 3.

§. IX. Ich will mit ihrem vornehmsten und wichtigsten Einwurf den Anfang machen. Es bestehet derselbe in den Worten des Apostels 1 Joh. 1, 8. So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst, und die Wahrheit ist nicht in uns. Dieses halten sie für einen unumstößlichen Beweiß. Einwurf 1.

Allein, ist es nicht etwas Seltsames, die Menschen von der Partheylichkeit dergestalt verblendet zu sehen? Wie viele Schrift-Stellen, die noch zehenmal deutlicher sind, verwerfen sie, und halten doch so hartnäckigt über diesen Spruch, der doch so mancherley Antwort zuläßet? Als erstlich, (wenn wir sagen, wir haben Antwort 1. So wir sagen, wir

keine

haben keine Sünde, wird eingewendet.

keine Sünde ꝛc.) bringet keinesweges mit sich, daß der Apostel selbst eingeschlossen sey. Die Schrift bedienet sich bisweilen dieser Redens-Art, wenn die redende Person nicht mit eingeschlossen werden kan, welche Art zu reden die Grammatici Metaschematismum nennen. Also spricht Jacobus, wenn er von der Zunge redet, Jac. 3. 9. 10. durch sie loben wir GOtt, und durch sie fluchen wir den Menschen, und setzet hinzu, es soll nicht also seyn. Wer will hieraus schliessen, daß der Apostel einer von den

Antwort 2.

Fluchern gewesen sey? Zweytens, thut dieser Einwurf nichts zur Sache. Er spricht nicht, wir sündigen täglich in Gedanken, Worten und Werken; und noch vielweniger, daß selbst die guten Werke, welche GOtt durch seinen Geist in uns würket, Sünde sind. Ja der allernächste Vers zeiget klärlich, daß wir auf Bekenntniß und Busse nicht nur Vergebung, sondern auch Reinigung erhalten. Er ist getreu und gerecht, daß er uns die Sünde vergiebet, und reiniget uns von aller Ungerechtigkeit. Hier ist beydes eine Vergebung und Abwendung der Schuld, und eine Reinigung oder Abwendung der Unreinigkeit. Denn, so man die Vergebung und Reinigung also annehmen wollte, als ob sie beyde zu Abwendung der Schuld gehörten, so würde es ein gewaltiger Zwang der Worte, und eine unnöthige Tautologie oder Wiederholung der Worte seyn, worzu sich in dem Text gar keine Ursache findet. Nachdem der Apostel gezeiget hat, welcher Gestalt nicht nur die Schuld, sondern auch die Unreinigkeit der Sünden abgethan sey, so fähret er in dem 10. Vers mit seinen eigenen Worten in præterito oder in den vergangenen Zeiten fort: So wir sagen,

Antwort 3.

wir haben keine Sünde, so machen wir ihn zum Lügner. Drittens, gleichwie Augustinus in seiner Auslegung über die Epistel an die Galater wohl anmerket:

merket: Ein anders ist nicht sündigen, ein anders keine Sünde haben. Des Apostels Worte heissen nicht, wenn wir sagen, wir sündigen nicht, oder begehen täglich keine Sünde; sondern es heißt; So wir sagen, wir haben keine Sünde. Und zwischen diesen zweyen ist ein offenbarer Unterscheid. Denn in Ansehung dessen, daß alle gesündiget haben, wie wir freywillig zugestehen; also kan man in gewissem Verstande auch von allen sagen, daß sie Sünde haben. Ferner mag die Sünde vor den Saamen der Sünde genommen werden, der sich auch noch in denen finden kan, die vom würklichen Sündigen erlöset sind. Was aber die Versuchungen und Reitzungen, die daher entstehen, anbelanget, wenn ihnen von den Knechten GOttes widerstanden, und nicht darein gewilliget wird, so sind sie des Teufels Sünde, der da versuchet, und nicht des Menschen, der dafür bewahret wird. Vierdtens, wenn nun dieses alles wohl erwogen wird, und wie nachdrücklich und deutlich der Apostel in eben diesem Brief, so wohl in den oben angeführten Stellen, als auch andern Orten, seine Meynung einmal über das andere einschärfet; ist es billig oder vernünftig, diesem einzigen Ort solchen Zwang anzuthun, nachdem er gleich vorher in der vergangenen Zeit dergestalt erkläret, und erörtert worden, damit man nicht nur seinen andern ausdrücklichen Redens-Arten, sondern dem ganzen Absehen seines Briefes, und der übrigen heiligen Gebote der Schrift widerstehen möge?

Ein anders ist, keine Sünde begehen, ein anders ist, keine Sünde haben.

Antwort 4.

Zweytens, dieser andere Einwurf ist aus zwey Stellen der Schrift hergenommen, die fast einerley Bedeutung haben. Die erste ist in dem 1 B. der Kön. 8, 46. Denn es ist kein Mensch, der nicht sündige. Und der andere stehet, Pred. Sal. 7, 20. Denn es ist kein Mensch auf Erden, der Gutes thue und nicht sündige.

Einwurf 5.

Ich

Antwort. Ich antworte, erstlich: Diese Stellen beweisen nichts von einem täglichen und unaufhörlichen Sündigen, also daß man niemals davon erlöset werde; sondern nur, daß alle gesündiget haben; oder daß keiner sey, der nicht sündige, ob schon nicht allezeit, also, daß er niemals aufhörte zu sündigen; und hierinnen bestehet die Frage. Ja in demselben Capitel des Buchs der Könige, redet er etliche Verse hernach von einer Bekehrung von ganzem Herzen und von ganzer Seelen; welches eine Möglichkeit anzeiget, daß man von Sünden ablassen könne. Zweytens muß man die Zeiten und Ordnungen in Betrachtung ziehen. Denn wenn man auch zugestehen sollte, daß zu des Salomons Zeit keiner gewesen, der nicht gesündiget, so folget deßwegen nicht, daß auch jetzt keine solche wären, oder es eine Sache sey, die man durch die Gnade GOttes unter dem Evangelio nicht erlangen könne. Denn a non esse ad non posse non valet sequela. Und endlich beruhet dieser ganze Einwurf auf einer falschen Dolmetschung; denn das Hebräische Wort jecheta kan in dem modo potentiali gelesen werden; nemlich also: Es ist kein Mensch, der nicht sündigen mag, so wohl, als in dem Indicativo. Und also haben es die zwey alten lateinischen Uebersetzungen des Junii und Tremellii und Varabli; und dasselbe Wort wird auch also gebrauchet im 119. Psalm, im 11. Vers. Ich habe dein Wort in meinem Herzen verborgen, lemaan lo æcheta lach das ist, daß ich möge nicht sündigen wider dich, in dem modo potentiali, und nicht im Indicativo. Welches, weil es mit dem allgemeinen Endzweck der heiligen Schrift, dem Zeugniß der Wahrheit, und dem Sinn fast aller Ausleger überein kömmet, Zweifels ohne also verstanden werden, und die andere Dolmetschung als falsch, und untergeschoben verworfen werden soll.

Der Unterscheid der Zeiten und Ordnungen muß in Betrachtung gezogen werden.

Einwurf 3. Drittens, wenden sie einige Redens-Arten des Apostels

stels Pauli ein, Röm. 7, 19. Denn das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will das thue ich. Und im 24. Versicul: Ich elender Mensch, wer will mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?

Antwort.

Ich antworte, dieser Ort machet nichts aus, es sey denn, daß man beweisen könnte, daß der Apostel hier von seinem eigenen Zustande, und nicht vielmehr in der Person anderer, oder von dem, was er selbst einstens gewesen, rede; welches in der Schrift etwas gar Gemeines ist, als wie in dem Exempel vom Schwören beym Jacobo, dessen wir vorher Meldung gethan haben. Allein es findet sich nichts in dem Text, welches deutlich zu erkennen gäbe, daß der Apostel von sich selbst, oder von einem Zustand rede, worunter er sich damals befunden, oder in welchem er sich allezeit befinden müste. Ja vielmehr erklärt er sich in dem vorigen Capitel, (wie oben weitläuftig erzehlet worden,) daß sie den Sünden abgestorben, indem er sie fraget, wie solche länger in Sünden leben solten.

Paulus stellet einen armen Sünder vor, ihme den Erlöser zu zeigen.

Zweytens, siehet man, daß der Apostel einen vorstellet, der noch zu keinem geistlichen Zustand gelanget ist, indem er v. 14. saget: Ich aber bin fleischlich unter die Sünde verkauft. Ist sich nun wohl einzubilden, daß der Apostel Paulus, als er diesen Brief geschrieben, seinem eigenen Zustand nach, ein fleischlicher Mensch gewesen? Da er doch im ersten Capitel von sich selbst bezeuget, daß er berufen worden zu einem Apostel, und ausgesondert zu predigen das Evangelium GOttes; und war vermögend, den Römern geistliche Gaben mitzutheilen. Und im 8. Capitel v. 2. spricht er: Daß das Gesetz des Geistes, der da lebendig machet in Christo JEsu, ihn frey gemachet habe von dem Gesetz der Sünden und des Todes. So war er dann nicht

fleischlich. Und da es dann geistliche Menschen in diesem Leben giebet, wie unsere Widersacher nicht in Abrede seyn werden, und durch dieses ganze 8te Capitel an die Römer angezeiget wird; so ist kein Zweifel, daß der Apostel einer davon gewesen. Gleichwie demnach dieses, daß er sich in dem 7. Capitel selbst fleischlich nennet, nicht von seinem eigenen Zustande kan verstanden werden; also kan auch das übrige, wovon er daselbst redet, nicht auf solche Art zu verstehen seyn. Ja, nach dem 24. Vers, wo er diese Ausrufung gebrauchet, setzet er in dem folgenden Vers hinzu: Ich danke GOtt, durch JEsum Christum unsern HErrn; und giebet damit zu erkennen, daß er durch ihn eine Erlösung bezeuge. Hierauf fähret er fort, und zeiget in dem folgenden 8. Cap. v. 35. wie er solche erlanget habe: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? Und v. 37. Aber in dem allen überwinden wir weit. Und in dem letzten Vers: Nichts mag uns scheiden ꝛc. Wo aber eine Beharrung in Sünden ist, da ist in einem gewissen Grad eine Scheidung oder Absonderung. Dieweil eine jegliche Sünde GOtt zuwider ist, und ἀνομία, das ist, eine Uebertretung des Gesetzes, 1 Joh. 3, 4. Und wer die geringste Sünde begehet, der wird davon überwunden; und ist also auf solche Weise kein Ueberwinder, sondern ein Ueberwundener. Dieser Zustand, welchen der Apostel, nach seinem eigenen Zeugniß, nebst andern erlanget hatte, konnte demnach mit einer beständigen Beharrung in Sünden unmöglich bestehen.

Wen die Sünde überwunden hat, der ist kein Ueberwinder.

Einwurf 4. Viertens, pflegen sie die Fehler und Sünden unterschiedener grosser Heiligen, als des Noah, Davids ꝛc. fürzuschützen.

Antwort. Ich antworte: Solches beweiset in diesem Fall gar nichts. Denn die Frage ist nicht, ob fromme Leute nicht in Sünde fallen können? Welches keineswegs geleugnet wird; sondern die Frage ist, ob es ihnen

nicht

nicht möglich sey, nicht zu sündigen? Es folget gar nicht, weil diese Leute gesündiget haben, daß sie deßwegen niemals von Sünden befreyet worden, sondern allezeit gesündiget hätten. Denn wenn man auf diese Weise schliessen wolte, so könnte man, nach dieser Regul, auch darauf dringen, quod Contrariorum sit par ratio, oder daß die Ursache zweyer wider einander lauffender Dinge einerley sey. Es folget nicht, weil ein frommer Mensch einmal oder zweymal gesündiget hat, so kan er nie von Sünden frey seyn, sondern muß täglich und unaufhörlich, sein Lebelang, ein Sünder bleiben. Und wenn ein gottloser Mensch ein oder zweymal etwas Gutes gethan, so folget nicht, daß er niemals von der Gerechtigkeit frey werden könne, sondern seine ganze Lebens-Zeit ein gerechter Mann seyn müste. Welches nicht nur an sich selbst höchst ungereimt ist, sondern auch dem klaren Zeugniß der Schrift zuwider läuft, Ezech. 33, 12. bis 18.

Können diejenigen, so sündigen, niemals von Sünden befreyet werden?

Letztlich werfen sie ein: Wenn eine Vollkommenheit oder Befreyung von Sünden zu erlangen wäre; so würde solches die Ertödtung der Sünde unnütze, und das Blut Christi selbst vergeblich machen: So hätten wir auch nicht nöthig, länger um Vergebung der Sünden zu bitten.

Einwurf.

Ich antworte: Ich hätte diesen Einwurf, seiner offenbaren Ungereimtheit halber, bey nahe gar aussen gelassen. Denn kan wohl die Ertödtung der Sünden unnütze seyn, wenn der Endzweck derselben erhalten ist? Angesehen diese Vollkommenheit nicht anders als durch die Ertödtung erlanget wird. Machet die Hoffnung und Versicherung der Ueberwindung den Streit unnöthig? Es mögen verständige Leute urtheilen, welches am vernünftigsten heraus kömmt; ob es dieses sey, wenn man mit unsern Gegnern saget: Es ist nothwendig, daß wir streiten und ringen, wir

Antwort.

Wer streitet nicht in Hoffnung seinen Feind zu überwinden?

müssen aber nicht meynen, daß wir jemals überwinden werden, sondern wir müssen uns entschliessen, allezeit unter zu liegen: Oder, wenn man spricht, lasset uns streiten, weil wir überwinden mögen! Man urtheile, welche das Blut Christi am kräftigsten machen. Ob es diejenigen sind, die da gläuben, daß sie dadurch gereiniget werden können; oder diejenigen, die da gläuben, sie können niemals dadurch gereiniget werden? Wenn zwey Personen beyde gefährlich krank wären, und verfügten sich zu einem Arzt, Hülfe bey ihm zu suchen; welche unter diesen beyden würde den Arzt und seine Sorgfalt am meisten rühmen? Der, so da gläubet, er könne von ihm geheilet werden, und wenn er fühlet, daß es mit ihm besser wird, bekennet, daß es also sey, und demnach sagen kan, dieses ist ein geschickter und erfahrner Arzt, dieses ist ein gutes Hülfs-Mittel, sehet, ich bin gesund davon worden? Oder derjenige, dem niemals an seiner Gesundheit geholfen wird, und der auch nicht gläubet, daß ihm darzu verholfen werden kan, so lang als er lebet? Was das Bäten um Vergebung der Sünden anbelanget, so leugnen wir es keineswegs. Denn da alle gesündigt haben, so haben auch alle nöthig zu bäten, daß ihre vorigen Sünden ausgetilget, und sie vor dem täglichen Sündigen bewahret werden mögen. Und wenn dieses, daß man hoffet oder gläubet, von Sünden frey zu werden, verhinderte, um Vergebung der Sünden zu bitten; so würde nach eben diesem Schluß folgen, daß die Menschen das Morden, das Ehebrechen, und andere dergleichen grobe Laster nicht verlassen dürften. Angesehen je sündhafter ein Mensch wäre, desto grössere Ursache würde er haben, um Vergebung der Sünden zu bitten, und desto mehr Arbeit der Ertödtung. Allein der Apostel hat solche spitzfindige Schein-Gründe, wodurch man der Sünde Raum zu machen suchet,

Bäten um Vergebung der Sünden.

Röm.

Röm. 6, 1. 2. sattsam beantwortet, wenn er saget: Sollen wir in der Sünde beharren, auf daß die Gnade desto mächtiger werde? Das sey ferne.

Und letztens kan man diejenigen, so auf die Worte im Vater Unser dringen, vergieb uns unsere Schuld, mit ihren eigenen Waffen schlagen, und ihnen zeigen, daß dieses eben so sehr wider die vollkommene Rechtfertigung, als wider die vollkommene Heiligung streitet. Denn wenn die Heiligen, die geringsten sowohl als die größten, alle zu eben der Stunde, darinnen sie bekehret werden, vollkommene Rechtfertigung erlangen, wie unsere Gegner haben wollen, so haben sie Vergebung der Sünden lange vorher ehe sie sterben. Mag man nicht alsdenn zu ihnen auch sagen, was habt ihr denn nöthig um Vergebung der Sünden zu bitten, da ihr bereits gerechtfertiget seyd, und euch eure Sünden, so wohl die vergangenen als künftigen, schon vorlängst vergeben sind?

§. X. Allein dieses mag genug seyn. Immittelst redet auch unter den Alt-Vätern Hieronymus deutlich genug von dieser Möglichkeit, lib. 3. adverſ. Pelagium. Dieses sagen wir auch, spricht er, daß dem Menschen möglich ist, nicht zu sündigen, wenn er will, zum wenigsten eine Zeitlang, nach Beschaffenheit des Orts, und seiner leiblichen Schwachheit, so lange das Gemüth aufmerksam darauf gerichtet ist und die Sayten auf der Zitter durch kein Laster schlaff gemacht werden. Und wiederum in eben demselben Buch: Dieses ist dasjenige, was ich gesagt habe, daß es in unserm Vermögen stehet, entweder zu sündigen, oder (durch Hülfe und Beystand der Gnade GOttes) nicht zu sündigen. Denn dieses war des Pelagii Irrthum, den wir von Herzen verwerfen und verabscheuen, und welchem die Väter sich billig widersetzten, daß der Mensch durch seine natürliche Kräfte,

Zeugnisse der Väter wegen der Vollkommenheit oder Befreyung von Sünden. Hieron.

te, ohne Beystand der Gnade GOttes, dahin gelangen könnte, daß er nicht sündigte. Und Augustinus selbst, der sich der Pelagianischen Ketzerey aufs ernstlichste widersetzte, leugnete diese Möglichkeit nicht; sondern giebt gerne zu, daß man durch Hülfe der Gnade GOttes dazu gelangen könne. Als in seinem Buch de Spiritu & Litera, cap. 2. und in seinem Buch de Natura & Gratia wider Pelagium, cap. 42. 50. 60. und 63. de Gestis Cocilii Palæstinii, cap. 7. & 2. und de peccato originali, lip. 2. cap. 2. Auch Gelasius, in seinem Disputat wider Pelagium saget: So aber jemand behauptet, daß dieses einigen Heiligen in diesem Leben verliehen werden möge, nicht durch des Menschen Kräfte und Vermögen, sondern durch die Gnade GOttes, der thut wohl daran, daß er dieses zuversichtlich denket, und gläubig hoffet. Denn durch diese Gabe GOttes sind alle Dinge möglich. Daß dieses die gemeine Meynung der ersten Kirchen-Väter gewesen, erhellet aus den Worten des Concilii zu Aszanz Can. ult. Wir gläuben auch dieses nach dem Catholischen Glauben, daß alle, die getauft sind, durch die in der Taufe empfangene Gnade, und durch Beystand und Mitwürkung Christi, alles, was zur Seligkeit gehöret, vollbringen mögen, wie sie sollen, wenn sie sich getreulich darum bewerben.

Augustin.

Gelasius.

Durch die Gabe GOttes sind alle Dinge möglich.

Beschluß.

§. XI. Selig sind demnach die an ihn gläuben, welche er sowohl mächtig als bereit ist, so viele von allen ihren Sünden zu erlösen, als durch wahre Busse zu ihm kommen, und die nicht entschlossen sind, wie diese Leute, ihre ganze Lebens-Zeit des Teufels Leibeigene zu seyn; sondern täglich fortfahren, die Ungerechtigkeit zu verlassen, und vergessen, was dahinten ist, und strecken sich zu dem, das dafornen ist, und jagen nach dem vorgesteckten Ziel, nach dem Kleinod, welches fürhält die himmlische Berufung

Jaget nach dem fürgesteckten Ziel, nach

rufung GOttes in Christo JEsu, Philip. 3, 14. dem Kleinod und der Ueberwindung.
Solche werden gewiß befunden, daß ihr Glaube und Vertrauen nicht Vergeblich gewesen sey, sondern daß sie zu seiner Zeit durch den, an welchen sie geglaubet haben, den Sieg davon tragen, und zu Ueberwindern, das ist, zu Pfeilern in dem Tempel seines GOttes, gemacht werden, und nicht mehr hinaus gehen sollen, Offenb. Joh. 3, 12.

Der neunte Satz.

Von der Beharrlichkeit in der Gnade GOttes, und der Möglichkeit solche wieder zu verlieren.

Obschon diese Gabe und innerliche Gnade GOttes zulänglich ist, die Seligkeit auszuwürken; so kan sie doch bey denen, in welchen ihr widerstanden wird, zur Verdammniß gereichen, gereichet ihnen auch würklich darzu. Ueber dieses können solche, in welchem selbe nur zum Theil gewürket hat, sie zu reinigen und zu heiligen, um sie immer vollkommener zu machen, durch Ungehorsam wieder daraus fallen, und solche auf Muthwillen ziehen, und also am Glauben Schiffbruch leiden. Wenn sie geschmecket haben die himmlische Gabe, und des heiligen Geistes theilhaftig worden, und wieder abfallen. Jedennoch mag in diesem Leben eine solche Zunehmung und Beständigkeit in der Wahrheit erlanget werden, davon kein gänzlicher Abfall geschehen kan. 1 Tim. 1, 6. Hebr. 6, 4. 5. 6.

§. I.

Die erste Senten; dieses Satzes ist bereits in dem fünfeen und sechsten Satz abgehandelt worden; wo wir gezeiget, daß dasjenige Licht, welches zum Leben

Leben und zur Seligkeit gegeben ist, denen, die es verwerffen, zur Verdammniß gereichet. Und derohalben ist es an diesen Orten bereits bewiesen worden; wo ich dargethan, daß es möglich sey, daß ein Mensch der Gnade und dem Geist GOttes widerstehen könne. Und gewiß, dieses ist so klar in der Schrift enthalten, daß es von denen, die folgende Zeugnisse ernstlich erwägen wollen, unmöglich geleugnet werden kan, Sprüchw. 1, 24. 25. 26. Joh. 3, 18. 19. 2 Thessal. 2, 11. 12. Apost. Gesch. 7, 51. und c. 13, 46. Röm. 1, 18. Was den andern Theil desselben betrift, daß diejenigen, bey welchen diese Gnade in einem guten Maasse mag gewürket haben, um sie zu ihrer fernern Vollkommenheit zu reinigen und zu heiligen, hernach durch Ungehorsam wieder daraus fallen können ꝛc. So sind die in dem Satz selbst eingeschlossene Zeugnisse der Schrift zulänglich genug, einen jedweden unpartheyischen Menschen, der nicht mit vorgefaßten Meynungen eingenommen ist, zu überzeugen. Weil aber unsere Lehre in diesem Stück mit vieler anderer Protestanten ihrer übereinstimmet, so will ich hier desto kürzer darinnen seyn. Denn mein Vorhaben ist nicht, dasjenige abzuhandeln, was bereits hier und da ausgeführet ist: So begehre ich mir auch keineswegs durch vieles Schreiben, das Ansehen einer grossen Wissenschaft zuwege zu bringen; sondern nur bloß der Welt eine getreue Nachricht von unsern Grund-Sätzen vor Augen zu legen, und kürzlich zu zeigen, was wir zu ihrer Vertheidigung zu sagen haben.

1. Daß man durch Ungehorsam aus der Gnade fallen kan, wird erwiesen.

§. II. Aus diesen Schrift-Stellen nun, die in dem Satz selbst enthalten, (vieler andern zu geschweigen, die könnten angeführet werden) schliesse ich folgender Massen:

Wenn die Menschen die Gnade GOttes auf Muthwillen ziehen können; so müssen sie ehemals darinnen gestanden seyn. Nun

Nun iſt aber das erſte wahr; derohalben auch das zweyte. Schluß 1.

Wenn die Menſchen am Glauben Schiffbruch leiden können, ſo müſſen ſie ſolchen einſtmals beſeſſen haben; ſo können ſie auch niemals den wahren Glauben ohne die Gnade GOttes gehabt haben. Schluß 2.

Nun iſt aber das erſte wahr; derohalben auch das letztere.

Wenn die Menſchen die himmliſche Gabe können geſchmecket haben, und des heiligen Geiſtes theilhaftig gemacht worden ſeyn, und hernachmals abgefallen ſind; ſo müſſen ſie nothwendig die Würkung der ſeligmachenden Gnade GOttes und ſeines Geiſtes gewiſſer Maaſſen erkannt haben, als ohne welche kein Menſch die himmliſche Gabe ſchmecken, noch des heiligen Geiſtes theilhaftig werden mag. Schluß 3.

Nun iſt aber das erſte wahr; dahero auch das letztere.

II. Die Lehre von der Erwählung und Verwerfung kan mit dem Predigen und täglichen Vermahnen nicht beſtehen.

Zweytens, da die gegenſeitige Meynung auf dieſen falſchen Grund gebauet iſt, daß die Gnade keinem zur Seligkeit gegeben ſey, als nur keiner gewiſſen auserwählten Zahl, die ſolche nicht verlieren kan, die übrigen Menſchen aber alle durch einen unveränderlichen Rathſchluß von der Gnade und Seligkeit ausgeſchloſſen ſind; derſelbe aber bereits umgeſtoſſen worden; ſo muß ſolche von ſich ſelbſt hinweg fallen. Gleichwie nun dieſe Lehre mit der täglichen Gewohnheit derer, die ſie predigen, gar nicht beſtehen kan, indem ſie das Volk ermahnen, es ſoll gläuben, daß es ſelig werden möge, da es doch immittelſt denen, die zu dem Rathſchluß der Verwerfung gehören, ſchlechterdings unmöglich iſt, ſolches zu thun; und denen, die zum Rathſchluß der Erwählung gehören, ganz und gar unnöthig ſeyn würde: Inmaſſen es ihnen, wie vorher gezeiget worden, eben ſo unmöglich iſt derſelben zu verfehlen; alſo kan auch, bey

dieser Materie von der Beharrlichkeit, ihr Thun und ihre Grund-Sätze eben so wenig miteinander bestehen, sondern müssen einander nothwendig widersprechen. Denn da sie das Volk täglich ermahnen, getreu zu seyn bis ans Ende, mit Bedrohung, wenn sie nicht beharren, so sollen sie ausgerottet, und der Belohnung verlustiget werden: Welches zwar seine Richtigkeit hat, aber eben so wenig mit der Lehre bestehen kan, welche behauptet, es sey keine Gefahr, weil keine Möglichkeit sey, von dem geringsten Maaß der wahren Gnade abzugehen. Wenn dieses wahr ist, so ist es vergeblich, daß man diejenigen ersuchet, in der Gnade bestehen zu bleiben, denen es GOtt, daraus zu fallen unmöglich gemachet hat. Ich will mich bey dem Beweiß dessen nicht länger aufhalten. Massen dasjenige, was bereits gesagt worden, zu Erhaltung meines Absehens gnug seyn mag. So ist auch die Sache von vielen andern, die gleiche Meynung hegen, überflüßig ausgeführet worden. Daß dieses die Lehre der ersten Protestanten gewesen, erhellet daraus, daß die Augspürgische Confeßion solches als einen Irrthum der Wiedertäuffer verdammet, wenn man saget, daß diejenigen, die einmal gerechtfertiget sind, den heiligen Geist nicht wieder verlieren können. Viele dergleichen Redens-Arten sind zu finden in des Philipp. Melanchtons Loc. comm. Vossius in seiner Pelagianischen Historie lib. 6. bezeuget, daß dieses die gemeine Meynung der Väter der ersten Kirchen gewesen. Bey Bekräftigung der 12ten Thesis p. 587. hat er diese Worte: Daß dieses, was wir gesagt haben, die gemeine Meynung der Alten gewesen können nur anjetzt diejenigen leugnen, die, ob sie schon vielleicht sonsten eben nicht ungelehrt seyn mögen, nichts destoweniger aber in den Geschichten der Alten ganz unerfahren sind ꝛc. Nachdem ich dieses kürzlich bemerket habe,

Die Meynung der Väter von dem Fallen aus der Gnade.

habe, so muß ich die Einwürfe unserer Gegner noch ein wenig vor mich nehmen.

§. III. Erstlich, führen sie an, daß die gedachten Stellen, wo gesagt wird, daß man am Glauben Schiffbruch leiden könne, nur vom Schein-Glauben, nicht aber vom würklichen und wahren Glauben zu verstehen sey. Einwurf.

Dieser Einwurf ist sehr schwach, und dem Zeugniß der Schrift, 1 Tim. 1, 19. wo der Apostel dem Glauben ein gut Gewissen auf eine klagende Weise beyfüget, schnurstracks zuwider. Da doch die Menschen, wenn ihr Glaube nur ein Schein- und Heuchel-Glaube gewesen, besser ohne solchen, als mit solchem, gewesen seyn würden, so wären sie auch nicht zu tadeln gewesen, wenn sie dasjenige verlohren hätten, was an sich selbst böse gewesen wäre. Allein, der Apostel setzet ausdrücklich hinzu: Und ein gutes Gewissen welches zu erkennen giebet, daß solches rechtschaffen gewesen. So kan man auch nicht dafür halten, daß die Menschen ohne die Würkung der seligmachenden Gnade GOttes würklich ein gutes Gewissen erlangen können. Und noch vielweniger, daß ein gutes Gewissen mit einem falschen Schein- und Heuchel-Glauben bestehen könne. Weil diese Stellen des Apostels auf eine klagende Art abgefasset sind, so geben solche klärlich zu erkennen, daß diese geistlichen Gaben, die sie erlanget gehabt, aber solche wieder verlohren haben, würklich gut und rechtschaffen, und nicht falsch und betrüglich gewesen sind, sonst würde er nicht beklaget haben, daß sie solche verlohren, oder wieder daraus verfallen wären. Und also spricht er ausdrücklich, daß sie die himmlische Gabe geschmecket, und des heiligen Geistes theilhaftig gewesen, und nicht nur so geschienen hätten; welches zu erkennen giebt, daß dieser Einwurf sehr nichtig sey. Antwort. Ein gutes und böses Gewissen.

Zweytens führen sie an Philip. 1, 6. Und bin desselben Einwurf.

deſſelben in guter Zuverſicht, daß der in euch angefangen hat das gute Werk, der wirds auch vollführen bis auf den Tag JEſu Chriſti ꝛc. Und 1 Petr. 1, 5. Die ihr aus GOttes Macht durch den Glauben bewahret werdet zur Seligkeit.

Antwort. Die Seligkeit wird unter gewiſſen Bedingungen verſprochen, die wir vollziehen ſollen.

Gleichwie dieſe Schrift-Stellen nichts in ſich halten, ſo uns ausdrücklich zuwider wäre; alſo können ſie nicht anders verſtanden werden, als nachdem die Bedingung auf unſerer Seite vollzogen wird, ſintemal die Seligkeit daſelbſt nicht anders, als unter gewiſſen nöthigen Bedingungen, die von uns vollzogen werden müſten, angeboten iſt, wie oben bewieſen worden, und wie unſere Gegner auch erkennen, als Röm. 8, 13. Wo ihr nach dem Fleiſch lebet, ſo werdet ihr ſterben müſſen, wo ihr aber durch den Geiſt des Fleiſches Geſchäfte tödtet, ſo werdet ihr leben. Und Hebr. 3, 14. Wir ſind Chriſti theilhaftig worden, ſo wir anders das angefangene Weſen bis ans Ende feſt behalten. Denn wenn dieſe Stellen der Schrift, worauf ſie ihre Einwürfe bauen, ohne dieſe Bedingungen anzunehmen wären, ſo würde es den ganzen Inhalt ihrer Vermahnungen durch alle ihre Schriften offenbarlich über den Hauffen werfen. Es finden ſich noch einige andere Einwürfe von gleicher Art, die durch eben dieſe Antwort aufgelöſet werden; welche ich, weil ſie von andern weitläuftig abgehandelt worden, gleichfalls übergehe, damit ich auf das Zeugniß der Wahrheit komme, welches in dieſer Materie auf eine beſondere Weiſe unſer, und in dem letzten Theil des Satzes, in dieſen Worten, enthalten iſt: Jedennoch, mag ein ſolches Wachsthum, und eine ſolche Beſtändigkeit in der Wahrheit in dieſem Leben erlanget werden, davon kein gänzlicher Abfall geſchehen kan.

§. IV. Gleichwie ich bey Erörterung des fünften und ſechsten Satzes angemerket habe, daß einige, welche

welche die Irrthümer anderer von der Verwerfung geleugnet, und die Allgemeinheit des Todes Christi bekräftiget, nichts destoweniger darinnen verfehlet, daß sie die Wahrheit nicht gnugsam bezeuget, und der gegenseitigen Parthey durch ihre Mangelhaftigkeit Gelegenheit gegeben haben, in ihren Irrthümern gestärkt zu werden; also mag man auch in diesem Fall sagen. Gleichwie diejenigen eines Theils irren, welche behaupten, daß man aus dem geringsten Grad wahrer und seligmachender Gnade nicht fallen könne; also irren auch andern Theils diejenigen, so da leugnen, daß eine solche Beharrlichkeit zu erlangen sey, davon kein gänzlicher und endlicher Abfall geschehen kan. Und zwischen diesen zwey äusserſten Abwegen lieget die Wahrheit in der Schrift klar vor Augen, welche uns GOtt durch das Zeugniß seines Geists geoffenbaret hat, und deren wir auch durch unsere eigene empfindliche Erfahrung überzeuget werden. Und wie in der vorigen Streit-Frage angemerket worden, also wird auch bey dieser Vertheidigung die Wahrheit denen leichtlich in die Augen fallen, welche die Sache ernstlich erwägen. Denn wenn die Beweißthümer auf beyden Seiten recht angebracht werden, so können sie solche bestätigen; und die Einwürfe, welche, wie sie gegen die zwo einander entgegen gesetzten falschen Meynungen von beyden Theilen getrieben werden, stark sind, werden hier, durch Bestätigung dieser Wahrheit, leichtlich aufgelöset. Denn alle die Beweißthümer, welche diejenigen anführen, so da behaupten, man könne nicht wieder aus der Gnade fallen, können an dem einen Theil leichtlich angenommen werden, wenn man sie von denen verstehet, die zu dieser Beharrlichkeit und Befestigung gelanget sind, da sie denn durch diese Zulassung ihre Einwürfe aufgelöst sehen. Also mögen auch die Zeugnisse, welche von dem andern Theil aus

Die zwey äusserſten Abwege, worauf einige gerathen, indem sie ein endliches Fallen oder Nichtfallen aus der Gnade als unmöglich behaupten.

der

der Schrift angezogen werden, die Möglichkeit des Abfalls dadurch zu bestärken, gar wohl von solchen verstanden werden, die noch nicht zu dieser Befestigung gelanget sind, ob sie schon ein Maaß wahrer Gnade überkommen haben. Solchergestalt tragen die widrigen Streitigkeiten unserer Gegner, die der Wahrheit verfehlen, indem sie einander vernichten, desto nachdrücklicher bey, solche zu bestätigen. Damit aber denen, die darvor halten, daß es auch den allerfrömsten Menschen möglich sey, wieder abzufallen, ehe sie sterben, nicht scheinen möge, als sey ihnen hierdurch noch kein völliges Genügen geschehen; so will ich, zu dessen Beweiß, noch etliche kurze Betrachtungen über einige Zeugnisse der Schrift beyfügen.

I. Wachsamkeit und Fleiß sind bey allen von einer unumgänglichen Nothwendigkeit.

§. V. Und erstlich gestehe ich gerne, daß es allen sehr gut sey, wenn sie demüthig, und in diesem Stück nicht zu vermessen sind; so, daß sie sich etwa hierauf verlassen und bey der Ungerechtigkeit schmeicheln, oder in Sicherheit gerathen, und meynen wollten, als ob sie zu diesem Zustand gelanget wären. Angesehen, Wachsamkeit und Fleiß bey allen sterblichen Menschen, so lange sie in dieser irdischen Hütten sind, von einer unumgänglichen Nothwendigkeit sey. Denn GOtt will haben, daß dieses die beständige Uebung eines Christen seyn soll, damit er dadurch desto geschickter werden möge, ihm zu dienen, und sich wieder alle Versuchungen und Anfälle des Feindes desto besser zu wapnen. Denn da der Sünden Sold der Tod ist, so findet sich kein Mensch, so lange er sündiget, und der Sünden unterworffen ist, der sich nicht mit Recht vor fähig und vermögend halten mag, umkommen zu können, oder verlohren zu werden. Daher auch der Apostel Paulus selbst saget: Ich betäube meinen Leib, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde, 1 Cor. 9, 27. Allhier hält es der Apostel vor möglich, daß er

könne

könne verworfen werden. Und dennoch mag man mit gutem Grund darfür halten, daß er in dem innerlichen Werk der Wiedergeburt viel weiter gekommen gewesen, als er diese Epistel geschrieben, als manche, die sich heut zu Tage auf eine so vermessene Weise schmeicheln, daß sie nicht fallen können, weil sie bey sich fühlen, daß sie einigen kleinen Grad wahrer Gnade erlanget haben. Alleine der Apostel bedienet sich dieser gesetzten Möglichkeit, fallen zu können, (wie ich zuvor erwehnet) als einer Anreitzung, desto wachsamer zu seyn. Ich betäube meinen Leib, spricht er, und zähme ihn, daß ich nicht andern predige, und vielleicht selbst verwerflich werde. Nichts destoweniger machet eben dieser Apostel, zu einer andern Zeit, da er sich von der heiligen Kraft GOttes durchdrungen, und in der Herrschaft derselben als ein Ueberwinder der Sünde und aller Feinde seiner Seelen befindet, keine Schwierigkeit zu bekräftigen, denn ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben ꝛc. Röm. 8, 38. Welches deutlich zu erkennen giebet, daß er zu einem Zustand gelanget gewesen, der ihn versichert, daß er nicht daraus fallen könnte.

II. Man kan in diesem Leben zu einem Zustand gelangen, aus dem man nicht fallen kan.

Zweytens erhellet daraus, daß man zu einem solchen Zustand gelangen kan, weil wir darzu vermahnet werden. Nun muthet uns aber, wie vorher bewiesen worden, die Schrift niemals etwas zu, das zu vollbringen unmöglich seyn sollte. Eine solche Vermahnung giebet uns der Apostel, 2 Petr. 1, 10. Darum, lieben Brüder, thut desto mehr Fleiß, euren Beruff und Erwählung fest zu machen. Und obschon diesem eine Bedingung beygefüget ist, so wir doch bereits dargethan, daß es möglich sey, diese Bedingung zu erfüllen; und alsdenn kan die derselben angehengte Verheissung auch erlanget werden. Und dieweil jederzeit, wo die Zuversicht mangelt, Raum vor Zweifel und Verzweifelung gelassen ist; so würden

den die Heiligen auf dieser Welt, wenn wir solches vor unerlanglich ausgeben wollten, nirgends Platz und Raum finden, von Zweifeln und Verzweiflung befreyet zu seyn. Welches nicht nur an sich selbst höchst ungereimt; sondern auch der offenbaren Erfahrung vieler tausenden gänzlich entgegen ist.

III. Einige gewisse Versicherung und Bestättigung ist von GOtt seinen Heiligen und Kindern gegeben.

Drittens hat GOtt vielen von seinen Heiligen und Kindern eine völlige und gewisse Versicherung gegeben, daß sie sein sind, und keine Gewalt stark genug seyn soll, sie aus seiner Hand zu reissen; und er ist bereit, diese Zuversicht allen zu schenken. Diese Versicherung würde aber keine Versicherung seyn, wenn diejenigen, die sie erhalten, nicht dergestalt befestiget und bestätiget wären, daß ihnen kein Zweifel oder Ungewißheit übrig bliebe. Wenn nun diesem also ist, so findet sich sicherlich keine Möglichkeit, daß solche dessen, wessen sie GOtt versichert hat, verfehlen oder verlustigt gehen können. Und daß eine solche Versicherung auch noch in diesem Leben zu erlangen sey, bezeuget die Schrift so wohl insgemein, als auch durch unterschiedene besondere Personen. Als erstlich, Offb. Joh. 3, 12. Wer überwindet, den will ich machen zum Pfeiler in dem Tempel meines GOttes, und soll nicht mehr hinaus gehen ꝛc. Welches eine allgemeine Verheissung für alle in sich hält. Daher redet der Apostel von einigen, die versiegelt sind, 2 Cor. 1, 22. Der uns auch versiegelt, und unsere Herzen das Pfand, den Geist gegeben hat. Daher denn der also versiegelnde Geist das Pfand unsers Erbes genennet wird, Ephes. 1, 13. Durch welchen ihr auch, da ihr glaubtet, versiegelt worden seyd, und durch den heiligen Geist der Verheissung. Und derohalben bezeuget der Apostel Paulus nicht nur an dem vorher gemeldten Ort an die Römer, daß er zu einem solchen Zustand gelanget sey; sondern er bekräftiget es auch 2 Tim. 4, 7.

mit

mit diesen Worten: Ich habe einen guten Kampf gekämpfet ꝛc. Welches auch viele fromme Herzen bezeuget haben, und noch bezeugen. Und derowegen, gleichwie nichts offenbarers seyn kan, als was die offenbare Erfahrung dieser Zeit bezeuget, und darinnen der Erfahrung voriger Zeiten gleich befunden wird; also sehen wir, daß es sowohl vor diesem als auch seithero Leute gegeben, welche die Gnade GOttes auf Muthwillen gezogen, und von ihrem Glauben abgefallen, oder von ihrer Treue und Aufrichtigkeit abgelassen haben: Daraus können wir sicherlich schliessen, daß ein solches Abfallen möglich sey. Also sehen wir auch, daß sowohl in den alten, als neuern Zeiten, einige zu einer gewissen Versicherung und Zuversicht vor ihrem Ende gelanget, daß sie das ewige Leben ererben würden, und auch in solcher guten Hoffnung verschieden sind; von welchen der Geist GOttes bezeuget, daß sie selig sind. Woraus denn auch abzunehmen, daß man in diesem Leben zu einem solchen Zustand gelangen kan, woraus der Mensch nicht wieder fället. Denn da der Geist GOttes solches bezeuget, so ist es nicht möglich, daß diejenigen verlohren werden oder umkommen können, von welchen der, so nicht lügen kan, dieses Zeugniß selbst giebet.

Der zehende Satz.

Von den Kirchen-Dienern, und Hirten der Gemeinen.

Gleichwie durch diese Gabe, oder Licht GOttes alle wahre Erkenntniß in Geistlichen Dingen erlanget und geoffenbaret wird; also wird auch durch die Gewalt und Kraft derselben, nachdem sie in dem Herzen geoffenbaret und empfangen ist, ein jeder

wahrer Diener des Evangelii verordnet, zubereitet, und in dem Werk des Dienstes ausgerüstet und erfüllet. Und durch die Leitung, Bewegung und Ziehung dieser Gnade und dieses Lichts, muß ein jeglicher Evangelischer und Christlicher Hirte bey seiner Arbeit und bey seinem Werk des Evangelii, so wohl was den Ort, betrift, wo er sein Amt ausrichten, als auch die Personen, denen er fürstehen, und die Zeit, wenn er dienen soll, geleitet und verordnet werden. Wer diese Macht überkommen hat, der mag und soll das Evangelium predigen, ob er schon keinen Befehl von Menschen darzu, erlanget hat, und keine menschliche Gelehrsamkeit besitzet. Als im Gegentheil diejenigen, denen es an dem Zeugniß dieser göttlichen Gabe fehlet, sie mögen noch so gelehrt seyn, und noch so viel Vollmacht von Menschen und Gemeinen aufzuweisen haben, sind für nichts Besser als Betrüger, und keinesweges für wahre Diener des Evangelii zu halten. Auch sollen diejenigen, die diese heilige und unbefleckte Gabe empfangen haben, gleichwie sie solche **umsonst** empfangen haben, also auch dieselbe **umsonst**, ohne Matth. 10, 8. Miethe-Lohn oder vorher ausgedingte Besoldung und geschlossenen Vergleich, mittheilen, noch vielweniger aber dieselbe als ein Gewerbe oder Handthierung, Geld dadurch zu gewinnen, gebrauchen. Jedennoch aber, wenn GOtt einen oder den andern von seinen Geschäften oder von seiner Profession, wodurch er seinen Unterhalt erlanget, beruffen hat, so ist es nicht unrecht, wenn solche (nach der Freyheit, die ihnen der HErr in ihrem Gewissen ertheilet) von zeitlichen Dingen soviel, als ihnen nemlich zur Speise und Kleidung nöthig seyn mag, und ihnen von denen, welchen sie das Geistliche mitgetheilet haben freywillig und von Herzen dargereichet wird, annehmen.

§. I.

§. I.

Bisher habe ich von denjenigen Dingen gehandelt, welche den Chriſtlichen Glauben und die Chriſten betreffen, wie ſie nach ihrem Privat- oder beſondern Zuſtande zu betrachten ſind, ingleichen wie und auf was Weiſe ein jeder Menſch ein Chriſt in der That ſeyn, und in ſeinem Chriſtenthum beharren könne. Nun aber komme ich der Ordnung nach auf diejenigen Dinge zu reden, welche ſich auf die Chriſten beziehen, wie ſie in einer vereinigten Geſellſchaft oder Gemeinſchaft ſtehen, und unter eine ſichtbare und äuſſerliche Gemeine gehören: Solche Geſellſchaft wird die Kirche oder Gemeine GOttes genannt, und in der Schrift einem Leibe verglichen, und dahero der Leib Chriſti genennet. Gleichwie demnach an dem natürlichen Leibe unterſchiedene Glieder ſind, welche alle zu dem gemeinen Endzweck, den ganzen Leib zu erhalten und zu ſtärken, einhellig beytragen; alſo ſind auch an dieſem geiſtlichen und Geheimniß-vollen Leibe mancherley Glieder, nach dem unterſchiedenen Maaß der Gnaden und des Geiſtes, ſo einem jeden Glied auf verſchiedene Art dargereichet wird. Und aus dieſer Mannigfaltigkeit entſpringet derjenige Unterſcheid der Perſonen, in der ſichtbaren Gemeinſchaft der Chriſten, als der Apoſtel, der Hirten, der Evangeliſten, der Diener ꝛc. Was in dieſem Satz vorgetragen wird, iſt dieſes, wodurch einer zum Kirchen-Diener gemachet oder verordnet wird, was er für Eigenſchaften an ſich haben und wie er ſich verhalten und bezeigen ſoll. Allein damit es nicht einiger Maſſen verkehrt ſcheine, daß wir von den unterſchiedenen Aemtern der Kirchen reden, ehe wir noch etwas von der Kirche überhaupt geſaget; obſchon in dem Satz nichts ausdrückliches von derſelben gemeldet wird: Weil ſie aber jedennoch mit

Die Kirche GOttes iſt der geiſtliche Leib Chriſti.

darunter begriffen ist; so will ich erst kürzlich etwas davon voraus gedenken, und alsdenn zu den besondern Gliedern derselben fortgehen.

§. II. Mein Vorhaben ist im geringsten nicht, mich mit denjenigen verdrüßlichen und mancherley Streitigkeiten zu vermengen, womit die Papisten und Protestanten einander dieser Sache wegen in den Haaren liegen; sondern nur nach der mir geoffenbarten, und durch das Zeugniß des Geistes in mir bekräftigten Wahrheit, und nach dem mir mitgetheilten Maaß der Weisheit, statt einer nöthigen Einleitung so wohl zu dieser Materie des Kirchen-Dienſts als des GOttesdienſts, welcher hernach folget, dasjenige kürzlich vorzutragen, was ich nebst meinen Brüdern, von der Kirche halte und glaube.

Die Etymologie des Worts ἐκκλησία, (die Kirche) und dessen Bedeutung.

Das Wort, Kirche, bedeutet nach der grammaticalischen Bedeutung desselben, wie es in der Heiligen Schrift gebrauchet wird, eine Versammlung oder Zusammenkunft ihrer vielen an einen Ort; denn das Subſtantivum ἐκκλησία kömmet von dem Wort, ἐκκαλέω, ich ruffe heraus, und ursprünglich von καλέω, ich ruffe, her. Und gleichwie dieses der grammaticalische Verstand des Worts ist, also ist es auch die würkliche und eigentliche Bedeutung der Sache; massen die Kirche nichts anders ist, als die Gesellschaft, Versammlung, oder Gemeine solcher, die GOtt aus der Welt und aus dem Welt-Geist hinaus geruffen hat, in seinem Licht und Leben zu wandeln. Die Kirche ist daher, nach dieser Erklärung zu betrachten, wie sie alle diejenigen, die also von GOtt wahrhaftig berufen und versammlet sind, und zwar so wohl diejenigen, die noch in dieser Welt leben, als auch diejenigen, die ihre irrdische Hütten bereits abgeleget haben, und in die himmlischen Wohnungen aufgegangen sind, in sich begreifet: Welche zusammen eine Catholische oder allgemeine Kirche

(weßwegen

(weßwegen so viel Streitens ist) ausmachen; auß- Keine Seligkeit außer der Kirchen.
ser welcher Kirche, wie wir gerne gestehen, keine Seligkeit seyn kan. Weil unter dieser Kirche und deren Benennung alle, und so viele von einer jedweden Nation, von einem jedweden Volk, Geschlecht, Sprache oder Zunge seyn mögen, (ob sie schon äusserlich denen, die Christum und das Christenthum in Worten bekennen, und die Wohlthaten der Schrift haben, unbekannt, und von denselben weit entlegen sind,) aber dem heiligen Licht, und dem Zeugniß GOttes in ihren Herzen gehorsam, und dadurch geheiliget, und von ihren bösen Wegen gereiniget werden, begriffen sind. Denn dieses ist der allgemeine oder Catholische Geist, durch welchen viele von allen vier Enden der Erden berufen sind, und mit Abraham, Isaac und Jacob im Himmelreich sitzen sollen. Durch diesen allgemeinen Geist wird das verborgene Leben und die Kraft JEsu vielen, die weit entfernet sind, zugeleitet oder eingeflöset, eben als wie durch das Blut, so in den Adern des natürlichen Leibes fliesset, das Leben vom Haupt und Herzen zu den äussersten Theilen geleitet wird. Was die Kirche ist?

Es können demnach Glieder von dieser Catholischen Kirchen so wohl unter den Heyden, Türken und Juden, als unter den unterschiedenen Sorten und Gattungen der Christen seyn, nemlich Männer und Weiber von Aufrichtigkeit und Einfältigkeit des Herzens; welche, ob sie schon in einigen Dingen in ihrem Verstand verblendet, und vielleicht mit dem Aberglauben und äusserlichen Wesen der unterschiedenen Secten, in welchen sie aufgewachsen, und verwickelt sind: Weil sie aber doch in ihren Herzen aufrichtig vor dem HErrn sind, und ihre vornehmste Sorge und Bemühung dahin gehen lassen, von der Ungerechtigkeit erlöset zu werden, und der Gerechtigkeit willig folgen, nichts desto weniger durch die geheimen Rührungen Türken und Juden können Glieder dieser Kirchen werden.

dieses

dieses heiligen Lichts in ihren Seelen beseelet und lebendig gemacht, und dadurch im verborgenen mit GOtt vereiniget, und also wahre Glieder dieser Catholischen Kirche werden. In dieser Betrachtung nun ist die Kirche schon zu allen Zeiten und in allen Geschlechten gewesen. Denn es hat GOtt niemals an solchen Zeugen gefehlet, ob sie schon vielmals verachtet, und von dieser argen Welt in keine grosse Betrachtung gezogen worden. Und derohalben ist diese Kirche, ob sie schon beständig vorhanden, vielmals gleichsam unsichtbar gewesen, indem sie von den Menschen dieser Welt nicht angemerket worden, weil, wie die Schrift redet, Jer. 3, 14. einer eine ganze Stadt, und zwey ein ganzes Land ausgemachet. Und dennoch, ob schon die Kirche, also betrachtet, vor den gottlosen Menschen gleichsam verborgen seyn kan, massen sie in keine sichtbare Gemeinschaft versammlet ist. Ja auch von denen, die Glieder derselben sind, nicht einmal angemerket werden mag, so mögen doch nichts destoweniger viele darzu gehören. Als da sich Elias beklagte, daß er allein übrig geblieben, 1 B. der Kön. 19, 18. so antwortete ihm GOtt: Ich habe mir lassen überbleiben sieben tausend Mann, die nicht haben ihre Knie gebeuget vor dem Baal; woraus der Apostel Röm. 11. schliesset, daß auch noch zu seiner Zeit ein solcher Rest übrig geblieben sey.

II. Beschreibung der Kirche GOttes, wie solche in eine sichtbare Gemeinschaft versammlet ist.

§. III. Zweytens ist die Kirche zu betrachten, wie sie eine gewisse Anzahl der Gläubigen bedeutet, die durch den Geist GOttes, und durch das Zeugniß einiger von seinen zu diesem Ende erweckten Diener, zum Glauben der wahren Grund-Sätze und Lehren der Christlichen Religion versammlet sind; welche, wenn ihre Herzen, durch einerley Liebe, vereiniget sind, und ihr Verstand in einerley Wahrheiten unterrichtet ist; zusammen kommen und sich versammlen, auf GOtt zu warten, ihn anzubäten und zu verehren, und ein

vereinigtes

vereinigtes Zeugniß der Wahrheit wider den Irrthum zu geben, und hierüber Verfolgung zu leiden: Und also werden sie durch diese Gemeinschaft, gewisser Massen gleichsam eine Familie oder ein Hausgesinde, da eins über das andere wachet, und wo sie, nach dem unterschiedenen Maaß der Gnade und Gaben, einander lehren und unterrichten, und Sorge für einander tragen. Solche waren die Kirchen oder Gemeinen der ersten Zeiten, die durch die Apostel versammlet wurden; davon wir unterschiedene in der heiligen Schrift finden, deren Meldung geschiehet. Und was die Sichtbarkeit der Kirche in diesem Stück anlanget, ist solche seit der Apostel Zeit, wegen des Abfalls, durch grosse Verfinsterung unterbrochen worden, wie hernach erhellen wird.

§. IV. Wer demnach ein Glied der Catholischen und allgemeinen Kirche seyn will, der hat den innerlichen Beruf GOttes durch sein Licht in dem Herzen nöthig, damit solches von der Natur und dem Geist desselben, als von einem Sauerteig, durchdrungen werde, also, daß es die Ungerechtigkeit verlässet, und sich zur Gerechtigkeit kehret, und in dem innerlichen Grund des Gemüths von dem wilden Oelbaum unserer ersten gefallenen Natur abgeschnitten, und in Christum, durch sein Wort und Geist in dem Herzen, eingepfropfet werde. Und dieses kan auch bey denen geschehen, welchen die in der Schrift aufgezeichneten Geschichte unbekannt sind, (da es GOtt nicht gefallen hat, sie deren theilhaftig zu machen,) wie in dem fünften und sechsten Satz allbereit dargethan worden. Wie man ein Glied von solcher Kirche werden kan.

Gleichwie aber dieses innerliche Werk unumgänglich nöthig ist, wenn einer ein Gliedmaß einer besondern Kirche oder Gemeine Christi seyn will; also wird auch die äusserliche Bekenntniß desselben, und der Glaube an JEsum Christum und diejenigen heiligen Die äusserliche Bekenntniß der Glieder der wahren Kirche.

Wahrheiten,

Wahrheiten, die durch seinen Geist in der Schrift überliefert sind, nicht weniger erfordert. Sintemal das in der Schrift enthaltene Zeugniß des Geistes mit dem Zeugniß eben dieses Geistes im Herzen überein kömmet, wie das Angesicht eines Menschen mit dem Gesicht, das sich in einem Spiegel darstellet. Hieraus folget, daß das innerliche Werk der Heiligkeit und Verlassung der Ungerechtigkeit auf alle Weise nöthig ist, ein Gliedmaß in der Kirche Christi zu seyn; und daß die äusserliche Bekenntniß erfordert werde, wenn man ein Glied von einer besondern versammleten Gemeine seyn will; nicht aber, wenn einer ein Glied von der Catholischen und allgemeinen Kirche ist. Jedennoch ist solche auch unumgänglich nöthig, wo GOtt die Gelegenheit giebet, dieselbe zu wissen: Und das äusserliche Zeugniß muß mancherley geoffenbaret und dargethan werden; davon der summarische Innhalt bey anderer Gelegenheit bereits dargethan worden.

Die Glieder der Antichristischen Kirche in dem Abfall ihrer leeren Bekenntniß.

§. V. Aber im Gegentheil dessen hat der Teufel, welcher jederzeit in dem Geheimniß der Bosheit gewürket hat, und noch würket, seine Nachfolger zu behaupten gelehret, daß niemand, er sey auch noch so heilig, ohne die äusserliche Bekenntniß, ein Glied der Kirche Christi seyn könne, und wo er nicht durch einige äusserliche Ceremonien derselben einverleibet worden. Und wiederum, daß Leute, welche diese äusserliche Bekenntniß haben, ob sie schon innerlich unheilig sind, dennoch Glieder der wahren Kirche Christi seyn mögen, ja darvor zu halten wären. Dieses heißt offenbar Licht vor Finsterniß, und Finsterniß vor Licht ausgeben. Gleich als ob GOtt mehr auf die Worte als Werke sähe, und einen grössern Wohlgefallen an eitler Bekenntniß, als an würklicher Heiligkeit hätte: Allein dieses Heuchel-Wesen habe ich schon vorher sattsam widerleget.

widerleget. Nur dieses lasset uns noch dabey merken, daß auf diesen falschen und faulen Grund der Wider-Christ sein Babylonisches Gebäude aufgeführet, wodurch die Antichristische Kirche zu demjenigen Pracht und Herrlichkeit, zu welchem sie gelanget, gestiegen ist; und zwar dergestalt, daß sie sich über alles erhebet, was GOtt heisset, und in dem Tempel GOttes sitzet, als GOtt.

Der Verfall der Kirche.

Denn die besondern Gemeinen Christi, so zu der Apostel Zeiten versammlet worden, fiengen bald hernach an, dem innerlichen Leben nach, aus der Art zu schlagen, und in Verfall zu gerathen. Der gute Saame der reinen Lehre wurde mit dem Unkraut allerhand schädlicher Irrthümer überzogen, und die Herzen derer, die sich zum Christenthum bekannten, mit dem alten Sauerteig des Welt-Geistes und irdisch-gesinneten Wesens angestecket. Jedoch gefiel es GOtt, solches Leben etliche hundert Jahre hindurch in vielen zu erhalten, welche er mit Eyfer ausrüstete, um seines Namens willen, in den zehen Verfolgungen standhaft zu leiden und auszuhalten. Als aber diese vorüber waren, fieng sich die Sanftmüthigkeit, Freundlichkeit, Liebe, Gedult, Langmuth, Gütigkeit und Mäßigkeit des Christenthums an zu verliehren. Denn nachdem die Fürsten der Erden solche Bekenntniß auf sich nahmen, und die Schmach, ein Christ zu seyn, aufhörte, sondern das Christenthum vielmehr ein Mittel wurde, allerhand weltliche Vorzüge zu erlangen; so wurden die Menschen durch die Geburt und Auferziehung, und nicht durch die Bekehrung und Erneuerung des Geistes zu Christen. Und alsdenn war keiner so eitel, keiner so boßhaft, keiner so ruchloß, der nicht ein Glied der Kirche wurde. Und da also die Lehrer und Hirten derselben den Fürsten an die Seite zu sitzen kamen, und durch deren Wohlgewogenheit und Freygebigkeit mit Reichthum überhäufet wurden, und grosse Schätze

Als die Menschen durch die Geburt Christen wurden, und nicht durch die Bekehrung, gieng das Christenthum verlohren.

und Güter erlangten, wurden sie aufgeblasen, und von dem eiteln Pracht und Herrlichkeit dieser Welt gleichsam trunken gemachet. Worauf sie sich in mancherley Orden und Staffeln einthelten, und zwar nicht ohne unzehliche Streitigkeiten und Zänkereyen, wer den Vorzug (*) haben solte. Also wurde die Kraft, das Leben, das Wesen und der Kern der Christlichen Religion verlohren, daß nichts als der Schatten, und Schein, oder das Bild davon übrig bliebe; welches todte Bildniß oder Gerippe des Christenthums (damit es bey der abergläubischen Menge der Heyden, die sich nunmehr, nicht zwar durch innerliche Bekehrung ihres Herzens, oder durch Ablegung ihrer Boßheit und Abgötterey, sondern nur durch eine geringe Veränderung in dem Gegenstand ihres Aberglaubens, häufig damit vermenget, desto bessern Eingang finden möchte,) da es die innerliche Zierde und das Leben des Geistes nicht hatte, mit vielen äusserlichen und sichtbaren Orden angefüllet, und mit dem Gold, Silber, Edelsteinen und andern funkelnden Zierrathen dieser vergänglichen Welt schön und prächtig ausgeschmückt wurde. So daß dieses, ungeachtet der äusserlichen Bekenntniß, so wenig vor die Christliche Religion und Christliche Kirche zu halten, als der todte Körper für einen lebendigen Menschen; welcher, ob er schon noch so künstlich, mit tausenderley köstlichen und wohlriechenden Salben einbalsamiret, und mit noch so viel Gold, Silber und Edelgesteinen gezieret wird, dennoch allezeit ein todter Leichnam ohne Empfindung, Leben und Bewegung bleibet. Denn die abtrünnige Kirche zu Rom hat nicht weniger Ceremonien und abergläubische Gebräuche in die Christliche Bekenntniß eingeführet, als kaum unter den Jüden oder Heyden anzutreffen gewesen;

In der Römischen Kirche sind nicht viel weniger abergläu-

(*) Wie zwischen dem Bischof zu Rom und dem Bischof zu Constantinopel geschahe.

gewesen; und daß fast eben so viel, ja noch weit mehr Hochmuth, Geitz, unreine Lust, Schwelgerey, Hurerey, Ruchlosigkeit und Atheisterey unter ihren Lehrern und fürnehmsten Bischöfen im Schwange gegangen, und noch im Schwange gehet, als jemals unter einigem Volk in der Welt zu sehen gewesen, wird kein Mensch in Zweifel ziehen, der ihre eigene Scribenten und zwar insonderheit Platinam, und andere gelesen hat.

bische Ceremonien eingeführet, als entweder unter den Jüden oder unter den Heyden waren.

Ob nun schon die Protestanten in den gröbsten Puncten und ungereimtesten Lehren, so die Kirche und deren Diener betreffen bey der Reformation von ihr abgegangen sind; so haben sie doch (welches höchlich zu bedauren,) nur die groben Aeste abgehauen, behalten aber und streiten ernstlich vor eben dieselbe Wurzel, aus welcher diese Mißbräuche entsprungen sind. Dergestalt, daß auch unter ihnen, ob schon nicht der ganze Klumpen aller derer abergläubischen Gebräuche, Ceremonien und Orden wieder bestätiget und eingeführet ist; dennoch eben derselbe Hochmuth, eben derselbe Geitz, und eben dasselbe fleischlich-gesinnete Wesen ihre Kirchen und deren Diener eingenommen und durchsäuert hat, daß das Leben, die Kraft und Tugend der wahren Religion unter ihnen verlohren gegangen, und eben dasselbe todte Wesen, eben dieselbe Unfruchtbarkeit, Dürre und Ledigkeit bey ihrem Kirchen-Dienst gefunden wird. So daß sie in der That von den Papisten nur in der äusserlichen Verfassung und in einigen Ceremonien unterschieden, im übrigen aber mit denenselben von dem Leben und der Kraft, worinnen die erste wahre Kirche und ihre Hirten stunden, abgefallen sind: Daß man demnach von beyden, ohne Beleidigung der Christlichen Liebe, wohl sagen mag, sie haben nur den Schein der Gottseligkeit, (und viele darunter auch nicht einmal diesen) aber deren Kraft verleugnen sie, ja, sind noch dar-

Ob zwischen den Protestantischen und Papistischen Aberglauben ein Unterscheid sey, und worinnen solcher bestehe?

zu Feinde derselben. Und dieses rühret nicht bloß daher, daß sie ihren eigenen Grund-Sätzen nicht gemäß wandeln und davon abgehen, (welches zwar auch wahr ist) sondern weil sie (welches noch schlimmer ist) gewisse Grund-Sätze abgefasset und fest darüber halten, welche, als eine verfluchte Wurzel, diese bitteren Früchte natürlicher Weise herfür bringen. Diese Lehren sollen hernach untersucht und widerleget werden, wenn die Gegensätze, so der Wahrheit gemäß, bey unserm Satz zu erörtern und zu beweisen vorkommen.

Wie die Protestantischen Kirchen Glieder der päbstl. werden.

Denn was die Beschaffenheit und Verfassung einer (National) Kirche (wenn man sie ohne ihre Streitigkeiten wegen der beständigen Sichtbarkeit, Unfehlbarkeit und des Vorzugs der Römischen Kirche betrachtet) anlanget, sind die Protestanten, gleichwie im Leben und Wandel, also auch in der Lehre, von den Papisten nicht unterschieden. Denn sie schliessen ganze Völker in den Bezirk ihrer Kirche ein, machen ihre Kinder zu Gliedern derselben, so bald sie solche mit ein wenig Wasser besprengen; also, daß keiner so eitel und ruchloß ist, der nicht für ein Mitglied paßiret: Massen kein Beweiß der Heiligkeit erfordert wird, einen zum Glied der Kirchen zu machen. Und man sehe sich durch die Protestantischen Länder um, so wird man insgemein im Leben und Wandel bey einem keinen Unterscheid, für dem andern finden; sondern der, so in den Kindern des Unglaubens herrschet, hat sein Werk in beyden. Daß demnach die Reformation oder Reinigung der Kirche, dieser Mangelhaftigkeit halber, nur in Hegung einiger, dem Begrif nach, nicht so gar grober Irrthümer; keineswegs aber in Reinigung, Veränderung, Verbesserung und Erneuerung des Herzens, als dem Haupt-Grund des Lebens und Wesens der Christlichen Religion, bestehet.

Das Christenthum bestehet vornemlich in Erneuerung des Herzens.

Aus einem papisti-

§. VI. Allein die Papistischen Irrthümer bey dem Kirchen-

Kirchen-Dienst und Predigt-Amt, die sie behalten haben, sind am allermeisten zu beklagen, durch welche das Leben und die Kraft des Christenthums vornemlich unter ihnen ausgeschlossen bleibet, und sie im Tod, in Unfruchtbarkeit und in der Dürre erhalten werden. Weil nichts schädlicher ist, als ein Irrthum in diesem Stück. Denn wo ein falscher und verderbter Kirchen-Dienst eingeführet wird, da folgen alle andere Irrthümer daraus, nach dem Sprichwort in der Schrift: Das Volk ist gleichwie der Priester. Denn sie reichen durch ihren Einfluß oder Unterricht, an statt das Leben und die Gerechtigkeit mitzutheilen, vielmehr den Tod und die Ungerechtigkeit dar. Der ganze Verfall und Abfall der alten Jüdischen Kirche wird diesem zugeschrieben. Die Leiter meines Volks sind Verführer, heißt es, (oder, verursachen, daß das Volk irret.) Alle Schriften der Propheten sind mit solchen Klagen angefüllet; und um dieser Ursach willen werden wir unter dem Neuen Testament so oft gewarnet, uns für den falschen Propheten und falschen Lehrern fürzusehen. Was soll man denn denken, wo in diesem Stück alles ausser Ordnung ist; wo der Grund, der Beruf, die Eigenschaften, die Versorgung oder der Unterhalt, und die ganze Kirchen-Zucht von dem Dienst der ersten Kirchen ganz unterschieden, und demselben zuwider ist; ja, nothwendiger Weise auf Ausschliessung eines geistlichen Kirchen-Diensts, und hingegen auf Einführung und Bestätigung eines fleischlichen abzielet? Dieses wird erhellen, wenn wir solches Stück-weise aus einander legen.

schen verderbten Kirchen-Dienst folger alles Uebel.

Wie der Priester, so das Volk. Hos. 4, 9.

Esa. 9, 16.

§. VII. Dasjenige, was demnach in dieser Sache zuerst in acht zu nehmen ist, ist die Frage von dem rechtmäßigen Beruf eines Kirchen-Dieners, nemlich, was einen zum Kirchen-Diener, Hirten, und Lehrer in der Gemeine Christi machet, oder wie er darzu gelanget? Wir

Frage 1.

Antwort. Wir antworten: Durch die innerliche Kraft und Macht des Geistes Christi wird einer darzu gemacht. Denn, wie unser Satz saget, wenn einer die wahre Erkenntniß der geistlichen Dinge durch den Geist GOttes erlanget hat, (ohne welchem solche nicht können erkannt werden) und durch denselben gebührender massen gereiniget und geheiliget ist, so wird er dadurch berufen und beweget, andern zu dienen; weil er alsdenn vermögend ist, aus einer lebendigen Erfahrung dessen zu reden, davon er selbst ein Zeuge seyn kan, und weil er weiß, daß der HErr zu fürchten ist, so fähret er schön mit den Leuten, (oder, da er den Schrecken des HErrn kennet, ist er geschickt, die Menschen zu überreden ꝛc.) 2 Cor. 5, 11. Und weil seine Worte, und sein Dienst aus der innern Kraft und Macht herrühren, so dringen solche in seiner Zuhörer Herzen ein, und verursachen, daß sie ihm Beyfall geben, und ihm unterwürfig werden.

Der Beruf eines Kirchen-Dieners, und worinnen er bestehet.

Einwurf. Unsere Widersacher sind genöthiget zu bekennen, daß dieses zwar zu wünschen, und am besten wäre, allein sie wollen nicht zugeben, daß solches unumgänglich nöthig sey. Daher will ich erstlich die Nothwendigkeit desselben darthun, und alsdenn zeigen, wie sehr sie in demjenigen irren, welches sie noch nöthiger machen, als diesen göttlichen und himmlischen Beruf.

Schluß. Erstlich: Dasjenige, welches nöthig ist, einen Menschen zum Christen zu machen, also, daß er ohne solches mit Wahrheit keiner seyn kan, das muß noch viel nothwendiger seyn, einen Menschen zum Diener des Christenthums zu machen. Angesehen das eine noch eine Staffel höher ist, als das andere, und solches in sich begreiffet, und zwar nicht weniger als einer, der einen vor einen Meister hält, bey ihm zuerst voraus setzet, daß er die Wissenschaft und Fähigkeit

1. Die Nothwendigkeit eines innerlichen Berufs, einen Menschen

keit eines Schülers erlanget habe. Diejenigen, die keine Christen sind, können auch keine Lehrer und Kirchen-Diener unter den Christen seyn. zum Christen zu machen.

Nun aber ist dieser innerliche Beruf, diese Kraft und Macht des Geistes GOttes nöthig, einen zum Christen zu machen, wie wir schon vorher bey dem zweyten Satz zur Gnüge bewiesen haben, und zwar nach diesen Zeugnissen der Schrift, wer Christi Geist nicht hat, der ist nicht seyn. Welche der Geist GOttes treibet, die sind GOttes Kinder.

Daher muß dieser Beruf, diese Bewegung, dieser Zug und Trieb des Geistes GOttes noch viel nothwendiger seyn, einen zum Kirchen-Diener zu machen.

Zweytens: Alle Kirchen-Diener des neuen Testaments sollen Diener des Geistes und nicht des Buchstabens seyn, nach demjenigen, was 2 Cor. 3, 6. stehet; und wie es die alte lateinische Uebersetzung hat; nicht durch den Buchstaben, sondern durch den Geist. Wie kan aber einer ein Diener des Geistes seyn, der nicht durch denselben innerlich berufen wird, und die Würkungen und das Zeugniß des Geistes nicht als wesentliche Stücke ansiehet, die zu seinem Beruf erfordert werden? Gleichwie derjenige nicht könnte ein Diener des Buchstabens seyn, der nicht daher guten Grund zu seinem Beruf hätte, ja der ganz und gar unerfahren und ein Fremdling darinnen wäre, also auch kan derjenige kein Diener des Geistes seyn, dem die Bewegungen desselben ganz unbekannt wären, und der nicht wüste, daß er von demselben getrieben und beweget werde, und ihm dieser Geist im Werk seines Dienstes vorgienge. Ich möchte gern wissen, wie diejenigen, die auf sich nehmen, bloß wegen eines äusserlichen Berufs Diener des Evangelii zu seyn, (wie sie meynen,) ohne daß sie im geringsten das Werk des Geistes, oder einen innerlichen Beruf darzu bey sich selbst verspühren, sich selbst, 2. Der Dienst des Geistes erfordert die Würkung und das Zeugniß des Geistes.

oder

oder andere zu frieden stellen können, daß sie Diener des Geistes sind, oder worinnen sie von den Dienern des Buchstabens unterschieden sind? Denn

Drittens, wenn dieser innerliche Beruf oder das Zeugniß des Geistes kein wesentliches und nöthiges Stück wäre, so bey einem Kirchen-Diener erfordert würde, so müste der Kirchen-Dienst des neuen Testaments demjenigen, der unter dem Gesetz war, nicht nur keineswegs vorzuziehen, sondern in vielen Stücken noch weit schlimmer seyn. Denn unter dem Gesetz war auf unmittelbaren Befehl GOttes, den er Mosi gegeben, ein gewisser Stamm zum Kirchen-Dienst bestimmet, und aus solchem Stamm gewisse Geschlechte zum Priesterthum und zu andern Aemtern ausgesondert, so daß das Volk nicht nöthig hatte, zu zweifeln, wer die Priester und Diener am Heiligthum seyn sollten: Ja, über dieses berief GOtt, durch das unmittelbare Zeugniß seines Geistes, zu unterschiedenen Zeiten, unterschiedene, sein Volk zu lehren, zu unterrichten und zu bestraffen, als den Samuel, den Nathan, den Elias, den Elisa, den Jeremias, Amos, und viele andere Propheten mehr: Allein jetzt unter dem neuen Bund, da der Kirchen-Dienst viel geistlicher, die Art und Weise desselben viel gewisser, und der Zutritt zum HErrn viel leichter seyn sollte, machen ihn unsere Widersacher, durch Leugnung der Nothwendigkeit dieses innerlichen und geistlichen Berufs, zu etwas ganz anders. Denn da nunmehro kein gewiß Geschlecht, und kein gewisser Stamm ist, zu welchem der Kirchen-Dienst eingeschränket ist, so sind wir in Ungewißheit gelassen, ohne allen gewissen Beyfall des göttlichen Willens Pastores und Hirten zu erwählen und zu haben, indem wir in dieser Sache weder eine äusserliche Richtschnur noch Gewißheit haben, wornach wir uns richten können. Denn daß die Schrift hierinnen keine gewisse

3. Unter dem Gesetz hatte das Volk nicht nöthig zu zweifeln, wer die Priester oder Kirchen-Diener seyn sollen.

Regel

Regel geben kan, ist in dem dritten Satz, da wir von derselben gehandelt, bereits gezeiget worden.

Viertens, erkläret Christus diejenigen alle für Diebe und Mörder, die nicht zur Thür in den Schaaf-Stall eingehen, sondern anderswo hinein steigen, welche die Schaafe nicht hören sollen. Nun kommen aber solche, die ohne den Beruf, ohne die Bewegungen und Leitungen des Geistes Christi, womit er seine Kinder in alle Wahrheit leitet, ins Predig-Amt kommen, gewißlich nicht durch Christum, welcher die Thür ist, sondern durch einen andern Weg hinein; und derohalben sind die keine wahre Hirten. 4. Christus die Thür, Joh. 10. 1

§. VIII. Diesem allen setzen sie die Nachfolge der Kirchen entgegen, und geben vor, da Christus seinen Aposteln und Jüngern einen Beruf gegeben, so hätten sie solchen Beruf auf ihre Nachfolger fortgepflanzet, welche Macht hätten, Hirten und Lehrer zu verordnen, durch deren Gewalt die Macht, Kirchen-Diener und Hirten zu verordnen und zu machen, auch nach, und nach auf uns fortgepflanzet worden. So, daß solche, die von den Hirten der Kirche verordnet und berufen worden, daher wahre und rechtmäßige Diener, und andere, die nicht so berufen nur vor Eingedrungene zu halten wären. Diesem fügen auch einige Protestanten noch eine Nothwendigkeit bey, ob sie es schon zu keinem wesentlichen Stück machen, daß, ausser diesem Beruf der Kirche, ein jeder, der berufen wird, auch den innerlichen Beruf des Geistes haben müsse, der ihn zu solchem Werk, worzu er erwählet wird, geneigt mache. Aber dieses, sprechen sie, geschehe nur subjective, nicht aber objective, das ist, der Person, nicht aber dem Amte nach; von welchem vorher Erwehnung geschehen. Die Nachfolge von Christo und seinen Aposteln, worauf sich die falschen Kirchen berufen.

Was von dem innerlichen Beruf des Geistes beygefüget wird, da sie solchen zu keinem wesentlichen Antwort.

Stück, sondern nur gleichsam zu einem überflüßigen machen; so giebet solches zu erkennen, wie wenig sie davon halten. Sintemal diejenigen, die sie zum Kirchen-Dienst hinzu lassen, bey ihrer Prüfung nicht einmal gefragt werden, ob sie diesen haben oder nicht.

Der Beruf des Geistes wurde von den ersten Protestanten allen andern vorgezogen.

Jedoch, da dessen insonderheit von den ersten Protestanten in ihren Schriften, die sie von dieser Materie heraus gegeben, öfters Meldung gethan worden; so leget solches an den Tag, wie sehr sie bey sich selbst in ihren Gemüthern heimlich überzeugt gewesen, daß dieser innerliche Beruf des Geistes am fürtreflichsten, und einem jedweden andern vorzuziehen sey: Daher sie sich auch bey den edelsten und heldenmüthigsten Thaten der Reformation darauf beriefen; so daß viele von den ersten Protestanten sich kein Bedenken nahmen, den äusserlichen Beruf (oder die Nachfolge) zu verwerfen, und zu leugnen, wenn von den Papisten wider sie darauf gedrungen wurde. Die heutigen Protestanten aber, die von dem Zeugniß des Geistes abgegangen sind, streiten vor eben dieselbe Nachfolge, und wenn ihnen von denen, die GOtt durch seinen Geist jetzt erwecket, diese Mißbräuche unter ihnen abzuschaffen, mit dem Exempel ihrer Vorfahren und deren Betragen gegen Rom angelegen wird, so scheuen sie sich ganz und gar nicht zu leugnen, daß ihre Vorfahren durch den innerlichen und unmittelbaren Beruf des Geistes zu ihrem Werk wären berufen worden, und bekleiden sich mit demjenigen Beruf, welchen, wie sie sagen, ihre Vorfahren als Hirten der Römischen Kirche gehabt hätten. Denn dieses bekräftiget (um nicht weiter zu gehen,) *Nicolaus Arnoldus* (*) in einer kleinen Schrift, so er wider diese Sätze unter dem Titel einer Theologischen Exercitation heraus gegeben, wo er Sect. 40. saget: Daß sie sich auf keine unmittelbare

Die neuern Protestanten leugnen den Beruf des Geistes.

(*) Der sich vor einen Doctor und Professor der heiligen Gottesgelahrheit zu Franecker ausgiebet.

unmittelbare Würkung des heiligen Geiſtes berufen; ſondern ſie beſſerten und änderten die Mißbräuche, vermöge und Kraft des ordentlichen Berufs, den ſie in der Kirche hätten, wie ſie damals war, nämlich in der Römiſchen ꝛc.

§. IX. Es verfallen die Proteſtanten in viele ungereimte Schwierigkeiten, wenn ſie ihren Kirchen-Dienſt alſo durch die Römiſchen Kirche herleiten. Denn erſtlich müſſen ſie ſolche vor eine wahre Kirche Chriſti erkennen, ob ſie ſchon in einigen Dingen irrig ſey; welches ihren Vorfahren ausdrücklich widerſpricht, die dieſelbe, und auch mit Wahrheit, ſo oft widerchriſtiſch nennen. Zweytens müſſen ſie nothwendig zugeſtehen, daß die Prieſter und Biſchöfe der Römiſchen Kirche wahre Diener und Hirten der Kirche Chriſti ſind, was das weſentliche Stück anbetrift. Sonſt hätten ſie keine tüchtigen Perſonen ſeyn können, in welchen ſolche Macht und ſolches Anſehen enthalten geweſen wäre. So hätten ſie auch keine Gefäſe ſeyn können, die fähig geweſen wären, ſolche Macht zu empfangen, und ſie auf ihre Nachfolger wieder fortzupflanzen. Drittens würde hieraus folgen, daß die Prieſter und Biſchöfe der Römiſchen Kirche noch würklich wahre Hirten und wahre Lehrer wären. Denn wenn die Proteſtantiſchen Kirchen-Diener keine andere Gewalt haben, als die ſie von ihnen erhalten haben; und da die Römiſche Kirche in Lehr und Leben noch eben dieſelbe iſt, die ſie zur Zeit der Reformation war, und jetzt noch eben die Gewalt hat, die ſie damals hatte, und wenn die Macht in der Nachfolge beſtehet; ſo haben dieſe Prieſter der Römiſchen Kirche, die ihre Verordnung von denjenigen Biſchöfen, welche die erſten *Reformatores* verordnet haben, herleiten, jetzt noch eben dieſelbe Gewalt, welche die Nachfolger der Reformirten gehabt, und ſind folglich nicht weniger Diener der Kirchen,

In was für ungereimte Schwierigkeiten die Proteſtanten verfallen, wenn ſie ihren Kirchen-Dienſt von der Römiſchen Kirche herleiten.

als sie sind. Alleine wie soll dieses mit der Meynung bestehen, welche die ersten Protestanten von den Römischen Priestern und Geistlichen hegten, welchen Luther nicht nur alle Macht und alles Ansehen absprach, sondern noch darzu im Gegentheil behauptete, daß es eine Gottlosigkeit von ihnen wäre, sich dieser Gewalt zu lehren allein anzumassen, und Priester und Kirchen-Diener zu seyn ꝛc. Denn er bekräftigte selbst, daß ein jeglicher guter Christ (nicht nur unter dem männlichen, sondern auch unter dem weiblichen Geschlecht) ein Prediger sey.

Luther bekräftigte, daß ein Weib ein Prediger seyn möchte.

§. X. Allein wider diese eitele Nachfolge, wie sie entweder von den Papisten oder Protestanten, als ein zu dem Beruf eines Kirchen-Dieners nothwendiges Stück, behauptet wird, antworte ich: Daß diejenigen, die solche als eine zu dem Beruf eines Kirchen-Dieners zulängliche oder nöthige Sache vertheidigen, ihre Unwissenheit wegen der eigentlichen Art des Christenthums an den Tag legen, und sich bloß geben, wie sehr sie von dem Leben und der Macht eines Christlichen Kirchen-Dienstes entfremdet sind, welcher nicht als ein äusserliches Erbe auf die Nachfolge kömmet oder vermachet wird. Und hierinnen machen sie, wie schon vorher etliche mal angemerkt worden, das Evangelium nicht besser als das Gesetz, sondern noch weit geringer als dasselbe. Denn gleichwie JEsus Christus, bey Sammlung seiner Kinder, auf kein unterschiedenes besonderes Geschlecht oder Volk siehet, sondern nur solche erwählet die mit seinem reinen und gerechten Saamen vereiniget und durchsüsset sind; also siehet er auch nicht auf eine blosse äusserliche Nachfolge, wo sein reines, unbeflecktes und gerechtes Leben mangelt: Denn solches wäre alles einerley. Er nahm die Völker nicht in den neuen Bund, daß er sie wieder in die alten Irrthümer der Jüden möchte fallen

Die vorgegebene Nachfolge der Papisten und Protestanten wird erkläret.

lassen;

lassen; sondern, daß er sich ein reines Volk auf Erden sammlen möchte. Nun war dieses der Jüden gröster Irrthum, daß sie meynten, sie wären die wahre Kirche und das Volk GOttes, weil sie ihre äusserliche Nachfolge von Abraham herleiten konnten; weßwegen sie sich vor GOttes Kinder hielten, indem sie von Abraham entsprossen waren, welcher der Vater aller Gläubigen war. Wie ernstlich wird ihnen aber nicht dieser eitele und nichtige Vorwand in der Schrift verwiesen? Wenn der Buß-Prediger Johannes der Täufer zu ihnen saget, daß GOtt dem Abraham aus den Steinen Kinder erwecken könnte, und daß nicht der äusserliche Saame, sondern diejenigen, die in des Abrahams Glauben erfunden würden, die wahren Kinder Abrahams wären. Noch vielweniger kan demnach dieser Vorwand unter den Christen statt finden; sintemal Christus alle äusserliche Anverwandschaft von dergleichen Art verwirft. Wer den Willen thut meines Vaters im Himmel, spricht er, derselbige ist mein Bruder, Schwester und Mutter. Und wiederum sahe er rings um sich und sprach: Wer GOttes Willen thut, der ist mein Bruder, und meine Schwester, und meine Mutter. So sind demnach solche, die seinem Befehl nicht nachkommen, und nicht mit seiner Gerechtigkeit bekleidet erfunden werden, nicht seine Jünger. Was aber einer selbst nicht hat, das kan er auch einem andern nicht mittheilen. Und es ist klar, daß kein Mensch, und keine Kirche, ob sie schon wahrhaftig von GOtt berufen wären, und als solche die Gewalt einer Kirche und eines Kirchen-Dieners hätten, solche Gewalt länger behalten können, als sie die Kraft, das Leben und die Gerechtigkeit des Christenthums behalten. Denn die Gestalt (oder Art und Weise) wird auf die Kraft und das Wesen, und nicht das Wesen auf die Gestalt gebracht. Diese folget auf jenes, nicht aber jenes

Der Jüden Irrthum wegen Abrahams äusserlicher Nachfolge.

Luc. 3.

Matth. 12, v. 48.

Marc. 3, 33.

Die Gestalt (der Gottseligkeit) wird

auf die Kraft und das Wesen, und nicht das Wesen auf die Gestalt gebracht.

nes auf diese. Wenn also ein Mensch aufhöret, inwendig in seinem Herzen (wo sein Christenthum bestehen muß) ein Christ zu seyn; wenn er sich zu dem Satan wendet, und ein Verworfener wird; so ist er eben so wenig ein Christ, ob er schon den Namen und die Gestalt behält, als ein todter Leichnam ein Mensch, ob er schon das Bild oder die Vorstellung eines Menschen hat. Ja, er ist eben so wenig ein Christ, als das Gemählde oder geschnitzte Bild eines Menschen ein Mensch, oder eine Statur eine lebendige Person ist. Und obschon ein todter Mensch einem Mahler darzu dienen kan, daß er einige unvollkommene Vorstellung des Menschen, der ehemals lebendig war, machen kan; so, daß ein todtes Bild darzu dienen mag, ein anders darnach zu machen; so kan doch keines von solchen darzu dienen, wieder einen wahren lebendigen Menschen daraus zu machen, es kan auch niemand das Leben und den Geist des Menschen einflössen; GOtt muß es thun, der den Menschen zuerst erschaffen hat, dieser allein kan ihn wieder beleben. Gleichwie demnach der Tod eine äusserliche natürliche Nachfolge dergestalt zu unterbrechen pfleget, daß sie keine Kunst noch äusserliche Gestalt erhalten kan; und gleichwie ein todter Mensch, nachdem er todt ist, keine Kinder haben kan, noch auch todte Bilder der Menschen lebendige Menschen zeugen können: Also, daß nur die Lebendigen vermögend sind, auf einander zu folgen, und solche, die sterben, so bald als sie sterben, auf andere zu folgen, oder die Nachfolge auf andere zu bringen, aufhören: Also verhält sichs auch in geistlichen Dingen. Es ist das Leben des Christenthums, das in dem Herzen Platz nimmet, welches einen Christen machet; und also ist es eine Anzahl solcher, die lebendig und in dem Leben des Christenthums mit einander vereiniget sind, die eine Christliche Gemeine aus machen; und alle diese, die also belebet und beseelet

Die Nachfolge wird unterbrochen.

Die lebendigen Glieder machen die Kirche aus: wenn das Leben

sind,

sind, mit einander betrachtet, machen die Catholische allgemeine Kirche Christi aus: Daher wenn dieses Leben in einem aufhöret, so höret ein solcher auch auf ein Christ zu seyn; und alle Gewalt, Kraft, Macht und Ansehen, so er als ein Christ hatte, höret zugleich mit auf: So, daß, wenn er ein Kirchen-Diener oder Lehrer gewesen, dieses auch hinweg fället und er einer zu seyn aufhöret. Und ob er schon die Gestalt behält, und das Ansehen mit Worten vertheidiget, so bedeutet doch dieses eben so wenig, und hat eben so wenig würkliche Macht und Kraft, als das blosse Bild eines todten Menschen. Und gleichwie dieses der Vernunft ganz gemäß ist; also stimmet es auch mit dem Zeugniß der Schrift vollkommen überein. Denn es stehet von Judas, Apost. Gesch. 1, 25. Daß er durch Uebertretung von seinem Dienst und Apostel-Amt abgewichen sey. Also verursachte seine Uebertretung, daß er nicht länger ein Apostel seyn konnte, sondern einer zu seyn aufhörte. Wäre aber hingegen das Apostel-Amt seiner Person auf eine unzertrennliche Weise einverleibet gewesen, daß er solches durch seine Uebertretung nicht eher hätte verlieren können, als bis er ordentlicher Weise von der Kirche wäre abgesetzt worden, (welches Judas niemals wurde, so lange er lebte) so wäre Judas, nachdem er Christum verrathen hatte, noch so würklich ein Apostel gewesen, als zuvor. Und wie sich dieses mit einem verhält, so verhält es sich auch mit vielen, ja, mit der ganzen Kirche. Denn da einen Menschen nichts zu einem wahren Christen machet, als das inwendig in seinem Herzen herrschende Leben des Christenthums; also machet auch nichts eine Kirche, als die Versammlung unterschiedener wahrer Christen, die eine Gemeinschaft oder gleichsam einen Leib ausmachen. Wo nun alle diese Glieder dieses Leben verliehren, da hören sie auf eine Kirche zu seyn, ob sie schon die Gestalt und

verlohren gehet, höret die Kirche auf.

Judas wiche durch Uebertretung ab von seinem Apostel-Amt.

den

den Namen behalten. Denn wenn dasjenige, welches sie zu einer Gemeine oder Kirche machte, und weßwegen sie eine Kirche waren, aufhöret, alsdenn hören sie auch auf eine Kirche zu seyn. Und derohalben drohet der Geist der Gemeine zu Laodicæa, ihrer Laulichkeit wegen, daß er sie ausspeyen wollte aus seinem Munde, Offenb. Joh. 3, 16. Nun gesetzt, die Gemeine zu Laodicæa hätte in solcher Laulichkeit verharret, und wäre unter solches Urtheil und Gericht gefallen, so wäre sie, ob sie schon den Namen und die Gestalt einer Gemeine behalten, und ihre Hirten und Kirchen-Diener gehabt hätte, wie sie sonder Zweifel zu solcher Zeit hatte, dennoch gewißlich keine wahre Kirche Christi gewesen, noch auch die Macht und das Ansehen ihrer Lehrer, der äusserlichen Nachfolge halber, in Betrachtung gezogen worden, ungeachtet vielleicht einige solche unmittelbar von den Aposteln her hatten. Aus welchem allen ich diesen Schluß abfasse: Nachdem die Gewalt und das Ansehen der Christlichen Kirche und ihrer Hirten jederzeit vereiniget, und niemals von der innerlichen Kraft und Tugend und dem gerechten Leben des Christenthums abgesöndert ist; so höret jenes auf, wo dieses hinweg fället. Nun gestehen aber unsere Gegner, daß viele, wo nicht die meisten, von denen, von welchen und durch welche sie diese Gewalt herleiten, von diesem Leben und von dieser Kraft des Christenthums gänzlich entblösset wären; daher können sie auch keine Christliche Gewalt weder empfangen, noch haben, noch auch auf andere fortpflanzen.

Die Laulichkeit der Gemeine zu Laodicæa.

Einwurf. Wenn aber eingewendet würde, daß, obschon der gröste Theil der Bischöfe und Priester der Römischen Kirche, währendes Abfalls, solche gottlose Leute gewesen wären; so bekräftigen doch die Protestanten, ja, du selbst scheinest es zuzugeben, daß sich noch einige Fromme unter

ihnen

ihnen befunden, die der HErr angesehen, und welche die wahren Glieder der catholischen und allgemeinen Kirche Christi gewesen wären: Haben denn nicht diese solche Gewalt hinter sich lassen und auf andere vermachen können?

Ich antworte: Dieses heißt nichts gesagt. Massen sich die Protestanten bey ihrem Kirchen-Dienst keineswegs darauf berufen, daß solcher durch eine gerade Linie frommer Leute auf sie gebracht oder fortgeleitet worden; welches sie nimmermehr erweisen können, noch auch zu erweisen begehren: Sondern sie setzen insgemein diese Erb-Folge, als darinnen bleibend oder einverleibet, in dem ganzen Haufen der Hirten der abgefallenen Kirche. So geben sie auch ihren Beruf nicht eben deßwegen vor rechtschaffen und gültig aus, daß sie solchen durch eine Linie frommer Leute, die von den übrigen Bischöffen und Geistlichen der Römischen Kirche abgesondert und merklich unterschieden gewesen, herleiten können; sondern sie leiten sie als eine Gewalt her, die ihren Sitz im ganzen Priester-Orden habe. Denn sie halten es vor eine Ketzerey, wenn man meynet, daß die Eigenschaft eines Haußhalters über GOttes Geheimnisse seine Amts-Verrichtung auf einigerley Weise verwerflich oder unkräftig machen könne.

Antwort.

Die Protestanten streiten vor eine darinnen bleibende oder einverleibte Folge.

Diese eitele und vergeblich vorgeschützete Nachfolge streitet nicht nur mit dem offenbaren Endzweck und Absehen, so Christus bey Sammlung und Berufung seiner Kirche gehabt hat; sondern machet ihn (daß ich so sagen mag) blinder und unverständiger als natürliche Menschen bey Vermachung und Bestätigung ihrer äusserlichen hinterlassenen Erbschaften. Denn wo das Vermögen einem gewissen Namen oder Geschlecht hinterlassen wird, und solches Geschlecht ausgehet, und es ist kein rechtmäßiger Nachfolger da, der als ein naher Bluts-Verwandter billigen Anspruch ma-

Ein Vermögen, wo kein Erbe ist, fället dem Fürsten anheim; wie-

mand maßt sich dessen an, als dem er es zu schenken vor gut befindet: Also wird auch die Erbschaft des Lebens von Christo, dem wahren Erben, genossen.

chen und sein dazu habendes Recht beweisen kan; so ist keinem von andern Geblüt oder Geschlecht vergönnet, aus blosser Anmassung des Namens und Wappens solches Geschlechts, das Vermögen zu besitzen, und sich die Vorzüge und Freyheiten desselben zuzueignen: Sondern das Erbe fället, vermöge des Völker-Rechts, dem Fürsten anheim, als welcher ultimus Hæres oder der letzte Erbe ist. Und dieser schenket es wieder unmittelbar, wem er es vor gut befindet, und lässet ihn den Namen und das Wappen des Geschlechts führen, der alsdenn zu den Freyheiten und Einkünften desselben berechtiget ist. Auf gleiche Weise ist der wahre Name und das Recht eines Christen, vermöge dessen er einen Anspruch zum himmlischen Erbe hat, und ein Glied JEsu Christi ist, innerliche Gerechtigkeit und Heiligkeit, und ein von den Eitelkeiten, Lüsten und Ungerechtigkeiten dieser Welt erlöstes Gemüth: Und eine Versammlung oder Gesellschaft solcher Glieder machet eine Kirche oder Christliche Gemeine. Wo dieses verlohren gehet, da gehet das Recht auch verlohren; und also wird der wahre Saamen, welchem die Verheissung geschehen, und das Erbe gebühret, in ihnen ausgelöschet, und sie werden demselben als abgestorben, daher derselbe wiederum auf Christum zurück fället, welcher der rechtmäßige Erbe des Lebens ist, und er giebet den Anspruch und das wahre Recht unmittelbar wieder wem er will, nemlich so vielen, als sich zu seinem reinen Licht in ihrem Gewissen gewendet, und wiederum in seiner Gerechtigkeit, und in seinem unschuldigen Leben zu wandeln suchen, und also wahre Glieder seines Leibes, welches die Kirche ist, werden. Solchergestalt ist die Gewalt, Macht und Erbschaft nicht mit der Person verknüpft, oder derselben anhängig, so fern sie nur den blossen Namen führet, oder eine äusserliche Gestalt behält, und nur die blosse Schaalen oder den Schat-

ten

ten des Chriſtenthums noch an ſich hat. Sondern die Verheiſſung iſt Chriſto und dem Saamen geſchehen, in welchem die Gewalt bleibend, oder einverleibet iſt, und in ſo vielen, als durch Reinigkeit und Heiligkeit, und durch die innerliche Erneuerung und Wiedergeburt ihres Gemüths mit ihm vereiniget ſind.

Ueber dieſes iſt dieſe angemaßte Nachfolge der Erklärung, ſo die Schrift davon giebet, und der Eigenſchaft der Kirche Chriſti und deren wahren Gliedern zuwider. Denn erſtlich iſt die Kirche das Haus GOttes, der Pfeiler und Grund der Wahrheit, 1 Tim. 3, 15. Aber nach dieſer Lehre iſt das Haus GOttes ein beflecktes Neſt voll aller Arten Gottloſigkeit und Greuel, und iſt aus den häßlichſten, unreinſten und verkehrteſten Steinen, die nur in der Erden ſind, zuſammen geſetzt, worinnen der Teufel mit allen Arten der Ungerechtigkeit herrſchet. Denn daß die Römiſche Kirche eine ſolche geweſen, geſtehen unſere Widerſacher ſelbſt zu, und die Hiſtorie bezeuget es; ja einige von ihren eigenen Scribenten haben es nicht leugnen können: Und wenn dieſes das wahre Haus GOttes iſt, ſo möchte ich wiſſen, was das Haus des Satans genennet werden kan? Oder können wir es deßwegen das Haus GOttes nennen, aller dieſer Gottloſigkeit ungeachtet, weil ſie eine bloſſe Geſtalt gehabt, die doch auch noch auf mancherley Weiſe geſchändet geweſen, und weil ſie ſich des Namens der Chriſtlichen Religion angemaſſet, ob ſie ſchon in ihrer ganzen Uebung und in ihrem ganzen Geiſt, wie auch in vielen ihrer Grund-Sätze, widerchriſtiſch, teufliſch und atheiſtiſch geweſen? Würde nicht dieſes noch ungereimter heraus kommen, als wenn man wegen ihrer Heucheley, wegen ihres Betrugs, und wegen ihrer falſchen Anmaſſungen, etwas aus ihr machen ſoll. Da doch die Schrift ſolches als eine

1. Das Haus GOttes iſt kein beflecktes Neſt, kein Atheiſt, noch Maulchriſt, find't da Raſt.

Häufung der Schuld ansiehet, und es Offenb. Joh. 2, 9. Gotteslasterung nennet. Unter zwey gottlosen Bösewichtern ist derjenige am meisten zu verabscheuen, welcher seine Ruchlosigkeit mit einem eitelen Vorwand der Gottseligkeit und Gerechtigkeit bedeket: Also auch diese abscheulichen Viehe, und fürchterliche Ungeheuer, die sich in der abtrünnigen Kirche für Bischöffe hielten, waren deßwegen nicht um ein Haar besser, daß sie sich durch eine falsche Anmassung für die Nachfolger der heiligen Apostel ausgaben; es müste denn Lügen und Trügen etwas rühmliches, und Heucheley der richtige Weg zum Himmel seyn. Ja, hiesse dieses nicht in diejenige Bosheit gerathen, welche an den Jüden so nachdrücklich verdammet wurde, Jerem. 7, 4. Verlasset euch nicht auf die Lügen, wenn sie sagen, hier ist des HErren Tempel, hier ist des HErren Tempel hier, ist des HErren Tempel; sondern bessert euer Wesen und Leben ꝛc. Gleich als ob solche äusserliche Namen und Wortgepränge dasjenige wären, worauf der HErr sein Auge mehr als auf innerliche Heiligkeit richte? Oder kan das etwa der Pfeiler und Grund der Wahrheit seyn, welches eine rechte Cloack und Schlangen-Grube der Gottlosigkeit ist, aus welcher so viel Irrthum, Aberglaube, Abgötterey und alle Greuel entspringen? Kan wohl etwas der heiligen Schrift und der gesunden Vernunft mehr zuwider seyn?

II. Christus ist das Haupt, sein Leib ist unbefleckt.

Zweytens, wird die Kirche also beschrieben, daß sie das Reich des theuren Sohnes GOttes sey, in welches die Heiligen versetzet werden, nachdem sie von der Gewalt der Finsterniß befreyet worden sind. Sie wird der Leib Christi genennet, welcher von ihm durch Gelenke und Fugen Handreichung empfähet, und an einander sich enthält, und also wächset zur göttlichen Grösse,

Coloss.

Coloss. 2, 19. Allein können solche Glieder, kan eine solche Versammlung, wie wir diese Kirche und ihre Glieder beschrieben haben, unter welcher, ihrem Vorgeben nach, ihre angemaßte Gewalt erhalten worden, und durch welche sie ihren Beruf herleiten, der Leib Christi oder Glieder davon seyn? Oder ist Christus das Haupt eines solchen verderbten, todten, finstern, abscheulichen, stinkenden Aasses? Möchten wir nicht, wenn dem also wäre, eben so wohl, dem Apostel zuwider, behaupten, daß die Gerechtigkeit Genieß habe mit der Ungerechtigkeit, daß das Licht Gemeinschaft habe mit der Finsterniß, daß Christus mit Belial übereinstimme, daß die Gläubigen Theil haben mit den Ungläubigen, daß der Tempel GOttes eine Gleichheit habe mit den Götzen, 2 Cor. 6, 14. Ueber dieses wird niemand der Tempel GOttes, oder der Tempel des heiligen Geistes genennet, dessen Gefäß nicht gereiniget, und also geschickt gemacht und zugerichtet sey, daß GOtt darinnen wohnen könne: Und wenn viele also durch Christum zugerichtet und geschickt gemacht sind, so werden sie sein Leib, in welchen und unter welchen er wohnet und wandelt, wie geschrieben stehet: Ich will in ihnen wohnen, und in ihnen wandeln, und ich will ihr GOtt seyn, und sie sollen mein Volk seyn. Und damit wir der Tempel Christi und das Volk GOttes werden möchten, so vermahnet uns der Apostel in den folgenden Versen aus dem Propheten, und spricht: Darum gehet aus von ihnen, und sondert euch ab, spricht der HErr, und rühret kein Unreines an, so will ich euch annehmen, und euer Vater seyn, und ihr sollt meine Söhne und Töchter seyn, spricht der allmächtige HErr, 2 Cor. 6, 17. 18. Allein, worzu dienete diese ganze Vermahnung? Und warum sollten wir uns von den Unreinen absondern, wenn eine

Was vor Gemeinschaft hat Christus mit Belial?

blosse

bloſſe äuſſerliche Bekenntniß und ein bloſſer äuſſerlicher Name genug wäre, die wahre Kirche auszumachen; und wenn die Unreinen und Befleckten beydes die Kirche und rechtmäßige Nachfolger derer Apoſtel wären, die ihre Gewalt erblich überkämen, und solche wieder andern überlieſſen, oder vermachten? Ja wie kan die Kirche das Reich des Sohnes GOttes seyn, so von dem Reich und Macht der Finſterniß unterſchieden iſt? Und was iſt es nöthig, ja was vor Möglichkeit findet ſich darzu, aus einem in das andere verſetzet zu werden, wenn diejenigen, ſo das Reich und die Macht der Finſterniß ausmachen, würkliche Glieder der wahren Kirche Chriſti; und nicht nur bloß Glieder, ſondern ſelbſt die Hirten und Lehrer derſelben ſind. Allein wie wachſen ſie zu dem Aufwachs GOttes, und empfahen Handreichung (oder geiſtliche Nahrung) von Chriſto dem Haupt, die durch gottloſe Werke in ihrem Herzen ſeine Feinde ſind, und öffentlich ins Verderben hinein rennen.

Der Prieſter nichtiger Unterſcheid der Feinde GOttes wegen des Lebens und der Glieder ſeiner Kirche vermöge des Amts.

Gewißlich, gleichwie ſolche metaphyſiſchen und ſpitzfindigen Unterſcheidungen (als ob ſie zwar, dem Leben und dem Privat-Stand nach, Feinde GOttes und Knechte des Satans geweſen, ſo wären ſie doch, vermöge und Kraft ihres Amts, Glieder und Diener der Kirche, und alſo vermögend geweſen, die Nachfolge fortzupflanzen) GOtt dem HErrn nimmermehr gefallen: Ich ſage, gleichwie ſolche erfundene und nichtige Ausflüchte dem HErrn nimmermehr gefallen können; alſo wird er ſich auch durch ſolche nicht betrügen und ſpotten laſſen, noch den herrlichen Leib ſeiner Kirche mit ſolchem bloſſen äuſſerlichen Heuchel- und Schein-Weſen zuſammen ſetzen, noch ſolchen gemahlten Gräbern darvor verbunden ſeyn, daß ſie Glieder ſeines Leibes ſeyn wollen, welcher geſund, rein, und unbefleckt iſt: (Und dahero nicht nöthig hat, deſſen Mängel durch ſolche falſche und verderbte Glieder zu erſetzen.)

Alſo

Also wollen auch solche gemachte Unterscheidungen wahrhaftigen, zarten und Christlichen Gemüthern in ihrem Gewissen kein Genüge thun. Insonderheit da der Apostel so weit davon entfernet ist, daß er uns vermahnen solte, hierauf Acht zu haben, daß er uns vielmehr ausdrücklich befiehlet, uns von solchen hinweg zu wenden, die den Schein eines gottseligen Wesens haben, aber seine Kraft verleugnen. Denn, wir mögen wider diese wohl einwerfen, was jener arme Mann wider den stolzen Prälaten vorbrachte, welcher seinen eitlen und unchristlichen Pracht mit diesem gemachten Unterscheid bedecken wollte, er thäte solches nicht als ein Prälat, sondern als ein Fürst, daß er allen diesen Staat und Herrlichkeit führte, worauf das arme Bäuerlein gar weislich soll geantwortet haben: Wenn der Fürst zur Höllen fährt, wie wird es alsdenn dem Prälaten ergehen? Und gewißlich, dieses hiesse setzen, als ob der Leib Christi mangelhaft wäre, und daß er, solche mangelhafte Oerter auszufüllen, falsches nachgemachtes und todtes Zeug hinein stopfte, an statt solche mit wahren lebendigen Gliedern auszufüllen; gleich denenjenigen, die ihre Augen, Arm und Beine verlieren, und nachgemachte von Holz und Glaß an statt derselben gebrauchen. Allein wir können keine solche Gedanken von Christo hegen; so können wir auch, aus oben angezogenen Ursachen, nicht gläuben, daß Christus einen Menschen oder mehr Menschen deßwegen um ein Haar mehr vor Glieder seines Leibes halte, oder auch wir solchen darvor halten sollen, weil sie, da sie doch würklich gottlos sind, sich auf eine heuchlerische und betrügliche Weise mit seinem Namen bekleiden, dessen sie sich fälschlich anmassen. Denn es ist seiner eigenen Lehre zuwider, da er ausdrücklich saget, Joh. 15, 1. 2. 3. 4. 5. 6. Daß er der Weinstock, und seine Jünger die Reben wären; und woferne sie nicht in ihm blieben, so

Antwort eines armen Bäuerleins gegen einen stolzen Prälaten.

Ein verdorrter Rebe kan keine Nahrung an sich ziehen, also hat er kein Leben und keine Kraft in sich.

Ein lebendiges Haupt auf einem leblosen Leib, was würde dieses vor ein Monstrum seyn?

könnten sie keine Frucht bringen, und wenn sie unfruchtbar wären, so solten sie weggeworfen werden, wie eine Rebe, und verdorren. Nun sind, meines Erachtens, diese abgehauenen und verdorrten Reben keine wahren Reben und keine Glieder des Weinstocks mehr; sie können keinen Saft und Nahrung mehr von ihm an sich ziehen, nachdem sie abgehauen worden; und also können sie auch keine Tugend, keinen Saft, keine Kraft und Leben mehr in sich haben. Was haben sie sich denn vor einer Gewalt zu rühmen, da es ihnen an Leben, an Kraft und an Nahrung fehlet, aus welchen alle Gewalt entstehet? Also sind auch solche Glieder Christi, die ihm durch Ungerechtigkeit abgestorben sind, und also weder Kraft noch Leben mehr von ihm herleiten, durch ihre Sündenabgeschnitten, und verdorret, und haben keine wahre und würkliche Gewalt mehr, und ihr eitler Ruhm, den sie deßwegen machen, ist nur eine Häuffung ihrer Ungerechtigkeit durch Heucheley und Betrug. Würde nicht dieses ferner den Leib Christi zu einem blossen Schatten und Schein-Wesen machen? Ja, würde es ihn nicht zum Haupt eines leblosen, faulen, und stinkenden Aases machen, das nur einigen kleinen äusserlichen Schein hätte, inwendig aber voller Fäulniß und Unflats wäre? Und was vor ein Ungeheuer würden diese Leute aus Christi Leib machen, da sie ihm ein würkliches, reines, lebendiges und frisches Haupt voller Kraft und Leben zueignen, und dennoch an einen solchen todten leblosen Leib, wie wir diese Glieder bereits beschrieben haben, welche sie vor die ehemalige Kirche Christi ausgeben, binden wolten? Ferner werden die Glieder der Kirche Christi durch diese besondere Beschreibung unterschieden, nämlich, daß sie die Geheiligten sind in Christo JEsu, 1 Cor. 1, 2. Aber diese vermeynte Nachfolge setzet nicht nur voraus, daß einige ungeheiligte Glieder von der Kirche Christi

seyn

seyn könnten, sondern auch die ganze Kirche aus ungeheiligten Gliedern bestehen könne; ja, daß solche, die offenbare Schwarzkünstler und Knechte des Satans gewesen, die wahren Nachfolger der Apostel gewesen, und in welchen das Apostolische Ansehen seinen Sitz gehabt, weil dieses die Gefässe wären, durch welche diese Nachfolge auf andere fortgepflanzet worden; obschon viele darunter, wie alle Protestanten und auch einige Papisten gestehen, diese Aemter in der sogenannten Kirche nicht nur durch solche Mittel erlanget, durch welche sie Simon der Zauberer suchte, sondern durch noch viel schlimmere, nämlich durch Zauberey, Mord, Traditionen, Geld und Verrätherey, wie der Platina selbst von unterschiedenen Römischen Bischöffen bekennet. (*)

§. XI. Diejenigen aber, so diese Nachfolge der Kirche nicht einwenden, (welches doch die meisten unter den Protestanten jetzt zu thun anfangen) machen einen Unterscheid in dieser Sache, und sprechen, daß bey einem grossen Abfall, wie der Römischen Kirche ihrer gewesen, GOtt durch seinen Geist einige auf besondere Weise erwecken mag, welche, wenn sie aus dem Zeugniß der Schrift die Irrthümer erkennen, in welche solche, die doch den Namen der Christen führen, verfallen sind, dieselben unterrichten und lehren können; da sie denn hernach durch das Volk, welches sich mit ihnen vereiniget und ihren blossen Dienst annimmet, bevollmächtiget, oder mit solcher Gewalt und mit solchem Ansehen bekleidet werden. Die meisten darunter werden auch sagen, daß die Würkung des Geistes hierinnen subjective, und nicht objective,

(*) Im Leben Benedicti V. Joh. XVI. Sylvestri III. Bonifacii VIII. Stephani VI. Johannis VII. S. auch Onuphrii annotationes über diesen Sie-Pabst (oder Päbstin) gegen das Ende.

oder auf eine unterwürfige, nicht aber auf eine gegenständige Art geschehe.

Einwurf. Allein sie sprechen, wo eine Kirche *reformirt*, oder von den Mißbräuchen gereiniget sey, (wie die Protestantischen Kirchen, ihrem Vorgeben nach, wären) da sey ein ordentlicher und gewöhnlicher Beruf nöthig, und der Geist, als etwas ausserordentliches, nicht zu suchen oder zu erwarten: Indem sie vorgeben: Res aliter se habet in Ecclesia constituenda, quam in Ecclesia constituta; das ist: Es sey ein Unterscheid zu machen zwischen einer Kirche, die erst noch einzurichten oder zu bestätigen, und einer solchen, die schon eingerichtet und bestätiget sey.

Antwort. Es wird ein Unterscheid eingewendet zwischen einer erst noch einzurichtenden, und bereits eingerichteten Kirche. Ich antworte, dieser Einwurf scheinet uns von schlechtem Gewicht zu seyn. Angesehen wir die Protestanten beschuldigen, und bereit sind, solches aus der Schrift darzuthun, daß sie vieler grober Irrthümer schuldig sind, und sowohl einer Reformation und Verbesserung nöthig haben, als die Papisten gehabt, und auch noch haben. Daher wir uns mit Recht eben desselben ausserordentlichen Berufs, wenn wir es thun wollten, anmassen mögen. Indem wir eben dieselbe Ursache darzu, und auch so guten Beweiß haben, den unsrigen darzuthun, als sie zu ihrem gehabt haben. Was die Regul anbetrift, daß sich die Sache anders mit einer erst noch einzurichtenden, und einer bereits eingerichteten Kirche verhalte, so will ich solche eben nicht leugnen; und daher wird freylich zu dem einem ein gröſſeres Maaß der Gnade und Gewalt erfordert, als zu dem andern, und GOtt der HErr theilet solches aus, wie er es nach seiner Weisheit für gut befindet. Daß aber Kirchen-Dienern in einer gesammleten Kirche nicht eben derselbe unmittelbare Beystand des Geistes so wohl nöthig seyn solte, als in einer annoch zu sammlenden, sehe ich eben noch

keinen

keinen tüchtigen Grund, der deßwegen wäre angeführet worden. Denn Chriſti Verheiſſung war gewißlich, daß er mit und bey ſeinen Kindern ſeyn wolle bis an der Welt Ende. Und ſie haben ihn eben ſo nöthig, ſeine Kirche und ſeine Kinder zu erhalten und zu regieren, als ſolche zu ſammlen und zu zeugen. Die Natur lehrete die Heyden dieſen Grund-Satz:

Non minor eſt Virtus, quam quærere, parta tueri:

Es iſt keine geringere Tugend, das Erlangte zu erhalten, als ſolches zu erlangen.

Denn durch dieſe innerliche und unmittelbare Würkung des Geiſtes (mit welchem Chriſtus ſeine Kinder in alle Wahrheit zu leiten, und alles zu lehren verſprochen) ſollen die Chriſten bey allen Tritten und Schritten, welche GOttes Ehre und ihre eigene Seligkeit betreffen, vom Anfang bis ans Ende, geleitet werden; wie wir vorher ſattſam bewieſen, und daher nicht Urſache haben, ſolches jetzt zu wiederholen. Und gewißlich dieſer Kunſtgriff des Satans, wodurch er die Menſchen dahin gebracht, die unmittelbare Leitung und Regierung des Geiſtes GOttes, als etwas auſſerordentliches, fein weit von ſich zu ſchieben, welche ihre Vorfahren zwar gehabt, ſie aber jetzt weder zu hoffen noch zu erwarten hätten; iſt keine geringe Urſache des zunehmenden Abfalls bey den vielen geſammleten Kirchen, und daß ein ſolcher dürrer, todter, unfruchtbarer Leb- und Geiſtloſer Kirchen-Dienſt überhand genommen hat, der das Volk mit gleichem Tod anſtecket, und ſich auch über die Proteſtantiſchen Länder ausbreitet, daß ihr Predigen und ihr GOttes-Dienſt ſowohl, als ihr ganzer Wandel, von den Papiſten nicht zu unterſcheiden iſt; zum wenigſten durch keinen friſchen lebendigen Eifer oder eine denſelben begleitende Kraft des Geiſtes, ſondern nur bloß durch den Unterſcheid einiger Begriffe und Meynungen.

Es iſt ein Kunſtgriff des Satans, daß die Menſchen die Leitungen des Geiſtes von ſich abzulehnen und nur den vorigen Zeiten zuzueignen ſuchen.

Einwurf.

§. XII. Einige unverständige und unbehutsame Protestanten werfen uns bisweilen vor, daß, wenn wir einen solchen unmittelbaren Beruf hätten, wie wir uns anmaßten, wir solchen durch Wunderwerke bekräftigen solten.

Antwort. Ob Wunderwerke jetzt noch zu Bekräftigung des Evangelii nöthig sind? Johannes der Täuffer und unterschiedene andere Propheten thaten keine.

Allein, da dieser Einwurf den ersten Protestanten einmal über das andere von denen Papisten vorgehalten worden; so dürfen wir nur kürzlich die Antwort darauf ertheilen, die sie den Papisten gaben: Nämlich, daß wir keiner Wunderwerke nöthig haben, weil wir kein neues Evangelium predigen, als dasjenige, welches durch alle die Wunderwerke Christi und seiner Apostel bereits bekräftiget worden; und daß wir nichts vorbringen, als was wir durch das Zeugniß der Schrift, (welche beyde bereits als wahr annehmen) zu beweisen bereit und vermögend sind. Ueber dieses hat Johannes der Täuffer und unterschiedene Propheten, so viel wir finden, auch keine Wunder gethan, und waren doch beyderseits auf eine unmittelbare und ausserordentliche Weise gesandt. Dieses ist die gemeine Antwort der Protestanten; daher mag sie dieses Orts genug seyn. Ob ich schon, wenn es nöthig wäre, und ich mich nicht der Kürze befliesse, ein weit mehrers hiervon anführen könnte.

Die Verfassung der independentischen Kirche.

§. XIII. Es giebet auch eine andere Art Protestanten, nämlich die *Independenten* in Engeland, welche von den Calvinischen Presbyterianern unterschieden sind, und indem sie die Nothwendigkeit dieser Folge, oder die Gewalt einer jedweden National-Kirche leugnen, wieder einen andern Weg nehmen. Denn sie behaupten, daß bey solchen, welche die Wohlthat der Schrift haben, eine jede Gemeine oder Gesellschaft eines Volks, so in den Grund-Sätzen der Wahrheit übereinstimmet, wie sie solche daselbst vorgetragen fände, unter sich eine Kirche, ohne Vollmacht

macht oder Beytretung einer andern ausmachen, und sich selbst einen Hirten erwählen möge, welcher von der also verfaßten und einwilligenden Kirche bevollmächtiget, und mit Gewalt bekleidet wird; worzu sie nur den Beystand, Genehmhaltung und Einwilligung der Hirten bey den benachbarten Gemeinen (wenn einige da sind) erfordern, und zwar nicht so wohl als unumgänglich nöthig, ihm solche Gewalt zu verleihen, sondern nur um des Wohlstands und der Ordnung willen. Auch gehen sie so weit, daß sie bekräfftigen, daß in einer also verfaßten Kirche ein jedweder begabter Bruder, (wie sie ihn nennen) wenn er sich darzu geschickt befindet, in der Gemeine unterrichten, vermahnen und predigen möge; ob ihm schon, weil solches nicht das geistliche Hirten-Amt wäre, nicht erlaubt ist, dasjenige, was sie Sacramente nennen, darzureichen. Begabte Brüder.

Hierauf antworte ich, daß dieses ein guter Schritt aus der Babylonischen Finsterniß gewesen, und sonder Zweifel von einer würklichen Entdeckung der Wahrheit, und von einer Ueberzeugung des grossen Mißbrauchs, der sich bey den unterschiedenen Kirchen anderer Nationen und Länder hervorgethan, hergerühret hat. So kam auch dieses Predigen der begabten Brüder (wie sie solche nennten) anfangs von gewissen heiligen Rührungen und Bewegungen des Geistes GOttes bey manchen her; aber ach! weil sie nicht weiter giengen, so ist auch dieses gar sehr unter ihnen verloschen, und die Bewegungen des Geistes GOttes werden nunmehro unter ihnen bey nahe so sehr verworfen, als von andern. Ihr Verlust und Verfall.

Was aber ihren vorgegebenen Beruf aus der Schrift anbelanget, so antworte ich: Die Schrift ertheilet eine blosse Erzehlung wahrer Geschichte, aber keinen Beruf vor besondere Personen. Daher, ob ich Die Schrift giebet keinen besondern Personen diesen Beruf.

ich schon die darinnen aufgezeichneten und beschriebenen Sachen für wahr halte, und die Irrthümer, wider welche sie zeuget, verwerfe; so finde ich doch nichts von denenjenigen Dingen, die meine besondere Pflicht seyn mögen: Dahero kan ich niemals in der Schrift deßwegen zufrieden gestellt werden, ob ich (wie ich mit Namen heisse) ein Kirchen-Diener seyn soll? Und zu Auflösung dieses Zweifels muß ich nothwendig meine Zuflucht zu dem innerlichen und unmittelbaren Zeugniß des Geistes nehmen; wie in dem Satz von der Schrift weitläuftiger gezeiget worden.

§. XIV. Aus allen diesen schliessen wir demnach festiglich, daß es nicht nur bey einem allgemeinen Abfall nöthig ist, daß die Menschen auſſerordentlich berufen, und durch den Geist GOttes erwecket werden; sondern auch, wenn unterschiedene Versammlungen oder Gemeinden durch die Kraft GOttes (nicht nur im Glauben der Grund-Sätze der Wahrheit, so, daß sie Irrthümer und Ketzereyen verwerffen, sondern auch in dem Leben, dem Geist und der Kraft des Christenthums, so, daß sie der Leib, und das Haus Christi in der That, und eine geschickte Braut für ihm sind,) zusammen kommen, und versammlet sind, derjenige, der sie versammlet, um sie in einem lebendigen, frischen und kräftigen Zustand zu erhalten, durch die innerliche und unmittelbare Würkung seines Geistes Diener und Lehrer unter ihnen erwecket, sie zu unterrichten, zu lehren, und über sie zu wachen: Welche, wenn sie also berufen sind, in den Herzen ihrer Brüder offenbaret werden, und ihr Beruf wird also in ihnen wahr gemacht; welche durch die Empfindung dieses Lebens und solcher Kraft, die sie durchdringet, wenn sie täglich durch solche in dem allerheiligsten Glauben erbauet werden, die Siegel ihres Apostel-Amts werden. Und dieses stimmet mit einem andern Zeugniß des Apostels Pauli überein, 2 Cor. 13, 3. Da

Wahrer Kirchen-Diener Eigenschaften, Beruf und Recht.

ihr einen Beweiß dessen suchet, daß Christus in mir redet, welcher gegen euch nicht schwach ist, sondern ist mächtig in euch. Also ist dieses dasjenige, welches einen wahren wesentlichen Beruf und Recht zu einem Kirchen-Diener giebet, wodurch er ein würklicher Nachfolger der Tugend, des Lebens und der Kraft, die in den Aposteln war, und nicht nur dem bloßen Namen nach, wird. Und bey solchen Kirchen-Dienern halten wir die äusserliche Ceremonie der Verordnung oder Auflegung der Hände für unnöthig; so können wir auch den Nutzen davon nicht absehen. Sintemal unsere Gegner, die solche gebrauchen, bekennen daß die Kraft und Gewalt, den heiligen Geist dadurch mitzutheilen, unter ihnen aufgehöret habe. Ist es nun alsdenn nicht etwas Thörichtes und Lächerliches, daß sie, durch eine affenhafte Nachahmung, den Schatten zu erhalten suchen, wo das Wesen mangelt? Und mögen sie nicht nach eben dieser Regel, wenn sie Blinde und Lahme sehen, es Christo und seinen Aposteln nachthun, und solchen gebiethen, daß sie sehen, und wandeln sollen? Ja ist es nicht eine Verspottung GOttes und der Menschen von ihnen, daß sie ihre Hände auflegen, und den Menschen gebiethen, den heiligen Geist hin zu nehmen, da sie doch die Sache vor unmöglich halten, und gestehen, daß solche Ceremonie keine Würkung hat?

Ihre Auflegung der Hände ist eine Verspottung GOttes und der Menschen, da der Schatten verlohren wird, das Wesen aber mangelt.

Nachdem ich bisher von dem Beruf geredet habe, so will ich nun weiter gehen, und hiernächst auch von den Eigenschaften und dem Werk eines wahren Kirchen-Dieners handeln.

§. XV. Gleichwie ich den wahren Beruf eines Kirchen-Dieners in der Bewegung dieses heiligen Geistes gesetzet habe; also ist auch die Kraft das Leben, und Tugend desselben, und die reine Gnade GOttes, die daher rühret, die vornehmste und nöthigste Eigenschaft, ohne welche er seine Pflicht weder vor

Frage 2. Die Eigenschaften, so einen Kirchen-Diener machen.

GOtt

GOtt auf eine angenehme Weise vollziehen, noch auch bey den Menschen wahren Nutzen schaffen kan.

Die Philosophie und Schul-Theologie wird nimmermehr einen wahren Diener des Evangelii machen.

Unsere Widersacher sagen, daß in diesem Fall dreyerley darzu gehöret, einen Kirchen-Diener auszumachen, nemlich; 1. Gute natürliche Gaben, daß er kein Thor, sondern ein vernünftiger Mann sey. 2. Erlangte Gaben, daß er in den Sprachen, in der Philosophie, und in der Schul-Theologie gelehrt und erfahren sey. 3. Die Gnade GOttes.

Die zwey ersten halten sie vor nöthig, wenn einer ein Kirchen-Diener seyn will, so daß einer nicht ohne solche seyn kan. Das dritte, sprechen sie, gehöret ad bene esse, es sey gut, wenn es einer habe, gehöre aber nicht eben zu dem Wesen, so daß einer mit Wahrheit ein rechtmäßiger Kirchen-Diener ohne solchem seyn mag, und als ein solcher gehöret und angenommen werden soll. Wir aber, (nachdem wir eine natürliche Fähigkeit voraus setzen, daß einer kein unwissender Idiote sey, halten die Gnade GOttes auch zu dem Wesen eines Kirchen-Dieners selbst vor unumgänglich nöthig, als ohne welchen keiner ein wahrer rechtmäßiger und guter Kirchen-Diener seyn kan. Was die buchstäbliche Gelehrsamkeit anbetrift, achten wir solche nicht so wohl nöthig, daß er ohne solche kein guter Prediger seyn könnte. Ob es schon bisweilen zufälliger Weise in gewissen Stücken zuträglich seyn mag, so ist es doch noch öfter mehr schädlich als beförderlich; wie aus dem Exempel des Tauleri zu ersehen, welcher, ungeachtet er ein gelehrter Mann war, und eine beredte Predigt ablegen konte, nichts destoweniger nöthig hatte, von einem armen Layen in dem Weg des HErrn unterrichtet zu werden. Ich will erstlich von der Nothwendigkeit der Gnade handeln, und alsdenn auch etwas von solcher Gelehrsamkeit, die sie vor so nöthig halten, beyfügen.

Ein armer Laye unterrichtet den gelehrten Tauleram.

Gleich-

Gleichwie wir demnach bey dem Beruf geſaget, alſo mögen wir, erſtlich, noch vielmehr hier ſagen. Wenn die Gnade GOttes eine nöthige Eigenſchaft iſt, einen wahren Chriſten zu machen; ſo muß ſie eine noch viel nothwendigere Eigenſchaft ſeyn, einen wahren Diener des Chriſtenthums einzuſetzen. Daß die Gnade nöthig ſey, einen wahren Chriſten zu machen, wird verhoffentlich von niemand in Zweifel gezogen werden. Sintemal wir aus Gnaden ſelig werden, Eph. 2, 8. Es iſt die Gnade GOttes, die uns züchtiget, daß wir ſollen verleugnen das ungöttliche Weſen, und die weltlichen Lüſte, und züchtig, gerecht und gottſelig leben in dieſer Welt. Tit. 2, 11. Ja, Chriſtus ſaget ausdrücklich, daß wir ohne ihn nichts thun können, Joh. 15, 5. Und die Art und Weiſe, auf welche uns Chriſtus hilft, beyſtehet und in uns würket, beſtehet in ſeiner Gnade, durch die er es verrichtet. Dannenhero ſpricht er zu Paulo: Laß dir an meiner Gnade genügen, (meine Gnade iſt zulänglich für dich.) Ein Chriſt ohne Gnade iſt gewißlich kein Chriſt; ſondern ein Heuchler, und einer, der ſich dieſes Namens fälſchlich anmaſſet. Derohalben ſchlieſſe ich alſo: Wenn die Gnade bey einem Privat-Chriſten nöthig iſt, vielmehr iſt ſie bey einem Lehrer unter den Chriſten nöthig, der als ein Vater und Unterweiſer der andern ſeyn muß. Maſſen dieſe Würde ſolchen verliehen wird, die ein gröſſeres Maaß (der Gnade) erlanget als ihre Brüder. Auch die Natur ſelbſt kan uns lehren, daß bey einem Lehrer mehr erfordert wird, als bey denen, die gelehret werden. Und daß der Meiſter in derjenigen Kunſt oder Wiſſenſchaft, die er andern lehren will, ſeinen Schülern weit vorgehen und ſie übertreffen muß. Dieweil denn ohne die Gnade GOttes niemand ſich des Chriſtenthums

Beweiß 1.

GOttes Gnade allein machet einen zum wahren und rechtmäßigen Lehrer.

stenthums zu erfreuen, noch auch, ohne dieselbe, des Namens eines Christen anzumassen hat; so ists gewiß, daß auch ohne dieselbe niemand ein wahrer und rechtmäßiger Lehrer des Christenthums seyn kan.

Beweiß. 2. Schluß.

Zweytens, kan niemand ein Diener der Kirche Christi seyn, die sein Leib ist, der nicht ein Glied dieses Leibes ist, auch Kraft, und Leben von dem Haupt empfähet.

Der erst ein Glied des Leibes seyn muß, und alsdenn wird Kraft und Leben von dem Haupt erhalten.

Nun kan aber derjenige, der keine wahre Gnade hat, weder ein Glied des Leibes seyn, noch auch von dem Leben und der Nahrung empfahen, so von dem Haupt entspringet.

Derohalben kan er noch vielweniger ein Diener und Lehrer seyn den Leib, (nemlich die Kirche) zu erbauen.

Daß derjenige kein Kirchen-Diener seyn kan, der kein Glied ist, ist Sonnen-klar. Weil derjenige, der kein Glied ist, vom Leibe ausgeschlossen und abgesondert bleibet, und weder Theil noch Platz daran findet. Hingegen werden die Diener des Evangelii unter die vornehmsten Glieder des geistlichen Leibes gerechnet. Nun kan aber niemand ein Glied seyn, wenn er nicht von dem Haupte Kraft, Leben und Nahrung empfähet. Denn die Glieder, welche dieses Leben und diese Nahrung nicht empfangen, verderben und verdorren, und werden alsdenn abgeschnitten. Daß aber ein jedes wahres Glied Nahrung und Leben von dem Haupt empfähet, wird von dem Apostel ausdrücklich bekräftiget, Eph. 4, 16. Aus welchem der ganze Leib zusammen gefüget, und ein Glied am andern hänget, durch alle Gelenke, dadurch eins dem andern Handreichung thut, nach dem Werk eines jeglichen Gliedes in seiner Masse, und machet, daß der Leib wächset zu sein selbst Besserung, und das alles in der Liebe. Dieses nun, welches

also mitgetheilet wird, und den ganzen Leib also zusammen füget und vereiniget, ist nichts anders als die Gnade GOttes; und derohalben spricht der Apostel in eben demselben Capitel, v. 7. Einem jeglichen aber unter uns ist gegeben die Gnade nach dem Maaß der Gabe Christi. Und v. 11. zeiget er, daß durch diese Gnade und Gabe Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer zum Werk des Amts, dadurch der Leib Christi erbauet wird, gegeben werden. So ist denn gewißlich niemand, dem es an dieser Gnade gebricht, zu diesem Werk geschickt und tüchtig. Angesehen alle diejenigen, die Christus giebet, also ausgerüstet sind; und diejenigen, die nicht also beschaffen und zubereitet sind, die werden von Christo auch nicht gegeben, oder gesandt. Die aber von ihm nicht gegeben und gesandt werden, die sind auch als Diener des Evangelii nicht zu hören, nicht anzunehmen, und nicht darvor zu erkennen. Weil seine Schaafe der Stimme eines Fremden weder gehorchen wollen, noch auch gehorchen sollen. Dieses erhellet auch klärlich, aus dem ganzen 12. Cap. 1 Cor. Denn der Apostel zeiget, in solchem Capitel, wo er von dem Unterscheid der Gaben und Glieder des Leibes redet, wie durch die Würkungen eben desselben Geistes in unterschiedenen Offenbarungen oder Massen, die sich an den verschiedenen Gliedern des Leibes äusern, der ganze Leib erbauet werde. Wenn er v. 13. saget, daß wir alle durch den einen Geist zu einem Leibe getauft sind. Und alsdenn erzehlet er v. 28. die unterschiedenen Verrichtungen oder Austheilungen desselben, welche von GOtt durch die mancherley Würkungen seines Geistes, zu Erbauung des ganzen, in der Kirche eingesetzt sind. Wenn demnach kein wahres Glied des Leibes zu finden, welches nicht also durch den Geist getauft ist, noch etwas zur Erbauung des-

Die Schaafe Christi wollen, und sollen auch, eines Fremden Stimme nicht hören.

selben auf eine andere Weise würken kan, als nach dem Maaß der von dem Geist empfangenen Gnade; so sollte gewißlich niemand zugelassen werden, ohne Gnade, an solchem Leibe zu würken und zu arbeiten, weil eines solchen Arbeit und Würken, ohne diese Gnade und ohne diesen Geist, nur unkräftig und vergeblich seyn würde.

§. XVI. Drittens, daß diese Gnade und Gabe eine nöthige Eigenschaft sey, die zur Tüchtigkeit eines Kirchen-Dieners erfordert wird, erhellet klärlich aus demjenigen, was der Apostel saget, 1 Petr. 4, 10. 11. Dienet einander ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haußhalter der mancherley Gnade GOttes. So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort, so jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet, auf daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde durch JEsum Christ, welchem sey Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen. Woraus zu sehen, daß diejenigen, so da dienen, nach der Gabe und Gnade, die sie empfangen haben, dienen müssen. Diejenigen aber, die solche Gabe nicht haben, die können auch nicht derselben gemäß am Evangelio dienen. Zweytens, als die guten Haußhalter der mancherley Gnade GOttes. Allein, wie kan einer ein guter Haußhalter über dasjenige seyn, was er nicht hat? Können ungöttliche Menschen, die selbst keine Gnade besitzen, gute Haußhalter der mancherley Gnade GOttes seyn? Und derohalben macht er in den folgenden Versen einen gewissen Unterscheid oder ausschliessende Bedingung solcher, die nicht auf diese Weise ausgerüstet sind, wenn er spricht: So jemand redet, daß ers rede als GOttes Wort; so jemand ein Amt hat, daß ers thue, als aus dem Vermögen, das GOtt darreichet. Welches eben so viel

Der Dienst am Evangelio muß durch die empfangene Gabe und Gnade geschehen.

Gute Haußhalter, über was? der mancherley oder überflüßigen Gnade GOttes, worinnen die empfangene Fähigkeit und das Amt eines Haußhal-

viel ist, als ob er gesagt hätte, diejenigen, die nicht also reden, oder lehren, und ihr Amt nicht auf solche Weise verrichten können, sollen es gar bleiben lassen. Denn dieses So giebet eine nothwendige Bedingung zu erkennen. Worinnen nun diese Fähigkeit, oder dieses Vermögen bestehe, ist aus den vorhergehenden Worten deutlich abzunehmen, nemlich es ist die empfangene Gabe, und die Gnade, über welche sie Haußhalter sind, wie aus dem unmittelbaren Zusammenhang und unzertrennlichen Verstand der Worte erhellet. So kan es auch nicht von einer blossen natürlichen Fähigkeit verstanden werden; weil von dem Menschen, so lange er sich in solchem Zustand befindet, gesaget wird: Daß der natürliche Mensch nicht vernimmet, was des Geistes GOttes ist, und also kan er sie auch andern nicht mittheilen. Und die folgenden Worte geben dieses auch zu erkennen, wenn er alsbald hinzusetzet: Auf daß GOtt in allen Dingen gepreiset werde. Gewißlich aber wird GOtt nicht gepriesen, oder verherrlichet, sondern vielmehr höchstens verunehret wenn sich natürliche Menschen aus blossen natürlichen Kräften und Fähigkeiten mit geistlichen Dingen vermengen, die sie weder wissen noch verstehen. ters bestehet.

Viertens, daß die Gnade eine höchst-nöthige Eigenschaft sey, einen tüchtigen Kirchen-Diener auszumachen, erscheinet aus denjenigen Eigenschaften, welche der Apostel ausdrücklich erfordert, 1 Tim. 3, 2. Tit. 1. ꝛc. wo er saget: Ein Bischof soll unsträflich seyn, nüchtern, mäßig, sittig, gastfrey, lehrhaftig, gütig, bescheiden, gerecht, heilig, keusch, als ein Haußhalter GOttes, der da halte ob dem Wort, das gewiß ist. Und daß er im Gegentheil nicht seyn soll, nicht ein Hoffärtiger, nicht ein Zorniger, nicht ein Weinsäuffer, nicht der nach schädlichem Gewinn trachte. Nun fra- Beweiß 4.

ge

ge ich, ob es nicht unmöglich ist daß ein Mensch ohne die Gnade GOttes alle diese oberzehlten Tugenden haben, und von allen diesen Unarten und Lastern befreyet seyn kan?

Wie kan ein Bischof diese Tugenden ohne die Gnade GOttes haben?

Wenn demnach diese Tugenden, (zu deren Herfürbringung die Gnade bey einem Menschen unumgänglich erfordert wird,) nach des Apostels Urtheil, nöthig sind, einen wahren Diener der Kirche Christi auszumachen; so muß sicherlich die Gnade auch unumgänglich nöthig seyn. Hiervon hat ein sehr gelehrter, und in den Alterthümern wohl erfahrner Mann zur Zeit der Reformation also geschrieben: Was in der Kirche geschiehet, es sey nun zur Zierath, oder zur Erbauung der Religion, es sey in Erwehlung der Obrigkeit, oder in Einsetzung der Kirchen-Diener, das ist eitel und gottlos, wenn es nicht durch den Dienst des Geistes GOttes, welcher gleichsam die Seele der Kirchen ist, verrichtet wird. Denn wer nicht durch den Geist GOttes zu dem wichtigen Amt des HErrn, und zur Würde des Priesterthums berufen wird, wie Aaron ward; und nicht zur Thür, welche Christus ist, hineingehet, sondern durch das Fenster hinein in die Kirche steiget, das ist, sich durch Gunst der Menschen ꝛc. einschleichet, der ist wahrhaftig kein Nachfolger Christi und seiner Apostel in ihrem Amt, sondern ein Dieb und ein Räuber, und des Judas Ischariots, und Simons des Samariters sein Nachfolger. Daher war bey der Wahl der Prälaten (welche Dionysius das Sacrament der Benennung heisset,) so scharf angeordnet, daß die Bischöffe und Apostel, die den Dienst der Kirche versehen sollten, Männer von unsträflichem Leben und Wandel, und mächtig in der gesunden Lehre seyn sollten, um sich gegen jederman zur Verantwortung bereit finden

Was in der Kirche ohne den Dienst des Geistes GOttes geschiehet, ist vergeblich und gottlos.

Wer des Judas Ischariot sein Nachfolger im Amte ist?

den zu lassen. Also schreibet auch noch ein anderer (*) um eben dieselbe Zeit folgender Gestalt: Derohalben kan es nimmer seyn, daß einer durch die Sprachen, oder durch die Gelehrsamkeit, ein richtiges Urtheil von der heiligen Schrift, und der Wahrheit GOttes geben kan. Letztens, spricht er, suchet ein Schäflein Christi nichts, als die Stimme Christi, die es durch den heiligen Geist, womit es erfüllet ist, kennet. Es siehet nicht auf Gelehrsamkeit, Sprachen, und andere äusserliche Dinge, daß es deßwegen glauben sollte, dieses oder jenes sey die Stimme Christi, seines wahren Hirten, sondern es weiß, daßhier weiter nichts nöthig ist, als das Zeugniß des Geistes GOttes.

§. XVII. Wider diese unumgängliche Nothwendigkeit der Gnade wenden sie ein: Wenn alle Kirchen-Diener die seligmachende Gnade GOttes hätten, so müsten auch alle Kirchen-Diener selig werden, weil niemand aus der Gnade fallen oder solche verlieren könnte. Einwurf 1.

Allein dieser Einwurf ist auf eine falsche Hypothesin, die von uns platterdings geleugnet wird, gegründet; und wir haben solchen in dem vorigen Satz von der Beharrlichkeit bereits widerleget. Antwort.

Zweytens mag uns entgegen gesetzet werden, daß, da wir behaupten, es habe jederman ein gewisses Maaß wahrer und seligmachender Gnade, so sey keine besondere Geschicktmachung oder Ausrüstung, weder vor einen Christen, noch einen Kirchen-Diener, nöthig. Denn, da jederman diese Gnade habe, so dürfe auch niemand unterlassen, Einwurf 2.

(*) Franciscus Lambertus Avenionensis in seinem Buch von der Prophezeyung, Gelehrsamkeit, Sprachen, und dem Geist der Weissagung Argentorat. excus. an. 1516. de prov. cap. 24.

lassen, aus Mangel der Gnade, einen Kirchen-Diener abzugeben.

Antwort. Ich antworte: Wir haben oben gezeiget, daß zu Bestimmung eines Kirchen-Dieners ein specialer und besonderer Beruf von dem heiligen Geist GOttes nöthig ist, welches ausser der allgemeinen Mittheilung der Gnade, so allen gegeben wird, etwas anders ist; Hebr. 5, 4. demjenigen gemäß, was der Apostel saget: Niemand nimmt sich selbst die Ehre, sondern der auch berufen sey von GOtt, gleichwie der Aaron. Ueber dieses verstehen wir durch die Gnade, so fern wir sie als eine Eigenschaft, die zu einem wahren Kirchen-Diener gehöret, betrachten, nicht das blosse Maaß des Lichts, wie solches gegeben ist, zu bestrafen, und ihn zur Gerechtigkeit zu berufen; sondern wir verstehen die Gnade, nachdem sie die Seele bekehret hat, und mächtig darinnen würket; wie hernach von dem Werk der Kirchen-Diener ferner erhellen wird. Also verstehen wir nicht die Menschen schlechterdings, wie sie die Gnade als einen Saamen in sich haben, (welche wir zwar allen in einem Maaß zueignen,) sondern wir verstehen die Menschen, die begnadiget, oder mit der Gnade begabet, und dadurch in ihre Natur versetzet sind, so, daß sie dadurch diejenigen guten Früchte eines untadelichen Wandels und der Gerechtigkeit, Heiligkeit, Gedult und Mäßigkeit, welche Tugenden der Apostel bey einem wahren Christlichen Bischof und Lehrer als nothwendig erfordert, herfürbringen.

Alle haben GOttes Gnade, welche zur Gerechtigkeit berufet, allein es sind nicht alle dergestalt in ihrer Natur verwandelt, daß sie die Früchte eines unsträflichen heiligen Lebens herfür bringen.

Einwurf 3. Drittens, wenden sie (*) das Exempel der falschen Propheten, der Pharisäer und des Judas, ein.

Antwort. Was aber erstlich die falschen Propheten anbetrift; so kan nichts Einfältigers und Lächerlichers gesagt

(*) Also macht es Nic. Arnoldus Sect 32. über Thesin 4.

sagt werden: Gleich als ob deßwegen die Gnade einem wahren Christlichen Kirchen-Diener nicht nöthig sey, weil falsche Propheten, ohne die Gnade GOttes, würklich falsche Propheten gewesen. Ja, wenn sie bewiesen, daß den wahren Propheten diese Gnade gemangelt, so hätten sie wohl etwas gesaget. Allein, was haben falsche Propheten mit wahren Dienern Christi gemein, als daß sie sich desjenigen fälschlich anmassen, was sie nicht haben? Und weil falsche Propheten der wahren Gnade ermangeln, wird daher folgen, daß die wahren Propheten solche nicht haben sollen, damit sie wahre und keine falsche Propheten seyn mögen? Das Exempel der Pharisäer und Priester unter dem Gesetz will mit den Zeiten des Evangelii nicht übereinstimmen. Weil sich GOtt einen besondern Stamm zu solchem Dienst, und besondere Geschlechter, welchen solcher durch eine Nachfolge in gerader Linie zugehörte, aussonderte. Und auch ihr Dienst und Werk war nicht bloß geistlich, sondern die Vollziehung einiger äusserlichen und fleischlichen Beobachtungen und Ceremonien, die nur ein Schatten des zukünftigen Wesens war: Und derohalben machte ihr Werk diejenigen, so dazu kamen, in dem, was das Gewissen angehet, nicht vollkommen. Massen sie nur nach dem Gesetz eines fleischlichen Befehls, und nicht nach der Kraft eines unendlichen Lebens bestimmet war. Gleichwie aber ihnen nichts destoweniger auch unter dem Vorbild zukam, ihrem äusserlichen Menschen nach, und in Vollziehung ihres Werks unsträflich zu seyn; Massen sie sich von ihren äusserlichen Beflekungen waschen und reinigen musten; Also müssen nunmehro zur Zeit des Evangelii die Kirchen-Diener in dem Gegenbild innerlich in ihrer Seele und Geist ohne Macul, oder wie es der Apostel ausdrucket und erfordert, untadelich und in ihrem Werk und Dienst rein und unbefleckt,

Die falschen, nicht die wahren Propheten ermangeln der Gnade GOttes.

Der Dienst unter dem Gesetz war nicht bloß geistlich, sondern figürlich; und gleichwie sie zu dessen Vollziehung von ihren äusserlichen Beflekungen gereiniget seyn mussten; Also müssen die Diener des Evangelii innerlich ohne Beflekung seyn.

fleckt, und von ihrem innerlichen Wust befreyet, und sie unschuldig und heilig seyn, damit sie können opfern geistliche Opfer, die GOtt angenehm sind, durch JEsum Christum 1 Petr. 2, 2. Was den Judas anbelanget, war die Zeit seines Dienstes nicht gänzlich Evangelisch, weil solches noch vor Vollendung des Werks geschahe, und da Christus und seine Jünger selbst den Jüdischen Gebräuchen und Satzungen noch unterwürfig waren; Und derohalben war so wohl der Befehl, den er bekam, als derjenige, welchen die übrigen zu solcher Zeit mit ihm erhielten, nur an das Haus Israel gerichtet, Matth. 10, 5. 6. Und dieses Befehls halben geschahe es, daß die übrigen Apostel nicht bevollmächtiget waren, nach der Auferstehung eher herfür zu gehen, und das Evangelium zu predigen, bis sie zu Jerusalem auf die Ausgiessung des heiligen Geistes gewartet hatten. Daß demnach hieraus erhellet, des Judas Dienst sey mehr gesetzlich, als Evangelisch, gewesen. Zweytens, war des Judas Zustand, wie jederman zugestehen wird, etwas besonders und ausserordentliches weil er von Christo selbst unmittelbar berufen, und diesem nach durch ihn ausgerüstet und bevollmächtiget gewesen, zu predigen und Wunder zu thun. Welches unmittelbaren Befehls sich unsere Widersacher nicht einmal anmassen, und also dem Judas nicht beykommen, welcher auf Christi Worte trauete, und daher ausgieng und predigte, ohne Gold und Silber, ohne Beutel oder Taschen auf seine Reise; und es umsonst mittheilte, wie er es umsonst empfangen hatte: Welches unsere Gegner nicht thun wollen, wie hernach soll angemerket werden. Daß auch Judas zu solcher Zeit nicht das geringste Maaß der Gnade GOttes gehabt, solches habe ich noch von niemand bewiesen gesehen. Allein ist es nicht etwas Erbärmliches, daß auch Protestanten die eilf guten und getreuen Apostel, nebst

Der Dienst der Jünger Christi vor Vollendung des Werks war mehr gesetzlich, als Evangelisch.

Judas war von Christo unmittelbar berufen, und predigte umsonst: Welches unsere Widersacher nicht thun wollen, ob sie ihn schon zum Muster ihres Gnadenlosen Dienstes machen, und sprechen, er habe zu solcher Zeit nicht das geringste Maaß der Gnade

nebſt allen den übrigen heiligen Jüngern und Dienern Chriſti, vorbey gehen, und ſich nur auf dieſen einzigen beziehen, von welchem bezeuget wurde, daß er ein Teufel war, und ſich ſolchen zu einem Muſter und Exempel ihres Kirchen-Dienſts vorſtellen? Ach! es iſt zu betrauren, daß nur, leider! allzuviele unter ihnen dieſem Muſter ſo gar ſehr gleich ſind. GOttesgehabs.

Noch ein anderer Einwurf wird gemeiniglich der Nothwendigkeit der Gnade (*) entgegen geſetzt. Falls ſolche nöthig wäre, ſpricht man, ſo könnten diejenigen, denen ſie mangelt, die Sacramenten nicht wahrhaftig ausſpenden; und folglich würde das Volk in Zweifel und in unendlichen Schwierigkeiten gelaſſen werden, indem man nicht gewiß wüſte, ob man ſolche recht empfangen habe oder nicht; weil man nicht unfehlbar wiſſen könnte, ob diejenigen, die ſolche austheilten, würklich begnadigte Kirchen-Diener wären. Einwurf.

Allein dieſer Einwurf trift uns ganz und gar nicht, weil die eigentliche Art deßjenigen geiſtlichen und Chriſtlichen GOttesdienſts, deſſen wir uns nach der Wahrheit annehmen, ſo beſchaffen, daß er dieſer fleiſchlichen und äuſſerlichen Einſetzungen nicht nöthig hat, aus deren Verwaltung dieſer Einwurf entſtehet, und folget demnach nichts Ungereimtes oder Unordentliches daraus, wie hernach auch klärlich erhellen wird. Antwort.

§. XVIII. Ob wir demnach ſchon menſchliche Gelehrſamkeit hierzu nicht vor nöthig halten; ſo ſchlieſſen wir doch die wahre Gelehrſamkeit keineswegs davon aus. Nemlich diejenige Gelehrſamkeit, welche von den innerlichen Unterweiſungen und Würkungen des Geiſtes herrühret, wodurch die Seele die geheimen Was wahre Gelehrſamkeit iſt.

(*) ibid. Nic. Arnoldus.

men Wege des HErrn kennen lernet, und in den mancherley innerlichen Beschäftigungen und Uebungen des Gemüths Erfahrung erlanget, und durch eine lebendige Ueberzeugung dahin kömmet, daß sie weiß, wie sie das Böse, samt allen Versuchungen darzu, überwinden soll, wenn sie nemlich dem HErrn folget, und in seinem Licht wandelt, und täglich auf die aus der Offenbarung desselben unmittelbar entspringende Weisheit und Erkenntniß wartet; und also diese himmlischen und göttlichen Lehren in dem guten Schatz des Herzens verwahret; wie die liebe Maria die Worte, die sie hörte, und die Dinge, die sie anmerkte, in ihrem Herzen behielte: Auch aus diesem guten Schatz des Herzens, mit dem frommen Schriftgelehrten, Altes und Neues herfürbringet; nachdem dieser Geist beweget, und eine wahre Freyheit ertheilet, wie es des HErrn Ehre erfordert, dessen die Seele ist, und um dessentwillen sie, als der Tempel GOttes, mit einem beständig auf seine Ehre gerichteten Auge, alles thun lernet. Dieses ist die gute und nützliche Gelehrsamkeit, die wir bey einem wahren Kirchen-Diener für nöthig halten. Durch welche Gelehrsamkeit einer wohl unterrichten, lehren und zu rechter Zeit vermahnen, ja, aus einer gewissen Erfahrung vor GOtt bezeugen kan, wie David, Salomo, und die heiligen Propheten in vorigen Zeiten, und die erleuchteten Apostel unsers HErrn JEsu Christi thaten, die da bezeugten, was sie gesehen, gehöret, gefühlet und ihre Hände betastet hatten, vom Wort des Lebens, 1 Joh. 1, 1. Und einander dienten, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hatte, als die guten Haußhalter der mancherley Gnade GOttes, 1 Petr. 4, 10. Und predigten nicht von Hörensagen das gemeine Geschrey betrüglicher Menschen, welches sie nur etwa in dem Begrif gefasset, da ihnen die Sache, der eigenen

Die gute Gelehrsamkeit, welche einem wahren Kirchen-Diener nöthig ist.

nen Erfahrung nach, immittelst ganz unbekannt geblieben, daß sie sich unterstanden hätten, das Volk zu lehren, wie es gläuben sollte, da sie doch selbst ungläubig gewesen, oder wie dasselbe die Sünde überwinden möchte, da sie selbst Sclaven derselben geheissen, wie alle Gnaden-lose Menschen sind, oder eine ewige Belohnung zu gläuben und zu hoffen, von welcher sie sich selbst noch keine Gewißheit versprechen können ꝛc.

§. XIX. Aber lasset uns doch diese Gelehrsamkeit, welche sie zu dem wahren Wesen eines Kirchen-Dieners so gar nöthig machen, ein wenig untersuchen. Erstlich wird dieses vor gelehrte Wissenschaft gehalten, wenn einer die Sprachen, zum wenigsten die Lateinische, Griechische und Hebräische verstehet. Die Ursache dessen ist, damit sie die Schrift, welche ihre einzige Richtschnur ist, in den Grund-Sprachen lesen, und dadurch desto geschickter gemacht werden, Glossen und Auslegungen darüber zu machen. Daher war auch in der That dasjenige, welches verursachte, daß diese Wissenschaft von den ersten Protestanten desto höher geschätzet wurde, diejenige grobe Unwissenheit, welche in den unmittelbar vor der Reformation hergehenden etlichen hundert Jahren sich über die Welt ausgebreitet hatte; indem die Wissenschaft der Sprachen (bis sie auch damals durch Erasmum und einige andere wieder hergestellet wurde) fast verlohren und verloschen war. Und diese Barbarey war um so viel desto mehr zu verabscheuen, weil der ganze Gottesdienst, und das Gebät des Volks in lateinischer Sprache verrichtet wurde, und unter derjenigen unzehlichen Menge der Priester, Mönche und Pfaffen unter tausenden kaum einer sein Breviarium, oder die Messe, die er täglich lase und wiederholte, verstunde. Massen die Schrift nicht nur dem Volk, sondern auch dem gröstẽ Theil der Geistlichen, auch nach der blossen buchstäblichen

Gelehrsamkeit ist erstlich, wenn einer Lateinisch, Griechisch und Hebräisch verstehet.

Vor der Reformation geschahe das Gebät des Volks in lateinischer Sprache.

buchstäblichen Wissenschaft derselben, ein versiegeltes Buch war. Ich will den Eifer, welchen die ersten Reformatores wider die Babylonische Finsterniß bezeugten, keineswegs tadlen, noch auch ihre gottselige Bemühung, die sie auf Uebersetzung der Schrift gewandt, im geringsten mißbilligen; sondern glaube gänzlich, daß sie solches, nach ihrer Erkenntniß, aufrichtig gethan haben: Und derohalben dem billigen Verlangen dererjenigen, die solche zu lesen wünschen, ein Genüge zu leisten, wie auch aus vielen andern sehr guten Ursachen, als zum Exempel da durch die gemeinen Sprachen ein Umgang, Gemeinschaft, Handel und gutes Verständniß zwischen unterschiedenen Völkern unterhalten wird, und dergleichen mehr, erachten wir es vor nöthig und rühmlich, daß öffentliche Schulen seyn mögen, in welchen diejenigen jungen Leute, die Lust und Neigung darzu haben, in den Sprachen gelehret und unterrichtet werden können. Und obschon die damalige Päbstliche Unwissenheit verabscheuet und gehasset zu werden verdienet; so sehen wir doch nichts destoweniger, daß die wahre Verbesserung der Mißbräuche in Lehr und Leben in solcher Wissenschaft nicht bestehe. Denn obschon seit der damaligen Zeit die Papisten durch einen Wettläufer, worinnen sie den Protestanten nachgeahmet, angereitzet worden, daß sie sich mehr auf die Gelehrsamkeit geleget, und solche jetzt auf ihren Universitäten und in ihren Clöstern (insonderheit in der Ignatianischen oder Jesuitischen Secte) in besserm Flor ist, als vorher; so sind sie doch noch so weit von einer wahren Reformation oder Aenderung der Irrthümer und Laster entfernet, und in ihren schädlichen Lehren hartnäckigter, als jemals gewesen. Aber alles dieses wird es zu keiner nöthigen Eigenschaft machen, die zu einem Kirchen-Diener erfordert wird; noch vielweniger zu einer nöthigern Eigenschaft, als die Gnade GOttes und seines Geistes.

Der Eifer und die Bemühungen der ersten Reformatorum werden gerühmet.

Die Wissenschaft der Sprachen ist rühmlich, und die Schulen sind nöthig.

Der Papisten Gelehrsamkeit und Wissenschaft, insonderheit derer Jesuiten.

Der Geist ist der wahreste Aus-

Massen

Massen der Geist und die Gnade GOttes diesen Mangel bey dem einfältigsten, gemeinsten und unwissendsten Mann ersetzen kan; die Wissenschaft aber kan den Mangel des Geistes bey dem allergelehrtesten und beredtesten keinesweges ersetzen. Denn alles dasjenige, was der Mensch durch seinen eigenen Fleiß, seine Gelehrsamkeit und Wissenschaft in den Sprachen, von der heiligen Schrift auslegen, oder heraus bringen kan, ist ohne dem Geist so viel als nichts. Er kan nicht gewiß seyn, sondern mag den Verstand derselben immer noch verfehlen. Da hingegen ein armer Mann, der keinen Buchstaben kennet, wenn er die Schrift lesen höret, durch denselben Geist sagen kan, das ist wahr; und durch eben denselben Geist kan er sie verstehen, eröffnen und auslegen, wenn es nöthig ist. Ja wenn er befindet, daß sein Zustand mit dem Zustand und mit der Erfahrung der Heiligen in den ersten Zeiten übereinstimmet, so weiß er und besitzet die daselbst vorgetragene Wahrheiten, weil solche in seinem Herzen durch eben denselben Geist versiegelt und bezeuget sind. Und hiervon haben wir häufige Erfahrung bey vielen von denjenigen, ungelehrten Leuten, welche GOtt an diesem Tage zu Dienern in seiner Kirche erwecket hat; dergestalt, daß einige solche, durch seinen Geist, einige von den Irrthümern der Uebersetzer verbessert haben, wie in dem dritten Satz von der Schrift bereits angemerket worden. Ja ich kenne selbst einen armen Schuhmacher, der nicht ein Wort lesen kan, welcher, als ihm mit einem falsch angeführten Ort aus der Schrift von einem öffentlichen Professore Theologiæ, vor der Obrigkeit einer Stadt, zugesetzet wurde; da man ihn, als er etlichen wenigen, die ihn, als er prediate, zu hören gekommen waren, ertappet hatte; diesem Professor (der doch auch für einen gelehrten Mann gehalten wird) seinen Irrthum gezeiget. Denn da der Professor beständig behauptete, es stünde

leger der Schrift, so wohl nach den Grund-Sprachen, als ohne dieselben.

Ein armer Schuhmacher, der nicht lesen konnte, widerlegte eines professoris Theologiæ falschen Satz, den er aus der Schrift anführte.

in der Schrift geschrieben, es wäre ein Spruch aus der Bibel, so bekräftiget der Schuster dennoch, nicht durch eine gewisse buchstäbliche Wissenschaft, die er davon hatte, sondern aus der allergewissesten Ueberzeugung des Geistes in ihm selbst, daß des Professors Vorgeben eine Unwahrheit sey, und daß der Geist GOttes solches nimmermehr könnte gesagt haben, wie es der andere behauptete; und als die Bibel gebracht wurde, so befande sichs also, wie der arme Schuster gesagt hatte.

2. Die Logick und Philosophie sind einem Prediger nicht nöthig.

§. XX. Das zweyte Stück ihrer Gelehrsamkeit ist die Logick (oder Vernunft-Kunst) und die Philosophie, (oder Welt-Weisheit) eine Kunst, die einem wahren Kirchen-Diener so wenig nöthig ist, daß, wenn sie einer, der ein wahrer Lehrer geworden ist, besessen hat, es am sichersten für ihn gewesen, solche wieder zu vergessen und zu verlernen. Denn sie ist die Wurzel und der Grund aller Zänkerey und Streitigkeit, und das Mittel, eine Sache vielmehr dunkler als klärer zu machen. Denn unter dem Vorwand, des Menschen Vernunft dadurch in eine richtige Ordnung zu bringen, und ihm Regeln zu geben, daß er (ihrem Vorgeben nach) die Wahrheit erfinden möge, verleitet sie zu einem solchen Labyrinth der Streitigkeiten, daß sie viel geschickter ist, einen Scepticum oder Zweifler, als einen Christen, geschweige denn einen Diener Christi, zu machen; ja, sie hindert vielmehr öfters den Menschen an einem klaren Verstand in Dingen, die ihn seine eigene Vernunft lehren würde. Daher dieselbe, durch ihre mannigfältige Regeln und unterschiedene Erfindungen, einem Menschen, der wenig Verstand hat, öfters Gelegenheit giebt, vieles auf eine thörichte Weise, ohne allen Nutzen, her zu waschen. Sintemal einer, der eben nicht gar zu weise ist, dessen ungeachtet ein vollkommener Logicus oder Vernunfts-Künstler seyn kan; und wenn man

einen,

einen, der ohnedem nicht gar zu klug ist, mit Fleiß vollends zum Narren machen will, so lasse man ihn nur die Logick und Philosophie lernen, und da er vielleicht vorher noch zu etwas nutz möchte gewesen seyn, so wird er alsdenn zu nichts mehr taugen, als einen grossen Haufen unverständliches Zeug her zu plaudern. Denn diese Grillen werden ihm dergestalt im Kopfe herum schwärmen, daß sie ihn ungemein geschäftig, mit nichts, machen werden. Der Nutzen, den weise und gründliche Leute davon haben, ist dieser, daß sie deren Nichtigkeit einsehen und erkennen. Daher sie einer also beschreibet, sie sey eine Kunst der Zänkerey und Dunkelheit, wodurch alle andere Wissenschaften noch dunkler und schwerer zu verstehen gemacht würden.

Der Nutzen der Logick dienet darzu, daß man deren Nichtigkeit siehet.

Dafern man darauf dringen wolte, daß die Wahrheit dadurch könnte behauptet und bestärket, und die Ketzer widerleget werden.

So antworte ich, daß die Wahrheit, bey wahrhaftig vernünftigen Menschen, die Hülfe derselben gar nicht bedarf. So wird sie auch diejenigen, die halßstarrig auf ihrer Meynung beharren, nicht überzeugen. Denn durch diese Kunst werden sie nur noch zwanzig Luftstreiche und Unterscheidungen machen lernen, wie sie die Wahrheit ausschliessen sollen. Die Wahrheit, die aus einem ehrlichen Herzen hervor quillet, und aus der Kraft und dem Geist GOttes vorgetragen wird, wird mehr Einfluß haben, und eher und nachdrücklicher eindringen, als durch tausend augenscheinliche Vorstellungen der Logick, wie derjenige heydnische Philosophe (*) erkannte, welcher, als er auf dem Nicänischen Concilio mit den Christlichen Bischöfen disputirte, so spitzfindig war, daß er von keinem überwunden werden konte, dennoch durch etli-

Antwort.

Ein heydnischer Welt-Weiser, als er mit den Bischöfen

(*) Lucæ Osiandri Epit. Hist. Eccles. lib. 2. cap. 5. Cent. 4.

auf dem Nicäischen Concilio disputirte, wurde durch einen unwissenden alten Mann zum Christlichen Glauben bekehret, welches jene nicht thun konten.

che wenige Worte, so von einem einfältigen alten Bäuerlein ausgesprochen wurden, alsbald von ihm überzeugt, und zum Christlichen Glauben bekehret wurde; und als er gefragt wurde, wie es käme, daß er dem unwissenden alten Mann nachgäbe, da er doch den Bischöfen nichts einräumen wollen, so gab er zur Antwort, daß sie mit ihm auf seiner eigenen Art gestritten, daher er immer wieder Worte vor Worte geben können; von dem alten Mann aber käme eine solche Kraft herfür, welcher er zu widerstehen nicht vermögend wäre. Diese geheime Kraft und Macht soll die Vernunft-Kunst und die Welt-Weisheit seyn, womit ein wahrer Christlicher Kirchen-Diener ausgerüstet seyn soll, und für welche er dem Aristoteli nicht verbunden seyn darf.

Die natürliche Logick oder Vernunft-Kunst ist nützlich.

Was die natürliche Logick anbetrift, vermöge deren vernünftige Menschen, ohne solche Kunst und Kunst-Regeln oder sophistische Gelehrsamkeit, einen gewissen Schluß aus einem wahren Satz heraus ziehen können, welche kaum einem Menschen von gesunder Vernunft mangeln kan, so leugnen wir den Nuzen derselben keinesweges, und ich habe mich deren bey Abhandlung dieses Werks öfters bedienet, welches auch, ohne solche dialectische Kunst, von einem jedweden wird verstanden werden können.

3. Die Ethica oder Sitten-Lehre ist Christen nicht nöthig.

Was den andern Theil der Philosophie anlanget, welcher die Moral, Ethica oder Sitten-Lehre genennet wird, ist er Christen nicht so nöthig, welche die Regeln der heiligen Schrift und die Gabe des heiligen Geistes haben, wodurch sie weit besser unterrichtet werden können. Der physicalische und metaphysische Theil mag zu der Arzney-Kunst und zur Mathematick gerechnet werden, welche mit dem Wesen eines Christlichen Kirchen-Dieners nichts zu thun haben.

4. Die Physic und Metaphysic machen keine Prediger der Wahrheit.

Und derohalben vermahnet der Apostel Paulus, welcher gar wohl verstunde, was Christlichen Kirchen-

Dienern

Dienern nützlich oder schädlich wäre, die Colosser auf folgende Weise: Sehet zu, daß euch niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung, Col. 2, 8. Und an seinen geliebten Lehr-Jünger, den Timotheum, schreibet er also: O Timothee, bewahre das dir vertrauet ist, und meide die ungeistlichen losen Geschwätze, und das Gezänke der falsch berühmten Kunst. 1 Tim. 6, 20.

III. Die gelehrte Schul-Theologie ist schädlich, eine Mißgeburt buchstäblicher Wissenschaft, die heydnisch gemacht ist.

§. XXI. Der dritte und vornehmste Theil ihrer Gelehrsamkeit ist die Theologia Scholastica oder Schulgelahrheit, eine Mißgeburt, die aus einigen Schrift-Begriffen der Wahrheit, und den heydnischen Kunstwörtern und Grund-Regeln zusammen gesetzt, und gleichsam die heydnische Welt-Weisheit in eine Christliche Tracht eingekleidet, oder vielmehr die buchstäbliche äusserliche Erkenntniß Christi in einer heydnischen Lehr-Art ist. Es ist der Mensch, in seinem ersten gefallenen, natürlichen Zustand, mit seiner teuflischen Weisheit, der sich mit einigen Begriffen der Wahrheit selbst wohlgefällt, und solche mit seiner eigenen weltlichen argen Schlangen-Klugheit ausschmücket; weil die Einfalt der Wahrheit ihm eine viel zu geringe und schlechte Sache zu seyn dünket. Und daher verachtet er solche Einfalt, wo immer sie auch gefunden wird, auf daß er mit dieser seiner Mißgeburt, die ihn aufblehet, groß thun und sich brüsten könne. Es ist der Teufel, der die Erkenntniß GOttes mit seiner sinnlichen und fleischlichen Weisheit verdunkelt, verhüllet und schwer machet, damit er also die Herzen der Einfältigen desto sicherer berücken, und die Wahrheit, wie sie an sich selbst ist, durch tausenderley spitzfindige und unnütze Fragen, und unendliche Gezänke und Streitigkeiten, verächtlich, fremd und unverständlich machen möge. Durch welche Spitzfindigkeiten alle miteinander einer, der sie noch so vollkommen verstehet, nicht um ein

Haar breit weniger ein Knecht der Sünden wird, als er vorher gewesen ist; sondern er wird noch zehen mal schlimmer dadurch; weil er seiner Ungerechtigkeit halber noch darzu stolz und aufgeblasen, und also desto weiter davon entfernet ist, die Wahrheit so, wie sie in ihrer eigenen nackenden Einfalt erscheinet, anzunehmen, zu verstehen oder zu lernen. Dieweil er sich, in seiner eigenen Einbildung, voll, gelehrt, reich und weise dünken lässet. Solchergestalt bringen diejenigen, so in dieser Kunst am erfahrensten sind, ihre edle und köstliche Zeit mit den unendlichen und unzehlichen Fragen zu, die sie darinnen erdichtet und erfunden haben. Ein gewisser gelehrter Mann, und zwar von der Römischen Kirche, nennte sie eine zweyfache Wissenschaft, aus dem Geschlecht der Centaurorum (die halb Mensch und halb Pferd sind) so aus der Parisischen *Sorbonne* hervor gekommen, und theils aus biblischen Sprüchen, theils aus philosophischen Vernunfts-Schlüssen, zusammen geblasen und unter einander gemischet sey. Sie gestehen selbst, daß tausend solche Fragen, die sie aufwerfen, keineswegs zur Seligkeit nöthig sind; und deren giebt es noch eine viel grössere Menge, über die sie sich niemals vergleichen können, sondern sie beissen sich noch beständig deßwegen herum, und diese Zänkereyen werden auch schwerlich ein Ende nehmen. Die vielen grossen Werke, die deßwegen geschrieben worden, kan einer, und wenn er auch noch so alt würde, seine ganze Lebenszeit kaum durchlesen; und wenn er sie auch alle gelesen hat, so bestehet der ganze Vortheil, den er daraus schöpfet, darinnen, daß er sich noch grössere Unruhe und Bekümmerniß des Geistes zugezogen, als er vorher gehabt hat. Dieses sind ganz gewiß die ohne Erkenntniß gehäuften Worte, durch welche der Rath verfinstert worden. Hiob 38, 2. Bey allem diesem Zeug legen sie die Schrift

Sind unnütze Fragen, und unendliche Zänkereyen.

zum

zum Grunde; und wegen des wahren Verstandes derselben entstehen eben ihre weitläuftige Streitigkeiten, davon sie grosse Bücher voll schmieren. Allein, ein Mensch, von einem guten aufrichtigen Herzen, kan in einer halben Stunde mehr lernen, und dessen gewisser seyn, wenn er auf GOtt und dessen Geist in seinem Herzen harret, als wenn er tausend solche Folianten von ihren Büchern lieset. Welche, indem er seinen Kopf mit mancherley unnöthigen Grillen anfüllet, zwar seinen Glauben wohl wankend machen, denselben aber nimmermehr befestigen mögen. Ja, diejenigen, die sich am meisten darauf legen, sind am allergeschicktesten, in Irrthum zu fallen. Wie aus dem Exempel des Origenis erhellet, welcher mit seiner Gelehrsamkeit einer von den ersten war, die darauf fielen, die Schrift auf diese Art auszulegen, so viele Bücher schriebe, und in dieselben so viele Irrthümer hinein setzte, daß die Kirche dadurch gar sehr verunruhiget wurde. So fiel auch Arius, durch Verleitung dieser Neugierigkeit und menschlichen Grübeley, wobey er die Einfalt des Evangelii verachtete, in seinen Irrthum, welcher die Ursache derjenigen erschrecklichen Ketzerey war, die in der Kirche so viele Verwirrung anrichtete. Meines Bedünkens sollte die Einfältigkeit, Deutlichkeit und Kürze der heiligen Schrift selbst eine sattsame Bestrafung einer solchen Wissenschaft seyn; und da die Apostel ehrliche, aufrichtige, schlechte und gerechte, ungelehrte Leute gewesen, so kan sie auch jetzt noch von dergleichen Leuten besser verstanden werden, als mit dem ganzen Sack der scholastischen Schulfüchserey, woran weder Petrus, noch Paulus, noch Johannes jemals gedacht haben.

Wodurch Arius in Irrthum und Spaltung gerieth?

§. XXII. Allein diese Erfindung des Satans, womit er den Grund zum Abfall geleget, hat sehr schädliche Folgen nach sich gezogen. Denn dadurch hat er die Einfalt der Wahrheit zuerst verfälschet, daß er

Der Abfall, und dessen schädliche Folgen.

die

die heydnische Gelehrsamkeit erhalten und unterstüzet, welche auch unter denjenigen, so man die Väter der Kirchen nennet, solche Ungewißheit und solche Streitigkeiten verursachet, daß wenige darunter gefunden werden, welche dieser Vermischung wegen, nicht nur einander überhaupt, sondern auch öfters sich selbst in ihren eigenen Schriften widersprechen solten. Und derohalben als der Abfall grösser wurde, so begrub er gleichsam die Wahrheit mit der Decke der Finsterniß, indem er das Volk von der wahren Erkenntniß gänzlich ausschloß, und die sogenannten Gelehrten verleitete, daß sie sich mit eiteln und unnöthigen Fragen beschäftigten. Wobey die wichtigsten göttlichen Wahrheiten hinten angesetzt, und gleichsam ungebräuchlich wurden. Ob nun wohl die gröbsten von diesen Mißbräuchen durch die Protestanten ausgefeget worden, so bleibet doch die böse Wurzel noch immer, wird genähret und geheget, ja nimmt immer mehr zu, da diese Wissenschaft beybehalten, und vor Lehrer und Prediger vor nöthig erachtet wird. Denn da die reine Gelehrsamkeit des Geistes der Wahrheit verachtet, verabsäumet und unkräftig gemacht wird, so wird des Menschen gefallenen irrdischen Weisheit hingegen aufgeholfen; und da er ohne dem Leben und Geist derer, welche die heilige Schrift abgefasset, und durch welchen sie allein recht verstanden und gebraucht werden kan, in derselben arbeitet und würket. Und also muß derjenige, der ein Kirchen-Diener werden will, diese Kunst und dieses Handwerk lernen, mit der Schrift Krämerey und Handlung zu treiben, und dasjenige zu seyn, was der Apostel nicht seyn wollte, nemlich ein Verfälscher derselben oder Handthierer mit derselben, 2 Cor. 2, 17. auf daß er den Handgriff verstehe, aus einem Vers der Schrift, wenn er seine eigenen unfruchtbaren Begriffe und ungewisse Muthmassungen, und

Viele von den Vätern widersprechen nicht nur einander überhaupt, sondern auch öfters sich selbst in ihren eigenen Schriften, und warum?

Handthierung mit der Schrift treiben, was es sey?

was

was er aus den Büchern zuſammen geſtohlen hat, (zu welchem Ende er deren nothwendig eine gute Menge auf ſeiner Studier-Stube haben muß) hinzu ſetzet, alle Sonntage, oder öfter, eine Stunde lang eine Rede an das Volk zu halten; und dieſes wird die Predigt des Worts genennet. Da hingegen die Gabe, die Gnade, und den Geiſt GOttes, zu lehren, die Schrift zu eröffnen, zu unterweiſen, und ein Wort zu ſeiner Zeit zu reden, bey Seite geſetzet wird, und alſo menſchliche Künſte, Gaben, Wiſſenſchaften und Weisheit, die von unten iſt, in den Tempel GOttes eingeführet, ja, über den kleinen Saamen erhoben und beſtätiget werden; welches in der That der Antichriſt, der im Geheimniß würket. Und alſo kan der Teufel ein ſo guter und geſchickter Kirchen-Diener ſeyn, als der beſte unter ihnen. Denn er hat eine gröſſere Erfahrung in Sprachen, und verſtehet die Logick, die Philoſophie, und die Schul-Theologie beſſer, als einer aus ihrem Orden, und weiß die Wahrheit, dem Begrif nach, richtiger, und kan beredter reden, als dieſe Prediger alle mit einander. Aber was hilft alles dieſes? Iſt es nicht alles nur als ein Tod, als ein getünchtes Grab, und ein erſtorbener Leichnam, ohne Kraft, Leben und Geiſt des Chriſtenthums; welches das Mark und das Weſen des Chriſtlichen Kirchen-Dienſts iſt? Und wer dieſes hat, und davon reden kan, ob er ſchon ein armer Schaaf-Hirte oder Fiſcher iſt, und von aller ſolcher Gelehrſamkeit, und von allen ſolchen ſpitzfindigen Fragen und Grillen nichts weiß; ſo wird doch ſein Dienſt, weil er aus dem Geiſt redet, mehr Einfluß und Nachdruck haben, einen Sünder zu GOtt zu bekehren, als alle diejenigen, die gelehrt nach dem Fleiſch ſind; wie aus dem Exempel des alten Mannes auf der allgemeinen Verſammlung der Geiſtlichen zu Nicäa erhellet.

Siehe auch 2 Petr. 2, 3.

Und dieſes nennen ſie die Predigt des Worts.

Daß der Antichriſt über den Saamen des Reichs beſtätiget iſt.

Wie der Teufel ein Kirchen-Diener von der Prieſter Evangelio ſeyn kan?

§. XXIII. Und wenn GOtt, ſeit der Apoſtel Zeit, in

Die Kraft GOttes,

so durch schwache Werkzeuge die Einfalt der Wahrheit wieder herstellet.

in einem Welt-Alter, sich vorgenommen, seine Macht durch schwache Werkzeuge, zu Niederreissung solcher fleischlichen und heidnischen Welt-Weisheit und Wiederaufrichtung der alten und einfältigen Wahrheit, an den Tag gelegt hat, so ist es gewißlich das jetzige. Denn GOtt hat in unsern Tagen sich selbst Zeugen erwecket, wie er ehemals arme Fischer erwehlte, darunter viele, ja, die meisten, Arbeiter und Handwerks-Leute sind, welche alle mit einander, ohne solche Gelehrsamkeit, durch die Macht und den Geist GOttes recht nach der Wurzel und dem Grund von Babylon gegriffen, und in der Stärke und Kraft dieses Geistes tausend in ihren Gewissen gerühret, und zu eben dieser Kraft und Leben gesammlet, die, den äusserlichen Gaben nach, weit mehr Wissenschaft, als sie besessen, jedennoch aber nicht vermögend gewesen, der Kraft, die von ihnen ausgegangen ist, zu widerstehen. Davon ich selbst ein wahrhafter Zeuge bin, und aus einer gewissen Erfahrung versichern kan, daß mir mein Herz durch das kräftige Leben, welches von dem gewaltigen Dienst (oder göttlichen Trieb) solcher ungelehrten Leute ausgieng, öfters gebrochen, und recht zärtlich gemachet worden: Dergestalt, daß ich so wohl durch ihr blosses Gesicht und ihre blosse Gegenwart, als auch durch ihre Worte öfters gefühlet, wie das Böse in mir untergedruckt, und hingegen das Gute erwecket, und befestiget worden. Was soll ich nun zu euch sagen, ihr, die ihr so grosse Liebhaber der Gelehrsamkeit, und solche Bewunderer der Wissenschaften seyd? Bin ich nicht auch ein Liebhaber und Bewunderer derselben gewesen? Habe ich nicht auch, nach meinem Alter und nach meiner Fähigkeit, äusserst darnach gestrebet? Alleine es gefiel GOtt, nach seiner unaussprechlichen Liebe, meinen eiteln Bemühungen, als ich nur noch achtzehen Jahre alt war, bey Zeiten zu widerstehen. Denn er ließ

Der mächtige Kirchen-Dienst ungelehrter Leute.

Die Zeit,

mich

mich ernstlich betrachten, (und ich wünsche, daß solches auch euch allen widerfahren möge) daß ohne die Heiligung, und ohne Wiedergeburt, niemand den HErrn sehen wird, und daß die Furcht des HErrn der Weisheit Anfang, und das Böse meiden, Verstand sey; und wie sehr das Wissen aufblehet, und von der innerlichen Ruhe, Stille und Niedrigkeit des Gemüths, worinnen der HErr erscheinet, und seine himmlische Weisheit geoffenbaret wird, ableitet. Wenn ihr dieses erwäget, so werdet ihr mit mir gestehen, daß alle diese in der gefallenen Natur erlangte Gelehrsamkeit, Weisheit und Wissenschaft, in Vergleichung des Creutzes Christi, nur Schaum und Dreck sey. Insonderheit wo diejenige Kraft, dasjenige Leben und diejenige Tugend mangelt, womit ich diese fürtreflichen (obschon ungelehrten, und daher verachteten) Zeugen GOttes erfüllet sahe. Und da ich demnach, nebst vielen andern, die himmlische Speise, welche Vergnügen schenket, bey ihnen, und unter ihnen gefunden, so soll meine Seele diese Gelehrsamkeit suchen, und ewiglich darauf harren.

da der Verfasser zuerst überzeugt worden.

Hiob 28, v. 28.

§. XXIV. Nachdem ich bis anhero von dem Beruf und den Eigenschaften eines Evangelischen Kirchen-Dieners gehandelt habe, so fället hiernächst zu betrachten vor, worinnen eigentlich sein Werk bestehe, und nach was für einer Regul er sich dabey zu richten habe? Unsere Widersacher bleiben hierbey jederzeit nur an dem äusserlichen behangen, und haben daher gewisse vorgeschriebene Regeln und Lehr-Arten, nach ihrer menschlichen und irrdischen Weisheit, erfunden. Wir hingegen wandeln beständig auf einerley Grund, und verlassen uns auf den unmittelbaren Beystand und Einfluß des heiligen Geistes, welchen GOtt seinen Kindern gegeben hat, sie alles zu lehren, und sie in allen Dingen zu leiten.

Frag 3. Das Werk eines Kirchen-Dieners.

Der Heil. Geist ist ein Geist der Ordnung und nicht der Unordnung.

ten. Dieser Geist, der ein Geist der Ordnung, und nicht der Unordnung ist, leitet uns, und so viele, als ihm folgen, in eine solche wohlanständige und geziemende Ordnung, wie der Kirche GOttes zustehet. Nachdem sich aber unsere Widersacher von diesem unmittelbaren Rath und Einfluß des Geistes ausgeschlossen haben, so sind sie in mancherley Unordnung und Verwirrungen hinein gerennet, da sie hierinnen eine Ordnung zu treffen und zu bestätigen gesuchet.

Päbstische Orden und Aemter.

Denn einige wollen erstlich einen Obersten Bischof oder Pabst haben, der als ein Fürst und Haupt über alle herrschen soll; und unter ihm, gleichsam Stufenweise, die Cardinäle, Patriarchen, Erz-Bischöfe, Bischöfe, Aebte, Priester, Diaconos, Sub-Diaconos, ꝛc. und über diese noch die Acoluthos oder Amts-Diener, die Tonsorios oder Beschorne, die Oltiarios oder Pförtner ꝛc. Und in ihrer sogenannten Gottesgelahrheit die Professores, Baccalaureos, Doctores &c. Andere aber wollen, daß jedes Reich oder Volk independent und hierinnen keinem andern unterworfen seyn, sondern seinen eigenen Metropolitan oder Patriarchen haben soll, deme die übrigen zu gehorchen verbunden sind. Wieder andere setzen sich allem Vorzug unter den Predigern oder Hirten entgegen, und bestimmen ihre auf einander folgende Ordnung nicht nach dem Ansehen der Personen, sondern nach den Versammlungen und deren Kirchen-Gewalt. Als da ist erstlich das Consistorium oder der geistliche Kirchen-Rath; die Session oder sitzende Versammlung; alsdenn die Classe oder die Presbyteri oder Eltesten; ferner der Provincial- und hernach der National-Synodus, oder die allgemeine Versammlung der Geistlichen. Solchergestalt zerreissen sie einander, und streiten wegen der Einrichtung, Unterscheidung und Bestätigung ihrer mancherley Orden und geistlichen Aemter. Worüber fast eben so viel Streit entstanden,

den,

den, und zwar nicht nur mit Worten und mündlichem Diſputiren; ſondern auch durch Fechten, Aufruhr, Empörungen, Kriege, Blutvergießung und Verheerung ganzer Länder; als über der Einnehmung, Eroberung, Umkehrung und Aufrichtung der weltlichen Königreiche. Und die Geſchichte der neuern Zeiten ſind mit den mancherley Trauerſpielen, die dieſer geiſtlichen Monarchie und allgemeinen Kirchen-Ordnung halber aufgeführet worden, ſo ſehr angefüllet, als die Nachrichten, welche uns die Alten von den Kriegen und Schlachten ertheilet, die zwiſchen den Aſſyrern, Perſern, Griechen und Römern vorgefallen ſind. Und obſchon ſolche letztern ſich, aus dieſer Urſache, unter denen, die ſich Chriſten nennen, ereignet haben, ſo ſind ſie doch nicht weniger blutig und grauſam geweſen, als die vorigen unter den Heyden, wegen ihrer äuſſerlichen Reiche und Regierungen. Alles dieſes nun rühret, ſo wohl unter den Papiſten als Proteſtirenden, daher, daß ſie, aus Nachahmung eine Geſtalt und einen Schatten der Dinge zu erhalten ſuchen, ob es ihnen ſchon an der Kraft und Tugend und am rechten Weſen gebricht: Da ſie doch zu manchen ihrer Ordnungen und Geſtalten nicht einmal ſo viel als den bloſſen Namen aus der Schrift aufzuweiſen haben. Aber wider dieſen ganzen Klumpen der Formalitäten, und den zuſammen geraffelten Haufen der Orden, Regeln und Regierungen wenden wir ein, daß man ſich hauptſächlich um das Weſen zu bewerben habe, und die Kraft, das Leben, und den Geiſt kenne und erwarte, welcher bey allen den unterſchiedenen Namen und Aemtern, davon die Schrift Meldung thut, der einige iſt, wie aus dem (ſchon öfters vorher angezogenen) Ort 1 Cor. 12, 4. erhellet, es ſind mancherley Gaben, aber es iſt ein Geiſt ꝛc. welche alle würket derſelbe einige Geiſt. Und nachdem der Apoſtel durch daſſelbe

Kriege und Blutvergieſen wegen des Kirchen-Regiments.

Der Grund und die Urſache derſelben.

ganze Capitel gezeiget hat, welcher Gestalt dieser einige Geist in jedem Glied würket, und jedes Glied belebet, so stellet er v. 28. vor Augen, wie GOtt durch denselben in der Kirche gesetzet habe, erstlich Apostel, zum andern Propheten, drittens Lehrer ꝛc. Und zu eben diesem Ende zeiget er Ephes. 4, 11. gleichfalls, daß er durch diese Gaben etliche zu Aposteln, etliche zu Propheten, etliche zu Evangelisten, etliche zu Hirten und Lehrern gesetzt habe. Nun ist es aber Christi, wie auch seiner Apostel, Vorsatz und Rath niemals gewesen, daß die Christen ohne diesen Geist und ohne diese himmlische Gabe einen Schatten und Schein solcher Orden aufrichten, und so vielerley unterschiedene Staffeln, Würden und Ehren-Stellen machen sollten, einen fleischlichen Kirchen-Dienst menschlicher Erfindung, ohne dem Leben, der Kraft und dem Geist Christi zu bestätigen. Dieses ist dasjenige Werk des Wider-Christs, und das Geheimniß der Bosheit, welches sich in der finstern Nacht des Abfalls herfür gethan hat. Aber in der wahren Kirche Christi, die von GOtt versammlet ist, nicht nur die Grund-Sätze der Wahrheit zu gläuben, sondern auch die Kraft, das Leben und den Geist Christi zu erlangen, ist der Geist GOttes, gleichwie bey jedem insbesondere, also auch überhaupt und insgemein, selbst derjenige, der Ordnung stellet, Regeln giebet und regieret. Und wenn sie sich also mit einander versammlen, auf GOtt zu harren, und ihn zu verehren und anzubäten, alsdenn sind solche, die der Geist durch seine göttliche Gewalt und seinen göttlichen Einfluß zu dem Kirchen-Dienst aussondert, ihren Mund öfnet, und ihnen Macht giebet, mit Kraft und Nachdruck zu vermahnen, zu bestrafen und zu unterweisen, diejenigen, die GOtt also verordnet, und zu dem Kirchen-Amt hinzu lässet; und ihre Brüder können sich nicht entschlagen, sie zu hören, sie auf und anzunehmen,

Das Werk des Wider-Christs und Geheimniß der Bosheit.

Welche der Geist zum Kirchen-Dienst aussondert, die hören ihre Brüder.

anzunehmen, wie auch ihres Werks halber zu lieben und zu ehren. Und auf solche Weise wird dieses Amt zu keinem Monopolio, daß es nur eine gewisse Art Menschen an sich ziehen, wie die Geistlichen sind, (die, wie andere fleischliche Künstler und Handwerker hierzu auferzogen, und von Jugend auf angehalten werden) die übrigen aber, als einfältige Layen, verachtet werden sollen; sondern es wird der freyen Gabe GOttes überlassen, einen jedweden zu erwehlen, den er dazu tüchtig erkennet, er mag reich oder arm, Knecht oder Herr, jung oder alt, ja männlichen oder weiblichen Geschlechts seyn. Und diejenigen, so diesen Beruf haben, beweisen das Evangelium in der That und Wahrheit, wenn sie nicht nur in Worten, sondern auch in der Kraft, und in dem heiligen Geist, und mit grosser Gewißheit reden, 1 Thessal. 1, 5. und können von den Schaafen Christi nicht anders als geneigt aufgenommen und gehöret werden.

Die Geistlichen und Layen.

Weiber mögen predigen.

§. XXV. Allein, wenn hier sollte eingewendet werden, daß ich hierdurch ganz und gar keinen Unterscheid zwischen Kirchen-Dienern und andern zu machen schiene; welches doch den Worten des Apostels 1 Cor. 12, 29. zuwider sey, wenn er spricht: Sind sie alle Apostel? Sind sie alle Propheten? Sind alle Lehrer ꝛc. Hieraus machen sie den Schluß, daß ich auch dem Gleichniß widerspräche, welches der Apostel in diesem Capitel gebrauchet, wenn er die Kirche Christi mit dem menschlichen Leibe vergleichet. Als da er im 17 Vers saget: So der ganze Leib ein Auge wäre, wo bliebe das Gehör? Und wenn der ganze Leib das Gehör wäre, wo bliebe der Geruch? Auch unterscheide der Apostel nicht nur die Diener der Kirchen insgemein, von den übrigen Gliedern; sondern auch von ihnen selbst, indem er dieselben

Einwurf.

abſonderlich

absonderlich und auf eine unterscheidene Weise Apostel, Propheten, Evangelisten, Hirten und Lehrer nenne, ꝛc.

Antwort 1. Unterschiedene Namen machen keine unterschiedene Aemter, als welche alle beyde in einer Person zusammen kommen, oder beysammen seyn können.

Was den letzten Theil dieses Einwurfs anbelanget, welchen ich zuerst beantworten will, so ist klar, daß diese unterschiedene Namen nicht auf Unterscheidung besonderer Aemter, sondern die unterschiedenen und mancherley Würkungen des Geistes zu bezeichnen, angesehen sind. Welches eine bey dem Apostel Paulo gar gewöhnliche Redens-Art ist, womit er sich bisweilen zu Erläuterung der Ehre und des Lobes der göttlichen Gnade weitläuftig heraus lässet. Als insonderheit Röm. 12, 6. wenn er saget: Und haben mancherley Gaben, nach der Gnade, die uns gegeben ist; hat jemand Weissagung, so sey sie dem Glauben ähnlich, hat jemand ein Amt, so warte er des Amts, lehret jemand, so warte er der Lehre; ermahnet jemand, so warte er des Ermahnens. Nun wird niemand aus allen diesen schliessen, daß dieses unterschiedene Aemter sind, und daß sie nicht alle in einer Person zusammen kommen mögen, wie alle diejenigen andern Dinge, deren in den folgenden Versen von ihm Meldung geschiehet, nemlich, von der Liebe, von der brüderlichen Liebe, von der Brünstigkeit des Geistes, Gastfreyheit, Fleiß, Seegen, Freudigkeit ꝛc. welche er dennoch als unterschiedene Gaben des Geistes nach einander her erzehlet, und diesem Einwurf nach als unterschiedene besondere Aemter zu betrachten wären; welches höchst ungereimt heraus kommen würde.

Zweytens siehet man an eben diesen angeführten Orten klärlich, daß es kein würklich gemachter Unterscheid besonderer Aemter sey, weil alle zugestehen, daß Hirten und Lehrer (welche der Apostel daselbst nicht weniger absondert und unterscheidet, als die Hirten, Propheten und Apostel) einerley sind, und

in einerley Amt und einerley Person zusammen kommen; und derohalben mag dieses auch von denen übrigen gesaget werden. Denn Weissagung, so fern es die Vorhersagung zukünftiger Dinge bedeutet, ist zwar eine unterschiedene Gabe, aber kein unterschiedenes Amt; und derohalben setzen sie unsere Gegner nicht unter die mancherley Orden: So werden sie auch nicht leugnen, daß solche von GOtt nicht nur einigen gegeben worden, die Hirten und Lehrer gewesen, da sie in einer Person mit diesen andern Aemtern zusammen gekommen; sondern auch einigen von den Layen: Und also ist sie, nach ihrem eigenen Bekenntniß, ausser der Begränzung ihrer Clerisey zu finden gewesen. Weissagen, in dem andern Verstand, so fern es, aus dem Geist der Wahrheit reden, bedeutet, ist nicht nur den Hirten und Lehrern, die also weissagen sollen, sondern auch den Heiligen allen gemein. Denn obschon Unterweisen, Lehren und Vermahnen eigentlich vor solche gehöret, die auf eine besondere Art zum Werk des Kirchen-Diensts berufen sind; so ist es ihnen doch nicht dergestalt eigen, daß es nicht auch andern (wenn die Heiligen zusammen kommen sind, und einige darunter von dem Geist getrieben werden,) gemein seyn sollte: Denn einige Handlungen gehören allen in einer solchen Verwandschaft zu, aber nicht nur denen, die sich in einer solchen Verwandschaft befinden: Competunt omni, sed non soli. Also sind Sehen und Hören eigentliche Handlungen eines Menschen; sintemal eigentlich von ihm gesagt werden mag, daß er höret und siehet; jedennoch sind sie andern Creaturen auch gemein. Also ist zwar Prophezeyen in diesem Verstand den Kirchen-Dienern und Lehrern auch eigen, jedennoch aber nicht dergestalt, daß es nicht andern Heiligen auch gemein und erlaubt seyn sollte, wenn sie darzu beweget werden, ob es ihnen schon vermöge der

Weissagung und Weissagen, deren unterschiedene Bedeutung.

Weissagen ist eine Gabe, die den Lehrern und allen Heiligen gemein ist.

Verwandschaft

Verwandschaft nicht eigen seyn sollte, weil sie, ungeachtet solcher Bewegung, nicht auf eine besondere Weise zum Werk des Dienſts berufen sind; wie aus 1 Cor. 14. erhellet, allwo der Apoſtel die Ordnung und ordentliche Lehr-Art der Kirche weitläuftig erkläret, wenn er v. 30. 31. saget: So aber eine Offenbarung geschiehet, in einem andern, der da sitzet so schweiget der erste. Ihr könnet wohl alle weissagen, einer nach dem andern, auf daß sie alle lernen, und alle ermahnet werden. Welches zu erkennen giebet, daß allhier niemand ausgeschlossen wird. Daß aber dennoch eine Subordination oder auf einander folgende Ordnung, nach dem unterschiedenen Maaß der empfangenen Gnade, sey, giebet der nechſt folgende Vers zu erkennen: Und die Geister der Propheten sind den Propheten unterthan. Denn GOtt ist nicht ein GOtt der Unordnung, sondern des Friedens. Daß aber die Weissagung in diesem Verstand, allen Heiligen gemein seyn mag, erhellet aus dem 39. Versicul deſſelbigen Capitels, allwo er alle insgesamt anredet, wenn er spricht: Darum lieben Brüder, fleißiget euch des Weissagens. Und im 1. Versicul vermahnet er sie und spricht: Fleißiget euch der geistlichen Gaben, am meisten aber, daß ihr weissagen möget.

Welches Evangelisten sind, und ob sich heut zu Tag einige also nennen mögen?

Zum dritten mag eben daſſelbe, in Anſehung der Evangeliſten, gesagt werden. Denn wer das Evangelium prediget, der ist würklich ein Evangeliſt; und also ist folglich jeder wahrer Diener des Evangelii einer. Was können sie sonſt vor ein eigentliches Amt darzu anweisen? Sie müsten denn so thöricht seyn, und behaupten, daß keine Evangeliſten geweſen wären, als Matthäus, Marcus, Lucas und Johannes, welche die Nachricht von Christi Leben, Leiden und Sterben geschrieben. Und alsdenn wäre es auch kein beſonderes Amt. Angeſehen Johannes

hannes und Matthäus Apostel, Marcus und Lucas Hirten und Lehrer waren: Daß sie also daselbst bey einem zusammen treffen. Gewißlich, es wäre recht ungereimt, wenn man meynen wollte, der Apostel habe das Wort Evangelist bloß in solcher besondern Absicht gebrauchet. Calvinus gestehet, daß diejenigen, die das Evangelium, nach einiger Zeit, des Abfalls, rein geprediget, mit Wahrheit Evangelisten zu nennen wären. Und daher spricht er, daß es auch zu seiner Zeit Apostel gäbe. Weßwegen sich denn auch die Protestanten, bey ihrem ersten Durchbruch, Evangelisten oder Evangelische nennten.

Wer ein Apostel ist?

Letztens, bedeutet das Wort Apostel, wenn wir auf dessen Etymologie oder Ableitung sehen, einen der gesandt ist. Und da ein jeder wahrer Kirchen-Diener von GOtt gesandt ist, so ist er auch in solcher Betrachtung ein Apostel. Obschon die zwölfe, weil sie auf eine besondere Weise von Christo ausgesandt wurden, κατ' ἐξοχήν, oder per Eminentiam, das ist, ihrer Fürtreflichkeit halber, also genennet wurden. Daß aber dieses eben keine bestimmte Zahl, oder sie nur bloß zu dieser Anzahl eingeschrenkt gewesen, wie sich einige unvernünftig einbilden, erhellet unter andern auch daraus, daß der Apostel Paulus hernachmals also genennet wurde, als diese Zahl schon voll war. Daher urtheilen wir, daß dieses keine unterschiedene besondere Aemter, sondern nur blosse Namen sind, die bey Gelegenheit gebrauchet worden, die damals fürtreflichere Hervorbrechung und Erscheinung der Gnade GOttes auszudrucken. Als wenn jetzt ein Diener Christi eine ganze Nation zum Christlichen Glauben bekehrte, so zweifle ich keineswegs, daß es so wohl die Papisten als Protestanten vor erträglich halten würden, einen solchen, ob er schon kein besonderes Amt besässe, das ihn von andern unterschei-

Sie waren zu keiner solchen Zahl eingeschrenket.

Ob noch heut zu Tag jemand ein Apostel zu nennen sey?

de, einen Apostel oder Evangelisten zu nennen. Denn einige unter den Jesuiten nennen, aus angeführter Ursache, diejenigen von ihrer Secte, die sie aussenden, Apostel in Indien oder Japan. Und Calvinus bezeuget, daß es, in Ansehung der Reformation zu seiner Zeit Apostel und Evangelisten gegeben habe. Aus dieser Ursache ist, wie wir wissen, Johann Knox öfters der Apostel von Schottland genennet worden. Also, daß wir schliessen, daß Kirchen-Diener, Hirten und Lehrer alles in sich begreiffen, und dieses alles nur ein Amt sey. Und aus dieser Verachtung urtheilen wir, daß kein Vorzug unter ihnen seyn soll. Dieses zu beweisen, will ich mich eben nicht aufhalten, massen es bereits von denen, welche die sogenannte Bischöfliche Regierung eines gewissen Bezirks verwerfen, weitläuftig gezeiget und ausgeführet worden.

Weswegen Johann Knox der Apostel von Schottland genennet worden?

Antwort 2. §. XXVI. Was den ersten Theil des Gegensatzes anbetrift, daß ich nemlich keinen Unterscheid zwischen dem Kirchen-Diener und dem Volk zu machen schiene, antworte ich: Daferne es von einer Freyheit, durch den Geist zu reden oder zu weissagen, verstanden wird, so sage ich, daß dieses alle thun mögen, wenn sie darzu beweget werden, wie ich oben gezeiget habe. Alleine wir gläuben und behaupten, daß einige auf eine noch besondere Weise zum Werk des Diensts berufen werden. Daher sie denn auch der HErr darzu ausrüstet. Eines solchen sein Amt ist auf eine beständigere und besondere Art zu unterweisen, zu vermahnen, zu erinnern, und über die Brüder zu wachen und das Auffsehen zu haben. Und gleichwie solchen in diesem Stück einiger Massen mehr obliget, als jedem gemeinen Gläubigen; also gebühret ihnen auch, in solcher Verwandschaft oder Betrachtung, derjenige Gehorsam und diejenige Unterwürfigkeit, deren in diesen Zeugnissen der Schrift

Alle haben Freyheit durch den Geist zu weissagen.

Meldung

Meldung geschiehet, Hebr. 13, 17. 1 Thess. 5, 12. 13. 1 Tim. , 17. 1 Petr. 5, 5. Ausser diesen, die also besonders zum Kirchen-Dienst, und zur beständigen Arbeit am Wort und in der Lehre berufen werden, sind auch noch die Eltesten, welche, ob sie schon zu keinem ofmaligen mündlichen Zeugniß beweget werden; dennoch als erwachsene Christen, die in der Erfahrung des gesegneten Werks der Wahrheit in ihrem Herzen zugenommen haben, über die Jünger wachen, und sie vermahnen, für Wittwen und Wayfen, wie auch für die Armen, Sorge tragen; und mit Fleiß und Wachsamkeit dahin sehen, daß nichts mangele, sondern Friede, Liebe, Einigkeit, Eintracht, einerley Sinn und gesunde Lehre in der Kirche Christi erhalten werden möge; und dieses kömmt mit den Diaconis überein, deren Apost. Gesch. 6. Erwehnung gethan wird.

Die Eltesten tragen Sorge für die Wittwen und Wayfen und für die Armen.

Dasjenige, dem wir widersprechen, ist der Unterscheid zwischen den Geistlichen und den Layen, (davon in der Schrift nichts zu finden ist,) wodurch niemand zum Werk des Kirchen-Diensts hinzu gelassen wird, als solche, die mit Fleiß in den Schulen darzu auferzogen, und in der Logick und Philosophie (oder der Vernunft-Kunst und Welt-Weisheit) unterrichtet sind. Auf welche Art sie ihre Lehr-Jahre ausstehen, die Kunst und Profeßion des Predigens zu erlernen wie einer, der eine andere Kunst oder ein anderes Handwerk lernet; wodurch alle andere ehrliche Leute, die ihre Handthierung treiben, und diese heydnische Kunst nicht gelernet haben, ausgeschlossen werden, diese Freyheit zu haben. Und also darf derjenige, der ein Gelehrter, und dergestalt zu diesem geistlichen Handwerk auferzogen ist, kein ehrliches Gewerbe haben, wodurch er seinen Unterhalt erlangen möge, wenn er sich einmal vorgesetzet hat, nach einem Kirchen-Dienst zu streben; sondern er muß

Der Unterscheid zwischen den Geistlichen und Layen wird nicht in der Schrift gefunden.

sehen, wie er eine gute Stelle oder seine fette Pfründe bekömmet, und alsdenn hat er seinen ordentlichen Besold oder gesetzten Miethe-Lohn, und darf vor ein gemachliches Auskommen nicht mehr sorgen. Er muß auch durch die Farbe seiner Kleider von den übrigen unterschieden seyn. Denn er darf keine andere tragen, als schwarze, und muß ein Magister liberalium Artium, oder ein Meister der freyen Künste seyn. Allein von diesem ein mehrers hernachmals.

Ihre Kleidung.

§. XXVII. Gleichwie diese Weise, daß man die Leute auf solche Art zum Kirchen-Dienst aussondert, gar nicht mit der Kirche zur Apostel Zeit überein stimmet; also ist schon sehr viel Böses daraus erfolget und folget noch daraus. Denn da erstlich Eltern die Ehre und den Nutzen sehen, der die Geistlichen begleitet, so bestimmen sie öfters ihre Kinder von der Kindheit an darzu, und dingen sie also mit Fleiß darzu auf. Und andere, die zu Jahren kommen, begeben sich, dieser Ursache halber, gleichfalls zu diesem Handwerk; und wenn sie diese natürlichen und erlangten Gaben besitzen, welche vor die nöthigen Eigenschaften eines Kirchen-Dieners gehalten werden, so werden sie hinzu gelassen; und da sie also in Müßiggang und Wollust auferzogen worden, so halten sie sichs vor eine Schande, mit ihren Händen zu arbeiten, wenn sie nur ein wenig aus ihren Büchern studiren, daß sie die Woche ein oder zweymal, so lange das Stunden-Glaß läuft, eine Predigt ablegen können, alsdenn ist es schon genug. Da hingegen die Gabe, die Gnade, und der Geist GOttes, sie zum Kirchen-Dienst zu berufen, zu begaben und geschickt zu machen, hinten angesetzt und übersehen wird. Da denn viele geitzige, verderbte, irrdische und fleischliche Menschen, die einen blossen Schein und Form haben, von dem innerlichen Werk der Gnade GOttes

Die Geistlichen studiren aus den Büchern, und die Gabe des Geistes wird verachtet.

tes an ihrem Herzen aber gänzlich entfremdet sind, und nichts wissen, eingeschoben werden, und sich selbst eindringen. Und solchergestalt ist durch sie der Tod, Unfruchtbarkeit und Finsterniß, und folglich Aberglaube, Irrthum und Abgötterey eingeführet, und die Kirche damit angesteckt und verderbet worden. Ja wer dieses genau untersuchet, der wird befinden, daß auf diese Weise der Abfall Platz genommen. Die Wahrheit dessen zu bekräftigen ich viele Exempel anführen könnte, die ich Weitläuftigkeit zu vermeiden, übergehe. Denn solchergestalt ward das Amt, und die demselben gebührende Ehrerbietung und Hochachtung dem blossen Namen angeheftet, daß, wenn einer einmal zum Bischof oder Priester verordnet war, er alsbald Gehör und Glauben fande, ob er schon nichts von dem Geist, von der Kraft und dem Leben hatte, womit die wahren Apostel ausgerüstet waren. Da denn in kurzer Zeit die Nachfolge auf den Namen und den Titel kam, und das Amt denselben beygefüget, nicht aber auf das Wesen, die Kraft und das Leben dabey gesehen wurde. Welches in der That verursachte, daß sie aufhörten, der wahre Kirchen-Dienst, und die wahren Diener Christi zu seyn, sondern nur ein blosser Schatten und todtes Bild davon blieben. Und weil solche auch immer je mehr und mehr abnahmen, so wurden sie in etlichen hundert Jahren so verstellt, daß nicht nur das Wesen verlohren gieng, sondern auch die Gestalt selbst gänzlich geschändet, verändert und verderbet wurde: Daß man mit weit besserm Grund von der angemaßten Christlichen Kirche sagen mag, was ehemals bey des *Theseus* Schiflein in Zweifel gezogen wurde; welches mit neuen Dielen und Brettern so oftmals ausgeflickt, gebessert und verändert worden, daß man endlich darüber stritte, ob es auch würklich noch eben dasselbe Schiflein oder ein anders wäre?

Die verderbte Kirche wird des Theseus geflickten Schiflein verglichen.

Alleine

Alleine gesetzt, daß das erste von Eichenholz, und die letzten Stücken, die hinein gesetzt worden, nur verfaulte Tannen-Bretter, auch die Gestalt dermassen verändert gewesen, daß es dem ersten gar nicht mehr ähnlich gesehen, so deucht mich, es hätte keines Streits bedurft, sondern man möchte leichtlich haben schliessen können, daß solches ganz ein anders wäre, und nichts als den Namen, ja, auch diesen nicht einmal mit Recht, übrig behalten. Zweytens folget aus diesem Unterscheid der Layen und Geistlichen auch dieser Mißbrauch, daß fromme und ehrliche Handwerks-Leute, welche die Kunst und Profeßion des Predigens nicht gelernet, und daher, nach diesen Reguln, die sie sich fürschreiben, keine Freyheit und Erlaubniß darzu haben, die Gabe in ihnen selbst deßwegen verachten. Denn da sie mit der falschen Meynung eingenommen sind, daß ihnen nicht vergönnet sey, sich mit dem Kirchen-Dienst zu vermengen, weil sie wegen des Mangels solcher Gelehrsamkeit, keines wegs geschickt darzu wären, so versäumen sie die Gabe in ihnen selbst, und dämpfen vielmals die reinen Eingebungen des Geistes GOttes in ihren Herzen; die doch, wenn ihnen Raum gegeben würde, oft vielmehr zur Erbauung der Gemeine gereichen möchten, als manche von den gemeinen Kunst-Reden der Gelehrten. Und solcher Gestalt wird hierdurch des Apostels Befehl und Rath in den Wind geschlagen, wenn er 1 Thess. 5, 19. 20. vermahnet, den Geist nicht zu dämpfen, und die Weissagungen nicht zu verachten. Und dieses geschiehet alles von Leuten, die sich vor Christen ausgeben, und sich rühmen, daß die ersten Prediger und Fortpflanzer der Religion dergleichen geringe und ungelehrte Leutlein gewesen wären. Auch die Protestanten schliessen, nicht weniger als die Papisten, dergleichen Leute vom Predig-Amt unter ihnen aus; wodurch sie den Geist und die

Der Mißbrauch, so auf den Unterscheid zwischen Layen und Geistlichen erfolget.

So wohl die Protestanten als Papisten

Gabe

Gabe GOttes einschränken; da doch ihre Vorfahren, wenn sie sich den Papisten widersetzten, das Gegentheil behaupteten. Und ihre eigenen Geschicht-Bücher berichten, welcher Gestalt solche ungelehrte Leute, ohne grosse Wissenschaft, durch den Geist GOttes an verschiedenen Orten nicht wenig zur Reformation oder Ausfegung der Mißbräuche in der Religion beygetragen.

schliessen Handwerks-Leute von Predigen aus, die doch nicht wenig zur Reformation beytrugen.

Hieraus erhellet, daß ein jeder wahrer Kirchen-Diener, gleichwie zu seinem Beruf und zu seiner Ausrüstung, also auch bey dem Predigen und Bäten, und den andern besondern Staffeln des Kirchen-Diensts, den Geist GOttes durch dessen Kraft und Leben kennen soll, ihn zu begleiten und ihm beyzustehen: Weil aber dieses zum Gottesdienst gehöret, so werde ich in dem nächsten Satz davon handeln.

Das letzte, so hierbey noch zu betrachten und zu untersuchen vorfället, ist der Unterhalt eines Dieners am Evangelio. Ehe ich aber weiter gehe, will ich vorher etwas Weniges von dem Predigen der Weiber erwehnen, und dabey anzeigen, was unser Gutdünken davon ist.

Dieweil Mann und Weib allemal einer sind in Christo JEsu, Gal. 3, 28. und er seinen Geist dem einen so wohl giebt als dem andern; so halten wir davor, daß es einem Weibe, wenn GOtt durch seinen Geist in ihr beweget, keineswegs unerlaubt sey, in den Versammlungen des Volks GOttes zu predigen. So scheinet dieser Lehre auch keineswegs zu widerstreiten, was Paulus 1 Cor. 14, 34. zu Bestrafung der unbedachtsamen und geschwätzigen Weiber unter den Corinthern, welche die Kirche Christi mit ihren unnützen Fragen verunruhigten, sagte. Noch auch dasjenige, was 1 Tim. 2, 11. 12. stehet, daß ein Weib in der Stille lernen, und sich keine Gewalt über den Mann heraus nehmen

Der Weiber öffentliches Predigen und Bäten behauptet.

men

men sollte. Massen es klar ist, daß Weiber in der Gemeine geweissaget, und geprediget haben. Sonst wäre die Prophezeyung Joels übel von Petro angebracht worden, Apost. Gesch. 2, 17. Und da Paulus in eben derselben Epistel an die Corinther selbst Regeln giebet, wie sich die Weiber bey ihrem öffentlichen Predigen und Beten aufführen sollen, so würde solches eine offenbare Widersprechung seyn, wenn solcher Ort anders und in einem weitläuftigern Verstand genommen würde. Und eben dieser Apostel Paulus gedenket eines Weibes, so mit ihm am Werk des Evangelii gearbeitet habe. Und Philip hatte vier Töchter, die weissageten; und man hat angemerkt, daß GOtt würklich an diesem Tage viele Seelen durch der Weiber Dienst bekehret, ingleichen die Herzen seiner Kinder öfters erwecket und getröstet hat. Welche offenbare Erfahrung diese Sache ausser allen Zweifel setzet.

Röm. 16, 1. 2. 13. Act. 18, 26. c. 11, 17.

1 Cor. 11, 5. 6.

Röm. 16, 1. 2c. Apost. G. 21, 9.

Frage 4. Unterhalt der Kirchen-Diener. Eines Kirchen-Dieners Pflicht und Unterhalt festgestellet.

§. XXVIII. Was den Unterhalt der Kirchen-Diener anlanget, so geben wir gerne zu, wie der Satz auch in sich hält, daß denen eine Schuldigkeit obliget, zu welchen GOtt einen Kirchen-Diener sendet, oder einen unter ihnen erwecket, demselben (wenns nöthig ist) seinen nothdürftigen Unterhalt darzureichen. Zweytens, daß ihm erlaubt sey, dasjenige, was nöthig und geziemend ist, anzunehmen. Dieses zu beweisen, will ich mich nicht aufhalten. Massen uns unsere Widersacher solches gerne zugestehen werden. Denn wir behaupten, daß dieses auch alles ist, was die dahin sich beziehenden Zeugnisse der Schrift verwilligen, Galat. 6, 6. 1 Cor. 9, 11. 12. 13. 14. 1 Tim. 5, 18. So bestehet dann dasjenige, dem wir uns in dieser Sache widersetzen, erstlich darinnen, daß ein Gewisses und Gezwungenes gesetzt wird. Zweytens, daß es überflüßig, den Leuten beschwerlich und allzukostbar ist. Und drittens, der offenbare

Mißbrauch

Mißbrauch desselben nicht zu leugnen stehet, davon ich auch kürzlich handeln will.

I. Widergezwungenen Unterhalt.

Was das erste betrift, so sehen sich unsere Widersacher gezwungen, sich auf das Exempel der Priester unter dem Gesetz zu berufen, welches ihre Zuflucht ist, deren sie sich bey Vertheidigung ihrer meisten Irrthümer und abergläubischen Gebräuche, die der wahren Art und Reinigkeit des Evangelii zuwider sind, bedienen.

Einwurf.

Sie sprechen, GOtt habe den Leviten den Zehenden verordnet, derohalben gehöre solcher auch denen zu, die unter dem Evangelio bey dem Gottesdienst dienen, und desselben pflegen.

Antwort.

Ich antworte, alles, was hieraus geschlossen werden kan, ist dieses, daß, gleichwie den Priestern unter dem Gesetz ein Unterhalt bestimmet war; also auch den Kirchen-Dienern und Predigern unter dem Evangelio einer gebühret; welches nicht geleugnet wird: Allein, die Gleichheit will den Stich nicht halten, daß sie eben dasselbe haben müssen; weil sich erstlich kein ausdrücklicher Evangelischer Befehl darzu findet, den entweder Christus oder seine Apostel gegeben hätten. Zweytens, gehet die Gleichheit zwischen den Leviten unter dem Gesetz, und den Predigern unter dem Evangelio keineswegs an. Denn die Leviten waren einer von den Stämmen Israel, und hatten also ein Recht zu einem Theil des Erbes vom Lande so wohl als ihre übrigen Brüder; und weil sie keines hatten, so wurde ihnen dieses an jenes Statt bestimmet. Hernach war der Zehende von dem Zehenden nur den Priestern, die bey dem Altar dieneten, bestimmet, das übrige gehörte vor die Leviten, und wurde auch zum Theil in die Korn-Häuser oder Vorraths-Kammern zu Versorgung der Wittwen und Fremdlinge aufgeschüttet. Allein diese Prediger, ungeachtet so wohl sie als andere Leute erben, was ihnen

Zehenden waren vor die Leviten, nicht aber vor die Evangelischen Prediger bestimmet.

nen von ihren Eltern hinterlassen wird, massen sich doch dieses Zehenden gänzlich an, bestimmen aber weder denen Wittwen noch Fremdlingen etwas davon. Ich will mich aber bey demjenigen, was den Zehenden betrift, nicht aufhalten, weil unterschiedene diese Materie ganz besonders sehr deutlich und gelehrt abgehandelt haben. So gestehen auch unterschiedene gelehrte Protestanten zu, daß solche nicht jure divino verordnet wären: Und die Gleichheit, was die Quantität oder Summa anbetrift, schickt sich hierher auch nicht, als nur überhaupt, was die schuldige Erhaltung anbelanget. Und obschon die Zuhörer verbunden sind, diese Erhaltung darzureichen, und ihre Pflicht unterlassen, wenn sie es nicht thun; so soll doch dieselbe nicht beschrenkt und feste gesetzet, vielweniger gezwungen seyn, und dieses beweise ich also: Weil Christus zu seinen Jüngern sagte, als er sie aussandte: **Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch**, Matth. 10, 8. Und dennoch hatten sie Freyheit, Speise und Trank, von denen es ihnen angeboten wurde, zur Nothdurft anzunehmen.

Ursache 1. Das Evangelium soll umsonst geprediget werden, ohne die Bedingung so viel des Jahrs.

Welches zu erkennen giebet, daß sie nichts mit Gewalt suchen oder fordern, noch auch einen gewissen Vergleich oder Pacht voraus machen solten, wie die Prediger so wohl unter den Papisten als Protestanten heut zu Tage thun, die keinem Menschen eher predigen werden, bis sie erst vorher gewiß versichert sind, wie viel sie des Jahrs Einkommen haben: Da hingegen jene ihr Amt umsonst ausrichten, und umsonst mittheilen musten, (wie ihnen der HErr befohlen hatte,) was sie empfangen hatten, ohne eine Belohnung zu suchen oder zu erwarten.

Nic. Arnoldi Antwort auf die Worte: Umsonst habt ihrs

Die Antwort, so von Nicolao Arnoldo, Exercit. Theolog. Sect. 42, 43. hierauf ertheilet wird, ist nicht in Vergessenheit zu stellen, sondern zu einem beständigen Denkmaale seiner und seiner Brüder schrift-

lich

lich aufzuzeichnen, da er so frey aus seines Herzens Grunde heraus antwortet: Nos gratis non accepimus, ergo nec gratis dare tenemur. Das ist, wir haben es nicht umsonst empfangen, derohalben sind wir auch nicht verbunden, es umsonst zu geben. Dieses, ich muß es gestehen, ist eine aufrichtige und ungeheuchelte Antwort. Denn wenn es diejenigen, die es umsonst empfangen, auch umsonst geben sollen, so würde freylich nach der Regel, da man das Gegentheil schliesset, folgen, daß diejenigen, die es nicht umsonst empfangen, auch nicht umsonst geben dürfen; und das will ich zugestehen. Nur müssen sie mir hinwiederum zugeben, daß sie nicht nach der empfangenen Gabe und Gnade GOttes predigen; so können sie auch keine guten Haushalter über GOttes Geheimniß seyn, wie ein jeder rechtschaffener Kirchen-Diener seyn sollte: Und alsdenn haben sie auch diese Gabe oder Gnade um Geld erlanget, wie es Simon Magus zu überkommen suchte, weil sie sich nicht verbunden erachten, es jemand ohne Geld wieder zu geben. Aber meine Meynung deutlich heraus zu sagen, so halte ich dafür, es sey ihm nicht in den Sinn gekommen, daß ihr Predigen von der Gabe oder Gnade GOttes herrühre, sondern vielmehr von ihren erlangten Künsten und Studiren, welche ihnen auf der Universität viel Mühe und Geld gekostet. Und derohalben, gleichwie derjenige, der sein Capital in die öffentliche Bank giebet, wieder Zinsen davon erwartet; also denken auch die Gelehrten, weil sie einiges Geld aufgewandt, die Prediger-Kunst zu lernen, sie mögen kühnlich sagen, daß sie es nicht umsonst empfangen haben. Denn es hat ihnen beydes Geld und Mühe gekostet; und derohalben erwarten sie auch beydes Geld und Gemächlichkeit wieder dafür. Und daher, gleichwie Arnoldus Geld dafür erlanget, daß er seinen jungen Studenten die Kunst

empfangen ꝛc.

Simon Magus.

und das Handwerk zu predigen lehret; also begehret er, daß sie, ehe sie es andern wieder geben, auch dafür bezahlet werden solten. Man pflegte vor diesem zu sagen: Omnia venalia Romæ, das ist, zu Rom ist um Geld alles feil; aber nun kan man eben dieses Sprüchwort auf Franecker deuten: Und dannenhero können des Arnoldi Studenten, wenn sie predigen wollen, sicherlich Geld dadurch suchen und verlangen. Denn sie dürfen ihren Zuhörern nur ihres Lehrmeisters Regel sagen: Nos gratis non accepimus, ergo neque gratis dare tenemur. Aber alsdenn dürfen sie ihnen wieder antworten, was massen sie befänden, daß sie und ihr Lehrmeister keine von deßjenigen Kirchen-Diener wären, der, als er seine Jünger aussandte, ihnen diesen Befehl ertheilte: **Umsonst habt ihrs empfangen, umsonst gebt es auch**; und derohalben verlangen wir euer Lehren nicht, weil wir spührten, daß ihr von der Zahl derjenigen seyd, wovon **ein jeglicher geitzet, für sich in seinem Stande.**

Zu Rom kan man vor Geld alles haben, wird auf Franecker gedeutet.

Jes. 56, 11.

Ursache 2.

§. XXIX. Zweytens, die Zeugnisse der Schrift, so dieses einschärfen, sind eben so beschaffen, als wie diejenigen, welche auf die Christliche **Liebe** und **Freygebigkeit** gegen das Armuth dringen, und die **Gastfreyheit** anbefehlen ꝛc. Allein diese können nicht zu einer gewissen Quantität eingeschrenket werden, weil es blosse freywillige Thaten sind, da der Gehorsam gegen das Gebot in dem guten Willen des Gebers, und nicht in der Materie des Gegebenen bestehet. Wie Christus in dem Exempel von der **Wittwen Scherflein** zeiget. Daß, ob demnach schon Christen eine Schuldigkeit oblieget, ihren Kirchen-Dienern äusserliche Nothdurft darzureichen, so kan doch keine gewisse Bestimmung der Vielheit oder Menge, als mit des Gebers eigener Bewilligung, gemacht werden; da denn wohl ein klein wenig von einem die Schuldigkeit

Blosse freywillige Thaten kan niemand erzwingen.

weit

weit wahrhafter erfüllen kan, als ein grosses Theil von einem andern. Und gleichwie demnach Werke der Christlichen Liebe und Gastfreyheit weder beschrenket noch erzwungen werden können; also auch diese nicht.

Einwurf.

Wenn eingewendet werden sollte, daß, gleichwie die Kirchen-Diener die Christen zu den Werken der Liebe und Gastfreyheit, (wenn sie dieselben nachläßig und mangelhaft darinnen befinden,) vermahnen, überreden, ja mit Ernst darzu anhalten mögen und sollen; also sie solches auch zu Verschaffung ihres Unterhalts thun können.

Antwort.

So antworte ich, daß dieses alles zu einem gewiß bestimmten und gezwungenen Unterhalt nichts beweiset. Worzu sie nicht so viel als den blossen Schein eines einzigen tüchtigen Grundes, aus der Schrift aufbringen können. Ich gestehe, daß Kirchen-Diener auch hierinnen, so wohl als in einem andern Fall, Erinnerung thun können; wie es der Apostel gegen die Corinthier machte, und ihnen ihre Schuldigkeit zeigte: Allein es wäre fein, wenn Kirchen-Diener, die dieses thun, (damit ihr Zeugniß desto grösseres Gewicht haben, und von allem Verdacht des Geitzes und Eigennutzes frey seyn möchte,) dasjenige, was dieser Apostel bey eben derselben Gelegenheit beyfüget, mit Wahrheit vor dem Angesicht GOttes sagen könnten: Ich aber habe der keines gebrauchet. Ich schreibe euch nicht darum davon, daß es mit mir also sollte gehalten werden. Es wäre mir lieber, ich stürbe, denn daß mir jemand meinen Ruhm sollte zunichte machen. Denn daß ich das Evangelium predige, darf ich mich nicht rühmen. Denn ich muß es thun. Und wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte. Thue ichs gerne, so wird mir gelohnet; thue ichs aber ungerne, so ist mir das Amt doch befohlen. Was

Pauli Bemühung gieng dahin, daß das Evangelium ohne Beschwerde seyn sollte.

ist

ist denn nun mein Lohn? Nemlich, daß ich predige das Evangelium Christi, und thue dasselbe frey umsonst, auf daß ich nicht meiner Freyheit mißbrauche am Evangelio, 1 Cor. 9, 15. 16. 17. 18.

Ursache 3. Zum Dritten Gleichwie von diesem gezwungenen und gewiß gesetzten Unterhalt weder Gebot noch Exempel in der Schrift vorhanden; also suchet der Apostel, bey seinem öffentlichen Abschied von den Hirten und Eltesten der Gemeine zu Epheso, dieselben darwider zu verwahren, Apost. Gesch. 20, 33. 34. 35. Wenn aber solches recht oder damals üblich und gebräuchlich gewesen wäre, so würde er sie vielmehr vermahnet haben, mit ihrem bestimmten Miethlohn zufrieden zu seyn, und nicht noch mehr zu begehren. Da er ihnen hingegen erstlich durch sein eigenes Exempel zeiget, daß sie nicht jemandes Silber oder Gold begehren, oder erwarten sollten. Zweytens, daß sie mit ihren Händen würken sollten, einen ehrlichen Unterhalt zu erwerben, wie er gethan hätte. Und letztens ermahnet er sie mit Christi Worten hierzu; weil Geben seliger sey, als Nehmen. Und führet ihnen dadurch zu Gemüth, dieses sey von der Absicht oder Hoffnung eines wahren Kirchen-Dieners so weit entfernet, daß es ihm vielmehr eine Last und ein rechtes Creutz sey, wenn er aus Noth gedrungen werde, etwas anzunehmen.

Paulus begehrte niemands Silber oder Gold.

Ursach 4. §. XXX. Viertens, wenn man einen solchen gezwungenen und bestimmten Unterhalt für ausgemacht annehmen wollte, so würde es die Diener Christi zu eben solchen Miethlingen machen, wie diejenigen waren, wider welche die Propheten so gewaltig eyferten Denn gewißlich, wenn einer einen Contract und Vergleich machet, dem Volk des Jahrs um so und so viel zu predigen, so, daß er sich zu predigen weigert, bis er es bekömmet, und die Leute mit Gewalt darzu zu zwingen

Kein Miethling schickt sich für das Evangelium Christi.

zwingen suchet; so kan nicht geleugnet werden, daß ein solcher vor den gedingten Lohn prediget, und also auf seinen Gewinn aus seinem Viertheil (oder Kirch-Spiel) siehet. Ja, wo man ihm nichts ins Maul giebet, prediget, es müsse ein Krieg kommen, (oder vielmehr selbst, wie es eigentlich heisset, denen, die ihm nichts zu fressen geben, den Krieg ankündiget und zubereitet.) Allein dieses ist das besondere und eigentliche Kennzeichen eines falschen Propheten und Miethlings, und kan daher einem wahren Diener Christi nimmermehr zukommen. Mich. 3, 5.

Daß, ferner, ein überflüßiger Unterhalt, und ein mehrers, als die Nothdurft erfordert, von Christlichen Kirchen-Dienern nicht soll angenommen, werden wird, meines Erachtens, keines weitläuftigen Beweises bedürfen. Angesehen bescheidene und verständige Leute, so wohl unter den Papisten als Protestanten, solches gerne zugestehen, als welche einhellig auf die unmäßigen Einkünfte der Geistlichen und Pfaffen schmähen. Und damit es hierbey an keinem Beweiß aus der Schrift mangeln möge, so frage ich, was deutlicher seyn kan, als dasjenige, was der Apostel an seinen Timotheum schreibet? 1 Tim. 6, 7. 8. 9. 10. Wo er nicht nur zeiget, womit wir zufrieden seyn, und woran wir uns genügen lassen sollen; sondern auch die Gefahr derer, die auf etwas weiters oder mehrers sehen. Und gewißlich, da diese Schuldigkeit, einem Kirchen-Diener seinen Unterhalt zu reichen, eben auf dessen Nothdürftigkeit gegründet ist, und solchen, die Gelegenheit zu arbeiten haben, viel rühmlicher, nichts anzunehmen, als zu nehmen; so kan es nimmermehr für erlaubt gehalten werden, wenn sie mehr annehmen, als was zulänglich ist. Ja, wären sie rechtschaffen fromm und gerecht, sie würden, wenn sie gleich arm und bedürftig wären, dennoch geneigt seyn, lieber zu wenig zu nehmen, als nach zu viel zu gaffen. Bescheidene Leute unter den Protestanten und Papisten eyfern wider die übermäßigen Einkünfte der Geistlichen.

§. XXXI.

II. Die übermäßig grossen Einkünfte der Priester und Bischöffe.

§. XXXI. Daß nun ein übermäßiger grosser Aufwand und Mißbrauch unter den Christen hierinnen vorgehe, das bezeugen die ungemein reichen Einkünfte, welche die Bischöffe und Priester so wohl bey den Papisten als Protestanten haben. Massen ich dafür halte, man mag ohne der Sache zu viel zu thun, kühnlich sagen, daß manche besondere Personen in einem Jahr mehr Einkünfte genossen, als Christus mit allen seinen Aposteln ihre ganze Lebens-Zeit gebraucht haben; da ihnen doch dasjenige auch nicht mangelte, was dem äusserlichen Menschen zur Bedürftniß nöthig ist; und die es sonder allen Zweifel auch weit besser verdienten, als diejenigen, die diese Fülle und diesen Ueberfluß geniessen. Alleine es ist offenbar, daß diese Bischöffe, Priester und Pfaffen ihre fetten Pfründen, nebst der Ehre, Wollust und Gemächlichkeit, die solche begleitet, so lieb haben, daß sie weder Christi noch seiner Apostel Rath und Exempel hierinnen nachzufolgen begehren.

Einwurf.

Aber es wird gemeiniglich eingewendet, die Christen wären so verhärteten und unbeweglichen Herzens worden, und fragten so wenig nach geistlichen Dingen, daß Kirchen-Diener, wenn ihnen nicht ein gewisser und festgestellter Unterhalt durch die Landes-Gesetze bestimmet würde, mit dem Ihrigen aus Mangel des Brods wohl Hungers sterben möchten.

Antwort.

Ich antworte: Dieser Einwurf möchte wohl bey einem fleischlichen Kirchen-Dienst, der aus natürlichen Menschen, die kein Leben, keine Kraft und Tugend in sich haben, bestehet, von einiger Wichtigkeit seyn, und daher einen nothwendigen Unterhalt für ein solches Ministerium zu erkennen geben.

Diejenigen, welche GOtt sandte, hatten keinen Man-

Allein er saget nichts in Ansehung derer, die von GOtt berufen und gesandt sind, der niemand auf seine eigene Kosten aussendet; und also gehen sie herfür in der Macht und Kraft GOttes,

tes, die Menschen von der Finsterniß zum Licht zu bekehren. Denn solche können dem trauen, der sie sendet, und gläuben, daß er sie versorgen werde. Weil sie wissen, daß er von niemand nicht mehr erfordert, als er ihm Kraft und Vermögen zu vollziehen giebet. Solchergestalt können sie, wenn sie wieder kommen, und er sie fraget, habt ihr auch jemals Mangel gehabt? Antworten und sagen: HErr, niemals keinen. So pflegen auch solche, wenn sie sich an einem Ort aufhalten, (wenn sie unmittelbar von GOtt ausgerüstet sind, und nicht nöthig haben, dasjenige, was sie predigen, andern abzuborgen, und aus den Büchern heraus zu stehlen, um ihre Zeit damit hinzubringen) ihr rechtmäßiges Gewerbe zu treiben, und mit ihren Händen zu arbeiten, wie Paulus thate, als er die Kirche zu Corinth sammlete. Und gewiß, wenn dieser Einwurf von einiger Wichtigkeit wäre, so würden die Apostel und ersten Hirten, aus Furcht des Mangels, nimmermehr ausgegangen seyn, die Heyden zu bekehren. Lehret uns nicht Christus in seinem Evangelio alles zu wagen, und alles zu verlassen, daß wir GOtt dienen mögen? Können demnach diejenigen wohl vor Christi Diener gehalten werden, die Bedenken tragen, ihn zu predigen, aus Furcht, sie dürften vielleicht kein Geld davor bekommen? Oder die es nicht eher thun wollen, bis sie ihrer Besoldung und Bezahlung gewiß versichert sind? Worzu dienet das Predig-Amt, oder der Kirchen-Dienst, anders, als die Heiligen vollkommen zu machen, und also die Menschen von solcher Härtigkeit des Herzens zu bekehren?

gel, sie arbeiteten mit ihren Händen.

Aber du wirst sprechen: Ich habe ihnen gearbeitet und geprediget, und sie sind doch noch immer verschlossenes Herzens, und wollen mir nichts geben.

Einwurf.

So bist du denn gewißlich entweder nicht von GOtt

Antwort.

an sie gesandt worden, und also ist dein Dienst und Predigen nicht in der Macht, Kraft und dem Leben Christi unter ihnen geschehen, und folglich hast du auch nichts verdienet; oder sie haben dein Zeugniß verworfen, und sind es also nicht werth gewesen. Und von solchen solltest du nichts erwarten, ja auch nicht einmal etwas annehmen, wenn sie dir es gleich geben wollten, sondern du sollst deinen Staub von deinen Füssen schütteln, und sie verlassen. Und wie nichtig dieser Einwurf ist, kan man daraus abnehmen, daß in den finstersten und abergläubischten Zeiten der Priester Einkünfte am meisten zugenommen, und sie am reichlichsten belohnet worden, ob sie es schon am allerwenigsten verdienet. Gleichwie demnach derjenige, der wahrhaftig von GOtt gesandt ist, nichts nöthig hat; also wird er sich auch vor keinem Mangel fürchten, so lange als er einem so guten HErrn dienet: So wird er auch, um solcher Ursache willen, sein Werk auszurichten niemals unterlassen. Und versichert, solche, die diesen Einwurf machen, geben deutlich zu erkennen, daß sie nicht dem HErrn Christo, sondern ihrem Bauch dienen, und dieses machet sie, wegen besorgten Mangels der zulänglichen Nahrung desselben, so ängstlich bekümmert.

Matth. 10, v. 14. Wenn sie dein Zeugniß verwerfen, so schüttele den Staub von deinen Füssen.

§. XXXII. Was aber letztens die Mißbräuche solchen Unterhalts betrift, so müste gewißlich derjenige, der sie nur beyläufig durchgehen wollte, ein grosses Werk abfassen. So groß, so häufig, und zahlreich sind sie. Denn dieser Mißbrauch ist, nebst andern, auch mit dem Abfall herein gebrochen, davon sie in der ersten Kirche nichts gewust haben. Damals verlangten die Diener des Evangelii keiner Zehenden, suchten auch keinen bestimmten oder gezwungenen Unterhalt; sondern solchen, die es benöthiget waren, wurde das nothdürftige von der Gemeine gereichet, und andere arbeiteten mit ihren Händen. Nachdem

Die vielen Mißbräuche, so der Priester Unterhalt nach sich ziehet.

aber

aber die Verfolgungen vorüber waren, und die Kayſer und Fürſten, dem Namen nach, mit unter den Chriſten zu ſtehen kamen, ſo wurde der Eifer dieſer groſſen Potentaten durch den Geitz der Cleriſey und Pfaffen gar bald gemißbrauchet, als welche ihre ſchlechten Hütten in kurzer Zeit mit den Fürſtlichen Palläſten verwechſeln lernten, ruheten eher nicht, als bis nach und nach einige unter ihnen es ſelbſt ſo weit brachten, daß ſie Fürſten vorſtellen konnten, zum wenigſten ſolchen an Pracht, Schwelgerey und Herrlichkeit nichts nachgaben. Eine Lebens-Art, davon der ehrliche Peter und Johannes, als arme Fiſcher, und Paulus, der Teppich oder Zeltmacher, nichts gewuſt, ſolche auch niemals begehret haben. Ja, es iſt ihnen wohl nicht in Sinn gekommen, daß Leute, die ſich vor ihre Nachfolger ausgeben, es in der Welt ſo hoch bringen würden. Und ſo bald, als die Biſchöfe ſich alſo feſt geſetzet hatten, vergaſſen ſie des Lebens, und der Pflicht eines Chriſtens, lagen einander gemeiniglich wegen des Vorzugs und der Einkünfte in den Haaren, weil ein jeder nach der vornehmſten und fetteſten Pfründe ſtrebte. Es iſt auch höchlich zu bedauern, wenn man bedenket, wie bald ſich dieſes Unheil auch unter die Proteſtanten einſchliche, welche ſich kaum hervor gethan hatten, als die Geiſtlichkeit unter ihnen ſchon anfieng, die Weiſe des alten Liedes wieder anzuſtimmen, an den Tag zu legen, daß, ob ſie ſchon den Biſchof zu Rom verlaſſen hätten, ſie dennoch keineswegs geſonnen wären, die ehmaligen fetten Pfründen in dem Stich zu laſſen. Daher, ſo bald als einige Fürſten oder Staaten das Päbſtliche Joch von ſich warfen, und die Abteyen, Clöſter, und andere Denkmaale des Aberglaubens abſchafften, ſo fienge die Proteſtantiſche Cleriſey alsbald ein Geſchrey an, die Obrigkeit ſollte ſich bey Leibe nicht an den Kirchen-Gütern vergreifen, und widerſetzte ſich denen-

Nachdem die Proteſtanten den Pabſt verlaſſen hatten, wollten ſie doch die reichen Einkünfte nicht verlaſſen.

jenigen aufs heftigste, die solche grosse Einkünfte, die auf eine abergläubische Weise der sogenannten Kirche zugewandt wurden, zum Nutz und Besten des gemeinen Wesens gebrauchten, als ob sie den ärgsten Kirchen-Raub begiengen.

1. Der Geistlichen Geitz.

Da man aber dergleichen Unterhalt vor den Kirchen-Dienst und die sogenannte Geistlichkeit beybehalten hat, so ist erstlich dadurch dem Geitz, welcher Abgötterey und eine Wurzel alles Uebels ist, eine sehr reitzende Lock-Speise geleget worden; so, daß viele aus Geitz und durch Verleitung des schändlichen Gewinnsts sich auf das geistliche Handwerk legen, Kirchen-Diener zu werden, damit sie ihr gutes Auskommen dadurch erlangen mögen. Wenn einer viel Kinder hat, so wird er zum wenigsten einen Sohn davon zum Predigt-Amt wittmen; und wenn er es so weit mit ihm bringen kan, daß er einen Dienst bekömmet, so hält ers vor so gut, als vor ein väterliches Erbtheil. Daher eine fette Pfründe allezeit viele Expectanten hat, die darauf warten; und was alsdenn vor Bestechung, was vor Fuchsschwänzerey, was vor Mühe und Fleiß und vor schändliche Practicken vorgehen, und gebrauchet werden, einen solchen fetten Bissen zu erschnappen, ist nur mehr als zu bekannt und offenbar, daß es keines Beweises bedarf.

Die Kirche ist allezeit geitzig, ein Sprüchwort.

Das Aergerniß, welches unter den Christen hierdurch angerichtet worden, ist so offenbar, daß es auch zu einem Sprüchwort dienen müssen, die Kirche sey allezeit geitzig. Da nun die Gabe und Gnade GOttes hierbey versäumet wird, so haben sie meistentheils keinen andern Bewegungs-Grund oder Regel, sich von einer Gemeine zu der andern zu wenden, als das reichere Einkommen. Denn ob sie schon heuchlerischer Weise vorwenden, wenn sie eine andere Stelle annehmen und bey ihrer Gemeine antreten, daß sie nichts vor sich haben, als die Ehre GOttes und die

Seligkeit

Seligkeit der Seelen ihrer Zuhörer; so befinden sie es doch, so bald sich eine fettere Pfründe anbiethet, den Augenblick mehr zu GOttes Ehre, von der ersten abzugehen und die andere anzunehmen. Und solcher Gestalt machen sie keine Schwierigkeit daraus, öfters umzuwechseln; da sie uns doch für übel halten, daß wir den Kirchen-Dienern erlauben, von einem Ort zum andern zu gehen, und nicht an einen Ort allein gebunden zu seyn. Allein wir erlauben dieses nicht, Geld zu gewinnen; sondern nachdem sie von GOtt beweget werden. Denn wenn ein Kirchen-Diener an einen besondern Ort berufen wird, die Schaafe zu weiden, so soll er solchen nicht wieder verlassen, es sey denn, daß ihn GOtt hinweg berufe, und alsdenn soll er gehorchen. Denn wir machen den innerlich geoffenbahrten Willen GOttes, und nicht die Liebe zum Geld und zu mehrerem Gewinn, zum Grund der Veränderung und des Abzuges.

2. Der Geistlichen Ueberfluß und Praß.

Zweytens rühret von diesem Mißbrauch derjenige Ueberfluß, Praß und Müßiggang her, worinnen die meisten Geistlichen, auch unter den Protestanten, sowohl als unter den Papisten, zum gröbsten ärgerniß des Christenthums, leben. Denn da sie kein rechtmäßiges Gewerb haben, darinnen sie mit ihren Händen arbeiten könnten, und so überflüßig und köstlich versorget sind, so wälzen sie sich in Wollust und Faulheit herum; und man siehet bey ihren Weibern und Kindern mehr Hoffart, Eitelkeit und weltliche Herrlichkeit, als bey den meisten andern Welt-Leuten, welches offenbar ist und jederman vor Augen lieget.

3. Der Geistlichen Grausamkeit.

Drittens werden sie hierdurch dergestalt auf das Geld erpicht und von der Welt-Liebe eingenommen, daß ihnen an Bosheit, Rachgierde und Grausamkeit niemand gleich ist. Wenn man ihnen ihren Miethe-Lohn nicht gleich giebet, so toben sie wie trunkene

ne Leute; schäumen und säumen, als ob sie von Sinnen kommen wollten. Es kan einer den strengsten Gläubiger eher zufrieden stellen, als ihnen ein Genüge thun. Die allgemeine Klage der Armen bekräftiget dieses. Denn gewiß, sie erweisen sich weit emsiger, die Zehenden von Schaafen, Gänsen, Schweinen und Eyern einzunehmen, als ihr Amt auszurichten, und sehen schärfer darauf, als auf die Glieder ihrer Heerde. Sie werden nicht ein Schärflein zurück lassen; und die ärmste Wittwe kan ihren geitzigen Händen nicht entrinnen. Sie werden wohl zwanzig Lügen anhören, und solche unbestraft hingehen lassen; und es mag einer auch eben so viel Schwüre in ihrer Gegenwart heraus stossen, ohne sie zu ärgern. Ja, wohl noch grössere Laster, als alle diese sind können sie übersehen. Alleine wenn du ihnen das geringste schuldig bist, und dich der Zahlung weigerst, so werden sie nichts als Krieg wider dich heraus donnern, und dich mit dem erschrecklichen Titul eines Kirchen-Räubers brandmalen, ja, ohne alle Barmherzigkeit zur Höllen verweisen, als ob du die Sünde wider den heiligen Geist begangen hättest. Hiervon können wir vor allen andern das bewährteste Zeugniß ablegen. Denn da uns GOtt diesen verderbten und Anti-Christischen Kirchen-Dienst einsehen lassen, und uns von solchem ausgehen heissen, und uns zu seiner eigenen Macht und Leben versammlet, ein abgesondertes Volk zu seyn; also, daß wir uns mit diesen Wider-Christischen Miethlingen weder vereinigen, noch sie hören, noch auch ihnen etwas ins Maul, oder zu fressen geben dürfen; (wie, der Prophet redet) O! was vor Bosheit, Neid und Grimmigkeit hat dieses in ihren Herzen wider uns erreget! Ob wir schon von ihrer Waare nichts empfangen, solche auch nicht zu kaufen begehren, weil wir gar wohl wissen, daß sie nichts tauget, so wollen

Armer Wittwen Schärflein kan der Priester geitzigen Händen nicht entrinnen.

Das Werk des Anti-Christs ist Wüten und Toben Neid und Bosheit.

sie

sie doch haben, daß wir ihnen Geld geben sollen; und weil wir Gewissens halber solches nicht thun können, so ist das Leiden, welches wir deßwegen haben erdulten müssen, nicht auszusprechen. Ja, wenn wir ihre Grausamkeit und unmenschliche Schmach und Plagen, womit sie uns beleget, alle erzehlen sollten, so würde solches kein kleines Geschicht-Buch anfüllen. Diese geitzigen Miethlinge haben einen solchen Grad der Bosheit und Wuth erreichet, daß unterschiedene arme Arbeits-Leute, wegen eines Pfund Sterling werth, (*) und weniger, über hundert Meilen von ihren Wohnungen hinweg geführet, und einige zwey Jahr, einige drey, ja, einige ganzer sieben Jahr aneinander ins Gefängniß geworfen worden. Ich kenne selbst eine arme Wittwe, welche wegen des Zehenden von ihren Gänsen, so sich nicht auf 5 Schilling belief, über 4 Jahr, 30 Meilen von ihrer Behausung, im Gefängniß gehalten wurde. Ja sie haben aus dieser Ursache wohl hundert mal so viel von der Leute Vermögen mit Gewalt weggenommen, und ihnen weit grössern Schaden verursachet, oder dieselben wohl gar in den unreinsten und abscheulichsten Gefängnissen und Löchern aufs jämmerlichste sterben und verderben lassen. Einige von dergleichen Geitz-Pfaffen sind so rasend gewesen, daß sie die geraubten Güther noch nicht einmal haben befriedigen können; sondern sie haben ihre Wuth dergestalt ausgelassen, daß sie, wie tolle Leute, mit ihren Händen um sich geschlagen, und unschuldige Männer und Weiber geprügelt und verwundet, weil sie sich, (Gewissens halber) ihnen den Mund zu füllen, geweigert.

Eine Wittwe wegen des Zehenden von Gänsen war 4 Jahr im Gefängniß.

Einige haben ihr Leben in garstigen Löchern eingebüsset, einige sind von den Priestern verwundet worden.

Der einzige Weg, diese Mißbräuche alle zu verbessern

(*) Machet 20 Englische Schilling, oder 4 Rthlr. und etwas drüber.

bessern und abzuthun, ist demnach, daß man den Grund und die Gelegenheit derselben, nemlich, allen bestimmten und gezwungenen Unterhalt, und Besoldung hinwegnehme und abschaffe; und, da solche Dinge vormals vom Volk gegeben worden, Sorge trage, daß sie wieder in den öffentlichen Schatz zurück kehren, und dem Volk, wegen der Steuern und Gaben, die ihnen aufgeleget werden, eine Erleichterung geschehe: Und diejenigen, die Lehrer berufen und bestimmen, die lasse man solche auch unterhalten. Solchen aber, die durch den Geist GOttes zum Kirchen-Dienst berufen und beweget worden, werden diejenigen, die sie annehmen, und den Nutzen ihres Diensts gemessen, sonder Zweifel das nothdürftige darreichen; und da würde es keines Gesetzes bedürfen, einen Miethe-Lohn vor sie zu erzwingen. Denn derjenige, der sie sendet, der wird sie auch schon versorgen; und sie, wenn sie Nahrung und Kleider haben, werden sich daran genügen lassen.

Diejenigen die sich Lehrer aufladen, mögen solche auch unterhalten.

§. XXXIII. Die Summe dessen, was gesaget worden, ist diese, daß der Kirchen-Dienst, den wir vertheidigen, und den der HErr auch unter uns aufgerichtet hat, in allen Stücken dem wahren Kirchen-Dienst der Apostel und ersten Christen gleich sey. Gleichwie hingegen der Kirchen-Dienst, den unsere Widersacher zu erhalten und zu behaupten suchen, in allen Stücken von jenem unterschieden ist; also ist er demjenigen vielmehr gleich, wider welchen die Schrift zeuget, und solchen an den falschen Propheten und Lehrern bestrafet und verdammet; wie auf folgende Art kürzlich erläutert werden mag.

Der Unterscheid des Kirchen-Diensts bey den Quäkern und ihren Widersachern.

I. Der Kirchen-Dienst, und die Kirchen-Diener, die wir vertheidigen, und vor rechtmäßig erkennen, sind solche die von Christo und seinem Geist unmittelbar zum Werk des Diensts berufen und gesandt sind. Denn also waren die heiligen Apo-

Der wahren Kirchen-Diener Beruf.

stel

ſtel und Propheten berufen, wie aus dieſen Schrift-Stellen erhellet, Matth. 10, 1. 5. Epheſ. 4, 11. Hebr. 5, 4.

I. Aber der Kirchen-Dienſt, und die Kirchen-Diener, für die unſre Gegner ſtreiten, ſind ſolche, die keinen unmittelbaren Beruf von Chriſto haben, und für welche die Leitung und Bewegung des Geiſtes nicht nöthig gehalten wird; ſondern die von unbekehrten und gottloſen Leuten berufen, ausgeſandt und verordnet werden. Solche waren ehemals die falſchen Propheten und Lehrer, wie aus dieſen Oertern in der Schrift zu erſehen, Jer. 14, 14. 15. item cap. 23, 21. und cap. 27, 15.

II. Die Kirchen-Diener die wir behaupten, ſind ſolche, die durch den Geiſt GOttes getrieben und geleitet werden, und durch die Kraft und Würkung ſeiner Gnade in ihren Herzen gehöriger Maſſen bekehret und wiedergebohren, und alſo fromme, heilige und begnadigte Leute ſind. Solche waren die heiligen Propheten und Apoſtel, wie zu ſehen aus der 1 Tim. 3, 2. 3. 4. 5. c. Tit. 1, 7. 8. 9. Wahrer Kirchen-Diener Wegweiſer.

2. Aber die Kirchen-Diener, denen unſere Widerſacher das Wort reden, ſind ſolche, bey welchen die Gnade GOttes keine nöthige Eigenſchaft iſt, und die alſo, ihrer Meynung nach, Kirchen-Diener ſeyn können, ob ſie ſchon gottloſe, unheilige, und ärgerliche Leute ſind. Solche waren die falſchen Propheten und Apoſtel, wie aus Mich. 3, 5. 11. 1 Tim. 6, 5. 6. 7. 8. ꝛc. 2 Tim. 3, 2. 2 Petr. 2, 1. 2. 3. erſcheinet.

III. Die Kirchen-Diener, die wir vor genehm halten, ſind ſolche, die in dem Werk des Dienſtes, nicht aus ihrer eigenen bloſſen natürlichen Kraft und Vermögen, ſondern wie ſie durch den Geiſt GOttes getrieben, beweget, unterſtützet, Wahrer Kirchen-Diener Werk oder Amts-Verrichtung.

erleuchtet, und mit Hülfe und Beystand begnadiget werden, ihr Amt ausrichten, ermahnen und arbeiten, und als gute Haushalter der mancherley Gnade GOttes, nach der Gabe, die sie empfangen haben, dienen. Solche waren die heiligen Propheten und Apostel, 1 Petr. 4, 10. 11. 1 Cor. 1, 17. cap. 2, 3, 4, 5, 13. Apost. Gesch. 2, 4. Matth. 10, 20. Marc. 13, 11. Luc. 12, 12. 1 Cor. 12, 2.

3. Aber die Kirchen-Diener, wie sie unsere Widersacher haben wollen, sind solche, die den Geist GOttes weder erwarten, weder hoffen, noch nöthig haben, daß er sie im Werk des Diensts treibe und bewege; sondern was sie thun, das thun sie aus ihren eigenen Kräften und Vermögen, und nach demjenigen, was sie von dem Buchstaben der Schrift gesammlet, und aus andern Büchern zusammen gestohlen haben. Dieses tragen sie in der Stärke ihrer eigenen Weisheit und Beredtsamkeit vor, und reden es nicht im Beweiß und Bezeugung des Geistes und der Kraft. Solche waren die falschen Propheten und Apostel; wie erhellet Jerem. 23, 30. 31. 32. 34. ꝛc. 1 Cor. 4, 18. Judä 16.

Wahrer Diener Demuth.

IV. Die Kirchen-Diener die wir vertheidigen, sind solche, die heilig und demüthig sind, und wegen des Vorzugs und Rangs mit niemand streiten; sondern vielmehr einer dem andern mit Sanftmüthigkeit und Höflichkeit zuvor zu kommen, und einander in Liebe zu dienen suchen; auch nicht verlangen, von den übrigen Christen, durch ihre Kleidung und breiten *phylacteria* oder Säume an denenselben, unterschieden zu werden, und sich gern grüssen lassen auf den Märkten, noch auch gern oben an sitzen über Tisch, und in den Schulen, und von den Leuten allemal Meister genennet

genennet seyn wollen ꝛc. Solche waren die heiligen Propheten und Apostel, wie abzunehmen aus Matth. 23, 8. 9. 10. und cap. 20, 25. 26. 27.

4. Aber die Kirchen-Diener, so unsere Widersacher vor rechtmäßig erkennen, sind solche, die um den Vorzug mit einander zanken und streiten, und immer einer dem andern vorzugehen, und den Rang über ihn zu haben trachtet. Indem sie, auf eine ehrgeitzige Weise, alle die vorher gedachten Thorheiten lieben, verlangen und mit Gewalt zu erzwingen suchen. Solche waren die falschen Propheten und Apostel in den vergangenen Zeiten, Matth. 23, 5. 6, 7.

V. Die Kirchen-Diener, die wir vertheidigen, sind solche, die, gleichwie sie es umsonst empfangen haben, also es auch umsonst mittheilen. Die der Leute Silber, Gold, oder Kleider nicht begehren. Auch nicht ihre Güther und Vermögen; sondern sie selbst, und die Seligkeit ihrer Seelen suchen. Die mit ihren eigenen Händen zu ihrer Nothdurft wirken, und für sich und ihre Familien selbst das tägliche Brodt erwerben. Und wenn sie zu ein oder der andern Zeit von GOtt berufen werden; so, daß das Werk des HErrn sie an der ordentlichen Fortsetzung ihrer Hand-Arbeit verhindert, mit demjenigen, was ihnen von solchen, denen sie das Geistliche mitgetheilet, dargereichet wird, vorlieb nehmen, und, wenn sie Nahrung und Kleider haben, sich begnügen lassen. Solche waren die heiligen Propheten und Apostel, wie zu sehen Matth. 10, 8. Apost. Gesch. 20, 33. 34. 35. 1 Tim. 6, 8. Wahrer Diener freye Gabe.

5. Aber die Kirchen-Diener, mit denen es unsere Gegner halten, sind solche, die, gleichwie sie es nicht umsonst empfangen haben, also es auch nicht umsonst mittheilen wollen; sondern sie sind

geizig, thun, um schändlichen Gewinnsts willen, dasjenige, was sie nicht thun sollten. Als, da sie um das Miethe-Lohn predigen, und fürs Geld weissagen, und auf ihren Gewinn aus ihren Viertheilen (oder Kirchspielen) sehen, und denen, die ihnen nichts ins Maul geben, den Krieg ankündigen ꝛc. Freßige Hunde, die nimmermehr gnug haben. Hirten, die sich selbstweiden, und nicht die Heerde. Die das Fett fressen, und sich mit der Wolle kleiden: Kaufmannschaft mit den Seelen treiben, und dem Weg Baalams folgen, welcher den Lohn der Ungerechtigkeit liebte. Solche waren die falschen Propheten und Apostel. Jes. 56, 11. Ezech. 34, 2. 3. 8. Mich. 3, 5. 11. Tit. 1, 10. 11. 2 Petr. 2, 1. 2. 3. 14. 15.

Wahrer Kirchen-Diener Leben und Eigenschaften.

Mit einem Wort, wir sind für einen heiligen, geistlichen, reinen und lebendigen Kirchen-Dienst, wo die Kirchen-Diener, bey allen Tritten und Schritten ihres Dienstes, durch den Geist GOttes sowohl berufen, ausgerüstet und verordnet sind, als auch erleuchtet, geleitet und getrieben werden. Wenn dieser Geist fehlet, so urtheilen wir, daß sie aufhören, Diener Christi zu seyn.

Die aber darfür halten, daß dieses Leben, diese Gnade und dieser Geist kein wesentliches Stück ihres Kirchen-Dienstes sey, die suchen einen menschlichen, fleischlichen, magern, unfruchtbaren und todten Kirchen-Dienst zu unterstützen; davon wir, leider! die Früchte bey ihren meisten Gemeinen vor Augen sehen, bey welchen derjenige Ausspruch des HErrn wohl recht eintrift, Jerem. 23, 32. Ich habe sie nicht gesandt, und ihnen nichts befohlen, und sie sind auch diesem Volk nichts nütze, spricht der HErr.

Der

Der eilfte Satz.

Von dem Gottes-Dienſt.

Aller wahre und angenehme GOttes-Dienſt wird durch die innerliche und unmittelbare Bewegung und Neigung ſeines eigenen Geiſtes vollbracht, welche weder an Oerter, noch Zeiten, noch auch an Perſonen gebunden iſt. Denn ob wir ihn ſchon allewege verehren ſollen, weil wir in ſteter Furcht vor ihm wandeln müſſen; ſo dürfen wir es doch nach der äuſſerlichen Bedeutung deſſelben im Gebät, Lob und Predigten nicht verrichten, wo und wenn wir wollen, ſondern wo und wenn wir, durch die geheimen Eingebungen ſeines Geiſtes, in unſern Herzen darzu beweget werden, welche GOtt erhöret und annimmet, der niemals unterläſſet, wenn es nöthig iſt, darzu anzutreiben, davon er ſelbſt der einzige geſchickte Richter iſt. Aller anderer Gottes-Dienſt, er geſchehe mit Lob-Geſängen, Gebät oder Predigen, die der Menſch nach eigenem Willen und Gefallen, und nach ſeiner eigenen Beſtimmung verrichtet, und nach Belieben anfangen und ſchlieſſen, thun oder laſſen kan, wie er es ſelbſt vor gut anſiehet: Es mögen dieſelben in einer vorgeſchriebenen Formul, als das gemeine Kirchen-Gebät, oder in ſolchen Gebätern beſtehen, die durch das natürliche Vermögen und Würken des Gemüths ſo fort aus dem Kopf herfür gebracht werden; aller ſolcher Gottes-Dienſt, und alle ſolche ausbrüche des eigenen Würkens, ſind weiter nichts als bloſſer Aberglauben, ſelbſterwählter Gottes-Dienſt, eigenwillige Verehrung und abſcheuliche Abgötterey in den Augen GOttes, welche nun an dieſem Tage ſeiner geiſtlichen Auferſtehung zu verleugnen, zu verwerfen und von uns

Ezech. 13. Matth. 10, Act. 2, 4. 18, 5. Joh. 3, 6, und 4, 21. Jud. 19.

abzu-

Act. 17, 23. abzusondern sind: Ob es ihm schon (als er die Zeit der unwissenheit übersehen, in ansehung der Einfalt und Aufrichtigkeit einiger frommen Herzen und seines eigenen unschuldigen Saamens welcher unter der Last des Aberglaubens in der Menschen Herzen gleichsam vergraben lag) möchte gefallen haben, die todten und dürren Gebeine anzublasen, und einiges Athmen oder Seufzen in ihnen zu erwecken und zu erhören, so lange bis es lichter würde, und der Tag heller herfür bräche.

§. 1.

Die Pflicht des Menschen gegen GOtt bestehet vornemlich in diesen zwey allgemeinen Stücken. 1. In einer heiligen Gleichförmigkeit oder Uebereinstimmung mit dem reinen Gesetz und Licht GOttes; so, daß man beydes das Böse lässet, und hingegen in Ausübung derjenigen immerwährenden und sittlichen Gebote der Gerechtigkeit und Billigkeit erfunden werde. Und 2. wenn man GOtt diejenige Ehrerbietung, Andacht, Ehre und Anbätung, die er von uns fordert, erweiset, welches alles in dem Wort, göttliche Verehrung oder Gottesdienst, begriffen ist. Von dem erstern haben wir bereits gehandelt, wie auch von den unterschiedenen Verwandschaften der Christen, wie sie durch das besondere Maaß der empfangenen und einem jeden verliehenen Gnade von einander unterschieden sind, und in dieser Betrachtung ihre mancherley Aemter oder Pflichten an dem Leibe Christi, welcher die Kirche ist, zu beobachten haben. Nun komme ich auf den Gottesdienst, oder auf diejenigen Handlungen, sie mögen zu Haus oder öffentlich, allgemein oder besonders geschehen, wodurch der Mensch GOtt diejenige Pflicht abstattet, die ihm unmittelbar gebühret. Und gleich-

wie

wie Gehorſam beſſer iſt, als Opfer; alſo iſt auch kein Opfer angenehm, als ein ſolches, das nach dem Willen deſſen, dem es dargebracht wird, geſchiehet. Weil es aber den Menſchen viel leichter ankömmet, nach ihrem Eigenwillen zu opfern, als GOttes Willen zu gehorchen, ſo haben ſie Opfer ohne Gehorſam gehäufet. Und da ſie GOtt zu betrügen vermeynen, wie ſie es einander ſelbſt machen, ſo leiſten ſie ihm einen Schein äuſſerlicher Verehrung, Andacht und Anbätung, da ſie doch immittelſt innerlich von ſeinem heiligen und gerechten Leben entfremdet, und die reinen Eingebungen ſeines Geiſtes, worinnen das angenehme Opfer und der wohlgefällige Gottesdienſt allein dargebracht wird, ihnen ganz und gar unbekannt ſind. Daher kömmt es, daß faſt kein einziges Stück, was des Menſchen Pflicht gegen GOtt anlanget, unter allen Seeten und Haufen mehr verfälſchet und geſchändet worden, und worinnen es der Teufel weiter gebracht hätte, als er der Menſchen Gemüther hierinnen bethöret. Und gleichwie ſich dieſes unter vielen andern Völkern ereignet hat; alſo iſt auch unter denen, die ſich Chriſten nennen, nichts ſo ſehr in Unordnung gerathen und verderbet worden, wie einige Papiſten und alle Proteſtanten bekennen. Gleichwie ich nun alles von Herzen billige, was die Proteſtanten in dieſem Stück von dem Papiſtiſchen Sauerteig ausgefeget haben; alſo will ich mich für jetzo nicht in ihre deßwegen geführte Streitigkeiten mengen. Nur iſt wir genug, denjenigen abſcheulichen Aberglauben und diejenige grobe Abgötterey, ſo mit der Päbſtiſchen Meſſe, der Anrufung der Heiligen und Engel, der Verehrung der *Reliquien*, Beſuchung der Gräber, und allen denjenigen andern abergläubiſchen Ceremonien, Brüderſchaften, und unendlichen Pilgrimſchaften oder Wallfahrten der Römiſchen Synagoge getrieben wird, als kein Stück

Die wahre Verehrung GOttes und Pflicht, ſo man ihm ſchuldig iſt, verderbet.

Die päbſtiſche Meſſe wird mit allen ihren Plunder, als Abgötterey, verworfen.

des

Ob die Protestanten eine vollkommene Reformation gemacht haben.

des wahren Gottesdienstes, mit ihnen zu leugnen. Welches alles die Protestanten sattsam überzeugen mag, daß der Anti-Christ hieran mehr gearbeitet hat, als an irgends einem andern Stück der Christlichen Religion. Dahero lieget ihnen ob, desto genauer zu betrachten, ob hierinnen eine rechte und vollkommene Reformation vorgegangen sey, als worinnen der zwischen uns und ihnen streitige Punct bestehet. Denn wir befinden, daß zwar viele Aeste von ihnen abgehauen worden, allein die Wurzel ist noch übrig geblieben; nemlich ein GOttesdienst, der in und aus des Menschen Willen und Geist, und nicht durch und von dem Geist GOttes geschiehet. Denn der wahre Christliche und geistliche GOttesdienst ist so zeitlich verlohren gangen, und des Menschen Weisheit und Willen hat sich so geschwind und durchgehends darein gemischet, daß beydes der Abfall in diesem Stück am gröbsten und gröbsten, und folglich auch die Reformation und Verbesserung wegen der bösen Wurzel, desto schwerer gewesen. Daher wolle sich der Leser nicht gleich an demjenigen, was in unserm Satz hiervon gemeldet worden, stossen, sondern uns mit Gedult anhören, wie wir uns hierinnen erklären. Da ich denn durch den Beystand GOttes klärlich darzuthun hoffe, daß, obschon unsere Redens-Art und Lehre ganz sonderbar und von allen andern Arten der Christen unterschieden zu seyn scheinet, solche dennoch mit der reinsten Christlichen Religion am genauesten überein kommet, und gewiß höchst nöthig ist, und allerdings verdienet, in Betrachtung gezogen, und des Beyfalls gewürdiget zu werden. Und damit man keine Ursache zu einigem Mißverstand habe, (weil ich mich in dem Satz selbst mit wenig worten ausdrucken muste, und es daher nicht so klar und auf keine so unzweifelhafte Weise so thun konnte) so ist vor allen Dingen nöthig, unsern Sinn und Meynung anzuzeigen,

gen, und zu erläutern, und den ſtatum controverſiæ, oder worinnen der ſtreitige Punct eigentlich beſtehet, zu erörtern, und feſt zu ſtellen.

§. II. Und da iſt nun erſtlich wohl in Acht zu nehmen, daß dasjenige, was wir hier behaupten, von dem Gottesdienſt zur Zeit des Evangelii, und nicht vom Gottesdienſt, wie er unter oder vor dem Geſetz war, zu verſtehen ſey. Denn die beſondern Befehle, die GOtt damals denen Menſchen gegeben, ſind nicht hinlänglich, uns zu verpflichten, jetzt noch eben dieſelben Dinge zu thun. Sonſt müſten wir jetzt noch auf eine eben ſo angenehme Weiſe opfern können, wie ſie gethan haben. Da doch jederman geſtehet, daß ſolches aufgehöret habe. So, daß dasjenige, was unter dem Geſetz beydes rühmlich und angenehm geweſen, jetzt mit Recht vor Aberglauben, ja vor Abgötterey zu achten iſt. Daß demnach Nic. Arnoldus recht abgeſchmackter Weiſe wider dieſen Satz tobet, (Exercit. Theolog. Sect 44.) wenn er ſchreibet: Daß ich allen öffentlichen Gottesdienſt leugne, und daß nach meiner Meynung ſolche, die zu Enochs Zeit angefangen, den Namen des HErrn öffentlich anzurufen, und ſolche, die auf Befehl GOttes dreymal hinauf nach Jeruſalem gegangen, anzubäten; wie auch Anna, Simeon, Maria und dergleichen, Götzen-Diener geweſen, weil ſie den öffentlichen Gottesdienſt derſelben Zeiten beobachret. Eine ſolche Folge iſt höchſt ungereimt, und eben ſo alber, als wenn ich aus des Apoſtels Pauli Verweiß, den er den Galatern gegeben, daß ſie ſich wieder zu den Jüdiſchen Ceremonien wendeten, ſchlieſſen wollte, er habe deßwegen Moſen und alle Propheten als thöricht und unwiſſend verworfen, weil ſie ſich derſelben befliſſen hätten. Der gute Mann hat ſich übereilet. Denn da er die unterſchiedenen Zeiten des Gottesdienſts nicht in Betrachtung

1. Von was vor Gottesdienſt hier geredet wird.

trachtung gezogen hat, ist er in diesen ungereimten Irrthum hinein gerennet. Ob schon der geistliche Gottesdienst, sonder Zweifel, von manchen unter dem Gesetz in grosser Einfalt beobachtet worden seyn mag; so folget doch nicht, daß es kein Aberglaube seyn würde, alle solche Ceremonien zu gebrauchen, deren sie sich bedienten, die von GOtt denen Juden verordnet waren, nicht als ob sie bey dem wahren Gottesdienst an sich selbst wesentlich oder nöthig wären, eine heilige Gemeinschaft zwischen ihm und seinem Volk fortzupflanzen, und zu unterhalten; sondern aus Herablassung und Willfährigkeit gegen sie, da sie so sehr zum Götzen-Dienst geneiget waren. Ob nun schon damals das Wesen, gleichwie in diesen, also auch in den meisten andern Dingen unter dem Gesetz, von solchen, die wahrhaftig geistlich waren, genossen worden; so war es doch mit mancherley Ceremonien und Gebräuchen umgeben und verhüllet, welche uns doch jetzt unter dem Evangelio zu gebrauchen keinesweges zugelassen sind.

Die Ceremonien unter dem Gesetz waren keine wesentliche Stücke des wahren Gottesdiensts.

II. Wahrer Gottesdienst ist nicht zu einem Ort, auch nicht zu einer Person eingeschrenkt.

§. III. Zweytens, ob ich schon sage, daß dieser Gottesdienst weder zu gewissen Zeiten, Orten oder Personen eingeschrenkt sey; so wolle man mich doch nicht also verstehen, als ob ich alle gesetzten Zeiten und gewissen Oerter des Gottesdiensts verwerfen wollte. Das sey ferne, daß ich an eine solche Meynung gedenken solte. Nein, wir sind gar nicht von denenjenigen, die die Versammlung verlassen; (oder die da unterlassen, sich mit einander zu versammlen,) sondern wir haben auch gewisse Zeiten und Oerter, zu welchen und an welchen wir fleißig zusammen kommen, auf GOtt zu harren, und ihn zu verehren und anzubäten, (und hierüber halten wir so fest, daß wir weder durch die Drohungen noch Verfolgungen der Menschen davon können abgetrieben werden.)

Nothwen-

Denn wir achten es für nöthig, daß das Volk GOttes

tes zuſammen komme. Dieweil, ſo lange wir mit dieſer äuſſerlichen Hütte bekleidet ſind, es nöthig iſt, eine vereinigte und ſichtbare Gemeinſchaft zu unterhalten, und ein äuſſerliches Zeugniß für GOtt abzulegen, und einander dem Angeſicht nach zu ſehen, daß wir ſo wohl dem Leibe als Geiſt und Gemüth nach zuſammen kommen, und vereiniget ſind. Denn wenn ſolche innerliche Liebe und Einigkeit des Geiſtes dabey zugegen iſt, gereichet ſolches nicht wenig zu Aufmunterung und Erfriſchung der Heiligen. digkeit der Zuſammenkünfte.

Sondern wir verwerfen nur diejenige gewiſſe Beſtimmung der Zeit und des Orts, daß, da der Geiſt GOttes der unmittelbare Urheber, Beweger, Ueberzeuger und Erleuchter des Menſchen in den beſondern Handlungen des Gottesdienſt, wenn die Heiligen zuſammen kommen, ſeyn ſollte, dieſer Geiſt mit ſeinen Würkungen beſchrenket, und ihm Ziel und Maaß geſetzet wird, wenn man einen beſondern Menſchen, oder mehrere aufſtellet, nach menſchlichem Willen zu predigen oder zu bäten. Davon alle die übrigen ausgeſchloſſen ſind, daß ſie nicht einmal glauben dürfen, ſie wären verbunden, auf den Geiſt GOttes zu harren, damit er ſie bey dergleichen Dingen bewege. Und alſo ſetzen ſie dasjenige bey Seite, welches ſie in ihnen ſelbſt lebendig machen ſolte; und da ſie nicht harren, bis ſie die reinen Eingebungen des Geiſtes GOttes fühlen, um ſolchen zu folgen, verlaſſen ſie ſich nur bloß auf den Prediger, und hören, was er ihnen ſagen werde. 1. Eigenwilliger Gottesdienſt ſetzet dem Geiſt GOttes Ziel und Maaß.

Zweytens, mißbilligen wir eben dieſes, daß dieſe beſondern Leute, die Prediger, nicht dahin kommen, den HErrn zu finden, und auf die innerlichen Bewegungen und Würkungen ſeines Geiſtes zu warten, und alſo zu bäten, wie ſie den Geiſt durch ſich und in ſich hauchen fühlen; und zu predigen, nachdem ſie von dem Geiſt GOttes getrieben und beweget wer- 2. Wahres Lehren des Wortes GOttes.

den, und nachdem er ihnen Vermögen auszusprechen giebet. Also, daß sie ein Wort zu rechter Zeit, und wie es der Zustand und die Beschaffenheit der Zuhörer und ihrer Herzen erfordert, reden mögen, die müden Seelen zu erquicken und zuzulassen, daß GOtt durch seinen Geist so wohl die Herzen des Volks zubereite, als auch dem Prediger Gnade gebe, dasjenige zu reden, was der Zeit und den Umständen nach, gut und nützlich, heylsam und ersprießlich vor dasselbe ist. Sondern ein solcher hat auf seiner Studier-Stube etwas nach seinem eigenen Willen, durch seine menschliche Weisheit und Gelehrsamkeit, zusammen geschmiedet, indem er die Worte der Wahrheit dem Buchstaben der Schrift abgestohlen, und aus anderer Leute Schriften und Anmerkungen so viel heraus geklaubt und an einander geflickt, als erklecklich seyn will, ihn eine Stunde lang, bis der Seiger (oder die Sand-Uhr) aus ist, reden zu lassen: Und, ohne den innerlichen Einfluß des Geistes GOttes zu erwarten, oder zu empfinden, schwätzet er auf ein Geradewohl solches nach einander daher, es mag sich auf des Volks Zustand schicken oder nicht; und wenn er seine auswendig gelernte Predigt abgelegt, oder geendet hat, saget er das Gebät auch aus seinem eigenen Willen her, und hiermit hat das heilige Werk ein Ende. Gleichwie aber dergleichen aus blosser Gewohnheit verrichtete Gottesdienst GOtt unmöglich gefallen kan; also bezeuget es der gegenwärtige Zustand der Völker sattsam, wie vergeblich er sey, und wie fruchtloß er bey allen, die sich darinnen befinden, abgehe. Es erhellet demnach, daß wir denen zum Gottesdienst festgesetzte Zeiten keineswegs zuwider sind, wie der besagte Nic. Arnold wider diesen Satz. Sect. 47. eben so ungereimt einstreuet. Da er unnöthiger Weise zu behaupten suchet was doch nicht geleugnet wird Allein da diese Zeiten nur der äusserlichen Gemächlichkeit halber

Die Priester predigen auf ein Geradewohl ihre ausgestudirten Predigten.

halber verordnet ſind, ſo dürfen wir deßwegen nicht mit den Papiſten gedenken, daß dieſe Tage heilig ſind, und das Volk zu einer abergläubiſchen Beobachtung derſelben verleiten; indem wir überzeuget ſind, daß in den Augen GOttes ein Tag ſo heilig iſt als der andere. Und ob es ſchon mein gegenwärtiges Vorhaben nicht iſt, mich in eine weitläuftige Ausſchweiffung wegen der unter den Proteſtanten obſchwebenden Streitigkeiten über den erſten Tag der Wochen, insgemein der Sonntag, oder Tag des HErrn genannt, einzulaſſen; ſo will ich doch nur ſo viel, als ſich dieſes Orts füglich thun läſſet, davon erwehnen, und unſere Meynung kürzlich darüber anzeigen.

Ob ein Tag heiliger iſt als der andere.

§. IV. Da wir keinen Grund in der Schrift darzu ſehen, ſo können wir nicht abergläubiſch ſeyn und glauben, daß entweder der Jüdiſche Sabbath jetzt noch immer beſtehe, oder der erſte Tag in der Woche deſſen Gegenbild und Erfüllung, oder der wahre Chriſtliche Sabbath ſey. Maſſen wir mit Calvino darvor halten, daß ſolcher eine viel geiſtlichere Bedeutung habe. Und derohalben wiſſen wir von keiner ſittlichen Verbindung, daß wir, vermöge des vierten Gebots, oder eines andern, ſchuldig wären, den erſten Tag in der Wochen zu feyren, oder vor heiliger zu halten, als einen andern, als ob demſelben eine beſondere Heiligkeit einverleibet wäre. Sondern weil es erſtlich allerdings nöthig iſt, daß eine gewiſſe Zeit geſetzet werde, da die Heiligen zuſammen kommen und auf den HErrn harren. Zweytens iſt es dienlich, daß ſie zuweilen von ihren andern äuſſerlichen Geſchäften frey ſeyn. Drittens erlaubet die Vernunft und Billigkeit, daß Geſinde und Thieren (oder Menſchen und Vieh) eine Zeit eingeräumet werde, da ſie von ihrer beſtändigen Arbeit Erleichterung bekommen. Und vierdtens erhellet, daß die Apoſtel und erſten Chriſten den erſten

Von dem erſten Tag in der Wochen, insgemein der Sonntag oder Tag des HErrn genannt.

Tag

Tag der Woche zu eben diesem Ende und aus eben diesen Absichten gefeyret haben. Also finden wir uns aus diesen Ursachen sattsam beweget, solches zu thun, ohne daß wir erst nöthig haben, auf eine abergläubische Weise eine andere Ursache aus der Schrift zu erzwingen. Denn daß solche nicht darinnen zu finden ist, das haben nicht nur viele unter den Protestanten, sondern auch Calvinus selbst, über das vierdte Gebot sattsam dargethan. Daher, ob wir schon an diesem Tag zusammen kommen, und alle Arbeit unterlassen, so hindert uns doch solches keineswegs, daß wir auch nicht zu andern Zeiten des Gottesdiensts halber Zusammenkünfte haben sollen.

§. V. Drittens, ob wir schon nach der Erkenntniß GOttes, die uns durch den Geist in derjenigen völligen Austheilung des Lichts, welche der HErr, wie wir glauben, an diesem Tage hervor gebracht hat, es vor unsere Schuldigkeit halten, denjenigen reinen und geistlichen Gottesdienst, welcher GOtt angenehm, und dem Zeugniß Christi und seiner Apostel gemäß ist, anzupreisen; ingleichen nicht nur wieder den offenbaren Aberglauben und Götzen-Dienst zu zeugen und solchen zu leugnen, sondern auch den äusserlichen Schein und Heuchel-Dienst, der aus eigenen Willen geschiehet, und nicht in der Kraft GOttes bestehet, zu bestraffen: So leugnen wir dennoch keineswegs, sage ich, den ganzen Gottesdienst aller derjenigen, die den Namen der Christen auch zur Zeit des Abfalls geführet, als ob GOtt ihr Gebät gar niemals erhöret, noch auch einige von ihnen angenommen hätte. GOtt behüte uns dafür, daß wir so liebloß seyn sollten! Der letzte Theil des Satzes giebet das Gegentheil zu erkennen. Und gleichwie wir eines Theils nicht gern so ungereimt handeln und schliessen wollten, daß wegen der Irrthümer und Finsterniß, womit manche in Babel bedecket, und umgeben gewesen, keines

Der Gottesdienst zur Zeit des Abfalls.

Menschen

Menschen Gebät unter ihnen erhöret worden, oder GOtt angenehm gewesen wäre; also wollen wir hingegen auch andern Theils nicht so unbehutsam seyn, und schliessen, daß, weil GOtt solches erhöret, und sich ihrer erbarmet, wir deßwegen in diesen Irrthümern und Dunkelheit fort tappen, und nicht aus Babel ausgehen sollten, nachdem uns solches von GOtt entdecket worden ist. Ich glaube, daß die päbstische Messe und die Vespern, was das Wesen selbst anlanget, eine abscheuliche Abgötterey und Aberglauben sey. Und dieses glauben die Protestanten auch. Jedoch will ich keineswegs behaupten, und sie werden es eben so wenig zu bekräftigen suchen, daß in der Finsterniß des Papstthums kein aufrichtig-gesinnter Mensch, ob er sich schon in solchen Greueln eifrig erwiesen, von GOtt erhöret und angenommen worden sey. Wer kan leugnen, daß so wohl Bernard und Bonaventura, als auch Taulerus, Thomas a Kempis und viele andere von der Liebe GOttes gewust und gezeuget, und die Kraft und Tugend des Geistes GOttes, die in ihnen zur Seligkeit gewürket, gefühlt und empfunden haben? Sollten wir aber deßwegen nicht diejenigen abergläubischen Alfantzereyen, die sie noch mit gemacht, verwerfen? Die Calvinischen Presbyterianer rücken den Bischöflichen und Lutheranern (und wie ich vermeyne, auch nicht ohne Ursach) das äusserliche todte Schein- und Heuchel-Wesen ihrer Kirchen-Ordnung vor. Gleichwie sie aber dennoch nicht leugnen werden, daß es einige fromme Herzen unter ihnen gegeben habe; also dürfen sie auch nicht in Abrede seyn, daß, als derjenige gute Anfang von ihnen gemacht worden, das allgemeine Gebät in jedes Landes eigene Sprache zu übersetzen, GOtt angenehm gewesen, und von seiner Kraft und Gegenwart begleitet worden, ob man es schon nach der Liturgie oder Kirchen-Ordnung fortgesetzet

Die päbstische Messe und Vespern.

Bernard und Bonaventura, Taulerus, Thomas a Kempis haben von der Liebe GOttes gezeuget.

Der Bischöffe Liturgie.

setzet beybehalten. Unterdessen wollen die Presbyterianer keineswegs, daß man daher schliessen soll, als ob die allgemeine Gebäre immer noch verbleiben müsten. Also ist auch unsere Meynung. Ob wir schon bekennen, das sich, so wohl unter den Papisten als Protestanten, durch die Barmherzigkeit, Langmuth, und Nachsicht GOttes, viele aufrichtige Herzen gefunden; so können wir doch deßwegen ihre Weise überhaupt nicht billigen oder Anstand nehmen, den geistlichen Gottesdienst wieder aufzurichten und zu erhalten, zu welchem der HErr jetzt alle berufet, und also wider dasjenige zeugen, was solchem im Wege stehet.

Versammlungen des öffentlichen Gottesdiensts beschrieben.

§. VI. Und demnach, vierdtens, auf den Statum Controversiæ, oder worinnen der, wegen des öffentlichen Gottesdiensts, streitige Punct bestehet, zu kommen, so halten wir es vor die Schuldigkeit aller Christen, daß sie fleißig zusammen kommen und sich versammlen, (und was wir hierinnen gethan haben, und noch thun, davon mögen unsere Feinde in Großbrittannien, die alle Mittel gebrauchet, unsere unschuldigen Versammlungen, die auf die Verehrung GOttes angesehen gewesen, zu verhindern, ein Zeugniß ablegen.) Und wenn sie (die Gläubigen) also versammlet sind, so soll das Haupt-Werk seyn, daß ein jeder auf GOtt harre, und sich aller eigenen Gedanken und Einbildungen entschlage, und von sich selbst auskehre, des HErrn Gegenwart zu empfinden, und eine Versammlung in seinem Namen in der That innen zu werden, wo er, seiner Verheissung nach, mitten unter ihnen ist. Und wo ein jeglicher also versammlet ist, und sie dergestalt innerlich in ihrem Geiste, so wohl als äusserlich dem Leibe nach, zusammen kommen, da wird die verborgene Macht und Kraft des Lebens erkannt, die Seele zu erquicken; und die reinen Bewegungen und Eingebungen des

Geistes

Geiſtes GOttes werden empfunden und ihr Ausfluß verſpühret. Gleichwie nun hieraus Worte der Erklärung, Gebät oder Lob entſpringen, und hervorkommen; alſo wird der angenehme Gottesdienſt, der die Gemeine erbauet, und GOtt wohlgefällig iſt, erkannt. Hier ſetzet niemand dem Geiſt GOttes gewiſſe Grenzen und Schranken, oder bringet ſein eigenes erdichtetes und zuſammengeſtoppeltes Zeug herfür; ſondern ein jeder ſpricht dasjenige aus, was ihm der HErr ins Herz giebet, nicht nach des Menſchen Willen und Weisheit, ſondern in der Gewißheit und Beweiſung des Geiſtes und der Kraft. Ja, ob ſchon nicht ein Wort geredet wird, ſo wird dennoch die wahre geiſtliche Verehrung vollzogen, und der Leib Chriſti erbauet. Ja, es hat ſich wohl zugetragen, und geſchiehet auch öfters unter uns, daß unterſchiedene Zuſammenkünfte hingegangen, ehe ein einziges Wort vorgebracht worden; und dennoch ſind unſere Seelen höchlich erbauet und erfriſchet, und unſere Herzen mit der geheimen Empfindung der Kraft und des Geiſtes GOttes, ſo ſich ohne Worte von einem Gefäß auf das andere ausgebreitet und mitgetheilet, auf eine wunderbare Weiſe erfüllet worden. Dieſes kömmet zwar dem bloſſen natürlichen und fleiſchlich-geſinnten Menſchen fremd und unglaublich für, der alle Zeit vor verlohren zu halten pfleget, wenn nicht etwas vorgebracht wird, das dem äuſſerlichen Sinn begreiflich iſt: Und derohalben will ich mich bey dieſer Materie noch ein wenig aufhalten, als einer, der aus gewiſſer Erfahrung, und nicht vom bloſſen Hörenſagen, von dieſer wunderbaren und herrlichen Austheilung reden kan; welche um ſo viel deſto mehr von der Weisheit und Herrlichkeit GOttes in ſich hat, je mehr ſie der Natur, dem Willen und der Weisheit des menſchlichen Geiſts zuwider iſt.

Deſſen herrliche Austheilung.

§. VII. Gleichwie dem natürlichen Willen und der eigenen Das ſtille

Harren auf GOtt, wie es erhalten wird.

eigenen Weisheit des Menschen nichts so sehr entgegen seyn kan, als dieses stille **Harren auf GOtt**; also kan es auch von dem Menschen weder erhalten, noch recht begriffen werden, als in so ferne er seine eigene Weisheit und seinen Eigenwillen niederleget, und zufrieden ist, GOtt völlig unterworfen zu seyn. Und derohalben kan es von niemand geprediget, erlanget oder geleistet werden, als von solchen, welche keine äusserliche Ceremonie, keine Beobachtung, und keine Worte, ja, nicht die besten und reinsten Worte, auch nicht einmal die Worte der Schrift, ihre mühseligen und beladenen Seelen zufrieden zu stellen, vermögend sind. Massen alles dieses da seyn, und dennoch das Leben, die Kraft und Tugend, die solche Dinge mächtig oder würkend machen, mangeln kan. Solche, sage ich, haben sich nothwendig von allem Aeusserlichen abziehen, und in der Stille vor dem HErrn erscheinen müssen; und indem sie auf dasjenige innerliche Principium des Lebens und Lichts in ihnen selbst, als den allerfürtreflichsten Lehrer, der **nicht wegfliehen, und niemals in einen Winkel verborgen werden kan**, gerichtet gewesen, so sind sie dadurch so weit gekommen, daß sie gelernet haben, in dem von GOtt empfangenen Maaß des Lebens und der Gnade auf ihn zu harren, und von ihren eigenen, fürwitzigen und unbesonnenen Worten und Werken, in dem natürlichen Willen und Begriff, abzulassen, und diesen innerlichen Saamen des Lebens zu fühlen und zu empfinden. Und nachdem sich solcher beweget, darnach mögen auch sie sich mit bewegen, und durch dessen Macht und Einfluß beseelet und entweder zum Gebät oder zum Predigen oder Singen angetrieben werden. Und aus diesem Grund-Satz des **Stilleseyn und Harrens**, da der Mensch in göttlichen Dingen nichts von sich selbst würket und vornimmet, bis er durch **das Licht und die Gnade GOttes im Herzen** also darzu beweget

Jes. 30, 20.

wird,

wird, iſt nun dieſe Art und Gewohnheit, daß man ſtille beyſammen ſitzet und auf den HErrn wartet, natürlicher Weiſe entſprungen. Denn wenn ihrer viele, die alſo gelehret und geſinnet waren, in der Furcht des HErrn zuſammen kamen, ſo fiengen ſie nicht gleich an zu reden, zu bäten oder zu ſingen ꝛc. aus Sorge, ſie möchten erfunden werden, als ſolche, die ſich fürwitziger Weiſe in ihrem eigenem Willen bewegten und übereilten, ſondern ein jeglicher lieſſe ſich angelegen ſeyn, in ſich ſelbſt einzukehren, und zu dem Maaß der Gnade zu wenden, da man ſich nicht nur aller Worte enthält, ſondern auch aller eigenen Gedanken, Einbildungen und Begierden entſchläget, und alſo in einer heiligen Gelaſſenheit und Zuverſicht auf den HErrn wachet, und nicht nur äuſſerlich an einem Ort, ſondern auch innerlich in einem Geiſt und in dem Namen JEſu, welches ſeine Macht und Kraft iſt, zuſammen kömmet. Diejenigen, die dergeſtalt zuſammen kommen, lernen die Regungen dieſes Lebens, ſo in ihnen entſpringet, empfinden und genieſſen, und nachdem daſſelbe bey einem jeden inſonderheit zunimmet und herrſchet, wird es gleichſam zu einer erfriſchenden Fluth, die ſich über die ganze Verſammlung ausbreitet und ergieſſet. Denn da des Menſchen Witz und Weisheit in eines jeglichen Gemüth verleugnet und untergedruckt, und GOtt hingegen erhoben, und ſeiner Gnade im Herzen die Herrſchaft gegeben wird; ſo wird dadurch ſein Name in allen einer, und ſeine Herrlichkeit bricht herfür und bedecket alles. Da denn jede Seele eine ſolche heilige Furcht und Ehrerbietung überfället, daß, wenn der natürliche Geiſt, oder die eigene Weisheit bey einem, oder was mit dem Leben nicht eins (oder vereiniget) iſt, ſich herfür thun wollte, ſolches alsbald gefeſſelt, unterdruckt und verdammet werden würde. Und wenn jemand durch dieſe herfürbrechende Macht gedrungen wird, etwas

Was es heißt, im Namen JEſu zuſammen kommen?

zur Vermahnung oder zum Lobe herfür zu bringen, oder im Gebät zum HErrn zu seufzen, so werden dessen die andern alle durch eine innerliche Empfindung innen; denn dasselbe Leben in ihnen kömmet damit überein, wie der Schein im Wasser mit dem Angesicht. Dieses ist derjenige heilige und geistliche Gottesdienst, den die Welt weder kennet noch verstehet, und kein unreines Geyers-Auge einsehen kan. Und dennoch sind die Vortheile sehr groß und mancherley, deren meine Seele, nebst vielen andern, dadurch theilhaftig worden, und welche alle diejenigen spüren und empfinden würden, die sich mit Ernst darzu bequemen wollen. Denn wenn Leute also versammlet sind, nicht nur blosse Menschen zu hören noch sich auf sie zu verlassen; sondern wo alle innerlich gelehret werden, sich auf den HErrn zu verlassen, und auf seine Erscheinung in ihren Herzen zu warten, da wird die fürwitzige Würkung des menschlichen Geistes gehemmet, und dadurch abgehalten, sich unter den reinen Dienst GOttes zu mischen. Die Gestalt dieser Verehrung ist so nackend und von allem äusserlichen und weltlichen Glanz entblösset, daß alle Gelegenheit genommen wird, wodurch die menschliche Weisheit sich darinnen üben, oder der Aberglaube und die Abgötterey einigen Raum und Platz haben könte. Da also auch eine innerliche Ruhe und Einkehrung des Gemüths in sich selbst ist, so stehet der Zeuge GOttes in dem Herzen auf, und das Licht Christi erscheinet, wodurch die Seele ihren wahren Zustand erkennen lernet. Da nun viele in diesem einem Werk mit einander vereiniget sind, so entstehet eine innerliche Arbeit und Ringen; und nachdem man in dem Maaß der Gnaden bleibet, auch eine Ueberwindung der Macht und des Geistes der Finsterniß. Solchergestalt werden wir in dem Geist unsers Gemüthes öfters ohne ein Wort höchlich gestärket und erneuert;

Sprüchw. 27, 19.

Mancherley Nutzen der stillen Zusammenkünfte.

Jes. 30, 20. cap. 26, 3.

und

und wir genieſſen und beſitzen die heilige Mittheilung und Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Christi, durch welche unſer innerlicher Menſch ernähret und geſpeiſet wird. Welches machet, daß wir nicht auf das äuſſerliche Waſſer, noch auf das äuſſerliche Brodt und Wein, bey unſerer geiſtlichen Genieſſung ſehen. So viel nun ſolchergeſtalt mit einander verſammlet ſind, die wachſen in der Stärke, Kraft und Tugend der Wahrheit auf; und wenn die Wahrheit dergeſtalt den Sieg und die Herrſchaft in ihren Seelen erlanget, alsdenn überkommen ſie Vermögen, vieles zu Erbauung der Brüder auszuſprechen, und ſtandhaft zu reden, und das reine Leben hat einen freyen Durchgang bey ihnen: Und was alſo geſprochen wird, erbauet den Leib würklich und in der That. So groß iſt die klare Gewißheit dieſer göttlichen Kraft, die durch dergleichen Zuſammenkünfte, und durch dieſes ſtille harren auf GOtt mitgetheilet wird, daß bisweilen einer hinein gekommen, der unwachſam geweſen, und mit ſeinem Gemüth herum gewandert, oder der jähling von der Eilfertigkeit der äuſſerlichen Geſchäfte dahin gekommen, und alſo nicht innerlich mit den übrigen geſammlet geweſen; da denn dieſe Kraft, die bey der ganzen Verſammlung in guter Maſſe erwecket worden, ſo bald als er in ſich ſelbſt einkehret, ſeinen Geiſt plötzlich ergreifen, und wunderbarlich behülflich ſeyn wird, das Gute in ihm zu erwecken, und ihn zur Zerſchmelzung und Erwärmung ſeines Herzens, in die Empfindung eben derſelben Kraft zu erzeugen. Eben als wie die Wärme einen Menſchen zu ergreifen pfleget, der erfroren iſt, und in eine warme Stube hinein kömmt. Oder als wie eine Flamme ein wenig verbrennliche Materie, wenn ſie ihr zu nahe kommet, ergreifen und entzünden würde. Ja wenn es ſich zuträget, daß unterſchiedene zuſammen kommen, die in ihren Gemüthern zerſtreuet ſind,

Eph. 4, 23.

Das Reden zur Erbauung.

ob sie sich schon äusserlich stille halten, aber von dem Maaß der Gnaden in ihnen selbst ausschweifen, (welches sich durch die Würkung des Feindes und Nachläßigkeit des Menschen ereignen kan,) und da entweder einer hinein kömmt, oder vielleicht schon drinnen ist, der sich wachsam bezeiget, und in welchem das Leben in grosser Masse erwecket ist, so wird dieser eine, wenn er seinen Platz behält, eine heimliche Bearbeitung um die übrigen, vermöge einer heimlichen Sympathie oder Mittleidens mit dem Saamen, fühlen, welcher in den andern unterdrücket, und durch ihre aufsteigende und herum schweifende Gedanken abgehalten wird. Und nachdem ein solcher getreuer Knecht GOttes in dem Licht harret, und dieses göttliche Werk fortsetzet, so erhöret GOtt öfters das geheime Bearbeiten und Seufzen seines eigenen Saamens durch denselben. So, daß die übrigen sich, ohne Worte, heimlich gerühret finden; und dieser eine, durch die geheime Arbeit seiner Seelen, gleichsam eine Wehmutter oder Heb-Amme seyn wird, das Leben in jenem hervor zu bringen. Gleichwie etwa ein klein wenig Wasser, das man in eine Pumpe giesset, das übrige rege machet, daß es aufsteiget. Wodurch das Leben in allen wird erwecket, und die eiteln Einbildungen niedergedruckt werden. Und die übrigen fühlen, daß ihnen durch den Geist in einem solchen das Leben ohne Worte mitgetheilet werde. Ja, wenn bisweilen in der ganzen Versammlung nicht ein Wort geredet wird, sondern alle in der Stille harren, und es kömmt einer hinein, der roh und gottlos ist, und in welchem die Macht der Finsterniß sehr herrschet, und zwar mit einem Vorsatz zu spotten, oder Unfug anzustiften, da die ganze Versammlung in das Leben versammlet, und solches in einer guten Masse erwecket ist, so wird es einen solchen mit Schrecken rühren, und er sich unvermögend finden, zu widerstehen;

Eine geheime Bearbeitung eines vor den andern in stillen Zusammenkünften.

Der Spötter wird mit Schrecken gerühret, wenn kein Wort geredet wird.

derstehen; sondern es wird, durch die geheime Stärke und Kraft desselben, die Macht der Finsternis in ihm gebunden werden. Und wenn der Tag seiner Heimsuchung noch nicht vorüber ist, so wird es das Maaß der Gnaden in ihm erreichen, und solches zur Erlösung seiner Seele anblasen. Dabey wir öfters Zeugen abgegeben haben. So, daß wir dadurch vielfältige Gelegenheit bekommen, seit dem uns GOtt zu einem Volk versammlet hat, das alte Sprüchwort zu erneuern, ist Saul auch unter den Propheten? 1 Sam. 10, 12. Denn es sind ihrer nicht wenige der Wahrheit auf diese Weise überzeuget worden; davon ich selbst zum Theil ein besonderer und wahrhafter Zeuge bin, der ich nicht durch die Stärke der Beweißthümer oder durch genaue Untersuchung jeder Lehre, so daß mein Verstand dadurch wäre überzeuget worden, die Wahrheit annahm und ihr Zeugniß gab, weil ich durch dieses Leben in geheim erreichet und gerühret wurde. Denn da ich in die stille Versammlung des Volkes GOttes kam, so fühlte ich eine heimliche Kraft unter ihnen, die mir das Herz berührete. Und da ich derselben Raum gab, so spührte ich, daß das Böse in mir schwächer, und das Gute hingegen erwecket wurde, und zunahm; und also wurde ich mit ihnen verknüpft und verbunden, weil mein Hunger nach dem Wachsthum dieser Kraft und dieses Lebens immer mehr und mehr zu nahm, wodurch ich mich selbst vollkommen erlöset fühlen möchte. Und gewißlich dieses ist der sicherste Weg ein Christ zu werden, dem es hernach an Erkenntniß und Verstehung der Grund-Sätze nicht mangeln wird, sondern dieselbe wird, so viel ihm nöthig ist, als die natürliche Frucht aus dieser guten Wurzel aufwachsen. Und eine solche Erkentniß wird nicht leer und fruchtloß abgehen. Daher wünschen wir, daß auf diese Weise alle, die unter uns kommen, zu Neubekehrten gemacht werden mögen. Weil wir

Die wahre Ueberzeugung.

gar

gar wohl wissen, daß, wenn gleich tausende in ihrem Verstand wegen aller Wahrheiten, die wir behaupten, überzeuget werden sollten, sie dennoch uns nichts beyfügen könnten, wenn sie dieses innerlichen Lebens nicht empfindlich gemacht, und ihre Seelen nicht von der Ungerechtigkeit zur Gerechtigkeit bekehret, und also ganz verändert wären. Denn dieses ist derjenige Zeug oder dasjenige Band, durch welches wir, gleichwie mit dem HErrn, also auch unter einander selbst, vereiniget werden, und ihm und einander selbst anhangen; und ohne diesem kan niemand mit uns anbeten, ja wenn solche unter uns kommen, und dem Verstand und der Ueberzeugung nach, so sie von der Wahrheit haben, noch so wahre Dinge reden, und solche mit noch so viel Vortreflichkeit der Rede aussprechen sollten, so würde es uns doch ganz und gar nicht erbauen, wenn dieses Leben mangelte, sondern es würde nur seyn, wie ein thönendes Erz, und wie eine klingende Schelle. 1 Cor. 13, 1.

1 Cor. 6, 17. Das Leben der Gerechtigkeit vereiniget uns mit dem HErrn.

§. VIII. Unser vornehmstes Werk und unser Gottesdienst bestehet demnach, wenn wir zusammen kommen, darinnen daß ein jeder auf GOtt in ihm selbst wachsam Achtung gebe, und harre, und von allen sichtbaren Dingen inwärts gekehret werde. Und nachdem ein jedweder zu diesem Zustand gelanget ist, so fühlen sie daß sich das Gute über das Böse, und das Reine über das Unreine erhebe, in welchem sich GOtt offenbaret, und einem jeden insbesondere nahet; und also ist er mitten unter ihnen insgemein. Wodurch nicht nur ein jeder an der besondern Erquickung und Stärkung, welche von dem Guten in ihm entspringet, Theil nimmet, sondern auch als ein lebendiges Glied, welches mit allen in vereinigter Gemeinschaft stehet, ein Mitgenosse des ganzen Leibes wird.

Unser Werk und Gottesdienst bey unsern Versammlungen.

Wenn nun diese Anbetung standhaft geprediget wird,

wird, und man ſich ohne Unterlaß darzu hält, ſo wird ſie einem endlich ganz leicht, ob ſie ſchon dem natürlichen Menſchen anfangs ſehr ſauer ankommt, deſſen herum ſchweifende Gedanken und zerſtreueten weltlichen Begierden nicht ſo leicht zum Stillſchweigen zu bringen ſind. Dannenhero läſſet der HErr öfters, wenn ſich einige zu ihm kehren, und ein wahres Verlangen haben, auf ihn zu harren, aber doch wegen der Unbeſtändigkeit ihres Gemüths groſſe Schwürigkeit darinnen finden, ſeine Kraft, aus Herablaſſung und Mitleiden, auf eine ſtärkere und gewaltigere Weiſe herfür brechen. Und wenn das Gemüth nieder ſinket, und auf die Erſcheinung des Lebens wartet; wenn die Gewalt der Finſterniß in der Seelen ringet, und darwider ſtreitet, ſo wird ſichs befinden, daß alsdenn der gute Saamen, wenn er aufgehet, wie Arzney in der Seelen würke. Inſonderheit, wenn ein ſolcher Schwacher in der Verſammlung verſchiedener anderer iſt, in welchen das Leben eine groſſe Herrſchaft erlanget hat. Da denn, durch die widrigen Würkungen der Gewalt der Finſterniß, ein innerlicher Streit in der Seele ſeyn wird, und zwar ſo würklich in dem Geheimniß, als Eſau und Jacob in der Rebecca Leibe immer mehr mit einander ſtreiten können. Und wegen dieſer innerlichen Bearbeitung, da die Finſterniß das Licht zu verdunkeln ſuchet, und das Licht durch die Finſterniß hindurch bricht, (welches daſſelbe allezeit thun wird, wenn die Seele ihre Stärke nicht der Finſterniß giebet,) wird eine ſolche ſchmerzliche Beſtrebung in der Seele gefunden werden, deren Würkung ſich auch über den äuſſerlichen Menſchen erſtrecket. Alſo, daß öfters durch die Würkung deſſelben der Leib heftig erſchüttert wird, und manche Seufzer und Thränen, Aechzen und Lechzen, wie die Schmerzen in der Geburts-Arbeit eines Weibes, denſelben überfallen.

Eſau und Jacob ſtritten in der Rebecca Leibe.

fallen. Ja, dieses begegnet nicht nur einem, sondern wenn der Feind (der, wenn die Kinder GOttes versammlet sind, nicht unterlässet, sich auch dabey einzufinden, und zu sehen, ob er ihren Trost verhindern kan,) einiger massen die Oberhand über die ganze Versammlung gewonnen, und, durch Ausbreitung und Fortpflanzung seiner finstern Macht, starke Gegenwürkung thut, und die Gemüther derer, die versammlet sind, von dem Leben, das in ihnen ist, abziehet, und sie dieser seiner Macht die wider sie zu Felde lieget, innen werden, und durch die **Waffen des Lichts** mit ihr streiten, so wird oft die Allmacht GOttes in einer ganzen Versammlung herfür brechen.

Die Arbeit wird mit einem herrlichen Sieges-Lied gekrönet.

Da denn ein solcher innerlicher Kampf und Streit entstehen wird, indem ein jeder das Böse in sich zu überwinden suchet, daß durch die starken widrigen Würkungen dieser einander entgegen stehenden Machten (gleich zweyen gegen einander stossenden Fluthen) ein jedweder insbesondere, nicht anders als am Tage des Streits, stark wird geübet werden. Wodurch denn die meisten, wo nicht alle, ein **Zittern** und Beben des Leibes überfallen wird. Welches denn, wenn die Macht der Wahrheit die Oberhand behält, sich von Angst und Seufzen mit einem lieblichen Gethöne der Danksagung und des Lobes endigen wird. Und von diesem ist es hergekommen, daß man uns zuerst mit dem Namen der **Quäker**, das ist der **Zitterer**, auf eine schmähliche Art beleget hat. Ob nun wohl solches nicht von unserer eigenen Wahl herrühret, so haben wir doch, in dieser Betrachtung, keine Ursache, uns dessen zu schämen, sondern vielmehr uns darüber zu freuen, nemlich, daß wir diese Macht empfinden, die auch bisweilen unsere Widersacher ergriffen, und sie genöthiget hat, daß sie uns haben nachgeben, sich mit uns vereinigen, und die Wahrheit bekennen müssen, ehe sie noch eine ordent-

Der Name, Quäker, woher er entsprungen.

liche

liche oder theoretiſche Erkenntniß von unſern Lehrern gehabt. So, daß bisweilen viele bey einer einzigen Verſammlung dergeſtalt überzeugt worden ſind. Und dieſe Gewalt wird ſich öfters auch bis über die kleinen Kinder erſtrecken, und zur Verwunderung und Erſtaunung vieler, auf eine recht wunderbare Weiſe, in ihnen würken.

§. XI. Von dieſer Stillheit und Art des Gottesdienſtes könnte ich viele geſegnete Erfahrungen erzählen. Jedoch mache ich deßwegen von dem Stillſchweigen eben nicht ſo viel Rühmens und Redens, als ob wir ein Geſetz darinnen ſuchten, das Bäten und Predigen auszuſchlieſſen, oder uns daran zu binden. Ganz und gar nicht. Denn gleichwie unſer Gottesdienſt nicht in Worten beſtehet; alſo beſtehet er auch nicht in Stillſchweigen, als Stillſchweigen; ſondern in einer heiligen Abhänglichkeit des Gemüths an GOtt: Von welcher Abhänglichkeit vor erſt nothwendig das Stille ſeyn folget, bis daß Worte herfür gebracht werden können, die aus dem Geiſt GOttes ſeyn. Und GOtt ermangelt nicht, ſeine Kinder zu bewegen, daß ſie Worte der Vermahnung oder des Gebäts hervor bringen, wenn es nöthig iſt. Alſo gehet unter den vielen Verſammlungen und Zuſammenkünften derer, die von der Wahrheit überzeuget ſind, kaum eine hin, darinnen GOtt nicht einen oder den andern erwecken ſollte, ſeinen Brüdern auf eine geiſtliche Weiſe zu dienen. Solchergeſtalt ſind wenig Verſammlungen, da alles gänzlich ſtille wäre. Denn wo viele in dieſem einem Leben und Namen verſammlet ſind, da pfleget es ſie gemeiniglich anzutreiben, daß ſie bäten und GOtt loben, und einander durch Vermahnungen und Unterweiſungen, Wechſelsweiſe zu erwecken ſuchen. Jedoch erachten wir es für nöthig, daß man ſich anfangs eine Zeitlang ſtille halte. Währender ſolcher Stille kan ſich ein jeder

Das Schweigen iſt kein Geſetz; ſondern es mögen Worte folgen.

innerlich zum Wort und zur Gabe der Gnade sammlen, von welcher derjenige, so andern das Wort vorhält, Kraft darzu empfähet, Und diejenigen, so zuhören, erlangen dadurch eine Fähigkeit, das Köstliche von dem Unwerthen, und das Wichtige von dem Nichtigen zu unterscheiden, und nicht über Hals und Kopf zur Uebung dieser geistlichen Dinge hinzu zu eilen, so bald als man die Glocke lauten höret, wie es andere machen. Ja, wir zweifeln keineswegs, sondern wissen gewiß, daß die Versammlung ersprießlich und erquickend seyn kan, obschon von der Zeit an, da man sich nieder gesetzt, bis man wieder aufgestanden, äusserlich nicht ein Wort gesprochen worden. Und dennoch hat man verspühret, daß das Leben bey einem jeglichen übergeflossen, und ein innerliches Wachsthum darinnen und dadurch vorhanden gewesen; dergestalt, daß wohl etwas auf eine angenehme Weise, und aus diesem Leben hätte mögen geredet werden: Dieweil aber nichts destoweniger keinem eine unumgängliche Nothwendigkeit auferleget ist, solches zu thun, so haben lieber alle den HErrn in ihnen selbst, auf eine ruhige und stille Weise, zu besitzen erwählet. Welches denn der Seele ungemein süß und tröstlich fället, die also gelernet hat, von allen Zerstreuungen ihrer eigenen Gedanken und Werke gesammlet zu werden, und den HErrn zu empfinden, welcher beydes das Wollen und Vollbringen würket. Welches viele aus ihrer eigenen seligen Erfahrung bezeugen können. Ungeachtet es dem natürlichen Menschen schwer eingehet, diese Lehre anzunehmen oder solche zu gläuben. Dannenhero muß es vielmehr durch eine empfindliche Erfahrung, und durch selbst eigenen Versuch, als durch Beweiß-Gründe geschehen, daß solche dieser Sache überzeuget werden können. Massen es nicht genug ist, solches zu gläuben, wenn sie nicht auch dahin gelangen, daß sie solches genieſſen

Es findet sich keine unumgängliche Nothwendigkeit der Worte, ob auch schon zuweilen das Leben überflieſſet.

und

und beſitzen. Jedennoch finde ich, aus Gefälligkeit gegen ſolche, und um derer Willen, die deſto williger ſeyn mögen, ſich auf die Uebung und Erfahrung deſſelben zu legen, da ſie ihren Verſtand dadurch überzeugt gefunden, und geſehen haben, was Maſſen es auf die Schrift und Vernunft gegründet ſey; eine Freyheit des Gemüths, demjenigen, was vorher von unſerer Erfahrung gemeldet worden, noch etliche wenige dergleichen Betrachtungen, zu deſſen Bekräftigung, beyzufügen.

§. X. Daß es eine allen Menſchen obligende Pflicht und Schuldigkeit ſey, auf GOtt zu harren, und vor ihm zu wachen, wird, meines Erachtens, niemand leugnen. Und daß dieſes gleichfalls ein Stück des Gottesdienſtes oder der göttlichen Verehrung ſey, kan eben ſo wenig in Zweifel gezogen werden. Sintemal kaum eine andere Pflicht in der heiligen Schrift ſo oft geboten und eingeſchärfet wird. Wie zu erſehen Pſalm 27, 14. Pſalm 37, 7. 34. Sprüchw. 20, 22. Jeſ. 30, 18. Hoſ. 12, 6. Zach. 3, 8. Matth. 24, 42. cap. 25, 13. cap. 26, 41. Marc. 13, 33. 35. 37. Luc. 21, 36. Apoſt. Geſch. 1, 4. c. 20, 31. 1 Cor. 16, 13. Col. 4, 2. 1 Theſſ. 5, 6. 2 Tim. 4, 5. 1 Petr. 4, 7. Dieſe Pflicht wird auch öfters mit ſehr groſſen und herrlichen Verheiſſungen angeprieſen. Als Pſalm. 25, 3. Pſalm 37, 9. Pſalm. 69, 6. Jeſ. 40, 31. Klaglied. Jer. 3, 25. 26. Die auf den HErrn harren, kriegen neue Kraft ꝛc. Nun, wie geſchieht dieſes Harren auf den HErrn, und dieſes Wachen vor ihm anders, als durch dieſes Stillſchweigen, davon wir geredet haben? Denn gleichwie daſſelbe an ſich ſelbſt eine wichtige Haupt-Pflicht iſt; alſo gehet es auch nothwendiger Weiſe, beydes der Art und Zeit nach, allem andern vor. Damit es aber deſto beſſer und vollkommener verſtanden werden möge, ſo iſt zu wiſ-

Das Harren und Wachen wird in der Schrift geboten.

ſen,

sen, daß es nicht nur ein äusserliches Schweigen des Leibes, sondern ein innerliches Schweigen des Gemüths von allen seinen eigenen Gedanken und Einbildungen sey. Weßwegen man denn, nachdem der Wahrheit gemäß und vorher bekräftigten und bewiesenen Grund-Sätzen und Lehren, zu erwägen hat, daß der Mensch auf zweyerley Weise zu betrachten sey, nemlich, in seinem natürlichen, unwiedergebohrnen und gefallenen Zustand, und dann in seinem geistlichen und seligen Stande der Erneuerung. Woraus der Unterscheid zwischen dem natürlichen und geistlichen Menschen entspringet, der von dem Apostel so oft gebrauchet wird, und von welchem wir schon vorher Meldung gethan haben. So rühren auch die zwey Geburthen des Gemüths von dem zweyerley unterschiedenen Saamen im Menschen her, nemlich der gute Saamen und der böse. Und von dem bösen Saamen entspringen nicht nur alle Arten der groben und abscheulichen Ruchlosigkeit; sondern auch Heucheley, und diejenige Gottlosigkeiten, welche die Schrift geistlich nennet; weil es die Schlange ist, die in, und durch den natürlichen Menschen in Dingen, die geistlich sind, würket. Welche, da sie den Schein des Guten haben, um so viel desto schädlicher und gefährlicher sind, weil es der in einen Engel des Lichts verstellte und sich verstellende Satan ist. Daher die Schrift den natürlichen Menschen auf eine so dringende und vielfältige Weise (wie wir vorher anzumerken Gelegenheit gehabt haben) davon ausschliesset, daß er sich nicht mit den Dingen, die aus GOtt sind, vermengen, sondern seine eigene Bemühung darinnen verleugnen solle; und wenn sie auch von den vortreflichsten Gaben der Weisheit, Beredsamkeit und Aussprache verrichtet würden.

Woher Gottlosigkeit entspringet, die geistlich ist.

So ist auch diese geistliche Gottlosigkeit von zweyerley

zweyerley Arten, ob ſie wohl, dem Geſchlecht nach, einerley ſind, weil ſie von einerley Wurzel entſprungen, jedennoch in ihren Graden und auch bisweilen bey den Perſonen, wo ſie anzutreffen, unterſchieden ſind. Die eine iſt, wenn ſich der natürliche Menſch mit geiſtlichen Dingen, ſo die Religion betreffen, vermenget, und darinnen würket, daß er aus ſeinen eigenen Einbildungen und Muthmaſſungen unrechte und irrige Meynungen und Begriffe von GOtt und geiſtlichen Dingen bekräftiget und vorträget; aberglaubiſche Gebräuche, Ceremonien, Beobachtungen und Gewohnheiten des Gottesdienſts erfindet: Woraus alle Ketzereyen, und alle abergläubiſchen Mißbräuche, die unter den Chriſten zu finden, ihren Urſprung genommen haben. Die andere iſt, wenn der natürliche Menſch, aus einer bloſſen Ueberzeugung ſeines Verſtandes, durch die Uebereilung ſeines vorwitzigen Eigenwillens, und durch ſeine eigene natürliche Kräfte, ohne dem Einfluß und der Leitung des Geiſtes GOttes, ſich für nimmt, entweder in ſeiner fleiſchlichen Vernunft ſich göttliche Dinge einzubilden, und denſelben nachzudenken, oder dieſelben durch Predigen und Bäten würklich verrichtet oder andern vorträget. Das erſte geſchicht, wenn er beydes in der Sache und in der geſtalt verfehlet. Das zweyte iſt, wenn er zwar die Geſtalt, aber ohne des Lebens und des Weſen des Chriſtenthums beybehält: Weil die Chriſtliche Religion nicht in einem bloſſen Beyfall beſtehet, daß man die wahren Lehren gläubet; oder in einer bloſſen Vollziehung ſolcher Werke, die an ſich ſelbſt gut ſind. Sonſt möchte der bloſſe Buchſtabe der Schrift, ob er ſchon von einem Trunkenbolde oder Teufel ausgeſprochen würde, Geiſt und Leben genennet werden. Nun halte ich aber dafür, es werde niemand ſo ungereimt handeln, daß er ſolches behaupten wollte. So würde auch folgen, daß, wo

Woraus alle Ketzereyen entſprungen ſind?

Das wahre Chriſtenthum, worinn es nicht beſtehet?

sich die Gestalt der Gottseligkeit fände, auch die Kraft daselbst anzutreffen seyn müste, welches den ausdrücklichen Worten des Apostels zuwider ist. Denn die Gestalt der Gottseligkeit kan da nicht statt haben, wo entweder die Begriffe oder Meynungen, die geglaubt werden, irrig und gottloß sind, oder die Werke, die man thut, böse und ungerecht sind; denn solches würde die Gestalt der Gottlosigkeit und nicht der Gottseligkeit seyn: Hiervon aber hernach mit mehrerm, wenn wir vom Predigen und Bäten insbesondere handeln werden. Ob nun schon dieses letzte nicht so arg ist, als das erstere, so hat es doch den Weg darzu gebahnet. Denn da die Menschen erstlich von dem **Leben und Wesen der wahren Religion und der wahren Anbetung**, nemlich von der **innerlichen Macht und Kraft des Geistes**, abgewichen sind, das sie darinnen gewürket, und dadurch alle Werke belebet hätten; so haben sie nur die Gestalt und den Schein, nemlich die Worte und den Schatten behalten: Und da sie also in ihrem eigenen natürlichen und unerneuerten Willen in dieser Gestalt gewürket, so muste die Gestalt nothwendig auch bald verderbet und geschändet werden. Denn der würkende und geschäftige Geist des Menschen konnte sich nicht in der Einfalt der Wahrheit, die ihm zu schlecht und gering schiene, halten; sondern gab seinen eigenen unzehligen Erfindungen und Einbildungen nach, und fieng an, die Gestalt auch zu verändern, und solche nach seinen eigenen erdichteten Einfällen einzurichten, bis die Gestalt der Gottseligkeit nach und nach meistentheils, so wohl als die Kraft verlohren gienge. Denn diese Art der Abgötterey, wodurch der Mensch seine eigene Begriffe, Einbildungen und Hirngeburten liebet, verehret und erhebet, ist etwas so gemeines bey ihm, und gleichsam seiner gefallenen Natur einverleibet, daß, so lange sein natürlicher Geist sein erster Urheber und Beweger ist,

Die Abgötterey erhebet ihre eigenen Erfindungen.

durch

durch welchen er in ſeinem Gottesdienſt allein geleitet und getrieben wird, daß er nicht erſt auf eines andern Wegweiſers Führung wartet, er die reine, geiſtliche Anbätung nimmermehr vollziehen, noch auch etwas anders, als die Frucht des erſten gefallenen, natürlichen und verderbten Wurzel herfür bringen kan. Nachdem derohalben die von GOtt beſtimmte Zeit herbey gekommen iſt, worinnen JEſus Chriſtus den wahren geiſtlichen Gottesdienſt wieder herzuſtellen, nach ſeiner Weisheit und nach ſeinem Wohlgefallen, vor gut befunden, und die äuſſerliche Geſtalt der Anbätung, welche den Jüden, nebſt der Art und Zeit ihrer Vollziehung, von GOtt ſelbſt beſonders beſchieden war, ihr Ende erreichet hat, ſo finden wir, daß JEſus Chriſtus, als der Urheber und Stifter der Chriſtlichen Religion, ſeinen Gliedern keine geſetzte Form oder Geſtalt des Gottesdienſts unter der reinern Austheilung des neuen Bundes vorſchreibet; (*) auſſer daß er ihnen nur vermeldet, daß die Anbätung

Keine Geſtalt des Gottesdienſts, als der Geiſt, iſt von Chriſto vorgeſchrieben.

(*) Wenn hier jemand einwender, daß des HErrn Gebät oder Vater Unſer eine vorgeſchriebene Formul des Gebäts, und folglich der Anbätung ſey, ſo von Chriſto ſeinen Kindern gegeben worden;

So antworte ich, erſtlich, dieſes kan, meines Wiſſens, von keinem Chriſten vorgewandt werden, weil mir keine bekannt ſind, welche keine andern Gebäte gebrauchten, oder ihre Anbätung nur zu dieſem allein einſchrenkten. Zweytens, wurde dieſes den Jüngern befohlen, als ſie noch ſchwach waren, ehe ſie die Einrichtung des Evangelii empfangen hatten. Nicht, daß ſie es allein zu ihrem Gebät gebrauchen ſollten, ſondern daß er ihnen durch ein Exempel zeigen möchte, welchergeſtalt ihre Gebäte kurz, und den langen Gebäten der Phariſäer nicht gleich ſeyn ſollten. Und, daß dieſes der Gebrauch deſſelben geweſen, erhellet aus allen ihren Gebäten, deren ſich hernach unterſchiedene Heiligen bedienet, davon die Schrift Meldung thut. Denn niemand bediente ſich dieſes, oder wiederholte es; ſondern gebrauchte andere Worte, nachdem es die Sache erforderte,

tung nunmehro auf eine geistliche Weise, und im Geist zu verrichten sey. Und es ist besonders zu merken, daß in dem ganzen neuen Testament, in diesem Stück, keine Ordnung vorgeschrieben, auch kein Gebot gegeben ist; sondern, daß man der Offenbarung des Geistes folgen solle: Dieser einzige Befehl ausgenommen, daß sich die Christen versammlen sollen. Welches eine Sache ist, die von uns herzlich gern zugestanden, und fleißig beobachtet, und ausgeübet wird, wie hernach mit mehrerm erhellen soll. Es wird zwar der Pflichten des Bätens, Predigens und Singens Meldung gethan; alleine, was für Ordnung darinnen gehalten werden sollte, oder daß man also bald damit anfangen müste, sobald die Heiligen zusammen gekommen sind, davon ist nicht ein Wort zu finden. Ja, diese Pflichten werden gleichwohl (wie hernach erhellen soll) dem Beystand, den Leitungen und Bewegungen des heiligen Geistes beygefüget. Da nun der Mensch in seinem natürlichen Zustand solchergestalt von aller Willkühr, sich mit geistlichen Dingen zu vermengen, und darinnen zu würken oder handeln, ausgeschlossen ist, wie, und auf was vor Weise soll er diese erste und vorhergehende Pflicht des Harrens auf GOtt anders ausüben, als durch Schweigen und Bestreben, solche natürliche Neigung zu einer Stille zu bringen? Welches auf keine andere

Bäten, Predigen und Singen im Geist.

Das Harren auf GOtt, wodurch es vollzogen wird.

erforderte, und nachdem der Geist gab auszusprechen. Drittens, daß dieses so verstanden werden muß, ist aus Röm. 8, 26. zu sehen, wovon hernach weitläuftiger Meldung geschehen soll; wo der Apostel spricht: Wir wissen nicht, was wir bitten sollen, sondern der Geist vertritt uns mit unaussprechlichem Seufzen ꝛc. Wäre aber dieses eine solche vorgeschriebene Gebäts-Formul gewesen, so der Kirche gegeben worden, so wären des Apostels Worte der Wahrheit nicht gemäß gewesen; so hätte ihnen auch nicht unbekannt seyn können, was sie bäten sollten, würden auch der Hülfe des Geistes nicht nöthig gehabt haben, sie zu lehren.

andere Art geſchehen kan, als daß er von ſeinen eigenen Gedanken und Einbildungen, und von allen Bewegungen und Selbſt-Würkungen ſeines Gemüths, und zwar ſowohl in Dingen, die an ſich ſelbſt gut, als in ſolchen, die böſe ſind, abſtehe: Auf daß GOtt, indem er ſchweiget und ſtille iſt, in ihm reden, und der gute Saame aufgehen möge. Dieſes, ob es ſchon dem natürlichen Menſchen ſchwer ankömmet, iſt der Vernunft, wie auch der natürlichen Erfahrung in andern Dingen ſo gemäß, daß es nicht geleugnet werden kan. Einer, der etwas von ſeinem Lehrmeiſter zu lernen gedenket, der muß warten und ſeinen Lehrmeiſter anhören und ſich von ihm unterrichten laſſen, nicht aber unaufhörlich von der Sache reden, die ihm gelehret werden ſoll, und niemals müßig ſeyn; wie ſoll ſonſt ſein Lehrmeiſter Zeit haben, ihn zu unterweiſen? Ja, obſchon der Schüler noch ſo begierig wäre, die Wiſſenſchaft zu lernen, ſo würde dennoch der Lehrmeiſter Urſache haben, ihn als einen verkehrten und ungelehrigen Menſchen zu beſtrafen, wenn er allewege vor ſich ſelbſt zufahren, immer das Wort ganz alleine haben, und unaufhörlich ſchwatzen, nicht aber in ſtiller Gelaſſenheit warten und anhören wollte, was ihm ſein Meiſter lehren und ſagen werde: Da er vielmehr ſeinen Mund nicht eher aufthun ſollte, als bis ihm ſein Meiſter Befehl und Erlaubniß darzu gäbe. So würde auch einer, der einem groſſen Herrn oder Fürſten aufwarten wollte, vor einen unverſtändigen und tölpiſchen Kerl gehalten werden, welcher, wenn er gedultig und mit Beſcheidenheit warten ſollte, daß er dem Fürſten, wenn er redet, antworten könne, und verpflichtet wäre, kein Auge von ihm zu verwenden, ſondern die geringſten Bewegungen und Neigungen ſeines Willens zu beobachten, demſelben immer in die Rede fallen, und mit ſeiner Schwatzhaftigkeit die Ohren vollmachen wollte, wenn es auch gleich auf deſſen

Ein Gleichniß von einem Lehrmeiſter und ſeinem Schüler.

Von einem Fürſten und ſeinen Dienern.

Lob angesehen wäre; oder wenn er, ohne besondern darzu erlangten Befehl, hin und wieder laufen, und allerhand Geschäfte verrichten wollte, die vielleicht an sich selbst gut seyn, und anderen zu anderer Zeit befohlen seyn möchten: Sollte ein weltlicher König dergleichen Diener und Bedienung annehmen? Dieweil uns dann geboten ist, fleißig auf den HErrn zu harren; da uns die Verheissung geschehen, daß wir neue Kraft kriegen sollen, und unsere Stärke erneuert werden soll, wenn wir solches thun; so kan dieses Harren nicht anders als durch ein Schweigen oder Ablassen von der natürlichen Neigung an unserm Theil vollzogen werden. Massen sich GOtt nicht sowohl dem äusserlichen Menschen und den äusserlichen Sinnen offenbaret, als dem innerlichen, nemlich der Seele und dem Geist. Wenn die Seele immerdar in ihrem eigenen Willen denket und würket, und sich in ihren eigenen Einbildungen geschäftiger Weise übet, so machet sie sich dadurch, obschon die Sachen an sich selbst gut seyn und von GOtt handeln mögen, dennoch unfähig, die stille und leise Stimme des Geistes zu vernehmen; und thut sich also den gröbsten Schaden, indem sie ihr vornehmstes Geschäfte, welches darinnen bestehet, daß sie auf den HErrn harre, verabsäumet. Nicht anders, als wenn ich mich selbst emsig erweisen, und von einem Geschäfte viel Schreyens, Redens und Wesens machen, unterdessen aber ausschlagen wollte, einen anzuhören, der mir sachte ins Ohr sagte, was ich thun sollte, und mich in den Umständen unterrichtete, die mir bey solcher Sache zu hören und zu wissen am nöthigsten wären. Und sintemal es das vornehmste Werk eines Christen ist, den natürlichen Eigenwillen in seinen verderbten Bewegungen gecreutziget zu wissen, auf daß sich GOtt sowohl im Werk als Willen bewegen möge; so siehet der HErr diese tiefe Unterwürfigkeit und Selbstverleugnung

In der Stille zu harren.

Die denkende geschäftige Seele schliesset die Stimme GOttes aus.

nung zuförderst an. Denn einige Menschen belustigen sich so sehr an ihren eigenen Begriffen, und vergnügen ihren fleischlichen Willen und ihre sinnlichen Neigungen so sehr an hohen und spitzfindigen Betrachtungen der Religion, indem sie einen grossen Namen und Ruhm darinnen suchen, oder weil ihnen solche Dinge durch die Gewohnheit oder auf andere Weise angenehm und gleichsam zur Natur worden, ob sie schon innerlich in ihrem Geiste nicht um ein Haar mehr wiedergebohren und geheiliget sind; als andere ihre Lüste und Begierden in würklichen Werken des Fleisches sättigen: Und derohalben sind beyde dem Menschen auf gleiche Art schädlich, und in den Augen GOttes sündlich, indem solches weiter nichts ist, als die blosse Frucht und Würkung von des Menschen natürlichem und unerneuertem Willen und Geiste. Ja, sollte einer, (wie sonder Zweifel viele thun) aus einer Empfindung der Sünde und Furcht vor der Strafe, sich durch vielfältige Betrachtung des Todes, der Höllen und des Gerichts von Sünden abzuschrecken, und hingegen durch Vorstellung der himmlischen Freude und Glückseligkeit, wie auch durch Vermehrung des Gebäts und anderer geistlichen Vollziehungen, im guten zuzunehmen suchen; so würden ihn doch diese Dinge, ohne die geheime und innerliche Kraft des Geistes und der Gnade GOttes, nimmermehr von einer einzigen Ungerechtigkeit befreyen, und also mehr nicht bedeuten, als die Feigen-Blätter, womit Adam seine Blösse zu bedecken vermeynte. Und da es nur die Frucht von des Menschen angebohrnem Eigenwillen ist, die aus der Selbst-Liebe entspringet, und sich selbst zu helfen suchet, und nicht lauterlich von demjenigen göttlichen Saamen der Gerechtigkeit herrühret, welcher von GOtt allen zur Gnade und Seligkeit gegeben ist, so wird es von GOtt verworfen, und ist ihm keineswegs angenehm. Sintemal der

Geistliche Betrachtungen.

Sinnliche Ergötzlichkeiten.

Gedanken von Tod und der Hölle, die Sünde abzuhalten, sind Feigen-Blätter.

natürliche

natürliche Menſch, als natürlich, ſo lange er in ſolchem Zuſtande ſtehet, mit allen ſeinen Künſten, Gaben und Werken von ihm verworfen iſt. Dieſe wichtige Pflicht, vermöge deren uns obliegt, auf GOtt zu harren, muß demnach bey des Menſchen Selbſtverleugnung, beydes innerlich und äuſſerlich, in einer ſtillen Gelaſſenheit und bloſſen Zuverſicht auf den HErrn, und in einer Auskehrung von ſich ſelbſt, oder Abziehung von allen den Würkungen, Einbildungen und ſpeculativiſchen Betrachtungen ſeines Gemüths, nothwendig practiciret und ausgeübet werden: Auf daß er, wenn er gleichſam von ſich ſelbſt entledigt oder ausgeleeret, und alſo den natürlichen Ausflüſſen deſſelben völlig gecreutziget iſt, geſchickt ſeyn möge, den HErrn zu empfahen, der keinen Mitwerber oder Nacheiferer ſeiner Ehre und Macht haben will. Wenn ſich der Menſch in ſolchem Stande befindet, ſo bekömmet das Saamen-Körnlein der Gerechtigkeit, welches GOtt in ſeine Seele gepflanzt, und Chriſtus ihm erkaufet hat, nemlich das Maas der Gnade und des Lebens, (welches durch des Menſchen natürliche Gedanken und Einbildungen beläſtiget und gecreutziget wird) Platz und Raum, herfür zu ſproſſen, und wird eine heilige Geburt und Erzeugung im Menſchen. Dieſes iſt diejenige göttliche Luft, (oder derjenige göttliche Hauch und Odem,) in welchem und durch welchen des Menſchen Seele und Geiſt gleichſam angeſäuert (oder erwecket und belebet) wird. Und wenn er darinnen beharret, ſo wird er in den Augen GOttes angenehm, in ſeiner Gegenwart zu ſtehen, ſeine Stimme zu hören, und die Bewegungen ſeines Geiſtes anzumerken. Und alſo iſt des Menſchen Schuldigkeit, hierinnen zu verharren und zu warten, und nachdem hierdurch ſeinem Gemüth einige Gegenſtände von göttlichen oder geiſtlichen Dingen vorgeſtellet werden, ſo mag ſeine Seele ohne Nachtheil, und zum

Selbſtverleugnung.

Die heilige Geburt.

gröſten Nutzen beydes seiner selbst und anderer sich hierinnen geübet sehen; weil solche Dinge ihren Ursprung nicht aus seinem eigenen Willen, sondern von dem Geist GOttes haben. Und derohalben, gleichwie bey Entspringung und Bewegung dieses Geistes sein Gemüth beständig im Nachdenken und heiliger Betrachtung geübet wird; also geschiehet solches auch in den bekanntern Werken des Predigens und Bätens. Und also kan man hieraus sehen, daß wir der Meditation und Betrachtung geistlicher Dinge (wie einige fälschlich aus unserer Lehre zu schliessen gesuchet) keinesweges zuwider; sondern wir sind nur wider die Gedanken und Einbildungen des natürlichen Menschen in seinem eigenen Willen, aus welchen alle Irrthümer und Ketzereyen in der Christlichen Religion in der ganzen Welt entsprungen sind. Wenn es aber GOtt zu einiger Zeit gefällt, da einer oder mehrere auf ihn harren, ihnen keine solche Gegenstände vorzustellen, die ihnen Gelegenheit geben, ihre Gemüther in Nachdenken und beschaulichen Betrachtungen zu üben, sondern sie lauterlich in dieser heiligen Gelassenheit und Zuversicht zu erhalten; und wenn sie darinnen verharren, seine geheime Erquickung und den reinen Anbruch dieses heiligen Lebens über sie ausfliessen lässet; alsdenn haben sie gute Ursache vergnügt zu seyn. Weil hierdurch (wie wir aus gewisser und gesegneter Erfahrung wissen) die Seele je mehr und mehr in der Liebe GOttes gestärket, erneuert und bekräftiget, und wider die Gewalt der Sünden, weit nachdrücklicher als auf einige andere Weise, gewaffnet wird. Immassen dieses ein Vorschmack desjenigen würklichen und empfindlichen Genusses der Gottheit ist, welche die Heiligen im Himmel täglich besitzen, und welche GOtt seinen Kindern hier zu ihrem Trost und zu ihrer Aufmunterung öfters verschaffet, insonderheit wenn sie mit einander versammlet sind, auf ihn zu harren. §. XI.

Keine Quäker sind einem nachdenkenden Gemüth zuwider.

Aus den natürlichen Gedanken entspringen alle Irrthümer.

Wodurch die Seele erneuert wird? Das heilige Leben GOttes.

Was der Mensch ohne die Kraft GOttes würket, ist nicht angenehm.

§. XI. Denn es giebt zweyerley widrige Mächten, Kräfte oder Geister, nemlich die Macht und der Geist dieser Welt, worinnen der Fürst der Finsterniß herrschet, und zwar über so viele, als davon getrieben werden, und darinnen würken; und hernach die Macht, Kraft oder Geist GOttes, in welcher GOtt würket und regieret, über so viele, als darinnen und daraus würken. Worinnen demnach die Dinge, daran ein Mensch denket, und darinnen er sich übet, immer mehr bestehen mögen, und wenn sie ihrer Natur und Gestalt nach, noch so geistlich, und gottselig sind, so lange als er in dem natürlichen und verderbten Geist und Willen arbeitet, und sich beweget, und nicht in der Kraft GOttes, und durch die Kraft GOttes, so sündiget er in allen, und wird nicht von GOtt angenommen. Daher ist beydes das Pflügen und Bäten des Gottlosen Sünde. Also auch was ein Mensch in und aus dem Geist und Kraft GOttes thut, und würket, da sein Verstand und Willen dadurch erleuchtet und beweget wird, es mögen geistliche, bürgerliche oder auch nur natürliche Handlungen seyn, so ist er in den Augen GOttes damit angenehm, und darinnen gesegnet. Aus besagtem erhellet, wie nichtig und ungereimt derjenigen ihr Einwurf ist, die da sagen, daß sie in dem Predigen und Bäten auf den HErrn harren. Da doch das Harren an sich selbst vielmehr eine sich leidend verhaltende Gelassenheit oder Zuversicht, als eine Handlung bedeutet. Und da bereits gezeiget worden, und noch weiter gezeiget werden soll, daß das Predigen und Bäten, ohne den Geist, eine Beleidigung GOttes ist, weil man nicht auf ihn harret; und das Predigen und Bäten, durch den Geist, nothwendig ein stilles Harren voraus setzet, um die darzu leitenden Bewegungen und Einflüsse des Geistes zu fühlen; und da letztens an unterschiedenen von denjenigen

Prov. 21, 4.

Jac. 1, 25.

Bäten und Predigen ohne den Geist ist eine Beleidigung GOttes.

nigen Orten, wo das Bäten befohlen wird, als Matth. 26, 41. Marc. 13, 33. Luc. 21, 36. 1 Petr. 4, 7. das Wachen, als eine vorhergehende Bereitung darzu, auf eine ganz beſondere Weiſe vorher geſetzet wird: Alſo ſchlieſſen wir billig und mit Gewißheit, daß, weil das Harren und Wachen ſo beſonders geboten und angeprieſen worden, und auf keine wahre Weiſe, als in dieſem innerlichen Schweigen des Gemüths, mit Ausſchlieſſung des Menſchen eigenen Gedanken und Einbildungen, vollzogen werden kan; dieſes Stillſchweigen nothwendig ein beſonders und vornehmes Haupt-Stück des Gottesdienſts ſeyn muß.

§. XII. Zweytens erhellet die Fürtreflichkeit dieſes ſtillen Harrens auf GOtt auch daraus, daß es dem Feind, nemlich dem Teufel, unmöglich iſt, ſolches nachzuäffen; alſo, daß, in der Ausübung deſſelben, eine Seele, von ihm könne geteuſchet und bethöret werden. Nun kan er ſich in allen andern Dingen mit dem natürlichen Gemüth des Menſchen vermiſchen, und, durch Verſtellung ſeines Weſens, die Seele berücken, indem er ſie mit Sachen beſchäftiget, die vielleicht an ſich ſelbſt gut ſind, und ſie dennoch immittelſt abhält, das reine Licht Chriſti zu betrachten, und alſo ihre Pflicht recht eigentlich zu erkennen und zu vollziehen. Denn dieſer neidiſche Geiſt, der dem Menſchen ſeine ewige Glückſeligkeit mißgönnet, weiß wohl, wie er es anfangen, und ſeine Fallſtricke legen und einrichten ſoll, daß ſich die unterſchiedenen Leidenſchaften und Neigungen der Menſchen dadurch blenden laſſen. Wenn er einen nicht geſchickt befindet, mit groben Sünden und weltlichen Lüſten vermicket zu werden, ſondern ſiehet, daß er vielmehr davon abgewandt, und gottſelig geneigt iſt, ſo kan er ſich bald darein ſchicken, einen ſolchen zu betrügen, indem er ſeine Gedanken und Einbildungen auf geiſtliche Dinge fal-

Dieſes ſtille Harren kan der Teufel nicht nachthun.

len läſſet, und ihn alſo antreibet, in ſeinem eigenen Willen zu würken, zu denken und zu dichten. Denn er weiß wohl, daß, ſo lange die Eigenheit herrſchet, und der Geiſt GOttes nicht der fürnehmſte und hauptſächlichſte Regierer iſt, der Menſch noch nicht ſo weit aus ſeinem Bezirk hinaus ſey, daß er ihm nicht beykommen könnte. Dieſemnach kan er den Prieſter zum Altar, den Prediger auf die Canzel, den Andächtigen zu ſeinem Gebät, ja, den Doctor und Profeſſor Theologiæ auf ſeinen Catheder und ſeine Studir-Stube begleiten. Daſelbſt kan er ihn unter ſeinen Büchern fleißig arbeiten und geſchäftig herumſtören laſſen, ja, ihm behülflich ſeyn, ſubtile Diſtinctiones und Quidditates (das iſt, ſpitzfindige Unterſcheidungen und Etwasheiten) zu erfinden, wodurch er ſowohl ſelbſt in ſeinem eigenen Gemüthe, als andere durch ihn, abgehalten werden mögen, auf das göttliche Licht im Gewiſſen Acht zu haben und auf den HErrn zu harren. Es iſt keine geiſtliche Uebung und Pflicht zu finden, in welche er ſich nicht eindringen und einen Haupt-Platz innen haben kan; und zwar auf eine ſo verſchmitzte Weiſe, daß es die Seele vielmals nicht gewahr wird, ausgenommen in dieſer einzigen. Denn er kan nur in dem und durch den natürlichen Menſchen und deſſen Vermöglichkeiten, Gaben und Gemüths-Kräfte würken, indem er auf eine verborgene Weiſe an ſeinen Einbildungen und Begierden arbeitet. Und derohalben, wenn er (nemlich der natürliche Menſch) ſtille iſt, ſo muß derſelbe auch Stand halten. Dannenhero, wenn die Seele zu dieſem Stillſchweigen gelanget, und gleichſam, was ihr eigenes Würken betrift, zu einem Nichts gebracht worden, alsdenn iſt der Teufel ausgeſchloſſen. Denn die reine Gegenwart GOttes und den Glanz ſeines Lichts kan dieſer unreine und finſtere Geiſt nicht vertragen. So lange ein Menſch von ſich ſelbſt denket,

Altäre, Gebäte, Canzeln, Studir-Stuben ꝛc. können den Teufel nicht abhalten.

ket, dichtet und ſinnet, kan er nicht verſichert ſeyn, daß ihm der Teufel dabey nicht etwas einbläſet; alleine, wenn er zu einer gänzlichen Stille gelanget, da das reine Licht GOttes über ihn aufgehet und ſcheinet, alsdenn iſt er gewiß, daß der Freund aller Unruhe ausgeſchloſſen ſey. Denn weiter als über die Einbildungs-Kraft ſcheinet ſich ſein boshafter Einfluß nicht zu erſtrecken; welches wir durch empfindliche Erfahrung öfters innen werden und alſo befinden. Allermaſſen derjenige, von welchem ſchon in uralten Zeiten geſagt wird, daß, da die Kinder GOttes zuſammen gekommen, und vor den HErrn getreten, er auch unter ihnen gekommen ſey, unterläſſet nicht auch unſere Verſammlungen zu beſuchen. Wie er ſich denn gar wohl in eine Zuſammenkunft, die nur den Worten nach ſtille iſt, einſchleichen und ſein Weſen und Würken darinnen haben kan; indem er entweder die Gemüther mit mancherley Gedanken und Einbildungen in der Zerſtreuung erhält, oder ſolche ganz tumm und fühlloß machet, daß er ſie mit einem Geiſt der Schwermuth, Trägheit und Schlafſucht überwältiget. Wenn wir aber von allem ausgegangen, und in uns ſelbſt eingekehret ſind, ſo, daß wir uns nicht nur eines Theils beydes fleißig und wachſam, ſtille und eingezogen verhalten, und uns von allen unſern Gedanken abkehren, ſo befinden wir, daß, ſo lange wir an dieſem ſichern Ort auf unſerer Hut ſtehen, ſeine Pfeile unſern Zeug Iſraels nicht erreichen können. Ja, es pfleget die Allmacht und Herrlichkeit GOttes vielmals, wie die helle Sonne durch trübe Wolken und den dickſten Nebel, zu ſchleuniger Vertreibung ſolcher Macht der Finſterniß, herfür zu brechen und zu erſcheinen. Welche auch gar empfindlich gefühlet wird. Maſſen ſie das Gemüth zu verdunkeln, und von ſeinem Vorhaben, lauterlich auf GOtt zu harren, abzuhalten ſuchet. Hiob 1, 6.

III. Der Gottesdienst der Quäker hat weder durch Menschen noch Teufel gehindert und unterbrochen werden können.

§. XIII. Zum dritten erscheinet die Vortreflichkeit dieses Gottesdienstes ferner daraus, daß er durch die Bosheit beydes der Menschen und Teufel nicht hat können gehindert oder unterbrochen werden, wie bey aller anderer ihrem gar leichtlich geschehen kan. Nun mag aber die Verhinderung und Unterbrechung des Gottesdiensts auf zweyerley Weise verstanden werden. Entweder, da wir uns vom Zusammenkommen abgehalten sehen, weil wir durch äusserliche Gewalt von einander getrennet und abgesondert sind; oder wenn uns erlaubet ist, zusammen zu kommen, wir aber durch allerhand erregten Tumult, Lärmen und Verwirrung, die boßhafte Menschen, uns zu beläſtigen und zu verstöhren, gebrauchen mögen, unterbrochen werden. In beyden diesen Betrachtungen nun thut es dieser Gottesdienst allen andern auf eine ausnehmende Weise zuvor. Denn so weit auch die wahren Glieder unsers Volks von einander abgeschieden oder zusammen zu kommen verhindert sind, so wird dennoch, weil ein jeder innerlich zu dem Maaß des Lebens in ihm selbst gesammlet ist, eine geheime Einigkeit und Gemeinschaft genossen, welche der Teufel mit allen seinen Werkzeugen, zu unterbrechen und zu hindern, zu schwach und unvermögend ist. Zweytens aber erhellet eben so wohl, (was diejenigen Beläſtigungen, die vorfallen, weil wir beysammen sind, anlanget) was dieser wahre und geistliche Gottesdienst vor allen andern vor herrliche Vortheile gebiehret. Angesehen wir, ungeachtet tausenderley Unterbrechungen und Beleidigungen, davon eine einzige genug wäre, alle andere Arten der Christen zu verbindern, Kraft des eigentlichen Wesens dieses Gottesdiensts, vermögend gewesen, solchen vor GOtt ununterbrochen zu erhalten, und zugleich ein Exempel unserer Christlichen Gedult gegen alle, auch öfters zur Belehrung und Ueberzeugung unserer Widersacher,

an den Tag zu legen. Denn es findet ſich keine Art des Gottesdienſts, ſo bey andern gebräuchlich iſt, welcher beſtehen kan, (ob ihnen ſchon erlaubet iſt, zuſammen zu kommen,) wenn ſie nicht entweder von der Obrigkeit bevollmächtiget, oder beſchützet werden, oder ſich ſelbſt mit dem Arm des Fleiſches vertheidigen. Wir aber üben zu gleicher Zeit unſern Gottesdienſt gegen den Allerhöchſten aus, und ertragen auch dabey gedultig die Schmach und Schande, welche Chriſtus als eine, allen wahren Chriſten gar gemeine und gewöhnliche Sache vorher verkündiget hat. Denn wie können die Papiſten ihre Meſſe leſen, wenn einer darinnen iſt, der ſie ſtöhret, oder beunruhiget? Man nehme ihnen nur das Meßbuch, den Kelch, die Hoſtie, und den prieſterlichen Schmuck hinweg, ja man verſchütte nur das Weyhwaſſer oder den Wein, oder blaſe die Lichter aus, (welches im Augenblick geſchehen kan,) ſo iſt der ganze Handel verdorben ꝛc. und kan kein Opfer geopfert werden. Man nehme den Lutheranern, oder denen von der biſchöflichen Kirche ihre Liturgie, oder ihr gemeines Gebät-Buch hinweg, ſo hat der Gottesdienſt ein Ende. Verrücke den Calviniſten, den Arminianern, Socinianern, Independenten, oder Anabapriſten das Pult, die Canzel, die Bibel und das Stunden-Glaß; oder mache nur ein ſolch Getümmel, daß des Predigers Stimme nicht kan gehöret werden, oder ſtöhre ihn nur alſo, ehe er kömmt, oder beraube ihn ſeiner Bibel oder ſeines Buchs, ſo muß er verſtummen. Denn ſie halten es alle vor eine Ketzerey, wenn man harret, damit man reden möge, wie der Geiſt auszuſprechen giebet: Und alſo kan ihr ganzer Gottesdienſt gar leichtlich verſtöhret werden. Allein, wenn Menſchen zuſammen kommen, deren Gottesdienſt nicht in ſolchen äuſſerlichen Werken beſtehet, und die ſich nicht darauf verlaſſen, was

Der Gottesdienſt der Papiſten wird bald unterbrochen.

Der Proteſtanten und Wiedertäufer ihrer desgleichen.

einer

einer herprediget, sondern sich nur bloß niedersetzen, in der Stille auf GOtt zu harren, und aus allen sichtbaren Dingen gesammlet zu werden, und den HErrn im Geist zu empfinden, so kan sie keines von diesen Dingen verhindern; davon wir mit Wahrheit versichern mögen, daß wir dessen empfindliche Zeugen gewesen sind. Denn wenn sich die durch die Boßheit und Mißgunst unserer Widersacher aufgehetzte Obrigkeit aller möglichen Mittel (und dennoch vergeblich) bedienet, uns von unsern Zusammenkünften, und zwar öffentlich und vor aller Welt, in unsern eigenen mit Fleiß darzu gemietheten Häusern, abzuhalten, so haben doch weder Leib- noch Lebens-Strafen, Verweisung ins Elend, Gefängniß, Geld-Bussen, Schläge, Geisselung, noch auch andere solche teuflische Erfindungen etwas auszurichten vermocht, uns von unsern heiligen Versammlungen abzuschrecken. Und nachdem wir also, sage ich, unsere Freyheit, zusammen zu kommen, öfters mit vielen und schweren Leiden erkaufet, so haben unsere Widersacher einen andern Weg genommen, und uns das gottloseste und leichtfertigste Gesindel, ja den rechten Abschaum lasterhafter Menschen auf den Hals gehetzet, welche durch alle Arten eines recht unmenschlichen, viehischen und barbarischen Bezeigens, uns zu erzürnen, zu ermüden, zur Ungedult zu bewegen und zu beläßtigen gesuchet, aber vergebens. Es ist fast unglaublich, ja eine rechte Schande, daß es unter Leuten, die sich vor Christen ausgeben, gedacht werden soll, was vor abscheuliche Dinge von dergleichen Art der Menschen Augen gesehen haben, und davon ich, nebst andern, selbst meinen Theil des Leidens empfunden haben. Da haben sie uns öfters geschlagen, Wasser und Koth auf uns geschüttet. Da haben sie getanzet und gesprungen, gesungen und die allerleichtfertigsten und gottlosesten Worte hervorgebracht; gewaltthätigkeiten

Die Leiden derer Quäker wegen ihrer gottseligen Zusammenkünfte.

ten und ſchändliche Händel verübet, andächtigen Weibern und Jungfrauen ganz unverſchämter Weiſe begegnet, uns verhönet, geſpottet, und verläſtert, und uns gefraget, ob der Geiſt noch nicht kommen wäre? Und noch weit mehrere und ärgere Dinge, welche allhier zu erzehlen, zu verdrießlich und zu ärgerlich ſind: Und alles dieſes da wir auf eine ernſthafte und ſtille Weiſe beyſammen geſeſſen, und auf den HErrn gewartet haben. Daß demnach durch alle dieſe Boßheiten unſere innerliche und geiſtliche Gemeinſchaft mit GOtt, und mit einander ſelbſt in dem reinen Leben der Gerechtigkeit, keineswegs verhindert worden. Sondern der HErr, dem unſer Leiden, unſere Schmach und Trübſal um ſeines Zeugniſſes willen bekannt war, hat im Gegentheil ſeine Macht und Herrlichkeit viel überflüßiger unter uns ſehen laſſen, und uns durch die Empfindung ſeiner Liebe, womit unſere Seelen erfüllet waren, mächtiglich erquicket; und zwar um ſo viel deſto mehr, da wir uns in dem Namen des HErrn, Prov. 18, 10.
der ein feſtes Schloß der Gerechten iſt, wodurch wir uns dergeſtalt beſchirmet ſahen, daß uns durch ihre Boßheit kein innerlicher Nachtheil verurſachet werden kunnte, verſammlet befanden: Wie auch, daß er uns von dem eiteln Namen, und dem leeren Bekenntniß des Chriſtenthums befreyet, unter welchem unſere Widerſacher ſich nicht ſcheueten, ſolche bittere und verfluchte Früchte hervor zu bringen. Ja GOtt hat bisweilen, mitten in dieſen Tumulten und Widerſetzungen, einen oder den andern unter uns, durch ſeinen Geiſt, auf eine mächtige Weiſe beweget, von derjenigen Freude zu zeugen, die wir ungeachtet ihrer Boßheit empfanden; ingleichen, zum Beweiß und Bekräftigung des Geiſtes, gewaltiger Weiſe wider ihre Thorheit und Gottloſigkeit zu eyfern; daß ſie die Gewalt der Wahrheit öfters einiger maſſen zur Ruhe und Stille gebracht, und den ungeſtümmen Strom ihrer Wuth

Der Stab Mosis theilte das Meer; durch wütende Wellen der Verfolgung bahnet sich der Geist einen Weg.

und Raserey aufgehalten und gehemmet hat. Gleichwie ehemals Moses mit seinem Stab die Wellen des rothen Meers zertheilte, daß die Kinder Israel trockenes Fusses hindurch gehen konnten; also hat auch GOtt durch seinen Geist mitten in dieser Fluth der Ruchlosigkeit einen Weg vor uns gebahnet, ihn auf eine friedsame Weise zu geniessen und zu besitzen, und unsern ihm zu Ehren angestellten Gottesdienst zu vollenden. So, daß bisweilen bey solchen Gelegenheiten unterschiedene von unsern Widersachern und Verstöhrern hierdurch der Wahrheit überzeuget, und gesammlet worden sind, von Verfolgern, mit uns Leidende zu seyn. Allhier muß nicht vergessen, sondern zu einem immerwährenden Gedächtniß aufgezeichnet werden, und vor Augen bleiben, daß sich bey diesen tollen und thörichten Händeln, ja recht bestialischen und viehischen Betragen, so man uns in unsern geistlichen Zusammenkünften zu kränken und zu beläſtigen gebrauchet, sich niemand geschäftiger erwiesen, als die jungen Studenten auf den Universitäten, welche die Philosophie und so genannte Theologie studieren, und darunter sich viele zum heiligen Ministerio oder Predig-Amt vorbereiten. Wenn wir alle die Greuel, die in diesem Stück von der jungen Brut der Clerisey gegen uns verübet worden, zu Papier bringen sollten, es würde keinen kleinen Folianten ausmachen; wie die Christlichen Gemeinen, so der HErr zu seiner reinen Anbätung in Oxford und Cambridge in Engeland, und zu Edinburg, und Aberdeen in Schottland, wo die Universitäten sind, gesammlet hat, zur Gnüge bezeugen können.

Was vor tolle und thörichte Händel hat nicht die junge Brut von der Clerisey vorgenommen?

Wie der Gottesdienst des alten Bundes von dem Got-

§. XIV. Ueber dieses wissen wir, daß wir hierdurch in der Ordnung des neuen Bundes stehen, und in der That Jünger Christi sind, indem wir mit ihm an solcher geistlichen Anbätung, die im Geist und

in

in der Wahrheit geſchiehet, Theil nehmen. Weil, gleichwie er war, alſo auch wir in dieſer Welt ſind. Denn der Gottesdienſt des alten Bundes hatte eine äuſſerliche Herrlichkeit, einen Tempel, und mancherley Ceremonien, und war voller äuſſerlichen Glanz und Majeſtät, hatte ein äuſſerliches Tabernacul oder eine Hütte und einen Altar, mit Gold, Silber und Edelgeſteinen gezieret; und die Vollziehung ihrer Opfer war an einen äuſſerlichen beſondern Ort, nemlich den äuſſerlichen Berg Zion, gebunden, und denjenigen, die da bäten wollten geziemete, mit auf den äuſſerlichen Tempel zugekehrten Angeſichtern zu bäten. Und derohalben muſte dieſes alles durch einen äuſſerlichen Arm unterſtützet und beſchirmet werden. So konnten auch die Jüden ihres Gottesdienſtes nicht eher ruhig pflegen, als wenn ſie vor der Gewalt ihrer äuſſerlichen Feinde ſicher waren. Daher wenn ihre Feinde zu einer oder der andern Zeit den Meiſter über ſie ſpielten, ſo wurde ihre Herrlichkeit verdunkelt, ihre Opfer unterbrochen, und die ganze Geſtalt ihres Gottesdienſtes verderbet. Darum beklagen, betrauren und beweinen ſie die Zerſtöhrung ihres Tempels, als einen unwiederbringlichen Verluſt. Aber JEſus Chriſtus, der Urheber und Stifter des neuen Bundes, bezeuget, daß GOtt der HErr weder an dieſem noch an jenem Orte, ſondern im Geiſt und in der Wahrheit anzubäten ſey. Und gleichwie ſein Reich nicht von dieſer Welt iſt; alſo beſtehet auch ſein Gottesdienſt nicht darinnen, noch brauchet er die Weisheit, Ehre, Koſtbarkeit und Herrlichkeit dieſer Welt, hat auch nicht nöthig, durch irdiſche Pracht geſchmückt und ausgezieret, oder durch weltliche Macht und fleiſchlichen Arm unterſtützet, erhalten und geſchützet zu werden: Sondern wird von denen, die geiſtlich geſinnet ſind, aller Widerſetzung, Gewaltthätigkeit und Boßheit der Menſchen

tesdienſt des neuen unterſchieden iſt?

Der Gottesdienſt des neuen Bundes iſt innerlich. Joh. 18, 36.

ungeachtet, getrost fortgesetzet. Denn da derselbe nur bloß geistlich ist, so kan ihn der fleischliche Arm des natürlichen Menschen nicht erreichen, oder ihm dergestalt beykommen, daß er dessen Andacht stöhren und hindern könnte. Gleichwie JEsus Christus, der Urheber desselben, sein geistliches Reich besaß und innen hatte, da er von den Menschen unterdrucket, verfolgt und verworfen wurde: Und gleichwie er, der Wuth
Col. 2, 15. und Bosheit aller Teufel zum Trotz, Fürstenthüme und Gewaltigen ausgezogen, und sie Schau getragen öffentlich, und einen Triumph aus ihnen gemacht, und durch den Tod die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, das ist
Hebr. 2, 14. dem Teufel; also können ihn auch alle seine Nachfolger, nicht nur ohne die geringste Beschirmung des fleischlichen Arms, sondern auch mitten unter der Verfolgung und Bedruckung, frölich anbäten und verehren. Denn weil ihr Gottesdienst geistlich ist, so wird er auch durch die Kraft des Geistes vertheidiget
Fleischlicher Gottesdienst kan ohne den Arm des Fleisches nicht bestehen. und erhalten. Solche Gottesdienste hingegen, die fleischlich sind, und in fleischlichen und äusserlichen Ceremonien, Gebräuchen und Beobachtungen, bestehen, bedürfen eines fleischlichen und äusserlichen Arms zu ihrer Beschirmung und Vertheidigung, sonst können sie nicht aushalten und vor sich gehen. Und derohalben siehet man, daß die unterschiedenen Gottesdienste unserer Widersacher, so wohl der Papisten als Protestanten, von dieser Art sind, und nicht zur wahren geistlichen Verehrung des neuen Bundes und zur Kirche Christi gehören: Weil solche, wie bereits erwehnet worden, ohne der Beschirmung und Unterstützung der weltlichen Obrigkeit nicht bestehen, noch auch bey Ereignung des geringsten Widerstandes vollzogen werden können. Denn sie stehen nicht in der Geduld des sanftmüthigen JEsu, daß sie ihm unter dem Leiden, unter Schmach, Schande und Lästerung

dienen

dienen und anhangen ſollten. Und daher ſind alle diejenigen Kriege, Schlachten und Blutvergieſſen unter den Chriſten entſprungen. Weil ſich ein jeder Theil ſeinen eigenen Weg und Gottesdienſt durch den Arm des Fleiſches zu vertheidigen und zu ſchützen bemühet hat. Ja daher iſt auch die ungeheure Höllen-Geburt der Verfolgung entſtanden, davon hernach mit mehrerm.

§. XV. Vierdtens iſt die eigentliche Art dieſes Gottesdienſts, der durch die Würkung des Geiſtes vollzogen wird, da der natürliche Menſch ſtille ſchweiget, deutlich aus den Worten Chriſti abzunehmen, Joh. 4, 23. 24. Aber es kömmt die Zeit, und iſt ſchon jetzt, daß die wahrhaftigen Anbäter werden den Vater anbäten im Geiſt und in der Wahrheit. Denn der Vater will auch haben, die ihn alſo anbäten. GOtt iſt ein Geiſt, und die ihn anbäten, die müſſen ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbäten. IV. Der wahre Gottesdienſt im Geiſt iſt von Chriſto eingeſetzt.

Dieſes Zeugniß iſt um ſo viel deſto genauer zu merken, weil es nicht nur das erſte und fürnehmſte, ſondern auch das ausführlichſte Zeugniß iſt, welches uns Chriſtus von ſeinem Chriſtlichen Gottesdienſt, als einem ſolchen giebet, der von demjenigen unter dem Geſetz ganz unterſchieden ſeyn ſollte. Denn erſtlich zeiget er, daß die Zeit nun herbey kommen ſey, in welcher der Gottesdienſt oder die Anbätung im Geiſt und in der Wahrheit geſchehen müſte. Denn der Vater ſuche ſolche, die ihn alſo anbäteten. So iſt es denn kein ſolcher Gottesdienſt mehr, der in Beobachtung äuſſerlicher Ceremonien beſtehet, damit er zu gewiſſen geſetzten Zeiten oder Gelegenheiten verrichtet werden möge, und den der Menſch aus ſeinem eigenen Willen, und durch ſeine natürliche Kräfte verrichten kan. Denn ſonſt könnte er von dem Gottesdienſt unter dem Geſetz, dem Weſen nach,

nicht unterschieden seyn, sondern müste nur in einigen Umständen davon abweichen. Was hiernächst die Ursache dieses Gottesdiensts betrift, so haben wir nicht nöthig, eine andere anzuführen, es wird auch kein Mensch eine bessere geben können, als welche Christus selbst giebet. Daher solche, meines Ermessens, hinlänglich seyn sollte, einen jedweden Christen in diesem Stück zufrieden zu stellen. GOtt ist ein Geist, (heißt es,) und die, so ihn anbäten wollen, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbäten. Gleichwie nun dieses deßwegen angenommen werden sollte, weil es das klare Wort GOttes, und der eigene Ausspruch Christi ist; also gründet sichs auch auf einen klaren Beweiß der Vernunft, welcher dessen Wahrheit sattsam an den Tag leget. Denn Christus schliesset unvergleichlich von der Analogie oder Gleichheit, die zwischen dem Object oder Gegenstand und der darauf gerichteten Anbätung seyn sollte.

Die Ursache, welche Christus wegen der Anbätung im Geist giebet.

Schluß. GOtt ist ein Geist;

Derohalben muß er auch im Geist angebätet werden.

Dieses ist so gewiß, daß es keinen Widerspruch leidet; und diese Analogie oder Gleichheit ist so nöthig, betrachtet zu werden, daß GOtt unter dem Gesetz, als er den Ceremonialischen Gottesdienst einsetzte und den Juden bestimmte, weil solcher äusserlich war, damit sie eine Gleichheit mit einander haben mögen, für nöthig angesehen, sich auf eine ganz besondere Weise gegen sie herunter zu lassen, innerhalb der Hütten des Stifts zwischen den Cherubinen zu wohnen, und hernach den Tempel zu Jerusalem gewisser massen zu seiner Wohnung zu erwählen, und etwas von einer äusserlichen Herrlichkeit und Majestät erscheinen zu lassen, indem er das Feuer vom Himmel die Opfer verzehren ließ, und den Tempel mit einer Wolke erfüllete. Hierdurch, und vermöge

Die Herr-

möge dieſer dem äuſſerlichen Auge, ſichtbaren Mittel offenbarte er ſich dieſem äuſſerlichen Gottesdienſt gemäß, welchen er ihnen zu vollziehen geboten hatte. Alſo verhält ſichs auch jetzt unter dem neuen Bund. Da er nach ſeiner göttlichen Weisheit vor gut befindet, ſeine Kinder auf einen viel himmliſchern und geiſtlichern Pfad zu leiten, und ihnen einen weit leichtern und gemeinen Weg anzuweiſen; und da er ſich hierbey auch zum Zweck ſetzet, fleiſchliche und äuſſerliche Beobachtungen abzuſchaffen, damit die Sonne mehr ein Auge auf eine innerliche Herrlichkeit, und auf ein innerliches Königreich, als auf ein äuſſerliches haben möchten; ſo hat er uns, zu einem Exempel deſſelben, die Erſcheinung ſeines geliebten Sohnes des HErrn JEſu Chriſti gegeben, welcher uns (an ſtatt deſſen, daß Moſes die Iſraeliten nur aus der äuſſerlichen Dienſtbarkeit erlöſete, und ihre Feinde äuſſerlich vertilgte,) durch ſein Leiden und Sterben, das ihn durch die Hände ſeiner Feinde betraff, und dadurch er über den Teufel und ſeine Werkzeuge triumphirete, von allen ſeinen und unſern innerlichen Feinden erlöſet hat, und noch erlöſet. Und deßwegen hat er auch einen innerlichen und geiſtlichen Gottesdienſt eingeſetzet, da GOtt ſein Volk nicht mehr an den Tempel zu Jeruſalem, noch auch an die Beobachtung der äuſſerlichen Ceremonien und Gebräuche bindet; ſondern das Herz eines jedweden Chriſten zu einem Tempel erwählet, worinnen er wohnen möge. Und daſelbſt erſcheinet er nun, und lehret die Menſchen, wie ſie ihm in ihren äuſſerlichen Werken dienen ſollen. Denn, da, nach dem Ausſpruch Chriſti, GOtt ein Geiſt iſt, ſo will er auch nunmehr in dem Geiſt, wo er ſich offenbaret, und bey denen, die zerknirſchten Herzens ſind, wohnet, angebätet ſeyn. Sintemal es nun des Menſchen Herz iſt, welches jetzt der Tempel GOttes geworden,

lichkeit des äuſſerlichen Tempels.

Gleichwie Moſes aus der äuſſerlichen Dienſtbarkeit erlöſete; alſo erlöſet Chriſtus die Seinen von der innerlichen Knechtſchaft.

den, in welchem er will angebätet werden, und nicht mehr in besondern äusserlichen Tempeln, (massen, wie der heilige Stephanus aus dem Propheten zu dem ehemaligen Jüden sagte, der Allerhöchste nicht in Tempeln, die mit Händen gemacht sind, wohne.) Und gleichwie der äusserliche Tempel zuvor gesäubert und gereiniget, und alles befleckte Zeug desselben hinaus geschaffet, ja der Ort vor die Hütten des Stifts mit dem feinsten Gold, als dem allerköstlichsten reinsten und klärsten Metall, überzogen seyn muste, ehe die Herrlichkeit des HErrn herab stieg und denselben erfüllet; also muß auch der innerliche Tempel des Herzens, ehe GOtt darinnen verehret werden kan, von aller seiner Unreinigkeit, von allen seinen eiteln Gedanken und Einbildungen gereiniget seyn, damit er geschickt sey, den Geist GOttes aufzunehmen und von ihm getrieben zu werden. Leitet uns aber nicht dieses geraden Wegs zu dem innerlichen Schweigen, von welchem wir geredet, und das wir so genau beschrieben haben? Ferner muß dieses Anbäten in der Wahrheit geschehen, anzudeuten, daß dieser geistliche Gottesdienst, der also verrichtet wird, nur allein, und auf eine eigentliche Weise, ein wahrer Gottesdienst zu nennen sey; immassen er derjenige Gottesdienst ist, welcher, aus obangeregten Ursachen, von dem Feind weder nachgethan, noch auch von einem Heuchler vollzogen werden kan.

§. XVI. Und obschon dieser Gottesdienst, von denen so vielen andern unter denen Christen eingeführten und erfundenen Verehrungen, würklich und in der That gar sehr unterschieden ist, und also manchem gar fremd vorkommen dürfte; so ist er dennoch von den allergottseligsten und heiligsten Leuten zu allen Zeiten bezeuget, anbefohlen, und ausgeübet worden, wie mit vielen sonnenklaren Zeugnissen dargethan werden könnte. Also, daß von der Bekenntniß Uebung

Eine gewisse Secte

desselben

deſſelben der Name der Myſticorum, als einer gewiſſen Secte, entſtanden, die insgemein von allen gerühmet wird, deren Schriften voller Erklärungen und Lob-Sprüche dieſes Gottesdienſts ſind, worinnen ſie dieſe innerliche Einkehrung und Abziehung des Gemüths (wie ſie es nennen,) von allen Einbildungen und Gedanken und dem Gebät des Willens vielfältig behaupten. Ja ſie ſehen dieſes als die höchſte Chriſtliche Vollkommenheit an. Daß auch einige unter ihnen, ungeachtet ſie eyfrige Papiſten ſind, kein Bedenken tragen, zu bekräftigen, daß ſolche, die dieſe Art der Anbätung erreichet, oder darnach ſtreben, (wie in einem Buch, Sancta Sophia genannt, ſo von den Engliſchen Benedictinern heraus gegeben, und an. 1657. zu Doway gedruckt iſt, Tract. 1. Sect. 2. cap. 5. gemeldet wird) nicht nöthig hätten, noch ſollten ſich mit öfterm und unnöthigem Beichten, mit Uebung leiblicher Arbeit und Strengigkeit, mit dem Gebrauch der mündlichen und freywilligen Gebäte, mit Anhörung unzehliger Meſſen oder geſetzten Uebungen, mit, den Heiligen zu Ehren, angeſtellten Andachten oder Gebäten für die Verſtorbenen, oder mit ängſtlichen und zerrüttenden Sorgen, wie ſie Ablaß erlangen, wie ſie an den und den Ort in dieſe und jene Kirche gehen, oder ſich in dieſe oder jene Brüderſchaft einlaſſen, oder ſich mit Gelübden und Verheiſſungen verſtricken mögen, zu plagen und zu beſchäftigen, weil ſolche Dinge die Seele verhindern, die Würkungen des göttlichen Geiſtes in ihr anzumerken, und Freyheit zu haben, dem Geiſt zu folgen, wohin er ſie ziehen will. Und wer weiß demnach nicht, daß in dergleichen Beobachtungen das wahre Weſen der päbſtlichen Religion beſtehe. Nichts deſtoweniger erhellet aus dieſen und vielen andern Stellen, die aus den myſtiſchen

der Myſticorum unter den Papiſten, ihre innerliche Uebung.

Siehe Sancta Sophia gedruckt an. 1657.

Der Engliſchen Benedictiner Zeugniß, wegen der geiſtlichen Anbätung wider ihre Meſſe und geſetzten Andachten. vid. Aug. Bakeri Bened. Ord. Sancta Sophia, oder Anweiſung zum beſchaulichen Gebät, in Engliſcher Sprache heraus gegeben zu Doway, 1657.

stischen Scribenten könnten angeführet werden, daß sie diese Art der Anbätung als die allervortreflichste unter allen ansehen, und dafür halten, daß diejenigen, die darzu gelanget sind, die andern nicht für unumgänglich nöthig hätten. Ja solche, die dieses geschmecket, gestünden alsbald, daß die andern Gestalten und Ceremonien des Gottesdiensts ihnen nichts mehr nütze wären, so vollzögen sie solche auch nicht als nöthige Dinge, sondern nur bloß der Ordnung wegen, und andern kein böses Exempel zu geben. (Siehe das Leben des Balthasar Alvares in eben derselben Sancta Sophia, Tract. III. Sect. 1. c. 7.) Und derohalben, obschon einige von ihnen mit der allgemeinen Finsterniß ihres Bekenntnisses, als mit einem dicken Nebel, umgeben waren, so konnten sie dennoch so viel bekräftigen, daß diese geistliche Anbätung beständig zu erhalten und zu suchen sey, ob man sich schon genöthiget finde, die andern äusserlichen Ceremonien zu unterlassen.

Balthaz. Alvaris vita & Apologia pro hoc cultu, ad quem relictis ordinis sui observationibus & regulis interni & divini luminis motu ductus, se convertit.

Daher auch Bernardus, gleichwie an vielen andern Orten, also auch in seinem Brief an William, einen Abt von eben demselben Orden, saget: **Nimm die Regel GOttes in Acht. Das Reich GOttes ist inwendig in euch:** Und nachdem er hernach angezeiget, daß ihre äusserliche Orden und Regeln beobachtet werden sollten, so setzet er hinzu: **Dafern es sich aber ereignen sollte, daß eins von diesen beyden unterlassen werden müste, so sind in solchem Fall diese noch eher als das vorige zu unterlassen. Denn um so viel mehr, als der Geist fürtreflicher und edler ist, als der Leib, um so viel sind auch geistliche Uebungen den leiblichen vorzuziehen. Ist demnach nicht dieses der beste Gottesdienst, welchen die Besten in allen Secten und zu allen Zeiten angepriesen haben, und welcher mit der Lehre Christi am besten überein kömmet?**

Bernardus ziehet den Geist den päbstischen Orden für.

Ist

Ist nicht dieser Gottesdienst, sage ich, zu erwählen und zu vollziehen? Und zwar um so viel desto mehr, da GOtt ein Volk erwecket hat, demselben Zeugniß zu geben, und solchen zu ihrer gröstern Erquickung und Stärkung, recht vor den Augen der ganzen Welt, und ungeachtet vielen Widerstands, zu predigen: Die nicht, wie diese Mystici oder dem geheimen Sinn des Geistes nachforschenden Gottesgelahrten, ein Geheimniß daraus machen, so nur von etlichen wenigen Mönchen oder Nonnen in einem Kloster zu erlangen sey; oder erst, wie ihr Mißverstand war, nachdem sie sich mit vielen äusserlichen Ceremonien und Beobachtungen abgemattet, als ob es die Folge einer solchen Arbeit wäre. Sondern welche in der freyen Liebe GOttes, (der die Person nicht ansiehet, und dem Cornelio, einem Hauptmann und Römer, so nahe war, ihn zu erhören und sich ihm zu offenbaren, als dem Simeon und der Anna; und der seine Herrlichkeit vielmehr der Maria, einem armen Mägdlein, und den armen Hirten, als den Hohenpriestern und andächtigen Neubekehrten unter den Jüden, entdeckte) in und nach seiner grundlosen Barmherzigkeit, befinden, daß der HErr diesen Gottesdienst offenbaret und aufrichtet, und viele arme Handwerks-Leute, ja, junge Knaben und Mägdlein zu dessen Zeugen erwecket, alle Menschen zu bitten, und zu ermahnen, ihren eigenwilligen Gottesdienst und ihre selbsterwahlten Werke, die sie aus eigenem Trieb, und blossen natürlichen Kräften vollziehen, ohne von ihren eiteln Einbildungen und Gedanken auszugehen, oder zu fühlen, daß sich der reine Gottesdienst in ihnen bewege oder rege, bey Seite zu legen; auf daß sie diesen angenehmen Gottesdienst, der im Geist und in der Wahrheit geschiehet, lieben und ausüben lernen. Allein wider diesen Gottesdienst wenden sie ein:

Diese Mystici schrenkten solches Geheimniß bloß zum Kloster ein.

Einwurf. §. XVII. Erstlich, daß es eine unnützliche Uebung sey, wenn ein Mensch gar nichts thun oder denken wollte; und daß man seine Zeit besser anwenden könnte, entweder in Betrachtung einer oder der andern erbaulichen Materie, oder im Gebat und Lobe GOttes.

Antwort. Ich antworte: Dasjenige kan nicht unnützlich seyn, was von unumgänglicher Nothwendigkeit ist, ehe eine andere Pflicht auf eine GOtt angenehme und wohlgefällige Weise vollzogen werden kan. Nun haben wir aber gezeiget, daß dieses Harren von einer solchen unumgänglichen Nothwendigkeit sey. Ueber dieses haben diejenigen einen sehr fleischlichen und groben Begrif von GOtt und demjenigen, was sein Reich angehet, die sich einbilden, sie gefallen ihm durch ihr eigenes Würken, Dichten und Trachten, Thun und Wesen. Da doch, wie wir gezeiget haben, der erstre Tritt oder Schritt, den ein Mensch thut, der GOtt zu fürchten begehret, darinnen bestehet, daß er Jes. 1, 16. 17. von seinen eigenen Gedanken und Einbildungen, Leben und Wesen ablasse, und dem Geist GOttes und dessen Würkungen in ihm Raum gebe. Denn man muß erst aufhören Böses zu thun, ehe man anfangen kan Gutes zu thun. Und dieser Fürwitz, da sich der Mensch durch seinen eigenen natürlichen Verstand in geistliche Dinge mischet, ist eins von den gröbsten und gefährlichsten Uebeln, darein er nur fallen kan. Indem es eben dasjenige ist, was unserer ersten Eltern schrecklichen Fall verursachte, nemlich eine unzeitige Neugierigkeit und Lüsternheit, Dinge zu wissen, und sich nicht nur ohne des HErrn Willen, sondern auch wieder seinen ausdrücklichen Befehl, damit zu vermengen.

Man muß erst aufhören Böses zu thun, ehe man anfangen kan Gutes zu thun.

Einwurf 2. Zweytens wenden einige ein und sagen: **Wenn euer Gottesdienst bloß in der innerlichen Einkehr zum HErrn, und Empfindung, daß sein Geist**

in

in euch würket, und alsdenn äuſſerliche Werke zu verrichten, wie ihr von ihm geleitet werdet, beſtehet, was habt ihr denn nöthig, öffentlich zu geſetzten Zeiten und an gewiſſen Orten zuſammen zukommen, da ein jeder ſolches zu Hauſe beſitzen kan? Oder ſollte nicht zum wenigſten ein jeglicher ſo lange zu Hauſe bleiben, bis er ſich beſonders beweget fühlet, an einen ſolchen Ort, zu ſolcher Zeit, hin zu gehen? Sintemal zu geſetzten Zeiten und an gewiſſen Orten zuſammen zu kommen, eine äuſſerliche Beobachtung und Ceremonie iſt, ſo demjenigen zuwider zu laufen ſcheinet, was ihr ſonſt zu anderer Zeit behauptet.

Geſetzte Zeiten und Oerter zu den Verſammlungen.

Ich antworte erſtlich, zu geſetzten Zeiten und an gewiſſen Orten zuſammen zu kommen iſt an ſich ſelbſt kein Werk der Gottſeligkeit oder Stück des Gottesdienſtes, ſondern nur eine äuſſerliche Bequemlichkeit, die deßwegen nöthig iſt, daß wir, ſo lange wir mit dieſer äuſſerlichen Hütte bekleidet ſind, einander ſehen mögen. Und derohalben iſt unſere Zuſammenkunft zu geſetzten Zeiten und an gewiſſen Orten kein Stück unſers Gottesdienſtes, ſondern eine dienliche Vorbereitung und Bequemung unſers äuſſerlichen Menſchen zu einer öffentlichen ſichtbaren Anbätung. Maſſen wir die ſichtbaren Werke der göttlichen Verehrung nicht eher anfangen, wenn wir zuſammen kommen, als bis wir durch den Geiſt GOttes darzu geleitet werden. Zweytens hat es GOtt für nützlich angeſehen, daß ſich ſeine Kinder, ſo lange ſie in der Welt leben, ihrer äuſſerlichen Sinnen bedienen ſollen: Nicht nur als Mittel, das geiſtliche Leben, als durch Reden, Bäten und Loben ꝛc. fortzuleiten, welches zu unſerer Erbauung unter einander nicht füglich geſchehen kan, es ſey denn, daß wir einander ſehen und hören; ſondern auch ein äuſſerliches ſicht-

Antwort. Oeffentlicher Verſammlungen Nutz und Urſache.

bares Zeugniß wegen seines Namens in der Welt zu erhalten. Er läſſet das innerliche Leben (welches auch vielmals durch die äuſſerliche Sinne nicht fortgeleitet wird, deſto reichlicher herrſchen, wenn ſich ſeine Kinder fein fleißig mit einander verſammlen, auf ihn zu harren. Sprüchw. 27, 17. Auf daß, gleichwie ein Eiſen das andere wetzet oder ſcharf machet, alſo auch die leibliche Gegenwart, wenn einer des andern Angeſicht ſiehet, und ſie beyde innerlich zum Leben geſammlet ſind, Gelegenheit gebe, daß das Leben heimlich entſpringen, und von einem Gefäß aufs andre übergehen möge. Und gleichwie viele Lichter, die angezündet und an einen Ort hingeſtellet ſind, den Schein vermehren und es deſto heller machen; alſo erſcheinet auch, wenn viele mit einander in eben daſſelbe Leben verſammlet ſind, deſto mehr von der Herrlichkeit und Kraft GOttes daſelbſt, zu der Erquickung eines jeglichen inſonderheit; indem er nicht nur des Lichts und Lebens, das in ihm ſelbſt aufgehet, ſondern auch desjenigen, ſo in allen den übrigen ſcheinet, theilhaftig wird. Daher hat Chriſtus denen, die in ſeinem Namen verſammlet ſind, einen beſondern Seegen verheiſſen; nemlich, daß er mitten unter ihnen ſeyn wolle, Matth. 18, 20. Und der Verfaſſer des Briefs an die Hebräer verbietet die Unterlaſſung dieſer Pflicht ſehr ſcharf, als eine Trägheit, die ſehr gefährliche und erſchreckliche Folgen nach ſich zöge, in dieſen Worten: Und laſſet uns unter einander unſer ſelbſt wahrnehmen mit Reitzen zur Liebe und guten Werken, und nicht verlaſſen unſere Verſammlung, wie etliche pflegen: = = Denn, ſo wir muthwillig ſündigen, nachdem wir die Erkenntniß der Wahrheit empfangen haben, haben wir förder kein Opfer mehr vor die Sünde, Hebr. 10, 24. Derohalben hat der HErr gezeiget, daß er ein beſonderes Auge auf diejenigen gerichtet habe, die ſich alſo

Die Verſammlungen ſind nicht zu unterlaſſen.

so versammlen. Dieweil dadurch ein öffentliches Zeugniß für ihn auf Erden erhalten, und sein Name dadurch verherrlichet wird. Weßwegen denn auch alle solche, die aufrichtig im Geist sind, die Versammlungen des Volks GOttes ganz ungezwungen mithalten, ja, gleichsam dahin gezogen werden. Massen es ihnen niemals an einem geistlichen Einfluß, mangelt, der sie darzu leitet. Und wenn es ja einige aus blosser Gewohnheit thun, so ist kein Zweifel, sie werden ihr Urtheil deßwegen empfahen. Jedoch kan die Bestimmung der Oerter und Zeiten für keine Ceremonie und Beobachtung, so bey dem Gottesdienst in des Menschen Eigenwillen geschiehet, gehalten werden. Sintemal niemand sagen kan, daß solches ein Stück des Gottesdienstes sey. Sondern es ist nur, wie wir oben gemeldet, eine blosse Darstellung unserer Personen als eine Vorbereitung oder Schickung darzu. Und daß solches bey der ersten Kirche und den wahren Heiligen üblich gewesen, gestehen alle unsere Gegner zu.

Einwurf 3.

Letztens wenden einige auch noch dieses ein: Es wäre von dieser Art des stillen Gottesdiensts, der im Schweigen geschiehet, in der ganzen Schrift nichts zu finden.

Antwort.

Ich antworte, wir machen das Schweigen nicht zum einzigen Werk unsers Gottesdienstes. Sintemal, wie ich vorher gemeldet habe, gar selten eine Versammlung ganz stillschweigend zugebracht wird, da nicht einer oder der andre entweder zum Predigen, oder zum Gebät, oder aber zum Lobe bewegt werden sollte. Und also müssen unsere Versammlungen hierinnen allerdings mit den Versammlungen der ersten Kirche, deren in der Schrift Meldung geschiehet, übereinkommen. Massen unsere Widersacher ja selbst zugestehen, daß die ersten Christen durch den Geist geprediget, und gebätet haben. Wird

Bey dem Harren auf des Geistes-Leitung wird das Schweigen vorausgesetzt.

es

es demnach nun wohl etwas so gar ungereimtes seyn, wenn wir setzen, daß sie der Geist bisweilen nicht zu diesen äusserlichen Handlungen beweget habe, und sie alsdenn stille gewesen? weil wir gar wohl schliessen mögen, daß sie nicht geredet haben, bis sie darzu beweget worden; und es also, sonder Zweifel, bisweilen stille zugegangen und ein Schweigen beobachtet worden. In der Apostelgeschicht c. 2, 1. ehe der Geist auf sie kam, wird gesagt: Sie waren alle einmüthig bey einander. Und alsdenn wird hinzu gesetzt: Der Geist sey schnell auf sie gekommen. Es wird aber von keinem einzigen Meldung gethan, der zu solcher Zeit geredet habe. Und ich möchte gerne wissen, was unsere Widersacher ungereimtes daraus schliessen könnten, wenn wir darfür halten, daß sie eine Weile stille gesessen und geschwiegen haben?

Gegensatz. Daferne man aber darauf dringen und sagen wollte, es sey in der Schrift kein Exempel von einer Versammlung zu finden, dabey es ganz stille zugegangen;

Antwort. So antworte ich: Gesetzt, dergleichen Sache wäre nicht aufgezeichnet, folget deßwegen, daß sie nicht recht oder zugelassen sey? Angesehen solches ganz ungezwungen aus andern in der Heil. Schrift enthaltenen Geboten folget; wie wir bereits gezeiget haben. Denn da die Schrift befielet, sich mit einander zu versammlen, und wenn man sich versammlet, dieselbe das Bäten und Predigen verbietet, es sey denn, daß der Geist darzu bewege; so muß nothwendig folgen, daß Leute stille schweigen müssen, wenn sie zusammen kommen, und sie der Geist zu keinen solchen Handlungen beweget. Es haben sich aber auch noch ferner viele solche Dinge vor Alters unter den Heiligen ereignen mögen, ob sie schon in der Schrift nicht aufgezeichnet stehen. Und dennoch treffen wir

Stille Versammlungen werden aus der Schrift und Vernunft bewiesen.

genug

genug darinnen an, welches zu erkennen giebet, daß dergleichen geschehen sey. Denn Hiob hat ganzer sieben Tage mit seinen Freunden stillschweigend gesessen. Hier ist eine lange stillschweigende Versammlung gewesen. Man schlage auch nach, was Esra 9, 4. und Ezech. 14, 1. ingleichen cap. 20, 1. stehet. Nachdem ich also die Fürtreflichkeit dieses Gottesdienstes gezeiget, und solche beydes aus der Schrift und Vernunft bewiesen, auch die Einwürfe, die gemeiniglich darwider gemacht werden, beantwortet habe; so könnte solches zur Erklärung und zum Beweiß meines Satzes hinreichend seyn: Ich will aber dennoch auf eine noch etwas besondere Weise vom Predigen, Bäten und Singen handeln, ehe ich zu dem folgenden Satz schreite. Hiob 2, 13.

§. XVIII. Das Predigen, wie solches sowohl unter den Papisten als Protestanten im Brauch ist, bestehet darinnen, daß einer einen Ort oder Vers aus der Bibel nimmet, und eine, oder zwey Stunden darüber herschwatzet, was er auf seiner Studirstube bereits vorher überlegt und betrachtet, und theils aus seiner eigenen Erfindung, theils auch aus den Schriften und Anmerkungen anderer zusammen gesammlet; und nachdem er solches auswendig gelernet, (wie ein Schul-Knabe seine Lection) dasselbe herfür bringet und vor dem Volk wiederholet. Und je fruchtbarer und glücklicher eines solchen Mannes Erfindung ist, je mehr Fleiß und Arbeit er bey Sammlung solcher Anmerkungen angewandt hat, und je herrlicher die Rede, je fliessender die Sprache und menschliche Beredtsamkeit ist, in welcher er sie fürträgt; für einen desto geschicktern und fürtreflichern Prediger wird er gehalten. 1. Was das Predigen bey den Protestanten und Papisten ist? Eine auswendig gelernte Rede, die einer in einer Stunde oder 2 Stunden hersaget.

Diesem setzen wir entgegen, daß wenn sich die Heiligen versammlet haben, und jeder zu der Gabe und Gnade GOttes in ihm selbst eingekehret ist, so muß derjenige Das wahre Predigen durch den Geist.

derjenige, der da dienet, wenn er durch die aufgehende Gnade darzu beweget wird, dasjenige aussprechen, was ihm der Geist GOttes eingiebet. Wobey er nicht auf die Beredsamkeit und Weisheit der Worte, sondern auf die Beweisung des Geistes und der Kraft siehet. Und solches thut er, entweder mit Auslegung eines Stücks aus der Schrift, falls ihn der Geist, welcher die beste Erinnerung giebet, darzu leitet; oder auch mit andern weisen Worten der Vermahnung, Warnung, Bestrafung und Unterweisung: Ingleichen durch Anzeige der Empfindung einer oder der andern geistlichen Erfahrung. Welches alles der Schrift gemäß seyn kan, wenn es sich gleich eben auf kein besonderes Capitel, oder auf keinen besondern Vers, als einen Text, beziehet und gründet. Nun lasset uns untersuchen und betrachten, welche Art zu predigen unter diesen beyden, mit denen in der Schrift aufgezeichneten Anweisungen Christi und seiner Apostel, und der ersten Kirche, am genausten überein kömmet. Denn was erstlich dieses anbetrift, daß sie über einen gewissen Text predigen, so wollten wir, wenn es nicht bloß aus Gewohnheit und auf eine vorher ausgestudirte Weise, sondern durch die unmittelbare Bewegung des Geistes geschähe, solches keineswegs tadeln. Alleine auf die Art, wie sie es verrichten, findet sich weder Anweisung noch jemahliger Gebrauch darzu, den ich irgendswo in dem Neuen Testament, als ein Stück des eingesetzten Gottesdiensts desselben, anmerken können.

Einwurf. Alleine sie führen an, daß Christus das Buch des Propheten Jesaia genommen, daraus hergelesen und solches erkläret; und daß Petrus über einen Spruch aus dem Propheten Joel geprediget habe.

Antwort. Ich antworte, daß Christus und Petrus solches nicht

nicht anders, als wie sie von dem Geist GOttes auf eine unmittelbare Weise darzu angetrieben und beweget worden, und zwar ohne vorherangestellte Ueberlegung, gethan haben. Welches unsere Widersacher, meines Erachtens, nicht leugnen werden. In welchem Fall wir es gar gerne zugeben. Alleine was gehet dieses ihre gewöhnlichen auswendig gelerneten Predigten an, da sie die Bewegungen und Leitungen des Geistes weder hoffen noch erwarten? Ueberdieses erhellet auch daraus, daß weder Christus noch Petrus solches als eine festgesetzte Gewohnheit oder Weise, die von allen Kirchen-Dienern beständig beobachtet werden müste, gethan habe; weil fast alle Predigten, die von ihm und seinen Aposteln gehalten worden, und in der Schrift aufgezeichnet sind, nach keiner solchen Lehr-Art abgefaßt gewesen. Wie aus seiner Predigt auf dem Berge erhellet, Matth. 5, 1. ꝛc. Marc. 4, 1. ꝛc. Ingleichen aus Pauli Predigt an die Athenienser und Jüden ꝛc. Gleichwie demnach diese Art zu predigen kein einziges Gebot der Schrift zum Grund hat; also ist die wesentliche Beschaffenheit desselben der Lehr-Art, deren sich Christus bey seinen Predigten im Neuen Testament bedienet, wie solche in der Schrift beschrieben und angewiesen wird, zuwider. Denn Christus erinnert bey Aussendung seiner Jünger ausdrücklich, daß sie nicht aus oder von sich selbst reden, oder vorher entwerfen sollten, was sie vorbringen möchten; sondern was sie der Geist in derselben Stunde lehren würde; wie von allen drey Evangelisten auf eine gar besondere Weise erwehnet wird, Matth. 10, 20. Marc. 13, 11. Luc. 12, 12. Nachdem nun Christus seinen Jüngern diesen Befehl gegeben, ehe er noch von ihnen geschieden, daß sie solchem, so lange als er noch äusserlich bey ihnen wäre, nachkommen sollten; so sind sie vielmehr verbunden gewesen, denselben nach seinem Abschied zu beobachten.

1. Christi und Petri Predigen war kein vorher ausgedachtes.

Sintemal sie den Geist alsdenn auf eine besondere Weise empfangen sollten, der sie in alle Wahrheit leiten und sie alles erinnern würde, Joh. 14, 26. Und da sie dieses thun sollen, wenn sie vor der Obrigkeit und vor den weltlichen Fürsten erschienen; wie vielmehr gebühret ihnen solches bey der Verehrung GOttes, da sie auf eine besondere Weise vor ihm stehen? Angesehen er, wie vorher gezeiget worden, im Geist angebätet seyn will, und seine Verehrung im Geist geschehen soll. Und derohalben wird, nach Empfahung des heiligen Geistes, von ihnen gesaget, daß sie geredet, wie ihnen der Geist auszusprechen gegeben, Apost. Gesch. 2, 4. Wie ihnen der Geist auszusprechen gegeben; nicht, worauf sie schon zu Hause auf ihren Studirstuben studiret und meditiret, und mit guter Weile aus vielen Büchern zusammen getragen gehabt.

Franciscus Lambertus, dessen Zeugniß wider der Prediger ausgestudirte Erfindungen und Gedichte.

Der vorher angeführte Franciscus Lambertus redet sehr wohl hiervon, und zeiget ihre Heucheley, wenn er Tract. 5. von der Weissagung, cap. 3. saget: Wo sind nun diejenigen, die sich ihrer Erfindungen rühmen? Die da sagen: Eine herrliche Erfindung! Eine unvergleichliche Erfindung! Sie nennen das eine Erfindung, was sie selbst erdichtet haben. Alleine, was haben die Gläubigen mit dergleichen Erfindungen zu thun? Wir begehren keine Erfindungen, keine Gedichte; sondern was gründlich, was unüberwindlich, was ewig und himmlisch ist, das verlangen wir; nicht was die Menschen erfunden, sondern was GOtt geoffenbaret hat. Denn wenn wir der Schrift gläuben, so nutzet unsere Erfindung zu nichts, als GOtt zu unserm Verderben zu reitzen. Und hernach spricht er: Hüte dich, daß du dir nicht vornimmst, dasjenige so gar genau zu predigen, worauf du zuvor studiret

und

und meditiret hast, es sey auch was es wolle. Denn ob es schon erlaubet ist, einen Text zu erwählen, den du erklären willst, so kanst du doch die Auslegung desselben nicht vorher bestimmen. Damit du nicht dadurch dem Heil. Geist dasjenige entziehest, was ihm zugehöret, nemlich, deine Rede zu regieren, damit du in dem Namen des HErrn weissagen, und von aller Gelehrsamkeit, Nachsinnung und Erfahrung so entblösset, als ob du gar nichts studiret und gelernet hättest, da stehen mögest. Indem du dein Herz, deine Zunge und dich selbst seinem Geist gänzlich übergiebest, und dich auf dein voriges Studiren und Meditiren ganz und gar nicht verlässest; sondern, mit völligem Vertrauen auf die göttliche Verheissung, bey dir selbst sagest, der HErr will denen, die das Evangelium predigen, das Wort mit grosser Kraft geben. Vor allen Dingen aber nimm dich sorgfältig in Acht, daß du der Gewohnheit der Heuchler nicht nachfolgest, die fast von Wort zu Wort, was sie reden wollen, aufgeschrieben haben, als ob sie etliche Reimen auf einem Schau-Platz hersagen sollten, indem sie ihre Predigt auswendig gelernet, wie diejenigen, so Trauerspiele aufführen, ihre erstaunlichen Mord-Geschichte: Und doch hernach, wenn sie an dem Ort stehen, wo sie weissagen sollen, den HErrn anruffen, daß er ihre Zunge regieren wolle; immittelst aber dem heiligen Geist den Weg versperren, da sie beschlossen, nichts anders, als was sie aufgeschrieben haben, vorzubringen. O eine unselige, ja, verfluchte Art der Propheten! Welche sich nicht auf den heiligen Geist, sondern auf ihre Schriften und mühsame Erfindungen verlassen! Du falscher Prophet! Warum rufest du den HErrn an, daß er

dir seinen heiligen Geist, durch welchen du etwas nützliches reden mögest, verleihen soll, da du doch den Geist von dir stössest? Warum ziehest du dein Meditiren und Studiren, dein Dichten und Sinnen dem Geist GOttes vor? Warum übergiebest du dich nicht vielmehr selbst diesem Geist?

2. Die Worte, welche des Menschen Weisheit herfür bringet, zeugen keinen Glauben.

§. XIX. Zweytens kan diese Art zu predigen, wie sie bey ihnen gebräuchlich ist, (zumal sie auch selbst zugestehen, daß solche von Leuten, die gottlos und der wahren Gnade beraubet sind, vollzogen werden mag) die Gemeine nicht nur keineswegs erbauen, und den wahren Glauben weder zeugen noch ernähren, sondern sie ist demselben auch noch darzu schädlich. Gestalt sie dem Wesen des Christlichen und Apostolischen Kirchen-Dienstes, dessen in der Schrift gedacht wird, gerade entgegen ist. Denn die Apostel predigten das Evangelium nicht mit klugen Worten, auf daß nicht das Creutz Christi zu nichte werde. 1 Cor. 1, 17. Weil aber dieses Predigen nicht durch die Bewegungen und den Trieb des Geistes GOttes, sondern durch des Menschen Erfindung und Wohlredenheit in seinem eigenen Willen, vermöge seiner natürlichen und erlangten Gaben und Gelehrsamkeit, herfür gebracht wird, so bestehet solches in klugen Worten; und derohalben wird das Creutz Christi dadurch zu nichte gemacht. Des Apostels Rede und Predigt bestunde nicht in vernünftigen Worten menschlicher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft; auf daß der Zuhörer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft, 1 Cor. 2, 3. 4. 5. Dieweil aber dieses Predigen nichts von dem Geist und der Kraft GOttes in sich hat, indem beydes die Prediger und Zuhörer bekennen, daß sie dergleichen nicht erwarten, ja öfters nicht

einmal

einmal hiervon etwas wissen, so muß es nothwendig in anlockenden Worten menschlicher Weisheit bestehen. Wie es denn durch die blosse Weisheit des Menschen gesuchet, und durch die blosse Kraft menschlicher Beredtsamkeit und reitzender Worte fürgebracht wird; und derohalben ist es kein Wunder, wenn der Glauben derer, die sie hören, und sich auf solche Prediger und Predigten verlassen, in menschlicher Weisheit, und nicht in der Kraft GOttes bestehet. Die Apostel bezeugten, daß sie redeten nicht mit Worten, die menschliche Weisheit lehren kan, sondern mit Worten, die der heilige Geist lehret. 1 Cor. 2, 13. Aber diese Prediger gestehen, daß ihnen des heiligen Geistes seine Bewegungen und Würkungen unbekannt seyn. Sie warten nicht darauf, verlangen auch nicht, solche zu fühlen; und dahero reden sie mit solchen Worten, so ihnen ihre eigene natürliche Weisheit und Gelehrsamkeit lehret; mischen solche mit ein, und fügen sie solchen Worten bey, die sie aus der Schrift und andern Büchern heraus stehlen. Und solchergestalt reden sie nicht, was ihnen der heilige Geist lehret.

3. Der wahren Kirche Lehr-Art war durch den Heil. Geist zu reden.

Drittens, ist dieses der Lehr-Art und Ordnung der ersten Kirche zuwider, deren von dem Apostel Meldung geschiehet 1 Cor. 14, 30. wo bey dem Weissagen ein jedweder auf die Offenbarung warten, und einer dem andern weichen soll, nachdem ihm eins oder das andere offenbaret werde. Aber hier wird auf keine Offenbarung gewartet, sondern der Prediger muß reden, und nicht zwar dasjenige, was ihm offenbaret worden, sondern worauf er sich vorbereitet, und was er schon längst mit vielem Nachsinnen zusammen getragen hat.

4. Der Geist wird von Predigern ausgeschlossen.

Letztens, wird durch diese Art des Predigens der Geist, GOttes, welcher der fürnehmste Unterrichter und Lehrer des Volks GOttes seyn sollte, und dessen

Einfluß

schlossen, ihr Lehrer zu seyn.

Einfluß allein alles Predigen nützlich, und zu Erbauung der Seelen kräftig machet, ausgeschlossen, und des Menschen natürliche Weisheit, Gelehrsamkeit, und Geschicklichkeit an dessen statt gesetzet und erhoben. Welches sonder Zweifel die gröste und fürnehmste Ursache mit ist, warum das Predigen bey den meisten Christen so gar fruchtlos und ohne Nutzen abgehet. Ja, nach dieser Lehre könnte der Teufel predigen, und müste ihm auch zugehöret werden. Angesehen er beydes die Wahrheit weiß, und auch so viel Beredtsamkeit besitzet, als einer. Allein, was hilft die Fürtreflichkeit der Rede, wenn die Beweisung und Kraft des Geistes fehlet, der das Gewissen rühret? Wir sehen, daß, als der Teufel die Wahrheit bekannte, dennoch Christus sein Zeugniß nicht annehmen wollte. Und gleichwie diese wichtigen Zeugnisse der Schrift deutlich zu erkennen geben, daß diese Prediger-Methode der Lehre Christi gänzlich zuwider ist; also beweisen sie auch, daß unsere Lehr-Art in diesem Stück, wie wir sie vorher bekräftiget haben, derselben gemäß sey.

Einwurf.

§. XX. Dafern aber jemand auf diese Weise dawider schliessen wollte: Sind nicht durch den Dienst solcher, die sich vorher auf ihre Predigten gefaßt gemacht, viele erbauet, und bekehret worden? Ja, ist nicht der Geist, bey diesen also vorher bedachten Predigten, durch seinen göttlichen Einfluß darzu gekommen, so daß sie die Seelen der Lehrer und Zuhörer auf eine mächtige Weise, zu ihrem Nutzen, durchdrungen?

Antwort. Der verfolgende Paulus wurde bekehret. Ist die Verfolgung deßwegen gut?

So antworte ich: Obschon dieses zugestanden würde, wie ich es denn nicht leugnen will, so beweiset es doch keinesweges, daß die Sache an sich selbst gut gewesen. Eben so wenig als man schliessen kan, weil Christus Paulo zu Bekehrung seiner Seelen, als er, die heiligen zu verfolgen, nach Damasco reisete,

auf

auf dem Weg begegnet, so habe er daran recht gethan. So sind auch weder besondere Handlungen, noch vielweniger aber ganze Versammlungen, (wie wir oben angemerket haben) nach den Werken der göttlichen Herablassung und Langmuth, die er zur Zeit der unwissenheit erweiset, abzumessen. Ueber dieses hat sich öfters ereignet, daß GOtt, in Ansehung der Einfalt und Aufrichtigkeit, sowohl des Predigers als des Zuhörers, mit der Kraft seines heiligen Einflusses des Predigers Herz gerühret, und ihn dadurch geleitet, solche Dinge auszusprechen, die nicht in seiner vorher ausgestudirten Rede gestanden sind, und woran er auch vielleicht vorher nicht gedacht hat. Und solche vorüber gehende Seufzer, und vorher unüberlegte, aber lebendige Vermahnungen, sind beydes für den Prediger, und die Zuhörer erbaulicher und erquicklicher abgelaufen, als alle vorher mit grossem Fleiß und vielem Kopfbrechen ausgearbeitete Predigten. Dessen ungeachtet, ist dieses alles noch nicht zureichend, ihnen zu erlauben, daß sie in diesen Dingen, die an sich selbst nicht gebilliget, sondern der Gewohnheit der Apostel zuwider sind, beharren mögen; da GOtt ein Volk erwecket, ihm, nach der ersten Reinigkeit und Erweisung des Geistes, zu dienen. Ja, solche Werke der göttlichen Herablassung oder Uebersehung, zur Zeit der Finsterniß und Unwissenheit, sollten alle Menschen verbinden, ihm je mehr und mehr zu folgen, nachdem er seinen vollkommensten und geistlichen Weg geoffenbaret hat.

II. Vom Gebät, wie das äusserliche von dem innerlichen unterschieden wird.

§. XXI. Bis hierher haben wir vom **Predigen** gehandelt, nun wollen wir auch noch eines und das andere bey dem Gebät erinnern; bey welchem dergleichen streitige Schwierigkeiten vorfallen. Unsere Widersacher, deren Religion meistentheils in äusserlichen Schein-Wesen und in solchen Dingen bestehet, die aus des Menschen natürlichem Willen und Fähigkeit

herfür

herfür gebracht werden, können predigen, wenn sie wollen; und also auch bäten, wenn es ihnen beliebet. Daher sie ihre besondern gesetzten Gebäte haben. Ich will mich in die Streitigkeiten, die sie deßwegen unter einander selbst führen, nicht mengen. Indem einige unter ihnen gesetzte Gebäte, als eine Liturgie oder allgemeines Kirchen-Gebät, andere aber solche Gebäte, die extempore oder ohne Vorbedacht vorgebracht werden, vertheidigen. Mir ist es genug, daß sie alle darinnen überein kommen, die Bewegungen und der Einfluß des Geistes GOttes wären dabey nicht nöthig, dürften auch nicht vorher gehen. Und derohalben haben sie bey ihrem öffentlichen Gottesdienst gesetzte Zeiten, als vor und nach der Predigt; und bey ihrer Privat-Andacht, als Morgens und Abends, und vor und nach Tische, und bey andern solchen Gelegenheiten, zu welchen Zeiten sie ihr Gebät pünctlich verrichten, und also Worte vor GOtt aussprechen, sie mögen eine Bewegung oder einen Einfluß des Geistes darzu fühlen oder nicht. Dergestalt, daß einige von den fürnehmsten unter ihnen gestanden, sie hätten ohne die Bewegung und ohne den Beystand des Geistes also gebätet, und daher sich hierinnen versündiget. Jedoch sagten sie, sie sähen es für ihre Schuldigkeit an, dieses zu thun. Da es doch, ohne den Geist zu bäten, Sünde ist. Wir bekennen gerne, daß das Gebät beydes sehr nützlich, und auch eine nothwendige geborene Pflicht und folglich nöthig sey, von allen Christen öfters beobachtet zu werden. Gleichwie wir aber ohne Christo nichts thun können; also können wir auch ohne Beystand und Regierung seines Geistes nicht erhörlich bäten. Damit aber der Status Controversiæ, oder die eigentliche Beschaffenheit der Streit-Frage desto besser verstanden werden möge, so hat man zu merken, erstlich, daß das Gebät zweyerley sey, nemlich das innerliche

Die Priester setzen Zeiten zu predigen und bäten, und leugnen den Geist.

liche und äuſſerliche. Das innerliche Gebät iſt diejenige verborgene Neigung oder Kehrung des Herzens zu GOtt, wodurch man durch das Licht Chriſti im Gewiſſen in geheim gerühret und erwecket, und alſo unter der Empfindung ſeiner Ungerechtigkeit ſeiner Unwürdigkeit, und ſeines Elends niedergebeuget wird, und alſo ſeine Augen auf GOtt richtet, und ſich mit dem verborgenen Aufgang des Saamens GOttes vereiniget, nach ihm ſeufzet, und unaufhörlich einige geheime Wünſche und Begierden, mit Aechzen und Stöhnen, zu ihm hinauf ſchicket. In dieſem Verſtand wird uns in der Schrift ſo oft befohlen, ohne Unterlaß zu bäten, Luc. 18, 1. 1 Theſſal. 5, 17. Epheſ. 6, 18. Luc. 21, 36. Welches vom äuſſerlichen Gebät nicht kan verſtanden werden, weil es unmöglich wäre, daß ein Menſch ohne Unterlaß auf den Knien liegen und mündliches Gebät ausſprechen ſollte. Dieſes würde ihn an Ausübung ſolcher Pflichten, die nicht weniger ausdrücklich geboten ſind, verhindern. Das äuſſerliche Gebät geſchiehet, wenn der Geiſt, (nachdem er in der Uebung der innerlichen Einkehr ſtehet, und das Athmen des Geiſtes GOttes kräftiglich in ſeiner Seele hauchen fühlet) durch eine vermehrte Bewegung oder einen noch empfindlichern Einfluß des Geiſtes, Stärke und Freyheit empfähet, entweder vornemliche Seufzer, Aechzen und Wimmern oder laute Worte, und zwar entweder in öffentlicher Verſammlung oder nur zu Haus und bey der Mahlzeit herfür bringet.

Was innerliches Gebät ſey?

Was äuſſerliches Gebät ſey?

Gleichwie demnach das innerliche Gebät zu allen Zeiten nöthig iſt; alſo mangelt es auch keinem Menſchen, ſo lange der Tag ſeiner Heimſuchung währet, an einigem, bald ſtärkern, bald ſchwächern Einfluß, der ihn zu dieſem innerlichen Gebät vermögend machet. Denn ſo bald er nur in ſich ſelbſt einkehret, ſein Gemüth von der Welt abziehet, und ſich, als in der

Das innerliche Gebät iſt zu allen Zeiten nöthig.

Gegenwart GOttes, betrachtet; so bald befindet er sich auch in der Uebung desselben.

Das äusserliche Gebät erfordert einen stärkern Einfluß des Geistes.

Gleichwie die äusserliche Uebung des Gebäts, weil es nicht ohne Unterlaß verrichtet werden kan, einen stärkern und vermehrtern Einfluß, und eine gewaltigere Bewegung des Geistes nöthig hat; also kan es auch nicht so geschwind geschehen, wenn es kräftiglich verrichtet werden soll, bis das Gemüth vorher eine Zeitlang in dem innerlichen geübt ist. Daher sind diejenigen, die in ihrem Gemüthe fleißig und wachsam, und zu der Uebung des innerlichen Gebäts eingekehret bleiben, vermögender und geschickter, das äusserliche desto öfter zu verrichten. Weil sie dieser heilige Einfluß beständiger begleitet, und da ihnen die Bewegungen des Geistes GOttes bekannter und gewöhnlicher werden, so können sie solche desto leichter bemerken und unterscheiden. Und gleichwie es gewiß ist, daß solche, die sich hierinnen am fleißigsten erweisen, einen nähern Zutritt zu GOtt haben, dessen gröste Lust ist, sie durch seinen Geist an sich zu ziehen; also hat GOtt öfters daselbst, wo viele in diesem wachsamen Gemüth versammlet gewesen, den Geist des Gebäts unter sie ausgegossen, und sie, einander in Liebe zu erbauen und zu bessern, darzu erwecket. Dieweil aber dieses äusserliche Gebät auf dem innerlichen beruhet, davon herrühret, und daraus folgen muß, und auf keine angenehme Weise vollzogen werden kan, wenn es nicht von einem vermehrtern Einfluß und einer stärkern Bewegung des Geistes begleitet wird; so können wir keine gewisse Zeiten bestimmen, da man äusserlich bäten soll; also daß wir eine Nothwendigkeit daraus machten, zu der und der Zeit mündliche Worte herfür zu bringen, wir möchten diesen himmlischen Einfluß und Beystand fühlen oder nicht. Denn dieses wäre, unserm Urtheil nach, eine Versuchung GOttes, und ein Fürwitz, ohne gebührende

Wir können keine gewissen Zeiten zum Predigen und Bäten bestimmen.

rende Vorbereitung in ſeiner Gegenwart zu erſcheinen. Wir halten es demnach vor eine uns allerdings geziemende Beſcheidenheit, daß wir uns durch dieſe innerliche Einkehre des Gemüths vor ihm darſtellen, und hernach weiter fortfahren, nachdem uns ſein Geiſt Beyſtand leiſtet und ziehet, und wir finden, daß dem HErrn dieſes angenehm iſt. Ja, er ſiehet es wohl öfters für gut an, uns an dieſem ſtillen Ort, zu Prüfung unſerer Gedult, zu üben, indem er nicht zulässet, weiter zu reden: Auf daß er uns lehren möge, kein Vertrauen auf äuſſerliche Vollziehungen zu ſetzen, oder mit bloſſer Herſagung unſers Gebäts, wie viele pflegen, zufrieden zu ſeyn; und damit unſere Zuverſicht auf ihn deſto feſter und beſtändiger ſeyn möge, die gnädige Zuneigung ſeines Scepters und ſeine Erlaubniß zu erwarten, da wir uns, mit gröſſerer Freyheit und Erweiterung des Geiſtes unſers Gemüths, zu ihm nahen können. Deſſen ungeachtet leugnen wir nicht, daß GOtt bisweilen bey beſondern Gelegenheiten ſehr plötzlich, ja, nach der allererſten Einkehre des Gemüths, Kraft und Freyheit geben mag, Worte oder Werke des äuſſerlichen Gebäts herfür zu bringen; und zwar dergeſtalt, daß die Seele kaum eine vorhergehende Bewegung bemerken kan; ſondern der Einfluß und die Herfürbringung derſelben geſchiehet gleichſam simul & semul, zugleich und auf einmal. Nichts deſtoweniger bleiben die Worte Bernhardi eine ausgemachte Wahrheit, daß alles Gebät, vor welchem nicht eine göttliche *Inſpiration* oder Eingebung und Erleuchtung vorher gehet, laulicht ſey. Ob wir ſchon bekräftigen, daß ſich ohne dieſe Bewegung niemand zu bäten unterſtehen ſoll; ſo leugnen wir doch mit nichten, daß diejenigen ſündigen, welche das Gebät unterlaſſen. Allein ihre Sünde beſtehet mehr darinnen, daß ſie nicht an denjenigen Ort kommen, wo ſie dasjenige fühlen könnten,

Diejenigen ſündigen, die ſich nachläßig im Gebät erweiſen.

ten, was sie darzu leiten würde. Und daher zweifeln wir nicht, daß viele, aus Unterlassung dieser innerlichen Wachsamkeit, Eingezogenheit des Gemüths, manche köstliche Gelegenheit zu bäten verscherzen, und sich dadurch in den Augen GOttes schuldig machen. Jedennoch aber würden sie sündigen, wenn sie dieses heilige Werk, so zu sagen, mit ungewaschenen Händen angreiffen, das ist, ohne Vorherempfindung des göttlichen Einflusses anfangen wollten. Denn gleichwie derjenige seinen Herrn gröblich beleidiget, der in seinem Bett lieget und schläfet, und seines Herrn Geschäfte auszurichten verabsäumet; jedennoch aber, wenn er plötzlich aufstehen wollte, ohne seine Kleider anzulegen, oder diejenigen nöthigen Werkzeuge mit sich zu nehmen, ohne welche er doch unmöglich arbeiten könnte, und gleichwohl auf eine fürwitzige, aber vergebliche Weise zu arbeiten anfienge, seinen vorigen Fehler an statt zu verbessern, vielmehr dadurch vergrössern, und billig sich aufs neue strafbar machen würde: Und gleichwie einer, der unachtsam und auf andere Weise beschäftiget ist, einen andern, der mit ihm redet, oder auch die Glocke, ob sie gleich nahe bey ihm schlägt, verhören kan; also können auch viele aus Nachläßigkeit GOttes Stimme, die ihnen öfters zurufet, und den Zutritt im Gebät verstattet, gleichsam verhorchen und vorüber lassen: Dessen ungeachtet erlaubet ihnen dieses nicht, ohne seine hierzu ertheilte Freyheit, in ihrem eigenen Willen, hierinnen alsbald zuzufahren.

Weder ein fürwitziger noch Sorgenloser Knecht nimmt seine Pflicht in Acht.

Und ob schon im übrigen dieses die einzige wahre und geschickte Art des Gebäts ist, die GOtt allein wohl gefället; so wollen wir doch keinesweges leugnen, daß GOtt manchmal, absonderlich zur Zeit der Finsterniß, das Gebät einiger erhöret, und ihr Wünschen erfüllet, die sich gröblich hierinnen vergangen haben; so, daß einige, die sich in ein förmliches oder

Zur Zeit der Finsterniß hat GOtt öfters ihr

abgefaßtes

abgefaßtes Gebät eingelassen, ob es schon so wohl dem Innhalt als der Art nach ohne den Beystand oder Einfluß des Geistes GOttes gewesen, dennoch befunden haben, daß er hierdurch Gelegenheit nehme, an ihren Seelen zu arbeiten, und solche auf eine wunderbare Weise zu erweichen, und zu erquicken. Jedennoch beweiset dieses, wie bey dem Predigen und anderswo bereits erinnert worden, keineswegs, daß solche Uebungen recht, oder jemand eine billige Verhinderung seyn möge, dasjenige reine, geistliche und angenehme Gebät zu beobachten, welches GOtt wieder aufrichtet, und sein Volk aus allem abergläubischen und bloß ceremonialischen Schein-Wesen auszuführen, und hingegen in dasselbe hinein zu leiten suchet. Nachdem also die eigentliche Beschaffenheit der Streit-Frage, und unsere Meynung von derselben festgestellet ist, so wird solches nicht nur vielen Einwürfen begegnen, sondern auch die Antwort auf andere desto kürzer und leichter machen. Ich will dieses geistliche Gebät erstlich durch einige kurze Betrachtungen aus der Schrift beweisen; und alsdenn die Einwürfe unserer Gegner beantworten, welches auch mit dienen wird, die Art und Weise ihres Gebäts zu widerlegen.

Gebät erhöret.

Das geistliche Gebät wird erstlich aus der Schrift bewiesen.

§. XXII. Und, daß erstlich diese innerliche Einkehre oder Abgeschiedenheit des Gemüths nothwendiger Weise vor dem Gebät hergehen müsse, damit man fühlen möge, daß einen der Geist darzu antreibe, erhellet daraus, daß an den meisten Orten, wo das Gebät anbefohlen wird, das Wachen demselben vorgesetzet ist; anzuzeigen, daß solches nothwendig vorher gehen müsse. Als Matth. 24, 42. Marc. 13, 33. und cap. 14, 38. Luc. 21, 36. Aus welchem klärlich zu sehen, daß dieses Wachen vor dem Gebät hergehen solle. Nun zu welchem Ende dienet dieses Wachen, oder was ist es anders, als

I. GOttes Geist muß gefühlet werden, daß er das Gemüth zum Gebät bewege.

ein

ein Harren, den Geist GOttes zu fühlen, wie er
Eph. 6, 28. einen zum Gebät ziehet, damit es also auf eine GOtt wohlgefällige und angenehme Weise geschehen möge? Denn, da wir ohne Unterlaß im Geist bäten sollen, und ohne demselben auf keine angenehme und erhörliche Weise bäten können; so muß uns dieses Wachen zu solchem Ende, als eine dem Gebät vorhergehende Pflicht, geboten seyn, auf daß wir wachen und die rechte Zeit zum Bäten erwarten mögen, wenn der Geist darzu beweget.

II. Wir wissen nicht, wie wir bäten sollen, wenn uns der Geist nicht beystehet.

Zweytens, erhellet die Nothwendigkeit dieser Bewegung des Geistes und seines Einflusses sattsam aus demjenigen, was der Apostel saget, Röm. 8, 26. 27. Desselbengleichen auch der Geist hilft unserer Schwachheit auf, denn wir wissen nicht, was wir bäten sollen, wie sichs gebühret, sondern der Geist selbst vertritt uns aufs beste mit unaussprechlichem Seufzen. Der aber die Herzen forschet, der weiß, was des Geistes Sinn sey, denn er vertritt die Heiligen, nach dem, das GOtt gefället. Welches erstlich die Unfähigkeit der Menschen, wie sie an sich selbst sind, anzeiget, in ihrem eigenen Willen zu bäten oder GOtt anzurufen, und zwar auch solche, die den Glauben an Christum empfangen haben, und in gewisser Maasse dadurch geheiliget sind, wie die Gemeine zu Rom war, an welche der Apostel damals schriebe. Zweytens: Hält es uns denjenigen für, der den Menschen bey dem Gebät allein behülflich seyn und beystehen kan, nemlich den Geist, ohne welchen sie es weder auf eine GOtt angenehme, noch auch ihren eigenen Seelen ersprießliche Weise vollziehen können. Drittens, die Art und Weise, wie uns der heilige Geist vertritt, nemlich aufs beste, und mit unaussprechlichem Seufzen. Und viertens, daß GOtt das Gebät solcher gnädiglich annimmet, welches ihm durch

den

den Geist gebracht wird, weil er weiß, daß es nach seinem Willen geschiehet. Nun kan man aber wohl nicht anders darvor halten, als daß diese von dem Apostel also behauptete Ordnung des Gebäts mit den andern Zeugnissen der Schrift, die uns den Gebrauch und Nutzen des Gebäts befehlen und anpreisen, aufs genaueste überein kömmet. Woraus ich diesen Schluß abfasse:

So ein Mensch nicht weiß, wie er bäten soll, noch auch solches ohne Hülfe des Geistes thun kan; alsdenn ist es vergeblich und ganz und gar unnütz vor ihm, ohne denselben zu bäten. Schluß.

Nun ist aber das erste wahr, daher auch das letzte.

Drittens, erhellet auch diese Nothwendigkeit des Geistes zum wahren Gebät aus Ephes. 6, 18. und Epist. Jud. 20. allwo der Apostel befiehlet, ohne Unterlaß im Geist zu bäten, und dabey zu wachen. Welches eben so viel ist, als ob er gesagt hätte, daß wir niemals ohne den Geist, oder ohne die dabey nöthigen Wachsamkeit bäten sollten. Und Juda zeiget uns, daß solches Gebät, das in dem heiligen Geist geschiehet, allein zu Erbauung unserer selbst in unserm allerheiligsten Glauben diene. III. Bäret ohne Unterlaß im dem Geist und wachet darzu.

Vierdtens, spricht der Apostel Paulus ausdrücklich, 1 Cor. 12, 3. daß niemand JEsum einen HErrn heissen kan, ohne durch den heiligen Geist. Wenn demnach JEsus nicht anders, als durch den heiligen Geist, also genennet werden kan, so kan er noch viel weniger ohne denselben auf eine angenehme Weise angerufen werden, dannenhero erkläret sich eben dieser Apostel, in der 1 Cor. 14, 15. daß er in dem Geist bäten wolle ꝛc. Ein klarer Beweiß, daß sein Gebrauch gar nicht gewesen, ohne denselben zu bäten. IV. Niemand kan JEsum einen HErrn heissen, ohne durch den Heil. Geist.

Fünftens

V. GOtt will das Gebät der Gottlosen nicht erhören.

Fünftens ist alles Gebät ohne den Geist ein Greul. Ein solches ist das Gebät der Gottlosen, Sprüchw. 28, 9. Und die Zuversicht, welche die Heiligen haben, daß sie GOtt erhören wolle, bestehet darinnen, wenn sie etwas bitten nach seinem Willen, 1 Joh. 5, 14. Wenn also das Gebät nicht nach seinem Willen geschiehet, so findet sich auch kein Grund zur Zuversicht, daß er solches erhören werde. Nun werden unsere Widersacher gestehen müssen, daß das Gebät ohne den Geist nicht nach dem Willen GOttes geschiehet; und derohalben haben solche, die ohne denselben bäten, keinen Grund der Hoffnung, erhöret zu werden. Denn gewißlich, einem Menschen zu befehlen, daß er ohne den Geist bäten soll, ist eben so viel, als ihm zu befehlen, ohne Augen zu sehen, ohne Hände zu arbeiten, und ohne Füsse zu gehen. Und einen Menschen zu ersuchen, daß er anfangen soll zu bäten, ehe ihn der Geist in einigem Maaß, es sey wenig oder viel, darzu beweget, heißt einen nöthigen, daß er sehen soll, ehe er seine Augen eröffnet; oder daß er wandeln soll, ehe er von seinem Ort aufstehet; oder daß er mit seinen Händen arbeiten soll, ehe er dieselben beweget.

VI. Alles Opfer ist Sünde, das nicht im Geist geopfert wird.

§. XXIII. Letztens hat von dieser falschen Meynung, ohne den Geist zu bäten, und daß man es vor unnöthig gehalten, auf ihn, als dasjenige, so gefühlet mag werden, daß es uns darzu beweget, zu harren, aller Aberglaube und Abgötterey, so unter denen, die sich Christen nennen, anzutreffen ist, nebst denjenigen vielen Greueln, womit der HErr täglich erzürnet und sein Geist betrübet wird, hergerühret. Also daß sich heut zu Tag viele betrügen, wie ehemals die Jüden; indem sie meynen, es sey genug, wenn sie ihre täglichen Opfer bringen, und ihre gewöhnlichen Heb-Opfer opfern; daher sie denken, es sey alles gut, und stellen sich selbst einen falschen Frie-

den

den für, als wie die Hure dorten, Sprüchw. 7, 14. weil sie ihr tägliches Dank-Opfer des Morgen- und Abend-Gebäts bezahlet haben. Und derowegen ist es offenbar, daß ihr Leben und Wandel durch den beständigen Gebrauch dieser Dinge nicht um ein Haar verbessert wird; sondern sie bleiben meistentheils einmal so schlimm als das andere. Ja, es ist, so wohl unter den Papisten als Protestanten, etwas ganz gemeines, daß sie sich von ihrer eiteln, leichtfertigen und gottlosen Gesellschaft gleichsam losreissen, und zu ihren gesetzten Stunden und Zeiten herbey gesprungen kommen, über ihre gewöhnliche Andacht herzufallen; und wenn solche kaum geendiget ist, und die an GOtt gerichteten Worte kaum zum Munde heraus sind, so fangen sie es mit dem vorigen losen und unnützen Geschwätz wieder an, wo sie es gelassen haben, daß sie also eben derselbe gottlose und eitle Welt-Geist in beyden treibet. Wenn es demnach solche Opfer oder Gebäte giebet, die ein Greul sind, und die GOtt nicht erhöret, wie die Schrift bezeuget, Jes. 66, 3. Jer. 14, 12. so müssen gewißlich solche Gebäte, die in des Menschen Willen, und durch sein eigenes Vermögen, ohne den Geist GOttes, geschehen, mit unter diese Zahl gerechnet werden.

§. XXIV. Dieses mag zum Beweiß genug seyn. Nun will ich weiter gehen, und ihre Einwürfe beantworten, wenn ich vorher etwas von dem gemeinschaftlichen Gebät, da man sich im Gebät mit andern vereiniget oder einlässet, werde gemeldet haben, Diejenigen, welche einträchtig und einmüthiglich mit einander bäten, stimmen nicht nur in ihrem Geist, Sinn und Gemüth, sondern auch in den Gebärden ihres Leibes mit einander überein; welches wir auch willig zugestehen. Es geziemet denen, die vor GOtt erscheinen, ihn anzubäten, daß sie solches mit gebo-

Vom vereinigten Gebät mit andern.

genen Knien und mit entblößten Häuptern thun; welches unsere Gewohnheit ist.

Einwurf 1. Allhier aber entstehet eine Streit-Frage, ob es recht sey, sich durch solche äusserliche Zeichen der Ehrerbietung, wenn es gleich im Herzen nicht geschehen kan, mit andern, die nach einer vorgeschriebenen Formul bäten, und nicht auf die Bewegung des Geistes warten, solches auch nicht für nöthig erachten, zu vereinigen?

Antwort. Wir antworten: Ganz und gar nicht! Und um unsers Zeugnisses willen, das wir hierinnen gegeben, haben wir nicht wenig leiden müssen. Denn wenn es sich ereignet hat, daß wir entweder zufälliger Weise oder gegen ihren Gottesdienst zu zeugen, bey solchem oder währender Zeit desselben, zugegen gewesen, es aber nicht für uns erlaubt zu seyn erachtet, uns mit ihnen dabey zu neigen, so haben sie uns nicht nur mit Schmähungen, sondern auch mit Schlägen und grausamen Prügeln verfolget. Sie pflegen uns deßwegen eines Hochmuths, einer Verachtung GOttes, und einer Unsinnigkeit zu beschuldigen, als ob wir gar keine Hochachtung und Ehrerbietigkeit gegen den Gottesdienst hegten, und dafür hielten, es könne niemand bäten, oder von GOtt erhöret werden, als wir. Auf alle diese Vorwürfe, und noch viele andere dergleichen Lästerungen mehr, ist dieses unsere kurze und bescheidene Antwort, daß es uns genug ist, hierinnen als solche befunden zu werden, die solches weder aus Hochmuth, noch auch aus Verachtung GOttes oder Unsinnigkeit thun; sondern bloß deßwegen, damit wir unser Gewissen nicht verletzen. Die Ursache dessen ist klar und offenbar. Denn da uns unser Grund-Satz und unsere Lehre zu glauben verbindet, daß das Gebät derer, die selbst bekennen, daß sie nicht von dem Geist getrieben werden, ein Greul ist, wie können wir uns, mit gutem Gewissen, mit ihnen darinnen vereinigen?

Die Ursache, warum wir uns nicht mit allen im Gebät vereinigen können.

Wenn

Wenn ſie ferner ſagen, daß dieſes die gröſte Liebloſigkeit und Vermeſſenheit ſey; als ob wir uns einbildeten, daß wir allezeit durch des Geiſtes Bewegung bäteten, ſie aber niemals; und als ob wir niemals betrogen würden, daß wir ohne die Bewegung des Geiſtes bäteten, und ſie niemals dadurch angetrieben würden: Denn ob ſie ſchon die Bewegung des Geiſtes eben nicht allezeit nöthig hielten, ſo geſtünden ſie doch nichts deſtoweniger, daß es ſehr nützlich und tröſtlich ſey, und daß ſie öfters deſſen Einfluß empfänden; und daß ſolches bisweilen geſchähe, könnten wir nicht leugnen. Einwurf 2.

Auf alles dieſes antworte ich mit Unterſcheid. Wenn es ihre bekannte und öffentliche Lehre wäre, ohne die Bewegung des Geiſtes nicht zu bäten, und ſie mit Ernſt darüber hielten, wenn ſie ſich nicht an gewiſſe und ausdrücklich zum Bäten vorgeſchriebene Zeiten bänden, zu welchen ſie, jedoch ohne den Geiſt, zu bäten vermeynen, ſo möchten wir wohl der Liebloſigkeit und des Hochmuths beſchuldiget werden, wenn wir uns niemals im Gebät mit ihnen vereinigen; und wenn ſie dieſes lehreten, und ſolchem nachkämen, ſo zweifle ich nicht, daß wir recht daran thun würden, wenn wir uns ihnen darinnen gemäß bezeugten, es müſte denn eine offenbare und augenſcheinliche Heucheley und Bethörung dabey zu bemerken ſeyn. Allein, da ſie bekennen, daß ſie ohne den Geiſt bäten, und da uns GOtt überzeuget hat, daß ſolches Gebät ein Greuel iſt, wie können wir uns mit ſicherm Gewiſſen mit einem Greuel vermengen? Daß ſich GOtt bisweilen gleichſam aus Gnaden gegen ſie herab läſſet, leugnen wir nicht. Wiewohl jetzt, da die geiſtliche Anbätung verkündiget, und jederman darzu eingeladen wird, ſich die Sache ganz anders verhält, als in denjenigen alten Zeiten des Abfalls und der Finſter- Antwort. Sollen wir uns mit den Heuchlern vereinigen, wenn wir bäten?

niß. Und derohalben, ob sie schon in unserer Gegenwart sollten anfangen zu bäten, und die Bewegung des Geistes nicht erwarteten, so wollten wir uns dennoch, wenn es offenbarlich erschiene, daß sich GOtt einem solchen auf eine langmüthige und übersehende Weise zuneigete, nicht entgegen seyn lassen, uns nach dem Willen GOttes alsdenn auch mit einem solchen zu vereinigen; allein dieses ist etwas Seltsames, damit sie nicht vielleicht in ihrem falschen Grund-Satz gestärket werden möchten. Und ungeachtet dieses in unserm Bekenntniß etwas hart scheinet, so ist es doch nichts destoweniger durch das Zeugniß, so wohl der Schrift als der gesunden Vernunft, bekräftiget, daß viele hiervon überzeuget worden, und diese Wahrheit vor andern angenommen, weil ihnen die leichter waren und einigen klärer fürkamen. Worunter insonderheit merkwürdig ist, was sich mit Alexander Skein, einem von der Obrigkeit der Stadt Aberdeen, zugetragen, der ein sehr bescheidener Mann, und keineswegs geneigt war, andern ein Aergerniß zu geben; welcher nichts destoweniger, nachdem er in dieser Sache von der Gewalt der Wahrheit überwunden worden, sich deßwegen von den öffentlichen Versammlungen und Gebäten absonderte, und sich mit uns vereinigte: Wie er denn auch die Ursache dieser Veränderung anzeigte, und diese streitige Materie von dem Gottesdienst gleichfalls in einige kurze Fragen, auf eine zwar sehr eingeschrenkte, aber doch gründliche Weise, abgefasset, welche er den öffentlichen Predigern der Stadt überreichte, und die meines Erachtens hier eingerücket zu werden, verdienen.

Einige Fragen des A. Skeins, die er den Predigern zu Aberdeen vorgeleget.

1. Ob auch eine Handlung des öffentlichen Gottesdiensts, ohne Bewegung, Leitung und Trieb des heiligen Geistes, fürzunehmen sey?

2. Wenn die Bewegung des Geistes zu einer jedweden besondern Pflicht nöthig ist, ob man

auf

auf ihn harren ſolle, daß alle unſere Werke und Worte nach ſeinem Einfluß, oder nachdem er auszuſprechen giebet und Beyſtand leiſtet, geſchehen mögen?

3. Ob ein jedweder, der ſich einen Chriſten nennet, oder ſeiner äuſſerlichen Bekenntniß nach für einen Proteſtanten ausgiebet, ein ſolches unverrücktes Maaß deſſelben beſitze, daß er ohne deſſen Erwartung alsbald an ſeine Pflicht gehen möge?

4. Wenn ſich zu ein oder andrer Zeit eine Unpäßlichkeit oder Untüchtigkeit zu ſolchen Uebungen, zum wenigſten was die geiſtliche und lebendige Vollziehung derſelben anbetrift, ereignet, ob ſie in ſolchem Fall und zu ſolcher Zeit auch vollzogen werden müſten?

5. Wenn eine chriſtliche Pflicht unter dem Vorwand, ſie geſchehe aus Gehorſam gegen das äuſſerliche Gebot, ohne das geiſtliche Leben und nöthige Bewegung, vorgenommen wird; ob eine ſolche alſo vollzogene Pflicht dem Glauben nach für eine GOtt wohlgefällige und angenehme, und nicht vielmehr für eine darbringung fremdes Feuers vor dem HErrn zu halten ſey? Angeſehen ſie (wenn es hoch kömmt) durch das Vermögen der natürlichen und erlangten Gaben, und nicht durch Kraft und Beyſtand des heiligen Geiſtes vollzogen wird, welches durch das Feuer, ſo vom Himmel herab fuhr, vorgebildet wurde, als welches das Opfer allein verzehren muſte, und kein anders? 3 B. Moſ 16, 1.

6. Ob ſolche Pflichten, die aus bloſſen natürlichen und erlangten Gaben, es ſey öffentlich oder in geheim, vorgenommen werden, dem Weſen nach, nicht ſo würklich und wahrhaftig ein Ebendbild der menſchlichen Erfindung

ſind,

sind, als der päpstische Gottesdienst, ob sie schon dem äusserlichen Ansehen nach nicht so grob scheinen? Und ob es derohalben nicht ein so würklicher Aberglaube sey, einen dergleichen Gottesdienst zu billigen und zu hegen, als wenn man den päbstlichen Gottesdienst zu beschönigen suche, ob schon ein Unterscheid in dem Grad sey?

7. Ob es eine Ursache zur Sünde, oder ein gegebenes Aergerniß sey, wenn man den Gottesdienst derer gut heissen, und billige wollten, deren öffentliche Lehre es ist, weder zur Erbauung zu reden, noch auch zu bäten, als bloß wie es dem heiligen Geist gefallen möge, ihnen in einige Masse, mehr oder weniger beyzustehen, ohne welchen sie lieber still schweigen, als ohne diesen Einfluß reden wollen?

Hierauf haben sie zwar geantwortet, aber auf eine sehr kaltsinnige und schwache Weise; deren Antwort auch von ihm längst schon widerleget worden.

Wie müssen unser Zeugen für GOtt nicht verlieren.

Dieweil uns denn GOtt zu seinem geistlichen Gottesdienst berufen hat, daß wir wider die menschliche und eigenwillige Anbätung des Abfalls zeugen sollen, so würde, wenn wir auf diese Weise nicht unbeweglich bey der geoffenbarten Wahrheit bleiben, sondern uns mit ihnen vereinigen wollten, beydes unser Zeugniß für GOtt geschwächet werden, und verlohren gehen, und es würde unmöglich seyn, diesen Gottesdienst in der Welt standhaft fortzupflanzen, dessen Fortgang wir durch kein selbst, erwähltes Werk, weder aufhalten noch verhindern dürfen, und ob wir schon deßwegen nicht nur alle weltliche Ehre, sondern auch unser Leben selbst einbüssen sollten. Und gewißlich, viele Protestanten haben durch ihre Unbeständigkeit in diesem Stück, da sie sich, aus politischen Absichten und Gefälligkeit, nach den päbstischen Greueln bequemet,

quemet, ihr Bekenntniß höchlich geärgert, und der Reformation nicht wenig geschadet: Wie aus dem Exempel des Churfürsten von Sachsen erhellet; welchem auf der allgemeinen Reichs-Versammlung zu Augspurg im Jahr 1530. vom Kayser Carl dem V. befohlen worden, bey der Messe gegenwärtig zu seyn, damit er, seiner Churfürstlichen Würde gemäß, ihm das Schwerdt vortragen könnte, weil er sich aber mit Recht ein Bedenken machte, diese Ceremonie zu vollziehen, und seine Prediger mehr Sorge für ihres Fürsten Ehre, als für dessen Gewissen trugen, so überredeten sie ihn, daß es recht sey, solches wider sein Gewissen zu thun, welches nicht nur ein sehr böses Exempel, sondern auch ein grosses Aergerniß bey dem ganzen Reformations-Werk gegeben, und vielen mißfallen hat; wie der Verfasser der Historie des Tridentinischen Concilii in seinem ersten Buch sehr wohl anmerket. Allein ich muß nun auch zu den Einwürfen eilen, welche von unsern Widersachern wider diese Art zu bäten vorgebracht werden.

Des Churfürsten von Sachsen Aergerniß, so er den Protestanten gegeben.

Zum andern; Einwürfe wider das Gebät im Geiste, beantwortet.

§. XXV. Erstlich, wenden sie ein, daß, wenn solche besondere Einflüsse zu äusserlichen Werken des Gottesdiensts nöthig wären, sie auch zu den innerlichen Werken, nemlich dem Verlangen nach GOtt und der Liebe GOttes, nöthig seyn müsten:

Einwurf 1.

Aber dieses ist ungereimt; derohalben auch dasjenige, woraus es folget.

Ich antworte: Dasjenige, was bey Feststellung der Streit-Frage gesaget worden, dienet auch zu Erklärung dieses; massen, so lange als der Tag von eines Menschen Heimsuchung währet, es niemals, was solche allgemeine Pflichten anlanget, am göttlichen Einfluß ermangelt. Als in welcher Zeit GOtt dem Menschen alle Wege nahe ist, und durch seinen Geist mit ihm ringet, ihn zu sich zu ziehen und ihn zu

Antwort.

bekehren;

bekehren; also daß, wenn er nur stille hält, und von seinen bösen Gedanken abläßet, der HErr nahe ist, ihm zu helfen. Was aber die äusserlichen Werke des Gebäts betrift, so bedürfen solche einer noch besonderern Bewegung und eines stärkern Einflusses, wie bereits bewiesen worden.

Einwurf 2. Zweytens, setzen sie entgegen, daß man auch auf solche Art wohl sagen möchte, der Mensch sollte keine sittlichen Pflichten beobachten; als daß die Kinder ihre Eltern ehren, die Menschen sich gegen ihren Nächsten gerecht erwiesen, es sey denn, daß sie der Geist darzu bewege.

Antwort. Ich antworte: Es ist ein grosser Unterscheid zwischen diesen allgemeinen Pflichten, so ein Mensch dem andern zu erweisen schuldig ist, und zwischen den besondern ausdrücklichen Werken der Anbätung GOttes. Das eine ist bloß geistlich, und von GOtt befohlen, daß es von seinem Geist vollzogen werden soll; das andere kömmet mit ihrem Endzweck und Nutzen überein, als auf welchen sie unmittelbar gerichtet sind, ob es schon aus einem blossen natürlichen Grund-Satz der Selbstliebe geschiehet: Gleichwie Thiere eine natürliche Neigung gegen einander haben; und also auch auf eine natürliche Weise vollzogen werden können. Ob ich schon nicht leugnen will, daß es keine GOtt angenehme und wohlgefällige, wie auch der Seelen selbst nützliche und ersprießliche Werke sind, wenn sie nicht in der Furcht GOttes geschehen, und von seinem Seegen begleitet werden, als in welchem seine Kinder alles vollbringen, und daher auch in allem, was sie thun und vornehmen, angenehm und gesegnet sind.

Einwurf 3. Drittens, werfen sie ein, daß, wenn ein gottloser Mensch nicht ohne eine Bewegung des Geistes bäten sollte, weil sein Gebät Sünde seyn würde, er

auch

auch aus eben derſelben Urſache nicht pflügen müſte, weil das Pflügen des Gottloſen ſo wohl als ſein Gebät Sünde wäre. Sprüchw. 22, 4.

Dieſer Einwurf iſt mit dem vorigen einerley, und mag dahero auf eben dieſelbe Weiſe beantwortet werden. Sintemal zwiſchen natürlichen Handlungen, als Eſſen, Trinken, Schlafen, und den leiblichen Unterhalt zu ſuchen, (welche Dinge der Menſch mit den Thieren gemein hat,) und zwiſchen geiſtlichen Werken ein groſſer Unterſcheid iſt. Und es folget keinesweges, weil der Menſch ohne den Geiſt keine geiſtlichen Werke fürnehmen ſoll, derohalben kan er auch ohne demſelben keine natürlichen Handlungen angreifen oder verrichten. Die Gleichheit gehet alſo beſſer an, und zwar zum Beweiß deſſen, was wir behaupten: Daß, gleichwie der Menſch zu Verrichtung ſeiner natürlichen Handlungen ſeinen natürlichen Geiſt oder das Gemüth nöthig hat, alſo hat er, zu Vollziehung geiſtlicher Werke, den Geiſt GOttes nöthig. Daß die natürlichen Werke des Gottloſen und Ungerechten ſündlich ſind, ſtehet nicht zu leugnen; obſchon nicht an ſich ſelbſten, ſondern ſo fern, als der Menſch in ſolchem Zuſtand in den Augen GOttes bey allem, was er thut und vornimmet, verworfen iſt. Antwort. Wie die Werke der Natur von den Werken des Geiſtes unterſchieden ſind?

Viertens, ſetzen ſie entgegen, daß gottloſe Leute, nach dieſer Lehre, wohl viele Jahre aneinander zu bäten unterlaſſen mögen, mit dem Vorwand, daß es ihnen an der nöthigen Bewegung darzu mangle. Einwurf 4.

Ich antworte: Der falſche Vorwand gottloſer Leute kan der Wahrheit dieſer Lehre nicht das geringſte benehmen. Denn auf ſolche Art iſt keine einzige Lehre Chriſti, welche die Menſchen nicht verdrehen und übergehen möchten. Daß ſie ohne den Geiſt nicht baten ſollten, wird zugeſtanden. Sie ſollten aber Antwort.

an den Ort kommen, wo man wachet und darauf harret, so würden sie schon fähig werden, des Geistes Bewegung zu fühlen. Sie sündigen würklich, daß sie nicht bäten. Die Ursache dieser Sünde aber ist, daß sie nicht wachen. Also rühret ihre Unterlassung nicht von dieser Lehre her, sondern von ihrem Ungehorsam gegen solche. Denn wenn sie ohne diese Bewegung bäten wollten, so würde es eine zweyfache Sünde, und keine Erfüllung des zum Gebät gegebenen Befehls seyn; so würde ihnen auch ihr Gebät ohne diesen Geist nichts helfen. Und dieses müssen unsere Widersacher in einem andern Fall bekennen. Denn sie sprechen, es ist eine allen Christen obliegende Pflicht, das Sacrament des Altars, oder das Abendmahl des HErrn (wie sie es nennen,) öfters zu gebrauchen. Und dennoch sagen sie, es müsse niemand unwürdig hinzu gehen. Ja, sie wollen, daß diejenigen, welche sich nicht bereitet darzu finden, davon abstehen sollen. Daher sie auch dieselben gemeiniglich von dem Gebrauch desselben ausschliessen. Ob es nun schon nach ihrem Glaubens-Bekenntniß nöthig ist, fleißig zum Tisch des HErrn zu gehen und dieses Sacraments theilhaftig zu werden; so ist doch auch nöthig, daß diejenigen, die sich dabey einfinden wollen, sich erst selbst vorher wohl prüfen, damit sie es nicht zu ihrem Gericht essen und trinken, und ob sie es ihnen schon zur Sünde rechnen, wenn sie sich dessen enthalten; so achten sie es doch für eine noch weit grössere Sünde, wenn es dieselben ohne diese gebührende Prüfung geniessen.

Daß gottlose Leute die Bewegungen des Geistes zum Gebät vorbey lassen.

1 Cor. 11, v. 29

Einwurf 5. Fünftens berufen sie sich auf Apost. Gesch. 8, 22. wo Petrus Simon, dem Zauberer, befiehlet, daß er GOtt bitten solle. Woraus sie zu erhärten suchen, daß gottlose Leute bäten mögen, und bäten sollen.

Antwort. Ich antworte, daß sie bey Anführung dieses Orts, wie ich öfters bemerket, den ersten und fürnehmsten

Theil

Theil des Verses aussen lassen, welcher Apost. Gesch. 8, 22. also lautet: Darum thue Busse für diese deine Bosheit, und bitte GOtt, ob dir vergeben werden möchte der Tück deines Herzens. Also befiehlet er ihm hier zuerst Busse zu thun. Nun kan das geringste Maaß wahrer Busse nicht ohne einen oder den andern Grad derjenigen innerlichen Einkehr des Gemüths seyn, von welcher wir reden. Und sicherlich, wo wahre Busse vorangehet, da zweifeln wir nicht, der Geist GOttes werde mit seinem Beystand nahe seyn, und durch seinen Einfluß einen solchen tüchtig und vermögend machen, GOtt zu bitten, oder ihn im Gebät anzurufen. Der Zauberer mag bäten, aber nicht ohne Busse.

Und endlich wenden sie ein, daß viele Gebäte, so ohne den Geist angefangen worden, zum Nutz ausgeschlagen; und daß das Gebät gottloser Leute erhöret und angenehm befunden worden, als des Ahabs. Einwurf 6.

Dieser Einwurf ist schon vorher widerlegt worden. Denn die Werke der göttlichen Erbarmung und Nachsicht, so er zu gewissen Zeiten einigen besondern Personen, bey ausserordentlichen Gelegenheiten, erwiesen, sollen unsern Handlungen zu keiner Regul dienen. Massen grosse Ungelegenheiten daraus erfolgen würden, wenn wir solches zur Richtschnur unsers Gehorsams machen wollten; wie offenbar und jederman bekannt ist. Hiernebst leugnen wir nicht, daß gottlose Leute oftmals die Bewegungen und Würkungen des Geistes GOttes verspüren, ehe der Tag ihrer Heimsuchung vorbey ist. Dahero sie manchmal auf eine GOtt angenehme Weise bäten können. Nicht als solche, die ganz und gar, oder ertz-gottlose bleiben; sondern die zwar den Weg der Busse und Gottseligkeit antreten, aber hernach von demselben wieder abweichen. Antwort.

§. XXVI. Was das Singen der Psalmen anbelanget, III. Vom

Psalmen singen.

langet, wird solches keiner weitläuftigen Eröterung bedürfen; massen es sich auf eben solche Weise damit verhält, wie mit den zwey vorhergehenden Puncten des Predigens und Bätens. Wir bekennen, daß dieses ein Stück des Gottesdienstes, und sehr angenehm und erquickend sey, wenn es von einer wahren Empfindung der Liebe GOttes im Herzen herrühret, und von dem Einfluß des Geistes entspringet, der solche Seelen beweget und leitet, entweder in eine liebliche und wohllautende Harmonie, oder in andere sich auf den gegenwärtigen Zustand schickende Worte auszubrechen. Es mögen solche Lieder in Worten, so vormals von den Heiligen gebraucht worden, und in der Schrift aufgezeichnet sind, als die Psalmen Davids ꝛc. oder in andern Ausdrückungen, wie der Lobgesang des Zacharia, des Simeons und der Hochgelobten Jungfrau Maria war, bestehen. Was aber die gewöhnliche angemaßte Art des Singens betrift, so nur mit dem Munde, ohne Beystimmung des Geistes im Herzen, geschiehet, hat solches keinen Grund in der Schrift, und also auch im wahren Christenthum. Ja, nebst den vielen andern Mißbräuchen, die sich bey dem Bäten und Predigen ereignen, hat es auch noch diesen besondern, daß oftmals grobe und abscheuliche Lügen vor dem Angesicht GOttes vorgebracht werden. Denn die ruchlosesten Leute und ärgsten GOttes-Verächter unterwinden sich, dem heiligen David in seiner Erfahrung und in seinen Umständen nachzuäffen, welche doch nicht nur in Betrachtung ihrer selbst, sondern auch einiger anderer von mehrern Ernsthaftigkeit, die solche mit ihnen aussprechen, falsch sind. Als wenn sie bisweilen singen Psalm 22, 14. Ich bin ausgeschüttet wie Wasser, alle meine Gebeine haben sich zertrennet, mein Herz ist in meinem Leibe wie zerschmolzen Wachs. Und im 16ten Vers: Mein Kräfte sind vertrocknet,

Ein angenehmer harmonischer Klang.

Aber das gewöhnlich angemaßte Singen hat keinen Grund in der Schrift.

GOttes-Verächter singen dem David nach.

vertrocknet, wie eine Scherbe, meine Zunge kle-
bet an meinem Gaumen, und du legeſt mich in
des Todes Staub. Und aus dem 6ten Pſalm v. 7.
Ich bin ſo müde vom Seufzen, ich ſchwemme
mein Bette die ganze Nacht, und netze mit mei-
nen Thränen mein Lager, und dergleichen mehr;
da doch diejenigen, die ſie ſingen, bey ſich ſelbſt über-
zeuget ſind, daß in Anſehung ihrer nicht ein Wort da-
von eintrift, ja ſie werden bisweilen alsbald darauf
in ihrem Gebät ſelbſt bekennen, daß ſie der Laſter
ſchuldig ſind, die ſolchen Tugenden gerade zuwider lau-
fen, die ſie nur kurz vorher auf ſich gedeutet haben.
Wer kan glauben, daß GOtt ſolche Gaukeley gefäl-
let? Und gewißlich, ein ſolches Singen gefället mehr
den fleiſchlichen Ohren der Menſchen, als dem reinen
Ohr des HErrn, welchem alle Lügen und Heucheley
ein Greuel ſind.

Dasjenige Singen demnach, ſo ihm gefallen ſoll,
muß von dem herrühren, was rein in dem Herzen iſt,
(nämlich von dem Wort des Lebens darinnen.) In
welchem, und durch welches, wenn es reichlich in uns
wohnet, dem HErrn geiſtliche Lieder, Pſalmen und
Lobgeſänge gebracht werden, deme gemäß, was der
Apoſtel ſaget Coloſſ. 3, 16.

Was aber ihre Kunſt-Muſic anbelanget, es mag ſeyn mit Orgeln, oder mit andern Inſtrumenten, oder mit Stimmen, ſo haben wir im Neuen Teſtament weder Exempel noch Gebot darzu. Kunſt-Muſic.

§. XXVII. Endlich iſt auch dieſes einer mit von den herrlichſten Vortheilen dieſes wahren Gottesdienſts, den wir bekennen und ausüben, daß er nicht in menſchlicher Weisheit, Kunſt oder Fleiß beſtehet, auch die Herrlichkeit, den Pracht, Glanz und Reichthümer dieſer Welt zu ſeiner Auszierung gar nicht bedarf, weil er von einer geiſtlichen und himmliſchen Art iſt, und dahero dem natürlichen Gemüth und Dieſer innerliche Gottesdienſt wird von keinem weltlichen Pracht begleitet.

Willen

Willen des Menschen, der keine Lust hat, darinnen zu bleiben, weil er daselbst für seine Einbildungen und Erfindungen keinen Raum findet, und nicht Gelegenheit hat, seine äusserlichen und fleischlichen Sinnen zu befriedigen, allzuschlecht, einfältig und verächtlich fürkömmet: Also daß, wenn diese Gestalt beobachtet wird, sie schwerlich ohne die Kraft lange rein erhalten werden mag. Denn sie ist ohne solche an sich selbst so nackend und bloß, daß sie nichts an sich hat, der Menschen Augen an sich zu ziehen, oder auf eine andere Art zu reitzen, als in so ferne sie mit solcher Kraft bekleidet ist. Dahingegen der Gottesdienst unserer Widersacher, der in ihrem eigenen Willen vollzogen wird, zur Selbstgefälligkeit gehöret, als worinnen sie ihre natürliche Gaben und Erfindungen unvergleichlich üben und sehen lassen können; und da also die meisten Dinge, so dabey fürkommen, etwas von dem äusserlichen und weltlichen Glanz an sich haben, so die fleischlichen und weltlichen Sinnen belustiget, so können sie mit Vergnügen darinnen fortfahren, und ihre völlige Zufriedenheit darbey finden; obschon ohne den Geist und die Kraft, den sie bey Vollziehung ihres Gottesdiensts keinesweges für etwas wesentliches halten, und also denselben weder hoffen noch darauf harren.

Der fleischliche Gottesdienst gehört zur Selbstgefälligkeit.

§. XXVIII. Daß also, es kurz zu fassen, der Gottesdienst, welchen wir vertheidigen, er bestehe nun im Predigen, Bäten oder Singen, ein solcher Gottesdienst ist, so von dem Geist GOttes herrühret, und jederzeit mit seinem Einfluß begleitet ist, indem er durch dessen Bewegung angefangen, und durch die Kraft und Stärke desselben fortgesetzet wird; und also ist es ein Gottesdienst, der lauterlich und einzig und allein geistlich ist, nämlich ein solcher, wie ihn die Schrift erfordert, Joh. 4, 23. 24. 1 Cor. 14, 15. Ephes. 6, 18. ꝛc.

Der Gottesdienst der Quäker.

Unserer Aber der Gottesdienst, das Predigen, Bäten und Singen,

Singen, so unsere Widersacher vertheidigen, und dem wir uns widersetzen, ist ein Gottesdienst, welcher in des Menschen eigenem natürlichen Willen und Kräften, ohne Bewegung und Einfluß des Geistes GOttes, angefangen, fortgesetzt, und geschlossen wird. Indem sie keinesweges für nöthig halten, auf diesen Geist zu harren, daß demnach ihr Gottesdienst, sowohl dem Wesen als der gestalt nach, von den gottlosesten Menschen verrichtet werden kan. Ein solcher Gottesdienst war derjenige, mit seinen Opfern und Ceremonien, welchen der HErr jederzeit verwarf, wie aus denen Propheten erhellet, insonderheit, Esaiä 66, 3. Jer. 14, 12. ꝛc. Esaiä 1, 13. Sprüchw. 15, 29. Joh. 9, 31. Widersacher Gottesdienst.

Der zwölfte Satz.

Von der Taufe.

Gleichwie ein HErr und ein Glaube ist; also ist auch eine Taufe welche nicht das Abthun des Unflats am Fleisch ist, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt, durch die Auferstehung JEsu Christi. Und diese Taufe ist eine reine und geistliche Taufe, nämlich die Taufe des Geistes und Feuers, durch welche wir mit ihm begraben werden, auf daß wir, wenn wir von unsern Sünden abgewaschen und gereiniget sind, in einem neuen Leben wandeln; davon die Taufe Johannis eine Figur war, welche nur auf eine Zeitlang befohlen war, und nicht immerdar währen sollte. Was die Kinder-Taufe betrift, ist solche eine blosse Menschen-Satzung, wozu in der ganzen Schrift weder Gebot noch Exempel des Gebrauchs anzutreffen ist. Eph. 4, 5. 1 Pet. 3, 21. Röm. 6, 4. Gal. 3, 27. Col. 2, 12. Joh. 3, 30. 2 Cor. 1, 17.

§. I.

§. I.

Ich habe bey Erklärung und Beweisung des vorigen Satzes zur Gnüge dargethan, wie sehr die Bekenner des Christenthums, sowohl Protestanten als Papisten, in demjenigen, was den Gottesdienst betrift, aus der Art geschlagen, und wie weit sie von derjenigen wahren und angenehmen Anbätung, die im Geist und in der Wahrheit geschiehet, entfremdet und abgekehret sind; weil der Mensch in seinem gefallenen Zustand von Natur geneigt ist, seine eigene Erfindungen zu erheben, und sein eigenes herfür gebrachtes Werk mit in den Dienst GOttes einzumischen. Und aus dieser Wurzel sind aller eitle Götzen-Dienst, alle Abgöttereyen, und alle diejenigen unzehlichen abergläubischen Erfindungen unter den Heyden entsprungen. Denn da GOtt, aus besonderer Nachgebung, seinem auserwählten Volk, den Jüden, durch seinen Knecht Mosen, mancherley Ceremonien und Beobachtungen, als Vorbilder und Schatten des Wesens, welches zu seiner Zeit sollte offenbaret werden, vorschriebe, welche meistentheils im Waschen, äusserlichen Reinigungen und Säuberungen bestunden, so da dauren sollten bis zur Zeit der göttlichen Reformation oder Religions-Aenderung, da die geistliche Anbatung sollte eingeführet und der geistliche Gottesdienst aufgerichtet werden: Da GOtt der HErr durch die mächtigere Ausgiessung seines Geistes, und durch die Leitung solcher Salbung, seine Kinder in alle Wahrheit leiten, und sie lehren wollte, ihn auf eine geistlichere und angenehmere, obschon den fleischlichen und äusserlichen Sinnen nicht so wohl gefällige Weise zu verehren: So sehen wir doch, ungeachtet alles dessen, was GOtt den Jüden in solchen Dingen nachgegeben, daß derjenige Theil im Menschen, der seinen eigenen Erfindungen so gerne folget, weder eingeschrenkt, noch auch mit allen diesen Beobachtungen

Woraus alle Abgötterey und heydnischer Aberglaube entsprungen?

zufrieden

zufrieden gestellt werden können; sondern daß sie sich bisweilen entweder zu dem andern abergläubischen Wesen der Heyden geneiget, oder selbst noch mehr neue Ceremonien und Gebräuche hinzu gefüget haben. Sie waren solchen auch so ergeben, daß sie dieselben dem Gebote GOttes vorzuziehen pflegten, und zwar unter dem Namen des Eifers und der Gottseligkeit. Dieses sehen wir sattsam an dem Exempel der Pharisäer, so die fürnehmste Secte unter den Jüden war, welche Christus so oft bestrafet, daß sie GOttes Gebot aufgehoben, um ihrer Aufsätze willen, Matth. 15, 6. 9. ꝛc. Diese Klage möchte man billig auch noch auf den jetzigen Tag über viele führen, die sich des Namens der Christen anmassen, die viel dergleichen Zeug eingeführet, das sie theils von den Jüden, theils von den Heyden geborget haben, worüber sie schärfer halten, und heftiger dafür streiten, als für die wichtigsten Puncte des Christenthums. Weil die Selbst-Liebe und Eigenheit, die noch nicht ertödtet ist, sondern in ihnen noch lebet und herrschet, ihre eigene Erfindungen mehr liebet und höher schätzet, als GOttes Gebote. Und wenn sie nur auf einigerley Weise einige gewöhnliche Uebung, oder ein mit gewissen Bedingungen gegebenes Gebot, oder etwa eine Zulassung in der Schrift, so auf ein oder der andern Schwachheit und Fähigkeit gerichtet, oder einer besondern Kirchen-Ordnung zugeeignet worden, recken und strecken können, einigen von diesen ihren Erfindungen einen Schein beyzulegen, so hängen und kleben sie denselben alsdenn so fest an, und vertheidigen solche auf eine so hartnäckige und übertäubende Weise, daß sie nicht so viel Gedult haben, auch die allergründlichsten darwider vorgebrachten christlichen Ursachen anzuhören. Wollten sie diesen Eifer nur ein wenig ernstlicher untersuchen, so würden sie befinden, daß solcher vielmehr ein Vorurtheil der Auf-

Die Pharisäer, als die fürnehmsten unter den Jüden.

Viele Dinge in der Christlichen Religion sind den Jüden und Heyden abgeborget.

erziehung und der Selbst-Liebe, als eine Würkung der wahren Liebe GOttes oder seines reinen Dienstes sey. Dieses beweisen diejenigen Dinge, so Sacramenten genennet werden. Wem unbekannt ist, was vor Streitigkeiten, was für Wort- und Feder-Kriege, was für Hader und Zank, unter denen, die sich Christen nennen, deßwegen geführet worden, der muß in streitigen Religions-Sachen gewiß sehr unwissend seyn. Also, daß ich sicher sagen mag, es sind der Streitigkeiten wegen ihrer Anzahl, Art, Kraft, Würkung, Gebrauch, Austheilung und dergleichen, weit mehr gewesen, als wegen irgends einer andern Lehre Christi, sowohl zwischen den Papisten und Protestanten, als zwischen den Protestanten selbst unter einander. Was nun diese Controversien und Religions-Streitigkeiten den Christen für Nachtheil und Schaden gebracht, lieget jederman vor Augen. Da doch die Dinge, worüber sie unter einander selbst dergestalt streiten, mehrentheils in leeren Schatten und blossen äusserlichen Schalen bestehen; wie ich dem geduldigen und unpartheyischen Leser hernach klärlich vor Augen zu stellen hoffe.

Wegen der Sacramenten so viele Streitigkeiten.

§. II. Was hierbey zum ersten zu betrachten vorkömmt, ist der Name oder das Wort, Sacrament. Es befremdet einen aber billig, daß die Christen so steif und fest darüber halten, und so eifrig dafür streiten, da doch dieses Wort in der ganzen Heil. Schrift nicht gefunden wird, sondern von dem Soldaten-Eyd der Heyden entlehnet ist, welchen die Christen, als sie anfiengen in den Abfall zu gerathen, manche abergläubische Reden-Arten und Gebräuche abborgten, auf daß sie sich dadurch bey den Heyden in Gunst setzen, und solche desto leichter zu ihrer Religion bewegen möchten. Ob sie nun schon vielleicht hierbey ein gutes Absehen mögen gehabt haben, so ist doch diese Gewohnheit die Frucht menschlicher Staats-

Der Name, Sacrament, ist nicht in der Schrift zu finden, sondern von den Heyden entlehnet.

Klugheit

Klugheit, und der Weisheit GOttes gar nicht gemäß gewesen, und hat dahero sehr schädliche Folgen nach sich gezogen. Ich sehe nicht, wie es uns so wohl die Papisten als Protestanten, insonderheit aber die letztern mit Grund für übel halten können, daß wir dieses Wort verwerfen, welches der Heil. Geist nicht scheinet für gut befunden zu haben, es den Verfassern der Schrift einzugeben, damit sie uns solches hinterlassen sollten.

Wollte man aber sagen, es sey nicht der Name, sondern die Sache selbst, wofür sie stritten: Einwurf 1.

So gebe ich zur Antwort: Man lege demnach den Namen, weil er nicht Schrift-mäßig ist, bey Seiten, alsdenn werden wir bey dem ersten Anfang sehen, was für grosser Nutzen daraus erfolgen wird, wenn wir dieses durch Menschen-Satzung eingeführte Wort abschaffen, und bey der einfältigen Sprache der Heil. Schrift bleiben. Denn der heftige Streit wegen der Anzahl derselben wird alsbald hinweg fallen. Angesehen kein Wort in der Schrift gebraucht wird, dessen man sich bedienen könnte, man mag sie Einsetzungen, Verordnungen, Befehle, Gebote, Anweisungen, Gesetze, oder dergleichen nennen, welches Anlaß zu einem solchen Streit geben würde. Sintemal unter allen diesen vorher gedachten Worten kein einziges seyn wird, woraus die Papisten, daß deren nur sieben, oder die Protestanten, daß deren nur zweye sind, behaupten können. Antwort.

Wenn gesagt wird, daß diese Streitigkeit so wohl wegen der Definition oder Beschreibung der Sache, als des Namens halber entstünde: Einwurf 2.

So wird dieses ganz anders befunden werden. Denn wir mögen ihre Definition oder Beschreibung eines Sacraments nehmen, auf was vor eine Art wir wollen; wir mögen es ein äusserliches sichtbares Zeichen nennen, wodurch innerliche Gnade Antwort. Die Beschreibung eines Sacraments kömmt mit

vielen andern Dingen überein.

mitgetheilt oder nur angedeutet wird; so kömmt doch diese Erklärung noch mit vielen andern Dingen überein, welche weder die Papisten noch Protestanten für Sacramenten erkennen werden.

Was versiegelnde Verordnungen bedeuten?

Wenn man sie durch den Namen versiegelnder Verordnungen ausdrucket, wie einige zu thun pflegen, so habe ich noch niemals weder nach der Vernunft, noch auch nach der Schrift, abnehmen können, wie ihnen diese Benennung mehr, als einer andern Christlichen und gottseligen Pflicht oder Vollziehung des Gottesdiensts, zuzueignen wäre. Denn dieses muß nothwendig eine versiegelnde Verordnung seyn, wodurch derjenige, der sie empfähet, der Verheissung, oder der ihm versiegelten Sache, auf eine unfehlbare Weise gewiß versichert wird.

Einwurf 3. Wenn man saget, sie sey denen also, die gläubig sind;

Antwort. So antworte ich, also ist das Bäten, das Predigen und ein jedwedes gutes Werk auch. Angesehen die Genieſſung oder Vollziehung des einen niemand ein gewisseres Recht zum Himmel giebet, ja, gewisser Massen nicht einmal so viel. Es findet sich keine Ursache, solche mehr also zu nennen, als die andern.

Ueber dieses finden wir nicht das geringste, welches das Siegel und Pfand unsers Erbes genennet werde, ausser der Geist GOttes. Durch diesen werden wir versiegelt genennet, Ephes. 1, 13. und c. 4, 30. Welcher auch das Pfand unsers Erbes genennet wird, 2 Cor. 1, 22. Und nicht durch äusserliches Wasser oder Essen und Trinken. Gleichwie dessen der gottloseste Mensch theilhaftig werden kan; also fahren viele, die mit Theil daran nehmen, dessen ungeachtet zur Höllen. Denn das äusserliche Waschen mit Wasser machet das Herz nicht rein, und also auch den Menschen nicht geschickt zum Himmelreich. Und gleichwie dasjenige, was zum Mund eingehet,

Aeusserliches Waschen reiniget das Herz nicht.

eingehet, den Menschen nicht verunreiniget, weil es wieder ausgeworfen wird, und zu dem Mist-haufen gehet; also reiniget ihn auch nichts, was er isset, oder macht ihn geschickt zum Himmelreich. Was allhier insgemein gesagt wird, mag statt einer Einleitung dienen, nicht nur zu diesem Satz, sondern auch zu dem folgenden vom Abendmahl. Unter diesen sogenannten Sacramenten wird die Taufe allemal zuerst genennet, wovon wir in diesem Satz handeln wollen: Bey dessen Erläuterung ich erstlich unser Urtheil anzeigen und beweisen; und alsdenn die Einwürfe beantworten, und die Meynung unserer Gegner widerlegen werde. Was den ersten Theil betrift, kommen diese folgenden Puncte, welche im Satz kürzlich enthalten sind, zu betrachten und zu beweisen für. Theil 1.

§. III. Erstlich ist nur eine Taufe, gleichwie nur ein HErr, ein Glaube ꝛc. Satz 1.

Zweytens, daß diese eine Taufe, welches die Taufe Christi ist, nicht das Waschen mit Wasser, oder das Eintauchen in dasselbe, sondern die Taufe des Geistes sey, da man durch den Geist getauft wird. Satz 2.

Drittens, daß die Taufe Johannis nur eine Figur oder ein Vorbild dieser gewesen, und daher, als die Figur, dem Wesen weichen muß; und obschon dieses bleibet, so höret doch jene auf. Satz 3.

Was das erste anbelanget, daß nur eine Taufe ist, so bedarf solches keinen weitern Beweiß, als die Worte des Textes, Ephes. 4, 5. Ein HErr, ein Glaube, eine Taufe. Allwo der Apostel ausdrücklich und deutlich bekräftiget, daß gleichwie nur ein Leib, ein Geist, ein Glaube, ein GOtt sey; also auch nur eine Taufe wäre. Satz 1. Eine Taufe bewiesen.

Was aber gemeiniglich zu Erklärung dieser Wor- Einwurf 1.

te

te angeführet wird, daß nemlich die Taufe des Wassers und des Geistes diese eine Taufe, vermöge der Sacramentlichen Vereinigung ausmachen;

Antwort. So antworte ich, diese Auslegung hat dannenhero Statt gefunden, nicht, weil sie auf das Zeugniß der Schrift gegründet ist, sondern weil sie die Schrift verdrehet, damit sie sich zu ihrer Lehre von der Wasser-Taufe schicken möge. Und also bedarf dieses keiner andern Antwort, als daß man solches leugnet, weil es den klaren Worten des Textes widerstreitet.

Ob zwey Taufen die eine ausmachen? Da nicht gesaget wird, daß zwo Taufen sind, nemlich eine des Wassers, und die andere des Geistes, welche nur eine Taufe ausmachen; sondern es stehet deutlich, daß nur eine Taufe sey, gleichwie nur ein Glaube und ein GOtt ist. Nun gehören nicht zwey Glauben, nicht zwey Götter, nicht zwey Geister, nicht zwey Leiber darzu, davon der eine äusserlich und Elementarisch, der andere aber geistlich und rein ist, diesen einen Glauben, einen GOtt, einen Leib, einen Geist auszumachen. Und also bedarf es auch nicht zweyer Taufen, die eine Taufe auszumachen.

Einwurf 2. Sollte aber zweytens fürgegeben werden, es sey nur eine Taufe, davor das Wasser der eine Theil, nemlich das Zeichen; und der Geist, als dasjenige, so dadurch angezeiget wird, der andere wäre:

Antwort. So antworte ich, dieses bestärket unsere Lehre noch

Wenn das Wasser das Vorbild ist, so muß das Wesen bleiben. mehr. Denn wenn das Wasser nur das Zeichen ist, so ist es nicht die Materie der einen Taufe, (wie hernach aus deren Erklärung in der Schrift ferner erhellen wird) und wir sollen die eine Taufe für die Materie derselben, nicht für das Zeichen, für die Figur und das Vorbild, so vorher gieng, nehmen. Eben als wie Christus in der Schrift das einige Opfer

genennet,

genennet wird. Ob er schon durch viele Opfer unter dem Gesetz vorgebildet war, so verstehen wir doch durch das eine Opfer die Aufopferung seiner selbst am Creutz. Ob nun wohl diese vielen Opfer Zeichen und Vorbilder davon gewesen, so sagen wir doch nicht, daß sie zu solcher Aufopferung Christi mit gehören, dieses eine Opfer auszumachen. Also verhält sichs auch mit der Wasser-Taufe. Obschon solche ein Zeichen der Taufe Christi war, so folget doch nicht, daß sie jetzt mit darzu gehöret, die Taufe Christi auszumachen. Sollte aber jemand so ungereimt handeln, und zu behaupten suchen, daß diese eine Taufe hier die Taufe des Wassers und nicht des Geistes sey, so hiesse solches dem ausdrücklichen Zeugniß der Schrift, die gerade das Gegentheil saget, thörichter Weise wiedersprechen; wie aus dem, was folget, noch mit mehrerm erhellen wird.

Satz 2.

Zweytens, daß diese eine Taufe, welches die Taufe Christi ist, kein Abwaschen mit Wasser sey, erhellet erstlich aus dem Zeugniß Johannis, als des eigentlichen und besondern Dieners oder Vorstehers der Wasser-Taufe, Matth. 3, 11. Ich taufe euch mit Wasser zur Busse, der aber nach mir kömmt, ist stärker denn ich, dem ich auch nicht gnugsam bin, seine Schuhe zu tragen; der wird euch mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufen. Allhier gedenket Johannes zweyerley Arten des Taufens, (oder zu taufen) und zweyer unterschiedener Taufen. Die eine mit Wasser, und die andere mit dem Geist. Von der einen war Johannes der Diener, und von der andern Christus; und diejenigen, die mit der ersten getauft worden, die waren deshalben nicht mit der andern getauft: Ich taufe euch ꝛc. Er aber wird euch taufen ꝛc. Ob sie schon damals in der gegenwärtigen Zeit mit der Wasser-Taufe getaufet worden, so waren sie doch noch nicht mit der Taufe Chri-

Beweiß 1.

Der Unterscheid zwischen der Taufe Johannis und Christi.

sti

sti getauft, sondern sollten erst noch damit getauft werden. Aus welchem allen ich diesen Schluß abfasse:

Wenn diejenigen, welche mit der Wasser-Taufe getauft worden, deßwegen nicht mit der Taufe Christi getauft gewesen; so folget, daß die Wasser-Taufe nicht die Taufe Christi ist;

Nun ist aber das erste wahr, dahero auch das letzte.

Schluß 2. Und wiederum:

Wenn derjenige, welcher der Wasser-Taufe würklich und wahrhaftig vorstunde, sich dessen ungeachtet erklärte, daß er mit der Taufe Christi weder taufte, noch taufen könnte; so ist die Wasser-Taufe nicht die Taufe Christi:

Nun ist aber das erste wahr;

Dahero ꝛc.

Und gewißlich, es anders verstehen wollen, hiesse des Johannis Worten allen richtigen Verstand benehmen; denn wenn beyder Taufe einerley gewesen wäre, warum sollte er sie so genau von einander unterschieden haben? Warum sollte er gesagt haben, daß diejenigen, welche er bereits getaufet hätte, dennoch mit einer andern Taufe getauft werden sollten?

Einwurf. Dafern darauf gedrungen würde, daß die Wasser-Taufe der eine Theil, und die Taufe des Geistes der andere Theil oder die Würkung der vorigen sey;

Antwort. So antworte ich, daß diese Auslegung den klaren Worten des Textes widerspricht: Denn er saget nicht, ich taufe euch mit Wasser, und der, so nach mir kömmet, soll die Würkungen dieser meiner Taufe in euch durch den heiligen Geist herfür bringen ꝛc. oder er soll diese Taufe in euch vollenden; sondern er spricht, er wird euch taufen. Wenn wir demnach die Worte wahrhaftig und eigentlich verstehen, wenn er saget, ich taufe euch, und zuge-

Eine Taufe ist kein Theil oder Würkung der andern.

ben

ben, daß er dadurch würklich anzeiget, daß er mit der Wasser-Taufe taufte, so müssen wir, wenn wir diesen Worten der Schrift keine Gewalt anthun sollen, den andern Theil des Spruchs auf gleiche Weise verstehen; da er alsbald hinzu füget: **Er aber wird euch taufen** ꝛc. daß er solches würklich von einer andern Taufe verstehe, mit welcher sie sollten getauft werden, als diejenige sey, womit er sie getauft hätte. Sonst wäre es was ungereimtes gewesen, daß er solche so genau von einander unterschieden hätte.

Beweiß 2.

Zweytens, wird solches ferner durch die Worte Christi selbst bekräftiget, Apost. Gesch. 1, 4. 5. **Wartet auf die Verheissung des Vaters, welche ihr habt hgeöret, sprach er, von mir. Denn Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden, nicht lange nach diesen Tagen.** Es können kaum zwey Oerter der Schrift genauer mit einander überein kommen, als dieser mit dem nur kurz vorher erwehnten vorigen Ort überein trift. Und derohalben schliesset er auf eben solche Weise wie der andere. Denn Christus giebet hier völlig zu, daß Johannes seine Taufe, sowohl der Materie als dem Wesen nach, vollendet habe. **Johannes zwar** (spricht er) **hat mit Wasser getauft.** Welches eben so viel ist, als ob er spräche: Johannes hat die Wasser-Taufe auf eine wahrhaftige und völlige Weise verrichtet; **aber ihr sollet mit dem heligen Geist getauft werden.** Dieses zeiget an, daß sie mit einer andern Taufe, als der Wasser-Taufe, getauft werden sollen; und daß sie zwar mit der Wasser-Taufe, nicht aber mit der Taufe Christi getaufet wären, als mit welcher sie noch erst getauft werden sollten.

Welche von Johanne getauft worden, musten noch auf die Taufe Christi mit dem Geist warten.

Beweiß 3. Die Taufe mit dem

Drittens beobachtet Petrus eben diesen Unterscheid, Apost. Gesch. 11, 16. **Da gedachte ich**

Heil. Geist und die Taufe mit Wasser sind unterschieden.

an das Wort des HErrn, als er saget, Johannes hat mit Wasser getauft, ihr aber sollt mit dem heiligen Geist getauft werden. Dieses deutet der Apostel auf die Ausgiessung des heiligen Geistes, und schliesset, daß sie damals mit der Taufe des Geistes getauft worden wären. Was dasjenige anbelanget, da man darauf dringet, daß er hernach Wasser gefordert, davon soll hernach geredet werden. Aus allen diesen drey Sprüchen nun, die sich auf einander beziehen, als erstlich des Johannis, zum andern Christi, und drittens des Petri seinem, folget augenscheinlich, daß diejenigen, die würklich und wahrhaftig mit der Wasser-Taufe getauft waren, doch dessen ungeachtet nicht mit der Taufe des Geistes, welches die Taufe Christi ist, getauft gewesen; und diejenigen, welche die Wasser-Taufe würklich und wahrhaftig verrichtet oder mitgetheilet, dadurch keinesweges die Taufe Christi verrichtet oder mitgetheilet haben. Wenn demnach, wie bereits bewiesen worden, jetzt nur eine Taufe statt findet, so mögen wir sicherlich schliessen, daß es die Taufe des Geistes, und nicht des Wassers sey. Sonst würde folgen, daß die eine Taufe, die noch währet, die Wasser-Taufe, das ist, die Taufe Johannis, und nicht die Taufe des Geistes, das ist, Christi, sey, welches höchst ungereimt wäre.

Einwurf.

Wenn man ferner vorwenden wollte, daß, obschon die Taufe Johannis von der Taufe Christi, ehe solche mitgetheilet worden, als deren Figur sie nur gewesen, unterschieden gewesen; dennoch jetzt beydes dieselbe als die Figur, und die Taufe des Geistes, als das Wesen, nöthig sey, die eine Wasser-Taufe auszumachen:

Antwort.

So antworte ich: Dieses beweist nichts, es sey denn, daß man auch zugebe, daß beyde zum Wesen der Taufe gehörten; so, daß die Taufe nicht für vollkommen

oder

oder für gehörig vollzogen zu halten, wo nicht beyde fürhanden sind; welches keiner von unsern Widersachern zugeben wird; sondern sie halten im Gegentheil nicht nur alle diejenigen für solche, die wahrhaftig mit der Taufe Christi getauft sind, die mit Wasser getauft worden, ob sie schon ungewiß sind, ob sie mit dem Geist getauft sind, oder nicht; sondern sie halten auch diese für solche, welche würklich mit der Taufe Christi getauft sind, weil sie mit Wasser besprenget oder getauft worden. Obschon offenbar, und ganz gewiß ist, daß sie nicht mit dem Geist getauft sind, weil sie durch gottlose Werke in ihren Herzen Feinde derselben sind. Also ist hier, ihrem eigenen Geständniß nach, die Wasser-Taufe ohne den Geist. Daher wir viel sicherer schliessen mögen, daß die Taufe des Geistes, welches die Taufe Christi ist, ohne die Taufe des Wassers ist, und seyn kan. Wie aus Apost. Gesch. 11. erhellet, wo Petrus von diesen Männern bezeuget, daß sie mit dem Geist getauft wären, ob sie schon damals noch nicht mit Wasser getauft waren. Und gewißlich, der ganze Streit bestehet in diesem, wie in den meisten andern Dingen zwischen uns und unsern Gegnern darinnen, daß sie die Gestalt und den Schatten öfters der Kraft und dem Wesen vorziehen; indem sie diejenigen, so die Gestalt und Schatten haben, für Erben und Besitzer der Sachen selbst erklären, ob es ihnen schon an der würklichen Kraft und dem Wesen mangelt; und hingegen diejenigen nicht darfür erkennen wollen, die die Kraft und das Wesen besitzen, wenn es ihnen an der Gestalt und an dem Schatten fehlet. Dieses erhellet klärlich daraus, das sie behaupten, diejenigen wären mit der einen Taufe Christi getaufet die nicht mit dem Geist getauft sind, (welche in der Schrift auf eine besondere Weise die Taufe Christi genennet wird,) wenn sie nur mit Wasser getauft sind; da sie doch selbst gestehen, daß sol-

Die Wasser-Taufe ist nicht die wahre Taufe Christi.

Die Taufe des Geistes bedarf keines Besprengens oder Untertauchens.

ches nur der Schatten oder die Figur sey. Und da sie über dieses diejenigen, die mit der Taufe des Geistes gewiß getaufet sind, nicht für getauft halten, so wollen sie dieselben auch nicht so nennen lassen, wenn sie nicht auch mit Wasser besprenget, oder in solches eingetaucht worden. Aber wir im Gegentheil ziehen allezeit die Kraft der Gestalt, und das Wesen dem Schatten für; und wo sich das Wesen und die Kraft findet, da tragen wir kein Bedenken, die Personen darnach zu benennen, obschon die Gestalt mangelt. Und derohalben sehen wir allemal zuförderst auf das Wesen und die Kraft, streben darnach und vertheidigen dieselben, weil wir wissen, daß solche unumgänglich nöthig sind. Obschon die Gestalten bisweilen hinweg bleiben, und die Figur oder das Vorbild aufhören mag, wenn das Wesen und das Gegenbild genossen oder besessen wird, wie in diesem Fall geschiehet, welches hernach deutlicher soll dargethan werden.

Beweiß 4. Die deutlichste Beschreibung der Taufe Christi in der ganzen Bibel.

§. IV. Zum vierten, daß die eine Taufe Christi nicht eine Abwaschung mit Wasser sey, erhellet aus 1 Petr. 3, 21. Die durch jenes bedeutet ist, eben die Taufe, welche nun auch uns selig machet. (Nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit GOtt) durch die Auferstehung JEsu Christi. Eine so deutliche Erklärung der Taufe ist in der ganzen Bibel nicht anzutreffen. Daher sie ihrer Deutlichkeit wegen nicht unbillig allen gemünzten Definitionen der Schulgelehrten mag vorgezogen werden. Der Apostel meldet uns erstlich auf eine verneinende Weise, was sie nicht sey, nämlich, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch; so bestehet sie denn sicherlich in keinem Abwaschen mit Wasser. Zweytens berichtet er uns auf eine bejahende Weise, was sie sey, nämlich, der Bund eines guten

Gewissens

Gewiſſens gegen GOtt, durch die Auferſtehung JEſu Chriſti: Wo er ſie affirmative beſchreibet, daß ſie die Antwort (oder Bekenntniß, wie es die Syriſche Verſion hat,) eines guten Gewiſſens ſey. Nun kan dieſe Antwort (dieſe Ueberzeugung, dieſe Bekenntniß, dieſer Bund) nirgends ſeyn, als wo der Geiſt GOttes die Seele gereiniget, und das Feuer ſeines Gerichts die ungerechte Natur ausgebrannt hat: Und diejenigen, in welchen dieſe Würkung hervorgebracht iſt, mögen wohl für ſolche erkannt werden, die mit der Taufe Chriſti, das iſt, des Geiſtes und des Feuers getauft ſind. Wir mögen nun dieſe Erklärung, die der Apoſtel von der Taufe Chriſti giebet, nehmen, auf welche Art wir wollen, ſo bekräftiget ſie unſere Meynung. Denn wenn wir den erſten oder verneinenden Theil nehmen, nämlich, daß ſie nicht ein Abthun des Unflaths am Fleiſch ſey, ſo wird folgen, daß es die Waſſer-Taufe nicht ſey, weil dieſe ein Abthun des Unflaths am Fleiſch iſt. Wenn wir die zweyte oder die bejahende Beſchreibung annehmen, daß ſie nämlich die Antwort oder Bekenntniß eines guten Gewiſſens ſey ꝛc. ſo iſt es die Waſſer-Taufe auch nicht. Sintemal, wie unſere Widerſacher nicht leugnen werden, die Waſſer-Taufe ſolches nicht allezeit mit ſich bringet, ſolches auch keine nothwendige Folge derſelben iſt. Ueber dieſes ſcheinet der Apoſtel an dieſem Ort ſich inſonderheit gegen diejenigen in Acht zu nehmen, welche die Waſſer-Taufe für die wahre Taufe Chriſti halten möchten. Damit nicht durch das von ihm in dem vorhergehenden Vers angeführte Gleichniß zwiſchen den Seelen, die in der Arche Noä erhalten worden, und zwiſchen uns, die wir nun durch die Taufe ſelig werden, jemand verleitet werden möchte, den Schluß zu machen, daß, weil die vorigen durchs Waſſer ſelig worden wären, dieſer Ort nothwendig von der Waſſer-Taufe handeln müſte. Einem

Die Waſſer-Taufe iſt von der Taufe Chriſti ausgeſchloſſen.

ſolchen

solchen Mißverstand zuvor zu kommen, saget er mit deutlichen Worten, daß es nicht solche, sondern etwas ganz anders sey. Er spricht nicht, daß es das Wasser, oder das Abthun des Unflaths am Fleisch, so fern es mit der Antwort eines guten Gewissens begleitet sey; davon das eine, nämlich das Wasser, das Sacramentalische Element ist, so von dem Kirchen-Diener dargereichet würde; und das andere die Gnade oder bedeutete Sache, so von Christo mitgetheilet würde: Sondern er sagt deutlich, daß es nicht das Abthun ꝛc. sey. Kan nun wohl unpartheyischen und verständigen Leuten etwas klärer und offenbarer seyn, als dieses? Ueber dieses, nennet Petrus dasjenige, welches selig machet, den ἀντίτυπον das Gegenbild, oder die Sache, so vorgebildet gewesen, da es hingegen gemeiniglich übersetzet wird, als ob uns dergleichen Figur jetzt selig machte; um dadurch zu verstehen zu geben, daß, gleichwie sie in der Arche durchs Wasser selig worden, also wir jetzt durch die Wasser-Taufe selig würden. Aber diese Auslegung verkehret den Verstand seiner Worte. Weil er alsbald hernach das Gegentheil saget, wie schon oben bemerket worden: Und es würde gleichfalls der Meynung aller unserer Gegner widersprechen, denn die Protestanten verneinen, daß sie unumgänglich nöthig zur Seligkeit sey. Und ob schon die Papisten sagen, es könne niemand ohne dieselbe selig werden, so lassen sie doch eine Ausnahme darbey zu, als der Märtyrer ꝛc. auch wollen sie nicht eben sagen, daß alle, die solche haben, durch die Wasser-Taufe selig werden. Welches sie sagen müsten, wenn sie durch die Taufe (durch welche wir, wie der Apostel saget, selig werden,) die Wasser-Taufe verstehen wollen. Denn, da wir durch diese Taufe selig werden, wie alle diejenigen, so in der Arche waren, durchs Wasser selig worden sind; so würde

Die Protestanten leugnen, daß die Wasser-Taufe unumgänglich nöthig zu des Menschen Seligkeit sey; obschon die Papisten sagen, es könne niemand ohne

de folgen, daß alle diejenigen, die diese Taufe haben, dadurch selig würden. Nun würde diese Folge falsch seyn, wenn sie von der Wasser-Taufe verstanden würde, weil viele, nach dem Bekenntniß aller Gegner, mit Wasser getauft sind, die nicht selig werden: Hingegen trift diese Folge viel richtiger ein, wenn man solche, mit uns, von der Taufe des Geistes verstehet; sintemal niemand diese Antwort eines guten Gewissens haben, und darinnen bleiben, und doch nicht dadurch selig werden kan. solche selig werden, so geben sie doch keine Ausnahme zu.

Fünftens, gleichwie durch die Erklärung der einen Taufe bewiesen wird, daß die eine Taufe Christi nicht ein Abwaschen mit Wasser sey; also ist es auch aus den nöthigen Früchten und Würkungen derselben offenbar, welche zu dreyen unterschiedenen malen auf besondere Weise von dem Apostel Paulo ausgedrucket werden. Als erstlich Röm. 6, 3. 4. da er saget, daß alle, die wir in JEsum Christum getauft sind, die sind in seinen Tod getauft; sind mit ihm begraben, durch die Taufe in den Tod, daß sie sollen in einem neuen Leben wandeln. Zweytens spricht er Gal. 3, 27. ausdrücklich, wie viel euer getauft sind, die haben Christum angezogen; Und drittens an die Col. am 2, 12. spricht er, daß sie mit ihm begraben seyn, durch die Taufe, und wiederum auferstanden durch den Glauben, den GOtt würket. Hier ist in Acht zu nehmen, daß der Apostel insgemein, ohne Ausnahme, mit Einschliessung aller redet: Er spricht nicht, etliche unter euch, die in Christum getauft sind, haben Christum angezogen; sondern er spricht, so viel euer getauft sind: Welches eben so viel ist, als ob er gesagt hätte, ein jedweder unter euch, der in Christum getauft ist, der hat Christum angezogen. Woraus deutlich abzunehmen, daß es nicht von der Wasser-Taufe, sondern von der Taufe des Geistes zu verstehen sey. Weil Beweiß 5. Die Würkungen und Früchte der Taufe Christi.

sonst

Was für Würkungen der Wasser-Taufe mangeln.

sonst folgen würde, daß ein jeder, der mit Wasser getauft worden, Christum angezogen habe, und mit ihm auferstanden sey; welches jederman für höchst ungereimt erkennen wird. Nun gesetzt, alle sichtbaren Glieder der Gemeine zu Rom, zu Galatia, und Colosso, wären äusserlich mit Wasser getauft gewesen, (ich sage nicht, daß sie es gewesen, welches unsere Widersacher nicht nur gerne zugeben werden, sondern sie streiten auch noch dafür,) gesetzt, sage ich, es wäre dem so, daß sie alle getauft worden, so werden sie doch nicht sagen, daß sie alle Christum angezogen gehabt. Massen unterschiedene Redens-Arten in diesen Briefen ihnen das Gegentheil zeigen können. Daß also der Apostel nicht die Taufe mit Wasser verstehen kan, und dennoch, daß er die Taufe Christi, das ist, des Geistes, meyne, kan nicht geleugnet werden, oder daß die Taufe, womit diese getauft worden, (von welchen der Apostel hier bezeuget, daß sie Christum angezogen,) die einige Taufe gewesen, wird meines Erachtens niemand in Zweifel ziehen. Nun zugestanden, daß, wie unsere Widersacher behaupten, viele in diesen Gemeinden, die mit Wasser getauft worden, Christum nicht angezogen gehabt, so wird folgen, daß sie, ungeachtet solcher Wasser-Taufe, dennoch nicht in Christum, oder mit der Taufe Christi getauft gewesen, sintemal so viele von ihnen, als in Christum getauft waren, Christum angezogen hatten. Aus welchem allen ich diesen Schluß mache:

Schluß 1. Wenn die Taufe mit Wasser die einige Taufe, das ist, die Taufe Christi wäre, so würden alle, die mit Wasser getauft sind, Christum angezogen haben.

Nun ist aber das letzte falsch;

Derohalben auch das erste.

Und wiederum:

Dieweil, so viel ihrer, die in Christum, das ist mit der einen Taufe welches die Taufe Christi ist, getauft sind,

sind, Christum angezogen haben; alsdenn ist die Wasser-Taufe nicht die einige Taufe, nemlich die Taufe Christi:

Nun ist aber das erste wahr;

Derohalben auch das letzte.

§. V. Zum dritten, da die Taufe Johannis eine Figur war, und da die Figur dem Wesen weichet, obschon die Sache, die in der Figur vorgebildet war, nemlich die eine Taufe Christi, bleibet; so höret doch die andere auf, welches die Taufe Johannis war. Satz 3. Wird bewiesen.

Daß die Taufe Johannis eine Figur der Taufe Christi gewesen, wird, glaube ich, nicht so leicht geleugnet werden. Gesetzt aber, man wollte es verneinen, so kan solches ohnschwer aus ihrer Art bewiesen werden. Die Taufe Johannis war, mit Wasser getauft zu werden: Aber Christi Taufe ist, mit dem Geist getauft zu werden. Daher muß die Taufe Johannis eine Figur der Taufe Christi gewesen seyn. Daß ferner die Wasser-Taufe die Taufe Johannis gewesen, wird nicht geleugnet werden. Daß aber die Wasser-Taufe die Taufe Christi nicht sey, ist bereits bewiesen. Woraus die Bekräftigung unsers Satzes auf folgende Weise entspringet: I. Johannis Taufe war eine Figur der Taufe Christi.

Es soll jetzt keine Taufe fortgesetzt werden, als die eine Taufe Christi. Schluß.

Daher soll die Wasser-Taufe nicht fortgesetzt werden, weil sie nicht die eine Taufe Christi ist.

Daß die Taufe Johannis aufgehört hat, gestehen viele von unsern Widersachern. Daferne aber auch jemand das Gegentheil behaupten wollte, so kan er mit den ausdrücklichen Worten Johannis gar leichtlich widerleget werden. Weil solches nicht nur daselbst angezeiget ist, wo er seine Taufe von der Taufe Christi unterscheidet; sondern auch fürnemlich wo er saget, Joh. 3, 30. Er (Christus) muß zuneh- II. Die Taufe Johannis hat aufgehört, gestehen unsere Gegner.

men, aber ich (Johannes) muß abnehmen. Woraus klärlich folget, daß die Zunehmung oder Statt-findung der Taufe Christi die Abnehmung und Aufhebung der Taufe Johannis sey. Wenn also die Wasser-Taufe ein besonderes Stück von Johannis Amt gewesen, und hingegen kein Stück von Christi Taufe, wie wir bereits erwiesen haben, so wird nothwendig folgen, daß solche nicht mehr fortzusetzen sey.

Schluß. Zweytens, wenn die Wasser-Taufe nicht aufhören, sondern als eine beständige Ordnung Christi in seiner Kirche fortgesetzt werden sollen, so würde er solche entweder selbst eingeführt, oder sie seinen Aposteln befohlen haben.

Daß er sie aber selbst nicht ausgeübet oder gebrauchet, bekräftiget die Schrift deutlich, Joh. 4, 2. und daß er seinen Jüngern befohlen habe, mit Wasser zu taufen, habe ich noch nie finden können. Was aus Matth. 28, 19. angeführet wird, (wo er ihnen zu taufen befiehlet,) daß solches von der Wasser-Taufe zu verstehen sey, heißt Petitio Principii, oder die Sache für gewiß setzen, die noch nicht ausgemacht ist. Die Ursachen, so man deßwegen anführet, sollen hernach untersuchet werden.

Dannenhero ist mit Wasser zu taufen keine beständige Verordnung Christi in seiner Kirche.

Dieses hat bey mir desto mehr Gewicht, weil ich nicht eine einzige beständige Verordnung oder Einsetzung Christi finde, so denen Christen nöthig ist, worzu wir nicht entweder Christi eigene Beobachtung und Ausübung, oder dessen ausdrücklichen Befehl haben: Als, allen seinen Geboten zu gehorchen, welche unsere Pflicht beydes gegen GOtt und die Menschen in sich begreiffen ꝛc. und wo das Evangelium noch mehr erfordert als das Gesetz. Welches in dem 5 und 6. Capitel Matthäi, und an andern Orten mehr, überflüßig

flüßig angezeiget ist. Ueberdieses vermahnet er uns, was die Pflichten des Gottesdienstes anbetrift, daß wir uns mit einander versammlen sollen, und verheißet uns seine Gegenwart; befiehlet uns zu bäten, zu predigen, zu wachen ꝛc. und giebet Gebote wegen einiger zeitlichen Dinge, als, einander die Füsse zu waschen, das Brod zu brechen, so hernach untersucht werden soll. Nur zu diesem einzigen Stück der Wasser-Taufe (für welche doch so ernstlich gestritten wird,) finden wir nicht ein einiges Gebot Christi.

III. Das Evangelium hat den fleischlichen Verordnungen ein Ende gemachet.

§. VI. Aber die Wasser-Taufe zu einer nothwendigen Einsetzung der Christlichen Religion, die rein und geistlich, und nicht fleischlich und ceremonialisch ist, zu machen, heißt der Ordnung des Neuen Bundes merklichen Abbruch thun, und die gesetzlichen Ceremonien und Gebräuche, davon die Wasser-Taufe oder das Waschen mit Wasser eine mit war, wieder einführen. Wie aus Hebr. 9, 10. erhellet, allwo der Apostel hiervon handelt, und saget, daß der erste Gottesdienst bloß bestanden in Speiß und Tranck, und mancherley Taufe, und äusserlicher Heiligkeit, oder fleischlichen Verordnungen, die auferlegt gewesen, bis auf die Zeit der Reformation oder Besserung. Wenn denn nun die Zeit der Besserung, oder Austheilung des Evangelii, welches dem Schatten-Werk ein Ende machet, herbey gekommen ist, so sind solche Taufen und fleischliche Verordnungen nicht mehr aufzulegen. Denn wie die Taufe mit Wasser jetzt eine nöthigere geistliche Verordnung worden, als sie vorher zur Zeit des Gesetzes gewesen, ist nicht zu sehen. Sintemal sie nur noch im Wasser bestehet, und eine Abwaschung des äusserlichen Menschen, und Abthuung des Unflaths am Fleisch ist. Und gleichwie diejenigen, die vormals also gewaschen wurden, dadurch nicht vollkommen ge-

macht wurden, was das Gewissen anlanget; also sind sie es heut zu Tage auch nicht. Wie unsere Widersacher nothwendig gestehen müssen, und die Erfahrung sattsam ausweiset. Da also die Materie derselben, welches ein Waschen mit Wasser ist, und die Würkung derselben, so nur in einer äusserlichen Reinigung bestehet, noch immer dieselbe und noch immer einerley ist, wie kömmt es denn nun, daß die Wasser-Taufe jetzt weniger eine fleischliche Verordnung, als vorher, seyn soll?

Einwurf 1. Wenn gesagt wird, daß GOtt einigen, die jetzt getauft werden innerliche Gnade mittheile;

Antwort. So dienet zur Antwort, daß er dergleichen auch, sonder Zweifel, einigen verliehen, welche die unter den Jüden gewöhnliche Taufe gebrauchet haben.

Einwurf 2. Oder wenn man sagen sollte, weil sie von Christo jetzt unter dem Neuen Bund geboten wäre;

Antwort. So antworte ich, erstlich, daß dieses eben dasjenige ist, worvon die Frage noch zur Zeit unausgemacht bleibet, wie hernach folgen wird.

Zweytens aber finden wir, daß, wo die Materie der Verordnung einerley, und der Endzweck einerley ist, solche, ihrer unterschiedenen Zeiten wegen, niemals für mehr oder für weniger geistlich gehalten werden. Nun, war nicht GOtt der Urheber der Reinigungen und Taufen unter dem Gesetz? War nicht das Wasser die Materie derselben, wie es noch jetzt ist? War nicht der Endzweck derselben, durch das äusserliche Waschen, eine innerliche Reinigkeit anzudeuten? Und wird dieses nicht, als der Endzweck, noch angeführet? Sind auch die nöthigen Würkungen und Folgen jetzt wohl besser als sie zuvor gewesen? Sintemal die Menschen jetzt, vermöge der Wasser-Taufe, als einer nothwendigen Folge derselben, innerlich keineswegs mehr gereiniget

Die Menschen werden jetzt durch die

reiniget werden, als sie für diesem gereinigt worden sind. Und wenn einige, die mit Wasser getauft werden, durch die Gnade GOttes innerlich gereiniget werden, so sind unter dem Gesetz gleichfalls einige also gereiniget worden. So, daß dieses keine nothwendige Folge oder Würkung weder dieser noch jener Taufe ist. Es ist demnach so wohl der gesunden Vernunft als dem Zeugniß der Schrift offenbarlich zuwider, wenn man dasjenige jetzt noch für eine geistliche Ordnung ausgeben will, welches vorher eine fleischliche Ordnung gewesen, wenn, die so wohl ihrem Stifter, ihrer Materie, und ihrem Endzweck nach, noch eben dieselbe, obschon in einigen Umständen verändert ist. Die geistliche Art des neuen Bundes, und dessen durch Christum aufgerichteter Gottesdienst bestunde nicht in solchen schlechten Veränderungen der Umstände; sondern verhielt sich auf eine ganz andere Weise. Derohalben lasset unsere Widersacher anzeigen, wenn sie können, (ohne dasjenige, worvon noch die Frage ist, als ausgemacht voraus zu setzen, oder sich auf eine oder die andern Grund-Sätze zu steifen, die von uns geleugnet werden,) wo Christus jemals eine einige Einsetzung oder Beobachtung unter dem neuen Bund angeordnet, als etwas, so zu dessen wesentlichen Eigenschaft gehöret, oder ein solches Stück von dessen Gottesdienst sey, daß es beständig währen soll. Welches, ob es schon dem Wesen und Würkungen nach, (ich rede von den nothwendigen, nicht zufälligen Würkungen) zwar einerley, jedennoch wegen einiges kleinen Unterscheids in der Gestalt oder den Umständen vorher fleischlich war, ungeachtet es unter dem Gesetz von GOtt geboten gewesen, aber nunmehro, weil es von Christo unter dem Evangelio geboten ist, geistlich worden ist? Und wenn sie dieses nicht thun können, so bleibet die Wasser-Taufe, wenn sie jemals eine fleischliche Ordnung

Wasser-Taufe innerlich keinesweges mehr gereiniget, als vorhin.

nung gewesen, wie der Apostel bekräftiget, noch immer eine fleischliche Ordnung, wie fürhin. Und wenn es eine fleischliche Ordnung ist, so kan sie kein nothwendiges Stück des Evangelii oder des neuen Bundes und dessen Einrichtung seyn. Und wenn sie kein nothwendiges Stück desselben ist, so ist auch nicht nöthig, daß sie fortgesetzt, und von solchen, die unter dieser Einrichtung leben und wandeln, beybehalten und ausgeübet werden soll. Allein in diesem Stück pflegen unsere Widersacher, wie in vielen andern Dingen, (wie ich schon öfters bemerket,) zu judenzen, und den herrlichen und geistlichen Freyheiten des neuen Bundes abzusagen, und hingegen an den ersten Gründen des alten Gebäudes, beydes in der Lehre und in dem Gottesdienste, kleben und behangen zu bleiben, weil es besser mit ihren fleischlichen Begriffen und natürlichen Sinnen überein kömmt, und nach denselben eingerichtet ist. Aber wir im Gegentheil bemühen uns zuförderst, das uns geoffenbarte Licht des herrlichen Evangelii zu ergreifen, und demselben anzuhangen. Und die liebliche Harmonie und Uebereinstimmung der Wahrheit, die wir in diesem Stück bekennen, wird erhellen, wenn man betrachtet, wie wir in allen Dingen dem geistlichen Evangelio Christi folgen, wie solches von der fleischlichen Art der gesetzlichen Einrichtung unterschieden ist; da unsere Widersacher, durch Verwerffung dieses Evangelii, noch immer unter der Last des Gesetzes seufzen, welches weder sie noch ihre Väter tragen können.

Das Gesetz wird vom Evangelio unterschieden.

Denn das Gesetz, und die Regel des alten Bundes bey den Jüden, war äusserlich auf steinerne Tafeln und Pergament geschrieben: Also ist auch unserer Widersacher ihres. Aber das Gesetz des neuen Bundes ist innerlich und unaufhörlich in das Herz geschrieben: So ist unsers.

Die äusserliche Taufe, der äusserliche Gottesdienst und das äusserliche Gesetz, von dem inner-

Der Gottesdienst der Jüden war äusserlich und

und fleischlich, zu gewissen gesetzten Zeiten, Oertern und Personen eingeschrenket, und wurde nach gesetzten vorgeschriebenen Formuln und Beobachtungen vollzogen: Also ist auch unserer Widersacher ihrer. Aber der Gottesdienst des neuen Bundes ist weder an Zeit, Ort noch Personen gebunden, sondern wird im Geist und in der Wahrheit vollbracht, und nicht nach gesetzten Formen und Vorschriften ausgerichtet, sondern wie der Geist GOttes unmittelbar treibet, beweget und leitet, es sey zu predigen, zu bäten oder zu singen: Und ein solcher ist auch unser Gottesdienst. lichen unterschieden.

Also war auch gleichfalls die Taufe bey den Jüden unter dem Gesetz ein äusserliches Waschen mit äusserlichem Wasser, bloß eine innerliche Reinigung der Seelen vorzubilden, welche nicht nothwendiger Weise bey denen erfolgte, die also getauft waren. Aber die Taufe Christi unter dem Evangelio ist die Taufe des Geistes und des Feuers; nicht die Abthuung des Unflaths am Fleisch, sondern die Antwort eines guten Gewissens gegen GOtt. Und eine solche ist auch die Taufe, mit welcher wir uns, getauft zu werden, bemühen, und für welche wir streiten.

§. VII. Wenn ferner die Wasser-Taufe eine Einsetzung des Evangelii gewesen wäre, so würde der Apostel Paulus ausgesandt worden seyn, solche zu verrichten: Allein er erkläret sich ausdrücklich 1 Cor. 1, 17. Daß ihn Christus nicht gesandt habe zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen. Die Ursache solcher Folge ist unleugbar, weil der Befehl, den der Apostel Paulus erhielte, sich so weit erstreckte, als irgend eines andern unter ihnen; und da er folglich auf eine besondere Weise der von Christo an die Heyden gesandte Apostel war, so würde er, wenn die Schluß. IV. Daß die Wasser-Taufe kein Zeichen der

Christen ist, gleichwie die Beschneidung der Jüden.

die Wasser-Taufe (wie unsere Widersacher haben wollen,) hätte für das Siegel des Christenthums gehalten werden sollen, nöthiger gehabt haben, als einer von den übrigen, ausgesandt zu werden, mit Wasser zu taufen, damit er die durch ihn bekehrten Heyden mit solchem Christlichen Zeichen bezeichnen möchte. Aber gewißlich die Ursache verhält sich vielmehr also. Da Paulus der Apostel der Heyden war, und er sich in seinem Dienst durchgehends (wie aus seinen Episteln erhellet,) äusserst bemühet, sie von den vorigen Jüdischen Ceremonien und Gebräuchen zu entwehnen, (ob er schon deßwegen bisweilen von andern unter seinen Mitbrüdern, die solche Ceremonien nicht gerne bey Seite legen wollten, unverdienter Weise beurtheilet wurde;) so erforderte der ihm ertheilte Befehl, (ob er schon so vollkommen war, was die Predigt des Evangelii und die Einrichtung des neuen Bundes anbetrift, als derjenige, so den andern Aposteln gegeben worden,) keineswegs von ihm, daß er solche Neubekehrte zu diesen jüdischen Beobachtungen und Taufen anführen sollte, obschon diese Gewohnheit von den andern Aposteln unter ihren jüdischen Neubekehrten geduldet, ihr nachgesehen und solche ausgeübet worden. Dieser Ursache halben danket er GOtt, daß er so wenig getauft hätte. Dadurch anzudeuten, daß dasjenige, was er hierinnen gethan hätte, nicht vermöge seiner Apostolischen Gesandtschaft, sondern vielmehr ihrer Schwachheit darinnen etwas nachzugeben, geschehen sey, eben als wie er zu einer andern Zeit den Thimotheum beschnitte.

1 Cor. 1, 14.

Paulus war nicht gesandt zu taufen.

Einwurf 1.

Der Wahrheit dieses Zeugnisses zu entgehen, pflegten unsere Widersacher gemeiniglich anzuführen, was massen durch dieses nur zu verstehen sey, daß er nicht fürnehmlich oder hauptsächlich gesandt worden

worden zu taufen; nicht aber daß er gar nicht hierzu gesandt worden wäre.

Dieweil aber diese Erklärung den ausdrücklichen Worten des Textes widerspricht, und keinen bessern Grund hat, als die Bejahung derer, die sie behaupten, so wird sie billig als falsch verworffen, bis sie einen bessern Beweiß deßwegen beyzubringen wissen. Er saget nicht, ich war nicht fürnemlich oder hauptsächlich gesandt zu taufen, sondern ich war nicht gesandt zu taufen. Antwort.

Was sie zu Bekräftigung dessen aus andern Stellen der Schrift anführen, wo das Wörtlein (nicht) so zu nehmen sey, als wo gesagt wird, ich habe Wohlgefallen an Barmherzigkeit, und nicht am Opfer, welches zu verstehen ist, daß GOtt fürnehmlich oder hauptsächlich Barmherzigkeit verlanget, dabey aber doch das Opfer nicht ausschliesset: Bekräftigung. Matth. 9, v. 13. Hos. 6, 6.

Darauf antworte ich, daß dieser Ort sattsam durch die folgende Worte erkläret wird: Und am Erkenntniß GOttes, und nicht am Brand-Opfer Woraus klärlich erhellet, daß Brand-Opfer, die mit den Opfern einerley waren, nicht ausgeschlossen sind. Allein an diesem Ort wird von Paulo kein solch Wort beygefüget, und derohalben hat man noch nicht bewiesen, daß die Gleichheit überein treffe; und folglich ist dieses Exempel nicht zulänglich, sie müsten denn beweisen können, daß es allhier also zugelassen werden müsse. Sonst möchten wir nach eben dieser Regel alle andere Stellen der Schrift auf solche Weise erklären. Als wo der Apostel saget, 1 Cor. 2, 5. Auf daß euer Glaube nicht bestehe auf Menschen Weisheit, sondern auf GOttes Kraft; da möchte man es auslegen: Er soll nicht fürnemlich darauf bestehen: Wie möchte nicht das Evangelium durch dergleichen herausgenommene Freyheit, die Schrift auszulegen, verkehret werden? Widerlegung.

Einwurf. Wolte man sagen, daß der Mißbrauch dieser Taufe unter den Corinthern, als sie sich nach den Personen, von welchen sie getauft worden, unter einander zertheilten, den Apostel also zu reden veranlasset, der Mißbrauch einer Sache aber solche nicht aufhebe.

Antwort. So antworte ich: Es ist wahr, der Mißbrauch hebet eine Sache nicht auf, dafern dieselbe an sich selbst recht und nöthig ist, und sonder Zweifel hat der obbesagte Mißbrauch dem Apostel Gelegenheit gegeben, also zu schreiben. Allein man hat hierbey in acht zu nehmen, daß der Apostel nur das Taufen, nicht aber das Predigen ausschliesse; obschon der Mißbrauch (welches wohl zu merken,) von solchem nicht weniger herrühret als von dem andern. Denn diese Corinther nennten sich so wohl von denen unterschiedenen Personen, durch deren Predigt sie waren bekehret worden, als nach denjenigen, die sie getauft hatten. Wie aus dem 4. 5. 6. 7. und 8. Vers des 3 Capitels zu ersehen ist. Und dennoch spricht der Apostel nicht, solchen Mißbrauch abzuthun, er sey nicht gesandt zu predigen. So freuet er sich auch nicht, daß er nur etlichen wenigen geprediget hätte. Weil das Predigen, als eine beständige Ordnung in der Kirche, keines einzigen Mißbrauchs halber, worzu einer durch des Teufels Versuchung verleitet werden möchte, von solchen zu unterlassen ist, die durch den Geist GOttes zu solchem Amt beruffen sind. Dannenhero unterrichtet sie der Apostel, im dritten Cap. v. 8. 9. wie sie solchen Mißbrauch abschaffen sollten. Was aber die Wasser-Taufe anbelanget, weil solche keine beständige Ordnung Christi war, sondern nur aus Gefälligkeit gegen die Jüden, wie auch von einigen Aposteln aus Willfährigkeit gegen einige Heyden eine Weile beybehalten wurde, so thäte der Apostel, so bald als er den Mißbrauch deſſelben gewahr wurde,

Daß Predigen eine beständige Verordnung, und nicht zu unterlassen sey.

den

den Corinthern zu wissen, wie wenig Gewicht darinnen zu suchen wäre; indem er ihnen zeigte, was massen es ihm lieb wäre, daß er diese Ceremonie bey so wenigen unter ihnen verrichtet hätte, wobey er ihnen deutlich zu erkennen gibt, daß solches kein Stück seines Befehls, noch auch dasjenige sey, zu dessen Verrichtung er ausgesandt worden.

Einige Fragen uns, wie wir wüßten, daß die Taufe hier vom Wasser und nicht von dem Geist zu verstehen sey? Denn wenn es vom Geist zu verstehen wäre, so würde es so wohl die Taufe des Geistes als des Wassers in sich schliessen? Frage.

Ich antworte: Meines Erachtens zweifeln diejenigen, so diese Frage vorbringen, nicht daran, daß dieses von der Wasser-Taufe gesaget worden, welches mehr als zu offenbar ist. Denn da des Apostels Pauli Gesandschaft war, die Menschen von der Finsterniß zum Licht, und zu GOtt zu bekehren; so wurden so viele, als solchergestalt bekehret wurden, (daß sie den Bund eines guten Gewissens vor GOtt und Christum angezogen hatten, und mit ihm auferstanden waren, zu einem neuen Leben) mit der Taufe des Geistes getaufet. Allein, wer will sagen, daß nur die etlichen wenigen, deren daselbst Meldung geschiehet, daß sie von Paulo getauft worden, so weit gekommen gewesen? Oder daß zu bekehren oder sie so weit zu bringen, und in solchen Zustand zu versetzen, (auch nach unserer Widersacher Auslegung) nicht ein so hauptsächliches Stück von Pauli Dienst gewesen, als ein anderes. Da nun unsere Widersacher diesen Ort für die Wassertaufe nehmen, (wie er auch würklich anzunehmen ist,) so mögen wir ihn billig auch also nehmen, und ihnen damit begegnen. Warum das Wort Taufe und Taufen von dem Apostel gebraucht werde, wo nur die Taufe des Antwort. Dasjenige was zu Christo bekehret, ist die Taufe des Geistes.

Wassers und nicht des Geistes verstanden wird, davon soll hernach geredet werden. Jetzt aber wollen wir die Ursachen untersuchen, so diejenigen anführen, welche die Wasser-Taufe vertheidigen, welches auch die Einwürfe sind, so wider die Abschaffung derselben fürgebracht werden.

Theil II.

Einwurf 1. Joh. 3, 34.

§. VIII. Erstlich wenden einige ein, daß Christus, welcher den Geist über alles Maaß empfangen, dessen ungeachtet mit Wasser getauft worden wäre. Wie Nic. Arnoldus, Sect. 46. seiner Theologischen Exercitation wider diesen Satz einwirft.

Antwort.

Warum sich Christus von Johanne taufen lassen?

Ich antworte: Also wurde er auch beschnitten. Deßwegen folget aber nicht, daß die Beschneidung fortgesetzt werden soll. Denn es gebührete Christo, alle Gerechtigkeit zu erfüllen, nicht allein den Dienst Johannis, sondern auch das Gesetz. Dannenhero beobachtete er die Jüdischen Feste und Gebräuche, und hielte das Oster-Lamm. Daraus folget aber keineswegs, daß die Christen dieses jetzt noch auch thun müssen. Und derohalben giebet Christus Matth. 3, 15. Johanni diese Ursache seiner Taufe, und ersuchet ihn, es jetzt also seyn zu lassen. Wodurch er genugsam andeutet, daß er nicht gemeint sey, solches seinen Jüngern als eine beständige Verordnung aufzulegen.

Einwurf 2.

Zweytens setzen sie entgegen, Matth. 28, 19. Derohalben gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie in dem Namen des Vaters, und des Sohnes, und des heiligen Geistes.

Dieses ist ihr wichtigster Einwurf, auf welchen sie das ganze übrige Tauf-Gerüste bauen. Worauf die erste allgemeine und richtige Antwort diese ist, daß wir den ganzen Inhalt dieses Orts zugestehen. Allein sie müssen uns erst beweisen, daß allhier Wasser verstanden werde. Massen der Text ganz stille davon schweiget.

get. Und ob es schon auf unserer Seite genug wäre, daß wir alles zugestehen, was an diesem Ort ausgedrucket ist, ausser, daß wir verneinen, es müste durch Wasser geschehen, welches ein Zusatz ist, den man dem Text beyfüget; so will ich doch nichts destoweniger einige Ursachen vorher anzeigen, warum wir solches thun, und hernach die Gründe betrachten, welche diejenigen anführen, so da haben wollen, daß allhier Wasser zu verstehen sey. Was für Taufe Christus verstehe Matth. 28.

Das erste ist eine Regel, die von allen eingeräumet wird, daß man von der buchstäblichen Bedeutung des Textes nicht abgehen soll, wenn man nicht durch eine dringende Nothwendigkeit darzu gezwungen werde. Schluß 1.

Nun zwinget uns aber an diesem Ort keine dringende Nothwendigkeit darzu.

Daher sollen wir auch nicht davon abgehen.

Zweytens: Diejenige Taufe, welche Christus seinen Aposteln befohle, war die einige Taufe, das ist, seine eigene Taufe. Schluß 2.

Nun geschiehet aber die eine Taufe, welches Christi Taufe ist, nicht mit Wasser, wie wir bereits bewiesen haben.

Derohalben war die Taufe, welche Christus seinen Aposteln gebote, nicht die Wasser-Taufe.

Drittens war diejenige Taufe, welche Christus seinen Aposteln gebote, eine solche, daß so viele, als damit getauft wurden, Christum anzogen. Schluß 3.

Dieses aber trift bey der Wasser-Taufe nicht ein; Derohalben ꝛc.

Viertens war die Taufe, so von Christo seinen Aposteln geboten wurde, nicht die Taufe Johannis: Schluß 4.

Nun war aber die Taufe mit Wasser die Taufe Johannis; Derowegen ꝛc.

Erstlich aber führen sie an, daß die Taufe Christi, Anführung 1.

sti, ob es schon eine Wasser-Taufe, dennoch von der Taufe Johannis unterschieden gewesen; weil Johannes nur mit Wasser zur Busse getaufet, Christus aber seinen Jüngern befohlen, in dem Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen; da sie denn meynen, daß, dieser unterschiedenen Formul wegen, ein grosser Unterscheid zwischen der Taufe Johannis und der Taufe Christi sey.

Ich antworte, was dieses anlanget, daß die Taufe Johannis zur Busse gewesen, so bestehet der Unterscheid nicht darinnen, weil die Taufe Christi auch also ist. Ja, unsere Widersacher werden nicht leugnen, daß erwachsene Leute, die zu taufen sind, vorher, ehe sie zur Wasser-Taufe hinzu gelassen werden, Busse thun und ihre Sünden bekennen müssen; und daß auch kleine Kinder, in Betrachtung ihrer Taufe, gewisser Massen Busse thun und ihr Bekenntniß ablegen müssen. Daß demnach der Unterscheid hierinnen nicht bestehet: Sintemal dieses von der Busse und Bekenntniß so wohl mit Christi Taufe, als Johannis Taufe überein kömmet. Hierinnen aber sind unsere Widersacher selbst unter einander zertheilet. Denn Calvinus will haben, daß die Taufe Christi und die Taufe Johannis einerley sey, Instit. Lib. 4. cap. 15. Sect. 7. 8. Sie sind aber dennoch unterschieden. Und der Unterscheid bestehet darinnen, daß die eine mit Wasser geschiehet, die andere aber nicht ꝛc.

Zweytens, was dieses betrift, daß ihnen Christus befohlen, im Namen des Vaters, des Sohnes, und des heiligen Geistes zu taufen; so gestehe ich, daß dieses einen Unterscheid machet, und zwar einen wichtigen Unterscheid. Allein dieser bestehet nicht allein darinnen, daß man die Wasser-Taufe nach dieser unterschiedenen Formul, durch eine blosse Aussprechung dieser Worte, zulässet: Denn da der Text hier-

Von dem Namen

von

von gar nichts meldet, so sehe ich auch nicht, wie solches daraus zu erhärten sey. Das Griechische heisset εἰς τὸ ὄνομα, das ist, in den Namen, oder auf den Namen. Nun wird der Name des HErrn in der Schrift öfters für etwas anders genommen, als für einen blossen Schall oder Laut der Worte, oder eines buchstäblichen Ausdrucks, nämlich für seine Kraft und Macht; wie aus Psalm 54, 3. Hohel. Sal. 1, 3. Sprüchw. 18, 10. und vielen andern Oertern mehr erhellet. Daß nun die Apostel, vermöge ihres Berufs, (oder Amts) die Völker in diesen Namen, in diese Kraft und Macht taufen sollen, und solches auch gethan haben, ist aus dem obgedachtē Zeugniß Pauli klar zu ersehen, da er saget: So viel, als euer in Christum getauft sind, die haben Christum angezogen. Dieses Taufen hat ein Taufen in den Namen, das ist, Macht und Kraft, seyn müssen, und nicht eine blosse förmliche Ausdruckung der Worte, die der Wasser-Taufe beygefügt werden; dieweil solches, wie oben berühret worden, nicht nothwendig daraus erfolget. Ich wünsche, daß diejenigen, welche ihren Glauben auf keinen andern Grund, als das Zeugniß des Geistes GOttes und der Schriften der Wahrheit, zu bauen begehren, gebührend erwegen mögen, ob zum Behuf dieser Auslegung wohl etwas mehrers kan angeführt werden, als was einem das Vorurtheil der Auferziehung und die Gewalt der Menschen-Satzungen aufgedrungen hat. Es dürfte vielleicht einem unbehutsamen und unbedachtsamen Leser zum Anstoß gereichen, als ob das eigentliche Kennzeichen des Christenthums aufgehoben würde, wenn ich ihm deutlich heraus sage, daß diese Schrift-Stelle nicht von der Wasser-Taufe zu verstehen sey; Und diese Formul, ich taufe dich in den Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, keine Gewähr aus Matth. 28, habe.

des HErrn, wie er in der Schrift genommen werde.

Die Taufe in den Namen, was sie sey?

Wobey

Ob Christus Matt. 28 eine gewisse Tauf-Formul fürgeschrieben?

Wobey man, ausser der von Bedeutung des Namens hergenommenen Ursache, (welcher die oben ausgedruckte Kraft und Macht ist) wohlbedächtig zu erwägen hat, daß wenn solches eine von Christo seinen Aposteln vorgeschriebene Formul gewesen wäre, sie sich, bey Verrichtung der Wasser-Taufe, gewißlich solcher Formul gegen diejenigen, die sie mit Wasser getauft, bedienet haben würden. Alleine, obschon in den Geschichten der Apostel an verschiedenen Orten besondere Meldung gethan wird, wer diejenigen gewesen, die getauft worden, und wie oder auf was Art solche die Taufe erlanget: Obschon besonders ausgedruckt ist, daß sie diese oder jene getaufet, als Apost. Gesch. 2, 41. c. 8, 12. 13. 38. c. 9, 18. c. 10, 48. c. 16, 15. und c. 18, 8. So wird doch dieser Formul nicht mit einem Wort darbey erwehnet. Und an zwey Orten, nämlich Apost. Gesch. 8, 16. und c. 19, 5. wird von etlichen gemeldet, daß sie in dem Namen des HErrn JEsu getauft worden: Woraus noch mehr erhellet, daß entweder der Verfasser dieser Geschicht sehr nachläßig gewesen, welcher, da er so oft Gelegenheit gehabt dessen zu gedenken, dennoch ein so wesentliches Stück von der Taufe aussen gelassen, (welches den heiligen Geist, durch dessen Leitung Lucas solches geschrieben, beschuldigen hiesse;) oder es müssen die Apostel keineswegs verstanden haben, daß Christus bey seiner Aussendung Matth. 28, ihnen eine solche Formul der Wasser-Taufe vorgeschrieben, da sie sich deren nicht bedient haben. Und derohalben ist es sicherer, wenn man schliesset, daß dasjenige, was sie bey Verrichtung der Wasser-Taufe gethan, keineswegs vermöge solches Befehls geschehen sey; sonst würden sie dieselbe gebraucht haben. Denn unsere Widersacher würden es, sonder Zweifel, für eine grosse Ketzerey halten, wenn man die Wasser-Taufe, mit Aussenlassung solcher Worte,

te, oder nur allein in dem Namen JEsu, ohne des Vaters und des heiligen Geistes dabey zu erwehnen, verrichten wollte; ungeachtet an den zwey vorher angeführten Orten ausdrücklich gemeldet wird, daß sie solches gethan haben.

Anführung 2.

Zweytens sprechen sie, wenn dieses nicht von der Wasser-Taufe zu verstehen wäre, so würde es eine Tautologie oder überflüßige Wiederholung seyn, und eben so viel als Lehren bedeuten.

Antwort.

Ich sage, nein. Taufen mit dem Geist ist etwas mehrers als lehren, oder den Verstand unterweisen. Denn es bringt eine Erreichung und Erweichung, eine Rührung und Zerschmelzung des Herzens mit sich, wodurch dasselbe eben so wohl durchdrungen, umgekehrt und verändert, als der Verstand unterrichtet, verbessert und erleuchtet wird. Ueber dieses finden wir öfters in der Schrift, daß Lehren und Unterrichten, ohne einige ungereimte oder vergebliche Widerholung der Worte, neben einander gesetzt werden; und dennoch haben diese eine viel genauere Verwandschaft mit einander, als Lehren und mit dem Geist taufen.

Wie Lehren und Taufen unterschieden sind?

Anführung 3.

Drittens sagen sie, das Taufen müsse an diesem Orte mit Wasser verstanden werden, weil solches das Werk oder die Verrichtung der Apostel sey; und also könne es die Taufe des Geistes nicht seyn, welches Christi Werk, und seiner Gnade, nicht des Menschen wäre.

Antwort.

Ich antworte, obschon die Taufe mit dem Geist nicht ohne Christum und seine Gnade gewürket wird; so geschiehet sie doch durch Menschen, die GOtt als Werkzeuge darzu tüchtig und geschickt gemacht hat. Und daher folget nichts ungereimtes daraus, daß die Taufe mit dem Geist ausgedruckt wird, als die Handlung der Apostel. Denn ob es schon Christus ist, der durch seine Gnade geistliche Gaben verleihet; so

Die Taufe mit dem Geist wird gottseligen Menschen als Werkzeugen zugeschrieben.

redet doch der Apostel auch Röm. 1, 11. davon, daß er ihnen geistliche Gaben mittheile, und vermeldet den Corinthiern, daß er sie gezeuget habe, durch das Evangelium. 1 Cor. 4, 15. Und dennoch ist die Bekehrung der Heyden zum Glauben ein Werk Christi und seiner Gnade, und nicht der Menschen. Die Bekehrung des Herzens ist auch eigentlich das Werk Christi, und dennoch schreibet die Schrift solches öfters denen Menschen zu, weil sie die Werkzeuge sind. Und da der Befehl, den Paulus bey seiner Sendung erhielte, darinnen bestunde, die Menschen von der Finsterniß zu dem Lichte zu bekehren, welches doch ohne die Mitwürkung Christi durch seine Gnade nicht geschehen kan; so mag man auch das Taufen mit dem Geist wohl auf solche Art ausdrucken, weil es von Menschen, als den Werkzeugen, vollzogen wird, obschon das Werk der Gnade Christi nothwendig darzu kommen muß. Daß es demnach gar nichts ungereimtes ist, zu sagen, es haben die Apostel die Taufe des Geistes ausgetheilet.

Anführung 4. Letztens führen sie an, daß, weil Christus allda saget, daß er bey seinen Jüngern seyn wolle, bis an der Welt Ende, die Wasser Taufe so lange währen müsse.

Antwort. Wenn er daselbst von der Wasser-Taufe geredet hätte, so hätte man wohl hierauf dringen können; da aber dieses geleugnet wird, und bewiesen worden, daß es falsch ist, so kan nichts gewisses daraus geschlossen werden, indem er von der Taufe des Geistes redet, bey welcher wir gern zugestehen, daß sie bis ans Ende der Welt, ja so lange als Christi Gegenwart bey seinen Kindern währet, bleiben wird.

Einwurf 3. §. IX. Drittens, wenden sie den beständigen Gebrauch der Apostel in der ersten Kirchen ein, als welche die Wasser-Taufe allen gereichet, die sie zu dem Glauben an Christum bekehret; und

daher

daher dringen sie auch ferner auf Matth. 28. daß dieser Ort vom Wasser zu verstehen sey, oder die Apostel müsten es nicht recht verstanden haben, da sie, bey dem Taufen, Wasser gebraucht; oder sie müsten hierinnen ohne einigen Befehl verfahren seyn.

Antwort. Ich antworte: Daß solches der beständige Brauch der Apostel gewesen, wird geleugnet. Denn wir haben an dem Exempel Pauli gezeiget, daß es sich nicht also verhalten habe. Massen es höchst ungereimt wäre, wenn man darfür halten wollte, daß er nur die wenigen von der Gemeine zu Corinth bekehret, von welchen er saget, daß er sie getaufet habe. So wäre es auch nicht weniger ungereimt, wenn man meynen wollte, daß solches ein beständiger Apostolischer Gebrauch gewesen; da sich derjenige, der nicht geringer war, als die fürnehmsten unter den Aposteln, und welcher mehr gearbeitet hatte, als sie alle, sich freuet, daß er sich so wenig in Beobachtung desselben finden lassen. Ferner will der von dem Gebrauch der Apostel hergeholte Schluß, daß sie mit Wasser getauft, (zu beweisen, daß sie den Ort, Matth. 28. von der Wasser-Taufe verstanden) die Probe nicht halten; denn ob sie schon mit Wasser tauften, so folget doch daher nicht, daß sie es entweder Kraft solches Befehls gethan, oder denselben unrecht verstanden hätten. So kan auch kein Mittel gezeiget werden, welches einen solchen Schluß herfür bringen könnte. Was die andere vorgegebene Ungereimtheit anbelanget, daß sie solches ohne Befehl gethan hätten, bedeutet solches gar nichts. Denn sie hätten es durch eine Zulassung thun können, weil es für dem Tod Christi im Brauch war; und weil die Leute, die bey äusserlichen Ceremonien gebohren und auferzogen waren, nicht gänzlich davon entwehnet werden konnten. Und dergestalt gebrauchten sie auch andere Dinge,

Wie die Apostel tauften?

als die Beschneidung und gesetzlichen Reinigungen, wozu sie doch von Christo keinen Befehl hatten, (wovon wir in dem folgenden Satz vom Abendmahl weitläuftiger handeln werden.)

Einwurf. Dafern aber wegen der Gleichheit des Worts, weil Christus ihnen befiehlet zu taufen, und hernach bey dem Gebrauch des Wassers von ihnen gesaget wird, daß sie getauft für wahrscheinlich zu halten, daß sie solchen Befehl Matth. 28. also verstanden, als ob er ihnen Vollmacht ertheilte, mit Wasser zu taufen, und sie solches folglich auch beobachtet hätten.

Antwort. So sehe ich doch nicht, was eben ungereimtes daraus erfolgen sollte, wenn man nun auch gleich (wozu ich doch keine Nothwendigkeit finde) zugäbe, daß sie es eine Zeitlang also unrecht verstanden hätten, daß sie darfür gehalten, das Wasser gehöre zur Taufe. Denn es ist gewiß, daß sie diesen Befehl, zum wenigsten in Ansehung eines Haupt-Puncts, eine Zeitlang unrecht verstanden; als da er ihnen befiehlet: Gehet hin, und lehret alle Völker. Sintemal sie es einige Zeit hernach für unrechtmäßig erachteten, die Heyden zu lehren. Ja Petrus selbst war hierinnen zweifelhaft, bis er durch ein Gesicht darzu gezwungen wurde, weßwegen er, nachdem er es gethan hatte, von seinen übrigen Brüdern (bis sie besser unterrichtet waren,) eine Zeitlang gerichtet wurde. Wenn nun die Auferziehung der Apostel als Jüden, und ihre Neigung der Jüdischen Religion anzuhängen, so viel bey ihnen vermocht, daß sie, auch nach Christi Auferstehung, und nach Ausgiessung des heiligen Geistes, nicht für zuläßig hielten, oder es fassen konnten, daß sie die Heyden lehren sollten; da ihnen doch Christus bey seiner Sendung ausdrücklich befohlen, ihnen zu predigen; was für eine grössere Ungereimtheit wäre es denn nun, wenn man setzen wollte, daß sie aus dergleichen Mißverstand,

Die Apostel machten sich ein Bedenken die Heyden zu lehren.

verſtand, da die fürnehmſten unter ihnen des Johannis Jünger geweſen, und ſeine Taufe unter den Jüden, ſo hoch geſchätzt wurde, auch die Taufe Chriſti, bey welcher er ſein Abſehen auf den Geiſt gehabt, für die Waſſer-Taufe, welche die Taufe Johannis war, gehalten, und eine Zeitlang alſo verrichtet hätten? Es iſt uns genug, daß, wenn ſie in einem ſolchen Mißverſtand geſtecket, (ob ich ſchon ſolches für keine Gewißheit ausgeben will) ſo ſind ſie doch nicht allezeit in ſolchem Irrthum ſtehen blieben. Sonſt würde Petrus von der Taufe, welche nun ſelig machet, nicht geſaget haben, daß ſie nicht eine Abthuung des Unflaths am Fleiſch wäre, welches doch die Waſſer-Taufe in der That iſt.

Ueber dieſes berufen ſie ſich ſehr ſtark darauf, daß Petrus den *Cornelium* getaufet habe, wobey ſie hauptſächlich auf zwey Stücke dringen: Erſtlich, daß die Waſſer-Taufe auch bey ſolchen gebraucht worden, die den heiligen Geiſt empfangen gehabt. Zweytens, daß ausdrücklich geſagt werde: Und er befahl ſie zu taufen ꝛc. Apoſt. Geſch. 10, 47. 48.

Aber keines von dieſen beyden bringet nothwendig mit ſich, daß die Waſſer-Taufe zur Einrichtung des neuen Bundes gehöre, oder auch eine beſtändige und immerwährende Verordnung in der Kirche ſey. Denn erſtlich iſt aus dieſem allen mit einander mehr nicht heraus zu bringen, als daß Petrus zu ſolcher Zeit dieſe Leute getauft. Daß er es aber vermöge desjenigen Befehls Matth. 28. gethan, bleibet noch unbewieſen. Und wie beweiſet das Taufen mit Waſſer, nach Empfahung des heiligen Geiſtes, die Sache mehr als der Gebrauch der Beſchneidung und anderer geſetzlichen Ceremonien, von welchen man zugeſtehet, daß ſie hernachmals von ihm vollzogen worden? Es iſt alſo kein Wunder, daß Petrus, deme es

Ob es eine beſtändige Verordnung in der Kirche mache, daß Petrus einige mit Waſſer getauft habe?

(ungeachtet

(ungeachtet alles deſſen, was vorhero von Chriſto bekannt und bezeuget worden,) ſo fremd vorkam, daß die Heyden des Evangelii theilhaftig werden ſollten, und der mit groſſer Schwierigkeit, ja nicht ohne einen auſſerordentlichen Antrieb darzu, dahin gebracht wurde, zu ihnen zu kommen, und mit ihnen zu eſſen, ſo geneigt geweſen, ihnen dieſe Ceremonie aufzudringen. Zumal, da ſolche gleichſam die beſondere Austheilung Johannis, des Vorläufers Chriſti, war, und daher eine gröſſere Verwandtſchaft mit dem Evangelio zu haben ſchiene, als die andern Jüdiſchen Ceremonien, die damals bey der Kirche gebräuchlich waren. Allein, dieſes bringet unſerer Widerſacher Schluß keinesweges mit ſich. Zweytens, was dieſe Worte anbetrift, und er befahl ihnen, daß ſie getaufet würden, bezeuget ſolches nur Factum, die That, oder daß es geſchehen, nicht aber das Jus, oder daß ſolches recht geweſen ſey, und beläuft ſich auch nicht mehr, als ſo viel, daß Petrus zu ſolcher Zeit, pro hic & nunc, ſolche Perſonen mit Waſſer zu taufen befohlen habe, welches nicht geleugnet wird: Es ſtehet aber nichts davon, daß Petrus befohlen habe, die Waſſer-Taufe ſollte eine beſtändige und immerwährende Ordnung in der Kirche ſeyn. So kan auch niemand von geſunder Vernunft, wenn er bey ſich bedenket, was er ſaget, ſprechen, daß ein Befehl in einer bloß geſchehenen Sache, der gewiſſen Perſonen gegeben worden, mit ſich bringet, daß die befohlene Sache von einer allgemeinen Verbindung ſey, wenn er nicht ſonſt auf ein anderes ausdrückliches Gebot gegründet iſt. Warum ſoll Petri Befehl, Cornelium und ſein Haus zu ſolcher Zeit zu taufen, mehr mit ſich bringen, daß die Waſſer-Taufe fortgeſetzt werden ſollte, als ſeine angemaßte Gewalt, (welches mehr iſt, als befehlen) womit er die Heyden zwang, ſich insgemein beſchneiden zu laſſen, und

das

das Gesetz zu beobachten? Wir finden, daß zu solcher Zeit, da Petrus den Cornelium taufte, es noch nicht ausgemacht gewesen, ob die Heyden nicht sollten beschnitten werden; sondern es war vielmehr die allgemeine Meynung der Kirche, daß es geschehen sollte: Und derohalben ist kein Wunder, daß sie es zu solcher Zeit für nöthig erachtet, daß sie getauft werden sollten, welche eine nähere Verwandtschaft mit dem Evangelio hatte, und da es eben keine so beschwerliche Bürde war.

§. X. Viertens nehmen sie einen Einwurf von der Bedeutung des Worts Baptizo, ich taufe, her, welches so viel heisset, als eintauchen und mit Wasser waschen, und führen deßhalben an, daß dieses Wort an sich selbst mit sich bringe, das Taufen müsse mit Wasser geschehen. Einwurf 4

Dieser Einwurf ist sehr schwach. Denn da die Wasser-Taufe, wie Paulus Riccius zeiget, auch schon vor Johannis Zeiten, unter den Jüden im Brauch gewesen, so hat diese Ceremonie ihren Namen von der Art ihres Gebrauchs, wie solcher sowohl von den Jüden als von Johanne beobachtet worden, bekommen. Dessen ungeachtet finden wir, daß sich Christus und seine Apostel dieser Redens-Art öfters in einer geistlichern Bedeutung bedienet haben. Die Beschneidung wurde bey den Jüden nur vor die Beschneidung des Fleisches gebrauchet und davon verstanden; alleine, der Apostel saget uns von der Beschneidung des Herzens und Geistes, die nicht mit Händen geschiehet. Daher, obschon die Taufe unter den Jüden also gebraucht wurde, daß sie nur ein Waschen mit Wasser bedeutete; so redet doch sowohl Johannes, als auch Christus und seine Apostel davon, daß wir mit dem Geist und mit Feuer getauft werden sollen. Welches sie zwar zur besondern Taufe Christi machen, die von der Wasser-Taufe, welche Antwort. Taufen bedeutet eintauchen oder mit Wasser waschen.

des

des Johannes seine war, unterschieden wird, (wie wir bereits gezeiget haben.) Derohalben obschon die Taufe bey den Jüden nur von Wasser verstanden wurde; so wird sie doch bey den Christen gar wohl von dem Geist, ohne Wasser, verstanden. Massen wir sehen, daß Christus und seine Apostel viele Dinge unter den Benennungen derer, die vorhero Schatten gewesen waren, auf eine geistliche Weise verstehen. Als, da Christus von seinem Leibe redete, (ob ihn schon die Jüden unrecht verstunden) sprach er: Brecher diesen Tempel, und am dritten Tage will ich ihn wieder aufrichten. Dergleichen Exempel noch viele angeführt werden könnten. Daferne man aber ja so gar steif und fest über der Etymologie oder Bedeutung des Worts halten wollte, so würde es gegen die meisten von unsern Widersachern eben so wohl, als gegen uns, streiten. Denn das Griechische Wort Baptizo bedeutet immergo, ich tauche ein oder unters Wasser. Und dieses war der eigentliche Gebrauch der Wasser-Taufe unter den Jüden, wie auch bey Johanne und den ersten Christen, die sich deren bedienten. Da hingegen unsere Widersacher meistentheils nur ein wenig Wasser an die Stirne sprengen, welches mit dem Wort Taufe (oder Tauche) gar nicht überein kömmet. Ja, diejenigen unter den ersten Christen, welche die Wasser-Taufe gebrauchten, hielten dieses Eintauchen und Untertauchen für so nöthig, daß sie auch die kleinen Kinder also untertauchten. Weil aber besorgt würde, es möchte solches einigen schwachen Naturen schädlich seyn, so wurde, zu Verhütung dergleichen Gefahr, das Besprengen eingeführet. Dabey war aber gleichfalls verordnet, daß diejenigen, die nur angesprengt, nicht aber untergetaucht worden, zu keinem Dienst oder Amt in der Kirche gelassen werden sollten, weil sie nicht gnugsam getauft wären. Daß demnach

Baptizo immergo, intingo, ich tauche ein oder unter.

Diejenigen, so ehemals die Wasser-Taufe gebrauchten, wurden untergetaucht und diejenigen, so nur mit Wasser besprenget waren, wurden zu keinem Amt in der

demnach unsere Widersacher, wenn sie so gar steif und fest über der Bedeutung dieses Worts halten wollen, ihre gewöhnliche Weise, die Täuflinge mit Wasser zu besprengen, ändern müssen. Kirche hinzu gelassen, und warum?

Fünftens setzen sie Joh. 3, 5. entgegen: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus dem Wasser und Geist, ꝛc. Woraus sie die Nothwendigkeit der Wasser-Taufe, eben so wohl als die Nothwendigkeit der Geistes-Taufe, schliessen wollen. Einwurf 5.

Alleine, wenn dieses etwas beweiset, so wird es beweisen, daß die Wasser-Taufe von einer unumgänglichen Nothwendigkeit sey; und derohalben behaupten die Protestanten mit Recht, wenn von den Papisten, zu Erzwingung der unumgänglichen Nothwendigkeit der Wasser-Taufe, hiermit auf sie gedrungen wird, daß allhier Wasser nicht von äusserlichem Wasser, sondern auf eine mystische, geistliche und Geheimmißvolle Weise von einem innerlichen Reinigen und Waschen, verstanden werde. Eben auf solche Weise, als wo Christus saget, wir müsten mit Feuer getauft werden. Da es nicht von äusserlichem, materialischem oder elementarischem Feuer zu verstehen ist; sondern per Metonymiam, oder durch einen Namen-Tausch, nur von Reinigen. Dieweil Reinigen eine eigentliche Würkung des Feuers ist, wie Waschen und rein machen des Wassers. Allwo es eben so wenig also verstanden werden kan, als wo gesagt wird, daß wir durch das Waschen (oder durch das Bad) der Wiedergeburt selig werden, Tit. 3, 5. Ja, Petrus saget an dem oft angeführten Ort ausdrücklich, wie Calvinus Lib. 4. Instit. c. 15. wohl anmerket, daß die Taufe, welche selig mache, nicht das Abthun des Unflaths am Fleisch sey. Da nun also das Wort Wasser nicht vom äusserlichen Was- Antwort. Das Wasser so wiedergebühret, ist mystisch und geistlich.

ser verstanden werden kan, so kan auch dieses nicht zum Beweiß der Wasser-Taufe dienen.

Einwurf. Wenn gesagt wird, daß Wasser hier Necessitatem Præcepti, eine Nothwendigkeit des Gebots, obschon nicht Necessitatem Medii, eine Nothwendigkeit des Mittels anzeige.

Antwort. So antworte ich, erstlich heißt dieses vor zugestanden annehmen, daß allhier äusserliches Wasser verstanden werde. Davon wir das Gegentheil bereits dargethan haben. Hernach werden Wasser und Geist hier neben einander gesetzet: Es sey denn, daß jemand gebohren werde aus Wasser und Geist. Allwo die Nothwendigkeit des einen so sehr eingeschärfet wird, als des andern. Wenn nun der Geist unumgänglich nöthig ist, so wird das Wasser auch unumgänglich nöthig seyn: Und da muß man entweder sagen, es sey nicht unumgänglich nöthig, aus dem Geist gebohren seyn, welches doch alle vor falsch erkennen; oder man muß sagen, daß Wasser unumgänglich nöthig sey, welches wir doch mit den Protestanten verneinen und bereits bewiesen haben; oder aber man muß bekennen, daß Wasser allhier nicht von äusserlichem Wasser zu verstehen sey. Denn sagen wollen, daß, wenn Wasser und der Geist allhier gleich neben einander gesetzet werden, und zwar auf einerley Weise, obschon nicht der geringste Unterscheid oder Grund im Text darzu vorhanden oder daraus zu erhärten ist, daß die Nothwendigkeit des Wassers, hier eine Nothwendigkeit des Gebots nicht aber des Mittels, die Nothwendigkeit des Geists hingegen eine Nothwendigkeit sowohl des Mittels als Gebots wäre, so hiesse dieses, solches zwar mit grosser Dreistigkeit vorgeben, aber nicht beweisen.

Necessitas Præcepti & Medii.

Einwurf 6. Sechstens und letztens wenden sie ein, die Wasser-Taufe sey ein sichtbares Kennzeichen, oder Merkmaal, die Christen von den Ungläubigen zu unterscheiden, gleichwie die Beschneidung

die

die Jüden von den Heyden unterschieden habe.

Ich antworte, dieses heißt gar nichts gesagt, man beweise denn, daß es ein nothwendiges Gebot, oder ein Stück des Neuen Bundes und dessen Einrichtung sey. Weil es uns nicht vergönnt ist, äusserliche Ceremonien und Gebräuche aufzulegen, und zu sagen, sie würden uns von den Ungläubigen unterscheiden. Die Beschneidung war ausdrücklich geboten, und ein Siegel des ersten Bundes. Gleichwie wir aber bereits bewiesen haben, daß kein solches Gebot für die Wasser-Taufe zu finden; also ist auch im ganzen Neuen Testament nicht ein einziges Wort, welches sie ein Kennzeichen des Christenthums oder ein Siegel des Neuen Bundes nennet. Und derohalben schliessen wollen, sie sey ein solches Zeichen oder Siegel weil die Beschneidung ein solches gewesen, heißt (bis ein besserer Beweiß deßwegen angeführet wird) eine erbärmliche Wiederholung der zwischen uns noch unentschiedenen Streit-Frage. Die öffentliche Bekenntniß des Glaubens an Christum, und ein mit demselben übereinstimmendes heiliges Leben, ist ein weit besseres Kennzeichen des Christenthums, als alles äusserliche Waschen und Baden; welches doch nicht mit der Beschneidung überein trift, als die ein Zeichen am Fleisch zurück liesse, welches dieses Waschen, nicht thut. Daß man demnach einen Christen nicht daran erkennet, daß er ein Christ sey, weil er getauft worden, zumal wenn solches geschehen, als er noch ein kleines Kind gewesen ist, es sey denn, daß er es einem selbst sage, und mag nicht die Bekenntniß des Glaubens an Christum dieses eben sowohl bedeuten? Ich weiß gar wohl, daß unterschiedene von den sogenannten Vätern der ersten Kirche viel Redens von der Wasser-Taufe machen, und solche Characterem Christianitatis, das eigentliche Kennzeichen des Christenthums nen-

Antwort.

Die Beschneidung ein Siegel des ersten Bundes.

Die Wasser-Taufe wird fälschlich ein Zeichen des Christenthums genennt.

Welches das Zeichen des Christenthums ist?

Was die Alt-Väter von der Wasser-Taufe und vom Zeichen des Creutzes sagen?

nen. Alleine also nennten sie auch das Zeichen des Creutzes, und andere Dinge mehr, so von den Protestanten mit Recht verworfen werden. Denn das Geheimniß der Bosheit, welches schon zur Apostel Zeit anfieng, sich allmählig zu regen, verderbte gar bald die Einfalt und Reinigkeit des Christlichen Gottesdienstes; dergestalt, daß nicht nur viele Jüdische Gebräuche beybehalten, sondern auch viele heydnische Gewohnheiten und Ceremonien bey dem Christlichen Gottesdienst eingeführet wurden; als insonderheit auch das Wort Sacrament. Daß es demnach eine grosse Thorheit ist, absonderlich von den Protestanten, dergleichen aus der Tradition oder den Satzungen der Alten zu erhärten suchen. Denn wir befinden, daß weder die Papisten noch die Protestanten diese Gebräuche auf eben solche Weise beobachten, wie sie die Alten beobachtet haben; welche in solchen Dingen, weil sie den Geist GOttes nicht ihre Richtschnur seyn liessen, sondern sich zu sehr an dem äusserlichen vergaften, sehr ungewiß waren. Denn die meisten darunter tauchten in den ersten Zeiten diejenigen, die sie tauften, gänzlich unter das Wasser, welches weder die Papisten, noch die Protestanten thun. Ja, unterschiedene von den Alt-Vätern beschuldigten zu ihrer Zeit einige deßwegen als Ketzer, weil sie darinnen etliche Grund-Sätze mit den Protestanten gemein hatten. Wie insonderheit Augustinus die Pelagianer deßwegen verketzert, daß sie sagten die Kinder, so vor der Taufe stürben, könnten selig werden. Und die Manichäer wurden verdammet, weil sie leugneten, daß die Gnade durch die Taufe *universaliter* oder auf eine allgemeine Weise mitgetheilet würde. Und Julianus, der Pelagianer, wurde von Augustino verbannet, daß er den Exorcismum oder die Beschwörung, und die Inflation oder das Einblasen bey der Taufe nicht zugeben wollte.

Heydnische Ceremonien werden bey dem Christlichen Gottesdienst eingeführt.

Der Exorcismus oder die

wollte. Welche Dinge die Proteſtanten alle auch leugnen. Daher ſie uns zur Ungebühr vorrücken, als ob wir keinen unter den Alten aufbringen könnten, der die Waſſer-Taufe verworfen hätte. Da ſie doch keinen einzigen aufweiſen können, der ſolche gebrauchet, von welchem ſie nicht zugeſtehen müſſen, daß er mit einem oder dem andern Ketzer-Gift angeſteckt geweſen ſey. So können ſie auch nicht leugnen, daß diejenigen, die ſich deren bedienet, gleichfalls das Zeichen des Creutzes, nebſt andern Dingen, die ſie mißbilligen, gebrauchet haben. Es fanden ſich nichts deſtoweniger in den finſterſten Zeiten des Pabſtthums einige, welche wider die Waſſer-Taufe zeugeten. Denn einer, Alanus genannt, gedenket pag. 103. 104. 107. einiger, die zu ſeiner Zeit deßwegen wären verbrannt worden, weil ſie ſolche verworfen. Denn ſie ſagten, die Taufe hätte keine Kraft weder bey Kindern noch Erwachſenen, und daher wäre auch niemand gehalten, dieſelbe anzunehmen. Inſonderheit wären zehen ſo genannte Canonici, auf Roberts Königs von Frankreich Befehl, dieſes Verbrechens halber verbrennet worden. Und der Pater Pithæus meldet in ſeinen Fragmentis Hiſtoriæ Aquitanicæ (oder abgebrochenen hiſtoriſchen Nachrichten von Guienne,) welches auch von Johanne Floracenſi, einem zu ſeiner Zeit berühmten Mönch, in ſeinem Brief an Olivam, Abt der Auſonenſiſchen Gemeine, bekräftiget wird. Ich will euch, ſpricht er, zu erkennen geben, was ſich am Tage der unſchuldigen Kindlein, der Ketzerey wegen, in der Stadt Orleans zugetragen hat. Denn es iſt dem alſo, wenn ihr etwas davon gehöret habt, daß der König Robert beynahe vierzehen von den fürnehmſten Geiſtlichen, und edelſten unter den Layen, die GOtt verhaßt, und Himmel und Erden ein Abſcheu waren, lebendig verbrennen laſſen.

Beſchwörung.

Das Zeichen des Creutzes.

Viele in vorigen Zeiten zeugeten wider die Waſſer-Taufe.

Zehen Canonici werden zu Orleans verbrannt, und warum?

Denn

Denn sie leugneten hartnäckigt die Gnade der heil. Taufe, wie auch die *Consecration* oder Aussprechung der Worte über Brodt und Wein, als den Leib und das Blut des HErrn. Die Zeit dieser Geschicht wird von Papir Masson, in seinen Annalibus von Frankreich, Lib. 3. in Hugone et Roberto also bemerkt: Actum Aureliæ publice anno Incarnationis Domini, 1022. Regni *Roberti* Regis 28. Indictione 5. quando *Stephanus* Hareliarcha & complices ejus damnati sunt & exusti Aureliæ.

Daß sie nun Ketzer und Manichäer genennet werden, darzu findet sich kein anderer Beweiß, als das Zeugniß ihrer Ankläger, welches ihr Zeugniß für diese Wahrheit, wider den Gebrauch der Wasser-Taufe so wenig unkräftig machen, oder tüchtigern Grund an die Hand geben wird, uns zu beschuldigen, daß wir Manichäer wären, als daß, weil einige, die von ihnen Manichäer geheissen wurden, in einigen Stücken mit den Protestanten übereinstimmen, diese deßwegen Manichäer oder Ketzer sind, welches sie (die Protestanten) keineswegs vermeiden können. Denn die Frage ist, ob sie in demjenigen, was sie gethan, der durch den heiligen Geist in der Schrift bezeugten Wahrheit gemäß gehandelt und gewandelt haben? Daß demnach die Entscheidung dieser Streit-Frage wiederum auf die Schrift ankömmet, nach welcher ich solche in dem vorhergehenden, meines Erachtens, sattsam untersuchet und dargethan habe.

Die Kinder-Taufe ist eine Menschen-Satzung.

Was den letzten Theil des Satzes anlanget, da der Gebrauch der Kinder-Taufe geleugnet wird, so folget solches nothwendig aus demjenigen, was oben gesagt worden. Denn wenn die Wasser-Taufe aufgehöret hat, so ist gewiß die Kinder-Taufe gänzlich aufgehoben. Diejenigen aber, die auf sich nehmen, uns hierinnen zu widersprechen, werden bey diesem letzten Punct noch mehr zu thun finden, als bey dem vorigen.

vorigen. Denn wenn sie alles gethan haben, was sie zu Beweisung der Wasser-Taufe thun können, so bleibet ihnen noch übrig, dieses zu beweisen, daß man die Kinder taufen müsse. Denn derjenige, so da beweiset, daß die Wasser-Taufe aufgehöret hat, der beweiset, daß die Kinder-Taufe nicht nöthig sey. Derjenige aber, so da beweisen sollte, daß die Wasser-Taufe noch währet, der hat deßwegen noch nicht bewiesen, daß die Kinder-Taufe nothwendig sey; als welches noch etwas mehrers erfordert. Und derohalben war es eine elende Ausflucht des Nicol. Arnoldi wider dieses, als er sagte: Daß die Verneinung der Kinder-Taufe zu dem um sich fressenden Krebs der Anabaptisten oder Wiedertäufer gehöre, ohne einen einzigen fernern Beweißthum beyzufügen.

Der dreyzehende Satz.

Von der Gemeinschaft, Genießung oder Theilhaftigwerdung des Leibes und Bluts Christi.

Die Gemeinschaft des Leibes und Bluts Christi ist etwas Innerliches und Geistliches, welches die Theilhaftigwerdung seines Fleisches und Blutes ist, durch welche der innerliche Mensch in den Herzen derer, in welchen Christus wohnet, täglich genähret wird. Hiervon war das Brodbrechen, dessen sich Christus mit seinen Jüngern bediente, eine Figur und Abbildung, welches auch diejenigen in der Kirche, um der Schwachen willen, einige Zeit lang beybehielten und gebrauchten, welche das Wesen oder die vorgebildete Sache selbst empfangen hatten. Gleichwie es sich auch mit dem Enthalten vom Erstickten und vom Blut: Dem Füssewaschen und der Salbung der Kranken

1 Cor. 10, 16. 17.
Joh. 6, 32. 33. 34.
1 Cor. 5, 8.
Act. 15, 20.
Joh. 13, 14
Jac. 5, 14.

Kranken mit Oele verhielte. Welche Dinge alle mit nicht geringerm Ernst und Nachdruck geboten sind, als jene. Dieweil sie aber nur die Schatten besserer Gaben gewesen, so hören sie bey denen auf, die das Wesen selbst erlanget haben.

§. I.

Die Gemeinschaft des Leibes und Bluts Christi ist ein Geheimniß, so für allen natürlichen Menschen in ihrem ersten gefallenen und verderbten Zustand verborgen bleibet, welches sie nicht verstehen, nicht erreichen und nicht begreifen können, so lange sie darinnen verharren; so sind sie auch nicht vermögend, dessen theilhaftig zu werden, oder des HErrn Leib zu unterscheiden. Und nachdem die sogenannte Christenheit, meistentheils in ihrem eigenen natürlichen und unerneuertem Verstande in den Dingen, die GOtt und die Religion betreffen, gearbeitet, gewürket und gedichtet, und ihren Begriffen und Einbildungen nachgehangen hat, so ist dahero dieses Geheimniß gar sehr für ihnen verborgen und versiegelt geblieben, indem sie mit einander um den blossen Schatten, äusserlichen Schein und die leere Gestalt gestritten, gezanket und gefochten, aber von dem Wesen, dem Leben und der Kraft entfremdet gewesen sind.

Der Leib und das Blut Christi sind geistlich.

§. II. So ist demnach der Leib Christi, dessen die Gläubigen theilhaftig werden, geistlich und nicht fleischlich, und sein Blut, welches sie trinken, ist rein und himmlisch, und nicht menschlich oder elementarisch. Wie Augustinus auch von dem Leib Christi, der gegessen wird, in seinem Tractat Ps. 98. bekräftiget, wenn er saget: Es sey denn, daß ein Mensch mein Fleisch isset, sonst hat er das ewige Leben nicht in ihm. Und er spricht: Die Worte, so ich euch sage, sind Geist und Leben. Verstehet geistlicher Weise, was ich mit euch geredet

habe

habe. Ihr werdet nicht den Leib essen, den ihr sehet, und dieses Blut trinken, welches diejenigen vergiessen werden, die mich creuzigen. Ich bin das lebendige Brodt, der ich vom Himmel herab kommen bin. Er nennet sich das Brodt, so vom Himmel herab kommen sey, und vermahnet, daß wir an ihn glauben sollen, ꝛc.

Einwurf. Wenn gefraget wird, was solcher Leib, und was solches Fleisch und Blut sey?

Antwort. So antworte ich, es ist der himmlische Saame, das göttliche, geistliche und himmlische Wesen, davon wir zuvor in dem fünften und sechsten Satz geredet haben. Dieses ist derjenige geistliche Leib Christi, wodurch und vermittelst dessen er den Menschen, so viel an ihn glauben und ihn annehmen, Leben und Seligkeit mittheilet, und wodurch auch der Mensch Gemeinschaft mit GOtt erlanget. Dieses wird aus dem 6. Cap. Johannis, vom 32. Vers an bis zu Ende, bewiesen. Allwo Christus von dieser Materie weitläuftiger redet, als irgends an einem andern Ort. Wie uns denn dieser Evangelist und geliebte Jünger, der an des HErrn Brust lag, eine völligere Nachricht von den geistlichen Reden und Lehren Christi ertheilet, als die andern Evangelisten. Und es ist merkwürdig, daß, ob er schon, weder in seiner Evangelischen Nachricht von Christi Leben, Leiden und Sterben, noch auch in seinen Episteln etwas von der gewöhnlichen Ceremonie des Brodtbrechens, deren sich Christus bey seinen Jüngern bediente, gedenket, er doch, in dieser Nachricht von der Theilhaftigwerdung des Leibes, Fleisches und Bluts Christi, viel umständlicher handelt, als die andern alle. Denn als Christus anmerkte, daß ihm die Jüden des Brodts wegen nachfolgten, so ermahnet er sie (v. 27. dieses cap.) Speise zu würken, nicht die vergänglich sey, sondern die da

Was der himmlische Saame sey, durch welchen ehemals Leben und Seligkeit mitgetheilet worden, und noch jezt mitgetheilet wird?

bleibe in das ewige Leben. Dieweil sie sich aber lauter fleischliche Begriffe machten, und die geistliche Sprache und Lehre Christi nicht verstunden, so urtheilten sie, das Manna, welches Moses ihren Vätern gegeben, sey das fürtreflichste Brodt gewesen, weil es vom Himmel gekommen wäre. Diesen Irrthum abzulehnen, und sie eines bessern zu belehren, versichert sie Christus erstlich, daß es nicht Moses, sondern sein Vater im Himmel sey, der ihnen das wahre Brodt vom Himmel gebe, v. 32. und 48. Zweytens nennet er sich selbst dieses Brodt, v. 35. Ich bin das Brodt des Lebens. Und v. 51. Ich bin das lebendige Brodt, welches vom Himmel kommen ist. Drittens erkläret er sich, daß dieses Brodt sein Fleisch sey, v. 51. Das Brodt, so ich geben werde, ist mein Fleisch. Und v. 55. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Viertens zeiget er die Nothwendigkeit, dessen theilhaftig zu werden, Vers 53. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Und letztens die gesegneten Früchte, und nöthigen Würkungen dieser Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi, v. 33. Dieses Brodt giebet der Welt das Leben. Vers 50. Wer davon isset, stirbet nicht. Vers 58. Wer dieses Brodt isset, der wird leben in Ewigkeit. Vers 54. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben. Vers 56. Der bleibt in mir, und ich in ihm. Vers 57. Und wird leben um meinet willen. Aus dieser weitläuftigen Beschreibung des Ursprungs, der Eigenschaft und der Würkungen dieses Leibes, Fleisches und Blutes Christi erhellet, daß es geistlich und von einem geistlichen Leibe, und nicht von demjenigen Leibe oder Tempel JEsu Christi, der von der Jungfrau Maria gebohren war,

Der Ursprung, die Eigenschaft und Würkungen des Leibes, Fleisches und Bluts Christi.

und

und in welchem er wandelte, lebte, und in dem Land Judäa litte, zu verstehen sey. Weil gesagt wird, daß solcher Leib vom Himmel gekommen sey, ja, daß er es sey, der vom Himmel kommen wäre. Nun gestehen alle Christen insgemein zu, daß der äusserliche Leib Christi nicht vom Himmel herab kommen sey; so war auch solcher Theil Christi derjenige nicht, der vom Himmel herab kam. Und die Sache ausser allen Zweifel zu setzen, saget er den fleischlichen Jüden, als sie es also verstehen wollten, deutlich heraus, v. 63. Der Geist ist es, der da lebendig macht, das Fleisch aber ist kein nütze. Dieses ist auch auf tüchtige Ursachen gegründet. Weil es die Seele und nicht der Leib ist, was durch dieses Fleisch und Blut genähret werden soll. Nun kan äusserliches Fleisch die Seele nicht nähren oder speisen. Es ist keine Gleichheit oder Uebereinstimmung zwischen solchen. So geschiehet auch die Gemeinschaft der Heiligen mit GOtt durch keine Vereinigung oder Theilhaftigmachung des Fleisches, sondern des Geistes. Wer dem HErrn anhanget, der ist ein Geist (nicht ein Fleisch) mit ihm. Denn das Fleisch (ich meyne äusserliches Fleisch, nämlich solches, wie dasjenige war, worinnen Christus auf Erden lebte und wandelte, und nicht Fleisch, wenn es durch eine Metaphor verwandelt, und in einem geistlichen Verstand genommen wird,) kan nur Fleisches theilhaftig werden, und der Geist des Geistes. Gleichwie der Leib nicht kan vom Geist genähret werden; also kan auch der Geist nicht vom Fleisch gespeiset werden. Daß aber das Fleisch, von welchem hier geredet wird, geistlich zu verstehen sey, erhellet ferner daraus, daß derjenige, so davon isset, nimmermehr sterben soll. Allein die Leiber aller Menschen sterben einstens: Ja, es muste der Leib Christi selbst sterben. Daß dieser Leib und dieses geistliche Fleisch und Blut Christi von demjenigen

Tüchtige Gründe, daß es Christi geistlicher Leib sey, von dem er redet.

1 Cor 6,17.

göttlichen und himmlischen Saamen, davon vorher geredet worden, zu verstehen sey, erhellet so wohl aus der natürlichen Eigenschaft als den Früchten desselben. Erstlich wird gesagt, es sey dasjenige, so vom Himmel herab kommen sey, und der Welt das Leben gebe. Dieses nun kömmet mit demjenigen Licht und Saamen überein, von welchem Johannes am ersten bezeuget wird, daß es das Licht der Welt und das Leben der Menschen sey. Denn solches geistliche Licht, und solcher geistliche Saame, wenn er in der Menschen Herzen Platz und Raum gewinnet, darinnen aufzugehen, ist der hungrigen und matten Seele, die in den Lüsten dieser Welt gleichsam todt und begraben ist, als Brodt. Sie empfahet das Leben wieder, und erstehet gleichsam von den Todten, so bald sie dieses himmlische Brod kostet, schmecket, genieſſet und dessen theilhaftig wird. Und diejenigen, so dessen theilhaftig werden, sind es, die zu Christo kommen. So kan es auch niemand empfahen, als der zu ihm kömmet, und an die Erscheinung seines Lichts im Herzen gläubet. Durch solche Empfahung, und durch solchen Glauben lernet man die Theilhaftigwerdung dieses Leibes und Brodts kennen und verstehen. Und daß Christus durch seinen Leib, sein Fleisch und Blut, hier eben dasjenige verstehe, was Joh. 1. durch das Licht, welches alle Menschen erleuchtet, und durch das Leben verstanden wird, ist deutlich abzunehmen. Denn das Licht und Leben, davon Joh. cap. 1. redet, wird Christus genennet. Dieser ist das wahrhaftige Licht. Und das Brodt und Fleisch, davon wir Joh. 6. lesen, wird Christus genennet. Ich bin das Brodt des Lebens, spricht er. Ferner, diejenigen, so dieses Licht und Leben aufnahmen, Joh 1, 12. erhielten Macht, GOttes Kinder zu werden, weil sie an seinen Namen gläubten. Also auch

Dieses geistliche Licht und dieser geistliche Saame ist der hungrigen Seele als Brodt.

hier

hier Joh. 6, 35. Wer zu diesem Brodt des Lebens kömmet, den wird nicht hungern, und wer an den gläubet, der dieses Brodt ist, den wird nimmermehr dürsten. Gleichwie demnach der äusserliche sichtbare Leib und Tempel JEsu Christi war, welcher seinen Ursprung von der Jungfrau Maria nahm; also ist auch der geistliche Leib Christi, durch welchen derjenige, der im Anfang das Wort, und das Wort, das bey GOtt, und welches GOtt selbst war, sich den Menschen-Kindern zu allen Zeiten offenbaret hat, und durch welchen die Menschen zu allen Zeiten des ewigen Lebens theilhaftig werden, und Gemeinschaft mit GOtt und Christo haben. Wenn nicht von diesem Leib Christi, und von diesem Fleisch und Blut Christi, die Erz-Väter Adam, Seth, Enoch, Abraham, Moses, David und alle Propheten und Heiligen GOttes gegessen hätten, so hätten sie kein Leben in sich gehabt, so hätte auch ihr innerlicher Mensch nicht können genähret werden. Gleichwie nun der äusserliche Leib und Tempel Christus genennet wurde; also wurde auch sein geistlicher Leib nicht uneigentlicher, und zwar schon lange vorher, ehe solcher äusserlicher Leib sein Wesen hatte, also genennet. Daher sagt der Apostel 1 Cor. 10, 3. 4. Daß die Väter alle einerley geistliche Speise gegessen, und alle einerley geistlichen Trank getrunken, (denn sie trunken von dem geistlichen Fels, der mit folgete, und dieser Fels war Christus.) Dieses kan auf keine andere Weise, als von diesem geistlichen Leib Christi, verstanden werden. Ob schon dieser geistliche Leib Christi so wohl vor als unter dem Gesetz, die seligmachende Speise der gerechten war; so war es doch unter dem Gesetz verhüllet, mit Schatten umgeben, und mit mancherley Vorbildern, Ceremonien und äusserlichen Gebräuchen, die beobachtet werden musten, bedecket. Ja nicht nur dieses allein,

Christi äusserlicher und geistlicher Leib werden von einander unterschieden.

Die Patriarchen haben von dem Leib Christi gegessen.

lein, sondern er war auch unter dem äusserlichen Tempel und Leib Christi, oder so lange derselbe, auf Erden war, gewisser Massen eingehüllet und verborgen. Daher die Jüden Christum nicht verstehen konnten da er ihnen hievon predigte, als er auf Erden war. Und nicht nur die Jüden, sondern auch viele von seinen Jüngern hielten es für eine harte Rede, und murreten darüber; und viele giengen von der Zeit an hinter sich, und wandelten nicht mehr mit ihm. Es ist wohl nicht daran zu zweifeln, daß es auch noch auf diesen Tag viele giebet, die sich für Jünger Christi ausgeben, und doch diese Sache eben so wenig verstehen, als sie jene verstunden, und eben so leichtlich Aergerniß und Anstoß daher nehmen, indem sie nach dem äusserlichen Leib gaffen, und demselben nachfolgen, und nicht auf denjenigen sehen, durch welchen die Heiligen täglich gespeiset und genähret werden. Denn gleichwie JEsus Christus, aus Gehorsam gegen den Willen des Vaters, durch den ewigen Geist, solchen Leib statt einer Versöhnung zur Vergebung der Sünden aufopferte, und dadurch sein Zeugniß auf Erden in einem vollkommenen Exempel der Gedult, Heiligkeit und Ergebung seines Willens in den Willen des Vaters vollendete, auf daß alle der Frucht solches Opfers theilhaftig werden möchten; also hat er gleicher Gestalt ein Maaß von solchem göttlichen Licht und Saamen, womit er bekleidet ist, in aller Menschen Herzen ausgegossen, auf daß er aller Gewissen dadurch rühren, und sie also durch sein Leben und Licht aus dem Tod und der Finsterniß heraus reissen möge; und sie dadurch seines Leibes theilhaftig werden, mögen, und solcher Gestalt mit Vater und Sohn Gemeinschaft erlangen.

Joh. 6, 60. 66.

Das göttliche Licht Christi machet die Heiligen seines Leibes theilhaftig.

Frage.

§. III. Dafern jemand fragen sollte, **wie und auf was Weise der Mensch darzu kommet, daß er dessen theilhaftig und dadurch gespeiset wird?**

So

So antworte ich mit den klaren und ausdrücklichen Worten Christi: Ich bin das Brodt des Lebens, wer zu mir kömmet, den wird niemals hungern. Wer an mich gläubet, den wird nimmermehr dürsten. Und wiederum spricht er: Denn mein Fleisch ist die rechte Speise, und mein Blut ist der rechte Trank. Du nun, wer du auch seyest, der du diese Frage vorbringest, oder diese Zeilen lieselt, du magst dich nun für einen Gläubigen halten, oder durch eine gewisse und betrübte Erfahrung empfinden, daß du noch in dem Unglauben stehest, und befindest, welcher gestalt der äusserliche Leib und das äusserliche Fleisch Christi so weit von dir ist, daß du es nicht erreichen, oder solches geniessen kanst: Ja, ob du schon öfters dasjenige hinein geschlungen, und genommen hast, was die Papisten den würklichen Leib und Blut Christi nennen, wenn sie dich dessen überredet haben, und du solches auch geglaubet hast, ob dich schon alle deine Sinnen des Gegentheils überzeuget: Oder, wenn du ein Lutheraner bist, und solches Brodt genommen hast, von welchem dich die Lutheraner versichert haben, daß der Leib und das Blut Christi in, mit und unter demselben sey: Oder, wenn du, als ein Calvinist, dasjenige genossen, von welchem die Calvinisten sagen. (ob sie es schon nur eine blosse Figur des Leibes Christi nennen,) daß es denen, die solches nehmen, zur würklichen Theilhaftigwerdung des Leibes, Fleisches und Blutes Christi gereiche; ob sie schon noch niemals darhinter kommen können, wie oder auf was Weise solches zugehe: Ich sage, wenn du, dieses alles ungeachtet, deine Seele dennoch ganz unfruchtbar und hungrig, und aus Mangel eines Etwas, wornach du sehnlich verlangest, ganz verschmachtet findest, so wisse, daß dasjenige Licht, welches dir deine Ungerechtigkeit entdecket, und dir deine Unfruchtbarkeit, deine Blösse, und deine Nichtigkeit zeiget, derjenige

Antwort.

Joh. 6, 35. und 57.

Der Lutheraner und Calvinisten Meynung von dem Fleisch und Blut Christi in dem (sogenannten) Abendmahl.

Leib

Leib ist, dessen du theilhaftig werden, und welchen du genesen must. Allein, wisse ferner, daß du dieses nicht eher thun kanst, bis du, durch Verlassung der Ungerechtigkeit, zu ihm kehrest, zu ihm kömmest, und es annimmest, und ob dich schon darnach hungern mag, so kannst du doch nicht darmit gesättiget werden.

1 Cor. 6, 14 Denn es hat keine Gemeinschaft mit der Finsterniß. So kanst du auch nicht zugleich trincken des HErrn Kelch und des Teufels Kelch, und theilhaftig seyn des HErrn Tisches und des Teufels Tisches. Wenn du aber zulässest, daß solcher kleine Saamen der Gerechtigkeit in dir aufgehet, und in eine Geburt gestaltet wird, so pfleget solche neue wesentliche Geburt, die in der Seele herfur bricht, durch diesen geistlichen Leib auf eine übernatürliche Weise gespeiset und genähret zu werden. Ja, gleichwie die äusserliche Geburt nicht lebet, als in so fern sie, durch die äusserliche elementarische Luft, Othem in sich sauget; also lebet auch diese neue Geburt in der Seele nicht, als in so fern sie durch solche geistliche Luft, oder durch solch geistliches Vehiculum in sich ziehet, oder gleichsam Othem schöpfet. Und gleichwie die äusserliche Geburt nicht bestehen kan, wenn sie nicht einen äusserlichen Leib, einiges äusserliche Fleisch, und einigen äusserlichen Trank zur Nahrung hat; also kan auch diese innerliche Geburt nicht bestehen, wenn sie nicht durch dieses innerliche Fleisch und Blut Christi, welches, vermöge der Analogie und Gleichheit, auf eben solche Weise damit überein kömmet, gespeiset und getränket wird. Und dieses ist der Lehre Christi, was diese Sache anlanget, vollkommen gemäß. Denn gleichwie, ohne äusserliche Speise, der natürliche Leib kein Leben hat; also spricht auch Christus Joh. 6, 53. Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohns, und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Und gleichwie der äusserliche Leib, wenn er äusserli-

1 Cor. 10. v. 28.

Wie der innerliche Mensch ernähret wird.

che

che Nahrung zu sich nimmet, dadurch lebet; also saget Christus: Wer mich isset, der soll durch mich leben. Joh. 6, 57.

Also ist es diese innerliche Theilhaftigwerdung dieses innerlichen Menschen und dieses innerlichen und geistlichen Leibes, wodurch der Mensch mit GOtt vereiniget wird, und Gemeinschaft mit ihm bekömmet. Wer mein Fleisch isset, und trinket mein Blut, spricht Christus, der bleibet in mir und ich in ihm. Joh. 6, 56.

Dieses kan nicht vom äusserlichen Essen des äusserlichen Brodts verstanden werden. Und gleichwie durch dieses die Seele Gemeinschaft mit GOtt haben muß; also bekommen auch alle Heiligen, in so weit sie dieses einen Brodts und einen Blutes theilhaftig werden, eine vereinigte Gemeinschaft. Daher der Apostel 1 Cor. 10, 17. in dieser Betrachtung saget, daß sie, als viele, ein Brodt und ein Leib wären. Und zu den Weisen unter den Corinthiern spricht er: Das Brodt, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes Christi? Vers 16.

Dieses ist das wahre und geistliche Abendmahl des HErrn, welches die Menschen genieſſen, und dessen sie theilhaftig werden, wenn sie Christi Stimme hören, und die Thür ihrer Herzen eröffnen, und ihn, obbesagter massen nach, wie es die klaren Worte der Schrift mit sich bringen, einlassen. Siehe ich stehe vor der Thür und klopfe an. So jemand meine Stimme hören wird, und die Thüre aufthun, zu dem will ich eingehen, und das Abendmahl mit ihm halten, und er mit mir. Offenb. Joh. 3, 20. Das wahre geistliche Abendmahl des HErrn.

Daß also das Abendmahl des HErrn oder die Haltung des Nachtmahls mit ihm, und Theilhaftigwerdung seines Fleisches und Blutes, keineswegs zu der Ceremonie des Brodtbrechens und Weintrinkens, zu gewissen Zeiten, eingeschrenkt ist; sondern es kan wahrhaftig und würklich genossen werden, und wird auch würklich und wahrhaftig genossen, so oft als

die Seele in das Licht des HErrn einkehret, und an demjenigen himmlischen Leben Theil nimmet, durch welches der innerliche Mensch ernähret wird: Welches von den Glaubigen zu allen Zeiten, insonderheit aber, wenn sie mit einander versammlet sind, auf den HErrn zu harren, öfters bezeuget worden, und bezeuget werden mag.

§. IV. Allein, in was für Verwirrung die Bekenner des Christenthums dieser Sache wegen hinein gerathen sind, lieget, leider! aller Welt vor Augen. Da sie, (wie sie in den meisten andern Dingen gethan haben,) aus Mangel eines wahren geistlichen Verstandes, dieses Abendmahl des HErrn an diejenige Ceremonie des Brodtbrechens und Weintrinkens (derer sich Christus für seinem Tode mit seinen Jüngern bediente,) zu binden gesuchet. Und ob sie schon meistentheils überhaupt darinnen überein kommen, wie fechten, streiten und kämpfen sie aber nicht wider einander? Wie heftig stecken sie nicht in der Klemme und in der Quetsche? Wie müssen sie sich nicht zermartern, zerplagen, und die Köpfe zerbrechen, wenn sie machen wollen, daß dieses Geistliche Geheimniß mit solcher Ceremonie übereinstimmen soll? Und was für ungeheuere und wilde Meynungen haben sie nicht erfunden? Was für seltsame Einfälle haben sie nicht gehabt, den Leib Christi in ihr Brodt und Wein einzuschliessen, oder gleichsam daran anzuheften? Aus welcher Meynung nicht nur die ärgsten, grausamsten und schädlichsten Streitigkeiten, Zank und Zwietrach, so wohl unter den Bekennern des Christenthums insgemein, als auch unter den Protestanten insbesondere erwachsen sind; sondern es sind auch solche ungereimte, unvernünftige und gotteslästerliche Folgen daher entstanden, welche die Christl. Religion bey Jüden, Türken und Heyden verhaßt, und zum Spott gemacht haben. Diejenigen, welche sich

Der Mensch ist nicht an die Ceremonie des Brodtbrechens und Weintrinkens gebunden, dessen sich Christus mit seinen Jüngern bediente, als welches nur ein Schatten war.

Was die Christliche Religion bey Jüden, Türken und Heyden verhaßt macht.

zum

zum Christenthum bekennen, sind hierinnen hauptsächlich in dreyerley Meynungen zertheilet.

Die erste Meynung ist derer, die da vorgeben, das Wesen des Brodtes werde in das Wesen eben desselben Leibes, Fleisches und Blutes Christi verwandelt, so von der Jungfrau Maria gebohren, und von den Jüden gecreutziget wurde: Also, daß nach den Worten der Consecration oder Segnung (wie sie es nennen,) es kein Brodt mehr, sondern der Leib Christi sey. Die zweyte Meynung ist derer, so da sagen, das Wesen des Brodtes bleibe zwar, aber der Leib Christi sey auch in, mit und unter dem Brodt: So daß beydes das Wesen des Brodts, und des Leibes, Fleisches und Blutes Christi auch darinnen sey. Die dritte ist derer, so beydes dieses leugnen, und hingegen behaupten, daß der Leib Christi nicht cörperlich und wesentlich darinnen sey, jedennoch aber wahrhaftig würklich, und auf eine sacramentalische Weise, in dem Gebrauch des Brodts und Weins, von den Gläubigen empfangen werde: Wie aber, welcherg:stalt, und auf was Art und Weise er darinnen sey wissen sie nicht, können es auch nicht sagen, sondern man muß es nur glauben, jedoch also, daß er nur eigentlich im Himmel sey.

Der Papisten Glaube von Christi Fleisch.

Der Lutheraner Glaube.

Der Calvinisten Glaube.

Es ist mein Vorhaben nicht, mich in eine Widerlegung dieser unterschiedenen Meynungen einzulassen. Denn die Urheber und Vertheidiger einer jeglichen derselben haben einander sattsam widerleget, und die Gründe, derer sie sich, so wohl aus der Schrift, als der Vernunft, allemal bey Widerlegung der widrigen Parthey, bedienen, sind eben so stark und nachdrücklich, als solche, bey Aufrichtung und Bestätigung ihrer eigenen, schwach und unzulänglich sind. Denn ich habe bey Lesung ihrer Schriften öfters mit Ernst angemerket, (welches vielleicht von andern auch geschehen ist,) daß sie sich alle bey Widerlegung der

widrigen Meynung tapfer halten, und vortreflich schreiben, sich aber, wenn sie ihre eigene bekräftigen und vertheidigen sollen, recht erbärmlich in die Enge getrieben sehen. Daher muß ich nothwendig schliessen, daß keiner von ihnen zu der Wahrheit und zum Wesen dieses Geheimnisses gelanget sey. Lasset uns sehen, ob Calvinus (*), nachdem er die zwey vorigen Meynungen widerleget hat, in demjenigen glücklicher sey, was er als die Wahrheit seiner eigenen Meynung bekräftiget und behauptet. Nachdem er sich grosse Mühe gegeben, die zwey vorigen Meynungen umzustossen und zu widerlegen, so gestehet er offenherzig, daß er nicht wisse, was er anderen statt bekräftigen soll. Denn, nachdem er ein Langes und Breites davon geschwatzet, und endlich beschlossen hat, daß der Leib Christi da sey, und daß die Heiligen nothwendig dessen theilhaftig werden müssen, so kömmet er endlich mit diesen Worten gleichsam wieder zu sich selbsten: (Sect. 32.) Dafern man mich aber fraget, wie solches zugehe, so will ich mich nicht schämen, zu bekennen, daß dieses Geheimniß zu hoch für mich ist, als daß ich es in meinem Gemüth begreiffen, oder mit Worten aussprechen könnte. Hier handelt er recht aufrichtig. Wer hätte aber doch denken sollen, daß ein solcher Mann, bey Bekräftigung seiner Meynung, sich dergestalt in der Klemme sehen müssen? Sintemal er nur kurz vorher in eben demselben Capitel Sect. 15. die Schulgelehrten unter den Papisten (und ich muß gestehen, mit gutem Grund) beschuldiget, daß sie weder selbst verstehen, noch auch andern erklären, wie, oder auf was Art Christus im Abendmahl sey? Da er doch bald hierauf selbst gestehet, daß er es nicht thun könne. Wenn denn nun die Schulgelehrten unter den Papisten ihre Lehre in dieser Sache weder verstehen, noch auch andern erklären können,

*Instit. Lib. IV. cap. 17.

J. Calvini Glauben von Christi Fleisch und Blut ist ungewiß.

Der Papisten gleichfalls.

können, der Calvinus solches auch in seinem Gemüth nicht begreifen, (welches meines Erachtens so viel ist, als nicht verstehen,) noch auch mit Worten ausdrükken (und also, folglich, solches andern freylich nicht erklären) kan; so ist wohl gewißlich weder bey diesen noch jenen zulängliche Gewißheit anzutrefen. Es haben einige sehr viel Mühe angewandt, diese Zwistigkeit beyzulegen, und so wohl zwischen den Papisten und Lutheranern, als auch Lutheranern und Calvinisten, ingleichen den Calvinisten und Papisten, eine Versöhnung zu stiften; es ist aber alles vergeblich gewesen. Man hat allerhand Formuln, Arten und Ausdrückungen abgefasset, welchen alle beypflichten möchten, welches aber am Ende alles fruchtlos abgegangen. Angesehen sie ein jedweder auf seine eigene Art verstund und ausgeleget hat. Und also haben sie nur zweydeutige und zweifelhafte Worte gebrauchet und einander betrogen. Die Ursache alles dieses Zwiespalts ist, weil es ihnen am klaren Verstand dieses Geheimnisses gemangelt, und sie nur auf den Schatten und die äusserlichen Schaalen gesehen haben. Denn beydes der Grund und die Materie ihres Streits bestehet in äusserlichen Dingen, die der Haupt-Sache ganz fremd und unnöthig ist. Und dieses ist schon öfters ein Stückgen von den geheimen Rathschlägen des argen Seelen-Feindes gewesen, die Leute mit äusserlichen Zeichen, Schatten und Kirchen-Gepränge zu beschäftigen und aufzuhalten, und sie anzureitzen, daß sie sich deßweaen mit einander herum zanken, da immittelst das Wesen darüber versäumet wird. Ja, indem sie des Schattens halber mit einander streiten, stiftet er sie zu Ausübung vieler Bosheit, des Hasses, der Rache und anderer Laster an, wodurch er sein Reich der Finsterniß unter ihnen aufrichtet, und das Leben des Christenthums vernichtet. Denn es sind, dieses einzigen Puncts wegen, mehr Feindseligkeiten entstanden,

Der Satan beschäfftiget die Leute mit äusserlichen Zeichen, Schatten und Ceremonien, worüber sie das Wesen verabsäumen.

entstanden, und mehr Streit und Blutvergiessen angerichtet worden, als wegen irgends eines andern. Und sicherlich, denenjenigen muß der Zustand der Protestantischen Religions-Geschäfte schlecht bekannt seyn, die nicht wissen sollten, daß ihre Streitigkeiten, die hierüber erreget worden, dem Reformations-Werk mehr geschadet, als aller Widerstand, den sie bey ihren allgemeinen Widersachern angetrofen haben. Alle solche ungewisse und ungereimte Meynungen nun, nebst denen darüber entstandenen Zänkereyen und Spaltungen, haben daher gerühret, daß sie dieser Sache wegen, in zwey allgemeinen Irrthümern, mit einander übereingestimmet. Wenn man solche fahren lieſſe, und davon abgienge, wie bey uns geschiehet, so würde ein leichter Weg zur Versöhnung gebahnet werden; und wir würden alle in dem einen geistlichen und wahren Verstand dieses Geheimnisses übereinstimmen. Solchergestalt würden nicht nur die heftigen Streitigkeiten, sondern auch die ungereimten Folgen, welche aus den drey vorbemeldten Meynungen entspringen, aufhören und hinweg fallen.

Was der Reformation nachtheilig gewesen?

Der erste von diesen Irrthümern bestehet darinnen, daß sie die Gemeinschaft und Theilhaftigwerdung des Leibes, Fleisches und Blutes Christi demjenigen äusserlichen Leib, Gefäß und Tempel, der von der Jungfrau Maria gebohren worden, und im Jüdischen Lande gewandelt und gelitten hat, zuschreiben wollen. Da es sich doch auf den geistlichen Leib, auf das geistliche Fleisch und Blut Christi, nämlich dasjenige göttliche und himmlische Licht und Leben, welches die Speise und Nahrung der Wiedergebohrnen zu allen Zeiten gewesen, wie wir bereits bewiesen haben, beziehen sollte.

Die Irrthümer der Grund des Streits wegen des Abendmahls.

Der zweyte Irrthum ist, daß sie diese Theilhaftigwerdung des Leibes und Bluts Christi an diejenige Ceremonie binden, welche von ihm und seinen Jüngern,

gern im Brodtbrechen beobachtet wurde, als ob dieselbe nur damit eine Verwandschaft hätte, oder bloß und allein in dem Gebrauch solcher Ceremonie genossen würde; da sie doch weder darinnen zu finden, noch zu suchen ist. Denn dieses ist dasjenige Brodt, um welches uns Christus in seinem Gebät zu bitten lehret, wenn er es nennet panem supersubstantialem, das überwesentliche Brodt, wie es im Griechischen heisset, und dessen die Seele, ohne einige nothwendige Beziehung, Verwandschaft oder Absicht auf diese Ceremonie theilhaftig wird, wie hernach mit mehrerm soll erwiesen werden.

Der Gläubigen Seelen essen und trinken das Fleisch und Blut Christi realiter und würklich.

Nachdem diese zwey Irrthümer also bey Seite gelegt, und die daher entstehenden Streitigkeiten in den Staub der Vergessenheit verscharret sind, so kommen alle in den fürnehmsten Haupt-Sätzen mit einander überein; und zwar erstlich darinnen, daß der Leib, das Fleisch und Blut Christi nöthig sey, die Seele zu speisen und zu nähren. Zweytens, daß die Seelen der Gläubigen den Leib, und das Fleisch und Blut Christi *realiter*, würklich, gewiß und wahrhaftig, genieſen, essen und trinken. Dieweil aber die Menschen sich an der geistlichen Art dieses Geheimnisses nicht wollen genügen lassen, sondern ihrem eigenem Willen und Erfindungen nachhangen, die Schrift zu recken und strecken, damit sie diese geistliche Gemeinschaft des Fleisches und Bluts Christi an das äusserliche Brodt und den äusserlichen Wein, und andere dergleichen fleischliche Verordnungen zu binden suchen; so ist es kein Wunder, daß sie durch ihre fleischliche Begriffe in ein rechtes Labyrinth der Verwirrung hinein rennen. Dieweil aber fast insgemein dafür gehalten worden, daß die Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi eine besondere Verwandtschaft mit der Ceremonie des Brodtbrechens habe; so will ich diese Meynung erstlich widerlegen,

und

und alsdenn die eigentliche Art und Beschaffenheit solcher Ceremonie, und ob dieselbe nöthig sey, beybehalten zu werden, untersuchen; anbey auch die Ursachen und Gründe derer, die derselben Fortsetzung, als eine nothwendige und beständige Verordnung JEsu Christi, vertheidigen, beantworten.

§. V. Erstlich muß man mich darinnen recht verstehen, daß ich allhier von einer nothwendigen und besondern Verwandtschaft rede, die sich auf eine ganz andere Weise verhält, als sonst bey einer allgemeinen Absicht zu geschehen pfleget. Denn da die Gemeinschaft mit Christo unser fürnehmstes und wichtigstes Werk ist und seyn soll, so müssen alle andere Dinge von uns, mit einer Absicht auf GOtt und unsere Vereinigung mit ihm, geschehen. Eine besondere und nothwendige Absicht und Verwandtschaft aber ist diejenige, wo zwey Dinge, entweder vermöge ihrer eigenen Natur, oder vermöge eines göttlichen Befehls, dergestalt mit einander verbunden und vereiniget sind, daß das eine ohne das andere nicht (zum wenigsten nicht anders, als auf eine sehr ausserordentliche Weise,) besessen werden kan. Diesemnach hat die Seligkeit eine nothwendige Verwandtschaft mit der Heiligkeit. Weil ohne die Heiligung niemand den HErrn sehen wird. Und das Essen des Fleisches Christi, und das Trinken des Bluts Christi hat eine nothwendige Absicht darauf, daß wir das Leben in uns haben mögen. Denn wer sein Fleisch nicht isset, und trinket nicht sein Blut, der hat kein Leben in sich. Und die Empfindung der Gegenwart GOttes hat ein nothwendiges Absehen auf die Vollziehung des göttlichen Befehls, uns fein fleißig in seinem Namen versammlet finden zu lassen. Massen er verheissen hat, daß, wo zweye oder dreye versammlet sind in seinem Namen, er mitten unter ihnen seyn wolle. So haben auch gleichfalls die Wohlthaten

Daß die Gemeinschaft des Leibes und Bluts Christi keine besondere Verwandschaft mit der Ceremonie des Brodtbrechens habe, weder vermöge der natürlichen Beschaffenheit, noch auch eines Gebots.

thaten und der Seegen, so wir von GOtt empfangen, eine nothwendige Absicht auf unser Gebät; weil er verheissen hat, wir sollen empfangen wenn wir bitten. Nun hat die Gemeinschaft oder Theilhaftigwerdung des Fleisches und Blutes Christi keine solche nothwendige Verwandtschaft mit dem Brodtbrechen und Weintrinken. Denn wenn sie eine solche nothwendige Verwandtschaft damit, oder Absicht darauf hätte, so müste solches entweder von der Natur und dem Wesen der Sache, oder von einem göttlichen Befehl herrühren. Wir wollen aber zeigen, daß es von keinem derselben herrühre. Dannenhero ꝛc.

Erstlich rühret es nicht von der Natur, oder dem Wesen desselben her, dieweil die Theilhaftigwerdung des Fleisches und Blutes Christi eine geistliche Uebung ist. Nun geben alle zu, daß wir dessen durch die Seele und den Geist wahrhaftig theilhaftig werden. Weil es die Seele und nicht der Leib ist, der dadurch genähret wird. Das Brodtessen und Weintrinken aber ist eine natürliche Handlung, die der Seelen an sich selbsten nichts beyfüget, noch auch etwas geistliches in sich hat. Weil auch der allerfleischlichste Mensch, der nur zu finden, auf eine so vollkommene und gänzliche Weise Brodt essen und Wein trinken kan, als der allergeistlichste. Zweytens rühret ihre Verwandschaft nicht von der Natur desselben her, sonst müste eines das andere in sich schliessen, oder eins nothwendig aus dem andern erfolgen. Nun gestehen aber alle zu, daß viele von dem Brodt essen, und von dem Wein trinken, und zwar auch von demjenigen, welches consecriret, oder gesegnet, und (ihrem Vorgeben nach) in den wahren Leib Christi verwandelt ist, die doch nichts destoweniger das ewige Leben nicht haben, Christum nicht haben bey sich bleibend, oder in sich wohnend, auch durch ihn nicht leben, wie doch hin- Die Patri-

archen und Propheten sind ohne den Gebrauch dieser Ceremonie wahre Mitgenossen des Fleisches und Blutes Christi gewesen.

gegen alle thun, die wahrhaftig des Fleisches und Blutes Christi, ohne den Gebrauch dieser Ceremonie, theilhaftig werden: Gleichwie alle Patriarchen und Propheten dessen theilhaftig worden, ehe solche Verordnung (wofür sie es halten) noch eingesetzt gewesen. So fande sich auch nichts unter dem Gesetz, welches eine ausdrückliche oder nothwendige Verwandschaft hiermit gehabt hätte. Da es doch zu allen Zeiten zur Seligkeit unumgänglich nöthig gewesen, des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig zu werden. Denn was das Oster-Lamm anbetrift, so wird der ganze Endzweck desselben im 2 B. Mos. am 13, 8. 9. besonders angezeiget, nemlich, daß es den Jüden ein Zeichen und Denkmaal ihrer Ausführung aus Egyptenland seyn möchte.

Das Oster-Lamm, dessen Endzweck.

Zweytens hat es auch, vermöge des göttlichen Gebots, keine Verwandschaft damit. Sonst würde solches in demjenigen, welches unsere Widersacher für die Einsetzung desselben halten, gemeldet, oder bey der in der Schrift aufgezeichneten Gewohnheit der Heiligen angemerket worden seyn. Allein, dieses befindet sich nicht also. Denn was die Einsetzung, oder vielmehr die Erzehlung derjenigen Gewohnheit und Uebung, so Christus in diesem Stück gehabt, anlanget, so finden wir solche bey dem Evangelisten Matthäo, Marco und Luca aufgezeichnet. Bey den zwey ersten treffen wir nur eine Nachricht von dem an, was geschehen sey, nemlich, daß Christus das Brodt gebrochen, und solches seinen Jüngern zu essen gegeben, sagende: Das ist mein Leib, und nachdem er den Kelch gesegnet, gab er ihnen solchen zu trinken, und sagte, das ist mein Blut. Aber nichts von einem Verlangen gegen sie, daß er habe, daß sie solches auch thun sollten. Bey dem letzten aber nach dem Brodt, (aber für der Segnung, oder ehe er ihnen den Wein giebet,) befiehlet er ihnen solches zu thun zu

Matth. 26. v. 16. Marc. 14. v. 22. Luc. 22, 19.

Die Einsetzung des Abendmahls oder

seinem

seinem Gedächtniß. Was unsere eigentliche Meynung von dieser Gewohnheit Christi ist, davon soll hernach geredet werden. Allein was für eine nothwendige Verwandschaft hat alles dieses mit der Gläubigen ihrer Theilhaftigwerdung des Fleisches und Blutes Christi? Der Endzweck dessen, weßwegen sie solches thun, sollten, (wenn sie es ja thun sollten,) war dieser, sich Christi zu erinnern, oder es zu seinem Gedächtniß zu thun; welches der Apostel auf eine noch besondere Weise ausdrucket, 1 Cor. 11, 26. daß sie sollten des HErrn Tod verkündigen. Allein, sich des HErrn erinnern, etwas zu seinem Gedächtniß thun, oder seinen Tod verkündigen, welches die dem Gebrauch dieser Ceremonie besonders angehengten Endzwecke sind, heisset ganz und gar nicht des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig werden. So haben sie auch keine nothwendigere Verwandschaft damit, als irgends zwey andere unterschiedene geistliche Pflichten. Denn obschon diejenigen, die des Fleisches und Blutes Christi theilhaftig werden, seiner nothwendig gedenken müssen; so mag man sich doch des HErrn und seines Todes erinnern, (wie niemand leugnen kan) wo man seines Fleisches und Blutes eigentlich nicht theilhaftig wird, sintemal nun der besondere und ausdrückliche Endzweck dieser Ceremonie (nemlich des HErrn Tod zu gedenken) mag bezeuget, und dennoch das Fleisch und Blut Christi nicht genossen werden; so kan es auch keine nothwendige Verwandschaft damit gehabt haben. Sonst hätte die Geniessung oder Theilhaftigwerdung desselben der Endzweck desselben gewesen seyn müssen, und solcher ohne diese Geniessung nicht erlanget werden können. Allein wir mögen im Gegentheil vielmehr daraus schliessen, daß, weil der ausdrückliche Endzweck dieser Ceremonie nicht die Geniessung oder Theilhaftigwerdung des Fleisches und Blutes Christi ist,

Erzehlung der Gewohnheit, die Christus darbey gehabt hat.

und da diejenigen, die seines Fleisches und Blutes theilhaftig werden, seiner auch nothwendig gedenken müssen; solche daher dieser Ceremonie nicht nöthig haben, sich seiner zu erinnern.

Einwurf. Wenn aber gesaget wird, daß JEsus Christus das Brodt hier seinen Leib, und den Wein sein Blut nennet, daher schiene es, er habe eine besondere Absicht darauf gehabt, daß seine Jünger bey dem Gebrauch dessen seines Fleisches und Blutes theilhaftig werden sollten:

Antwort. So antworte ich, daß er das Brodt seinen Leib, und den Wein sein Blut nennet, bringet dergleichen noch nicht mit sich. Ob man schon nicht leugnet, daß JEsus Christus bey allem, was er thate, ja auch so gar bey dem Gebrauch natürlicher Dinge, daher Gelegenheit nahm, die Gemüther seiner Jünger und Zuhörer dadurch zu geistlichen zu erwecken. Dannenhero nahm er, als das Weib zu Samaria Wasser schöpfte, daher Anlaß, ihr von dem Lebendigen Wasser zu sagen, daß, wer dasselbe trinken würde, den würde nicht mehr dürsten. Welches in der That mit seinem Blut, von dem allhier geredet wird, einerley ist. Jedennoch folget keineswegs, daß solcher Brunn, oder solches Wasser, eine nothwendige Verwandschaft mit dem lebendigen Wasser, oder das lebendige Wasser mit demselben gehabt, ꝛc.

Das Weib zu Samaria Joh. 4. v. 14.

Der Brunn, die Brodte, das Brodt und Wein, von welchen Christus Anlaß nimmet, die innerliche Speisung zu zeigen. Also nimmet Christus Gelegenheit daher, wenn ihm die Jüden der Brodte wegen nachfolgen, ihnen von diesem geistlichen Brodt und Fleisch seines Leibes zu sagen, welches sie zu ihrer Speise und Nahrung nöthiger hatten. Daher folget aber gar nicht, daß dieses, weil sie ihm der Brodte wegen nachgefolget, eine nothwendige Verwandschaft damit gehabt habe. Also auch hier, da Christus mit seinen Jüngern bey der Abend-Mahlzeit saß, nahm er von dem Brodt und Wein, so vor ihnen war, Anlaß, ihnen zu erkennen

kennen zu geben, daß, gleichwie das Brodt, welches er ihnen bräche, und der Wein, den er segnete, und den er ihnen gäbe, zu Erhaltung und Ernährung ihrer Leiber beytrüge; also er auch seinen Leib, wegen der Seligkeit ihrer Seelen, dahin geben, und sein Blut deßwegen vergiessen würde. Und derohalben ist der eigentliche Endzweck, den Christus bey dieser Ceremonie gehabt hat, daß solches denen, die sie beobachten, ein Denkmaal seines Todes seyn sollte.

Wenn aber gesaget wird, daß der Apostel 1 Cor. 10, 16. das Brodt, welches er brach, die Gemeinschaft des Leibes Christi, und den Kelch die Gemeinschaft seines Blutes genennet: So gebe ich solches ganz gern zu; leugne aber, daß dieses von dem äusserlichen Brodt zu verstehen sey. So kan es auch nicht bewiesen werden; sondern das Gegentheil ist aus dem Zusammenhang des vorhergehenden und nachfolgenden sattsam abzunehmen. Denn der Apostel saget in diesem Capitel nicht ein Wort von solcher Ceremonie. Sondern nachdem er ihnen im Anfang desselben gezeiget hat, welchergestalt die Jüden vormals der geistlichen Speise und des geistlichen Wassers, welches Christus war, theilhaftig worden, und wie unterschiedene von ihnen durch Ungehorsam und Abgötterey aus solchem guten Zustand gefallen wären; so ermahnet er sie durch das Exempel derjenigen Jüden, die GOtt ehemals vertilget, solche Sünden zu fliehen. Wobey er ihnen zeiget, daß sie, die Corinthier, des Leibes und Blutes Christi gleichfalls theilhaftig wären, welcher seligen Gemeinschaft sie sich berauben würden, wenn sie Böses thäten, dieweil sie nicht zugleich trinken könnten des HErrn Kelch, und des Teufels Kelch, und theilhaftig werden des HErrn Tisches und der Teufel Tisches, v. 21. Welches, bezeuget,

daß

daß er hier den Gebrauch des äusserlichen Brodts und Weins keinesweges verstehe; weil diejenigen, die da trinken des Teufels Kelch, und von des Teufels Tisch essen, ja die allergottlosesten Menschen, des äusserlichen Brodts und äusserlichen Weins theilhaftig werden mögen. Denn der Apostel nennet es daselbst ein Brodt, v. 17. und spricht: Ein Brodt ists, so sind wir viele ein Leib, dieweil wir alle eines Brodtes theilhaftig sind. Wenn demnach nur ein Brodt ist, so kan es nicht das äusserliche seyn, sonst müste das innerliche ausgeschlossen werden. Da doch nicht geleugnet werden kan, daß die Theilhaftigwerdung des innerlichen Brodts, und nicht die Geniessung des äusserlichen, die Gläubigen und Heiligen wahrhaftig zu einem Leib und zu einem Brodt machet. Und da sie sprechen, das eine Brodt begreife allhier, vermöge der Sacramentalischen Vereinigung, beydes das äusserliche und innerliche Brodt in sich, so heisset dieses zwar solches bekräftigen, aber nicht beweisen. Was das Gedichte von einer Sacramentalischen Vereinigung anbetrift, so kan ich in der ganzen Heil. Schrift, insonderheit aber im Neuen Testament, dergleichen nicht antreffen. So findet sich auch in diesem Capitel nichts, so zu dem Ursprung einer solchen Sache Anlaß geben könnte: als in welchem, wie oben erwehnet worden, der Apostel gar nicht von solcher Ceremonie handelt; sondern nur von der Fürtreflichkeit derjenigen Freyheit, welche die Corinthier als gläubige Christen genossen, des Leibes und Bluts Christi theilhaftig zu werden, Gelegenheit nimmet, sie von der Abgötterey abzumahnen, daß sie nemlich nicht von dem Götzen-Opfer essen, und dadurch ihren schwachen Brüdern Aergerniß, oder Anstoß geben möchten.

Die Gottlosesten können das äusserliche Brodt und Wein geniessen.

Die vorgegebene sacramentalische Vereinigung ist ein Gedicht.

Einwurf. Dasjenige aber, wovon sie das allergröste Wesen machen, und worauf sie sich fast alle Augenblick berufen,

rufen, ist der Ort 1 Cor. 11. wo der Apostel von dieser Materie insbesondere handelt. Sie nehmen demnach aus einigen Worten daselbst den grösten Schein der Wahrheit ihres Vorgebens her; als v. 27. wo er den Kelch, den Kelch des HErrn nennet, und spricht: Wer unwürdig von diesem Brodt isset, und von dem Kelch des HErrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des HErrn. Und v. 29. Der isset und trinket ihm selbst das Gerichte: Wodurch er zu verstehen gäbe, daß dieses eine unmittelbare, oder nothwendige Verwandschaft mit dem Leibe, Fleisch, und Blut Christi habe.

Antwort.

Ob nun schon dieses einen unbehutsamen Leser, dem ersten Anblick nach, leichtlich fangen und bethören möchte, so wird es doch, wenn es genau erwogen wird, die streitige Sache keinesweges entscheiden können. Was die Corinthier anbetrift, welche den Gebrauch dieser Ceremonie beobachteten, so soll hernach davon gehandelt werden, warum sie solches gethan haben, und daß solches jetzt die Christen nicht verbindet, ein gleiches zu thun. Es ist für dieses mal genug, wenn wir bemerken, daß sie den Gebrauch desselben beobachtet haben. Zweytens, daß sie bey dem Gebrauch desselben unterschiedene Mißbräuche begangen, und sich derselben schuldig gemachet. Drittens, daß ihnen der Apostel allhier Anweisungen giebet, wie sie solches recht gebrauchen möchten, wenn er ihnen den wahren und eigentlichen Nutzen und Endzweck desselben vor Augen stellet.

Nachdem wir dieses bisher erwehnte voraus gesetzet haben, so ist zu merken, daß der ausdrückliche und besondere Nutzen desselben, nach des Apostels Ausspruch, darinnen bestehet, des HErrn Tod zu verkündigen ꝛc. Allein, des HErrn Tod verkündigen, und dieses Fleisches und Blutes Christi theilhaftig

haftig werden, sind zwey unterschiedene Dinge. Er spricht nicht, so oft ihr von diesem Brodt esset, und von diesem Kelch trinket, werdet ihr des Leibes und Blutes Christi theilhaftig werden; sondern er spricht, sollt ihr des HErrn Tod verkündigen. Auf solche Weise gestehe ich, daß diese Ceremonie bey denen, die sie beobachten, eine unmittelbare Verwandschaft mit dem äusserlichen Leib und Tod Christi am Creuz habe, weil sie eigentlich ein Denkmaal desselben ist. Allein, es folget daher nicht, daß sie eine innerliche und unmittelbare Verwandschaft mit der Gläubigen ihrer Geniessung oder Theilhaftigwerdung des geistlichen Leibes und Blutes Christi, oder mit demjenigen geistlichen Abendmahl, habe, dessen Offenb. Joh. 3, 20. Meldung geschiehet. Ob wir schon nicht leugnen, daß, gleichwie eine jedwede gottselige Handlung, in gewisser Betrachtung, eine allgemeine Verwandschaft mit der geistlichen Gemeinschaft der Heiligen mit GOtt hat; also auch diese, auf eine allgemeine Weise, eine Verwandschaft damit habe, wie andere. Was dieses anbetrift, daß er den Kelch den Kelch des HErrn nennet, und saget, sie sind schuldig an dem Leib und Blut Christi, und essen ihre eigene Verdammniß, daß sie nicht unterscheiden den Leib des HErrn ꝛc. antworte ich, daß dieses so wenig eine nothwendige Verwandschaft in sich schliesset, als irgends eine andere gottselige Handlung; und mehr nicht anzeiget, als dieses, daß die Corinther, weil sie den Gebrauch dieser Ceremonie hielten, und also solche als eine gottselige Handlung beobachteten, solches würdiglich thun sollten, sonst würden sie die Verdammniß über sich bringen. Dieses nun beweiset so wenig, daß diese dergestalt von ihnen vollzogene Ceremonie eine nothwendig zum Gottesdienst gehörige Handlung sey, die andere auch darzu verbindet, als daraus geschlossen

werden

werden kan, daß, wenn der Apostel Röm. 14, 6. saget: Welcher einen Tag hält, der hält ihn dem HErrn, die Tage, welche einige gehalten und beobachtet haben, andern eine Schuldigkeit auferlegen, ein gleiches zu thun. Jedennoch aber, gleichwie derjenige, der einen Tag hoch hielte, und sich zu Begehung desselben im Gewissen verbunden achtete, solchen dem HErrn halten muste; und da ihm derselbe, so ferne er solchen dem HErrn gewidmet hatte, des HErrn Tag war, so muste er es würdiglich thun, und wenn er es unwürdiglich thate, so war er schuldig an dem Tag des HErrn, und hielte ihn also zu seiner eigenen Verdammniß: Also ist es auch solchen, die diese Ceremonie des Brodts und Weins beobachten, ihnen ist es das Brodt des HErrn, und der Kelch des HErrn; weil sie solches als eine gottesdienstliche Handlung gebrauchen; Und da ihr Endzweck darinnen ist, des HErrn Tod zu verkündigen und seines Leibes, der für sie gecreutziget, und seines Blutes, das für sie vergossen worden, dabey zu gedenken. Denn ungeachtet sie es für ihre Schuldigkeit halten, und sich ein Gewissen darüber machen, solches zu unterlassen; so werden sie doch, wenn sie es ohne diejenige gebührende Prüfung und Untersuchung thun, mit welcher eine jede gottselige Handlung vollzogen werden soll, statt des HErrn Todes, und seines Leibes und Bluts wahrhaftig zu gedenken, dessen in der That schuldig; indem sie mit denen, die ihn creutzigten und sein Blut vergossen, in einem Geist stehen, ob sie schon fürgeben, und mit Freuden und Danksagung vermeynen, als ob sie dessen noch so gut eingedenk wären. Daher, obschon die Pharisäer und Schriftgelehrten ehemals, zum Gedächtniß der Propheten, deren Gräber schmückten, so wird dennoch von Christo der Ausspruch gethan, daß sie an ihrem Blut schuldig wären. Und daß hieraus mehr nicht

Die Pharisäer am Blut der Propheten schuldig.

geschlossen werden kan, erhellet aus einem andern Zeugniß dieses Apostels Röm. 14, 23. Wer darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammet, ꝛc. Allwo er von denen die es für unrecht hielten, Fleisch zu essen, saget, wer darüber zweifelt, und isset doch, der ist verdammt. Nun erscheinet aus allem diesem offenbarlich, daß weder das Fleisch essen, noch die Unterlassung desselben, andern, die sich kein Gewissen drüber machten, von einiger Erheblichkeit sey. Gleichwie nun derjenige, der dasjenige isset, was er in seinem Gewissen für unrecht hält, seine eigene Verdammniß isset; also isset und trinket derjenige auch seine eigene Verdammniß, der sich ein Gewissen darüber machet, wenn er das Brodt nicht essen, und den Wein nicht trinken solte, (als eine gottselige Handlung) solches aber ohne gehörige Vorbereitung und Ehrerbiethung thut, wormit dergleichen Werke sollten angefangen werden; weil er nicht unterscheidet den Leib des HErrn. Das ist, weil er nicht bedenkt, was er thut, nemlich mit einer besondern Absicht auf den HErrn, und zum besondern Gedächtniß des Todes des HErrn.

§. VI. Nachdem ich also sattsam gezeiget, worinnen die wahre Gemeinschaft des Leibes und Blutes Christi bestehe, wie man dessen theilhaftig werde, und welchergestalt es keine nothwendige Verwandschaft mit der Ceremonie des Brodts und Weins habe, deren sich Christus mit seinen Jüngern bedienet; so lieget mir nun auch ob, die wahre Eigenschaft und natürliche Beschaffenheit solcher Ceremonie (denn von dem wahren Gebrauch derselben haben wir schon vorher zu reden Gelegenheit gehabt) zu betrachten, ob es eine beständige Verordnung in der Kirche Christi sey, die alle zu deren Beobachtung verbinde? Ja, ob sie ein nothwendiges Stück des Gottesdienstes bey der Einrichtung des neuen Bundes sey, oder

II. Ob diese Ceremonie ein nothwendiges Stück des neuen Bundes und verbindend sey?

einen

einen bessern und verbindlichern Grund habe, als unterschiedene andere Ceremonien, die um eben dieselbe Zeit verordnet und in acht genommen worden, von welchen doch die meisten unter unsern Gegnern zugestehen, daß solche aufgehöret haben, und nunmehro niemand unter den Christen mehr darzu verbinden? Wir finden dieser Ceremonie nur an vier Oertern der Schrift erwehnet, nemlich, Matth. 26, 26. Marc. 14, 12. Luc. 22, 19. und von Paulo 1 Cor. 11, 23. Daferne jemand aus der oftmaligen Erwehnung derselben etwas besonders schliessen wollte, so wird solches der Sache gar nichts beyfügen. Denn, da es Res facti, oder eine Sache, die würklich geschehen ist, so wird deren daher von den Evangelisten Meldung gethan. Nun finden sich andere Dinge, die nicht einmal so merkwürdig sind, deren eben so oft, ja, wohl noch öfter gedacht wird. Matthäus und Marcus geben nur eine Nachricht von dem, was geschehen sey, ohne einiges Gebot, solches hernachmals zu beobachten. Indem sie nur bloß erzehlen, JEsus habe sie zu solcher Zeit von dem Brodt essen, und von dem Kelch trinken heissen. Deme Lucas noch diese Worte beyfüget: Dieses thut zu seinem Gedächtniß. Wenn wir diese Handlung Christi mit seinen Aposteln betrachten, so ist nichts sonderbares daraus abzunehmen, welches einem solchem seltsamen Gebäu zum Grunde dienen könnte, wie manche in ihren flüchtigen Einbildungen aufzuführen gesuchet. Denn sowohl Matthäus als Lucas drücken es als eine Sache aus, die er beym Essen gethan habe. Matthäus saget; Da sie aber assen. Und Marcus spricht: Und indem sie assen, nahm JEsus das Brodt ꝛc. Dieses nun war eben keine sonderbare Handlung, noch auch eine feyerliche Einsetzung einer Evangelischen Verordnung. Dieweil es eine beständige Gewohnheit unter den Jüden war, wie Paulus Riccius in

Matth. 26. v. 26. Marc. 14, v. 22. Luc. 22, 19. 1 Co. 11, 23.

Das Brodbrechen war nichts besonders, sondern eine Gewohnheit bey den Jüden. P. Riccius.

seiner Agricultura cælesti umständlicher anmerket. Daß, wenn sie das Osterlamm gegessen, der Haus-Vater das Brodt genommen, solches gesegnet, und gebrochen, und den übrigen gegeben, und dergleichen auch mit dem Wein gethan habe. Daß also hieraus weiter nichts abzunehmen ist, als daß JEsus Christus, welcher alle Gerechtigkeit erfüllete, und auch die Jüdischen Feste und Gewohnheiten beobachtete, diese auch nur unter seinen Jüngern gebrauchet. Gleichwie er sich bey den meisten andern Dingen bemühete, ihre Gemüther dadurch zu etwas höhers anzuführen; also nimmet er bey dem Gebrauch dieses Gelegenheit, sie seines Leidens und Sterbens zu erinnern, welches bald darauf erfolgen sollte; welches er ihnen desto öfter einschärfte, je ungeneigter sie waren, solchem Glauben zu geben. Und was denjenigen Ausdruck des Evangelisten Lucä anlanget: Dieses thut zu meinem Gedächtniß; so wird sich solches nicht höher belaufen, als auf dieses, daß, weil er das letzte mal mit seinen Jüngern bey Tische war, er sie ersuchte, daß sie, bey ihrem Essen und Trinken, ihre Gedanken allezeit auf ihn richten, und, durch Erinnerung solcher Gelegenheit, desto mehr angereitzet und erwecket werden möchten, ihm durch Leiden und Tod beständig und getrost hindurch nachzufolgen ꝛc. Allein, welcher Mensch von gesundem Verstand, der das Vorurtheil der Auferziehung und die Gewalt der Menschen-Satzungen bey Seite leget, wird sagen, daß diese von Matthäo und Marco ertheilte Nachricht von demjenigen, was geschehen sey, oder dieser Ausdruck des Lucä: Solches thut zu meinem Gedächtniß, sich zu denjenigen Folgen erstrecke, welche die meisten sogenannten Christen daraus zu ziehen und herzuleiten gesuchet haben. Als da sie es nennen: Augustissimum Eucharistiæ Sacramentum, Venerabile Altaris Sacramentum: Das vornehmste Siegel

Was dieses heisset, thut es zu meinem Gedächtniß?

des

des Gnaden-Bundes, wodurch alle Wohlthaten von Christi Leiden und Sterben den Gläubigen versiegelt werden, und was dergleichen mehr ist? Aber ferner einen noch klärern Beweiß zu geben, daß diese Folgen keinen Grund in der Gewohnheit solcher Ceremonie haben, noch auch aus den folgenden Worten erlangen können, solches thut ꝛc. so lasset uns eine andere Ceremonie von gleicher Art betrachten, wie solche von Johanne cap. 13, 3. 4. 8. 13. 14. 15. der Länge nach beschrieben wird: JEsus stunde vom Abendmahl auf, legte seine Kleider ab, und nahm einen Schurz, und umgürtete sich: Darnach goß er Wasser in einen Becken, hub an den Jüngern die Füsse zu waschen, und trocknete sie mit dem Schurz, (oder Handtuch) damit er umgürtet war. Da sprach Petrus zu ihm: Nimmermehr sollt du mir die Füsse waschen; JEsus antwortete ihm: Werde ich dich nicht waschen, so hast du keinen Theil an mir. Da er nun ihre Füsse gewaschen hatte ꝛc. sprach er zu ihnen: Wisset ihr, was ich euch gethan habe? So ich nun euer HErr und Meister euch die Füsse gewaschen habe, so sollt ihr auch euch unter einander die Füsse waschen. Denn ich habe euch ein Beyspiel gegeben, daß ihr thut, wie ich euch gethan habe.

Christi Fußwaschen, nebst dessen Art und Weise beschrieben.

Es ist hierbey wohl zu merken, daß dieses, nach des Johannis Bericht, zu eben der Zeit geschehen sey, da er das Brodt gebrochen. Massen beydes denselben Abend, da er das Oster-Lamm gegessen, nach dem Abendmahl geschehen. Wenn wir die Erzehlung dessen, nebst den darbey vorkommenden Umständen, ansehen, so wurde solches auf eine viel feyerliche Weise verrichtet und weit pünctlicher und besonders vorgeschrieben, als das vorige. Daselbst wird nur gesagt: Und da sie assen, nahm er das Brodt. Also, daß

Wird mit dem Brodbrechen verglichen.

es nur auf eine zufällige Weise geschehen zu seyn scheinet. Aber allhier stunde er auf, legte seine Kleider ab, und umgürtete sich, goß Wasser in ein Becken, wusch ihre Füsse, und trocknete sie mit dem Schurz; und dieses thäte er allen. Welches gewißlich weit merkwürdigere Umstände sind, als die bey dem andern angeführet werden. Das vorige war eine bey den Jüden gemeine Gewohnheit, welche von allen Haus-Vätern bey solcher Gelegenheit, beobachtet wurde. Dieses aber war, so wohl, was die Art und Weise, als auch die Person, die solches verrichtete anbetrift, nemlich, daß der HErr aufstunde, und seinen Jüngern und Dienern die Füsse wusche, weit sonderbarer und merkwürdiger. Bey dem Brodtbrechen und bey Ueberreichung des Weins, wird weder im Text etwas davon gedacht, noch auch von unsern Widersachern darauf gedrungen, daß er solche besonders in die Hände aller gegeben habe; sondern er brach und segnete es, darnach gab er es dem der ihm am nächsten war, und die übrigen reichten es einer dem andern zu. Hier aber wird gemeldet, daß er nicht nur einen oder zweyen, sondern vielen die Füsse gewaschen habe. Er spricht nicht bey dem vorigen: Wenn sie nicht von dem Brodt ässen und von dem Wein tränken, so würde es ihnen zum Nachtheil gereichen; Hier aber spricht er ausdrücklich zu Petro: Wenn ich dich nicht wasche, so hast du kein Theil an mir. Da nun dieses gesagt worden, nachdem Petrus ausgeschlagen, sich die Füsse waschen zu lassen, so sollte es scheinen, als ob solches nicht nur die beständige Fortsetzung desselben, sondern auch die Nothwendigkeit solcher Ceremonie mit sich brächte. Bey dem vorigen spricht er gleichsam bey sich ereignender Gelegenheit: Dieses thut zu meinem Gedächtniß; hier aber setzt er sich wieder nieder, erinnert sie zu betrachten, was er ihnen gethan habe, und vermeldet

meldet ihnen ausdrücklich, daß, wie er ihnen gethan hätte, auch sie einander thun sollten. Und wiederum verdoppelt und wiederholet er das Gebot, und spricht: Er habe ihnen ein Beyspiel gegeben, daß sie dieses gleichfalls thun sollten. Wenn wir die eigentliche Beschaffenheit der Sache ansehen, so hat solche noch mehr in sich, als etwa die Taufe oder das Brodtbrechen. Angesehen solches ein äusserliches Element von einer reinigenden Eigenschaft ist, so auf Befehl und durch das Beyspiel Christi dem äusserlichen Menschen zugeeignet wird, eine innerliche Reinigung dadurch anzudeuten. Ich überlasse es denenjenigen, welche ihre Vernunft und ihren Verstand, womit sie GOtt begabet, gebrauchen, und nicht durch die Gewohnheit und Satzungen anderer bethöret und geteuschet werden wollen, zur ernstlichen Betrachtung, ob nicht diese Ceremonie, wir mögen nun entweder die Zeit, darinnen sie eingesetzet, oder die Umstände, womit sie vollzogen worden, oder auch den Befehl, womit der Gebrauch derselben eingeschärfet wird, in Erwegung ziehen, eben so viel in sich hat, sie zu einer beständigen Verordnung des Evangelii anzubefehlen, als entweder die Wasser-Taufe das Brodt und der Wein, oder eine andere von dergleichen Art? Es nimmet mich demnach Wunder, warum sie die Papisten nicht unter die Zahl ihrer Sacramenten gerechnet haben? Und möchte ich gern wissen, was sie (den blossen Voluntatem Ecclesiæ & traditionen patrum, das ist, den Willen der Kirche, und die Satzungen der Väter ausgenommen,) deßwegen für eine Ursache anzeigen könnten, daß sie solches nicht gethan haben?

Die Ceremonie, einander die Füsse zu waschen, war mehr als ein Beyspiel.

Dafern sie aber vorgeben wolten, es wäre unter ihnen noch im Brauch, indem der Pabst, und einige Einwurf.

nige andere Personen unter ihnen, solches alle Jahr einmal gegen arme Leute beobachteten:

Antwort. So möchte ich gern wissen, was für eine Ursache sie vorgeben wollen, warum sich dieses nicht so wohl auf alle erstrecket, als der Gebrauch der Eucharistiæ oder Abendmahls, (wie sie es nennen,) oder wie aus den Worten: Solches thut zu meinem Gedächtniß, erhellet, daß solche also ausgelegt werden müsten, daß das Brodt und Wein von allen Priestern alle Tage, oder das Brodt von dem Volk alle Tage oder alle Wochen genommen werden müste; und hingegen dieser andere Befehl Christi, ihr sollt thun wie ich euch gethan habe, ꝛc. nur von dem Pabst oder einigen andern Personen zu verstehen, und nur bey etlichen wenigen, und zwar des Jahrs nur einmal, zu beobachten sey. Gewißlich es kan keine andere Ursache wegen dieses Unterscheids aus dem Text angezeiget werden. Und was die Protestanten anlanget, die diese Ceremonie gar nicht beobachten, so würden dieselben, wenn sie nur ihre Augen aufthun wolten, gewahr werden, daß sie in dieser Sache, gleichwie ihre Väter in unterschiedenen papistischen Satzungen, durch Gewohnheit und Tradition betrogen worden. Denn wenn wir in die klare Schrift hinein sehen, so frage ich, was daraus angeführt werden möge, das eine zu beweisen, worauf nicht auch gleichfalls zu Behauptung des andern gedrungen werden möchte; oder was zu Unterlassung des einen gesagt werden kan, das man nicht auch wider die Beybehaltung und Vertheidigung des andern sagen könnte. Wenn sie sprechen, das erstere, nämlich das Füsswaschen, sey nur eine blosse Ceremonie gewesen; so sagen sie mir doch, woher sie erweisen können, daß dieses Brodtbrechen etwas mehr oder etwas wichtigers gewesen sey? Wollen sie sagen, das vorige sey nur ein Zeichen der Demuth und Reinigung gewesen; womit wollen sie darthun,

Die Protestanten beobachten das Füsswaschen gar nicht.

darthun, daß dieses mehr auf sich gehabt habe? Sprechen sie ferner: Jenes wäre nur auf eine gewisse Zeit bestimmet, und keine Evangelische Verordnung gewesen: So sage man mir doch, was dieses habe, es dazu zu machen, so dem andern gemangelt hätte? Gewißlich, es findet sich kein Weg, diesen Gründen auszuweichen. So kan auch nichts angeführet werden, daß das eine, und nicht das andere auch, aufhören; oder das eine im Brauch bleiben, und das andere hingegen abgeschaft werden sollte; als die blosse Meynung der Vertheidiger, welche durch Gewohnheit, Auferziehung und Tradition in den Herzen des Volks eine grössere Ehrerbietung und Hochachtung für das eine, als für das andere erwecket; welches doch, wenn sichs gefüget, daß man es uns durch die Tradition so nachdrücklich anbefohlen, sonder zweifel eben so hartnäckigt würde seyn vertheidiget worden, als ob es keinen geringern Grund in der Schrift hätte. Allein da das erstere, nemlich, einander die Füse zu waschen, als eine Sache zu deren Beobachtung die Christen nicht verbunden sind, mit Recht bey Seite gelegt worden; so sollte das andere aus eben solcher Ursache aufgehoben werden.

§. VII. Es kömmet mir aber recht seltsam für, daß diejenigen, welche dieser Ceremonie wegen so viel Geschreys machen, und so fest daran hangen, sich doch die Freyheit heraus nehmen, die Art und Weise zu verändern, nach welcher sie Christus beobachtet hat. Massen ich noch von sonst keinen, ausgenommen einigen Täufern, gehöret, die solches jetzt auf eben solche Weise gebrauchten, wie er es beobachtet hat. Christus thate es bey dem Abendmahl, als sie assen. Aber der gröste Theil der Protestanten pflegen es des Morgens, nur allein ohne Mahlzeit zu geniessen. Was vor einer Richtschnur aber sind sie bey dieser Veränderung nachgegangen?

Das Brodbrechen wird jetzt nicht mehr auf solche Weise beobachtet, wie es Christus im Brauch gehabt hat.

Einwurf. Wenn gesagt wird, dieses wären nur Umstände, und nicht die Sache; und wenn man sich an die Sache hielte, so habe die Veränderung der Umstände nicht viel auf sich:

Antwort. So frage ich, was es wohl seyn würde, wenn man sagte, daß die ganze Sache nur ein Umstand sey, der sich zu der Zeit ereignet, als Christus das Osterlamm gegessen? Denn wenn wir dasjenige ansehen, welches allein, wegen einer Einsetzung, kan vorgebracht werden, nemlich diese Worte: Solches thut zu meinem Gedächtniß; so beziehet es sich eben so eigentlich auf die Art und Weise als auf die Sache selbst. Denn mit was für vernünftigen Gründen können sie beweisen, daß diese Worte: Solches thut zu meinem Gedächtniß, so viel bedeuten, als esset Brodt und trinket Wein, es lieget aber nichts daran, wenn ihr esset, noch auch wie ihr solches esset; und nicht, wie ihr mich es bey dem Abendmahl mit euch habt essen sehen, da ich das Brodt nahm, und brach es, und gab es euch, und nahm den Kelch, und segnete ihn, und gab ihn euch, also thut auch ihr gleichfalls? Und da Christus keinen Unterscheid in den Worten, solches thut, machet, so kan man mit Grund nicht anders urtheilen, als daß es sich auf die ganze Sache beziehet. Wenn nun diesem also ist, so haben alle diejenigen unter den Christen, die sich dieser Ceremonie jetzt bedienen, diesem Gebot noch nicht gehorchet, noch auch diese Einsetzung, ungeachtet alles ihres Geschreyes, so sie deß wegen erreget, erfüllet.

Einwurf. Wenn man saget, daß die Zeit, und die Art und Weise, wie Christus solches gethan, nur zufällig gewesen, indem solches nach Gewohnheit des jüdischen Osterlamms, welches bey der Abendmahlzeit gegessen wurde, geschehen sey:

Antwort. So antworte ich, was massen, ausser demjenigen,

daß

daß leichtlich zu beweisen stünde, die ganze Sache sey zufälliger Weise geschehen, weil es, wie wir oben berühret, die Beobachtung einer jüdischen Ceremonie gewesen, auf gleiche Weise darauf gedrungen werden könne, daß der dabey gebrauchte Wein, weil er in selbigem Lande von Natur hervorgebracht worden, gleichfalls zufällig sey: Und man behaupten könne, daß in denjenigen Ländern, wo kein Wein wächset, als z. E. bey uns in Schottland, wir gehopftes oder ungehopftes Bier bey dieser Ceremonie, oder auch wohl Brodt von anderm Geträyde, als dasjenige gewesen, dessen sich Christus bedienet, dabey gebrauchen möchten. Würden aber nicht unsere Widersacher dieses für einen Mißbrauch halten, und meynen, dieses Sacrament würde nicht recht begangen oder vollzogen. Ja, haben nicht dergleichen Zweifel und Schwierigkeiten keinen geringen Streit unter den Bekennern des Christenthums angerichtet? Was für Uneinigkeit, Hader und Zank ist nicht zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche des Brodts wegen gewesen? Da die eine, weil sich die Jüden bey ihrem Osterlamm ungesäuerten Brodts bedienet, und daher schlosse, dasjenige, welches Christus seinen Jüngern gebrochen, sey auch solches gewesen, ungesäuertes, die andere aber gesäuertes haben wollte. Derohalben die Lutheraner noch ungesäuertes, die Calviniſten aber gesäuertes Brodt gebrauchen. Und dieser Streit wurde, bey der zu Genev unternommenen Religions-Aenderung, bey Anfang der Reformation, so hitzig geführet, daß sich Calvinus und Farellus genöthiget sahen, die Flucht zu ergreiffen. Allein öfnen nicht die Protestanten, durch diese Ungewißheiten, den Papisten die Thür, und geben ihnen Gelegenheit, das gemeine Volk vom Kelch auszuschlieſſen? Sollen nicht diese Worte, solches thut, so ausdrücklich mit sich bringen, daß sie es auf eben solche Weise, und zu eben

Das Brodbrechen war eine Jüdische Ceremonie.

Streitigkeiten zwischen der Griechischen und Lateinischen Kirche wegen des gesäuerten und ungesäuerten Brodts bey dem Abendmahl.

Farellus.

derselben Zeit thun sollten, wie es Christus, und da es Christus gethan hat; als daß sie auch den Kelch, und nicht nur allein das Brodt gebrauchen sollen? Oder was für Ursache haben sie, die ihnen zu Unterlassung des einen mehr Freyheit ertheilet, als den Papisten bey dem andern? Ja, in was für seltsame Händel und für grausame Ungelegenheiten sind nicht die Christen hinein gerathen, daß sie auf eine so abergläubische Weise über dieser Ceremonie gehalten haben? Aus welchen Schwierigkeiten sie sich auch unmöglich heraus wickeln werden; es sey denn, daß sie solche, wie sie mit andern dergleichen Art gethan haben, bey Seite legen. Denn ich möchte, über das bereits vorher von mir angezeigte, nur wissen, wie sie doch aus den Worten, solches thut, gewiß heraus bringen können, daß es nur bloß von der Clerisey zu verstehen sey, nehmet, segnet und brechet dieses Brodt und gebet es andern; und bey den Layen nur, nehmet hin und esset, aber nicht segnet es, ꝛc.

Die Geistlichen nehmen das Brodt, segnen und geben es; die Layen müssen es nehmen und essen, dürfen es aber nicht segnen.

Wenn gesaget wird: Es wären nur Geistliche zugegen gewesen:

Einwurf.

So frage ich, ob nicht solches den papistischen Beweiß wider die, dem gemeinen Volk zu erlaubende Mittheilung des Kelchs, Thür und Thor aufthut? Oder mag nicht ein anderer eben so leicht daraus schliessen, daß es nur den Geistlichen allein zukäme, dieser Ceremonie theilhaftig zu werden; weil nur die Apostel damals gegenwärtig gewesen, zu welchen gesaget worden, solches thut ꝛc.? Wenn sich aber dieses (solches thut,) auf alle erstrecket, wie kömmt es denn, daß nicht alle die Freyheit haben, solchem zu gehorchen, so wohl im Segnen, Brechen und Austheilen, als im Nehmen und Essen desselben? Ueber dieses alles haben sich auch die Calvinischen Protestanten in Großbrittannien noch nicht wegen der Art und Weise, wie solches zu gebrauchen,

Antwort.

Hitzige Streitigkeiten, we-

brauchen, mit einander vergleichen können: Ob es sitzend, stehend, oder kniend geschehen müsse? Und ob es denen Kranken und in den letzten Zügen liegenden zu erreichen sey oder nicht? Und obschon diese Controversen eben so gar viel nicht auf sich zu haben scheinen, so sind sie doch unter andern mit Ursache, nicht nur an unzehligem Hader und Zank, sondern auch an würklichem Blutvergissen und Verwüstungen gewesen. Daher ist es geschehen, daß, in Betrachtung dieses Letztern, die Pralatischen Calvinisten die Presbyterianer abtrünnige und halßstarrige Rotten-Geister, und diese jene wiederum abergläubische, abgöttische und papistische Götzen-Diener genennet haben. Wer demnach nur seine Augen aufthun will, der muß nothwendig sehen, daß der Teufel diesen Streit und Eyfer aus keiner andern Ursache erreget, als die Menschen mit Dingen, die nicht viel bedeuten, zu beschäftigen und aufzuhalten, damit indessen Sachen von grösserer Wichtigkeit hinten angesetzt werden; weil er sie in solchem emsigen Wesen wegen dieser Ceremonie erhält, da sie immittelst andere von dergleichen Art, die eben so ausdrücklich geboten sind, und so pünctlich vollzogen worden; und aus deren Beobachtung nicht halb so viele Schwierigkeiten erfolgen würden, aus den Augen setzen.

gen der Art und Weise solches zu nehmen, und wem es mitzutheilen.

§. VIII. Da wir nun nicht sehen können, wie nah uns, diese Gewohnheit zu beobachten, uns ihrer Natur nach mehr oblieget, als diejenigen andern, welche unsere Widersacher bey Seite gesetzet, so frage ich, ob wir nicht Ursache haben, alle diese Verwirrung zu vermeiden? Sintemal diejenigen, die solche gebrauchen, sich nimmermehr, weder wegen der eigentlichen Beschaffenheit und Würkung derselben, noch auch wegen der Art und Weise, wie solche zu vollziehen sey, vereinigen können? Und dieses rühret daher, daß sie die Sache nicht annehmen, wie sie in der Schrift deutlich

sich vor Augen lieget; sondern so viele von ihren eigenen Erfindungen mit eingemischet haben. Denn wolten sie es annehmen, wie es da stehet, so würde es mehr nicht mit sich bringen, als daß ihnen JEsus Christus zu solcher Zeit dadurch andeuten wollen, daß sein Leib und Blut für sie aufgeopfert werden würde; und daß, so oft sie essen oder trinken würden, sie solches zu seinem Gedächtniß, oder mit einer Absicht, auf denjenigen, dessen Blut für sie vergossen worden, thun sollten. Daß nun die erste Kirche, die alsbald nach seiner Himmelfahrt versammlet gewesen, es also verstanden habe, erhellet aus deren Gebrauch und Gewohnheit; wenn man zugiebet, daß diejenigen Stellen in der Apostel-Geschicht, wo vom Brodtbrechen geredet wird, sich darauf beziehen. Gleichwie nun unsere Widersacher solches thun; also wollen wir ihnen hierinnen gerne Beyfall geben. Als erstlich Apostel-Geschicht 2, 22. Sie blieben aber beständig in der Apostel Lehre, und in der Gemeinschaft, und im Brodtbrechen. Dieses kan von keinem andern, als ihrem ordentlichen Essen, verstanden werden. Denn gleichwie nichts anders aus den Textes-Worten abzunehmen ist; also machet es der Zusammenhang dessen, was vorhergehet und nachfolget, vollends klar. Denn sie hatten alle Dinge gemein unter einander; daher wird v. 46. gesaget, und sie waren täglich und stets bey einander einmüthig im Tempel, und brachen das Brodt hin und her in den Häusern, nahmen die Speise und lobeten GOtt mit Freuden und einfältigen Herzen. Wer seine Augen nicht muthwillig zudrucken will, der mag hier sehen, daß, weil das Brodtbrechen mit dem Essen verknüpft wird, solches zu erkennen giebet, es werde hier sonst nichts ausgedrucket, als daß sie indem sie alle Dinge gemein gehabt, auch, wenn sie zusammen gekommen, das Brodt

Durch das Brodtbrechen hatten sie alle Dinge gemein, und erinnerten sich des HErrn.

mit

mit einander gebrochen, und ihre Mahlzeit mit einander gehalten, das ist, miteinander gegessen und getrunken haben. Da denn kein Zweifel ist, sie werden sich des HErrn dabey erinnert haben, welchem nachzufolgen, sie mit so grossem Eifer und Verleugnung ihrer selbst auf sich genommen hatten. Dieses erhellet ferner aus Apost-Gesch. 6, 2. Denn da die Apostel die Sorge und Austheilung desjenigen Gelds hatten, welches die Gläubigen aus ihren verkauften Gütern löseten und ihnen zustellten, dabey aber befanden, daß sie mit solcher Bürde zu sehr beschweret würden, so verordneten sie Diaconos, Diener oder Vorsteher zu diesem Geschäfte, damit sie beständig am Gebät und Dienst des Worts anhalten könnten, und solches nicht verlassen dürften, um bey Tische zu dienen. Diaconi werden verordnet, bey Tische zu dienen.

Dieses kan nicht von einem sacramentalischen Essen, oder von einer Handlung des Gottesdiensts verstanden werden. Angesehen unsere Widersacher die Austheilung desselben zu einer eigentlichen Verrichtung der Kirchen-Diener und nicht der Diaconorum, der Elteſten oder Vorsteher, machen. Und dennoch kan keine Ursache angeführet werden, daß dieses Brodtbrechen darinnen sie geblieben, und solches von Haus zu Haus beobachtet, etwas anders gewesen sey, als solche Tische, bey welchen die Apostel gedienet, solche aber allhier aufgegeben haben, weil sie befunden, daß sie allzusehr damit beschweret würden. Gleichwie nun die Vermehrung der Jünger die Apostel unvermögend machte, diesem Werk länger vorzustehen; also scheinet es, ihr ferneres Zunehmen, wobey sie an unterschiedene Oerter zerstreuet wurden, habe die Fortsetzung solcher Gewohnheit, alle Dinge gemein zu haben, nicht mehr zulassen wollen. Dessen ungeachtet aber kamen sie, zum wenigsten so ferne, als sie sich dieser ehemaligen Gemeinschaft erinnerten oder solche fortsetzten, zu gewissen Zeiten zusammen, und brachen

chen das Brodt miteinander. Dannenhero wird Apo-
Zu Troada wurde das Brodtbrechen aufgeschoben bis Mitternacht.
stel-Gesch. 20, 7. gemeldet, als Paulus zu Troada war, und am ersten der Sabbathen, da die Jünger zusammen kamen, das Brodt zu brechen, predigte ihnen Paulus, und wollte des andern Tages ausreisen, und verzog das Wort bis zur Mitternacht. Allhier wird keines sacramentalischen Essens Meldung gethan; sondern nur gesagt, daß Paulus, weil sie beysammen gewesen, daher Gelegenheit genommen, ihnen zu predigen. Und es scheinet, es sey eine Abendmahlzeit gewesen, die sie halten wollen, (und nicht ein Morgenbrodt oder Frühstück mit Wein,) sonst ist nicht wahrscheinlich, daß Paulus vom Morgen an bis zur Mitternacht sollte geprediget haben. Allein der eilfte Vers setzet die Sache ausser allen Zweifel, welcher also lautet: Da gieng er hinauf, und brach das Brodt, und biß an, und redete viel mit ihnen, bis der Tag anbrach, und also zog er aus. Dieses zeiget, daß das Brodtbrechen bis auf solche Zeit verschoben worden. Denn diese Worte: und brach das Brodt und biß an, geben zu erkennen, daß es mit dem obbemeldten Brodtbrechen eine Verwandschaft gehabt, und daß dieses die Zeit gewesen, da er solches gethan habe. Zweytens weisen diese einander beygefügte Worte aus, (brach das Brodt, biß an, und redete,) es sey keine zum Gottesdienst gehörige Handlung, sondern nur ein Essen zur leiblichen Erquickung gewesen, weßwegen die Christen bisweilen zusammen zu kommen pflegten. Und da sie solches in der Furcht
Sie assen nur zur leiblichen Erquickung.
GOttes und Einfältigkeit des Herzens thaten, so unterscheidet es solches nichts destoweniger von dem Essen und Gastereyen eiteler Welt-Menschen. Und dieses wird von einigen ein Liebesmahl genennet, da
Von einigen ein Liebesmahl genennet.
fromme Christen beysammen sind, nicht nur ihre Leiber zuspeisen, oder aus andern äusserlichen Endzwecken;

cken: sondern daher Gelegenheit zu nehmen, in der Furcht und Gegenwart des HErrn, als sein Volk, mit einander zu essen und zu trinken: Welche Gewohnheit wir keineswegs verdammen. Es ist aber wohl zu merken, daß in der ganzen Apostelgeschicht gar keine fernere Erwehnung hiervon gethan wird. Dafern aber solche Ceremonie ein ausserordentliches und vortreffliches Opfer gewesen, wie einige haben wollen, oder ein besonderes Sacrament, wie andere behaupten, so ist es etwas Seltsames, daß diese Geschicht, die in viel geringern Dingen eine umständliche Nachricht von dem Verhalten der Christen ertheilet, dieses gänzlich mit Stillschweigen übergehen solte. Wir finden nur so viel, daß sie bisweilen zusammen zu kommen, und das Brodt zu brechen pflegen. Gleichwie nun die ersten Christen von ihrer anfänglichen Reinigkeit und Einfalt nach und nach abzuweichen begunten, und, durch die Einmischung so wohl jüdischer als heidnischer Gebräuche, mancherley abergläubische Satzungen zusammen häuften, und die unschuldigen Uebungen ihrer Vorfahren verfälschten, also pflegten sich auch bey dem Gebrauch dieser schon sehr frühzeitig viele Mißbräuche in die Christliche Religion einzuschleichen. Daß demnach der Apostel Paulus für nöthig befande, solche abzuthun, und sie deßwegen zu bestraffen, wie er in der 1 Cor. am 11. vom 17. Vers bis zu Ende, weitläuftig thut. Welchen Ort wir besonders untersuchen wollen, weil unsere Widersacher die vornehmste Stärke ihres beweises darinnen zu suchen pflegen; da wir denn sehen werden, ob etwas mehrers daraus zu schliessen sey, als was wir oben bereits eingeräumet haben. Erstlich, weil sie solche Gewohnheit mit einem abergläubischen Gemüth beobachteten, und den wahren Gebrauch dabey überschritten, nemlich dasselbe als ein mystisches Abendmahl des HErrn zu gebrauchen, so giebet er

Die Christen fingen allmählig an, von der ersten Reinigkeit abzuweichen.

1 Cor. 11, v. 17.

Von dem (sogenannten) Abendmahl, dessen Erklärung.

ihnen v. 20. zu erkennen, daß, wenn sie an einem Ort zusammen kämen, so hielte (oder äsſe) man nicht da des HErrn Abendmahl. Er spricht nicht, dieſes ist nicht die rechte Art solches zu halten; (oder es zu essen,) sondern, so hält (oder isset) man nicht des HErrn Abendmahl; weil das Abendmahl des HErrn geistlich und ein Geheimniß ist. Zweytens tadelt er sie, daß sie nicht auf bessere Weise, oder zur Besserung, zusammen kämen, sondern vielmehr schlimmer dadurch würden. Die Ursache, so er deßwegen anführet, ist im 21. Vers enthalten: Denn so man das Abendmahl halten will, nimmt ein jedweder sein eigenes vorhin, und einer ist hungrig, der andere ist trunken. Hieraus erhellet klärlich, daß sie der Apostel deßwegen bestrafet; weil diese Gewohnheit, das Abendmahl insgesammt mit einander zu halten, von den Christen zu Vermehrung ihrer Liebe, und zum Gedächtniß des Abendmahls Christi mit seinen Jüngern, beobachtet worden, sie aber solches dergestalt geschändet hätten, daß sie es besonders äſſen, und diejenigen, die Ueberfluß hätten, ganz trunken oder satt, und diejenigen, die wenig zu Hause hätten, hungrig dahin kämen, wodurch der wahre Gebrauch und Entzweck dieser Gewohnheit verkehret und verlohren worden. Und derohalben tadelt er sie, daß sie nicht entweder zu Hauß mit einander äſſen, oder ihr Essen verspareten, bis sie bey der öffentlichen Versammlung alle mit einander zusammen kämen. Dieſes ist aus dem folgenden 22. Vers deutlich abzunehmen: Habt ihr aber nicht Häuser, da ihr essen und trinken möget? oder verachtet ihr die Gemeine GOttes, und beschämet die, die da nichts haben? Allwo er sie wegen ihres unordentlichen Betragens hierinnen bestrafet, daß sie nicht auf gebührende Weise hierinnen verfahren, oder ihr Essen bis zur öffentlichen Versammlung

Warum die Gewohnheit, das Abendmahl mit einander zu halten, von den Christen beobachtet worden.

sammlung aufschieben wollten; und also diejenigen beschämten, welche, weil sie keine Häuser noch sonsten einigen Ueberfluß zu Hause hätten, dahin kämen, am allgemeinen Tisch Theil zu nehmen: Welche, indem sie hungrig wären, dadurch beschämt würden, wenn sie andere überfüllet und trunken dahin kommen sähen. Wer diesen Ort ohne Vorurtheil betrachten will, wird befinden, daß sich die Sache in diesem Fall bey den Corinthiern auf solche Art verhalten haben müsse: Denn setzen wollen, der Gebrauch desselben sey damals gewesen, wie es jetzt entweder von den Papisten, oder den Lutheranern und Calvinisten beobachtet wird, so ist schwerlich ein richtiger Verstand aus des Apostels Worten heraus zu bringen, oder auch nur recht zu begreifen, worinnen der an den Corinthiern in diesem Stück begangene Mißbrauch bestanden habe. Nachdem ich also angemerket, was der Apostel von dieser Gewohnheit des Essens und Trinkens, so die Christen eine Zeitlang mit einander beobachtet, gemeldet hat, daß sie nemlich ihren Ursprung von dem, was Christus mit seinen Aposteln, in der Nacht da er verrathen ward, gethan, genommen habe; so fähret der Apostel v. 23. weiter fort, eine Nachricht davon zu ertheilen. Ich habe es von dem HErrn empfangen, spricht er, das ich euch gegeben habe. Denn der HErr JEsus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brodt ꝛc. Diejenigen, welche zwischen einer Erzehlung einer geschehenen Sache, und zwischen einem Befehl, einen Unterscheid zu machen wissen, müssen nothwendig sehen, daß an diesem Ort kein Befehl, sondern nur eine Nachricht von demjenigen sey, was sich ereignet hat. Er spricht nicht, ich habe es von dem HErrn empfangen, daß, gleichwie er das Brodt nahm, also ich euch auch befehlen sollte, ein gleiches zu thun. Es findet sich nichts dergleichen an

Der Ursprung solcher Gewohnheit.

dieſem Ort. Ja, er ſetzet im Gegentheil v. 25. wo er die von Chriſto gegen ſeine Apoſtel gebrauchten Befehls Worte wiederholet dieſelben auf eine ſolche Art, daß ſie keinen Befehl in ſich halten: Solches thut, ſo oft ihrs trinket zu meinem Gedächtniß: Und alsdenn füget er hinzu: Denn, ſo oft ihr von dieſem Brodt eſſet, und von dieſem Kelch trinket, ſollt ihr des HErrn Tod verkündigen, bis daß er kömmet. Allein, dieſe Worte, ſo oft, halten eben ſo wenig einen Befehl in ſich, als wenn jemand ſaget, ſo oft, als du nach Rom geheſt, ſo beſiehe das Capitolium, ſolches einen Befehl an mich andeutet, mich dahin zu begeben.

Daß die Worte, (ſo oft) keinen Befehl dieſes Abendmahls mit ſich bringen.

Einwurf. Nachdem ſie aber auf die letzten Worte dringen: Sollt ihr des HErren Tod verkündigen, bis daß er kömmet, und damit anzeigen wollen, daß dieſes eine nöthige Fortſetzung ſolcher Ceremonie, bis Chriſtus am Ende der Welt zum Gericht käme, in ſich hielte;

Antwort. So antworte ich: Sie nehmen hier zweye von den vornehmſten Stücken der ſtreitigen Frage vor zugeſtanden an, aber ohne Beweiß. Erſtlich, daß die Worte, ſo oft, einen Befehl in ſich ſchlieſſen. Davon das Gegentheil bereits dargethan worden. So werden ſie auch nimmermehr vermögend ſeyn, tüchtigen Beweiß deßwegen anzuführen. Zweytens, daß dieſe Zukunft von Chriſti äuſſerlichen Zukunft, und nicht von ſeiner innerlichen und geiſtlichen zu verſtehen ſey, ſolches bleibet noch zu beweiſen übrig. Da doch der Apoſtel ſolches gar wohl von ſeiner innerlichen Zukunft und Erſcheinung, welche vielleicht einigen von denjenigen fleiſchlichen Corinthiern, die trunken zuſammen zu kommen pflegten, noch etwas Unbekanntes war, verſtehen mochte. Und da andere unter ihnen ſchwach und geneigt waren, ſich an dem Aeuſſerlichen zu vergaffen, ſo mag ihnen dieſes eine

Chriſti äuſſerliche und innerliche Zukunft.

Zeitlang

Zeitlang seyn nachgesehen, und auch von denen gebraucht worden, welchen Christi Erscheinung im Geist nicht unbekannt gewesen. (Wie andere Dinge waren, davon wir hernach reden werden.) Insonderheit mag ihnen von dem Apostel darinnen seyn nachgegeben worden, der den Schwachen, als ein Schwacher, und allen allerley wurde, damit er einige selig machen möchte. Nun mochte solchen schwachen und fleischlichen Corinthiern der Gebrauch dessen zugelassen seyn, des HErrn Tod zu gedenken, bis sie so weit kamen, daß er in ihnen auferstünde. Denn obschon solche dieser äusserlichen Dinge nöthig hatten, sie des Leidens und Sterbens Christi zu erinnern, so haben doch diejenigen, die mit Christo nicht nur gestorben und begraben, sondern auch auferstanden sind, keiner solchen Zeichen nöthig, seiner dabey zu gedenken. Und zu solchen spricht der Apostel Col. 3, 1. Seyd ihr nun mit Christo auferstanden, so suchet was droben ist, da Christus ist, sitzend zur rechten Hand GOttes. Brodt und Wein aber ist nicht dasjenige, was droben ist, sondern etwas, das auf Erden ist. Allein, daß diese ganze Sache ein blosses Werk der Nachsicht und Willfährigkeit des Apostels gegen die schwachen und fleischlichen Corinthiern gewesen, erhellet noch deutlicher aus der Syrischen Uebersetzung, (*) welche v. 17. bey Anfang dieser Materie es also hat: In demjenigen, welches ich euch anbefohlen (oder worinnen ich euch zu unterrichten) suche, lobe ich euch nicht, weil ihr nicht weiter gegangen, sondern in dasjenige abgewichen seyd, was noch weniger, oder von noch geringerer Folge ist. Welches klärlich anzeiget, was massen dem Apostel ihr Zustand recht nahe gegangen, daß er sich

Christi Tod zu gedenken, bis er in unsern Herzen auferstehet.

gezwungen

(*) Wie auch die andern Orientalischen Versiones, als die Arabische und Ethiopische, haben es auf gleiche Weise.

gezwungen gesehen, ihnen solcher äusserlichen Dinge wegen erst Unterricht zu geben, oder Vorstellung zu thun. Denn da sie ihre Augen noch daran kleben liessen, so gaben sie dadurch zu erkennen, daß sie in dem Leben des Christenthums noch nicht fortgegangen wären, sondern vielmehr an schlechten Elementen behangen blieben. Und derohalben hat eben diese Uebersetzung den 20. Vers also gegeben: Wenn ihr nun zusammen kommet, so thut ihr solches nicht, wie euch am Tage des HErrn zu thun ziemet; sondern ihr esset und trinket. Und zeiget ihnen demnach hierdurch, daß zusammen zu kommen, und äusserliches Brodt zu essen, und äusserlichen Wein zu trinken, kein Werk sey, das sich für den Tag des HErrn schicke. Da sich aber unsere Widersacher dieser Ceremonie wegen so eyfrig erweisen, weil solche von den Corinthiern gebrauchet worden, (mit was für wenigem Grund aber, haben wir bereits gezeiget,) wie kömmt es denn, daß sie viel ausdrücklichere Befehle der Apostel, als Dinge von keiner Wichtigkeit, übergehen? Als erstlich Apost. Gesch. 15, 29. wo die Apostel denen Heyden ernstlich anbefehlen, und zwar als etwas, so der Sinn des heiligen Geistes wäre, daß sie sich enthalten sollten vom Erstickten und vom Blut. Und Jac. 5, 14. wo ausdrücklich geboten wird, die Kranken im Namen des HErrn mit Oel zu salben.

Enthaltung vom Erstickten.

Die Salbung mit Oel.

Einwurf. Wenn sie sagen, dieses wären Dinge gewesen, die nur eine Zeitlang gewähret hätten, nicht aber daß sie stets so bleiben sollten:

Antwort. So frage ich sie, was sie mehr deßwegen aufzuweisen haben? Indem keine ausdrückliche Widerrufung vorhanden, daß solche aufgehoben worden.

Einwurf. Wenden sie ein, die Wiederrufung sey darinnen enthalten, wenn der Apostel saget, wir sollten uns kein Gewissen machen über Speiß und Trank,

Trank, und uns deßwegen nicht richten lassen:

So gebe ich zwar diese Einwendung zu; wie können sie aber vermeiden, daß man nicht auch auf gleiche Weise wider die andere Ceremonie schliesse? Gewißlich, ganz und gar nicht. So kan auch zu Behauptung der einen so wenig vorgebracht werden, als zu Erhärtung der andern, ausgenommen die Gewohnheit und Tradition, oder der Menschen-Tand. Antwort.

Was den Ort Jac. 5, betrift, so sprechen sie, es sey ein Wunder-Werk darauf erfolget, nemlich die Genesung oder Gesundheit der Kranken; nachdem aber dieses aufgehöret, müste die Ceremonie auch aufhören: Einwurf.

Obschon dieses auf mancherley Weise könnte beantwortet werden, und zwar unter andern, daß das Gebät eben so wohl möchte unterlassen werden, welchem die Genesung der Kranken daselbst gleichfalls zugeschrieben wird; so will ich doch eben nicht darwider streiten: Weil ich dafür halte, daß diese Ceremonie würklich aufgehöret hat. Nur dünket mich, da unsere Gegner, und zwar mit Recht, vermeynen, eine Ceremonie solle aufhören, wenn ihre Kraft hinweg fället; so sollten sie auch, nach eben dieser Regul, das Auflegen der Hände, worinnen sie den Aposteln nachahmen, unterlassen. Sintemal die Gabe des heiligen Geistes nicht darauf erfolget. Antwort. Eine Ceremonie muß aufhören, wenn ihre Kraft hinwegfället. Das Auflegen der Hände.

§. IX. Nachdem aber unterschiedene Zeugnisse der Schrift zur Gnüge ausweisen, daß solche äusserliche Gebräuche kein nothwendiges Stück bey der Einrichtung des neuen Bundes sind; also findet sich auch keine Nothwendigkeit, dieselben beständig beyzubehalten, ungeachtet sie vor diesem eine Zeitlang beobachtet worden. Ich will etliche wenige davon als Exempel anführen; da denn, so wohl aus der eigentlichen Beschaffenheit der Sache selbst, als aus

solchen

Die Ceremonie des Brodts und Weins hat aufgehört.

solchen Zeugnissen, erhellen wird, daß die Ceremonie des Brodts und Weins, so wohl als diejenigen andern Dinge, von welchen unsere Widersacher solches selbst erkennen, aufgehöret habe. Das erste Zeugniß ist Röm. 14, 17. Denn das Reich GOttes ist nicht Essen und Trinken, sondern Gerechtigkeit, und Friede, und Freude in dem Heil. Geist. Hier zeiget der Apostel augenscheinlich, daß das Reich GOttes oder das Evangelium Christi nicht im Essen und Trinken, und dergleichen äusserlichen Dingen, sondern in Gerechtigkeit, ꝛc. bestehe: Wie aus dem Context oder Zusammenhang des vorhergehenden und nachfolgenden erhellet, allwo er von der Schuld und Gefahr handelt, die es auf sich habe, wenn einer den andern des Essens und Trinkens halber beurtheilet oder richtet. Wann denn nun das Reich GOttes nicht darinnen bestehet, noch auch das Evangelium oder Werk GOttes in dergleichen zu suchen ist; so kan das Essen und Trinken des äusserlichen Brodts und Weins kein nothwendiges Stück des Evangelischen Gottesdiensts, noch auch eine beständige Ordnung desselben seyn. Das andere von eben diesem Apostel angeführte Zeugniß ist fast noch klärer, Col. 2, 16. Dieses ganze zweyte Capitel hindurch streitet der Apostel für uns, und wider die Formalität und Superstition unserer Gegner. Denn anfänglich stellet er die herrlichen Freyheiten vor Augen, welche diejenigen durch Christum geniessen, die würklich und in der That zu dem Leben des Christenthums gelanget sind. Und derhalben ermahnet er sie v. 6. Wie sie nun angenommen hätten den HErrn Christum JEsum, so sollten sie auch in ihm wandeln; und zusehen, daß sie niemand beraube durch die Philosophie und lose Verführung, nach der Welt Satzungen, weil in Christo, den sie angenommen hätten, alle Fülle wohne:

Und

Und daß sie beschnitten wären mit der Beschneidung ohne Hände, (welches er die Beschneidung Christi nennet) und daß sie mit ihm begraben wären durch die Taufe, und auch mit ihm auferstanden, durch den Glauben, den GOtt würke. Hier wurden sie auch der wahren Taufe Christi theilhaftig; und da sie aus solchen bestunden, die mit ihm auferwecket waren, so lasset uns doch sehen, ob er es für nöthig erachtet, daß sie sich solches Essens und Trinkens, wie Brodt und Wein ist, zum Gedächtniß des Todes Christi, bedienen sollen: Oder ob sie deßwegen zu richten gewesen, daß sie es nicht gethan, v. 16. So lasset nun niemand euch Gewissen machen (beurtheilen oder richten) über Speise, oder über Trank. Ist denn aber nun Brodt und Wein nicht Speise und Trank? Alleine warum? Welches ist der Schatten von dem was zukünftig war; aber der Cörper selbst ist Christus. Denn da unsre Gegner selbst bekennen, daß ihr Brodt und Wein ein Zeichen und Schatten sey; so sollten wir, des Apostels Lehre nach, nicht gerichtet werden, daß wir solches nicht gebrauchen. Alleine, gebühret nicht denen, die mit Christo gestorben sind, sich solchen Verordnungen zu unterwerfen? Siehe, was er v. 20. saget: So ihr denn nun abgestorben seyd mit Christo den Satzungen der Welt: Was lasset ihr euch den fangen mit Satzungen, als lebetet ihr noch in der Welt? Die da sagen: Du sollt das nicht angreifen, du sollt das nicht kosten, du sollt das nicht anrühren, welches sich doch alles unter Händen verzehret und ist Menschen Gebot und Lehre. Was kan doch deutlichers gesagt werden? Wenn dieses nicht hinlänglich ist, die unumgängliche Nothwendigkeit des Brodts und Weins im Gebrauch des Abendmahls aufzuheben, so weiß ich nicht, was darzu hinlänglich seyn soll? Ich bin versichert,

Es sey nur ein Zeichen und Schatten, bekennen sie selbst.

Und vergehet mit dem Gebrauch.

daß die allhier angezeigte Ursache sich dahin deuten lässet: Welches sich doch alles unter Händen verzehret, (oder mit und im Gebrauch vergehet) massen Brodt und Wein, so wohl als etwas anders, mit dem Gebrauch vergehet und verzehret wird. Wenn ferner der Gebrauch des Wassers, des Brodts und Weins dasjenige wäre, worinnen die Zeichen und Siegel des neuen Bundes beständen, und welches den vornehmsten Sacramenten des Evangelii, oder den (sogenannten) Evangelischen Verordnungen beyzuzehlen wäre und darzu gehöre; so würde das Evangelium von dem Gesetz nicht unterschieden, noch auch demselben vorzuziehen seyn. Da doch der Apostel Hebr. 9, 10. den Unterscheid zeiget, und zwar darinnen, daß dergleichen Gebräuche, so die Jüden beobachtet, nur als Zeichen des Evangelii gewesen, weil sie nur im Essen und Trinken und mancherley Waschen bestanden hätten. Wenn aber der Evangelische Gottesdienst in eben denselben bestehet, so frage ich, wo der Unterscheid zu suchen ist?

Das Gesetz bestunde im Essen und Trinken; das Evangelium aber nicht also.

Einwurf. Spricht man, diese unter dem Evangelio hätten eine geistliche Bedeutung:

Antwort. Dergleichen hatten diejenigen unter dem Gesetz auch. GOtt war so wohl der Urheber derselben, als Christus, dem Vorgeben nach, der Stifter dieser ist. Alleine pfleget nicht diese Hartnäckigkeit, da man vor den Gebrauch des Wassers, Brodts und Weins, als wenn es nothwendige Stücke des Evangelischen Gottesdiensts wären, kämpfet und streitet, das wahre Wesen desselben zu zernichten, und zu verstehen zu geben, als ob das Evangelium eine Austheilung oder Verwaltung des Schattens, und nicht des Wesens wäre? Da doch der Apostel, in dem vorher gedachten Capitel an die Colosser, wider den Gebrauch dieser Dinge, als ob sie denen, die mit Christo gestorben und auferstanden, nöthig wären, eifert, weil es

Das Gesetz hatte Schatten, das Evangelium bringet das Wesen.

nur

nur Schatten sind. Und da er durch die ganze Epistel an die Hebräer mit den Jüden streitet, sie von ihrem alten Gottesdienst, und zwar dieser Ursache wegen, zu entwehnen, weil solcher vorbildend und figürlich gewesen; so frage ich, ob es mit der gesunden Vernunft überein kommet, wenn man meynen wollte, daß er sie zu einer andern von gleicher Art anführen wollen? Was für Grund aus der Schrift oder Vernunft können unsere Widersacher aufbringen, gebührend darzuthun, daß ein Schatten oder Figur auf einen andern Schatten oder Figur, und nicht auf das Wesen verweisen sollte? Und dennoch wollen sie haben, daß die Figur der Beschneidung auf die Wasser-Taufe, und das Osterlamm auf das Brodt und den Wein zeigen soll. Allein, ist es wohl jemals erhöret worden, daß eine Figur das Vorbild der andern gewesen? Insonderheit, da die Protestanten diese ihre Vorbilder zu keinen solchen machen, die grössere Kraft und Würkung hätten, als das Vorbild gehabt hat? Denn da sie, und zwar auch mit Wahrheit, sagen, daß ihre Sacramenten keine Gnade mittheilen, sondern solche nach dem Glauben dessen, der dieselben empfähet, mitgetheilet werde; so wird nicht geleugnet werden, daß auch die Gläubigen unter den Jüden bey dem Gebrauch ihres figürlichen Gottesdiensts Gnade erlanget haben. Und ob sich schon die Papisten rühmen, daß ihre Sacramenten, ex opere operato, Gnade verleihen; so beweiset doch die Erfahrung das Gegentheil sattsam.

Ihre Sacramente theilen keine Gnade mit.

§. X. Aber gesetzt, es wäre der Gebrauch der Wasser-Taufe und des Brodts und Weins in der ersten Kirchen üblich gewesen, gleichwie man sich auch vom Erstickten und vom Blut enthielte, und die gesetzliche Reinigung beobachtete, Apost. Gesch. 21, 23. 24. 25. und die Kranken mit Oel salbete, dessen Ursachen und Gründe bereits vorher angezeiget

Gegner massen sich einer Gewalt an, ihre Sacramente mitzutheilen; wo wollen sie solche herleiten?

worden; so bleibet doch unsern Widersachern noch zu beweisen übrig, wo sie die Gewalt oder das Ansehen herbekommen haben, solche auszuspenden. Von dem Buchstaben der Schrift können sie solche nicht haben, sonst geziemet ihnen auch diejenigen andern Dinge zu verrichten, von welchen der Buchstabe meldet, daß solche auch beobachtet worden, und welche in diesen Buchstaben oder Worten der Schrift eben so viel Grund haben. So muß denn ihre Gewalt entweder mittelbar oder unmittelbar von den Aposteln hergeleitet seyn. Allein wir haben schon vorher in dem zehnden Satz gezeiget, daß sie, wegen der durch den Abfall verursachten Unterbrechung, keine mittelbare Gewalt haben: Und auf eine unmittelbare Gewalt oder auf einen unmittelbaren Befehl, durch den Geist GOttes, diese Dinge zu verrichten, begehren sich unsere Widersacher nicht einmal zu berufen. Wir wissen wohl, daß sie in diesem, gleichwie in andern Dingen, ein grosses Wesen von dem beständigen Beyfall der Kirche und den Christen zu allen Zeiten machen. Gleichwie aber die Tradition oder Fortpflanzung der Menschen-Satzungen kein gnugsamer Grund des Glaubens ist; also sollte man insonderheit bey dieser Sache sehr wenig Gewicht darinnen suchen; dieweil in diesem Stück, was die Ceremonien und abergläubische Beobachtung derselben betrift, der Abfall sehr frühzeitig seinen Anfang nahm, wie aus den Briefen Pauli an die Galater und Colosser zu ersehen ist. Und wir haben keine gnugsame Ursache, ihnen in solchen Dingen nachzufolgen, deren Einführung der Apostel alsbald im Anfang so sehr widerstunde, sie so ernstlich beklagte, und so nachdrücklich bestrafte. Wenn wir aber auf die alten Zeiten zurück sehen, so werden wir finden, daß sie in dergleichen Beobachtungen und Satzungen sehr ungewiß und veränderlich gewesen. Also, daß weder die Protestanten

Die Tradition ist kein gnugsamer Grund des Glaubens.

testanten noch Papisten diese Ceremonie beobachten, wie sie zu thun pflegten, indem sie solche beydes den jungen Knaben und kleinen Kindern reichten. Und so viel man finden kan, ist der Gebrauch dieser Ceremonie und der Kinder-Taufe von gleichem Alter: Das Abendmahl gaben sie jungen Knaben und Kindern.

Obschon die eine beydes von Papisten und Protestanten bey Seite gesetzet worden, und das andere, nämlich die Kinder-Taufe, von beyden aufs eifrigste beybehalten wird. Und wir haben desto weniger Ursache, uns hierbey allzusehr auf das Beyspiel der Alten zu verlassen. Denn wenn wir ihr Religions-Bekenntniß, insonderheit was den Gottesdienst und die dabey gewöhnliche Ceremonien anlanget, betrachten, so werden wir jetzt keine einzige Kirche oder Gemeinschaft, sie sey Papistisch oder Protestantisch, antreffen, die nicht in sehr vielen Dingen Himmel-weit von ihnen unterschieden ist. Wie Dallæus in seinem Buch vom Gebrauch der Alt-Väter sehr wohl anmerket und deutlich zeiget. Und warum sie uns dieses deßwegen aufdringen wollen, weil es die Alten beobachtet haben, denen sie doch selbst nicht folgen; oder warum wir dieses nicht so wohl verwerfen mögen, als sie andere Dinge unterlassen, die nicht weniger von den Alten in acht genommen worden, dazu kan wohl keine zulängliche Ursache angewiesen werden. Dallæus.

Dessen ungeachtet will ich keineswegs zweifeln, daß nicht viele, deren Verstand mit diesen Ceremonien verfinstert gewesen, durch die Barmherzigkeit GOttes, eine geheime Empfindung von dem Geheimniß gehabt, welches sie nicht klärlich einsehen können, weil es ihnen wegen ihres Aberglaubens, womit sie an solchen äusserlichen Dingen gehangen, versiegelt geblieben; und daß sie durch solche geheime Empfindung, der sie in ihrem Gemüth nachgehangen, in die fleischliche Begriffe hinein gerathen, daß sie sich eingebildet, das Wesen des Brodts sey verwandelt worden, oder,

wenn

wenn ja das Wesen nicht verwandelt worden, so wäre dennoch der Leib darinnen zugegen. Und gewißlich, ich bin nicht ungeneigt, in diesem Stück, auf eine liebreiche Art von dem Calvino zu urtheilen, daß er so aufrichtig handelt, und offenherzig gestehet, er könne solches weder begreifen, noch auch mit Worten ausdrucken; jedennoch aber könne er aus einer empfindlichen Erfahrung versichern, daß der HErr geistlicher Weise zugegen sey. Gleichwie ich nun nicht zweifele, daß Calvinus bisweilen, ohne den Gebrauch dieser Ceremonie, eine Empfindung von seiner Gegenwart gehabt hat; also ließ ihn der ihm von GOtt verliehene Verstand die falschen Meynungen von der Transsubstantiation und Consubstantiation oder der wesentlichen Verwandelung oder Mitwesenheit mit Recht verwerfen, ob er schon nicht wuste, was er eigentlich an deren statt fest stellen sollte. Hätte er völlig in dem Licht gewartet, das alles offenbar machet, und nicht in seinem eigenen Begrif gewürket und gearbeitet, solche äusserliche Ceremonie, durch Anheftung der geistlichen Gegenwart, zu bestätigen, als ob sie vornemlich oder hauptsächlich, obschon (wie er aus Erfahrung wohl wuste) nicht allein daselbst wäre, oder sich besonders darauf bezöge; so würde er in der Erkenntniß dieses Geheimnisses weiter gekommen seyn, als viele, die vor ihm hergegangen waren.

Calvinus wird wegen seines aufrichtigen Bekenntnißes gelobet.

Eph. 5, 13.

§. XI. Letztens; wenn auch noch auf den heutigen Tag einige, aus einer wahren Zärtlichkeit des Gemüths, und mit einem aufrichtigen Gewissen gegen GOtt, diese Ceremonie auf eben dieselbe Art und Weise, wie solche die ersten Christen, nach Anzeige der heiligen Schrift, beobachtet, gebrauchen wollten; so wollte ich mir kein Bedenken nehmen, zu behaupten, daß man ihnen darinnen nachsehen könnte, indem der HErr auf sie acht haben, und ihnen eine Zeitlang in dem

Bey zärtlichen Gewissen übersiehet GOtt unsere Unwissenheit.

dem Gebrauch dieser Dinge erscheinen möchte; wie vielen unter uns, zur Zeit unserer Unwissenheit, von ihm widerfahren ist: Dafern sie nur solche nicht andern aufdringen, noch auch diejenigen richten und beurtheilen wollten, die sich davon befreyet finden, oder demselben gar zu halßstarrig anhiengen. Denn wir wissen gewiß, daß der Tag angebrochen ist, an welchem sich GOtt aufgemachet, und alle diese Ceremonien und Gebräuche beurlaubet hat, und nur im Geist anzubäten ist; und daß er denen erscheinet, die auf ihn harren. Und GOtt in diesen Dingen suchen wollen, heißt, mit Maria bey dem Grabe, den Lebendigen bey den Todten suchen. Denn wir wissen, daß er aufgestanden, und im Geist geoffenbahret ist, indem er seine Kinder aus diesen Anfangs-Gründen (*) hinaus führet, daß sie mit ihm in diesem Licht wandeln mögen; welchem sey Ehre in Ewigkeit! Amen!

Der Tag ist angebrochen, an welchem GOtt auferstanden ist, und im Geist angebätet wird.

Der vierzehnde Satz.

Von der Gewalt der Bürgerlichen Obrigkeit in Sachen, die bloß die Religion und das Gewissen angehen.

Nachdem sich GOtt die Macht und Herrschaft über die Gewissen allein vorbehalten hat, als der dieselben allein recht unterweisen und regieren kan; so ist es keinem andern vergönnet, er stehe auch noch in so grossem Ansehen, und habe noch so viel Botmäßigkeit in dieser Welt, anderer Leute Gewissen zu zwingen. Daher alles Tödten, Verjagen, Bestrafen (an Geld, Haab und Gütern) gefänglich halten und andere dergleichen Gewaltthätigkeiten, womit

Luc. 9, 55. Matth. 7, 12. 29. Tit. 3, 10.

(*) Rudimentis.

womit die Leute, wegen der bloſſen Gewiſſens-Uebung, oder unterſchiedenen Meynung, oder äuſſerlichen Verehrung GOttes, angefochten werden, von dem mörderiſchen Geiſt Cains herrühret, und der Wahrheit entgegen iſt. Jedoch jederzeit mit dieſem Vorbehalt, daß niemand unter dem Vorwand des Gewiſſens ſeinem Nächſten an ſeinem Leib und Leben, Haab und Guth zum Nachtheil handele, oder etwas vornehme, ſo der menſchlichen Geſellſchaft ſchädlich ſey, oder damit nicht beſtehen kan: In welchem Fall das Geſetz für die Uebertreter gegeben, und Gerechtigkeit über alle zu handhaben iſt, ohne einiges anſehen der Perſon.

§. I.

Es iſt die Materie von der Gewiſſens-Freyheit, die einem jeden von der Gewalt der bürgerlichen Obrigkeit erlaubet werden ſoll, einige Jahre her ſo weitläuftig und gelehrt abgehandelt worden, daß ich nicht nöthig habe, mich hierbey etwas anders als der Kürze zu befleiſſen. Es iſt aber zu beklagen, daß ſo wenige dieſem Grund-Satz gemäß gewandelt haben; indem ein jeder Theil ſolches für ſich ſelbſt angeführet, und ſich darmit verſchanzet, andern aber ſolches kaum einräumen wollen, wie ich hernach bey Gelegenheit weitläuftiger anmerken werde.

Es wird, allen Mißverſtand aus dem Wege zu räumen, zuförderſt nöthig ſeyn, etwas von der eigentlichen Beſchaffenheit der Streit-Frage zu gedenken, damit das folgende deſto deutlicher verſtanden werde. Durch das Gewiſſen iſt demnach, wie ich bey Erklärung des fünften und ſechsten Satzes bemerket habe, diejenige Ueberzeugung des Gemüths zu verſtehen, welche daher entſtehet, wenn der Verſtand dergeſtalt mit einer Meynung eingenommen iſt, daß er ſolche entweder gewiß vor wahr

Was das Gewiſſen iſt?

wahr oder falsch hält. Ob nun schon solches der Sache an sich selbst nach falsch oder böse seyn möchte, so würde doch ein Mensch, wenn er wider die Ueberzeugung seines Gewissens handelte, eine Sünde begehen; weil dasjenige, was ein Mensch wider seinen Glauben thut, wenn auch gleich sein Glaube unrecht wäre, GOtt keineswegs angenehm ist. Daher saget der Apostel: Was nicht aus dem Glauben gehet, das ist Sünde. Und der da zweifelt, so er Röm. 14, 23. isset, der ist verdammet: Ungeachtet solches einem andern möchte erlaubt gewesen seyn. Und da diese Zweifelhaftigkeit, eine gewisse Art Speise zu essen, (da doch alle Creatur GOttes gut, und dem Menschen zu Nutz gegeben ist, wenn sie mit Dankſagung genossen wird) ein Aberglaube oder zum wenigsten eine Schwachheit seyn könne, so wäre es am besten, wenn solcher abgeholfen würde. Daher spricht Ames de Caſ. Conſc. Das Gewissen, ob es schon irrig, verbindet dennoch; also, daß derjenige sündiget, der etwas wider sein Gewissen thut, (*) weil er wider den Willen GOttes handelt, obschon nicht in der Sache selbst oder wahrhaftiglich, jedennoch in der Art und Weise, und wie solches kan ausgelegt werden. (Quamvis non materialiter & vere, tamen formaliter & interpretative.) (*) i. e. Wie er dafür hält.

Also ist dieses die Frage, und zwar erstlich, ob die bürgerliche oder weltliche Obrigkeit Macht habe, die Menschen in Sachen, so die Religion betreffen, zu zwingen, wider ihr Gewissen zu handeln; und wenn sie solches nicht thun wollen, sie an ihrem Vermögen, an ihrer Freyheit, Haab und Gütern, oder wohl gar an Leib und Leben zu strafen? Hierauf antworten wir mit Nein, und halten solches allerdings vor Unrecht. Zweytens aber, gleichwie unser Wunsch ist, die Obrigkeit möchte sich solcher

Extrimität, wodurch sie sich einer Gewalt über der Menschen Gewissen anmasset, enthalten; also sind wir im Gegentheil auch weit von der Neigung entfernet, daß wir uns mit denjenigen Frey-Geistern vereinigen, oder sie in ihrer Bosheit stärken sollten, die da verlangen, ihre Gewissens-Freyheit soll sich bis zum Nachtheil des Nächsten oder wohl gar zum Untergang der menschlichen Gesellschaft erstrecken. Wir verstehen demnach durch Gewissens-Sachen solche, die eine unmittelbare Verwandtschaft zwischen GOtt und Menschen, oder zwischen den Menschen unter einander selbst haben, die unter einerley Ueberzeugung stehen, oder einerley Meynung hegen. Als, wenn sie zusammen kommen, und GOtt auf solche Art verehren, welche sie vor die ihm wohlgefälligste und angenehmste halten; nicht aber, daß man zu weit um sich greife, sich anmasse oder suche, seinen Nächsten auf andere Weise, als durch Vernunft und tüchtige Gründe, oder andere dergleichen erlaubte Mittel, deren sich Christus und seine Apostel bedienet, nemlich denenjenigen zu predigen, und sie zu unterrichten, die solches hören und annehmen wollen: Keinesweges aber unter dem Schein des Gewissens etwas, so den sittlichen und beständigen Gesetzen, die von der ganzen Christenheit, oder von allen Christen insgemein zugestanden werden, zuwider ist, vorzunehmen. In welchem Fall die Obrigkeit ihre Gewalt mit Recht gebrauchen mag; als bey denen, die, unter dem Vorwand des Gewissens, dieses zu einem Grund-Satz machen, es sey Recht, alle Gottlosen, das ist, alle diejenigen, die von ihnen der Meynung nach unterschieden sind, zu tödten, und von dem Erdboden zu vertilgen; damit sie, als die Heiligen, allein regieren und herrschen mögen, und dahero alle Dinge gemein zu machen suchen, und andere zwingen, ihr Vermögen mit ihnen zu theilen, und was dergleichen barbarische Meynungen

gen mehr sind; wie von den Wiedertäufern zu Münster berichtet wird; welches, wie augenscheinlich zu erkennen ist, von nichts anders, als Hochmuth und Geitz, und keinesweges von der Lauterkeit oder dem Gewissen herrühret. Und derohalben habe ich mich hierwider bereits in dem letzten Theil des Satzes genugsam verwahret. Sondern die Freyheit, deren wir uns anmassen, ist eine solche, welche die ersten Christen unter den heydnischen Käisern mit Recht und Billigkeit suchten, nämlich, daß Leute von einem bescheidenen, ehrlichen und friedsamen Wandel die Freyheit ihres Gewissens gegen GOtt, und die ungehinderte Uebung ihres Gottesdiensts unter einander selbst, ungestört geniessen, auch diejenigen, die in ihren Gemüthern eben derjenigen Wahrheit, die sie hegen, überzeugt werden, ohne deßwegen von der weltlichen Obrigkeit Verfolgung oder Beschwerde zu leiden, unter sich auf- und annehmen mögen. Drittens, obschon unser Wunsch und Verlangen ist, daß niemand, seiner innerlichen Ueberzeugung halber, an seiner zeitlichen Haab und Gütern verkürzet, oder als ein Bürger und Mitglied des gemeinen Wesens seiner Freyheiten oder Privilegien beraubet werden möchte; so ist doch keinesweges unsere Meynung, daß in der Gemeine GOttes keine gebührende Kirchen-Zucht, so wohl gegen solche, die in Irrthum verfallen, als würkliche Strafe an solchen, die offenbare Bosheit begehen, ausgeübet werden sollte. Und daher glauben wir, daß eine Christliche Gemeine ganz recht daran thue, wenn sie einige von ihren Gliedern in einen Irrthum gerathen siehet, und solche, nach einer der Ordnung des Evangelii gemässen und gebührenden Erinnerung und Unterweisung, dennoch hartnäckigt und widerspenstig befindet, durch das Schwerdt des Geistes von ihrer Gemeinschaft ausschliesset, und ihnen diejenigen Freyheiten entziehet,

welche sie als Mitglieder derselben zu genieſſen gehabt; nicht aber daß man sie durch das weltliche Schwerdt aus dem Wege räume, und sie ihrer allgemeinen Vorzüge, die sie als Menschen und Bürger haben, beraube; angesehen sie solche nicht als Christen, oder als unter einer solchen Gemeinschaft stehende, sondern als Menschen und Glieder der Schöpfung genieſſen. Daher Chrysostomus (de Anathem) sehr wohl saget: **Wir müssen die bösen Lehren, die von Ketzern herrühren, verdammen und bestrafen; der Menschen aber verschonen, und vor ihre Seligkeit bäten.**

§. II. Daß aber kein sterblicher Mensch, vermöge einiger Gewalt, Herrschaft oder Fürstenthums, so er in dem Regiment dieser Welt besitzet, Macht über die Gewissen der Menschen habe, erhellet erstlich daraus, weil das Gewissen der Menschen der Sitz und Thron GOttes in ihm ist, worüber GOtt allein der eigentliche und unbetrügliche Richter verbleibet, der durch seine Allmacht und durch seinen Geist die Irrthümer des Gewissens zurecht bringen kan; daher er sich vorbehalten, dieselben, wie es seine Weisheit vor gut befindet, zu bestrafen. Wenn sich nun die Obrigkeit dessen anzumassen suchet, so thut sie hierdurch einen Eingrif in dasjenige, was ausserhalb des Bezirks ihrer Gerechtsamkeit lieget. Denn wenn dieses mit zu ihrer Botmäßigkeit gehörte, so müste sie der tüchtige Richter in solchen Sachen seyn; und dieses als eine wesentliche Eigenschaft ihres Amts an sich haben, daß sie fähig wäre, einen gültigen Ausspruch darinnen zu thun. Daß aber die Obrigkeit, als Obrigkeit, weder ein geschickter Richter in solchen Fällen ist, noch auch, als Obrigkeit, die darzu erforderte Fähigkeit besitzen müsste, können unsere Widersacher nicht in Abrede seyn; sonst müsten sie sagen, daß alle heydnische Obrigkeit entweder keine rechtmäßige

Das Gewissen der Thron GOttes.

mäßige Obrigkeit gewesen, weil ihnen etwas wesentliches bey ihrem Amt gemangelt. Und dieses wäre der ausdrücklichen Lehre des Apostels zuwider, Röm. 13. oder sie müsten vorgeben, (welches noch ungereimter wäre, daß solche heydnische Obrigkeit bey den Christen ein geschickter Richter in Gewissens-Sachen gewesen wäre. Was diejenige Ausflucht anlanget, daß die Obrigkeit, nach dem Befinden und Urtheil, und nach der Entscheidung der Kirche, bestrafen sollte, welches in der That eben so viel ist, als die Obrigkeit zu der Kirchen-Henker machen; davon werden wir hernach zu reden Gelegenheit haben. Wenn aber die vornehmsten Glieder der Kirche, ob sie schon zu lehren, zu unterrichten und zu bestrafen verordnet sind, dennoch sich keiner Herrschaft über den Glauben und die Gewissen der Gläubigen anmassen sollen, wie der Apostel ausdrücklich bekräftiget 2 Cor. 1, 24. so sollen sie sich diese Herrschaft auch vielweniger anmassen, oder die Obrigkeit aufhetzen, diejenigen zu verfolgen und hinzurichten die ihnen darinnen nicht nachgeben können.

Zweytens ist diese angemaßte Gewalt der Obrigkeit dem wahren Wesen des Evangelii gänzlich zuwider, und kan unmöglich damit bestehen, als welches mit der Herrschaft und dem Regiment der weltlichen Staaten ganz und gar nichts zu thun hat; wie Christus ausdrücklich zu erkennen giebet, wenn er spricht, sein Reich sey nicht von dieser Welt. Und wenn die Fortpflanzung des Evangelii eine nothwendige Verwandschaft damit gehabt hätte, so würde Christus nicht also gesagt haben. Nun hat er aber durch sein Exempel, dem wir in dergleichen Dingen vornemlich nachfolgen sollen, sattsam gezeiget, daß das Evangelium nicht durch Geisseln, Gefängnisse, Stadt- und Lands-Verweisungen, Mord und Todtschlag; sondern durch die Ueberredung und durch

die

die Kraft GOttes, fortzupflanzen sey; und daß diejenigen, so die Fortpflanzer desselben sind, zum öftern von den Gottlosen viel leiden, nicht aber Ursache geben solten, daß die Gottlosen durch sie leiden müsten. Wenn er seine Jünger aussendet, so spricht er zu ihnen, er sende sie aus wie Lämmer mitten unter die Wölfe, willig und bereit zu seyn, verschlungen zu werden, nicht aber andere zu verschlingen. Er kündiget ihnen an, daß sie, um des Gewissens willen, gegeisselt, ins Gefängniß geworfen und getödet werden würden; nicht aber, daß sie jemand geisseln, ins Gefängniß werfen oder tödten sollten. Gewißlich, wenn die Christen als Schaafe und Lämmer seyn sollen, so ist der Schaafe und Lämmer Eigenschaft keineswegs, jemand zu fressen oder zu verschlingen, zu verletzen oder zu vertilgen. Es dient zu nichts, wenn man anführet, daß die Obrigkeiten, zu Christi und der Apostel Zeit, Heyden gewesen wären; und daher hätte Christus und seine Apostel, weil weder er noch seine Jünger (noch auch sonst jemand unter den Gläubigen) ein obrigkeitliches Amt bekleidet, solche Gewalt nicht ausüben können. Massen nicht geleugnet werden kan, daß Christus, als der Sohn GOttes, ein wahres Recht zu allen Reichen der Welt gehabt, und der rechtmäßige Erbe des Erdbodens gewesen sey. Und was seine Gewalt anlanget, so kan nicht geleugnet werden, daß er, wenn er es vor gut angesehen und gewollt hätte, vielen Legionen Engeln gebieten können, zu seiner Beschirmung zu erscheinen, und die Fürsten und Gewaltigen auf Erden zu zwingen, ihm unterwürfig zu seyn. Matt. 26, 53. Daß es demnach aus keiner Ursache, als dieser, nicht geschehen, weil es der Eigenschaft des Evangelii und Lehr-Amts Christi zuwider gewesen, bey seinem Zweck, die Seelen zu sich zu versammlen, Zwang und Gewaltthätigkeit zu gebrauchen. Dieses

Matth. 10, v. 61.

Matth. 28. v. 18.

ſes leget er bey Beſtrafung der zween Söhne Zebedäi ſattſam an den Tag, welche gebieten wolten, daß Feuer vom Himmel fallen ſollte, diejenigen zu verzehren, die ſich weigerten, Chriſtum aufzunehmen. Es iſt nicht daran zu zweifeln, daß dieſes ein ſo groſſer Fehler geweſen, als irgends heut zu Tag ein Irrthum wegen des Glaubens und der Lehre Chriſti ſeyn kan. Daß es ihnen nicht an der Gewalt gefehlet, dieſe Verächter Chriſti zu beſtrafen, kan wohl von niemand in Zweifel gezogen werden. Denn da ſie andere Wunder-Werke thun konnten, ſo wären ſie auch wohl vermögend geweſen, dieſes herfür zu bringen. Ueberdieſes hatten ſie das Exempel eines heiligen Mannes unter dem Geſetz, nemlich des Propheten Elias, vor ſich, der ſolches gethan hatte. Nichts deſtoweniger ſehen wir, was Chriſtus zu ihnen ſaget: Wiſſet ihr nicht, welches Geiſtes Kinder ihr ſeyd? Luc. 9, 55. Denn des Menſchen Sohn iſt nicht kommen, der Menſchen Seelen zu verderben, ſondern zu erhalten. Hier giebet Chriſtus zu erkennen, daß dergleichen Eyfer keineswegs von ihm gebilliget werde. Und diejenigen, welche Chriſto und ſeinem Evangelio durch dergleichen Mittel den Weg zu bahnen meynen, die wiſſen und verſtehen nicht, welches Geiſtes Kinder ſie ſind. Wenn es nun nicht recht geweſen, dem Feuer vom Himmel zu rufen, diejenigen zu verzehren, die Chriſtum nicht aufnehmen wollten; ſo iſt es noch vielweniger erlaubt, ein Feuer auf Erden anzuzünden, diejenigen zu verbannen und zu vertilgen, die an Chriſtum gläuben, weil ſie, Gewiſſens halber, nicht gläuben wollen und können, was die Obrigkeit gläubet. Und da den Apoſteln, die ein ſo reichliches Maaß des Geiſtes hatten, und dem Irrthum nicht ſo leicht unterworfen waren, nicht vergönnet geweſen, andere zu ihrem Glauben zu zwingen; ſo kan es jetzt ſolchen

chen Leuten, welche, wie die Erfahrung bezeuget, und viele darunter selbst gestehen, irren können, noch vielweniger zugelassen seyn, alle diejenigen zu tödten und zu vertilgen, die (weil sie in ihren Gemüthern eines andern überzeuget sind,) in Gewissens-Sachen nicht auf eben solche Weise, wie sie, urtheilen und glauben können. Und da es der Weisheit Christi, der doch der König aller Könige, und der HErr aller HErren war, nicht gemäß schiene, die Leute durch äusserliche Gewalt zu zwingen, daß sie an ihn gläuben, und ihn aufnehmen möchten, weil solches mit dem wahren Wesen seines Amts und geistlichen Regiments nicht bestehen könnte; so frage ich, ob ihn nicht diejenigen gröblich beleidigen, die durchaus weiser seyn wollen, als er, und die Leute mit Gewalt darzu treiben, sich, wider die Ueberzeugung ihres Gewissens, ihrer Lehre und ihrem Gottesdienst gleichförmig zu erweisen? Das Wort des HErrn saget: Es soll nicht durch Heer und durch Kraft, sondern durch den Geist des HErrn geschehen, Zach. 4, 6. Aber diese sagen: Es soll nicht durch den Geist des HErrn, sondern durch Macht und fleischliche Kraft geschehen. Der Apostel bezeu-
2 Cor. 10, v. 4. get deutlich, daß wir nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben; und die Waffen unserer Ritterschaft nicht fleischlich sind, sondern geistlich. Diese Leute aber wollen durchaus mit Fleisch und Blut kämpfen, wenn sie mit dem Geist und dem Verstand nicht fortkommen können; und weil es ihnen an geistlichen Waffen mangelt, so nehmen sie die fleischlichen zu Hülfe, das Reich Christi auszubreiten, welches sie doch nimmermehr thun können. Und derohalben, wenn man die Sache genau untersuchet, so wird man befinden, daß es mehr aus Liebe gegen sich selbst, als aus Liebe zu GOtt, und mehr aus einem Hochmuth des menschlichen Herzens, welcher will, daß

sich

ſich alle andere vor ihm beugen ſollen, als von einer Begierde, das Reich des demüthigen JEſu zu erweitern, herrühret. Gewißlich, Chriſtus bedienet ſich eines ganz andern Mittels. Denn er ſpricht: Er wolle ſein Volk, an dem Tag ſeiner Macht, zu einem willigen Volk machen. Dieſe Leute aber ſuchen die Menſchen, wider ihren Willen und wider ihr Gewiſſen, nicht durch Chriſti Macht und Kraft, ſondern durch das äuſſerliche Schwerdt, zu deſſen Volk zu machen, welches ſie doch nimmermehr thun können, wie hernach gezeiget werden ſoll.

Drittens giebet uns Chriſtus in dem Gleichniß vom Unkraut ſattſam zu erkennen, was hierinnen ſein Wille und Sinn ſey Matth. 13. wobey wir ihn ſelbſt zum Ausleger haben, v. 38. 39. 40. 41. allwo er es ſeinen Zuhörern erkläret, und ihnen ſaget, daß es die Kinder der Boßheit (oder des Argen) wären; und dennoch will er nicht haben, daß ſich ſeine Knechte daran vergreifen ſollen, auf daß ſie nicht auch zugleich den Weitzen mit ausraufen möchten. Nun kan nicht geleugnet werden, daß allhier die Ketzer mit darunter zu verſtehen ſind. Dieſe Knechte aber ſahen das Unkraut, und wuſten ſolches gewiß zu unterſcheiden; deſſen ungeachtet wollte Chriſtus nicht, daß ſie ſich damit vermengen ſollten, damit ſie nicht vielleicht dem Weitzen Schaden zufügten. Wodurch er ihnen anzeiget, daß die dem Menſchen anklebende Schwachheit, ſich betrügen und irren zu können, ihm zu einem Zaum dienen ſollte, in dergleichen Sachen behutſam zu verfahren. Dieſem Unheil vorzubeugen, verbietet er ihnen ſolches ausdrücklich, v. 29. Aber er ſagte, nein. Daß demnach diejenigen, welche, deſſen ungeachtet, alles, was ſie vor Unkraut halten, ausraufen wollen, öffentlich an den Tag legen, daß ſie ſich kein Bedenken darüber machen, die Gebote Chriſti zu übertreten. Es iſt

eine recht elende Ausflucht, deren sich einige von unsern Gegnern allhier bedienen, wenn sie anführen, dieses Unkraut wäre von den Heuchlern, und nicht von den Ketzern zu verstehen. Da aber die Ketzer eben so wohl, als die Heuchler, Kinder der Boßheit (Kinder des Boßhaften oder Argen) sind, so haben sie weiter nichts, als ihr eigenes Vorgeben, dieses darzuthun, welches dahero billig verworfen wird.

Einwurf. Wenn sie sagen, man könne die Heuchler nicht leicht unterscheiden oder erkennen, aber wohl die Ketzer; so antworte:

Antwort. Dieses ist beydes falsch, und eine unbewiesene Sache, davon erst noch die Frage ist. Denn diejenige, die vermögend sind, geistliche Sachen zu unterscheiden, die können auch so wohl die Heuchler als die Ketzer unterscheiden; und denen es an solcher Fähigkeit mangelt, die können weder diese noch jene recht unterscheiden. Sintemal die Frage entstehen wird, ob derjenige ein Ketzer sey, den die Obrigkeit darfür ausgiebet? Und da es nicht nur möglich ist, sondern auch von allen zugestanden wird, daß die Obrigkeit öfters dasjenige vor Ketzerey gehalten, welches doch keine gewesen ist, und folglich die Leute, an statt des Irrthums wegen, um der Wahrheit willen gestrafet hat. Es kan von der Gewißheit der Ketzerey kein Beweiß hergenommen werden, man müste denn schliessen wollen, die Ketzerey könnte niemals für Wahrheit, und die Wahrheit niemals irrig vor Ketzerey gehalten werden. Da doch die Erfahrung, auch unter den Christen, das Gegentheil bezeuget. So lässet sich auch diese Ausflucht nicht mit diesem Ort vertheidigen. Denn die Knechte wusten das Unkraut gar wohl von dem Weitzen zu unterscheiden, und waren dennoch der Gefahr unterworfen, bey Ausreutung jenes, diesen zugleich mit auszuraufen.

§. III.

§. III. Allein sie setzen dieser Freyheit des Gewis- Einwurf.
sens den Ort 5 B. Mos. 13, 5. entgegen, wo ge-
boten wird, daß die falschen Propheten getödtet
werden sollten; und führen demnach unterschiedene
Exempel deßwegen an.

Die Sachen sind einander keineswegs gleich. Die Antwort.
den Jüden besonders gegebene Gebote und die darauf
erfolgten Beobachtungen derselben sind den Christen
zu keiner Regel vorgeschrieben. Sonst möchte man,
nach eben solcher Richtschnur, sagen, es wäre uns
Christen erlaubt, unsern Nachbaren ihre Güter ab-
zuborgen, und mit uns hinwegzunehmen, weil die Kin-
der Jsrael solches auf GOttes Befehl gethan ha-
ben, oder daß den Christen erlaubet sey, in ihrer Nach-
barn Königreich einzufallen, und alles ohne Barm-
herzigkeit auszurotten, weil die Jüden auf Befehl
GOttes also mit den Cananitern verfahren sind.

Wenn sie darauf dringen, daß diese Gebote be- Einwurf.
ständig in ihrem Werth bleiben müsten, es sey
denn, daß sie in dem Evangelio ausdrücklich wi-
derrufen wären:

So antworte ich, die schon erwähnten Gebote und Antwort.
der ganze Lebens-Wandel Christi und seiner Apostel
sind eine hinlängliche Widerrufung. Denn wenn
wir behaupten wolten, daß ein jeder Befehl, der den
Jüden gegeben worden, auch uns zu dessen Beob-
achtung verbinde, wenn sich nicht eine besondere Wi-
derrufung im neuen Testament befindet; so würde
folgen, daß, weil es den Jüden zugelassen gewesen,
daß, wenn jemand einen Todtschlag begangen, der
nächste Anverwandte alsbald den Mörder, ohne eini-
ge fernere Verordnung des Gesetzes, tödten möge,
uns Christen solches zu thun auch recht sey. Und ver-
pflichtet nicht dieses Gebot im 5 B. Mos. 13, 9.
denjenigen offenbarlich, der von einem andern ange-
reitzet wird, den HErrn zu verlassen, und wenn es

auch sein Bruder, sein Sohn, seine Tochter, oder sein Eheweib wäre, einen solchen oder eine solche alsbald zu tödten? Du solt dich seiner nicht erbarmen, sondern sollst ihn erwürgen; deine Hand soll die erste über ihm seyn, daß man ihn tödte. Wenn man diesem Gebot nachkommen müste, so bedürfte es keiner Inquisition, keiner Ketzer-Meister, und keiner Obrigkeit, die solches verrichten dürfe. Und dennoch siehet man keine Ursache, warum sie diesen Punct so überhin hüpfen, und nicht den andern gleichergestalt. Ja, wenn man von der Gewohnheit der Jüden auf diese Art schliessen wollte, so würde man das Evangelium dadurch selbst übern Haufen werffen, und die fleischlichen Verordnungen, die bey den Jüden üblich waren, wieder aufrichten, um die geistlichen Einsetzungen des Evangelii dadurch niederzureissen. Gewißlich, wir können von der Gleichheit zwischen dem figürlichen und fleischlichen Zustand der Jüden, und zwischen dem wahren und geistlichen unter dem Evangelio, weit besser also schliessen: Gleichwie Moses die Jüden durch äusserliche Gewalt aus dem äusserlichen Egypten ausgeführet, und, durch Vertilgung ihrer äusserlichen Feinde, sie wiederum in ihr äusserliches Königreich eingesetzet hat; also erlöset Christus, nicht durch äusserliche Ueberwindung und Erwürgung anderer, sondern durch sein eigenes Leiden und Sterben, da er sich als ein Lamm selbst erwürgen lassen, seine Auserwählten, die innerlichen Jüden, aus dem mystischen Egypten, indem er ihre geistliche Feinde vor ihnen her vertilget, und sein geistliches Reich, welches nicht von dieser Welt ist, unter ihnen aufrichtet. Und, gleichwie diejenigen, die von der Gemeinschaft des äusserlichen Jsraels abwichen, durch das äusserliche Schwerdt ausgerottet werden musten; also sollen diejenigen, die

sich

sich von dem innerlichen Jsrael trennen, durch das Schwerdt des Geistes abgesondert werden. Denn es kömmt sehr wohl mit einander überein, daß, gleichwie die Jüden ihre Feinde auf eine äusserliche Weise vertilgen musten, ihr Königreich und äusserlichen Gottesdienst dadurch zu bestätigen; also sie dasselbe auch auf solche Weise zu erhalten verbunden waren. Gleichwie aber das Reich Christi und seines Evangelii nicht durch Vertilgung und Ausrottung der Heyden, sondern durch Ueberzeugung ihrer Gemüther zu bestätigen und fortzupflanzen war; also kan es auch auf keine andere Weise erhalten werden.

Zweytens, führen sie hier wieder an, Röm. 13. allwo geſaget wird, daß die Obrigkeit das Schwerdt nicht umsonst trüge, denn sie sey GOttes Dienerin, eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Nun ist aber Ketzerey etwas Böses, Ergo. Einwurf.

Aber dieses ist die Heucheley auch: Und dennoch gestehen sie, die Obrigkeit dürfte solche nicht strafen. Derohalben muß dieses vom sittlichen Bösen, so sich auf die Geschäfte zwischen einem Menschen und dem andern beziehet, nicht aber von Dingen, so den Verstand oder den Gottesdienst betrefen, verstanden werden. Was würden sonst nicht vor ungereimte Folgen heraus kommen? Angesehen Paulus hier an die Gemeine zu Rom schriebe, welche unter der Regierung des Nero, eines gottlosen Heyden, und grausamen Verfolgers der Kirche, stunde. Wenn nun allhier eine Gewalt eingeschlossen ist, die Leute der Ketzerey wegen zu bestrafen; so wird nothwendig folgen, daß Nero diese Gewalt besessen, ja, daß er solche von GOtt gehabt habe; denn weil die Gewalt von GOtt ist, so dringet der Apostel dahero darauf, derselben zu gehorchen. Kan aber etwas ungereim- Antwort.

ters

ters seyn, als wenn man sagen wollte, Nero habe Gewalt gehabt, in solchen Sachen ein Urtheil zu fällen? Gewißlich, wenn Christliche Obrigkeit niemand der Heucheley wegen strafen soll, weil sie solche äusserlich nicht erkennen kan; so hat Nero noch viel weniger jemand der Ketzerey wegen strafen können, als welche er zu entscheiden ganz und gar unfähig war. Und, wenn Nero keine Macht gehabt, jemand der Ketzerey wegen zu beurtheilen oder zu strafen, so kan aus diesem Ort nichts erhärtet werden. Massen alles, was hier gesaget wird, auf den Nero zu deuten ist, als auf welchen der Apostel, bey Ausdruckung dieser Worte, ein besonderes Absehen gehabt hat. Und wenn Nero eine solche Macht gehabt hätte, so wäre er sicherlich, seinem Urtheil und Gewissen nach, verbunden, solche auszuüben, und darinnen nicht zu tadeln gewesen. Welches dann gnug seyn würde, ihn wegen seiner Verfolgung der Apostel und grausamen Hinrichtung der Christen zu rechtfertigen.

Einwurf. Drittens, setzen sie die Worte des Apostels Gal. am 5, 12. entgegen: Wollte GOtt, daß sie auch ausgerottet würden, die euch verstören.

Antwort. Allein, wie dieses etwas anders, als eine Absonderung von der Kirche, anzeige, ist noch nicht erwiesen, kan auch nicht erwiesen werden. Beza saget über diesen Ort: Wir können dieses auf keine andere Weise, als von der *Excommunication*, oder Ausschliessung von der Christlichen Gemeine, verstehen, wie diejenige war, so an dem, der unter den Corinthiern Blut-Schande begangen hatte, ausgeübet wurde. Und gewiß, es wäre eine Unsinnigkeit, wenn man anders schliessen wollte. Denn Paulus wollte diese nicht anders ausgerottet wissen, als den *Hymenaeum* und *Philetum*, welche Gotteslästerer waren; nämlich, daß sie dem Satan übergeben, nicht aber, daß ihnen die Häupter abgeschlagen würden.

Auf

Auf gleiche Art kan man den andern Gegen-Satz, den aus der Offenb. Joh. 2, 20. hergenommen wird, beantworten, wo die Kirche zu Thyatira bestrafet wird, daß sie das Weib Jsabel gelassen (oder gelitten) habe. Welches auf keine andere Weise verstanden werden kan, als daß sie solche nicht in den Bann gethan, oder, vermöge der Kirchen-Zucht, von der Christlichen Gemeine abgesondert. Denn was die leibliche Strafe betrift, so ist bekannt, daß die Christen zu derselben Zeit keine Macht gehabt, die Ketzer also zu bestrafen, wenn sie auch gleich Lust darzu gehabt hätten.

Viertens, führen sie an, daß Ketzereyen unter die Werke des Fleisches zu rechnen wären, Gal. 5, 20. Ergo. Einwurf.

Daß die Obrigkeit Macht hat, alle Werke des Fleisches zu bestrafen, wird verneinet, und ist noch unerwiesen. Alles Böse ist ein Werk des Fleisches, aber nicht alles Böse kömmt vor die Obrigkeit, ein Urtheil darüber zu fällen. Jst nicht die Heucheley ein Werk des Fleisches? Und dennoch bekennen unsere Widersacher, daß die Obrigkeit solche nicht strafen dürfte. Ja, werden nicht Haß und Neid daselbst Werke des Fleisches genennet? Und dennoch kan sie die Obrigkeit nicht strafen, wie sie an sich selbst sind, bis sie in andere würkliche Thätlichkeiten ausbrechen, die unter ihre Gewalt zu stehen kommen. So lange aber die Ketzerey in keine der menschlichen Gesellschaft schädliche That oder dergleichen Dinge ausbricht, sondern in den Schranken derjenigen Pflichten der Lehre und des Gottesdiensts verbleibet, die zwischen GOtt und Menschen bestehen, so gehöret sie keinesweges unter die Gewalt der Obrigkeit. Antwort.

§. IV. Zweytens, ist dieser Gewissens-Zwang der gesunden Vernunft und dem Gesetz der Natur selbst zuwider. Denn des Menschen Verstand kan

durch

durch alle leibliche Martern, die ihm andere Menschen anthun können, absonderlich in geistlichen und übernatürlichen Dingen, unmöglich gezwungen werden. Klare und überzeugende Beweiß-Gründe aus der Vernunft und Schrift, nebst der herzrührenden Kraft GOttes, sind es, die eines Menschen Gemüth verändern, und ihm eine andere Meynung beybringen können, nicht aber Schläge und Folter, Henker und Büttel, und dergleichen; welche zwar den Leib verderben, aber die Seele nimmermehr unterrichten können, welche ein frey-würkendes Wesen ist, und Sachen, die in der Meynung bestehen, entweder annehmen oder verwerfen muß, nachdem ihr solche durch etwas, so mit ihrem eigenen Wesen eine Gleichheit hat, gleichsam aufgedrungen werden. Die Gemüther der Menschen auf eine andere Art zu zwingen suchen, heißt mit ihnen umgehen, als wenn sie wilde Thiere, ohne alle Vernunft und Verstand wären, und ist zuletzt, wenns um und um kömmet, weiter nichts, als verlohrne Arbeit, und heisset, wie das gemeine Sprüchwort saget: Einen Mohren weiß waschen wollen. Die Menschen können zwar wohl auf diese Weise zu Heuchlern, nimmermehr aber zu wahren Christen gemacht werden. Und sicherlich, die Früchte, welche solcher Zwang (wenn auch gleich der Endzweck, nämlich ein äusserlicher Beyfall oder Gleichförmigkeit, entweder in der Lehre oder im Gottesdienst, erhalten wird,) herfürbringet, können GOtt, der kein Opfer, als ein solches, welches freywillig und ohne Zwang aus dem Herzen entspringet, verlanget, keineswegs angenehm seyn: Daß demnach die Menschen durch Zwang und Gewalt, anstatt wahre Glieder der Kirche zu werden, vielmehr zehnmal ärgere Sclaven des Satans werden, als sie vorher gewesen sind; indem ihrem Irrthum noch die Heucheley, als das

Aergste

Aergſte und Schlimmſte unter allen in Religions-Sachen, und welches des HErrn Seele über alles verabſcheuet, beygefüget wird:

Dafern man aber ſprechen wollte, inzwiſchen würde aber doch ihr Irrthum unterdrucket, und das Aergerniß aus dem Wege geräumet. Einwurf.

So antworte ich: Auſſer dem, daß dieſes eine von Chriſto keineswegs erlaubte Methode iſt, wie vorher bewieſen worden, ſo kan auch die Kirche keinesweges durch Vermehrung der Heuchler verbeſſert werden, ſondern ſie wird dadurch vielmehr höchlich verderbet und in Gefahr geſetzet; denn offenbare Ketzereyen kan man gewahr werden, und diejenigen meiden, die ſolche bekennen, wenn ſie durch die ordentliche Kirchen-Zucht von der Chriſtlichen Gemeine ausgeſchloſſen ſind. Heimliche Heuchler aber können, ſo zu ſagen, den ganzen Leib anſtecken, ich will ſagen, die ganze Gemeine verderben, ehe man es recht gewahr wird. Wenn die Widriggeſinnten beherzt ſind, und wegen der Meynungen, die ſie vor recht halten, mit kühnem und getroſtem Muth leiden, ſo zeiget die Erfahrung, daß ein ſolches Leiden denen, ſo es angethan wird, öfters zum Ruhm, den Verfolgern aber niemals zur Ehre gereichet. Denn ſolches Leiden gebiehret ordentlicher Weiſe Mitleiden, und erwecket in andern eine Neugierigkeit, deſto fleißiger nach den Urſachen zu forſchen, weßwegen ſie ſolche Leute ſo keck und getroſt dergleichen Schmach und Verluſt erdulten ſehen. So iſt es auch vermögend, andern die Meynung beyzubringen, es müſte doch etwas gutes ſeyn, weßwegen ſie ſo viel auf ſich nehmen können. Indem keinesweges wahrſcheinlich, daß die Menſchen alle das Ihrige daran wagen würden, um bloß einen eitlen Ruhm zu erjagen: Welches eben ſo wohl zur Verkleinerung des wohlverdienten Ruhms der Märtyrer dienen mag, bis ein beſſerer Beweiß darwider vorgebracht werden Antwort.

kan, als Strick und Scheiderhaufen sind. Aber gesetzt, dieser Grund-Satz hätte seine Richtigkeit, daß die Obrigkeit Macht hätte, die Gewissen ihrer Unterthanen zu zwingen, und solche zu bestrafen, wenn sie sich ihrem Willen nicht gemäß bezeigen wollen; so werden sehr grosse Ungelegenheiten und ungereimte Händel daraus erfolgen, ja solche die mit dem Wesen der Christlichen Religion nicht bestehen können.

Denn, erstlich, wird ganz natürlich daraus folgen, daß der Obrigkeit solches zu thun obliget, und daß sie sündiget, wenn sie ihre Pflicht in diesem Stücke unterlässet. Würde aber nicht alsdann hieraus geschlossen werden, daß Christus seiner Kirche nicht vollkommen vorgestanden, sondern sich gleichsam mangelhaft erwiesen, da es ihm nicht an Macht gefehlet, vielen Legionen Engeln zu rufen, und die Leute mit Gewalt zu seiner Lehre zu zwingen, nichts destoweniger aber solche Macht nicht ausgeübet, sondern seine Kirche, ohne ein so nöthiges Bollwerk, der Barmherzigkeit der Gottlosen überlassen habe?

Zweytens, da eine jedwede Obrigkeit ihre Gewalt nach ihrer besten Erkenntniß, und nach allem Verstand, den ihr GOtt gegeben, zu Beförderung dessen, was sie in ihrem Gewissen als Wahrheit erkennet, auszuüben verbunden ist, so frage ich, ob nicht dieses alle heydnische Kayser wegen ihrer an den Christen verübten Verfolgungen rechtfertigen wird? Würde es nicht die Spanische Inquisition oder Ketzer-Bestrafung, die doch nicht nur bey Protestanten, sondern auch bey vielen gemäßigten Papisten selbst, höchst verhaßt ist, rechtfertigen? Wie können die Protestanten die Papisten mit Recht tadeln, daß sie sich von ihnen müssen verfolgen lassen, da dieselbe doch nur eine rechtmäßige Gewalt nach ihrem Gewissen und besten Erkenntniß ausüben; und ihnen nicht mehr thun,

als sie, die die Verfolgung leiden, selbst thun würden, wenn sie dergleichen Macht besässen? Welches machet, daß man mit denen, die Verfolgung leiden, gar kein Mitleiden hat, da doch dieses ehemals die Ursache war, welche denen Christen so grossen Ruhm erwarb, daß sie als Unschuldige litten, die weder jemand beleidiget, noch auch, ihren Grund-Sätzen nach, jemand beleidigen wolten oder konnten. Allein es findet sich wenig Ursache, ein Mitleiden gegen denjenigen zu bezeigen, dem also begegnet würde, wie er, wenn er das Vermögen darzu hätte, mit andern umgehen würde. Denn wenn man sagen will, sie haben keine Ursache, uns zu verfolgen, weil sie unrecht, wir aber recht haben, so heißt solches abermal den Beweiß der obhandenen Streit-Frage auf eine erbärmliche Weise betteln. Stärket nicht diese Lehre die Hände der Verfolger an allen Orten, und zwar ganz vernünftig, aus einem Grund der Selbst-Erhaltung? Denn wer kan mich tadeln, daß ich denjenigen aus dem Wege räume, der auf eine Gelegenheit harret, mich, wenn er könnte, aus der Welt hinaus zu schaffen? Ja, dieses machet alles, der Religion wegen, erduldete Leiden, welches ehemals der Christen einzige Ehre war, zu einer pur lautern Nothwendigkeit, wodurch sie nicht als Lämmer zur Schlachtbank geführet werden müssen, wie dem Herzoge ihrer Seligkeit widerfuhr; sondern vielmehr als Wölfe, die in Netzen gefangen sind, die nur bloß deßwegen nicht wiederbeissen, weil sie darzu unvermögend sind; aber wenn sie Gewalt überkommen könnten, sich gleich fertiger würden finden lassen, diejenigen eben denselben Weg zu führen, den sie geführet werden. Wo bleibet da der Glaube und die Gedult der heiligen? Denn würklich, dieses ist eine gar schlechte Ehre, wenn man aus der Noth eine Tugend machet und leiden muß, weil man solches nicht

von sich abwälzen kan. Auf solchen Schlag würde ein jedweder Dieb und Mörder ein Märtyrer seyn. Die Erfahrung hat dieses in den letzten hundert Jahren her sattsam bestätiget. Denn so sehr eine jede Parthey in solchen Fällen vom leidenden Gehorsam gegen die Obrigkeit redet, und, daß dieselbe Gewalt habe, aufs eyfrigste vertheidiget; so erhellet doch augenscheinlich, daß aus diesem Grund-Satz natürlicher Weise folget, welcher gestalt eine jedwede Parthey, weil jede recht zu haben vermeynet, sich, so bald sie nur Vermögen darzu erlangte, auf alle Art und Weise bemühen würde, zu oberst zu kommen, damit sie diejenigen, so von einer andern Meynung, unter sich bringen, und die Obrigkeit nöthigen möchte, ihre Religion, zum Untergang aller andern, zu unterstützen. Was vor Ränke der Papst zu Rom gebrauchet, seine angemaßte Gewalt in diesem Stück unter dem Vorwand des Mißfallens, so er, auch wegen der allergeringsten vorgegebenen Ketzerey, gegen ein oder den andern Prinzen oder Staat gefasset, auszuüben, da er Fürsten abgesetzet, und ihre Unterthanen wider sie aufgewiegelt, und, zu Beförderung seines Eigennutzes, ihre Herrschaften andern Fürsten gegeben hat, kan denen nicht unbekannt seyn, die das Leben des Hildebrands gelesen haben; und wie die Protestanten ihre Gewissens-Freyheit auf gleiche Weise vertheidigt haben, lieget am Tage. Sie litten in Frankreich nicht wenig; zum grossen Wachsthum und Vortheil ihrer Parthey. Alleine, so bald sie sich stark genug befanden, und einige Prinzen auf ihre Seite bekamen, liessen sie dem König wissen, daß man ihnen die Freyheit ihres Gewissens verstatten solte, oder sie würden sich solche selbst, (nicht durch Leiden, sondern durch Streiten) zu verschaffen suchen. Und die Erfahrung weiset bey andern Protestantischen Staaten gleichfalls aus, daß, wenn Hein-

rich

rich IV. den Papisten zu Gefallen, nicht die Religion aufgegeben hätte, desto friedlicher zur Crone zu gelangen, und also die Protestanten durch das Schwerdt die Oberhand behalten hätten, sie die Papisten eben so wohl mit dem Scheiterhaufen bekehret und zum Pfahl geführet haben würden. Daß demnach dieser Grund-Satz der Verfolgung, bey allen Partheyen die Ursache und Quelle alles solchen Elends und Zwietrachts ist. Denn so lange, als einiger Theil in der Meynung stehet, daß es ihm nicht nur erlaubt, sondern auch noch darzu, wenn er Gewalt besitzet, seine Schuldigkeit sey, diejenigen, so, der Bekenntniß nach, von ihm unterschieden sind, zu vertilgen, so folget ganz natürlich daraus, daß er alle mögliche Mittel gebrauchen müsse, diejenige Gewalt zu überkommen, wodurch er sich, mit dem Untergang seiner Widerpart, in Sicherheit setzen möge. Und daß es die Papisten keineswegs vor unrecht halten, die Obrigkeit, wenn sie stark genug sind, mit Gewalt dazu zu zwingen, bezeuget die Erfahrung. Indem es ein bekannter papistischer Grund-Satz ist, daß der Papst einen ketzerischen Fürsten absetzen, und seine Unterthanen von dem ihm geleisteten Eyd der Treue lossprechen könne. Und dieses hat der Papst, wie vorher gemeldet worden, an unterschiedenen Fürsten bewiesen; wie denn Bellarminus diese Lehre, wider Barclajum, öffentlich vertheidigt hat. Die Franzosen wollten Heinrich IV. nicht eher vor ihren König erkennen, bis er seine Religion veränderte. Und was die Protestanten betrift, nehmen sich viele darunter kein Bedenken, zu behaupten, daß man gottlose Könige und Obrigkeiten absetzen und tödten möge. Ja unsere Presbyterianer in Schottland halten hierüber so streng, als irgends einige unter den Jesuitern. Sie wollten König Carln II. ungeachtet er ein protestantischer Prinz war, nicht huldigen,

es

es sey denn, daß er der bischöflichen Kirche absage; welches zwar eine Sache von eben keinem gar grossen Unterscheid, jedennoch aber wider sein Gewissen war. Wie wenig aber diese Dinge mit dem Wandel der ersten Christen, und der durch Christum und seine Apostel fortgepflanzten Religion übereinstimmen, bedarf keines grosen Beweises. Und es ist merkwürdig, daß, ungeachtet sich sonst viele andere abergläubische Mißbräuche sehr frühzeitig in die Kirche einschlichen, dennoch diese angemaßte Verfolgung mit dem Wesen des Evangelii, und der von uns behaupteten Gewissens-Freyheit, als einem der Christlichen Religion gleichsam einverleibten, eingepflanzten, und natürlichen Stück, so wenig bestehen konnte, daß fast alle Christlichen Scribenten, in den ersten dreyhundert Jahren, ernstlich darvor streiten, und die darwider laufende Meynung des Gegentheils verdammen.

Athanas. in epist. ad solit. vit. ag. ibid.

§. V. Also schreibet Athanasius: Die Eigenschaft der Gottseligkeit ist, daß sie niemand zwinget, sondern die Leute, nach Christi Exempel, überzeuget, der niemand zwunge, sondern es in eines jeden freyen Willen stellte, wer ihm nachfolgen wolte, ꝛc. Der Teufel aber, weil er nichts von der Wahrheit hat, braucht Gewalt und Axten, die Thüren aufzubrechen, damit er aufgenommen werde. Unser Heyland hingegen ist sanftmüthig, und lehret die Wahrheit. Wer mir nachfolgen und mein Jünger seyn will, spricht er, der verleugne sich selbst, und nehme sein Creuz auf sich täglich, ꝛc. Er zwinget aber niemand, daß er ihm nachfolgen möge, sondern er klopfet vielmehr an, und rufet: Thue mir auf, meine Schwester, liebe Braut! Und wenn ihm aufgethan wird, gehet er hinein. Ziehet sich aber wieder zurück, wenn man verweilet, ihn einzulassen.

sen. Denn die Wahrheit ist nicht mit Schwerdtern und Pfeilen, nicht mit Soldaten und Waffen, sondern mit Ueberzeugung und heylsamen Rath fortzupflanzen. Und es ist merkwürdig, daß es die gottlosen Arianer gewesen, welche diese Lehre, andere zu verfolgen, zu allererst unter den Christen aufgebracht haben, deren Nachfolger so wohl die Protestanten als Papisten in diesem Stück sind. Daher Athanasius dieselben ferner also bestrafet: Wo haben sie doch, spricht er, dieses Verfolgen gelernet? Gewißlich, sie können nicht sagen, daß sie es von den Heiligen gelernet haben; sondern der Teufel hat es ihnen eingegeben, und sie solches gelehret. Der HErr befiehlet zwar bisweilen zu fliehen, und die Heiligen retten sich auch bisweilen durch die Flucht; die Verfolgung anderer aber ist die Erfindung und Beweisung des Teufels, deren er sich wieder alle zu bedienen suchet. Ferner spricht er: Da die Arianer diejenigen ins Elend verweisen, die ihre Satzungen nicht unterschreiben wollen, so geben sie dadurch zu erkennen, daß sie denen Christen zuwider, und Freunde des Teufels sind. Athanas. Apol. I. de fuga sua Tom. I.

Jetzt aber, welches zu bejammern ist, (spricht Hilarius) sind es die irrdischen Stimmen, welche den göttlichen Glauben anpreisen, und Christus wird seiner Kraft entblösset gefunden, indem der Ehrgeiz seinem Namen beglaubt machen muß. Die Kirche bestrafet und streitet durch Verjagung und Gefängnisse, und dringet ihren Glauben andern mit Gewalt auf, der doch ehemahls deßwegen Beyfall fande, weil die Gläubigen selbst Verweisungen und Gefängnisse auf sich nehmen musten. Diejenige, so ehemahls durch das Schrecken ihrer Verfolger geheiliget wurde, beruhet jetzt auf der Würdigkeit derer, die in Hil. contra Aux.

ihrer

ihrer Gemeinschaft stehen. Diejenige, so ehemahls durch die vertriebenen Priester fortgepflanzet wurde, verweiset jetzt selbst die Priester ins Elend. Und diejenige, die sich jetzt rühmet, daß sie von der Welt geliebet werde, würde vormals nicht Christi haben seyn wollen, wenn sie nicht von der Welt gehasset worden wäre.

Hieron. Epist 62. ad The. Die Kirche (spricht Hieronymus) wurde durch Blutvergiessen und Leiden, nicht aber durch Verwundung anderer gegründet. Sie nahm durch Verfolgung je mehr und mehr zu, und wurde durch das Marterthum gecrönet.

Ambr. Epist. 32. com. 3. Ambrosius verweiset Auxentio, einem Arianer, seinen Irrsal auf diese Weise: Diejenigen, welche er (nemlich der Auxentius) nicht durch seine Beredsamkeit betrügen konnte, die gedenket er mit dem Schwerdt zu tödten; machet blutige Gesetze mit seinem Munde, schreibet solche mit seiner eigenen Hand, und bildet sich ein, daß ein heraus gegebenes *Edict* den Glauben anbefehlen könnte.

Ambr. Epist. 27. Eben dieser Ambrosius saget, daß er in Frankreich mit denjenigen Bischöffen keine Gemeinschaft pflegen wollen, welche verlanget, die Ketzer hinzurichten, und am Leben zu bestrafen.

Mart. Epist. ad Archimand. &c. Mon. Eg. in acta Concil. Chalced. tom. 2. conc. gen. Der Kayser Martianus, welcher das Chalcedonische Concilium versammlete, betheuerte, daß er keinen Menschen mit Gewalt zwingen oder darzu antreiben wollte, das *Concilium* zu *Chalcedon* wider seinen Willen zu unterschreiben.

(*a*) Hosius, Bischoff zu Cordua, bezeuget, daß der Kayser *Constans* keinen Menschen mit Gewalt zwingen wollen, sich der *Orthodoxen* Lehre gleichförmig zu bezeigen.

(*b*)

(a) Hos. Epist. ad Const. apud Ath. in Ep. ad solit. vit. tom. 1.

(*b*) Und Hilarius saget ferner, daß GOtt die Erkenntniß seines Wesens vielmehr lehre, als mit Gewalt erfordere, und seine Gebote durch die Wunderwerke seiner göttlichen Allmacht bestätige. Er will nicht, daß solche jemand gezwungen bekennen soll, ꝛc. Er ist der GOtt und HErr über alles, er bedarf keines gezwungenen Gehorsams, und erfordert keine abgenöthigte Bekenntniß.

(*c*) Ambrosius spricht: Christus sandte seine Apostel aus, den Glauben auszusäen; nicht, daß sie zwingen, sondern lehren; nicht, daß sie Gewalt und Drangsal ausüben, sondern die Lehre der Demuth erheben sollten.

Daher läßt sich Cyprianus, (*d*) bey Vergleichung des alten Bundes mit dem Neuen, vernehmen: Damals wurden sie getödtet mit dem äusserlichen Schwerdt, als die fleischliche Beschneidung noch währete; jetzt aber werden die Hoffärtigen und Halßstarrigen durch das geistliche Schwerdt abgethan, wenn sie aus der Christlichen Gemeine hinaus gestossen werden. Und dieses stimmet sehr wohl mit dem vorher berührten Einwurf überein, der von Beobachtung der Jüdischen Rechte, unter dem Gesetz, hergenommen war.

(*e*) Sehet nur, (spricht Tertullianus zu den Heyden) ob es nicht zum Behuff der Gottlosigkeit gereichet, wenn man die Freyheit der Gottseligkeit aufzuheben, und die Menschen an Erwahlung ihres Gottesdienstes zu verhindern suchet: Da mir nicht zugelassen ist, anzubäten, wen ich will, sondern mich gezwungen sehen muß, dasjenige

(*b*) Hil. l. 1. ad Const.
(*c*) Ambr. comm. in Luc. l. 7.
(*d*) Cypr. Epist. 62.
(*e*) Tertull. Apol. c. 14.

Tertull. Apol. c. 28. zu verehren, was ich nicht will. Es ist nicht einmal ein Mensch zu finden, der von jemand wider seinen Willen angebätet zu werden begehret. Und wiederum spricht er: Es ist eine Ungerechtigkeit, die einem jeden bey dem ersten Anblick in die Augen fället, wenn man die Menschen wider ihren Willen zu opfern zwinget, weil ein williges Herz darzu erfordert wird, wenn man GOtt dienen will. Und abermal: Es ist ein menschliches Recht, und eine von der Natur ertheilte Macht und Freyheit, daß ein jeder verehren mag, was er hoch schätzet; und eines Menschen Religion bringet einem andern weder Nutzen noch Schaden. So kömmet es auch der Religion nicht zu, die Religion mit Gewalt aufzuzwingen, als welches durch Beyfall, und nicht durch Gewaltthätigkeit, unternommen werden muß. Massen die Opfer selbst nur von einem willigen Gemüth erfordert werden.

Idem ad Scapul. c. 2

Wie nun so wohl die Papisten als Protestanten (die so viel Rühmens von den alten Kirchen-Lehrern machen,) diese klaren Zeugnisse vorbey gehen können, überlasse ich eines jedweden vernünftigen Menschen selbsteigenem Urtheil. Und gewißlich, ich zweifele gar sehr, daß sie in einem einzigen von ihnen behaupteten, und von uns verneinten Punct alle Alt-Väter und Scribenten der ersten Kirchen so gar einhellig finden werden. Welches zu erkennen giebet, wie sehr sie dieses alle dem wahren Wesen des Christenthums entgegen zu seyn befunden, und daß, was die Verfolgung betrift, kein geringes Stück des Abfalls in solcher bestanden; welches von Zeit zu Zeit zunahm, bis es endlich so weit kam, daß der Pabst, bey dem geringsten Mißvergnügen, Fürsten und Herrn mit dem Bann belegte, und ihre Unterthanen von dem ihnen schuldigen Gehorsam loßzehlte,

zehlte, und dieselben nach Gefallen ein- und absetzte. Wenn nun die Protestanten diese Feindseligkeiten mit Recht an den Papisten verabscheuen, so frage ich, ob es nicht etwas betrübtes sey, daß sie dergleichen selbst ausüben? Welches doch eine Sache ist, woran sie bey dem Anfang der Reformation, als sie noch an ihrer ersten Unschuld hielten, nicht einmal gedacht haben; wie aus denjenigen Worten Lutheri erhellet, wenn er spricht: Weder Pabst noch Bischof, noch auch einiger anderer Mensch, hat Macht, einen Christen zu einer einzigen Sylbe, es geschehe denn durch seinen eigenen Beyfall, zu verbinden. Und wiederum saget er: Ich rufe denen Christen freymüthig zu, daß weder Menschen noch Engel ihnen ein Gesetz auflegen können, als in so fern sie ihren Willen darein geben; denn wir sind frey von allen. Und als er auf dem Reichs-Tage zu Speyer vor dem Kaiser erschiene, und in einem besondern Gespräche, welches er vor dem Erz-Bischof von Trier, und Joachim, Churfürsten von Brandenburg, hielte, aber keine Möglichkeit war, ihn mit seinen Gegnern zu vereinigen, von ihnen gefragt wurde, was vor ein Mittel ihm am füglichsten schiene? So antwortete er: Der Rath, den Gamaliel den Jüden vorschlug, nämlich, wenn das Werk aus GOtt wäre, so würde es bestehen, wo aber nicht, so würde es von sich selbsten hinfallen; wobey es der Pabst sollte bewenden lassen. Er sagte nicht, weil er recht hätte, so sollte man seiner schonen. Denn dieses Concilium setzet voraus, daß diejenigen, die geduldet werden, unrecht haben; und dennoch wie bald dringet eben dieser Lutherus, ehe er selbst noch recht sicher war, auf den Churfürsten von Sachsen, den armen Carlstad aus dem Lande zu sagen, weil er sich nicht in allen Stücken seinem Urtheil unterwerfen konnte. Und gewißlich es wird

Luth. Lib. de Captivitate Babylonica.

Historie des Tridentinischen Concilii.

nicht ohne Grund erzehlet, daß es Luthero im Herzen wehe gethan, (und zwar dergestalt, daß man ihn trösten müssen,) als ihm die Nachricht gebracht worden, was massen sich Carlstad, in einem Brief an seine Gemeine, einen des Gewissens halber, auf Anstiften Martin Luthers, vertriebenen Mann genennet. Und da sowohl die Lutheraner die Calviniſten, als die Calviniſten die Lutheraner nicht leiden, und, in ihren unterschiedenen Herrschaften, die freye Uebung des Gottesdiensts einander nicht verstatten wollen; so giebet solches zu erkennen, wie wenig sie, in diesem Stück, sowohl den Papiſten als Arianern nachgeben. Und dennoch darf Calvinus sagen, wir halten dafür, daß die Gewissen der Menschen von aller Gewalt frey und ausgenommen sind: Wenn aber diesem also ist, warum hat er denn gemacht, daß Castellio ins Elend verwiesen worden, weil diesem sein Gewissen nicht zuliesse, mit ihm zu glauben, daß GOtt die meisten Menschen zur Verdammniß verordnet hätte? Warum hat er verstattet, daß Servetus verbrannt worden, weil er die Gottheit Christi geleugnet; daferne des Calvini von ihm ertheilten Nachricht zu gläuben ist? Ob nun schon solche Meynung billig zu verabscheuen, so war doch des Calvini Bezeigen nicht weniger zu verdammen, daß er ihn verbrennen liesse, und hernach vertheidigte, daß es recht wäre die Ketzer zu verbrennen. Wodurch er die Papiſten anfrischte, seine Nachfolger desto dreister zum Scheiter-Haufen zu schleppen; da ihnen die Lehre des Meisters ihrer eigenen Secte die Gewähr deßwegen leistete. Wobey jene denn nicht vergassen, diesen solches öfters unter die Nase zu reiben. Und gewiß, sie wusten wenig darauf zu antworten. Daher der sehr verständige und ruhmwürdige Verfasser der Historie des Tridentiniſchen *Concilii* (in seinem fünften Buch, wo er von unterschiedenen

Calvin. Instit. l. 3. c. 19. Sect. 14.

schiedenen Protestanten, die ihrer Religion wegen verbrannt worden, Nachricht giebet) sehr wohl und weislich anmerket, es sey etwas recht erstaunliches gewesen, daß diese neuen *Reformatores* und Religions-Verbesserer sich unterstanden hätten, andere der Religion halber zu bestrafen. Und wenn belobter Autor hernach davon Meldung thut, daß Calvinus die Bestrafung der Ketzer rechtfertiget, so setzet er hinzu: Dieweil aber der Name Ketzerey mehr oder weniger eingeschrenkt, ja, auf unterschiedene Weise genommen werden kan; so kan diese Lehre gleichfalls in unterschiedenem Verstand genommen werden, und denen zu einer Zeit nachtheilig seyn, die zu einer andern möchten Nutzen davon gehabt haben.

Daß demnach diese Lehre von Verfolgung der Ketzer von den Protestanten unmöglich behauptet werden kan, ohne die Hände der Päbstischen *Inquisitoren* oder Ketzermeister aufs nachdrücklichste dadurch zu stärken. Und versichert, sie läuft endlich auf ein pur lauteres Pabstthum hinaus. Denn wenn ich diejenige Religion nicht bekennen und predigen darf, die ich, nach der Ueberzeugung meines Gewissens, vor wahr halte, so ist es vergeblich, in der Schrift zu forschen, oder meinen Glauben, vermöge der daraus hergeleiteten unüberwindlichen Gründe, zu erwählen; weil ich alles, was ich darinnen anmerke, oder dessen ich überzeuget bin, entweder dem Urtheil der Obrigkeit und der Kirche des Orts, wo ich wohne, unterwerfen, oder mich entschliessen muß, ins Elend zu wandern, oder gar den Tod auf mich zu nehmen. Ja, endet sich diese ketzerische und widerchristische Lehre, sowohl der Papisten als Protestanten, nicht zuletzt in der verfluchten Staats-Klugheit des Mahomets, der alles Gespräch von der

Der Protestanten Ketzer-Verfolgung stärket die Päbstische Inquisition.

der Religion, und alle vernünftige Untersuchung derselben verbote, weil es nur zu Trennungen und Spaltungen Gelegenheit gäbe? Und fürwahr, diejenigen, die so sehr auf die Verfolgung dringen, und andern die Gewissens-Freyheit versagen, geben dadurch zu erkennen, daß sie vielmehr Mahomets als Christi Jünger sind; und des Apostels Lehre keineswegs nachzufolgen begehren, als welcher die Thessalonicher ermahnte, alles zu prüfen, und das Gute zu behalten, 1 Thess. 5, 21. und an einem andern Ort spricht er: Sollt ihr sonst etwas halten, das lasset euch GOtt offenbaren, (oder, nach dem Griechischen, so ihr etwas anders haltet, [oder, anders gesinnet seyd] auch das wird euch GOtt offenbaren, Phil. 3, 15.) Nicht, daß es ihnen durch Stadt- und Lands-Verweisung, Stock- und Stauppen-Schläge eingebläuet werden müste.

Der Grund der Verfolgung.

§. VI. Der Grund aller Verfolgung aber ist, wie oben gezeiget worden, die Creutzes-Flucht, oder Unwilligkeit um der Wahrheit willen etwas zu leiden. Denn kein Mensch, der einen andern seines Gewissens wegen verfolgen will, würde wegen seines eigenen etwas leiden, wenn er es vermeiden könnte. Sintemal ihn sein Grund-Satz verbindet, dasjenige, was er vor die Wahrheit hält, mit Gewalt (wenn er einige besitzet) zu bestätigen, und also andern aufzudringen. Dannenhero erachte ich es vor nützlich, allen Nationen und Völkern in der Welt zum Unterricht, an diesem Ort etwas weniges von der eigentlichen Art und Beschaffenheit des wahren Christlichen Leidens beyzufügen: Welchem von den Zeugen GOttes, die er zu dieser Zeit erwecket hat, ein sehr getreues Zeugniß geleistet worden, dergleichen in viel hundert Jahren, ja seit dem der Abfall statt gefunden, kaum bekannt gewesen ist. Jedoch ist allhier mein Absehen keinesweges, dem Leiden der Protestantischen

stantischen Märtyrer, dadurch etwas zu benehmen. Massen ich dafür halte, daß sie, der Austheilung des in denselben Tagen erscheinenden Lichts gemäß, getreulich gegen GOtt gewandelt haben, als unter welchen viele abgesagte Feinde der Verfolgung gewesen sind, wie durch ihre darwider an den Tag gelegte Zeugnisse dargethan werden könnte.

Was wahres Leiden sey?

Das wahre getreue und Christliche Leiden aber bestehet darinnen, wenn die Menschen dasjenige ungescheuet bekennen, was sie, ihrer innerlichen Ueberzeugung nach, vor recht halten, und also ihre Anbätung und ihren Gottesdienst darnach einrichten und vollziehen, wie sie, ihrem Gewissen und gebührendem Recht nach, zu thun berechtigt sind; und daß sie weder in solchem, wegen äusserlicher Aufmunterung von Menschen, etwas mehrers unternehmen, noch auch, aus Furcht ihrer Gesetze und darwider abgefaßten Verordnungen, um ein Haar breit davon abweichen. Wenn nun ein Christ solchergestalt seine rechtmäßige Freyheit, mit so grosser Herzhaftigkeit und Unschuld, vertheidiget, so wird er zu seiner Zeit, und wenn es auch durchs Blut geschehen sollte, den Frieden dadurch erkaufen, wie diese Zeit in gewisser Masse erfahren hat, und sehr viele bezeugen können; welches der Welt noch heller in die Augen leuchten wird, je mehr und mehr die Wahrheit auf Erden Raum gewinnet. Allein diejenigen sündigen gröblich wider diese vortrefliche Regel, die zur Zeit der Verfolgung ihr Glaubens-Bekenntniß auf keine so freymüthige Art ablegen, als sie wohl thun würden, wenn die Umstände anders beschaffen wären; und dennoch, wenn sie die Obrigkeit auf ihre Seite bringen können, nicht nur ihre Freyheit aufs äusserste zu erstrecken, sondern auch dieselbe dadurch zu bestätigen suchen, daß sie solche andern auf keinerley Weise verstatten wollen.

Von

Die unschuldigen Leiden des Volks, so Quäker genennt werden.

Von dieser vortreflichen Gedult und diesem Leiden haben die Zeugen GOttes, so aus Spott Quäker genennet werden, einen offenbaren Beweißthum abgestattet. Denn so bald, als GOtt seine Wahrheit unter ihnen offenbarte, giengen sie, ohne etwas nach allem Widerstand zu fragen, oder erst lange zu erwegen, was ihnen begegnen möchte, auf und nieder, nachdem sie von dem HErrn darzu beweget wurden; predigten und pflanzten die Wahrheit fort auf Markt-Plätzen, Land-Strassen, auf den Gassen und in den öffentlichen Tempeln, ungeachtet sie täglich deßwegen geschlagen, gegeisselt, verwundet, geschleiffet, und in die Gefängnisse geworfen wurden. Und wenn irgends wo eine Gemeine oder Versammlung beysammen war, so lehreten sie dieselben, ihre Zusammenkünfte öffentlich zu halten, und nicht die Thüren zu verschliessen, oder solches verstohlner Weise zu thun, auf daß es jederman wissen, und hinein kommen möchte, wenn er Lust darzu hätte. Gleichwie nun hierdurch alle rechtmäßige Gelegenheit zu einer gegründeten Furcht, als ob man heimliche Rotten und Anschläge wider die Regierung stiften wollte, abgelehnet ward, also machte diese ihre Herzhaftigkeit und Treue gegen GOtt, da sie ihre Versammlungen nicht aufgaben, (sondern die Gegenwart und Herrlichkeit GOttes sich darinnen desto mehr offenbarte, und den Verfolgern im Gewissen zum Schrecken gereichte) die Bosheit ihrer Feinde endlich so müde, daß sie sich öfters genöthiget fanden unverrichteter Sache wieder hinweg zu gehen, oder das Werk ihrer Grausamkeit unausgeübet zu lassen. Denn wenn sie kamen, in eine Versammlung einzubrechen, und solche zu verstöhren, so sahen sie sich genöthiget, einen jedweden darunter insbesondere mit Gewalt heraus zu nehmen; weil sie sich ihrer rechtmäßigen Freyheit nicht begeben, und auf ihren Befehl so schlechterdings auseinander gehen, und die Versamm-

lung

lung zertrennen konnten. Und wenn man sie hinaus geschleppet hatte, und sie nicht durch Gewalt abgehalten wurden, so kehrten sie alsbald ganz friedsam wieder zurück an ihren Ort. Ja, wenn die Obrigkeit bisweilen ihre Versammlungs-Häuser niederreissen lassen, so sind sie des nächsten Tages wieder auf dem Schutt und Stein Haufen zusammen gekommen, und haben also durch Unschuld von demjenigen Grund und Boden, der ihnen eigenthümlich zugehörte, Besitz behalten, und ihr Recht, sich zu versammlen und GOtt zu dienen, da solches keinem Menschen weder verwürket noch abgetreten war, dergestalt behauptet. Ja, dergestalt haben sie es behauptet, daß, wenn bewehrte Mannschaft hinein kam, sie aus einander zu treiben, ihr solches zu thun unmöglich fiel, sie müste denn Mann für Mann zu einem Schlacht-Opfer gemacht haben. Denn sie krochen, so dichte zusammen, daß man sie nicht anders, als mit der äussersten Gewalt, und gleichsam Stückweise, von einander reissen konnte. Wenn auch die Bosheit derer, die sich ihnen wiedersetzten, so rasend wurde, daß sie mit Schaufeln den Schutt auf sie warfen, so stunden sie unbeweglich, und waren bereit, wenn es der HErr zulassen sollte, lebendig allda begraben zu werden, und ein Zeugniß vor ihn abzulegen. Gleichwie diese geduldige, jedennoch aber beherzte Art des Leidens den Verfolgern ihre Arbeit sehr sauer und verdrießlich machte; also pflegte die Herzhaftigkeit und Gedult der Leidenden, die keinen Widerstand thaten, noch auch einige Waffen sich zu vertheidigen gebrauchten, oder auf einige Weise Rache auszuüben suchten, der Verfolger Herzen heimlich zu rühren, und zu verursachen, daß die Räder an ihren Wägen ganz langsam fortgiengen. Nach vielem und mancherley also geduldig ertragenem Leiden, welches zu erzehlen an sich selbst ein grosses Buch ausmachen würde, so aber

zu seiner Zeit aller Welt öffentlich vor Augen gelegt werden mag, (denn es ist solches aufgezeichnet vorhanden) hat man endlich eine Art Libertatis negativæ, oder eine bloß geduldete Freyheit erhalten; also, daß wir uns jetzt mehrentheils, ohne Verstöhrung oder Beunruhigung von der Obrigkeit, versammlen können. Hingegen kommen die meisten Protestanten, wenn sie nicht die Erlaubniß und Dultung von der Obrigkeit haben, nur in geheim zusammen und verbergen ihr Zeugniß; und wenn sie entdecket werden, und eine Möglichkeit vor sich sehen, durch Gewalt zu entkommen, (und wenn es auch durch Aufreibung derer, die sie aufsuchen, geschehen sollte) so werden sie die Gelegenheit darzu nicht aus den Händen lassen. Wodurch sie der Ehre ihres Leidens verlustigt gehen, indem sie nicht als unschuldige Nachfolger Christi sich öffentlich zu erscheinen getrauen, noch auch ein Zeugniß ihrer Unschuld in den Herzen ihrer Verfolger zurück lassen; deren Wuth, durch solchen Widerstand, nur desto mehr gegen sie entzündet wird. Und was dieses letzte anbetrift, da sie sich denen, die sie verfolgen, gewaltsam widersetzen, so können sie dabey weder das geringste Gebot Christi vorschützen, noch auch darthun, daß solches durch sein oder seiner Apostel Exempel irgendswo gebilliget worden wäre.

Einwurf. Was aber das erste von der Flucht, und daß sie heimlich zusammen kommen, und die Wahrheit nicht öffentlich bezeugen, anlanget, so pflegen sie gemeiniglich die Worte Christi einzuwenden, Matth. 10, 23. Wenn sie euch in einer Stadt verfolgen, so fliehet in eine andere, und Apost. Gesch. 9, 4. Die Jünger kamen heimlich zusammen, aus Furcht für den Jüden. Ingleichen Apost. Gesch. 9, 25. Daß Paulus zu Damasco in einem Korb über die Mauren herab gelassen worden.

Antwort. Was erstlich die Worte Christi betrift, so ist noch

die

die Frage, ob sich solche auf etwas weiters, als nur bloß auf die damalige besondere Botschaft, mit welcher er sie zu den Jüden sandte, beziehen. Ja, die letztern Worte scheinen ausdrücklich so viel anzuzeigen, ihr werdet die Städte Jsrael nicht ausrichten, (nicht durchziehen) bis des Menschen Sohn kömmet. Nun kan aber eine besondere Handlung, oder ein besonderer Befehl, so auf eine besondere Zeit gegeben worden, niemand zum Exempel oder Beyspiel dienen, das Creutz Christi heut zu Tag zu fliehen. Aber gesetzt, dieser Befehl erstrecke sich noch weiter, so müste er doch also verstanden werden, daß man sich solchen nur in so ferne zu Nutz mache, als der Geist Freyheit darzu ertheilet; sonst dürfte kein Mensch, der fliehen könnte, Verfolgung leiden. Warum flohen denn die Apostel, Johannes und Petrus, nicht, als sie das erstemal zu Jerusalem verfolget wurden; sondern giengen vielmehr des nächsten Tages, nachdem sie von dem Rath losgelassen worden, wieder hin, und predigten dem Volk mit Freudigkeit? Es lassen sich aber gewißlich manche nur allzu geneigt und fertig darzu finden, dergleichen Redens-Arten alsbald auf die Erhaltung ihres Lebens zu ziehen; und haben daher grosse Ursache, zu besorgen, daß sie sich bey Erklärung derselben, nicht dem öffentlichen Zeugniß um des Namens JEsu willen entziehen, und solchen, aus Furcht vor der Gefahr, einen solchen Verstand andichten.

Zur Zeit der Verfolgung zu fliehen, ist nicht erlaubt.

Was die heimliche Zusammenkunft der Jünger anlanget, so haben wir nur eine Erzehlung dessen, was geschehen ist. Dieses aber langet noch nicht zu, solches zu einem Beyspiel unserer Nachahmung zu machen. Und diejenige Neigung, welche die Menschen so hurtig machet, ihnen alsbald nachzuthun, was doch vielleicht nur eine Schwachheit seyn können, leget gnugsam an den Tag, daß es keineswegs ein wahrer

Eifer sey, diesen Jüngern gleich zu werden, sondern vielmehr ein Verlangen, ihr Leben in dieser Welt zu erhalten, so sie darzu beweget. Was letztens dasjenige noch betrift, daß Paulus von Damasco hinweg geschaffet worden, so ist solches etwas ganz besonders gewesen, und ohne Zweifel auf ausdrückliche Erlaubniß GOttes geschehen; der, weil er ihn zu einem theuren Rüstzeug und vornehmen Diener des Evangelii verordnet, nach seiner Weisheit vor gut angesehen, den gottlosen Rath der Jüden zu nichte zu machen. Unsere Widersacher aber haben keinen solchen Vorwand, daß sie fliehen; deren Flucht von der Sorge für Selbst-Erhaltung und nicht von einer unmittelbaren Offenbarung herrühret. Und daß Paulus sich dieses zu keinem beständigen Richt-Scheid seines nachgehenden Verhaltens gestellet, erhellet unter andern auch daraus, daß er zu einer andern Zeit, alles Zuredens seiner Freunde ungeachtet, und ohne Betrachtung der gewissen Prophezeyung seines zukünftigen Leidens, sich dennoch nicht wollte abrathen lassen, hinauf nach Jerusalem zu reisen, welches er doch, der vorgedachten Regel zu Folge, hätte thun sollen.

Damit ich aber diese Materie einmal beschliesse, so sey GOtt und unserm HErrn JEsu Christo Preiß und Ehre, daß er uns, nun in die fünf und zwanzig Jahre her, so lange wir als ein abgesondertes und unterschiedenes Volk bekannt sind, die Gnade verliehen hat, getreulich um seines Namens willen zu leiden, ohne uns der Drangsal zu entziehen, oder das Creutz jemals zu fliehen. Und die Freyheit, so wir anjetzt geniessen, haben wir seiner Barmherzigkeit zu danken, und solche durch keine äusserliche Bemühung, Sorge und Klugheit zuwege gebracht; sondern er ist es, der die Herzen unserer Widersacher beweget hat. So sind es auch keine vortheilhaften politischen Absichten gewesen, die uns solche verschaffet haben; sondern das

Zeugniß

Zeugniß unserer Unschuld in den Herzen unserer Vorgesetzten. Denn GOtt hat uns bishero bewahret, und in dem geduldigem Leiden JEsu erhalten, daß wir unsere Sache durch Verfolgung eines einzigen Menschen aufgegeben hätten; welches wenige unter den Christen, die mir bekannt sind, wenn es ja einige giebet, sagen können. Wider diese unsere unschuldige und Christliche Sache, die ihres gleichen kaum hat, weiß die Bosheit unserer Feinde nichts aufzubringen, als daß sie sagen, wenn wir Gewalt hätten, so würden wir es auch nicht viel besser machen. Dieses ist eine recht unvernünftige Erz-Bosheit, und eine Freyheit, die sie sich heraus nehmen, von zukünftigen Dingen zu Urtheilen, die sie doch durch keine unmittelbare Offenbarung haben. Und gewiß, es ist die allerstrengste und härteste Beurtheilung, wenn man vorgiebet, unschuldige Leute würden denjenigen Grund-Lehren entgegen handeln, die sie öffentlich bekennen, welche doch durch ihren bisherigen Wandel nicht den geringsten Schein-Grund darzu gegeben haben, und worinnen man nur andere nach sich selbst beurtheilet. Solche auf blossen Argwohn gegründete Muthmassungen können, so lange wir bey unserer Unschuld bleiben, nicht wider uns streiten. Und daferne wir jemals der Verfolgung schuldig befunden werden, daß wir andere durch Leibes-Strafen zu unserm Glaubens-Weg zwingen, alsdenn mag man uns vor die allergrösten Heuchlern unter der Sonnen halten, und keinem Menschen wehren, uns, ohne Verschonen, auf das äusserste zu verfolgen. Amen! sagt meine Seele.

Der

Der funfzehende Satz.

Von Begrüssungen, Ergötzlichkeiten, und dergleichen Dingen.

Da der vornehmste Endzweck aller Religion ist, die Menschen von dem Geist und eiteln Wandel dieser Welt zu erlösen, und in die innerliche Gemeinschaft mit GOtt einzuführen; O! wohl uns, und aber wohl, wenn wir allezeit in seiner Furcht erfunden werden! Dannenhero sind alle die eiteln Gewohnheiten und angenommenen Gebräuche derselben, so wohl in Worten als Werken, von denen, die zu dieser göttlichen Furcht gelangen, zu verwerfen, zu fliehen und zu meiden. Dergleichen sind das Huthabnehmen gegen einen sterblichen Menschen, das Beugen und Neigen des Leibes, und andere dergleichen Begrüssungen, nebst allen thörichten und abergläubischen Formalitäten und Ceremonien, die darbey vorgehen: Welche der Mensch alle in seinem aus der Art geschlagenen Zustand erfunden, seinen Stolz und Hochmuth in dem Pomp und Pracht dieser Welt zu weiden. Desgleichen auch die unnützlichen Spiele, nichtswürdigen Ergötzungen und losen Geschwätze, Scherzen und Lustbarkeiten, so erfunden sind, die kostbare Zeit zu verschwenden, und das Gemüth von dem Zeugniß GOttes in dem Herzen, und von der Lebendigen Empfindung seiner Furcht, und demjenigen Evangelischen Geist abzuleiten, womit Christen gesalbet seyn sollen, und welcher zur Nüchternkeit, Ernsthaftigkeit und göttlichen Furcht leitet; und wenn wir darinnen bleiben, so spüren wir des HErrn Seegen, wie er alle unsere Handlungen begleitet, in welchem wir unumgänglich verwickelt sind, um gebührende Sorge vor die Erhaltung des äusserlichen Menschen zu tragen.

Eph. 5, 11. 1 Petr. 1, v. 14. Joh. 5, 44. Jer. 10, 3. Ap. Gesch. 10, 26. Matth. 15, v. 13. Col. 2, 8.

§. I.

§. I.

Nachdem ich bishero von den Grund-Sätzen der Religion, die ſowohl die Lehre als den Gottesdienſt betreffen, gehandelt habe; ſo will ich nun auch von einigen Gewohnheiten reden, welche von dieſen Grund-Sätzen bey denjenigen Zeugen, welche GOtt an dieſem Tage erwecket hat, von ſeiner Wahrheit zu zeugen, gewürket und hervor gebracht worden ſind. Ich ſollte meynen, es müſte ihnen bey erbaren und verſtändigen Leuten zum beſondern Lobe gereichen, daß ſie überhaupt (auch nach dem Bekenntniß ihrer Widerſacher) von denjenigen Greueln frey befunden werden, die unter andern in vollem Schwange gehen, die ſich zum Chriſtenthum bekennen; als da ſind Fluchen und Schwören, Trunkenheit und Völlerey, Hurerey, und Ueppigkeit, ꝛc. und daß insgemein der bloſſe Umgang mit dieſem Volk, bey denjenigen, ſo darunter kommen, alsbald eine ſolche Veränderung würket, daß viele laſterhafte und gottloſe Perſonen bekannt ſind, welche, ſo bald ſie ſich dieſer Wahrheit genahet, erbar und tugendhaft worden ſind; und viele leichtſinnige, eitele, und leichtfertige Gemüther haben unter ihnen ein rechtes ernſthaftes und ſittſames Weſen angenommen, wie unſere Widerſacher nicht leugnen dürfen.

(*) Jedoch damit es nicht ſcheine, als ob ſie gar nichts hätten, womit ſie uns verleumden könnten, ſo pflegen ſie uns ohne Unterlaß wegen derjenigen Dinge

(*) Auf dieſe Weiſe pflegten die Papiſten die Nüchternheit der Waldenſer zu mißbilligen; von welchen Reinerus, ein Papiſtiſcher Autor, alſo ſchreibet: Dieſe Secte der Leoniſten hat aber einen groſſen Schein der Wahrheit; denn ſie leben gerecht vor den Menſchen, und glauben in allen Stücken, auf eine richtige Weiſe an GOtt, wie auch die Artickel, die in dem

ge anzuklagen, welche sie, wenn sie unter ihnen gefunden werden, aufs höchste heraus streichen. Also muß ihnen unsere Ernsthaftigkeit, mürrische Unfreundlichkeit, unser eingezogenes Wesen, Melancholie und Traurigkeit, und unser Stillschweigen, Tummheit heissen. Diejenigen, die unter ihnen lasterhaft und ruchloß gelebet haben, aber wenn sie zu uns kommen, diese Untugenden ablegen, können doch ihrer Beschmützung nicht entgehen. Denn damit sie nur die Wahrheit unserer Bekenntniß nicht loben dürfen, so sprechen sie, da sie vorher ruchlose Welt-Menschen gewesen, so wären sie nun noch viel schlimmer worden, weil sie sich in heuchlerische und geistlich-stolze Pharisäer verwandelt hätten. Wenn einige vorher unter ihnen liederlich und verschwenderisch gewesen, die beschuldigen sie, wenn sie mit uns zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, mit Geitz und Knickerey; und wenn einige, die wegen ihrer Mäßigkeit, Gottseligkeit und Erkenntniß GOttes bekannt gewesen, zu uns treten, von denen sprechen sie, die Melancholie und enthusiastische Schwärmerey hätte ihnen jederzeit angewandelt; da es doch vorhero, als sie noch unter ihnen waren, weder vor Melancholie noch Enthusiasterey, in üblem Verstand, sondern vor Christliche Ernsthaftigkeit und göttliche Erleuchtung gehalten worden. Unsere Freymüthigkeit und Christliches Leiden nennen sie Verstockung und Hartnäckigkeit. Da doch, wenn nur halb so viel unter ihnen zu erblicken wäre, man solches vor Christliche Heldenmuth und hohe Fürtreflichkeit eines edlen Geistes achten würde. Und ob sie schon, aus Neid und Mißgunst, alles unser Thun rückwärts zu lesen, das ist, verkehrt anzusehen pflegen,

---

Glaubens-Bekenntniß enthalten sind; nur lästern und hassen sie die Römische Kirche.

gen, und dasjenige an uns vor Laster ausschreyen, was sie bey ihnen als die herrlichsten Tugenden erheben würden, so hat dennoch die unwiderstrebliche Gewalt der Wahrheit diese Bekenntniß von ihnen öfters heraus gepresset, daß wir überhaupt, was unsern äusserlichen Wandel anbelange, ein reines, unschuldiges und unsträfliches Volk wären.

Allein dieses, sprechen sie, geschehe nur aus Politick, andern mit unserer Ketzerey die Augen zu blenden.

Allein dieses ist eine solche Politick, deren sich Christus und seine Apostel bedienet, und alle rechtschaffene Christen befleißigen sollen. Ja, dergestalt hat die Wahrheit, durch die Reinigkeit ihrer Nachfolger, die Oberhand behalten, daß, wenn einer, der ein Quäker genennet wird, dasjenige thut, was unter ihnen doch etwas sehr gemeines ist, als wenn er lachet, scherzet, ein wenig zu viel Geschwätzes und Wesens machet, oder seinem gegebenen Wort nicht pünctlich nachkommet, oder von einer jähen Hitze und vom Zorn übereilet wird, so fangen sie alsbald an zu schreyen: O, dieses ist ja euerm Bekenntniß zuwider! gleich als ob es mit ihrem sehr wohl bestehen könnte, wenn einer dergleichen Dinge vornimmet. Ob sie nun schon darinnen die Wahrheit sagen, so geben sie doch dadurch ihre Sache verlohren. Wenn sie aber einen unter unserm Namen in einigen von denjenigen Lastern betreten können, die bey ihnen etwas gar gemeines sind; (und wer wolte sich wohl einbilden, daß unter so viel tausenden sich nicht einige Spreu befinden solte, da auch unter den 12. Aposteln selbst einer ein Teufel gewesen.) O was für eine Freude erhebt sich? Wie machen sie aus eines Quäkers Fehltritt ein ärgeres Wesen, als wenn hundert unter ihnen in Schand und Laster hinein fallen.

§. II. Es giebet aber einige besondere Dinge, welche die meisten von unsern Widersachern als erlaubt und zugelassen vertheidigen, und sich grosse Freyheit darinnen heraus nehmen, als ob solche mit der Christlichen Religion gar wohl bestehen könnten, die wir uns keineswegs erlaubt befunden haben, sondern es ist uns von dem HErrn befohlen worden, solche abzulegen; ob uns schon dieses kein geringes Leiden, und manchen Faust- und Backen-Streich verursachet, und vielen Haß und viele Boßheit von der Welt zugezogen hat. Und weil diese Dinge also beschaffen, daß sie uns alsbald bey dem ersten Anblick von andern unterscheiden und bekannt machen, also, daß wir, wenn wir nicht an unserm Zeugniß treuloß handeln wollen, uns vor keinem Menschen verbergen können; so sind unsere Prüfungen und Uebungen hierdurch desto zahlreicher und desto schwerer gewesen, wie hernach erhellen wird. Diese nun habe ich kürzlich in diesem Satz zusammen gefasset. Jedoch sollen sie in den sechs folgenden Sätzen etwas weitläuftiger ausgeführet werden.

Schmeichelnde Titul.

I. Daß es nicht erlaubt, sterblichen Menschen solche schmeichelnde Titul zu geben, als, Ew. Heiligkeit, Eure Majestät, Eure Eminenz, Eure Excellenz, Euer Gnaden, Euer Hoch- Wohl- Edel gebohren, ꝛc. noch auch solche schmeichelnde Worte zu gebrauchen, die insgemein Complimenten genennet werden.

Haupt-Entblössung Niederknien.

II. Daß es den Christen nicht geziemet, vor einigen Menschen niederzuknien, oder sich zu dessen Füssen zu werfen, oder den Leib vor ihm zu beugen, oder das Haupt zu entblössen.

Kleider-Schmuck.

III. Daß es einem Christen nicht gebühre, Ueberfluß in Kleidern zu gebrauchen, so keinen Nutzen hat, als zur Zierde und Eitelkeit.

Spielen.

IV. Daß es unter den Christen nicht zuläßig, allerhand

allerhand Spiele und Luſtbarkeiten, ingleichen Comödien, und Schauſpiele, unter dem Vorwand erlaubter Ergötzungen, zu gebrauchen, als, welche mit dem Schweigen oder dem ſtillen und behutſamen Wandel eines Chriſten, und mit der Chriſtlichen Ernſthaftigkeit und Sittigkeit, nicht übereinkommen. Denn Lachen, Spielen, Scherzen, Spötterey, Poſſen und Gaukel-Werk, nebſt allem unnützen und eiteln Geſchwätz, ꝛc. ſind weder Chriſtliche Freyheit noch unſchuldige Frölichkeit.

Schwören.

V. Daß es den Chriſten unter dem Evangelio nicht vergönnet iſt, auf einigerley Weiſe zu ſchwören. Nicht nur nicht auf eine eitle Weiſe, und in ihren gemeinen Geſprächen, welches auch ſchon unter dem Moſaiſchen Geſetz verboten war; ſondern auch nicht in Gerichten vor der Obrigkeit.

Fechten.

VI. Daß es den Chriſten verboten iſt, dem Uebel zu widerſtreben, oder in einigem Fall, oder aus einigerley Urſache zu fechten oder Krieg zu führen.

Gewiſſe Staffeln der Würde und des Vorzugs ſind erlaubt.

Ehe ich mich in eine beſondere Unterſuchung dieſer Dinge einlaſſe, ſo will ich erſt, allem Mißverſtand vorzubeugen, einige allgemeine Betrachtungen voraus ſezen, und hernach etliche allgemeine Erinnerungen beyfügen, welche überhaupt auf alle zugleich gehen. Es meyne ja niemand, als ob wir hierdurch diejenige gebührende und ſchuldige Verhältniß gegen einander, (oder denjenigen Unterſcheid,) ſo ſich zwiſchen Fürſten und dem Volk, zwiſchen Herrn und Dienern, und zwiſchen Eltern und Kindern findet, aufheben wollten. Nein ganz und gar nicht. Wir wollen augenſcheinlich darthun, daß unſer Grund-Satz in dieſen Dingen kein ſolches Abſehen hat: Sondern dieſe natürliche Verhältniß vielmals einer unterſchiedenen

Person auf die andere vielmehr hierdurch bestätiget, als auf einige Weise verletzet werde. So gerathe auch niemand auf die Gedanken, als ob aus unserer Meynung, die wir in dergleichen Dingen hegen, die geringste Nothwendigkeit folge, daß alles einander gleich werden, oder man alle Dinge gemein haben müste.

Unsere Lehre lässet einem jeden dasjenige friedlich besitzen, was er entweder durch eigenen Fleiß, oder von seinen Eltern erlanget hat; nur wird er dadurch unterwiesen, solches recht zu gebrauchen, so wohl ihm selbst, als seinem Bruder zum Besten, und alles zur Ehre GOttes. Worinnen auch seine guten Werke freywillig und keineswegs gezwungen seyn sollen. Ueberdieses beschliessen wir hierdurch gar nicht, daß einer die Geschöpfe nicht mehr oder weniger als ein anderer gebrauchen möge. Denn wir wissen, daß, gleichwie es GOtt gefallen, solche auf unterschiedliche Weise auszutheilen, und einem mehr, dem andern aber weniger zu verleihen; also sie solches auch auf dergleichen Art gebrauchen mögen. Die unterschiedenen Stände und Umstände, in welchen sich die Menschen befinden, nebst der damit übereinkommenden Auferziehung, geben dieses sattsam zu erkennen. Der Knecht ist nicht auf solche Art erzogen, wie der Herr; der Pachter nicht wie der Eigenthums-Herr; der Reiche nicht wie der Arme; und der Fürst nicht wie der Bauer. Ob es nun schon keinem einigen darunter erlaubt ist, wenn er auch gleich noch so grossen Ueberfluß hat, oder noch so reichlich erzogen worden, dasjenige zu gebrauchen, was bloß überflüßig ist; so mögen sie jedennoch, weil sie durch ihre Auferziehung darzu gewöhnet sind, und ihre Mittel ihnen solches erlauben, wenn sie keine Verschwendung und Ausschweifung darinnen begehen, ein wenig gemächlicher leben, als solche, deren Auferziehung sie dergleichen Lebens-

Die Auferziehung ist daher unterschieden.

Art

Art weder gewohnt, noch auch ihr Zustand vermögend gemacht hat, dieselbe zu erschwingen. Denn es ist auſſer Zweifel, daß GOtt alle Dinge zu Nutz des Menschen geschaffen habe, und der mäßige Gebrauch derselben erlaubet sey. Jedennoch können sie zufälliger Weise einigen zur Sünde gereichen, ob sie schon bey andern keine Sünde sind. Als zum Exempel, einer, der wegen seiner Auferziehung und wegen seines Vermögens gewohnt ist, Fleisch zu eſſen, und Wein zu trinken, und mit der feinſten Wolle bekleidet zu seyn, wenn es sein Vermögen zulassen will, und er solches weder im Ueberfluß, noch auf eine unmäßige Weise gebrauchet, der mag solches thun; und wenn er vielleicht sich bekosten und bekleiden sollte, wie ein Bauer, so möchte es wohl der Gesundheit seines Leibes nachtheilig seyn, und dennoch seiner Seele nichts helfen. Wenn aber einer, dessen Vermögen und Auferziehung ihn einer geringern Kost und Kleidung gewohnt gemacht hat, zum offenbaren Nachtheil seiner Familie und seiner Kinder, mehr verthun wollte, als er verdienet oder einnimmet, so würde es ihm sonder Zweifel zur Sünde gereichen, wenn er eben also eſſen, und eben also gekleidet gehen wollte, wie ein anderer, dem es erlaubt ist; weil dieser andere vielleicht deßwegen so sehr gedemüthiget seyn, und sich so viel versagt haben kan, bey herablassung zu demjenigen, wornach der andere strebet, und was er jenem über Vermögen und Gewohnheit gleichzuthun suchet. Das sicherste demnach vor solche, so die Fülle haben, ist, daß sie über sich selbst wachen, daß sie solche mäßiglich genieſſen und allen Ueberfluß vermeiden, und sich vielmehr nach aller Möglichkeit willig und bereit finden lassen, der Nothdurft derer beyzuſpringen, denen die Vorsehung wenig zugetheilet hat. Der Bruder von einer höhern Staffel rühme sich seiner Erniedrigung; und welche GOtt in einen niedrigen

Der rechtmäßige und unrechtmäßige Gebrauch der Creaturen.

Die Reichen sollen den Dürftigen helfen.

Jac. 1, 9. 10. niedrigen Zustand gesetzet hat, die sollen damit zufrieden seyn, und solche Brüder nicht beneiden, die gröſſern Ueberfluß besitzen, indem sie gar wohl wissen, daß sie am innerlichen Menschen Ueberfluß empfangen haben, worauf am allermeisten zu sehen. Und derohalben sollen sie sich vor einer solchen Versuchung in Acht nehmen, daß sie ihren Beruf, statt eines Kunstgrifs reicher zu werden, gebrauchen; da ihnen nicht unbewust ist, daß sie diesen Vortheil vor den Reichen und Edlen haben, die berufen sind, daß sie die Wahrheit, auch nicht einmal in den Augen der Welt, geringer machet, wie den andern widerfähret; sondern daß sie, vielmehr dadurch erhöhet werden, indem sie, durch die innerliche und geistliche Gemeinschaft der Heiligen, Brüder und Mitgesellen der Gröſten und Reichsten werden; und in Ansehung dessen, freue sich, der niedrig ist, seiner Höhe.

Nachdem ich nun dieses voraus gesetzet, so will ich allen solchen, die gesonnen sind, Christen in der That und Wahrheit zu seyn, und nicht nur dem Namen nach also zu heissen, ernstlich zu erwegen geben, ob es nicht zu wünschen wäre, und ob es nicht ungemein viel zum Ruhm des Christenthums, und zum Wachsthum des Lebens und der Kraft Christi beytragen würde, wenn alle überflüßigen Ehren-Titul, Verschwendung und Uebermaß im Essen und Trinken und köstlicher Kleidung, üppige Spiele, Lustbarkeiten und Comödien, ꝛc. abgeschaffet und vermieden würden? Und ob nicht diejenigen, die sich deren enthalten den Jüngern Christi und seinen Aposteln gleicher wandeln, und ihrem Exempel darinnen näher kommen, als diejenigen, die solche Dinge gebrauchen? Ich bitte ferner zu erwegen, ob die Abschaffung oder Unterlassung derselben jemand hindern würde, ein guter Christ zu seyn? Oder, ob nicht die Christen ohne solchen besser seyn würden, als bey deren Einführung?

Gewiß

Gewiß alle bescheidene und ernsthafte Leute, unter allen Partheyen, werden mit Ja antworten. So sind denn sicherlich diejenigen, die sich deren enthalten, weil sich solche, ihrem Urtheil nach, vor Christen nicht schicken, keineswegs zu tadeln, sondern vielmehr zu loben: Weil sie so wohl in der Lehre, als in der Ausübung, dasjenige würklich beweisen, was andere wünschen, und vor begehrenswürdig erkennen; aber nimmermehr werkstellig machen werden, so lange sie den Gebrauch derselben dulten und vor zugelassen halten. Und GOtt hat es zu dieser Zeit offenbar gemachet, daß er durch Entdeckung solcher sündlichen Dinge, indem er seine Knechte davon befreyet, und sie darwider zeugen lassen, in manchen eine so grosse Selbstverleugnung, und Entziehung von der Liebe und den Sorgen dieser Welt, würklich hervorgebracht hat, daß, ob sie schon noch täglich in der Welt wallen, so wohl im Ehestand, als in ihren rechtmäßigen Geschäften: Da man sonst meynte, als ob dergleichen nur von denen, die in Klöstern versperret und von andern Menschen abgesondert wären, erhalten werden könnten; sie dennoch innerlich davon erlöset sind.

§. III. Was nun das erste betrift, so sagen wir ausdrücklich, daß es einem Christen nicht erlaubet sey, dergleichen Ehren-Titul, als Ew. Heiligkeit, Ew. Majestät, Ew. Excellenz, Ew. Eminenz ꝛc. zu geben, anzunehmen.

Erstlich, weil diese Titul kein Stück desjenigen Gehorsams sind, den man der Obrigkeit und den Vorgesetzten zu erweisen schuldig ist; so träget es auch zu der ihnen schuldigen Unterwürfigkeit weder etwas bey, noch benimmet derselben auch etwas, als welche darinnen bestehet, daß man ihren gerechten und billigen Befehlen gehorchet, nicht aber in Titeln und Beylegung prächtiger Namen. Titul.

Zweytens

Unter dem Gesetz und Evangelio.

Zweytens finden wir nicht, daß in der Schrift, so wenig unter dem Gesetz als Evangelio, dergleichen Titul gebrauchet worden wären. Sondern wenn sie mit Königen, Fürsten oder Edeln geredet, so haben sie sich nur einer schlechten Benennung oder Anrede bedienet, als, o König! und solches ohne Beylegung einiger fernern Bezeichnung, ausser etwan des Namens desselben, als, o König Agrippa!

Erlogene Titul.

Drittens leget es den Christen eine Nothwendigkeit, öfters zu lügen auf; weil diejenigen, die solche Titul entweder durch die Wahl oder Erbfolge erlangen, gar vielmals als solche befunden werden, die nichts würkliches an sich haben, das dieselben verdiene oder damit übereinstimmete. Als da haben einige, die sich Ew. Excellenz oder Vortreflichkeit nennen lassen, gar nichts Fürtreffliches an sich; und derjenige, so Ew. Gnaden betitult wird, ist oft ein rechter Feind der Gnade; und der, den man Hoch- oder Wohlgebohren nennet, hat sich bisweilen wenig hoher und adelicher Eigenschaften anzumassen. Ich wundere mich, daß ich mich durch ein Menschen-Gebot oder durch einen öffentlichen Befehl soll zwingen lassen, eine Lüge zu sagen, und Gutes böß, Böses aber hingegen gut zu heissen. Ich möchte wissen, welches Menschen-Gebot mich vor dem gerechten Gericht GOttes, allwo ich wegen eines jeglichen unnützen Worts Rechenschaft geben soll, in Sicherheit setzen kan? Und Lügen ist noch etwas ärgers: Warlich, Christen sollten sich schämen, daß solche Gesetze, die dem Gesetz GOttes offenbarlich widersprechen, unter ihnen gefunden werden.

Menschen Befehle verbinden nicht zu lügen.

Einwurf.

Wollte jemand sagen, man müste aus Liebe darfür halten, daß solche Leute dergleichen Tugenden besässen, weil ihnen doch der König diese Titul beygelegt, oder sie von solchen herstammten,

Antwort.

welche dieselben verdienet; So dienet zur Antwort, daß

daß die Liebe die Erkenntniß nicht aufhebet. Ich bin aus Liebe nicht verbunden, eine Lüge entweder zu glauben oder zu ſagen: Nun iſt offenbar, und kan nicht geleugnet werden, daß diejenigen Tugenden bey manchen nicht zu finden ſind, welche die ihnen beygelegten Titul ausdrücken; ſo werden ſie auch nicht zugeben, diejenigen alſo anzureden, bey welchen dieſe Tugenden anzutreffen ſind, ſie müſten denn ſolche Würden von äuſſerlichen Fürſten erhalten haben. Daß alſo diejenigen, die wahrhaftig tugendhaft ſind, nicht nach ihren Tugenden betitult werden dürffen, weil ſie von den Fürſten dieſer Welt keine Freyheit darzu erlanget; und diejenigen, welche dieſelben nicht beſitzen, müſſen alſo benennet werden, weil ſie einen offenen Brief darzu empfangen haben. Und alles dieſes geſchiehet von ſolchen, die da vorgeben, daß ſie deſſen Jünger ſind, welcher ſeinen Jüngern gebote, ſich von den Leuten nicht Meiſter nennen zu laſſen; und ihnen vermeldete, ſolche könnten nicht gläuben, welche Ehre von einander nähmen, und die Ehre, ſo von GOtt allein wäre, nicht ſuchten. Dieſes iſt denen, die in der That wahre Chriſten ſeyn wollen, ſo klar, daß es keinen Beweiß brauchet.

Ew. Heiligkeit Ew. Gnaden.

Vierdtens, was die Titul Ew. Heiligkeit, Eminenz und Excellenz, ſo bey den Papiſten gegen den Papſt und die Cardinäle, ꝛc. und Ew. Gnaden, Ew. Herrlichkeit, Ew. Hochwürden, ſo unter den Proteſtanten gegen ihre vornehme Geiſtlichen, gebrauchet werden, anlanget, iſt ſolches ein recht gotteslästerlicher Mißbrauch. Denn wenn ſie den Titul Heiligkeit und Gnade gebrauchen, weil ſich dieſe Tugenden an einem Pabſt oder Biſchoff finden ſollen, wie kommen ſie denn zu dem Recht, ſich ſolcher beſonders und allein anzumaſſen? Solte nicht Heiligkeit und Gnade bey einem jeglichen Chriſten ſeyn? Und alſo ein jeder Chriſt zu dem andern ſagen, Ew.

Heiligkeit, Ew. Gnade? Hiernechst frage ich, wie sie mit Grund sich mehrerer Titul anmassen können, als von den Aposteln und ersten Christen sind angenommen, und gebraucht worden, vor deren Nachfolger sie sich ausgeben, und als deren Nachfolgern ihnen alle Ehre, die sie suchen, (und anders nicht) wie sie, meines Erachtens, selbst urtheilen werden, gebühret? Da nun dieselben solche Ehre und solche Titul weder gesuchet, noch angenommen oder zugelassen, wie kommen sie denn darzu? Wenn sie sagen, die Apostel und ersten Christen hätten sich deren bedienet, so mögen sie es beweisen, wenn sie können. Wir finden dergleichen in der Schrift nicht. Die Christen redeten, ohne einige solche Benennung, mit den Aposteln. Sie sagten weder Ew. Heiligkeit, noch auch Ew. Gnaden, Ew. Herrlichkeit, Ew. Hochwürden geruhen. So werden die Apostel auch nirgends Lord Peter, Lord Paulus, noch auch Magister Peter, Magister Paulus, oder Doctor Peter, und Doctor Paulus; sondern nur schlecht weg Petrus und Paulus genennet. Und dieses nicht nur in der heiligen Schrift, sondern etliche hundert Jahre hernach. Woraus augenscheinlich zu sehen, daß dieses eine offenbare Frucht des Abfalls sey. Denn wenn diese Titul entweder aus dem Amt oder der Würdigkeit der Person entspringen, so stehet nicht zu leugnen, daß die Apostel solche weit besser verdienet hätten, als alle diejenigen, die heut zu Tag darnach schnappen. Alleine die Sache liegt am Tag. Die Apostel hatten die Heiligkeit, die Fürtreflichkeit und Gnade; und dieweil sie heilig, fürtreflich, und gnadenreich waren, so pflegten sie sich solcher Titul weder zu bedienen, noch auch dieselben zuzulassen. Diese Leute aber besitzen weder Heiligkeit noch auch Fürtreflichkeit und Gnade; daher wollen sie durchaus also genennet seyn, ihren

Die Heuchler haben der Titel nöthig.

ren Ehrgeitz und Uebermuth zu befriedigen, welches ein offenbares Kennzeichen ihrer Heucheley ist.

Fünftens, was den Titul Majestät anlanget, der gemeiniglich gegen Fürsten und Herrn gebraucht wird, so finden wir nicht, daß solcher in der Schrift einem einzigen solchen beygelegt worden; sondern daß er auf eine besondere und ausnehmende Weise GOtt dem HErrn zugeeignet wird, als 1 Chron 29, 12. Hiob 37, 22. Psalm 21, 5. und 29, 4. ingleichen 45, 3. und 93, 1. wie auch 96, 6. Jes. 2, 10. c. 24, 14. c. 26, 10. Hebr. 1, 3. 2 Petr. 1, 16. und an viel andern Orten mehr. Dannenhero sagt Juda v. 25. Dem GOtt, der allein weise ist, sey Ehre und Majestät! und nicht den Menschen. Wir lesen in der Schrift, daß sich der stolze König Nebucadnezar dieses Tituls angemasset, Dan. 4, 30. welcher aber zu solcher Zeit, durch ein schnelles Gericht, so über ihn kam, sattsam bestraft wurde. Daher wird er auch im ganzen alten Testament in keiner Anrede, deren sie sich gegen Fürsten bedienet, gefunden, noch vielweniger aber ist er im neuen Testament anzutreffen. Paulus erwiese sich sehr höflich gegen den Agrippa, und dennoch giebet er ihm keinen solchen Titul. So ist auch dieser Titul von den Christen in den ersten Zeiten nicht gebrauchet worden. Die Kirchen-Historie von der Reformation in Frankreich meldet, wenn sie die Rede des Lord Rochefort, bey Versammlung der Stände in Frankreich, so unter Carl dem Neunten im Jahr 1560. gehalten worden, anführet, was Massen dieses bey seiner öffentlichen Rede wohl angemerkt worden wäre, daß er das Wort Majestät nicht gebraucht hätte, welches die letzten Jahre her von Schmeichlern erfunden worden. Und dennoch hat dieser Scribent nicht bedacht, welchergestalt sein Meister der Calvinus, sich dieses schmeichelnden Titels ge-

Eccl. Hist. l. 4. p. 445.

Ew. Majestät ist nicht gebraucht

worden; die deſſen keine Meldung geſchehen 1560.

gen *Franciſcum* den Erſten, König von Frankreich bedienet. Und nicht nur dieſes, ſondern nennet ihn auch, in dem Brief vor ſeinen Inſtitutionibus, den allerchriſtlichſten König. Da doch aus der täglichen Verfolgung der Reformirten klar genug erhellete, daß er, auch in des Calvinus eigenen Gedanken, weit davon entfernet war. Gewiß, die Willfährigkeit, womit man ſolchen eiteln Tituln beygepflichtet, die von dem Antichriſt eingeführet und aufgedrungen worden, haben die Reformation nicht wenig verdunkelt, und ſolche, nicht allein ſehr aufgehalten, ſondern auch in vielen Stücken überaus mangelhaft gemachet.

Alle dieſe Titul und Ehren-Bezeugungen ſollen von Chriſten verworfen werden: Weil ſie die Ehre, die von oben herab kömmet, und nicht die Ehre, die von unten her iſt, zu ſuchen haben. Dieſe Ehren-Titul aber ſind nicht diejenige Ehre, die von oben herab, ſondern die von unten her kommet. Denn wir wiſſen ganz wohl, was vor Mühe, Fleiß und Arbeit die Menſchen anwenden, dieſen Tand zu erlangen, und welcher Theil es iſt, der ſo hitzig darnach ſtrebet, nemlich das ſtolze, vermeſſene, ſchwülſtige und hochſtrebende Gemüth. Denn man urtheile nur ſelbſt, iſt es der ſanftmüthige und unſchuldige Geiſt Chriſti, der ſolche Ehre begehret? Iſt es derjenige Geiſt, der keine Ehre von den Menſchen, und keinen Ruhm bey der Welt ſuchet; der ſeinen Wandel im Himmel hat, und die Gemeinſchaft mit den Kindern GOttes erwartet? Iſt es dieſer Geiſt, ſage ich, der ſolche Ehre liebet, nach ſolcher Ehre dürſtet, für die Erhaltung ſolcher Ehre ſtreitet; der wütet und tobet, fäumet und ſchäumet, mit den Zähnen knirſchet, und um ſich ſchlägt, wenn ihm ſolche Ehre verſagt wird? Oder, iſt es nicht vielmehr der herrſchſüchtige, trotzige Geiſt des ſtolzen Lucifers, des Fürſten dieſer Welt, der ſchon vor uralten

Das ſtolze Gemüth liebet Titul.

Phil. 3, 20.

Lucifers Geiſt.

alten Zeiten nach dieſer Ehre ſtrebte, und die ſeinem aufbäumenden Hochmuth zu niedrig ſcheinende Behauſung der Unterwürfigkeit verlieſſe? Und alſo ſind auch alle ſeine Kinder mit eben demſelben hoffärtigen und aufgeblaſenen Geiſt beſeſſen, daß ſie Ehren-Titul begehren und ſuchen, die ihnen doch gar nicht zukommen. Denn laſſet uns nur unterſuchen, (*) wer diejenigen ſind, die in der That geehrt zu werden, verdienen? Sind es nicht die Gerechten? 1 Sam. 2, 30. Sind es nicht die Heiligen? Sind es nicht, die demüthigen Herzens und ſanftmüthigen Geiſtes ſind? Sind dieſes nicht diejenigen, welche unter den Chriſten geehret werden ſollten? Mögen aber unter dieſen nicht arme Leute, geringe Tagelöhner und einfältige Fiſcher ſeyn? Und wenn dieſem alſo iſt, wie kömmt es denn, daß die Ehren-Titul nicht auch ſolchen beygelegt werden? Aber wer ſind diejenigen, welche dieſe Ehre insgemein annehmen und auch verlangen? Sind es nicht die Reichen? Solche, die einen Ueberfluß auf Erden haben, und dem reichen Schlemmer gleich ſind? Die hochmüthig und ehrgeitzig ſind? Welche die Armen unterdrücken? Die vor Wolluſt und Eitelkeit nicht wiſſen, was ſie thun ſollen, und vor dem aufgeſchwollenen Dunſt der überflüßigen Nichtigkeit bald zerplatzen? Die, ſo ein rechter Greul und aller Welt Plage ſind? Sind dieſes nicht diejenigen, die vor Ehrwürdig gehalten werden? Welche die Ehren-Titul begehren und erhalten?

Stolze

(*) Hironymus in ſeinem Brief an Celanten erinnert ſie, daß ſie ihres Adels wegen niemand vorzuziehen wäre, denn die Chriſtliche Religion lieſſe kein Anſehen der Perſon zu. So wären auch die Menſchen nicht ihres äuſſerlichen Zuſtands halber zu ſchätzen; ſondern, nach der Beſchaffenheit ihres Gemüths, entweder edel oder gering zu achten. Wer der Sünde nicht gehorche, der ſey frey, wer ſtark an Tugend wäre, der ſey edel. Man leſer die Epiſtel Jacobi.

Stolze Hamans-Brüder? Nun sage mir jemand, ob dieses die Ehre ist, die von GOtt kommet, oder die Ehre, die von unten ist? Ehret GOtt solche, die ihn täglich verunehren, und ihm ungehorsam seyn? Und wenn dieses nicht die Ehre ist, die von GOtt kömmet, sondern die Ehre von der Welt, welche die Kinder dieser Welt einander geben und von einander annehmen; wie können Kinder GOttes oder wahre Christen diese Ehre einander geben oder von einander annehmen, daß sie nicht die Bestrafung Christi treffen soll, welcher saget, daß diejenigen, die solches thun, nicht gläuben können? Und wenn wir ferner die Ursache ansehen, welche insgemein den Leuten diese Ehren-Titul zuwege bringet, so ist unter tausenden nicht einer zu finden, der solche wegen einer Christlichen Tugend, sondern vielmehr wegen solcher Dinge empfähet, die unter den Christen scheltens werth sind. Als durch Gunst der Fürsten, so durch Schmeicheley, und oft durch noch viel ärgere Mittel erlanget wird. Ja, das Gemeinste, und welches bey den Menschen vor das Rühmlichste gehalten wird, ist das Fechten, oder eine grosse Kriegs-That, die der Würde eines Christen nicht das Allergeringste beylegen kan. Sintemal zu wünschen, daß unter den Christen ganz und gar kein Rechten und Fechten, Streiten und Kriegen wäre; denn wo dergleichen noch anzutrefen ist, da zeiget es an, daß es keine wahren Christen sind. Der Apostel Jacobus vermeldet uns, daß aller Streit und Krieg aus den Wollüsten herkäme, cap. 4, 1. Daß es demnach den Christen besser anstünde, mit dem Schwerdt des Geistes wider ihre Lüste zu streiten, als durch die Herrschaft der in ihren Gliedern streitenden Wollüste einander selbst aufzureiben. Was auch irgends vor einige ehemals unter dem Gesetz auf diese Art vor Ehre erlanget haben, so finden wir doch unter dem Evangelio, daß die Christen wegen des

Leidens,

Leidens, und nicht des Streitens, gerühmet werden. So hat sich auch niemals einer unter Christi Jüngern, den einzigen Petrum ausgenommen, unterstanden, durch Gewaltthätigkeit des Schwerdts äusserliche Rache auszuüben. Und obschon Petrus dem Malcho das Ohr abhieb, so erhielte er doch deßwegen keinen Ehren-Titul, sondern eine billige Bestrafung. Kurz zu sagen, wir mögen die eigentliche Beschaffenheit dieser Ehre, die Ursache derselben, die Mittel und Wege darzu zu gelangen, und die Bedingungen, mit welchen sie verliehen wird, betrachten, so kan solche nimmermehr von denen gebraucht werden, welchen es ein rechter Ernst ist, wahre Christen zu seyn.

§. IV. Nun was sind nicht, ausser diesen allgemeinen Ehren-Tituln, vor grobe Mißbräuche unter denjenigen, so Christen genannt werden, durch den Gebrauch der Complimenten eingeschlichen; da nicht etwa Diener zu ihren Herren, oder andere in Ansehung dergleichen Absicht oder Unterscheids, sondern auch die geringsten Laquayen, fast alle Augenblick, zu einander sagen, oder an einander schreiben: Ihr gehorsamster Diener, ihr demüthiger, unterthänigster Knecht, ꝛc. Solche gottlose Wort-Gepränge haben die Christen, zum gröſten Nachtheil der Seelen, zum Lügen gewöhnet; und es ist so weit gekommen, daß Lügen zu gebrauchen nunmehro vor Höflichkeit gehalten wird. O erschrecklicher Abfall! Denn es ist öffentlich bekannt, daß der Gebrauch dieser Complimenten nicht den geringsten Dienst oder die geringste Dienstfertigkeit zum Zweck hat; es sind auch keine solche Narren, daß sie sich Rechnung darauf machen sollen. Denn wenn es bey denen, die also sagen, auf die Probe ankäme, und man solches im Ernst von ihnen verlangete, sie würden sonder Zweifel gedenken, man suche sie zu vexiren, und einem wissen lassen, daß sie uns, nach dem gemeinen Lauf-Worte, und weiter nichts, verhandelt

handelt hätten. Es iſt etwas Seltſames, daß diejenigen, welche ſich auf die Schrift berufen, und ſolche zu ihrer Richtſchnur erwählen, ſich nicht ſchämen ſollten, dergleichen Eitelkeiten mit zu machen. Da doch Elihu, der die Schrift nicht hatte, durch das Licht, ſo in ihm war, (welches dieſe Leute vor unzulänglich halten,) ſagen konnte, Hiob. 32, 21. 22. Ich will niemands Perſon anſehen, und will keinen Menſchen rühmen. Denn ich weiß nicht, wo ichs thäte, ob mich mein Schöpfer über ein kleines hinnehmen würde. (Oder wie es eigentlich heiſſet: Laſſet mich niemands Perſon annehmen, noch auch den Menſchen ſchmeichelnde Titul geben. Denn ich weiß keine ſchmeichelnde Titul zu geben; wenn ich dieſes thäte, ſo würde mich mein Schöpfer bald hinwegnehmen.) Ein gewiſſer andächtiger alter Mann, in den erſten Zeiten des Chriſtenthums, unterſchrieb ſich an einen Biſchof, euer demüthiger Diener; und ich zweifle nicht, daß er ſolches aus aufrichtigerm Herzen gethan, als unſere gewöhnlichen Complimentirer: Es iſt ihm aber nichts deſtoweniger ſolches ſehr ſcharf verwieſen worden. (*)

Entwurf. Alleine ſie pflegen insgemein, zu ihrer Vertheidigung, vorzuſchützen, daß Lucas ſaget, fürtreflichſter *Theophile*; und Paulus, alleredelſter *Feſte*.

Ich

(*) Dieſe Geſchicht wird von Caſaubono erzehlet, Lib. de Mor. & Conſuet. pag. 169. In dieſer letzten Zeit wird einer vor einen unhöflichen Menſchen gehalten, der ſich, wenn er an ſeines gleichen, oder auch an einen Geringern ſchreibet, nicht gehorſamen Diener unterzeichnet. Es hat aber Sulpitius Severus von Pautino, dem Biſchof zu Nola, einen ſcharfen Verweiß deßwegen bekommen, daß er ſich in einem Brief ſeinen Knecht unterſchrieben; da er ſaget: Hüte dich, daß du dich nicht einen Knecht deſſen unterſchreibeſt, der dein Bruder und Mitknecht iſt. Es iſt eine ſündliche Schmeicheley, und kein Zeichen der Demuth, einem Menſchen ſolche Ehre zuzueignen, die allein dem einigen HErrn, dem einigen Meiſter, dem einigen GOtt gebühret.

Ich antworte: Da Lucas solches durch Eingebung des unbetrüglichen Geists GOttes geschrieben, so wird meines Erachtens niemand daran zweiflen, daß Theophilus, weil er würklich mit dieser Tugend begabt gewesen, solches verdienet hat. In welchem Fall wir diejenigen nicht verdammen wollen, die solches nach eben derselben Regel thun. Allein es ist noch nicht bewiesen, daß Lucas dem Theophilo diesen Titul als einen solchen gegeben, den er von seinem Vater gleichsam erblich, oder von einem irdischen Fürsten durch einen öffentlichen Brief erhalten, oder daß er ihm solchen würde beygelegt haben, falls er nicht wahrhaftig fürtreflich gewesen wäre. Und so lange dieses nicht bewiesen wird, (welches nimmermehr geschehen kan,) so lange kan auch nichts daraus wider uns geschlossen werden. Dergleichen mag auch von dem Titul gesagt werden, den Paulus dem Festo zugeeignet, den er nicht also würde genannt haben, wenn er nicht wahrhaftig edel gewesen wäre. Wie er denn auch in der That war. Indem er ihn in seiner Sache verhören liesse, und der Wuth der Jüden wider ihn nicht Statt geben wollte. Es geschahe wegen keines äusserlichen Tituls, der dem Festo verliehen worden, daß er ihn so nennte; sonst würde er seinem Vorfahren, dem Felix, eben dieselbe Benennung beygelegt haben, der eben dasselbe Amt besaß; weil derselbe aber ein Geitzhals war, so giebt er ihm keinen solchen Ehren-Namen.

Antwort.

Titul, den Paulus dem Festo gegeben.

§. V. Es wird nicht ohne Nutzen seyn, an diesem Ort etwas von dem Gebrauch des Numeri Singularis, oder der einzeln Zahl gegen eine einzelne Person, zu gedenken. Dieses ist in der lateinischen Sprache eine ausgemachte Sache, worüber kein Mensch streitet. Denn wenn man mit einem redet, so bedient man sich allezeit des Pronominis Tu; und wer es anders machen wollte, der würde wider die Reguln

Der Numerus Singularis wird im Lateinischen gegen eine Person gebrauchet.

in der Grammatica verstossen. Denn welcher Schul-Knabe, der nur den Donat gelernet hat, weiß nicht, daß es abgeschmackt heraus kommen würde, wenn man sagen wollte, vos amas, vos legis, das ist, ihr liebest, ihr lieset, und nur einen allein anredet. Aber des Menschen Hochmuth, der viele Dinge verderbet hat, will auch die Einfalt zu reden, in den gemeinen Sprachen, nicht mehr gebrauchen. Denn da er mit einer eiteln Meynung von sich selbst aufgeblasen ist, so will er haben, als ob der Numerus Singularis oder die einzelne Zahl nicht genug wäre, daß man ihn im Plurali oder in der vielen Zahl anreden soll. Daher Lutherus diese Art zu reden in seinen Ludis oder Spielen bestrafet und verspottet, wenn er saget: Magister, vos es iratus, lieber Schulmeister, ihr bist böse. Welche Verderbniß Erasmus in seinem (*) Buch vom Briefschreiben sattsam widerleget. Davon Jacobus Howel, (**) in seiner Epistel an den Adel von Engeland, vor seinem Französischen und Englischen *Dictionario*, gleichfalls Erwehnung thut, daß sowohl in Frankreich, als bey andern Völkern, auch das Wörtgen Du gebraucht worden, wenn man mit einer Person geredet. In folgenden Zeiten aber, als das gemeine Wesen zu Rom in ein Reich verändert worden, hätten die Hofleute angefangen, den Kaiser zu erheben, (als der Gewalt besessen, Aemter und Ehren-Stellen auszutheilen) und das Wort Euch zu gebrauchen, ja, ihn mit noch mehr andern herrlichen Titeln zu vergöttern; daher wir in den Briefen des *Symmachi* an die Kaiser *Theodosium* und *Valentinianum* lasen, daß er sich dieser Redens-Arten bediene,

Wie das Wörtlein, Ihr, gegen eine einzelne Person gebräuchlich worden.

Vestra

(*) In der lateinischen Edition stehet: In seinen Colloquiis oder Gesprächen.

(**) Wie auch in seinen Familiar. Letters, Lib. 4. ep. 19. p. 446.

Vestra Æternitas, Ew. Ewigkeit, Vestrum Numen, Eure Gottheit; Vestra Sereniras, Eure Durchlauchtigkeit, Vestra Clementia, Eure Gnaden; also, daß das Wort Ihr im Plurali oder in der Vielheit, nebst andern Tituln und Ehren-Benennungen, seinen Ursprung von der monarchischen Regierung genommen zu haben schiene, welches nach und nach auch auf Privat-Personen fortgeleitet worden wäre.

Eben dieses bezeuget auch Johannes Marefius, von der Französischen Academie, in der Vorrede seines Clovis. Es wundre sich niemand, spricht er, daß das Wort Du in diesem Werk gegen Prinzen und Prinzeßinnen gebraucht wird. Denn wir bedienen uns ja desselben gegen GOtt. Und sowohl Alexander als Cæsar, sowohl Kaiser als Kaiserinnen, sowohl Könige als Königinnen sind vor uralten Zeiten nicht anders als Du geheissen worden. Der Gebrauch des Worts Euch, wenn man mit einer einzeln Person redet, ist nur in den neuern Zeiten durch die niederträchtigen und schändlichen Schmeicheleyen der Menschen eingeführet worden, die vor gut angesehen, den *Pluralem* gegen einen einzigen zu gebrauchen, damit sich ein solcher einbilden möge, als ob er allein vielen andern an Würde und Fürtreflichkeit gleich sey; von welchen es hernach auch auf Leute von geringem Stand herab gekommen ist.

Auf gleiche Art redet auch M. Godeau, in seiner Vorrede zur Uebersetzung des Neuen Testaments: Ich habe lieber getreulich bey den ausdrücklichen Worten Pauli bleiben, als der höflichen Schreib-Art unserer Sprache so genau folgen wollen. Daher bediene ich mich allezeit dieser Redens-Art, daß ich GOtt im *Singulari*, und nicht im *Plurali* nenne, und derohalben sage ich lieber

Du, als Ihr. Ich gestehe zwar, daß die Höflichkeit und Gewohnheit dieser Welt erfordert, ihn auf solche Art zu ehren: Es ist aber hingegen auch gewiß, daß die Grund-Sprache des Neuen Testaments mit solchen Sitten und mit solcher Höflichkeit nichts gemein hat. Also, daß unter allen alten Uebersetzungen, die wir haben, nicht eine einzige ist, die solches beobachtet. Es meyne niemand, als ob wir GOtt nicht gnug Hochachtung bezeigten, wenn wir ihn Du heissen. Massen es sich ganz anders verhält. Denn es scheinet mir, (welches vielleicht eine Würkung der Gewohnheit ist) als ob ich seine göttliche Majestät weit mehr ehrte, wenn ich ihn auf diese Weise nenne, als wenn ich ihn nach Art der Menschen anrede, die so zärtlich in ihren Redens-Arten sind.

Das Wort, Du, ist einem eine grössere Ehre, als Ihr.

Man sehe, wie klar und deutlich diese Leute bezeugen, daß diese Art zu reden, und diese weltlichen Titul, ihren Ursprung von der niederträchtigen und schändlichen Schmeicheley dieser letzten Zeiten, und von der zärtlichen Hoffart eitler Welt-Menschen herleiten, welche diese Neuigkeiten erfunden haben, daß sie einander, unter ich weiß nicht was vor einem Vorwand der Höflichkeit und Hochachtung, ehren mögen. Weßwegen viele von den jetzigen (sogenannten) Christen so verkehrt worden, indem sie die allergottlosesten Menschen, und die allerschändlichsten Gewohnheiten loben, daß die Einfalt des Evangelii gänzlich verlohren worden. Also, daß es nicht nur abgekommen ist, den Leuten und Dingen ihren eigenen Namen zu geben, sondern es wird von dergleichen zärtlichen Schmeichlern, die dieser Fuchsschwänzerey den Namen der Höflichkeit, auf eine mißbrauchte Art, beylegen, auch noch vor etwas abgeschmacktes und vor die ärgste Grobheit gehalten, wenn solches jemand

thun

thun will. Daß diese Art zu reden aus einem hoffärtigen und stolzen Gemüth herrühret, erhellet ferner auch daraus, daß solche Leute insgemein nur die einzelne Zahl gegen Bettler und Gesinde, ja, in ihrem Gebat, auch gegen GOtt gebrauchen. Also redet zwar der Vornehme und Obere den Geringern und Niedrigen an, er will aber nicht leiden, daß der Geringere also mit ihm reden soll, weil er sichs vor eine Schande halten würde. Solchergestalt hat der Hochmuth des Menschen GOtt und den Bettler in eine Reihe gestellet. Ich vermeyne nicht nöthig zu haben, denen, so da wissen, was zu einer richtigen und wohl eingerichteten Sprache gehöret, erst durch viele bündige Beweißthümer darzuthun, daß wir, wenn wir nur mit einem allein reden, den Singularem oder die einzelne Zahl gebrauchen, das ist, ihn Du heissen sollen. Welches die gemeine Red-Art der ganzen Heil. Schrift ist, wie es auch die allermeisten Dollmetscher übersetzen. Da wir nun demnach offenbarlich erkennen, daß diese Art, mit den Leuten in der vielen Zahl zu reden, nicht nur von dem Hochmuth herrühret, sondern auch an sich selbst eine Lüge ist, so haben wir uns in unserm Gewissen gedrungen gefunden, wider diese Verderbniß gleichfalls zu zeugen, und uns des Singularis oder der einzeln Zahl gegen jederman zu bedienen. Und obschon keine Ursache angezeigt werden kan, warum wir deßwegen verfolgt werden sollten, insonderheit aber von Christen, welche die Heil. Schrift, deren Red-Art es ist, vor ihre Richtschnur erkennen, so würde es doch vielleicht unglaublich scheinen, wenn ich erzehlen sollte, wie viel wir nur wegen dieses geringen Wörtgens Du haben ausstehen müssen, und wie diese stolzen Geister, die durchaus nicht geduzt seyn, oder Du geheissen werden wollen, gefäumet und geschäumet, und die Zähne auf einander gebissen, ja, uns zum öftern geschla-

Die Red-Art der Schrift ist die deutlichste Sprache.

gen

gen und geprügelt, wenn wir sie im Singulari oder in der einzeln Zahl angeredet. Wodurch wir in unserm Urtheil desto mehr bestärket werden, da dieses Zeugniß der Wahrheit, welches uns GOtt in allen Dingen abzulegen anvertrauet hat, die Schlangen-Art in den Kindern der Finsterniß so heftig verdreußt und kränket.

Neigen und Beugen gegen Menschen.

§. VI. Zweytens ist, nechst diesen Tituln, eine unter den Christen gewöhnliche Ehren-Bezeigung, daß sie vor einander niederknien, sich vor einander bücken, neigen und beugen, und den Hut abziehen, oder das Haupt entblössen. Es ist mir nichts bekannt, was unsere Widersacher in diesem Stück zu ihrer Vertheidigung aufbringen können, ausser etliche wenige Exempel des Alten Testaments und die Lands-Gewohnheit.

Die ersteren sind, daß sich Abraham gegen die Kinder Heth; und Lot gegen die zween Engel gebücket.

Alleine die Gewohnheit dieser Patriarchen und Erz-Väter, so nur der Geschicht nach erzehlet wird, ist den Christen jetzt zu keiner Regel gegeben. So dürfen wir ihnen auch nicht eine jede Handlung nachthun, welcher keine besondere oder ausdrückliche Bestrafung beygefüget ist. Denn wir lesen nicht, daß Abraham wegen seiner sogeneigten Annehmung der Hagar wäre bestraft worden. Und gewiß, wenn man sagen wollte, es sey uns alles erlaubt, was sie gethan haben, so würde solches grosse Ungelegenheiten, die leicht zu begreifen sind, nach sich ziehen. Und was die Gewohnheiten der Völker betrift, ist solche ein sehr übler Beweiß wegen des Wandels eines Christen. Wir sollten eine bessere Regel haben, nach welcher wir uns richteten, als die Gewohnheit der Heyden. Röm. 12, 2. Der Apostel vermahnet uns, daß wir uns dieser Welt nicht gleich stellen sollen, ꝛc. Wir sehen, wie

Die Gewohnheit der Völker ist keine Regel vor die Christen.

wenig

wenig sie in dieser Sache aufzubringen wissen. Man erwege demnach, ob die Ursachen, so uns zu Ablegung dieser Dinge bewegen, nicht wichtig genug sind, uns bey unserer Unterlassung derselben zu rechtfertigen.

Erstlich sagen wir, daß GOtt, der des Menschen Schöpfer ist, dem er Leib und Seel zu wiedmen verbunden, über alles, und zwar nicht nur im Geist, sondern auch mit Niederwerfung des Leibes, anzubäten sey. Nun ist Niederknien, Bücken, Beugen, und das Haupt entblössen, das einzige äusserliche Bezeigen, wodurch wir unsere Anbätung GOttes zu erkennen geben; und derohalben ist es nicht recht, solche den Menschen zu erweisen. Wie kan derjenige, der vor einem Menschen niederfället und sich zu dessen Füssen wirft, GOtt den HErrn auf eine demüthigere Art verehren? Was behält derjenige seinem Schöpfer vor, der sich für dem Geschöpfe bücket, neiget und beuget, und das Haupt entblösset? Nun zeiget uns der Apostel, daß die Entblössung des Haupts dasjenige sey, was GOtt bey Anbätung seiner Majestät von uns erfordert, 1 Cor. 11, 14. Wenn wir nun unsere Ehrerbietung gegen die Menschen auf gleiche Art an den Tag legen, worinnen ist der Unterscheid zu suchen? Nicht in der äusserlichen Andeutung, sondern bloß in der Absicht des Gemüths; welches der Papistischen Bilder-Verehrung die Thür öffnet, welche hierdurch nothwendig ausgeschlossen wird.

Beugen ist Anbäten, und gebühret nur GOtt.

Zweytens, da die Menschen, vermöge ihrer Schöpfung, (obschon ihr Zustand, nach ihren unterschiedenen Verhältnissen, solcher unterschiedenen Verwandschaft gemässe Dienste und Gegen-Dienste erfordert) einander keine Anbätung oder Verehrung schuldig; sondern alle auf gleiche Art verbunden sind, solche GOtt zu erweisen. Weil er

es

es ist, vor welchem, und vor dessen Namen allein, sich alle Knie beugen müssen, und vor dessen Thron sich die vier und zwanzig Aeltesten nieder werfen. Es heisset demnach GOtt seine Ehre rauben, wenn Menschen diese Ehrerbietung von einander annehmen wollen. Massen alle diejenigen Pflichten der schuldigen Verwandschaft mit und gegen einander, ohne dergleichen Beugen und Neigen, vollzogen werden; daher solche kein wesentliches Stück unserer Schuldigkeit gegen die Menschen; sondern nur unserer Schuldigkeit gegen GOtt sind. Alle Menschen, unter allen Völkern, sind durch einen innerlichen Trieb geleitet worden, sich vor GOtt zu beugen und nieder auf die Erde zu werfen, und es ist gewiß, daß dieses Bücken vor den Menschen seinen Anfang von einer sclavischen Furcht, die einige besessen, genommen hat, welche sie verleitet, andere als Götter zu verehren; da auch ein ehrgeitziger, stolzer Geist in den andern aufgestanden, und sich an GOttes Statt gesetzt und über die Brüder erhoben.

Zum dritten sehen wir, daß Petrus solches von dem *Cornelio* nicht annehmen wollte, sagende, er wäre ein Mensch. Sind denn die Päpste mehr, oder fürtreflicher als Petrus, die täglich zulassen, daß ihnen die Leute zu ihren Füssen fallen und solche küssen? Diese Bestrafung, welche Petrus dem Cornelio giebet, bezeuget sattsam, daß dergleichen Sitten und Gewohnheiten unter den Christen nicht zu dulten wären. Ja wir sehen, daß der Engel dergleichen Anbätung oder tiefes Bücken von Johanne, Offenb. 19, 10. und c. 22, 9. zweymal nicht annehmen wolte, und zwar aus dieser Ursache, weil er sein und seiner Brüder Mit-Knecht wäre. Womit er zur Gnüge anzeiget, daß es Mit-Knechten nicht anstehe, sich dergestalt vor einander zur Erden zu werfen: Und in dieser Betrachtung sind alle Menschen Mit-Knechte unter einander.

Petrus und der Engel wolten nicht angebätet seyn.

Wenn

Wenn gesagt wird, Johannes habe allhier eine göttliche, und keine bürgerliche Verehrung zum Zweck gehabt: Einwurf.

So antworte ich, dieses heißt zwar gesagt, aber nicht bewiesen. So stehet auch nicht zu vermuthen, als ob Johannes zu der Zeit so schlecht unterrichtet gewesen, daß er nicht wissen sollen, es sey unrecht, die Engel anzubäten. Nur so viel scheinet gewiß zu seyn, daß er, wegen der grossen und hohen Geheimnisse, so ihm von diesem Engel geoffenbaret worden, in Willens gehabt, ein ausserordentliches Zeugniß der Hochachtung gegen denselben an den Tag zu legen, weßhalben er bestrafet wurde. Nach Betrachtung dieser Dinge, wird es dem Urtheil derer, die in der That und Wahrheit Christen zu seyn begehren, anheimgestellet, ob wir deßwegen zu tadeln sind, daß wir uns dieser Ehrerbietung gegen Menschen entziehen. Es wollen diejenigen, die uns solches verargen, doch wohlbedächtig erwegen, ob sie nicht den Mardochai eben sowohl der Unhöflichkeit beschuldigen möchten, der in diesem Stück ein eben so eigensinniger Sonderling gewesen, als wir sind. Und da sie uns solches vor Grobheit und Hochmuth auslegen, obschon das Zeugniß unsers Gewissens in dem Angesicht GOttes ein sicherer Schirm wider solche Lästerungen ist; so ist doch bekannt, daß es Leute von solcher Herkunft unter uns giebet, die diese Dinge keinesweges aus Mangel dessen, was sie gute Auferziehung nennen, unterlassen. Und wir müsten aller Vernunft beraubet seyn, daß wir diesen Hochmuth so theuer bezahlen solten, wie er vielen zu stehen gekommen, welche von der freyen Uebung ihres Gewissens hierinnen nicht abgehen wollen. Indem unzehlige von uns aufs heftigste geprügelt und mit Fäusten geschlagen, ja, viele Monate nacheinander mit Gefängniß belegt worden, aus keiner andern Ursache, als weil wir den stolzen, unvernünf- Antwort.

Das Bücken gegen Menschen zu unterlassen ist keine Unhöflichkeit, auch weder Hochmuth noch Grobheit.

vernünftigen Gemüthern hoffärtiger Leute, durch Entblössung unsers Haupts und Bückung unsers Leibes, kein Genüge leisten wollen. So leget auch unsere unschuldige Gewohnheit, da wir stille, obschon aufrecht, stehen, und unsere Hüte nicht abnehmen, (welches doch eben so viel ist, als daß wir unsere Schuhe nicht ausziehen, die so wohl zu Bedeckung der Füsse, als die Hüte zur Bedeckung des Haupts dienen,) lange nicht so viel Grobheit an den Tag, als ihre, da sie uns prügeln und schlagen, weil wir uns, wider unser Gewissen, nicht vor ihnen bücken können. Welches sicherlich an ihrem Theil weit weniger Sanftmüthigkeit und Demuth, als auf unserer Seite Grobheit und Hochmuth zu erkennen giebet. Nun gesetzt, es wäre eine Schwachheit von uns, und wir stäcken darinnen würklich in einem Irrthum, (denn, daß es eine würkliche Uebertretung eines ausdrücklichen Gebots Christi sey, sagen sie selbst nicht) sollte man uns darinnen nicht etwas nachsehen? Sollte man nicht mit uns in Gedult stehen? Da der Apostel befiehlet, man soll auch derer schonen, die sich ein Gewissen machen, Fleisch zu essen? Und pfleget nicht ihre Verfolgung und Schmähung, die sie uns deßwegen anthun, zu verrathen, daß sie dem stolzen Haman gleicher sind, als den Jüngern und Nachfolgern des sanftmüthigen sich selbst verleugnenden JEsu? Und dieses kan ich vor dem Angesicht GOttes, so wohl aus meiner eigenen Erfahrung als, aus der Erfahrung viel tausend anderer mehr kühnlich sagen, daß, so gering und thöricht dieses auch immer scheinen mag, uns dennoch, und zwar um des Gewissens willen, gebühret, lieber den Tod zu erwählen, als den Menschen darinnen gefällig zu werden. Und da dieses unsern natürlichen Gemüthern so sehr zuwider ist, so sind viele unter uns, denen die Unterlassung dieses Bückens und dieser Ceremonie säurer angekommen, als der Tod selbst. Daher wir solches

nimmermehr

nimmermehr unterlassen haben würden, wenn wir, bey dem Gebrauch desselben, unsern Frieden mit GOtt hätten geniessen können. Wiewohl es ferne von uns sey, alle diejenigen zu richten, denen GOtt das Unrecht desselben, unter dergleichen Gefahr, nicht erkennen lassen. Jedennoch zweifeln wir nicht, daß GOtt denen, die sich als getreue Zeugen des göttlichen Lichts Christi in ihren Gewissen erweisen wollten, das Unrecht dieser Dinge gleichfalls zeigen würde.

§. VII. Das dritte Stück, davon wir zu handeln haben, ist die Eitelkeit und der Ueberfluß in Kleidern. Wobey erstlich zweyerley zu betrachten, vorkömmet. Der Zustand eines Menschen, und das Land, in welchem er lebet. Wir wollen nicht sagen, daß alle Leute auf gleiche Art gekleidet gehen sollen. Weil es vielleicht sich weder für ihre Leiber, noch auch für ihr Vermögen schicken würde. Und wenn ein Mensch reinlich, und ohne Ueberfluß gekleidet ist, obschon solche Kleider feiner seyn mögen, als diejenigen sind, die sein Diener oder Gesinde trägt; so wollen wir ihn deßwegen nicht tadeln. Die Enthaltung vom Ueberfluß, dessen er sonst seinem Stand und seiner Auferziehung nach gewohnt gewesen, mag bey ihm eine grössere Demuth und Verleugnung seyn, als wenn sich der Diener feinerer Kleidung enthält, als der niemals darzu gewöhnt gewesen. Was das Land anbetrift, mag dasjenige was dasselbe von Natur hervor bringet, oder durch Vertauschung anderer Waaren hinein gebracht wird, den Einwohnern zu keiner Eitelkeit gereichen, wenn sie es nützlich gebrauchen. Sintemal ausser allen Zweifel gesetzt ist, daß die Geschöpfe zu des Menschen Nutz gegeben sind. Also, wo die Seide in grosser Menge ist, da kan sie so wohl getragen werden als Wolle. Und wenn wir in solchen Ländern, oder nahe dabey wohnten, wo das Gold und Silber so gemein wä-

Eitelkeit und Ueberfluß in Kleidung ist nicht zu billigen.

re, als Eisen oder Kupfer, so möchte das erste auf eben solche Art gebraucht werden, als das zweyte. Die Sündlichkeit bestehet demnach darinnen: Erstlich, wenn Manns- und Weibs-Personen, aus Lust zur Eitelkeit, und einer Begierde sich zu butzen und auszuschmücken, nicht mit demjenigen zufrieden sind, was ihr Zustand leidet, oder ihr Land leichtlich verschaffet; sondern nach solchen Dingen streben, die wegen ihrer Seltenheit und des Werths, in welchem solche gehalten werden, köstlich scheinen; und also ihre Lust desto mehr büssen: Dessen Unziemlichkeit mir alle verständige Leute willig zugestehen werden.

Zweytens, wenn man sich nicht an dem wahren Gebrauch der Geschöpfe begnügen lässet, die Sachen mögen fein oder schlecht seyn; und nicht mit demjenigen zufrieden ist, was die Noth und Billigkeit erfordert; sondern Dinge beyfüget, die bloß überflüßig sind, dahin zu rechnen, der Gebrauch der Bänder und Spitzen, und dergleichen Tändeleyen, als das Schminken des Angesichts, das Haar-Flechten und Haar-Kraussen, welches alles die Früchte der gefallenen wollüstigen und verderbten Natur, und nicht der neuen Creatur sind, wie niemand in Abrede seyn wird. Und obschon verständige Leute unter allen Partheyen sagen werden, daß es besser wäre, wenn alle diese Dinge nachblieben; so wollen sie doch solche nicht für unzuläßig erkennen, und verstatten sie daher unter ihren Kirch-Kindern. Wir aber halten solche gänzlich vor unerlaubt, und vor Dinge, die denen Christen keineswegs geziemen, und zwar aus folgenden Ursachen.

Der eigentliche Gebrauch der Kleider.

Erstlich, weil der Gebrauch der Kleider ursprünglich von dem Fall herrühret. Wenn der Mensch nicht gefallen wäre, so würde er deren nicht nöthig gehabt haben. Dieser elende Zustand aber machte solche aus zweyerley Betrachtung unumgänglich

lich: 1. Seine Blöſſung zu bedecken. 2. Ihn vor der Kälte zu beſchützen; welche beyden Stücke der eigentliche und vornehmſte Gebrauch derſelben ſind. Daß ſich nun der Menſch ſo gar ungemein an demjenigen ergötzet, welches die Frucht ſeiner Uebertretung, und der Erfolg ſeiner Sünde iſt, kan ihm keineswegs recht geſprochen werden. Und dieſemnach iſt es ein offenbarer Mißbrauch der Geſchöpfe, und daher den Chriſten mit nichten erlaubet, wenn man derſelben wahren und eigentlichen Nutzen überſchreitet, oder ſolchem Dinge beyfüget, die ganz und gar überflüßig ſind.

Zweytens geben diejenigen, die ſich bey dem Gebrauch ihrer Kleider dergeſtalt auszieren, daß ſie ſolche mit allerhand Tändeleyen beſetzen, die keinen wahren Nutzen haben, noch auch nöthig ſind, ſondern nur zum Schmuck dienen, öffentlich zu erkennen, daß ſie keinen andern Endzweck haben, als entweder ihre Ueppigkeit dadurch auszulaſſen, (wozu dieſe Dinge vornemlich erfunden und ausgedacht ſind) oder einem eiteln hoffärtigen und prahleriſchen Gemüth ein Genüge zu leiſten. Und es liegt am Tage, daß dieſes die allgemeinen Abſichten dabey ſind. Ja, wir ſehen, wie leichtlich ſich die Leute durch ihre ſchönen Kleider aufblehen laſſen, wie ſtolz und eitel ſie ſich bezeigen, wie ſie ſich brüſten, und wie ſie einher ſtrotzen, wenn ſie nach ihrem Sinn heraus gebutzt ſind: Wie übel ſich nun dergleichen Dinge für einen wahren Chriſten ſchicken, und wie ſie ihm mehr zur Unehr als Zierde gereichen, bedarf keines groſſen Beweiſes. Hierdurch legen diejenigen, die ſolchen Pracht und Ueberfluß in Kleidern lieben, an den Tag, daß ſie ſich wenig um die Tödtung ihrer Glieder, die auf Erden ſind, und um die Selbſt-Verleugnung bekümmern, und mehr auf Auszierung ihrer ſtinkenden Maden-Säcke als auf Schmückung ihrer unſterblichen Seelen bedacht ſind. Welches klar beweiſet, wie wenig ſie ſich

Nicht zur Ueppigkeit.

ihrer

ihrer Sterblichkeit erinnern; und also sind sie vielmehr für Namen, als wahre Christen zu halten.

Hoffart der Schrift zuwider.

Drittens bestraffet die Heil. Schrift die Hoffart in Kleidern aufs ernstlichste, und preiset nicht nur das Gegentheil an, sondern befiehlt solches ausdrücklich. Als Jes. 3. Wie scharf bestraft nicht der Prophet die Töchter Israels wegen ihres Kleider-Schmucks, ihrer Hauben, Hefte, Spangen, Ketten, Arm-Bänder, ꝛc. Soll es nun einen nicht befremden, wenn man siehet, daß sich Christen, von denen doch ein viel strengerer und exemplarischer Wandel erfordert wird, dergleichen Dinge als erlaubt anmassen? Christus vermahnet uns Matth. 6, 25. daß wir nicht für unsere Kleidung sorgen sollten. Und die Eitelkeit derer zu zeigen, welche sich auf ihren Kleider-Pracht so viel einbilden, spricht er, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht mit den Lilien auf dem Felde zu vergleichen gewesen, welche heute stehen und morgen in den Ofen geworfen werden. Fürwahr, diejenigen müssen wenig aus Christi Wort und Lehre machen, die so neugierig in ihrer Kleidung sind, und so viel Fleiß und Sorgfalt anwenden, ihren Madensack zu schmücken, ja, solchen Ernst in dessen Rechtfertigung gebrauchen, daß sie sich ganz rasend anstellen, wenn sie deßwegen bestrafet werden. Der Apostel Paulus redet sehr deutlich hiervon 1 Tim. 2, 9. 10. Desselben gleichen die Weiber, daß sie in zierlichem Kleide mit Scham und Zucht sich schmücken, nicht mit Zöpfen und Gold, oder Perlen oder köstlichem Gewandt, sondern wie sichs zieret den Weibern, die da Gottseligkeit beweisen durch gute Werke. Auf gleiche Weise saget Petrus 1 Pet. 3, 3. 4. Welcher Geschmuck soll nicht auswendig seyn, mit Haarflechten und Gold umhängen, oder Kleider anlegen, sondern es soll seyn

der

der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist köstlich für GOtt. Allhier behaupteten beyde Apostel sehr nachdrücklich und ausdrücklich: 1. Daß die Ausschmückung Christlicher Weibs-Personen (von welchen es, meines Erachtens, insonderheit zu verstehen ist, weil dieses Geschlecht von Natur am meisten zu solcher Eitelkeit geneigt zu seyn pfleget; und es scheinet, daß die Christlichen Manns-Personen zu der damaligen Zeit nicht so nöthig hatten, deßwegen erinnert zu werden) nicht äusserlich seyn, und in dem Kleider-Schmuck bestehen solte. 2. Daß sie sich des Haarflechtens und Goldes, zur blossen Zierrath, enthalten solten; welches zur damaligen Zeit die Gewohnheit der Heyden war. Haarflechten, ꝛc.

Ist sich aber nicht darüber zu verwundern, daß diejenigen, welche die Schrift zu ihrer Richtschnur machen, und vorgeben, daß sie dadurch geleitet werden, nicht nur auf so gemeine und gewöhnliche Art in dem Gebrauch dieser Dinge, welche die Schrift so deutlich verdammet, gefunden werden; sondern solchen auch noch darzu vertheidigen? Denn die Apostel befehlen nicht nur die Enthaltung von diesen Dingen, als eine den Christen wohlanständige Tugend und rühmliche Eigenschaft; sondern verdammen auch den Gebrauch derselben als unzuläßig. Und mag es einen nicht noch weit mehr befremden, daß sie, zum Widerspruch und Verachtung des Zeugnisses dieser Apostel, diejenigen verdammen, welche sich, aus Trieb ihres Gewissens, angelegen seyn lassen, demselben ernstlich nachzukommen, als ob sie etwas sonderliches, hochmüthiges und abergläubisches darinnen suchten? Dieses giebet gewißlich bey denen, die Christen heissen wollen, einen traurigen Abfall zu erkennen, daß sie so ungehalten auf diejenigen sind, die Christo und seinen Aposteln, in Verleugnung und Fliehung der betrüglichen Eitelkeiten dieser vergänglichen Welt, nachzufol-

zufolgen suchen; und ist daher ein starkes Zeichen ihrer nahen Anverwandschaft mit denen so die Zucht hassen, und weder selbst in das Himmelreich kommen, noch auch die hinein gehen lassen, die hinein wollen.

Matth. 23. v. 13.

Spiele, Commödien, ꝛc. können mit dem Evangelio nicht bestehen.

§. VIII. Zum vierdten lasset uns den Gebrauch des Spielens, der Schauspiele, Commödien, und anderer dergleichen Eitelkeiten, die insgemein, und ohne Unterscheid, bey allen den unterschiedenen Gattungen der Namen-Christen, unter dem Deckmantel eines angenehmen Zeitvertreibs, und einer erlaubten Ergötzlichkeit, im Schwange gehen, betrachten, und sehen, ob diese Dinge mit der Ernsthaftigkeit, Behutsamkeit und göttlichen Furcht, die das Evangelium erfordert, bestehen können. Lasset uns nur die Meynungs-Gebäude derer, die sich Christen nennen, sie mögen Papisten oder Protestanten seyn, ein wenig durchgehen, und sehen, ob überhaupt ein Unterscheid, ausser dem Namen und der Bekenntniß, anzutreffen sey, der sie von den Heyden absondert? Gehet nicht eben dieselbe Thorheit, eben dieselbe Eitelkeit, und eben derselbe Mißbrauch der kostbaren und unwiederbringlichen Zeit unter ihnen im Schwange? Haben sie nicht eben dieselben Spiele, eben dieselben Schau-Plätze, eben dieselben Comödien, eben dieselben Lustbarkeiten? Und daher eben dasselbe Hadern, Zanken, Fechten, Fluchen, Schwören, Schwärmen, Saussen und Brausen? Wie kan nun diesen Uebeln abgeholfen werden, so lange die Prediger und öffentlichen Lehrer, und diejenigen, welche die Führer des Volks sind, diese Dinge erlauben, und in dem verkehrten Wahn stecken, als ob solche mit dem Bekenntniß des Christenthums gar wohl bestehen könnten? Und es ist erstaunens werth, daß man diese Greuel allenthalben geduldet und gelitten siehet. Die Inquisition oder das Ketzer-Gericht

thut

thut ſolchen, weder zu Rom noch in Spanien, den geringſten Einhalt; allwo vielmehr bey ihren Maſkeraden, Mumereyen und Verkappungen alle Arten der Leichtfertigkeit, Unzucht, Narrheit und Atheiſterey, vor aller Welt Augen, zum gröſten Aergerniß des Chriſtlichen Namens, ohne Scham und Scheu ausgeübet werden. Wenn ſie aber jemand dieſer Ueppigkeiten halber beſtrafen, ihre abergläubiſchen Mißbräuche verlaſſen, und GOtt mit Ernſt dienen, und ihn im Geiſt und in der Wahrheit anbäten will, ſo wird er alsbald zu jedermans Raub gemacht, und den grauſamſten Verfolgungen unterworfen. Hat dieſes eine Gleichheit mit dem Chriſtenthum? Erblickt man in dieſen Dingen einige Aehnlichkeit mit den Gemeinen der erſten Chriſten? Gewißlich nein, ganz und gar nicht. Ich will erſtlich etliche wenige Zeugniſſe aus der Schrift anführen, welches ſehr nachdrückliche Befehle für die Chriſten ſind; und alsdenn wollen wir ſehen, ob diejenigen, die ſolchen gehorchen, die vorgemeldten Ueppigkeiten zulaſſen können. Der Apoſtel befiehlet uns, wir mögen eſſen oder trinken, oder was wir thun, das ſollen wir alles zur Ehre GOttes thun, 1 Cor. 10, 31. Ich hoffe aber, es werde niemand ſo unverſchämt ſeyn, daß er behaupten wolle, als ob dieſe Spiele und Luſtbarkeiten zur Ehre GOttes angeſtellet würden, oder ſein Name in deren Gebrauch verherrlichet werde. Und daferne dieſes jemand ſagen wolte, ſo würde er dadurch an den Tag legen, daß er weder von GOtt, noch deſſen Ehre etwas wiſſe. Und die Erfahrung bezeuget es ſattſam, daß die Menſchen, bey Verübung dieſer Ueppigkeiten, an nichts weniger als die Ehre GOttes gedenken; hingegen aber ihr Abſehen auf nichts mehr haben, als die Befriedigung ihrer fleiſchlichen Lüſte und Begierden, und ihres verderbten Willens. Der Apoſtel vermahnet uns, 1 Cor. 7, 29. Weil

Durch Spiele und Luſtbarkeiten wird GOtt nicht geehrt.

die Zeit kurz ist, daß die, so kaufen, seyn solten, als besässen sie es nicht, und die, so dieser Welt gebrauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen, ꝛc. Wie können aber diejenigen im Gehorsam dieses Gebots erfunden werden, welche den Gebrauch solcher Spiele und Lustbarkeiten vertheidigen? Welchen die Zeit so lange scheinet, daß sie nicht Gelegenheit genug finden können, solche zuzubringen? Da sie solche weder auf die Sorge vor ihre Seelen, noch auch auf nöthige Versorgung ihrer Leiber zu wenden wissen; sondern erfinden diese Spiele und Lustbarkeiten solche zu vertreiben, als ob es ihnen an anderer Arbeit fehlte, GOtt zu dienen, oder sonst einigen Nutzen in der Welt zu schaffen. Der Apostel Petrus vermahnet uns, unsern Wandel, so lange wir hier wallen, mit Furchten zu führen, (die Zeit unserer Wallfarth [unsers Aufenthalts allhier] mit Furcht zuzubringen) 1 Petr. 1, 17. Wer will aber sagen, daß solche, die tanzen und springen, Comödien und Schauspielen nachlaufen, mit Karten und Würfeln spielen, ꝛc. dabey an Beobachtung dieses Gebots gedächten? Allwo nichts zu sehen, als Leichtfertigkeit und Eitelkeit; nichts getrieben wird, als Ueppigkeit und Unzucht. Massen diese Dinge alle erfunden sind, die Menschen von der Furcht GOttes, und von der Christlichen Ernsthaftigkeit abzuhalten; und werden daher weiter zu nichts, als zum Dienst des Teufels, angestellet. Es wird den Christen keine Pflicht öfter eingeschärfet, ist auch keine, die ihnen genauer obläge, als die Furcht des HErrn, sich für ihm zu scheuen, und als in seiner Gegenwart zu wandeln. Wenn aber diejenigen, die diesen Spielen und Lustbarkeiten beywohnen, nach ihrem Gewissen reden wollen, so werden sie aus eigener Erfahrung sagen können, daß die Furcht GOttes bey ihren Spielen ganz und gar vergessen wird.

Und

Und wenn ſie GOtt durch ſein Licht heimlich rühret, und ſie der Eitelkeit ihrer Wege erinnert, ſo bemühen ſie ſich, ſolchem den Eingang zu verſperren, und bedienen ſich ihrer Spiele, als eines Mittels, dieſen verdrüßlichen Gaſt von ſich hinweg zu treiben: Und machen ſich alſo luſtig, und freuen ſich über den Gerechten, den ſie in ihnen ſelbſt getödet, und an ein Holz gehangen haben. Wenn ferner Chriſti Worte etwas auf ſich haben, wenn er Matth. 12, 35. 36. alſo ſchlieſſet, daß ein guter Menſch, aus ſeinem guten Schatz des Herzens, Gutes herfür bringe, und ein böſer Menſch, aus ſeinem böſen Schatz, Böſes; und daß die Menſchen müſſen Rechenſchaft geben, am jüngſten Gericht, von einem jeglichen unnützen Wort, das ſie geredet haben: So iſt leichtlich zu ermeſſen, aus was vor einem Schatz dieſe Erfindungen herfür gebracht werden. Es wird, zu beweiſen, nicht viel Kopfbrechens brauchen, daß ſolche aus dem böſen und nicht aus dem guten Schatz hervor geſucht worden. Wie viele unnütze Worte pflegen ſie nicht, auf eine unvermeidliche Weiſe, dabey herfürzubringen? Ja, was ſind Comödien anders, als ein mit Fleiß ausgedachtes, künſtliches Gewirre zuſammengehäufter, unnützer und erlogener Worte? Man laſſe mir Leute, die da glauben, daß ihre Seelen unſterblich ſind, und ein Tag des Gerichts ſeyn wird, an welchem dieſe Worte Chriſti erfüllet werden ſollen, antworten, wie alle dieſe Spieler und Zuſchauer, an ſolchem groſſen und erſchrecklichen Tag, wegen aller unnützen Worte, die bey ihrem Tanzen und Springen, bey ihrem Karten- und Würffel-Spiel und bey ihren öffentlichen Schauſpielen vorgehen, ja, davon unzertrennlich ſind, Rechenſchaft geben wollen? Wie kömmt es aber nun, daß die Chriſten dieſe Dinge nicht verdammen, ſondern noch darzu erlauben, ja,

Comödien ein künſtlich ausgedachtes Gewirre unnützer Worte.

viele, die vor Christen gehalten werden, ihre ganze Zeit damit zubringen, oder solche wohl gar zu ihrem Gewerb erwählen, und Profeßion davon machen? Wie die Tanzmeister und Comödianten, ꝛc. deren höllischer Wandel zur Gnüge bezeuget, was für einem Herrn sie dienen, und zu was für einem Endzweck diese Dinge alle mit einander beytragen. Und es kan nicht geleugnet werden, weil es die Erfahrung offenbarlich bestätiget, daß solche, die in diesen Künsten Meister sind, und ihr gröstes Vergnügen darinnen suchen, wenn ich sie ja nicht öffentliche Atheisten und Höllen-Brände nennen soll,) doch gewiß die Religion, und Sorge für ihre Seelen, ihren geringsten Kummer seyn lassen. Wenn demnach diese Dinge von den Christen nicht gebilliget, sondern als solche, die mit ihrem Glaubens-Bekenntniß unmöglich bestehen können, verboten würden, so müsten dergleichen Profeßiones von sich selbst hinweg fallen, und deren Meister zu einer andern ehrlichen Kunst oder Handwerk greiffen, wenn sie sich durch diese nicht mehr geheget und unterhalten sähen. Und gleichwie hierdurch ein grosses Aergerniß von dem Christlichen Namen abgewendet, und ein gewaltiger Anstoß aus dem Wege geräumet würde; also würden auch diejenigen Ursachen, zum Theil, hinweg fallen, welche den HErrn zum Zorn reitzen, daß er seinen Seegen zurück ziehet. Wodurch es geschicht, daß vieler Gemüther in Finsterniß gefesselt, und, ohne einige Empfindung der Furcht GOttes und Sorge vor ihrer Seelen Seligkeit, in Wollust, fleischlich gesinnetem Wesen und weltlichem Vergnügen ersoffen bleiben. Es haben schon viele von den Alt-Vätern oder Lehrern der ersten Kirche, nebst andern ernstlichen Leuten, ihr herzliches Leid-Wesen, wegen dieser Dinge, bezeuget, und gewünschet, daß solchen möchte abgeholfen werden; von deren Zeugnissen ich viele anführen

könnte,

könnte, wenn ich nicht solches, aus Liebe zu meinem vorgesteckten Ziel beliebter Kürze, allhier unterlassen müste.

§. IX. Alleine sie wenden ein, der Menschen Lebens-Geister würden ermatten und nicht lange bestehen, wenn sie allezeit auf ernsthafte und geistliche Materien gerichtet seyn sollten; daher wären einige Ergötzlichkeiten nöthig, das Gemüth wieder ein wenig zu erfrischen, damit es hernach mit desto grösserer Munterkeit wichtigern Geschäften obliegen könnte. Einwurf.

Ich antworte: Obschon dieses alles zugestanden wäre; so würde es doch keineswegs wider uns streiten, noch auch den Gebrauch solcher Dinge, die wir abgethan wissen wollen, für rechtmäßig erklären. Denn daß der Mensch immer in einerley Aufmerksamkeit verharren, und sein Gemüth beständig als einen Bogen ausgespannt haben sollte, sagen wir gar nicht; indem wir wohl wissen, wie unmöglich solches ist, so lange wir mit dieser irdischen Hütte bekleidet sind. Dieses aber will uns nicht verstatten, jemals so weit von der Erinnerung GOttes, und von unserer Seelen vornehmsten Angelegenheit abzuweichen, daß wir nicht beständig eine gewisse Empfindung seiner Furcht behalten sollten; von welcher man nicht einmal vernünftiger Weise setzen kan, daß sie bey dem Gebrauch dieser Dinge, die wir verdammen, anzutreffen sey. Nun sind die Nothwendigen Gelegenheiten, worinnen wir, wegen der Pflege und Erhaltung des äusserlichen Menschen, alle verwickelt sind, eine genugsame Veränderung, wodurch das Gemüth seiner ernstlichern Pflichten entlassen wird. Und diese werden im Seegen verrichtet, wenn das Gemüth dergestallt mit der Liebe GOttes und der Empfindung seiner Gegenwart eingenommen und durchdrungen ist, daß auch bey Vollziehung solcher äusserlichen Pflicht die Seele denjenigen Antwort. Die Furcht GOttes die beste Ergötzlichkeit in der Welt.

gen göttlichen Ueberfluß und geistlichen Umgang (daß ich dasjenige, was man Habitum nennet, also ausdrucken mag,) mit sich führet; wodurch auch diese Handlungen, als Essen, Trinken, Schlaffen, Arbeiten ꝛc. geheiliget werden. Denn ob sie schon, ihrer natürlichen Beschaffenheit nach, mit demjenigen, so die Gottlosen thun, einerley sind, so geschehen sie doch in einem ganz andern Geiste. Daher wir bey Vollstreckung derselben dem HErrn keineswegs mißfallen, sondern vielmehr angenehm sind, ihm dienen, und denjenigen Endzweck, den er gehabt, als er uns erschaffen hat, erfüllen, und solchergestalt seinen Seegen innen werden, empfinden und fühlen. Da hingegen die Gottlosen und Unheiligen, weil sie noch nicht zu diesem heiligen Zustand gelanget, in allem, was sie thun, verflucht sind, und ihr Gebät ist so wohl Sünde als ihr Pflügen. Wenn nun jemand behaupten will, daß zur Erfrischung, Ruhe, oder Ergötzung des Gemüths, auch noch über diese, zu Erhaltung des äusserlichen Menschen, unumgängliche Dinge, einige Freyheit einzuräumen sey, so will ich eben nicht darwider streiten. Daferne diese Freyheit nur nicht auf solche Dinge gezogen wird, die ganz und gar überflüßig sind, oder, ihrer Art und Absicht nach, das Gemüth zur Wollust, Eitelkeit und Geilheit verleiten; da sie hauptsächlich zu solchem Ende ersonnen und eingerichtet sind, und man aus allgemeiner Erfahrung weiß, daß sie diese Würkungen herfür bringen; oder die gemeinen Kunstgriffe solcher sind, die darauf umgehen, sich und ihres gleichen darinnen zu weiden, und ihre Gottlosigkeit, zur Vergiftung anderer, fortzupflanzen. Angesehen es andere unschuldige Ergötzlichkeiten giebet, welche sattsam zur Erfrischung des Gemüths dienen können, als, daß gute Freunde einander besuchen; Historien zu lesen oder anzuhören; von gegenwärtigen und vergangenen Begebenheiten

Erlaubte Ergötzlichkeiten.

beschei-

dentlich

bescheidentlich zu reden; eins oder das andere in Gärten zu verrichten vor sich nehmen; geometrische und mathematische Experimente zu machen, und was dergleichen angenehme Abwechselungen mehr sind. Bey welchen allen wir GOttes (in welchem wir leben, weben und sind,) niemals vergessen, oder ihn dergestalt aus den Augen setzen müssen, daß wir nicht jederzeit ihm insgeheim etwas vorbehalten, und eine Empfindung seiner Furcht und Gegenwart in unsern Herzen hegen sollten: Die sich auch öfters mitten in solchen Verrichtungen durch verborgenes Aechzen und kurze ausbrechende Seufzer zu äussern pfleget. Und damit dieses weder fremd noch verdrüßlich scheinen möge, so will ich es durch ein offenbares Exempel, so mit der Erfahrung aller Menschen überein kömmet, erläutern. Es wird niemand leugnen können, daß sich die Menschen allezeit mehr in der Liebe GOttes, als in der Liebe etwas anders finden lassen sollten. Denn wir sollen GOtt über alle Dinge lieben. Nun ist bekannt, daß, wenn ein Mensch mit Liebe, es sey nun entweder gegen ein Weibsbild, oder gegen etwas anders, eingenommen ist, er alle seine Gedanken darauf richtet. Und wenn solche Liebe tief in das Herz eingewurzelt ist, und das Gemüth besessen hat, so wird es einem solchen verliebten Menschen schwer fallen, die Person, oder die Sache, die er also liebet, aus seinem Gemüthe zu vertreiben; Ja, bey seinem Essen und Trinken, und im Schlaf selbst, wird sich sein Gemüth allewege einiger massen dahin lenken; und bey seinen Geschäften und Ergötzlichkeiten, wenn er noch so sehr darauf erpicht ist, wird wenig Zeit vorbey gehen, da nicht sein Gemüth etliche Seufzer nach dem Geliebten abschicken solte. Und ungeachtet ein solcher mit denjenigen Dingen umgehen muß, welche die Sorge vor seinen Leib, und dergleichen Angelegenheit erfordert; so wird er dennoch Ap. Gesch. 17, 28.

alles

Die Liebe meidet alles, was das Geliebte beleidigen kan.

alles dasjenige, was die geliebte Person beleidigen, oder seinem Zweck, die so ernstlich gewünschte Sache zu erlangen, entgegen seyn kan, wie den Tod selbst, vermeiden. Obschon einiger geringer Nutzen in denselben seyn mag, so wird doch das Haupt-Abſehen, welches er vornehmlich vor Augen hat, ihn dergestalt neigen und überwiegen, daß er solche geringere Nothwendigkeit leichtlich übersehen, und lieber vorbey lassen, als sich in Gefahr setzen wird, des grössern Vortheils dadurch Verlustigt zu gehen, Daß nun die Menschen eine solche innige Liebe zu GOtt und dem zukünftigen Leben tragen sollen, wird niemand in Abrede seyn. Es erhellet solches aus folgenden Zeugnissen der Schrift mehr als zu deutlich, als Matth. 6, 20. Sammlet euch Schätze im Himmel, ꝛc. Col. 3, 2. Trachtet nach dem, das droben ist, ꝛc. Und daß dieses einige erfahren und erlanget haben, bezeuget die Schrift gleicher Weise, Psalm. 63, 1. 8. und 42, 2. 2 Cor. 5, v. 14.

Spiele und Comödien ziehen die Menschen von der Furcht GOttes ab.

Daß ferner diese Spiele, kurzweilige Zeitvertreibe, Gauckel-Possen, Tanzen, Comödien und dergleichen Narrentheidungen, zu nichts anders dienen, als die Menschen von der Furcht GOttes abzuziehen, Himmel, Tod und Gericht aus ihrem Gedächtniß zu verbannen, Wollust, Eitelkeit und Geilheit zu hegen, und daher von dergleichen Leuten am meisten geliebet und gesuchet werden, das bezeuget die Erfahrung zum Ueberfluß, daß es verständige und gewissenhafte Leute unter allen Partheyen nicht leugnen werden. Und wenn sich dieses also verhält, so ist die Anwendung oder Deutung leicht zu machen.

§. X. Fünftens fället das unter allen Arten der heutigen Christen so gemeine Schwören unter unsere Betrachtung. Wir meynen nicht nur das ruchlose Fluchen und Schwören, unter den rohen Welt-Kindern, bey ihren gemeinen Reden und Gesprächen,

chen, wodurch der allerheiligſte Name GOttes täglich auf entſetzliche Weiſe geläſtert wird; ſondern wir verſtehen auch die feyerlichen Eyd-Schwüre bey denen, die noch einigen Schein der Gottſeligkeit haben, die mehrentheils das Schwören oder Ablegen eines cörperlichen Eyds vor der Obrigkeit mit ſo groſſem Eyfer vertheidigen, daß ſie ſich nicht nur ſelbſt bey jeder Gelegenheit willig und bereit finden laſſen, dergleichen auf ſich zu nehmen; ſondern auch die Obrigkeit anreitzen, diejenigen zu verfolgen, welche, aus Gehorſam gegen Chriſtum, ihren HErrn und Meiſter, das Schwören vor unrecht halten. Um welcher Urſache willen nicht wenige die ſtrengſte Gefängniſſe, und den Raub ihrer Güther erduldet haben.

Alles Schwören iſt verboten.

Denn wenn man dieſe klaren Worte unſers Heylandes Matth. 5, 33. 34. erweget: Ihr habt weiter gehört, daß zu den Alten geſagt iſt, du ſollt keinen falſchen Eyd thun, und ſolſt GOtt deinen Eyd halten. Ich aber ſage euch, (*) daß ihr aller Dinge nicht ſchwören ſolt, weder bey dem Himmel, ꝛc. Eure Rede aber ſey, Ja, Ja, Nein, Nein, was darüber iſt, † das iſt vom Uebel. Wie auch die Worte des Apoſtels Jacobi 5, 12. Vor allen Dingen aber, lieben Brüder, ſchwöret nicht, weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch mit einem andern Eyd, es ſey aber euer Wort, Ja, das Ja iſt, und Nein, das Nein iſt auf (*) daß ihr nicht in Heucheley fallet. Ich ſage, wenn man dieſe klaren Worte erweget, ſo iſt

(*) μὴ ὀμόσαι ὅλως non jurate omnio (Vulg.) Swear not at all (Verſ. Angl.) ne jurez aucunement (Verſ. Gall.) Sweert gantſchelyk niet (Verſ. Belg.) ſchwöret ganz und gar nicht.

(†) Was mehr iſt, als dieſe.

(*) εἰς ὑπόκρισιν πέσητε ut non in hypocriſin (ſub judicum) decidatis (Lac.) Leſt ye fall into Condemnation (Angl.)

zu verwundern, wie ein einziger Mensch, der den Namen Christi bekennet, mit ruhigem Gewissen einen Eyd auf sich nehmen kan. Noch weit seltsamer kömmt mir vor, wie ein solcher andere Christen, die wegen Christi, ihres HErrn und Meisters, Macht-Spruch nicht schwören dürfen, verfolgen mag. Denn könnte wohl jemand, der sich mit Fleiß vornähme, etwas durch einen recht scharfen und ernstlichen allgemein abgefaßten Befehl zu verbieten, sich eines vollkommenern und allgemeinern Verbots, und zwar ohne einige Ausnahme, bedienen? Ich meyne es nicht. Denn erstlich stellet uns Christus solches auf eine verneinende Art für: Schwöret ganz und gar nicht, weder bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch bey der Stadt Jerusalem, noch bey deinem Haupte, ꝛc. Und wiederum: Schwöret nicht bey dem Himmel, noch bey der Erden, noch mit einem andern Eyd. Vor andere dringet er auf eine bejahende Weise darauf und spricht: Sondern lasset eure Rede seyn, Ja, Ja, Nein, und Nein. Denn was darüber ist, das ist vom Uebel, (vom Bösen.) Und Jacobus setzet hinzu, damit ihr nicht in Heucheley, (nicht in die Verdammniß, in das Urtheil und Gericht) fallet.

Diese Worte, so wohl alle überhaupt, (ohne Ausnahme,) als auch jedes insbesondere betrachtet, bestehen aus einem so vollkommenen, und von aller Ausnahme befreyten Verbot, daß man sich wundern muß, wie Leute, die sich rühmen, die Schrift sey die Regel und Richtschnur ihres Glaubens und Lebens, eine Ausnahm erdichten können. Gewißlich, die Vernunft solte einen jedweden so viel lehren, daß es unrecht sey, ein allgemeines aus GOttes selbst eigenem Munde

Afinque vous ne tombiez point en Condamnation (Gall.) op dat gy in geen Oordeel valt (Belg.) Auf daß ihr nicht in die Verdammniß, oder in das Urtheil oder Gericht fallet.

Munde gegangenes Verbot, durch einen solchen Gegensatz, zu vernichten: Wenn nicht die Ausnahm auch so klar und augenscheinlich ausgedruckt ist, als das Verbot. So ist es auch nicht genug, solche durch Folgerungen und Wahrscheinlichkeiten zu bekräftigen, die dunkel und ungewiß, und keineswegs hinlänglich sind, dem zweifelhaften Gewissen Ruhe zu bringen. Denn wenn sie sprechen, es sey deßwegen eine Ausnahm und Einschrenkung in den Worten weil in dem andern allgemeinen Verbot dieses fünften Capitels Matthäi Ausnahmen gefunden würden, als in dem Verbot der Ehescheidung, wo Christus spricht: Es ist auch gesagt, wer sich von seinem Weibe scheidet, der soll ihr geben einen Scheide-Brief; ich aber sage euch, wer sich von seinem Weibe scheidet, es sey denn um Ehebruch, der macht, daß sie die Ehe bricht. Wenn sie sich (sage ich) hierauf berufen wollen, so ist es nicht nur umsonst, sondern sie fechten auch noch darzu wider sich selbst. Weil sie keine Ausnahme dieses allgemeinen Gebots, nicht zu schwören, anzuführen wissen, die GOtt nach der Zeit irgends gegen jemand unter dem neuen Bund so klar ausgedruckt hätte, als diese ist, die in dem Verbot selbst mit begriffen wird. Ueberdieses, wenn Christus die Eyde auszunehmen gesuchet, die vor der Obrigkeit geleistet werden, so würde er gewißlich auch hinzu gesetzt haben, es sey denn in Gerichten vor der Obrigkeit oder dergleichen; wie er bey dem Verbot der Ehescheidung durch diese Worte thut, es sey denn um Ehebruch. Nachdem sich nun dieses also vorhält, so stehet es uns nicht frey, Ausnehmungen und Unterscheidungen zu machen, oder, welches einerley ist, dieses allgemeine Verbot Christi aufzuheben. Es würde der Christlichen Heiligkeit noch vielweniger gemäß seyn, die Verantwortung so vieler Eydschwüre auf uns zu laden, welche

Auch Eyde vor der Obrigkeit.

dieser Verfälschung und Ausnahme wegen unter den Christen so gemein sind.

Die einhellige Beystimmung der Alten hierinnen.

So muß allhier auch nicht übergangen werden, was massen den hochgelehrten Doctoribus unter allen Secten nicht unbekannt seyn wird, daß diese vorerwehnte Worte von den Vätern der ersten drey hundert Jahr nach Christi Geburt vor ein Verbot aller und jeder Eydschwüre angenommen werden. Wir müssen uns demnach billig wundern, daß sich die päpstischen Lehrer, Priester und Pfaffen mit einem Eyd verbinden, die H. Schrift nach der allgemeinen Auslegung der heil. Altväter zu erklären, die doch solche streitige Texte ganz anders verstanden haben, als sie diese neuen Lehrer verstehen. Woraus denn auch zu gleich die Eitelkeit und (daß ich so sagen mag,) thörigte Gewißheit der päbstischen Traditionen oder Satzungen der Alten abzunehmen ist. Denn wenn der Glaube der damaligen Kirche aus den Schriften der sogenannten Patrum oder Alt-Väter zu erweisen stehet, so ist es klar, daß sie von dem Glauben, welchen die Kirche der ersten dreyhundert Jahre auch in diesem Stück, was das Schwören anlanget, geheget hat, abgewichen sind. Ueber dieses, weil nicht nur die Papisten, sondern auch die Lutheraner und Calvinisten, nebst andern mehr, die Worte Christi und des Apostels Jacobi einzuschrenken suchen, so halte ich es für nöthig, denjenigen eiteln Grund, worauf ihre Vermessenheit in diesem Stück gebauet ist, offenbar zu machen.

Einwurf.

§. XI. Erstlich wenden sie ein, Christus habe nur diese Eyde verboten, welche bey den Creaturen und geschaffenen Dingen geschehen; und sie beweisen es daher, weil er einiger solcher Geschöpfe darbey Erwehnung thut.

Zweytens, alle vermessene und eitele Schwüre

re im gemeinen Wandel; weil er sage, eure Rede sey Ja, Ja, und Nein, Nein.

Worauf ich antworte: Erstlich, daß das Gesetz alle Eyde, die bey den Geschöpfen gethan wurden, wie auch alles verwegene Fluchen und Schwören in gemeiner Rede und Umgang verboten; und geboten, daß der Mensch nur bey dem Namen GOttes, und zwar weder vermessentlich noch auch fälschlich schwören sollte, weil dieses seinen Namen unnützlich oder vergeblich führen hiesse. Antwort 1.

Zweytens, ist es sonnenklar, daß Christus etwas verbietet, so unter dem Gesetz erlaubet gewesen, näml. bey dem Namen GOttes zu schwören; weil es keinem Menschen vergönnet war, bey etwas anders, als GOtt selbst, zu schwören. Und weil er saget, noch auch bey dem Himmel, denn er ist GOttes Thron; so schliesset er andere Eyde aus, auch diejenigen, die bey GOtt gethan werden. Denn er spricht cap. 23, 2[illegible]. Wer da schwöret bey dem Himmel, der schwöret bey dem Stuhl GOttes, und bey dem, der darauf sitzet. Welches auch von den übrigen zu verstehen ist. Antwort 2. Bey GOtt selbst zu schwören wird von Christo verboten.

Und damit er die Sache auſſer allen Zweifel setzen möchte, füget er hinzu, noch mit einem andern Eyd. Da nun vor der Obrigkeit bey GOtt schwören ein Eyd ist, so ist solches allhier zweifelsfrey verboten. Antwort 3.

Zweytens werffen sie ein, daß durch solche Worte die Eydschwüre bey GOttes Namen nicht verboten seyn könnten, weil der himmlische Vater dieselben geboten hätte. Nun wären der Vater und der Sohn eins; welches nicht seyn könte, wenn der Sohn dasjenige verböte, was der Vater geboten hätte. Einwurf.

Ich antworte: Sie sind würklich eins, und können einander nicht widersprechen. Nichts destoweniger gab der Vater den Jüden auf einige Zeit manche Dinge, wegen Antwort. Eyde unter dem alten Bund.

gen ihrer Schwachheit, unter dem alten Bund, welche nur ein Schatten der zukünftigen herrlichen Dinge, nicht aber das Wesen selbst waren, bis Christus, der das Wesen war, kommen würde; und bey dessen Erscheinung diese Dinge alle verschwanden, nämlich, die Sabbathe, die Beschneidung und das Oster-Lamm; es pflegten damals Leute die Opfer zu beobachten, die doch mit GOtt und unter einander in Feindschaft lebten. Welches bey der Erscheinung des Sohnes, der das Wesen, das ewige Wort, und der wesentliche Eyd, und das Amen ist, in welchem die Verheissungen GOttes Ja und Amen sind, abgeschaffet ist: Als welcher kam, daß er die Menschen vom Zank und Streit erlösen, und aller Unemigkeit ein Ende machen möchte.

Einwurf. Drittens, setzen sie entgegen: die Eyde wären keine Ceremonien, noch auch ein Theil des ceremonialischen Gesetzes.

Antwort. Ich antworte: Man müste beweisen können, daß sie ein ewiges unveränderliches und sittliches Gebot wären, ausser diesem lieget nichts daran. So sind sie

Zehenden, ꝛc. nicht erlaubt. auch keines so alten Herkommens, als die Zehenden, und die Opferung der ersten Früchte des Feldes, welche von Abel und Cain, lange vor dem ceremonialischen Gesetz, oder dem Gebrauch der Eydschwüre, geopfert wurden; welche ausser Zweifel (man mag darwider anführen, was man will,) Ceremonien waren, und daher jetzt gewiß nicht mehr erlaubt und zu beobachten sind.

Einwurf. Viertens wenden sie ein, das Schwören bey dem Namen GOttes sey ein sittliches Gebot, von beständiger Währung; weil es bey seinem wesentlichen und sittlichen GOttesdienst mit bemerket werde, 5 B. Mos. 6, 13. und 10, 20. Den HErrn deinen GOtt sollt du fürchten, ihm sollt du die-

nen,

nen, ihm sollt du anhangen, und bey seinem Namen schwören.

Ich antworte: Dieses beweiset noch nicht, daß es ein sittliches und ewiges Gebot ist. Denn Moses füget solches an unterschiedenen Orten allen Geboten und Ceremonien bey. Als 5 B. Mos. 10, 12. 13. Nun Israel, was fordert der HErr dein GOtt von dir? Denn daß du den HErrn deinen GOtt fürchtest, daß du in allen seinen Wegen wandelst, und liebest ihn, und dienest dem HErrn deinem GOtt von ganzem Herzen und von ganzer Seele, daß du die Gebote des HErrn haltest und seine Gesetze, die ich dir heute befehle? Und in dem 14 Cap. v. 23. wird der Furcht GOttes, nebst dem Zehenden, meldung gethan. Also auch im 5 B. Mos. 19, 2. 3. 6. wird der Sabbather, und der Hochachtung gegen die Eltern mit dem Schwören zu gleicher Zeit erwehnet. Antwort.

Fünftens bringen sie darwider für, daß öffentliche oder feyerliche Eydschwüre, welche GOtt geboten, allhier von Christo nicht verboten werden könten; denn er sage, daß sie vom Uebel wären, (oder vom Bösen kämen,) diese aber kämen nicht vom Bösen; denn GOtt habe niemals etwas, das böse sey, oder vom Bösen komme, geboten. Einwurf.

Ich antworte: es giebt Dinge, die gut sind, weil sie geboten sind; und Dinge, die böse sind, weil sie verboten sind. Andere Dinge sind geboten, weil sie gut; und verboten, weil sie böse sind. Als die Beschneidung und die Eydschwüre waren gut, da sie geboten, und weil sie geboten waren, und in keiner andern Betrachtung; hingegen aber, da sie unter dem Evangelio, und weil sie unter dem Evangelio verboten sind, so sind sie böse. Antwort. Eydschwüre sind böse, weil sie verboten sind.

Und bey allen diesen Jüdischen, obschon noch so ceremonialischen Verordnungen war, zu ihrer Zeit, etwas

was Gutes anzutreffen, dieweil sie etwas vorbildeten. Als, durch die Beschneidung, durch die Reinigungen, und andere dergleichen Dinge, wurde die Heiligkeit GOttes vorgebildet, und angedeutet, daß die Kinder Jsrael heilig seyn sollten, wie ihr GOtt heilig wäre. Auf gleiche Weise zeigeten die Eydschwüre, unter den Schatten und Ceremonien, die Wahrheit GOttes, seine Treue und Gewißheit an; und daß wir daher auch die Wahrheit in allen Dingen reden und bezeugen sollten. Aber das Zeugniß der Wahrheit ist eher gewesen, als alle Eydschwüre, und wird auch bleiben, wenn alle Eyde aufgehoben sind. Und dieses ist die Sitten-Lehre, aller Eyde; und so lange die Menschen darinnen bleiben, findet sich weder Nothwendigkeit, noch Ursache zu Eydschwüren. Wie Polybius bezeuget, wenn er saget: Der Gebrauch der Eydschwüre im Gericht war bey den Alten etwas seltsames; bey zunehmender Treulosigkeit aber, nahm auch der Gebrauch der Eydschwüre zu. Mit welchem Grotius übereinstimmet, wenn er saget: Der Eyd ist nur als eine Arzeney im äussersten Nothfall zu gebrauchen. Ein öffentlicher oder feyerlicher Eyd wird nicht gebraucht, ausser einen Mangel zu ersetzen. Die Leichtsinnigkeit der Menschen, und ihre Unbeständigkeit gebahr ein Mißtrauen, worwider das Schwören als ein Mittel hervor gesuchet wurde. Basilius der Grosse saget, das Schwören sey eine Würkung der Sünde. Ambrosius spricht, die Eydschwüre wären nur eine Willfährigkeit, wodurch man der Gebrechlichkeit etwas nachgäbe. Und Chrysostomus meldet, daß der Eydschwur aufgekommen, als die Boßheit zugenommen, da die Menschen ihren Betrug ausgeübet, und alle Grund-Sätze über den Hauffen geworffen hätten; da hätten die Eyde, wegen Mangels der Wahrheit,

Die Wahrheit ist eher gewesen, als alle Eyde.

Eydschwüre ersetzen besoraliche Mängel der menschlichen Unbeständigkeit.

heit, ihren Anfang genommen. Dergleichen Zeugniſſe noch bey vielen Scribenten, über dieſe nur vorher angezogene, zu finden ſind. Alleine, was bedarf es vieler Zeugniſſe, wo die klare Wahrheit der Sache vor ſich ſelbſt redet? Denn wer wird einen andern zum Schwören zwingen, von welchem er gewiß verſichert iſt, daß er die Lügen in ſeinen Worten verabſcheuet? Und wohl mag Chryſoſtomus, nebſt andern, ſagen: Zu welchem Ende wilſt du denjenigen zum Schwören treiben, von welchem du glaubeſt, daß er die Wahrheit reden wird.

§. XII. Dasjenige demnach, welches nicht vom Anfang geweſen; welches im Anfang nicht gebraucht worden; welches ſeinen Urſprung nicht von dem Willen GOttes, ſondern von dem Werk des Teufels gehabt; vom Böſen, näml. von Treuloſigkeit, Lügen und Trügen verurſachet; und von den Menſchen zuerſt nur als ein gemeines Mittel wider dieſe Uebel erfunden worden; wobey ſie die Namen ihrer Götter anrieffen: Ja, welches (wie Hieron. Chryſoſtomus und andere mehr bezeugen,) den Iſraelitern von GOtt, als Kindern, gegeben worden, daß ſie ſich der abgöttiſchen Eyde der Heyden enthalten möchten, Jer. 12, 16. Was alſo beſchaffen iſt, (ſage ich,) das kan nimmermehr ein ſittliches und ewiges Gebot ſeyn. Und was durch ſeine Entheiligung, und durch ſeinen Mißbrauch, mit Sünden beflecket iſt, wie die Eydſchwüre der jetzigen Zeit, durch ſo oftes Schwören und Verſchwören, Eyde und Meineyde, gar zu ſehr ſind, das iſt von der nöthigen und immerwährenden Pflicht eines Chriſten weit entfernet. Nun ſind aber die Eydſchwüre alſo beſchaffen; Derohalben, ꝛc.

Sechſtens nehmen ſie dieſes zu ihrem Behelf, Einwurf.

daß GOtt der HErr geſchworen habe, derowegen ſey das Schwören recht.

Antwort. Athan. in Paſſ. & Cruc. Domin. Ich antworte mit Athanaſio: Da es gewiß iſt, daß des Schwörens Eigenſchaft ſey, bey einem andern zu ſchwören, ſo ſiehet man daraus, daß GOtt, eigentlich zu reden, niemals geſchworen habe, ſondern nur uneigentlich. Daher wenn er mit den Menſchen geredet, ſo wird geſagt, er habe geſchworen; weil dieſe Dinge, die er geredet, wegen der Gewißheit und Unveränderlichkeit ſeines Willens vor Eydſchwüre zu achten ſind. Man vergleiche hiermit Pſ. 110, 4. allwo geſagt wird, der HErr hat geſchworen, und es wird ihn nicht gereuen. Er ſpricht: Ich habe bey mir ſelbſt geſchworen. Und dieſes iſt kein Eydſchwur. Denn er hat nicht bey einem andern geſchworen, welches die Eigenſchaft eines Eyds iſt ſondern bey ſich ſelbſt. Derohalben ſchwöret GOtt nicht nach Art der Menſchen. So können wir auch daher nicht zum Schwören bewogen werden; ſondern laſſet uns alſo reden und handeln, und uns in unſern Worten und Wandel alſo bezeigen, daß wir bey denen, die uns anhören, keines Schwurs nöthig haben, und unſere Worte an ſich ſelbſt das Zeugniß der Wahrheit bey ſich führen. Denn alſo werden wir GOtt rechtſchaffen nachahmen.

GOTT ſchwöret bey keinem andern, ſondern bey ſich ſelbſt.

Einwurf. Zum ſiebenden machen ſie dieſen Einwurf: Chriſtus habe geſchworen, und wir ſollten ihm nachahmen.

Antwort. Ich antworte, daß Chriſtus nicht geſchworen habe. Und ob er auch ſchon geſchworen hätte, ſo würde doch dieſes, weil es noch unter dem Geſetz war, uns unter dem Evangelio keineswegs darzu verbinden; ſo wenig als die Beſchneidung, oder

die

die Begehung des Oster-Lamms. In Ansehung deſſen Hieronymus saget: Es geziemet uns, die wir Knechte sind, nicht alles, was dem HErrn geziemet hat, ꝛc. Der HErr schwur als HErr, dem niemand das Schwören verbote. Uns aber als Knechten ist es nicht erlaubt zu schwören, weil uns solches durch das Gesetz unsers HErrn verboten ist. Damit wir aber durch sein Exempel kein Aergerniß leiden möchten, so hat er von derselben Zeit, da er uns geboten nicht zu schwören, auch selbst nicht mehr geschworen. Hieron. ep. part. 3. Tract. 1. ep. 2.

Zum achten wenden sie ein, daß Paulus geschworen habe, und zwar zum öftern, Röm. 1, 9. Phil. 1, 8. da er saget: Denn GOtt ist mein Zeuge. 2 Cor. 11, 10. So gewiß die Wahrheit Christi in mir ist. 2 Cor. 1, 23. Ich rufe aber GOtt an zum Zeugen auf meine Seele. Ich rede die Wahrheit in Christo und lüge nicht. Röm. 9, 1. Was ich aber schreibe, GOtt weiß, ich lüge nicht. Gal. 1, 20. Und also erfordere er auch Eydschwüre von andern. Ich bezeuge euch, spricht er, vor GOtt, und unserm HErrn JEsu Christo, 1 Thessal. 5, 27. Ich beschwöre euch bey dem HErrn, daß ihr diese Epistel lesen lasset allen heiligen Brüdern. Dieses würde aber Paulus nicht gethan haben, wenn alle Art des Schwörens von Christo, dessen Apostel er war, verboten worden wäre. Einwurf.

Auf dieses alles antworte ich, erstlich, daß solche Redens-Arten weder Eydschwüre sind, noch auch von unsern Widersachern darvor gehalten werden. Denn wenn wir bey Gelegenheit, in Sachen von grosser Wichtigkeit, gesagt haben, wir reden in der Furcht GOttes, und vor ihm, der unser Zeuge ist und unsere Herzen erforschet, die Antwort.

Wahrheit, und dergleichen ernstliche Betheuerungen mehr beygefüget, deren wir uns in wichtigen Sachen niemals geweigert; so ist doch nichts desto weniger ein Eyd von uns gefordert worden, mit der Ceremonie, unsere Hände auf das Buch zu legen, solches zu küssen, und unsere Hände oder Finger mit dieser gemeinen Verfluchungs-Formul aufzurecken, so wahr mir GOtt helfe, oder so wahr mir GOtt der Allmächtige helfen soll! Zweytens widerspricht dieses der Meynung unserer Widersacher, weil Paulus weder vor einer Obrigkeit stunde, die einen Eyd von ihm forderte, noch auch selbst das Amt einer obrigkeitlichen Person verwaltete, die jemand anders einen Eyd zu thun auferlegte. Drittens ist die Frage nicht, was Paulus und Petrus gethan haben, sondern was ihr und unser Meister zu thun gelehrt hat. Und wenn Paulus geschworen hätte, (welches wir doch nicht gläuben) so hätte er wider den Befehl Christi gesündigt, ja, auch selbst nach ihrer eigenen Meynung; weil er nicht vor der Obrigkeit, sondern in einem Brief an seine Brüder geschworen.

Die Ceremonie eines Eydes.

Einwurf. Neundtens streuen sie darwider ein Jes. 65, 16. allwo der Prophet von den Zeiten des Evangelii redet und saget, daß welcher sich segnen wird auf Erden, der wird sich in dem rechten GOtt segnen, und welcher schwören wird auf Erden, der wird bey dem rechten GOtt schwören. Denn der vorigen Angst ist vergessen, und sind von meinen Augen verborgen. Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und neue Erde schaffen, ꝛc. Daher müste man zu solchen Zeiten bey dem Namen des HErrn schwören.

Antwort. Ich antworte: Es ist etwas gewöhnliches bey den Propheten, die wichtigsten Pflichten der Evangelischen Zeiten mit Mosaischen Redens-Arten auszu-

rucken,

zudrucken, wie unter andern zu ersehen ist aus Jer. 31, 38. 39. 40. Ezech. 36, 25. und Jes. 45, 23. Ich habe bey mir selbst geschworen, mir sollen sich alle Knie beugen und alle Zungen schwören. Allwo die Gerechtigkeit des neuen Jerusalems, die Reinigkeit des Evangelii, nebst dessen geistlichen Anbätung und Bekenntniß des Namens Christi, unter solchen Redens-Arten ausgedruckt sind, so bey dem alten Jerusalem gebräuchlich waren, als unter dem Waschen des Gesetzes, unter dem Namen der Ceremonien, des Tempels, Gottesdienstes, der Opfer, Eyde, ꝛc. Ja, was der Prophet allhier vom Schwören saget, das erkläret der Apostel Paulus im neuen Testament, und nennet es ausdrücklich bekennen, wenn er Röm. 14, 11. saget: Nachdem geschrieben stehet: So wahr als ich lebe, spricht der HErr, mir sollen alle Knie gebeuget werden, und alle Zungen sollen GOtt bekennen. Wer diese Worte recht ansiehet, der wird innen werden, daß dasjenige, was der Prophet unter dem Gesetz geschrieben, da die ceremonialischen Eyde im Brauch waren, nemlich, alle Zungen sollen schwören; von dem Apostel, der unter dem Evangelio lebte, als solche Eyde abgeschaffet wurden, durch, alle Zungen sollen bekennen, ausgedrücket worden.

Schwören wird unter dem Evangelio durch Bekennen ausgedruckt.

Zehendes versetzen sie, der Apostel Paulus billiget aber doch die Eydschwüre unter den Menschen, wenn er schreibet Hebr. 6, 16. Die Menschen schwören wohl bey einem Gröſſern, denn sie sind, und der Eyd machet ein Ende alles Haders. (Ein Eyd zur Bekräftigung ist ihnen ein Ende alles Streits.) Nun giebet es aber heut zu Tage so viele Streitigkeiten, Teuschereyen und Unbeständigkeiten, als es jemals gegeben hat; daher bleiben die Eydschwüre noch

Einwurf.

noch immer eine unumgängliche Nothwendigkeit.

Antwort. Ich antworte, der Apostel erzehlet zwar an diesem Ort, was die Leute zur selben Zeit gethan, welche in Feindseligkeiten und im Unglauben gelebet; nicht aber, was sie hätten thun sollen, noch auch was die Heiligen gethan haben, welche von Zank und Streit, Unglauben und Abgötterey erlöset, und zu Christo, dem Ja in ihm und Amen in ihm, gekommen waren. Hernach zielet er nur damit auf eine gewisse, unter den Menschen übliche Gewohnheit, daß er die Gewißheit der göttlichen Verheissung ausdrucken, und eine desto grössere Zuversicht auf GOtt, der dieselbe gegeben, bey den Heiligen erwecken möchte; nicht, daß er sie anreitzen wolte, wider das Gesetz GOttes zu schwören, oder sie darinnen zu bestärken; nein, keineswegs. Denn eben so wenig will er in 1 Cor. 9, 24. den Christen die eitlen Wettläufe anweisen, wodurch die Menschen öfters bis auf den Tod und mit Gefahr ihres Leibes und Lebens abgemattet werden, ein vergängliches Kleinod zu gewinnen. So lehret auch Christus, der Fürst des Friedens, seine Jünger weder Fechten noch Kriegen, ob er schon Luc. 14, 31. Erwehnung thut, was solchen Königen, welche Krieg zu führen gewohnt sind, als klugen Helden, dabey obliege. Zweytens, was die Streitigkeiten, die Treulosigkeit und das Mißtrauen unter den Menschen betrift, welches, wie unsere Widersacher bekräftigen, so hoch gestiegen daß das Schwören jetzt so nöthig sey, als es jemals gewesen; so leugnen wir solches ganz und gar nicht. Denn wir sehen es sehr wohl, und die tägliche Erfahrung lehret es uns, daß alle Arten der Teuscherey und Bosheit unter den Welt-Menschen und falschen Maul-Christen im Schwange gehen, und

Betrug gehet nur unter den falschen, nicht aber den wahren Christen.

immer

immer je mehr und mehr zunehmen; nicht aber unter den wahren Christen. Alleine, weil die Menschen einander nicht trauen können, und daher Eydschwüre von einander verlangen, so folget deßwegen nicht, daß wahre Christen solches thun müsten, welche Christus zu wahrer Treue und Aufrichtigkeit, so wohl gegen GOtt als gegen einander selbst, gebracht, und demnach von solchem Hadern und Zanken, Proceßiren und Rechts-Händeln, Meineyd und Untreu, und folglich auch von Eydschwüren erlöset hat. ften im Schwange.

Eilftens wenden sie ein: Wir geben zu, daß unter wahren Christen das Schwören nicht nöthig ist; alleine, welches sind die Zeichen, woran man sie so gar unfehlbar erkennen kan? So wird dann folgen, daß die Eyde heut zu Tag nöthig sind, und den Christen erlaubt sey zu schwören, nemlich, damit solche zufrieden gestellet werden, die diesen oder jenen vor keinen aufrichtigen Mann oder wahren Christen erkennen wollen. Einwurf.

Ich antworte, es ist einem Christen keineswegs erlaubt zu schwören, welchen Christus zu seiner wesentlichen Wahrheit berufen hat, die vor allen Eydschwüren hergegangen ist; indem er ihm zu schwören verboten, und hingegen die Wahrheit in allen Dingen, zur Ehre Christi, der ihn berufen, zu reden geboten hat: Damit man sehen möge, daß den Worten seiner Jünger so gewiß zu gläuben sey, als den Eydschwüren aller Welt-Menschen. So ist ihnen auch durchaus nicht erlaubt, sich hierinnen treulos zu erweisen, damit sie nur andern gefallen, und das Creutz fliehen mögen. Denn also blieben die ersten Christen etliche hundert Jahre getreu; welche, wenn man sie zum Schwören treiben wollte, einmüthiglich antworteten, ich bin ein Antwort. Die Wahrheit ist älter als die Eydschwüre.

Zeugnisse der Heyden wider die Eyde.

ein Christ, ich schwöre nicht. Was soll ich von den Heyden sagen, darunter einige zu solchem Grad der Redlichkeit gelanget sind. Denn Diodorus Siculus erzehlet lib. 16. Daß die Darreichung der rechten Hand unter den Persiern ein Zeichen gewesen, daß man die Wahrheit geredet habe. Und die Scythen, wie Q. Curtius berichtet, sagten bey ihrer Unterredung mit Alexander dem Grossen: Gedenke nicht, daß die Scythen ihre Freundschaft durch Eydschwüre bekräftigen, sie schwören durch Haltung und Erfüllung dessen, was sie versprochen und zugesagt haben. Serm. 3. Stobæus meldet, Solon habe zu sagen pflegen, ein ehrlicher Mann muß in solchem Ansehen stehen, daß er keines Eyds nöthig hat; massen es vor eine Verringerung seiner Ehre zu achten, wenn er zum Schwören gezwungen wird. Pythagoras hat unter andern diese Regul in seiner Rede, als ein Zeichen einer guten Verwaltung des gemeinen Wesens: Niemand soll GOtt durch einen Eydschwur zum Zeugen anrufen, auch nicht einmal vor Gericht; sondern es gewöhne sich ein jedweder, also zu reden, daß ihm auch ohne Eyd getrauet werde. Basilius der Grosse rühmet den Clinias, einen Heyden, daß er lieber drey *Talenta*, welches ohngefähr 3000. Pfund Sterling austrägt, bezahlen, als schwören wollen. Stob. Serm. 14. Socrates hatte, nach Stobæi Bericht, diesen Wahlspruch: Die Pflicht eines ehrlichen Mannes erfordert, daß er der Welt zeige, welchergestalt die Sitten und Handlungen rechtschaffener Leute fester und gewisser sind, als Eydschwüre. Eben dieses Urtheil hat de Leg. 12. auch Socrates gefället. Plato widersetzte sich in seinem Gerichte den Eydschwüren gleichfalls. Quintilianus merket an, daß es vor Alters eine rechte

Schande

Schande gewesen, wenn einer zum Schwören angehalten worden; und wenn man einem Edelen einen Eyd aufzulegen gesuchet, so wäre solches eben so viel gewesen, als ob man ihm durch den Henker die peinliche Frage vorgeleget hätte. Der Römische Kayser Marcus Aurelius Antonius saget in seiner Beschreibung eines rechtschaffenen Mannes: Seine Aufrichtigkeit ist so groß, daß es mit ihm keines Eydes bedarf. Dieses Zeugniß haben, wie Grotius aus Maimonide berichtet, auch einige Juden abgeleget, daß der Mensch am allerbesten thue, wenn er sich alles Schwörens enthielte. Die strenge Secte der Essaer unter ihnen hielte, nach Philonis Judæi Bericht, ihre Wörter vor sicherer, als Eydschwüre; und es wurden diese unter ihnen vor unnöthig geachtet. Und Philo selbst giebet, bey Erwehnung des dritten Gebots, seine Meynung hiervon auf folgende Weise zu erkennen: Es wäre besser, ganz und gar nicht zu schwören, sondern sich zu gewöhnen, die Wahrheit allzeit dergestalt zu reden, daß blosse Worte die Gewalt eines Eyds haben möchten. Und an einem andern Ort spricht er: Es ist der natürlichen Vernunft am gemäsesten, sich des Schwörens gänzlich zu enthalten. Wobey er den Rath ertheilet, deß man eines frommen und ehrlichen Manns Wort eben so viel solte gelten lassen, als einen Eydschwur.

Ende von Christo aufgehoben.

Wer darf demnach länger daran zweifeln, daß Christus, weil er seine Jünger die höchste Vollkommenheit lehren wollen, die Eydschwüre, als ein Stück von den ersten Anfangsgründen der Schwachheit, aufgehoben, und an deren Statt den Gebrauch der Wahrheit bestätiget habe? Wer kan nun noch ferner in dem seltsamen Wahn stehen bleiben, daß die heiligen Märtyrer, und die alten Kirchen-

Lehrer und Väter der ersten dreyhundert Jahre, nebst vielen andern seit derselbigen Zeit, sich den Eydschwüren dergestalt widersetzet, damit sie nur das eitle und vermessene Schwören bey den Geschöpfen oder heydnischen Götzen, welches auch schon unter dem Gesetz verboten war; und nicht auch das Schwören bey dem wahren GOtt, in Wahrheit und Gerechtigkeit, die daselbst geboten war, bestrafen mögen, als, Policarpus, Justinus Martyr, Apol. 2. und viele Märtyrer und Blutzeugen, wie *Eusebius* erzehlet. *Tertullianus* in seiner Apol. cap. 32. ad Scap. cap. 1. de Idol. cap. 11. *Clem. Allexandrinus*, *Strom.* lib. 7. *Origen.* in Matth. Tract. 25. *Cyprianus*, lib. 3. *Athanasius*, in Pass. & Cruc. Domini *Christi*. *Hilarius* in Matth. 5, 34. *Basilius Magn.* in Psalm 14. *Greg. Nyssenus*, in Cant. Orat. 13. *Gregor. Nazianzenus*, in Dialog. contr. Instrument. *Epiphanius*, adverf. hæref. lib. 1. *Ambrof.* de Virg. lib. 3. *Idem* in Matth. 5. *Chrysostomus* in Genes. homil. 15. *Idem* Homil. in Act. Apost. cap. 3. *Hieronymus*, Epist. lib. part. 3. ep. 2. *Idem* in Zach. lib. 2. c. 8. *Augustinus*, de Serm. Dom. Serm. 28. *Cyrillus*, in Jer. 4. *Theodoretus*, in Deut. 6. *Isidorus Pelusiota*, Ep. lib. 1. ep. 155. *Chromatius*, in Matth. 5. *Johannes Damascenus*, lib. 3. cap. 16. *Cassiodorus*, in Psalm. 94. *Isidorus Hyspalensis* cap. 31. *Antioch.* in Pandect. script. hom. 62. *Beda* in Jac. 5. *Haimo* in Apoc. *Ambrosius Ansbertus* in Apoc. *Theophylactus* in Matth. 5. *Paschasius Radbertus* in Matth. 5. *Otho Brunsfelsius* in Matth. 5. *Druthmarus* in Matt. 5. *Euthymius Eugubinus* Bibliotheca vet. Patr. in Matth. 5. *Oecumenius* in Jac. 5, 12. *Anselmus* in Matth. 5. *Waldenses*, *Wiclevus*, *Erasmus*, in Matt. 5. & in Jac. 5. Wer kan doch, wenn er diese Stellen alle lieset, den wahren Verstand ihrer Meynung.

Die Zeugnisse der Väter wider die Eyde und das Schwören.

Meynung, die sie in dieser Sache geheget, länger in Zweifel ziehen? Und wie kan doch derjenige, der da überzeugt ist, daß sie allen Eydschwüren zuwider gewesen, dem theuern Namen Christi eine solche Schmach zuziehen, daß er seine Nachfolger wiederum einer solchen Schande und dem Christenthum unanständigen Sache zu unterwerfen suchet? Ist es nicht vielmehr hohe Zeit, daß alle gottseligen Herzen äusserst dahin bemühet sind, diesen Mißbrauch und Schand-Flecken von der Christlichen Religion abzuwenden?

Einwurf. Letztens geben sie für, dieses würde Betrug und Verwirrung nach sich ziehen. Denn Betrüger würden sich als ehrlich anstellen, und unter dem Vortheil dieser Ordnung ohne Furcht und Strafe in den Tag hinein lügen.

Antwort. Ich antworte: Es finden sich zweyerley Bewegungs-Gründe, welche einen Menschen die Wahrheit zu reden verbinden. Erstlich, entweder die Furcht GOttes in seinem Herzen, und die Liebe zur Wahrheit, denn wo diese anzutreffen ist, da bedarf es keiner Eydschwüre, die Wahrheit heraus zu pressen: Oder, zweytens, die Furcht vor der Strafe eines Richters. Daher lasse man eben dieselbe, oder vielmehr eine noch grössere Strafe vor diejenigen bestimmen, die so gewisse Wahrheit in Worten und so grosse Einfältigkeit des Herzens vorgeben, daß sie nicht lügen können, und sich so grosser Ehrerbietung gegen das Gesetz Christi rühmen, daß sie sich um des Gewissens willen weigern, auf einigerley Weise zu schwören. Man bestimme ihnen, sage ich, eben dieselbe oder vielmehr eine noch grössere Bestrafung, wenn sie darinnen fehlen und sich auf einer Unwahrheit betreten lassen; und also wird eben dieselbe gute Ordnung, ja, eine noch viel grössere Versicherung wider die Be-

Die Strafe der Lügner.

trüger seyn, als wenn die Eydschwüre fortgesetzt würden; und zwar um so viel desto mehr durch dergleichen schärfere Strafe, denen diese verstellten Heuchler und falschen Gleißner unterworfen seyn würden. Hierdurch würden gottlose Leute desto mehr abgeschreckt, und fromme Herzen von aller Unterdruckung, sowohl was ihre Freyheit als Güter betrift, befreyet werden. Um welcher Ursache willen GOtt öfters die Obrigkeit und ihren ganzen Staat, ihres zarten Gewissens halber, als einer ihm höchst angenehmen Sache, mit gnädigen Augen ansiehet. Daferne aber jemand noch weiter daran zweifelt, daß solches ohne Unordnung in einem gemeinen Wesen möglich zu machen sey, der sehe sich nur in den Vereinigten Niederlanden um, so wird er die guten Würkungen davon schon gewahr werden. Denn daselbst ereignet sich, wegen der grossen Anzahl Kaufleute, öftere Gelegenheit hierzu, als an irgends einem andern Ort; und ungeachtet die Menge derer, die also gesinnet sind, sehr groß ist, denen die Staaten nun diese hundert Jahre her hierinnen gewillfahret haben, und noch diese Stunde willfahren; so ist doch dessen ungeachtet noch nichts daraus erfolget, so der Republic, dem Regiment, oder der guten Ordnung nachtheilig gewesen wäre; sondern es sind der Handlung und dem gemeinen Besten vielmehr besondere Vortheile daher zugeflossen.

Die Vereinigten Niederlande werden zum Exempel angeführet.

§. XIII. Zum sechsten und letzten ist uns die Rache und der Krieg noch zu betrachten übrig. Ein Uebel, welches dem Geist und der Lehre Christi eben so sehr zuwider ist, als die Finsterniß dem Liecht. Denn, wie aus dem, was vorher gesagt worden, offenbarlich erhellet, so ist, durch Verachtung des Gebots Christi, die ganze Welt mit

mancherley

mancherley Eydschwüren, Fluchen, Schwören, Lasterungen und Entheiligungen des Namen GOttes, und den entsetzlichsten Meineyden erfüllet. Durch Verachtung dieses Gebots ist die Welt gleichfalls mit Gewaltthätigkeit, Unterdruckung, Mord und Todtschlag, Schändung der Weiber und Jungfrauen, Rauben und Plündern, Sengen und Brennen, Verheerung und Verwüstungen, und allen Arten der Ueppigkeit und Grausamkeit, als mit einer Sünd-Fluth, überschwemmet. Es ist sich demnach nicht gnugsam darüber zu verwundern, daß die Menschen, so nach dem Ebenbild GOttes geschaffen sind, so gar aus der Art schlagen können, daß sie vielmehr das Bild und die Natur brüllender Löwen, reissender Tiger, verschlingender Wölfe, und wilder, wütender Eber, als vernünftiger mit Verstand begabter Creaturen an sich haben. Und ist es noch erstaunenswürdiger, daß dieses erschreckliche Ungeheur unter denen, die da vorgeben, sie wären Jünger unsers friedfertigen HErrn und Meisters, JEsu Christi, welcher per Excellentiam, oder übertreflicher Weise, der Fürst des Friedens genennet wird, und seinen Kindern alle Gewaltthätigkeit ausdrücklich verboten, und ihnen im Gegentheil geboten hat, daß sie sich, seinem Beyspiel gemäß, der Gedult, Liebe, Sanftmuth, Verschonung, und anderer einem Christen wohlanständiger Tugenden befleißigen solten, nicht nur Raum und Platz finden, sondern von solchen Leuten auch noch darzu geheget werden solte?

Rache und Krieg dem Gebot Christi entgegen.

So höret dann, was dieser grosse Prophet saget, welchen zu hören einer jeglichen Seele, bey Strafe, ausgerottet zu werden, anbefohlen ist, Matth. 5. von v. 38. bis zu Ende des Capitels. Denn also saget er: Ihr habet gehöret, das da

gesaget

gesaget ist, Auge um Auge, Zahn um Zahn.
Rache von Christo verboten.
Ich aber sage euch, daß ihr nicht widerstreben solt dem Uebel; sondern so dir jemand einen Streich giebet auf deinen rechten Backen, dem biete den andern auch dar; und so jemand mit dir rechten will, und deinen Rock nehmen, dem laß auch den Mantel. Und so dich jemand nöthiget eine Meile, so gehe mit ihm zwo. Gieb dem, der dich bittet, und wende dich nicht von dem, der dir abborgen will. Ihr habt gehört, daß gesagt ist, du solt deinen Nächsten lieben und deinen Feind hassen. Ich aber sage euch, liebet eure Feinde; segnet, die euch fluchen; thut wohl denen, die euch hassen; bittet für die, die euch beleidigen und verfolgen. Auf daß ihr Kinder seyd eures Vaters im Himmel. Denn er lässet seine Sonne aufgehen über die Bösen und über die Guten, und lasset regnen über Gerechte und Ungerechte. Denn so ihr liebet, die euch lieben, was werdet ihr für Lohn haben? Thun nicht dasselbe auch die Zöllner? Und so ihr euch nur zu euren Brüdern freundlich thut, was thut ihr sonderliches? Thun nicht die Zöllner auch also? Darum sollt ihr vollkommen seyn, gleichwie euer Vater im Himmel vollkommen ist.

Das Gesetz Christi ist vollkommener, als das Gesetz Mosis.
Diese Worte, in Ansehung der Rache, verbieten, gleichwie die vorigen wegen des Schwörens, einige Dinge, welche ehemals den Jüden, in Betrachtung ihres Zustands und Regiments, erlaubet waren; und gebieten hingegen denen, welche die Jünger Christi seyn wollen, eine vollkommenere, vortreflichere und genauere Beweisung der Liebe, wie auch der Gedult und des Leidens, als zur damahligen Zeit, bey dem damahligen Zustand, und der damahligen Einrichtung, durch das Ge-

setz

setz Mosis von ihnen erfordert wurde. Dieses ist nicht nur das Urtheil der meisten, wo nicht aller sogenannten Kirchen-Väter der ersten drey hundert Jahre nach Christi Geburt; sondern auch noch vieler anderer; und überhaupt aller derjenigen, welche das Gebot Christi wegen des Schwörens recht verstanden und fortgepflanzet haben. Wie solches erhellet aus *Justin. Martyr.* in Dialog. cum Tryph. ejusdemque Apol. 2. Item ad Zenam. *Tertul.* de Corona Militis. It. Apolog. cap. 21. & 37. It. lib. de Idolol. cap. 17, 18. 19. It. ad Scapulam cap. 1. It. adverſ. Jud. cap. 7. & 9. It. adv. Gnoſt. cap. 13. It. ad Marc. cap. 4. It. lib. de Patientia cap. 6. 10. *Orig.* contr. Celſ. lib. 3. 5. 8. It. in Joſuam hom. 12. cap. 9. It. in Matth. cap. 26. Tract. 35. *Cypr.* Epiſt. 56. It. ad Cornel. *Lactant.* de Juſt lib. 5. c. 18. lib. 6. c. 20. *Ambroſ.* in Luc. 22. *Chryſoſtom.* in Matth. 5. hom. 18. It. in Matth. 26. hom. 85. It. lib. 2. de Sacerdotio. It. in 1. Cor. 13. *Chromat.* in Matth. 5. *Hieronym.* ad Occam. It. lib. Epiſt. p. 3. Tom. 1. ep. 2. *Athanaſ.* de inc. Verb. Dei. *Cyrill. Alex.* lib. 11. in Joh. 25. 26. Ja, *Auguſtinus*, ob er ſchon in dieſer Sache ziemlich wankelmüthig iſt, hat nichts deſtoweniger an folgenden Orten das Kriegführen verdammet, Epiſt. 158. 159. 160. It. ad Judices, Epiſt. 263. It. ad Darium, &. lib. 21. It. ad Fauſtum cap. 76. lib. 22. de Civit. ad Marc. cap. 6. wie Sylburgus meldet. *Euthym.* Matth. 26. und viele neuere dieſer Zeit, als unter andern, *Eraſmus* in Luc. cap. 3. & 22. *Ludov. Vives* in Introduct. ad Sap. *J. Ferus*, lib. 4. Comment. in Matt. 7. & Luc. 22.

Zeugniſſe der Väter wider das Fechten.

Hieraus erhellet, daß eine ſo groſſe Verwandſchaft zwiſchen dieſen zwey Geboten Chriſti iſt, und ſolche ſo genau mit einander verknüpft ſind, daß, gleichwie

Die Gebote Chriſti im Neuen Teſtament

lassen sich mit der Verfolgung, den Kriegen und dem Fechten unmöglich vereinigen.

gleichwie sie von ihm zu einerley Zeit ausgesprochen und gegeben; also sie auch von allen Menschen zu allen Zeiten, nicht nur bey ihrer ersten Verkündigung von dem kleinen Häuflein Jünger, sondern auch, nachdem sich die Anzahl der Christen in den ersten dreyhundert Jahren vermehrt hatte, auf eine gleiche und einhellige Weise angenommen worden. Auf eben solche Art wurde auch bey dem Abfall das eine ohne das andere nicht verlassen und verworfen. Und auch wiederum jetzt, bey der Wiederherstellung und erneuerten Predigt des ewigen Evangelii, werden sie vor ewige und unveränderliche Gebote erkannt, die eigentlich zum Evangelischen Zustand und der Vollkommenheit desselben gehören: Wer davon abgehet, der entfernet sich von der Vollkommenheit eines Christen.

Und gewiß, die Worte sind an sich selbst so klar, daß sie, wie ich glaube, zu Erklärung ihres Verstandes, keiner Erläuterung bedürfen. Denn es ist eben so leicht, die grösten Widersprechungen mit einander zu vereinigen, als diese Gebote unsers HErrn JEsu Christi mit den gottlosen Kriegs-Händeln zusammen zu reimen. Denn sie können unmöglich neben einander bestehen. Wer kan diese Sätze mit einander vergleichen: Widerstrebet nicht dem Uebel. Widerstehet der Gewalt mit Gewalt. Biete den andern Backen auch dar. Gieb ihm wieder eins auf den andern Backen. Liebet eure Feinde. Beraubet sie, plündert sie. Verfolgt sie mit Feuer und Schwerdt. Bittet für die, so euch beleidigen und verfolgen. Verfolget sie mit Geldstrafen, Gefängnissen, ja dem Tod selbst; und nicht nur solche, die euch nicht beleidigen, nicht verfolgen, sondern eure zeitliche und ewige Glückseeligkeit von Herzen wünschen und suchen: Wer ein Mittel finden kan, (sage ich) die-

se Sätze mit einander zu vereinigen, der hat gewißlich einen Weg gefunden, GOtt mit dem Teufel, Christum mit dem Widerchrist, das Licht mit der Finsterniß, und das Gute mit dem Bösen zu vereinigen. Wenn aber dieses unmöglich ist, wie es in der That unmöglich ist, so wird das andere wohl auch eben so unmöglich bleiben; und die armen Menschen betrügen nur sich selbst und andere, die sich frecher Weise unterwinden, solche ungereimte und unmögliche Dinge zu bestätigen.

§. XIV. Nichts destoweniger, da einige, vielleicht aus Unachtsamkeit, und durch die Gewalt der Gewohnheit und hergebrachten väterlichen Weise, (ich meyne die *Tradition*) dieses Gebot Christi übertreten mögen, so will ich kürzlich zeigen, wie sehr das Kriegführen diesem Gebot widerspricht, und wie unmöglich sie mit einander bestehen können; und daß folglich der Krieg denen, die Christi Jünger seyn wollen, keineswegs erlaubet sey.

Denn erstlich befiehlet Christus, daß wir unsere Feinde lieben sollen. Der Krieg aber lehret uns im Gegentheil, dieselben zu hassen und zu vertilgen. Matth. 5, v. 43.

Zweytens saget der Apostel, daß wir nicht fleischlicher Weise streiten; und nicht mit Fleisch und Blut zu kämpfen haben. Aeusserlicher Krieg aber streitet fleischlicher Weise, und kämpfet mit Fleisch und Blut, indem einer des andern Blut vergiesset, und einer den andern vertilget. Eph. 6, 12

Zum dritten saget der Apostel, daß die Waffen unserer Ritterschaft nicht fleischlich, sondern geistlich sind. Aber die Waffen äusserlichen Kriegs sind fleischlich, und bestehen aus Canonen, Musketen, Spiessen und Schwerdtern, ꝛc. von welchen in der von Paulo beschriebenen Rüstung, oder 2 Cor. 10, v. 4

bey denjenigen Waffen, die er anführet, keine Erwehnung geschiehet.

Jac. 4, 1. Gal. 5, 24. Zum vierdten, weil Jacobus bezeuget, daß Streit und Krieg von den Lüsten herrühre, die da streiten in den Gliedern fleischlicher Menschen. Die Christen aber, das ist, diejenigen, die wahre Heiligen sind, haben ihr Fleisch sammt den Lüsten und Begierden gecreutzigt: Daher können sie solchen den Zügel nicht dergestalt verhängen, wie durch Kriegführen geschiehet.

Jes. 2, 4. Mich. 4, 3. Fünftens, weil der Prophet Jesaias und Micha ausdrücklich geweissaget haben, daß Christus auf dem Berge, da des HErrn Haus ist, unter den Heyden richten werde, und dann würden sie ihre Schwerdter zu Pflug-Schaaren, und ihre Spiesse zu Sicheln machen, ꝛc.

Die ersten Christen verabscheuen den Krieg am meisten. Und die alten Kirchen-Lehrer und Väter der ersten dreyhundert Jahre nach Christi Geburt sagten, daß diese Weissagungen an den Christen ihrer Zeit, als die den Krieg am meisten verabscheueten, erfüllet wären. Davon Justinus Martyr, Tertullianus und andere nachzulesen sind. Und dieses darf niemand befremden; massen Philo Judæus von den Essäern sattsam bezeuget, daß keiner unter ihnen zu finden gewesen, der Waffen oder Werkzeuge zum Krieg hätte machen wollen. Wie vielmehr ist JEsus gekommen, damit er seine Nachfolger vom Fechten und Streiten abhalten, und hingegen zur Gedult und Liebe anführen möchte?

Jes. 65, 24. 25. Sechstens, weil der Prophet vorher gesaget, sie würden nicht schaden, noch verderben auf dem ganzen heiligen Berge des HErrn. Aeusserlicher Krieg aber ist darauf angesehen, daß man schaden, verderben, verwunden und tödten möge.

Zum

Zum siebenden, weil Christus spricht, sein Reich sey nicht von dieser Welt: Und daher sollten seine Diener nicht mit weltlichen Waffen streiten. Derohalben sind diejenigen, so da fechten und streiten, nicht seine Jünger und Diener. Jo. 18, 46.

Achtens, weil er Petrum wegen der Entblössung des Schwerdts bestrafte, und zu ihm sagte, stecke dein Schwerdt an seinen Ort; denn wer das Schwerdt nimmet, der soll durchs Schwerdt umkommen. Wovon Tertullianus sehr wohl redet, lib. de Idol. Wie soll er in Friede fechten, ohne Schwerdt, welches ihm der HErr hinweggenommen hat? Denn obschon die Kriegs-Leute zum Johanni kamen, und eine nützliche Lebens-Regul von ihm erhielten; ob auch schon der Hauptmann geglaubet hat, so hat er doch, indem er Petrum entwaffnet, alle Soldaten wehrlos gemachet. Eben dieser Tertullianus fraget, (de Coron. Milit.) Sollte es erlaubt seyn, das Schwerdt zu gebrauchen, da der HErr saget, daß der, so das Schwerdt gebrauchet, durchs Schwerdt umkommen soll? Matth. 26, v. 52.

Neundtens, weil der Apostel die Christen vermahnet, daß sie sich nicht selbst vertheidigen, noch sich rächen und Böses mit Bösem vergelten, sondern dem Zorn Raum geben sollten. Denn die Rache sey des HErrn. Laß dich nicht das Böse überwinden, (spricht er) sondern überwinde das Böse mit Gutem. So nun deinen Feind hungert, so speise ihn; dürstet ihn, so tränke ihn. Der Krieg aber lehret und befiehlet durchgehends gerade das Widerspiel. Röm. 12, v. 19.

Zehendens, weil Christus seinen Kindern zuruft, sein Creutz auf sich zu nehmen; nicht ande- Marc. 8, 34.

re zu creutzigen, oder todt zu schlagen. Weil er sie zur Gedult berufet, nicht zur Rache; zur Wahrheit und Einfalt, nicht zu betrüglicher Kriegs-List, oder Fuchsschwänzer abzugeben; welches Johannes selbst untersaget: die Ehre dieser Welt zu fliehen; nicht durch grosse Kriegs- und Helden-Thaten sich einen unsterblichen Ruhm zu erwerben. Dannenhero ist der Krieg dem Gebot und Geist Christi gänzlich zuwider.

Einwurf. 4. §. XV. Alleine sie wenden ein, daß es recht sey, Krieg zu führen; weil Abraham, auch noch ehe das Gesetz gegeben worden, schon Krieg geführet; und die Jsraeliten, nachdem sie das Gesetz empfangen gehabt hätten.

Antwort. Ich antworte hier wieder, wie ich oben gesagt habe, daß Abraham zu solcher Zeit auch geopfert, und was männlich gewesen, beschnitten habe; welche Dinge uns nichts destoweniger unter dem Evangelio nicht mehr erlaubet sind.

Die Jsraeliten fragten GOtt, ehe sie in den Krieg zogen. 2. War den Jsraeliten weder zum Angrif, noch auch zur Vertheidigung, nach eigenem Willen, und aus eigenem Rath oder Betrieb, Krieg zu führen, vergönnet; sondern wenn sie Glück und Sieg haben wollten, waren sie allemal verbunden, den göttlichen Ausspruch erst zu suchen und zu erwarten.

3. Waren ihre Kriege wider die gottlosen Heyden eine Figur des innerlichen Kriegs wahrer Christen wider ihre geistlichen Feinde, in welchem wir den Teufel, die Welt, und unser Fleisch und Blut überwinden.

Einige Dinge im A. T. wegen der Härtigkeit 4. Es sind Matth. 5, 38. von Christo einige Dinge ausdrücklich verboten, welche den Jüden zu ihrer Zeit, um ihres Herzens Härtigkeit willen, zugelassen waren; und hingegen wird uns die sonderbare

derbare Tugend der Gedult und Ausübung der Liebe geboten, welche Moſes von ſeinen Jüngern nicht erforderte. Daher ſagt Tertullianus ſehr wohl wieder Marcionem: Chriſtus lehret gewißlich eine ganz neue Gedult, da er auch ein erlittenes Unrecht zu rächen verbietet, welches doch von dem Schöpfer frey geſtellet war. Und in Lib. de patient. Das Geſetz hat durch die Lehre Chriſti, liebet eure Feinde, mehr gefunden, als verlohren. Und zur Zeit Clementis Alexandrini waren die Chriſten ſo weit vom Kriegführen entfernet, daß er bezeugte, es wären auch nicht die geringſten Merkmale oder Zeichen der Gewaltthätigkeit unter ihnen zu verſpüren. So dürfen auch die Geſichter der Götzen-Bilder nicht abgemahlt werden, welche auch nur bloß anzuſehen verboten iſt. Es führen auch diejenigen weder Schwerdt noch Bogen, die dem Frieden nachfolgen. Und eben ſo wenig haben diejenigen groſſer Becher nöthig, die ſich der Zucht und Mäßigkeit befleißigen. Wie Sylvius Diſc. de Rev. Belg. erwehnet. ihres Herzens erlauber.

Zweytens wenden ſie ein, die Vertheidigung ſein ſelbſt ſey auf das natürliche Recht gegründet; nun hebe aber die Religion die Natur keineswegs auf. Einwurf.

Ich antworte: Laſſet es alſo ſeyn! Alleine GOtt zu gehorchen, und uns ihm in Glauben und Gedult zu befehlen, heißt die Natur nicht aufheben, ſondern erheben, und vollkommen machen, wenn man ſie nemlich durch Chriſtum, der darinnen lebet, und ſie ſtärket, damit ſie alles vermag, und weit in ihm überwinde, von dem natürlichen Leben zu dem übernatürlichen Leben erhebet. Antwort.

Drittens werfen ſie ein, daß Johannes den Krieg weder verboten noch verdammet habe, Einwurf.

als die Kriegs-Knechte zu ihm gekommen wären.

Antwort. Ich antworte: Was will man denn hieraus schliessen? Die Frage ist nicht von der Lehre Johannis, sondern von der Lehre Christi, dessen Jünger wir sind, und nicht Johannis seine. Denn Christus, und nicht Johannes, ist derjenige Prophet, den wir
Luc. 7, 28. alle hören sollen. Und ob schon Christus saget, daß unter allen, die von Weibern gebohren sind, kein grösserer Prophet denn Johannes der Täufer sey; so setzet er doch auch hinzu daß der Kleinste im Reich GOttes gröſſer sey, denn er. Was war aber Johannis Antwort, damit wir sehen mögen, ob solches die Soldaten zu dieser Zeit rechtfertigen kan? Denn wenn man dieselbe genau untersuchet, so wird erscheinen, daß dasjenige, was er den Kriegs-Knechten gerathen, ihnen diese Lebens-
Luc. 3, 14. Art offenbarlich verbiete. Denn er befiehlet ihnen, daß sie niemand Gewalt und Unrecht thun, sondern sich an ihrem Sold genügen lassen solten. So betrachte man demnach, was er denen Soldaten untersaget, nemlich niemand Gewalt und Unrecht zu thun. Wenn also Gewaltthätigkeit, Betrug und Unrecht von den Soldaten abgewandt ist, so sage mir ein Mensch, wie dieselben kriegen können? Denn sind nicht List, Gewaltthätigkeit und Ungerechtigkeit, drey Eigenschaften des Kriegs, und die natürlichen Folgen der Schlachten?

Einwurf. Vierdtens erwiedern sie, daß Cornelius und der Hauptmann, dessen Matth. 8, 5. meldung gethan wird, Kriegs-Leute gewesen wären, und es wurde doch nichts davon erwehnet, daß sie ihren Soldaten-Stand niedergelegt und aufgegeben hätten.

Antwort. Ich antworte: Wir lesen aber auch nicht, daß

sie

sie darbey geblieben sind. Es ist aber am allerwahrscheinlichsten, daß, wenn sie bey der Lehre Christi beharret, (wie wir denn nichts von ihrem Ab- und Rückfall lesen,) sie dem Soldaten-Leben werden gute Nacht gegeben haben. Insonderheit, wenn wir erwegen, daß die Christen, zwey oder drey hundert Jahre hernach, den Krieg ganz und gar verworfen: Zum wenigsten eine gute Weile nach ihrer Zeit, wenn dem Kayser Marco Aurelio Antonino Glauben beyzumessen ist, welcher also schreibet: Ich rufte die Götter meines Landes an. Als ich aber von denselben verlassen wurde, und sahe, daß der Feind auf mich eindrang, anbey die Schwäche des wenigen bey mir habenden Volks betrachtete, so rief ich einen, und ersuchte diejenigen, die man bey uns Christen nennet, und befande, daß deren eine grosse Anzahl sey. Da zwang ich sie mit Drohungen; welches ich nicht hätte thun sollen, weil ich hernach ihre Stärke und Gewalt kennen lernte. Denn sie gebrauchten weder Pfeile noch Trompeten. Massen sie wegen der Sache und des Namens ihres GOttes den sie in ihrem Gewissen tragen, dergleichen nicht zu thun pflegen. Und dieses geschahe ohngefehr hundert und sechzig Jahre nach Christi Geburt. Diesem sind die Worte beyzufügen, welche die Christen, bey dem Justin Martyre, zur Antwort gaben: ὐ πολεμοῦμεν τοῖς ἐχθροῖς, das ist, wir streiten nicht mit unsern Feinden: Ingleichen die Antwort, welche Martinus Juliano Apostatæ gegeben, wie von Sulpitio Severo berichtet wird: Ich bin ein Streiter Christi, darum kan ich nicht fechten oder kriegen. Welches drey hundert Jahre nach Christi Geburt war. Es ist daher nicht wahrscheinlich, daß sie in Kriegs-Diensten geblieben sind. Wie

Christen, die nicht streiten wollen, werden zu einem Exempel angeführet.

wollen

wollen nun Vincentius Lyrinenſis, und die Papiſten mit dieſer Regul beſtehen, was jederzeit, allenthalben und von allen angenommen worden, ꝛc. Und wo bleiben die Prieſter mit ihrem Eyde, daß ſie die Schrift nicht anders, als nach dem allgemeinen Beyfall der ſogenannten Väter, erklären wollen, und erklären ſollen? Denn es iſt eben ſo leicht, die Sonne bey hellem Mittage zu verfinſtern, als zu leugnen, daß die erſten Chriſten aller Rache und allen Kriegen abgeſagt haben.

Und ungeachtet dieſes allen wohl bewuſt iſt, ſo iſt doch eben ſo bekannt, daß faſt alle heutigen Secten in Geringſchätzung und Verachtung dieſes Gebots Chriſti leben, und andere noch darzu unterdrucken, welchen ihr Gewiſſen gegen GOtt nicht verſtattet, mit ihnen hierinnen übereinzuſtimmen.

Verfolgung, weil man keine Waffen führen und zu Erhaltung eines Siegs nicht faſten und bäten wollen.

Wie denn auch wir in unſerm Lande deßwegen viel erlitten haben, weil wir weder ſelbſt Waffen führen, noch auch andere an unſre Statt ſenden, oder unſer Geld zu Kauffung der Trommeln, Fahnen, und anderer Kriegs-Rüſtung hergeben können. Und letztens, weil wir an ſolchen Tagen, die entweder zum Faſten und Bäten, daß die Waffen des Königreichs oder gemeinen Weſens, in welchem wir leben, glücklich und geſegnet ſeyn möchten; oder aber zur Dankſagung wegen eines durch vieles Blut vergieſſen erhaltenen Sieges, verordnet und angeſtellt waren, unſere Thüren, Fenſter und Kram-Läden nicht zu und verſchloſſen halten konnten.

Durch welchen Gewiſſens-Zwang man unſere Brüder, die in unterſchiedenen mit einander in Krieg verwickelten Königreichen leben, genöthiget haben würde, unſern GOtt um einander zuwiederlaufende

de, und einander widersprechende und folglich unmögliche Dinge anzurufen. Denn es ist unmöglich, daß zwey wieder einander streidente Partheyen beyde zugleich den Sieg erhalten sollten. Und weil wir in dieser Verwirrung mit ihnen nicht übereinstimmen können, so sind wir deßwegen so vieler Verfolgung unterworfen. Ja, auch andern welche zugleich mit uns bezeugen, daß der Gebrauch der Waffen einem Christen nicht gebühre, sehen uns doch mit scheelen Augen an. Alleine ich frage, welche unter uns beyden dieses Zeugniß wider die Waffen am treulichsten beobachten? Ob es diejenigen, die zu gewissen Zeiten, auf der Obrigkeit Befehl, ihre Kram-Läden, Kaufmanns-Gewölber und Häuser zuschliessen und in ihre Versammlung kommen, und um Beglückung ihrer Waffen bitten, oder wegen ein oder des andern erhaltenen Siegs Dank abstatten, wodurch sie sich denen, so die Kriege, und das Streiten billigen, gleich machen: Oder ob wir es sind, die wir diese Dinge, aus eben derselben Ursache des Gewissens, nicht thun können, damit wir nicht durch unsere Werke wieder vernichten, was wir durch unsere Worte behauptet haben? Solches wollen wir dem Urtheil aller verständigen und unpartheyischen Leute überlassen.

Fünftens sagen sie, daß Christus Luc. 22, 36. seinen Jüngern befohlen habe, wer kein Schwerdt hätte, der sollte seine Kleider verkaufen, und ein Schwerdt kaufen; derohalben sind (sprechen sie) die Waffen zugelassen. Einwurf.

Ich antworte: Es verstehen zwar einige dieses von dem äusserlichen Schwerdt, haben aber dabey kein weiter Absehen, als auf die damalige Gelegenheit, und halten im übrigen dafür, daß den Christen unter dem Evangelio das Kriegführen verboten sey. Unter welchen sich Ambrosius findet, Antwort.

welcher über diesen Ort also redet: O HErr, warum befiehlst du mir ein Schwerdt zu kaufen, da du mir doch verboten hast, damit drein zuschlagen? Warum befiehlst du mir, eins zu haben, da du mir verbietest, solches auszuziehen? Vielleicht nur auf eine unvermeidliche Nothwehr, nicht aber auf eine nothwendige Rache vorbereitet zu seyn? Und daß man sehen möge, ich sey vermögend gewesen, mich zu rächen, wenn ich gewollt hätte? Denn das Gesetz verbietet mir, wieder zuzuschlagen; und daher sagte er vielleicht zu Petro, als derselbe zwey Schwerdter darbote, es ist genug. Als ob es gleichsam bis auf die Zeit des Evangelii erlaubt gewesen wäre; damit unter dem Gesetz eine Belehrung der Billigkeit, unter dem Evangelio aber eine Vollkommenheit des Guten seyn möchte. Andere halten dafür, Christus habe hier nur in einem mystischen oder geistlichen Verstand, nicht aber dem Buchstaben nach, geredet. Origenes saget über Matth. 19. Wenn einer, der nur den Buchstaben ansehen will, und nicht verstehet, was die Worte sagen wollen, sein Kleid vom Leibe verkaufen und ein Schwerdt kaufen wollte, ein solcher würde Christi Worte, dessen Willen und Meynung zuwider, annehmen, und umkommen. Von was für einem Schwerdt er aber rede, ist dieses Orts nicht anzuführen. Und in Wahrheit, wenn wir der Jünger Antwort. Meister hier sind zwey Schwerdter betrachten, und solche von äusserlichen Schwerdtern verstehen; und hernach Christi Antwort darzu nehmen, es ist genug: So siehet man, daß Christus keineswegs gewollt habe, daß die übrigen, die keine Schwerdter hatten, (denn es waren nur zwey Schwerdter vorhanden,) ihre Röcke ausziehen und ein äusserliches

Petrus bote zwey Schwerdter dar.

ches Schwerdt dafür kaufen sollen. Wer kan sich einbilden, daß er, bey sogestalten Sachen, gesagt haben würde, zweye wären genug? Dem sey aber, wie ihm wolle, so bleibt es dennoch gewiß, daß der Gebrauch der Waffen unter dem Evangelio nicht erlaubet ist.

Sechstens wenden sie ein: Daß die Schrift und die sogenannten Alt-Väter nur die eigene Privat-Rache, nicht aber den Gebrauch der Waffen, zur Vertheidigung unsers Vaterlandes, Leibes und Lebens, Weibes und Kindes, Haab und Guths, wenn es die Obrigkeit befiehlet, der man gehorsamen müsse, verboten habe: Daher ob es schon Privat-Personen nicht erlaubt sey, solches für sich selbst zu thun, so wären sie doch nichts destoweniger verbunden, solches auf Befehl der Obrigkeit zu vollstrecken. Einwurf.

Ich antworte: Wenn die Obrigkeit wahrhaftig und in der That Christlich ist, oder also zu seyn begehrt, so soll sie zuförderst das Gebot ihres Herrn und Meisters beobachten, welcher saget, liebet eure Feinde, ꝛc. Wenn sie dieses thut, so wird sie uns nicht gebieten, dieselben todt zu schlagen. Wenn aber die obrigkeit dem wahren Christenthum nicht nachkömmet, alsdenn müssen wir unserm HErrn und König JEsu Christo gehorchen, welchem zu gehorchen ihr auch oblåge. Denn in dem Königreich Christi sollten sich alle, von dem Höchsten bis zum Niedrigsten, das ist, von dem König bis auf den Bettler, und von dem Kayser bis zum Bauer, seinen Geboten unterwerfen. Aber ach! wo sollen wir einen solchen Gehorsam antreffen? O bejammernswürdiger Verfall! In Betrachtung dessen *Ludovicus Vives* lib. con. vit. Christ. sub. Turc. wie *Frider. Sylvius.* Disc. de Antwort. Christliche Obrigkeiten sollen dem Gebot ihres Meisters C. J. gehorchen.

Revol. Belg. p. 85. erwehnet, sehr wohl schreibet: Der Fürst kam in die Kirche hinein, nicht als ein wahrer und rechtschaffener Christ, welches zwar höchst beglückt und erwünscht gewesen wäre; sondern er brachte seinen Adel, seine Würden, seine Waffen, seine Fahnen, seine Siegs-Zeichen, seinen Pracht, Hochmuth, Stolz und Hoffart mit; das ist, er kam in das Haus Christi, aber in Begleitung des Teufels, und hätte gerne zwey Häuser und zwey Städte, nemlich das Haus GOttes und das Haus des Teufels, die Stadt GOttes und die Stadt des Teufels in eins verwandelt, welches aber so wenig angieng, als Rom und Constantinopel, die durch einen langen Strich, sowol Wasser als Landes, von einander abgesondert sind, mit einander zu vereinbaren. Wie stimmet Christus mit Belial? spricht Paulus. Der Eifer ist nach und nach erkaltet, der Glaube verloschen, und die ganze Gottseligkeit in Verfall gerathen; an deren Statt wir uns jetzt Schatten und Bilder bedienen, und ich wollte wünschen, (spricht er,) daß wir diese nur noch behalten könnten. So weit Lud. Vives. Was aber letztens dieses anlanget, sintemal des Menschen Natur nichts so sehr zuwider, und die Vertheidigung seiner selbst unter allen noch am erträglichsten zu seyn scheinet, gleichwie solches dem Menschen am schwersten ankommet; also ist es auch das vornehmste Stück der Christlichen Religion, woraus die Selbstverleugnung und das gänzliche Vertrauen auf GOtt am meisten zu erkennen ist; und worinnen uns Christus und seine Apostel das allervollkommenste Beyspiel gelassen haben. Was die jetzige Obrigkeit in der Christenheit betrift, so wollen wir zwar derselben, der öffentlichen Bekenntniß

Von der jetzigen Obrigkeit

kenntniß wegen, die sie von Christi Namen machet, den Namen der Christen nicht ganz und gar absprechen; jedennoch aber mögen wir kühnlich versichern, daß sie von der Vollkommenheit der Christlichen Religion weit entfernet, weil sie bey dem Zustand, worinnen sie sich befinden, (wie ich bereits vorhin an vielen Orten weitläuftig bemerket habe,) noch nicht zu der reinen Einrichtung des Evangelii gelanget sind. Und daher wollen wir nicht sagen, daß ihnen, so lange sie in diesem Zustand schweben, ein aus gerechten und erheblichen Ursachen unternommener Krieg gänzlich unerlaubt sey. Denn, gleichwie die Beschneidung und andere Ceremonien den Jüden eine Zeitlang zugelassen wurden, nicht, als ob sie von sich selbst entweder nothwendig, oder zu solcher Zeit, nach der Auferstehung Christi, erlaubt wären; sondern weil der Geist noch nicht in ihnen erwecket oder aufgestanden war, wodurch sie von solchen Anfangs-Gründen befreyet werden konnten: Also sind auch die jetzigen Bekenner des Christlichen Namens, die noch in der Unlauterkeit und Verwirrung, nicht aber in dem reinen, geduldigen und leidenden Geist stehen, zu dieser Gestalt des Christenthums nicht geschickt, und können sich demnach nicht unvertheidiget lassen, bis sie zu solcher Vollkommenheit gelangen. Denjenigen aber, die Christus dahin gebracht hat, ist nicht erlaubt, sich durch Waffen oder mit Gewehr zu vertheidigen; sondern sie sollen sich über alles auf den HErrn verlassen. in der Christenheit.

§. XVI. Aber zum Beschluß zu schreiten, muß ich letztens nur noch so viel erwehnen: Wenn schmeichelnde Titul zu geben und anzunehmen, die nicht wegen der solchen Personen inwohnenden Tugend gebraucht; sondern meistentheils von gottlosen Leuten solchen, die so schlimm sind, als sie selbst, zugeeignet Der Beschluß.

geeignet werden: Wenn das Knicken und Bücken, Schmiegen und Biegen gegen einander: Wenn das Scharren mit den Füssen, und der flüchtige Schall der bey jeder Oeffnung des Mundes alle Augenblick, ohne den geringsten Vorsatz einer würklichen Dienstleitung, vorgebrachten nichts bedeutenden Worte, Dero gehorsamster, schuldigster, ergebenster, unterthänigster, demüthigster Diener und Knecht: Wenn dieses (sage ich) die Ehre ist, die von GOtt kömmet, und nicht die Ehre, die von unten her ist; so mag man in der That von unsern Widersachern sagen, daß sie Gläubige, und wir hingegen, weil wir diese Dinge nicht zugeben wollen, als hochmüthige und hartnäckige Leute zu verdammen sind. Daferne der Eigensinn, daß man sich mit Mardochai nicht vor dem stolzen Haman bücken, und mit Elihu den Menschen keine schmeichlerischen Titul geben will, damit man von seinem Schöpfer nicht gestraft werde: Und wenn die Unhöflichkeit, daß man sich, nach Petri Exempel und des Engels Vermahnung, nur vor GOtt, und nicht auch vor seinen Mitknechten bücken will: Und wenn man die Menschen, nach Christi Befehl, weder Herr noch Meister nennen kan, es sey denn in einer besondern Absicht, die einer auf den andern hat, oder einer gewissen Verwandschaft halber: Ich sage, wenn diese Dinge zu tadeln und zu bestrafen sind: so sind wir billig tadelns und bestrafens würdig, daß wir denselben nachzukommen suchen. Wenn Eitelkeit, Pracht, Hoffart und Kleider-Schmuck: Wenn Schminken und Haarkrausen: Wenn in Gold und Silber, und in kostbaren Edelgesteinen einher zu prangen; mit Bändern behangen und mit Galonen und Spitzen verbrämt zu seyn, erbare Kleider-Tracht heißt: und diese der Christen schönste Zierrathen zu nennen: Wenn solches

Esther 3,5. Hiob. 32, 21. 22.

ches alles demüthig, sanftmüthig und ertödtet heis-
set; so sind unsere Widersacher gute Kern-Christen,
und wir hingegen garstige, stolze, störrige, eigen-
sinnische und eingebildete Heuchler, daß wir uns an
dem genügen lassen, was da ist, und die Nothdurft
erfordert; und dasjenige, was darüber ist, als ü-
berflüßig, verdammen, anders aber hat man kein
recht uns zu bestrafen. Wenn Lustbarkeiten, Co-
mödien und Schauspiele: Wenn Larven und Mu-
mereyen: Wenn Tanzen und Springen, Singen
und Klingen, Fiedeln und Pfeiffen, Karten und
Würfel-Spiele: Wenn Lügen und Trügen, Heuch-
eln und Schmeicheln, Stellen und Verstellen, sei-
nen Wandel, so lange man wallet, in Furch-
ten führen, und alles, was man thut, zur Ehr
GOttes thun heißt: Wenn dieses die Welt
also gebrauchen heisset, daß man derselben
nicht mißbrauchet: Wenn dieses nicht in Un-
wissenheit und Lüsten leben, sich dieser Welt
und dem Geist und eiteln Wandel derselben gleich-
stellen ist; so sind unsere Gegner, ungeachtet des
Gebrauchs aller dieser Dinge, ungeachtet sie sol-
che alle nicht nur mit machen, sondern auch noch
aufs äusserste vertheidigen, dennoch sehr gute, ernst-
hafte und sich selbst verleugnende Christen, die ih-
ren Leib betäuben, und ihr Fleisch creutzigen, samt
den Lüsten und Begierden; und wir mit Recht zu
tadeln, daß wir sie hierüber beurtheilen: Anders
aber nimmermehr. Wenn die Entheiligung des
allerheiligsten Namens GOttes: Wenn die bey je-
der geringer Gelegenheit einander abgedrungene und
abgezwungene Eydschwüre, da GOTT bey
Dingen zum Zeugen angerufen wird, die so beschaf-
fen sind, daß sich auch ein irdischer König viel zu
hoch und viel zu gut dünken würde, einen dabey ab-
zugeben, die Pflichten eines Christen sind; so muß

ich

ich bekennen, daß unsere Widersacher vortrefliche Christen heissen können, und wir im Gegentheil unsere Schuldigkeit schlecht in Acht nehmen. Daferne aber das Widerspiel wahr ist, so muß GOtt nothwendig unser Gehorsam gegen ihn angenehmer seyn. Wenn sich selbst rächen, Schelt-Wort mit Schelt-Wort, und Böses mit Bösem vergelten; Wunde vor Wunde versetzen; Auge um Auge, Zahn um Zahn ausreissen: Wenn Rechten und Fechten, um äusserlicher und vergänglicher Dinge wegen, gegen andere, die man sein Lebtag niemals gesehen, noch auch den geringsten Streit, oder sonst etwas mit ihnen zu thun gehabt, in Krieg und zu Felde ziehen: Da einem über dieses die Ursache des Kriegs ganz und gar fremde, und überhaupt nur etwa so viel wissend ist, daß die Obrigkeiten der Völker sich gegen einander zum Krieg rüsten, dessen Ursache den Soldaten, die fechten, meistentheils so unbekannt bleibet, als die Betrachtung, auf welcher Seite man gerechte oder ungerechte Sache habe; und man dennoch so grimmig, so rasend und wütend auf einander loß gehet, einander erwürget und aufreibet, alles verwüstet und verheeret, daß dieser oder jener Gottesdienst angenommen oder abgeschaft werden möge: Wenn diese und dergleichen Werke vor die Erfüllung des Gebots Christi zu halten, so sind unsere Widersacher in der That wahre Christen, und wir hingegen erbärmliche Ketzer, daß wir uns dergestalt berauben, plündern, einziehen, zum Verhaft bringen, ins Gefängniß werfen, ins Elend verweisen, schlagen und prügeln, geisseln und mitspielen lassen, ohne den geringsten Widerstand zu versuchen; sondern unser Vertrauen einzig und allein auf GOTT setzen, daß er uns vertheidigen und schützen, und durch den Weg des Creutzes in sein Reich einführen möge.

Ver-

Verhält es sich aber anders mit unserer Sache, so werden wir gewißlich die Belohnung empfangen, welche der HErr allen denen verheissen hat, die ihm selbst anhangen, sich selbst verleugnen, und ihre ganze Zuversicht auf ihn setzen.

Und damit ich alles kurz zusammen fasse: Wenn die Mitmachung aller dieser, und noch unzehlich anderer dergleichen Dinge, die angeführt werden könnten, den schmalen Weg, der zum Leben führet, wandeln; das Creutz Christi auf sich nehmen, und den Lüsten und vergänglichen Eitelkeiten dieser Welt mit ihm absterben; mit ihm in einem neuen Leben auferstehen, und mit ihm ins himmlische Wesen versetzt werden heisset; so können unsere Widersacher für solche Leute gehalten werden, und sie dürfen sich nicht befürchten, daß sie auf dem breiten Wege sind, der zur Verdammniß abführet; und wir betrügen uns gröblich auf unserer Seite, daß wir alle diese Dinge um Christi willen abgelegt, und uns dadurch, zu Creutzigung unserer Lüste, bey den Menschen dieser Welt Haß, Schande und Spott über den Hals gezogen haben.

Nicht, als ob wir den Himmel dadurch zu verdienen vermeynten, sondern, weil wir wissen, daß solche dem Willen dessen zuwider sind, der seine Kinder von der Liebe und den Lüsten dieser Welt erlöset, und sie auf dem Weg der Wahrheit und Heiligkeit leitet, den sie mit Freuden zu laufen begehren.

Der Beſchluß.

Woferne du dir, aufrichtig geſinneter Leſer in der Furcht des HErrrn fürnimmſt, dieſen dir allhier vorgelegten Entwurf der Religion zu betrachten, und dabey beherzigeſt, wie genau derſelbe ſo wohl mit ſich ſelbſt als den Schriften der Wahrheit, harmoniret und übereinſtimmet; ſo zweifele ich keineswegs, du werdeſt mit mir, und mit vielen andern mehr geſtehen müſſen, daß dieſes der Tag der geiſtlichen Erſcheinung Chriſti ſey, an welchem er die alten Pfade der Wahrheit und Gerechtigkeit wieder offenbaret. Denn du wirſt allhier die Chriſtliche Religion, nach allen ihren Haupt-Stücken, treulich vorgeſtellet und vertheidiget ſehen, und befinden, daß ſie eine lebendige, innerliche, geiſtliche, reine und weſentliche Sache und nicht eine bloſſe Geſtalt, nicht ein bloſſer Schein und Schatten, oder eine bloſſe Einbildung und Meinung ſey, worfür ſie bishero nur, leider! allzu viele gehalten, deren Früchte genugſam zu erkennen geben, daß es ihnen an der Kraft desjenigen mangelt, deſſen Namen ſie führen. Und dennoch ſind viele darunter dermaſſen in ihre leere Geſtalten und Schatten verliebet, daß ſie nicht ablaſſen, uns deßwegen zu verläſtern, daß wir ihnen das Weſen anpreiſen, und ſie zu demſelben berufen, als ob wir die wahre Geſtalt, und den äuſſerlichen Theil des Chriſtenthums gänzlich leugneten und verwürfen. Welches, wie GOtt, dem Herzens-kündiger, bewuſt, eine ſehr harte Verleumdung iſt. Dieweil wir demnach die Leute ernſtlich vermahnet, nach GOtt in ihnen ſelbſt zu greifen; weil wir ihnen vor Augen geſtellet, was maſſen ihnen ihr Begrif, den ſie ſich von GOtt machen, wie er über den Wolken ſitzet, wenig helfen werde, wenn ſie nicht auch

füh-

fühleten und empfänden, daß er ihnen nahe ſey: So haben ſie boshaft hieraus zu ſchlieſſen geſuchet, als ob wir keinen andern GOtt, auſſer dem, der in uns wäre, erkenneten. Weil wir den Leuten ſagen, daß es das innerliche Licht, und das inwendige Geſetz, und nicht der äuſſerliche Buchſtabe ſey, ſo ihnen ihren Zuſtand recht zu erkennen geben, und ſie aus allem Uebel hinaus leiten könne; ſo geben ſie vor, wir verkleinerten die Heil. Schrift, und zögen derſelben unſere eigenen Einbildungen für. Weil wir ihnen unter Augen ſtellen, was maſſen ihnen ihr äuſſerliches Geſchwätz vom Glauben, von Chriſti äuſſerlichem Leben, Leiden und Sterben, und Auferſtehung, ſo wenig helfen, und vor GOtt ſo wenig zur Rechtfertigung dienen werde, als den Jüden ihr mündliches Geplärr: Hier iſt des HErrn Tempel! Hier iſt des HErrn Tempel! Sondern daß ſie Chriſtum in ihnen, den ſie gecreutziget, alſo erkennen müſten, daß er in ihnen auferſtanden ſey, ſie gerecht mache, und von ihren Sünden erlöſe; ſo ſprechen ſie, wir leugneten das Leben, wie auch das Leiden und Sterben Chriſti, nebſt der Rechtfertigung durch ſein Blut, und der daher erlangten Vergebung der Sünden. Weil wir ſie erinnern, wenn wir ſie auf eine ſo dreiſte und entſcheidende Weiſe von der Auferſtehung reden hören, welchergeſtalt es weit nöthiger für ſie ſey, den Gerechten, den ſie getödtet, alſo zu wiſſen und zu erkennen, daß er auch in ihnen auferſtanden wäre, und ſie verſichert ſeyn möchten, Theil an der erſten Auferſtehung zu haben, und wenn ſie ſo weit gekommen, ſo würden ſie ſchon vermögend gemacht werden, ein richtigers Urtheil auch von der andern Auferſtehung zu fällen; ſo beſchuldigen ſie uns, daß wir die Auferſtehung des Leibes leugneten. Wenn wir ſie von Him-

mel, Hölle, und jüngstem Gericht so unbesonnen ins Gemag hinein plaudern hören, und sie ermahnen, vielmehr darum bekümmert zu seyn, wie sie aus dem hölliſchen Zustand, in welchem sie sich befinden, heraus kommen, und zu dem Gericht Christi in ihren Herzen gelangen, an das Licht gläuben und demselben folgen möchten, damit sie des himmliſchen Wesens, das in Christo JEsu ist, theilhaftig würden; so geben sie recht boshaft vor, wir leugneten Himmel und Hölle gänzlich, und wollten von keinem andern Himmel und von keiner andern Hölle, wie auch von keinem andern allgemeinen Gerichte, etwas wiſſen, als die in uns wären. Diese Schmähungen werden uns, wie dem HErrn bekannt ist, fälſchlich aufgebürdet; als die GOtt zu diesem Ende erwecket, und versammlet hat, damit er die Weisheit der Weisen durch uns zu schanden machen, und den Verstand der Klugen verwirren; und in, und durch seinen Geist und Kraft in einem verachteten Volk (auf daß sich kein Fleisch für ihm rühme) das leblose, finstere und verdorbene Bild, den bloſſen Schatten, und die leere Schale des Christenthums, womit der Wider-Christ die Völker bethöret hat, niederreiſſen möchte. Zu welchem Ende er uns berufen hat, die Erſtlinge derer zu seyn, die ihn nicht mehr in dem alten Wesen des Buchstabens, sondern in der Neuigkeit des Geistes verehren. Und obschon unser (gegen andere zu rechnen) nur ein sehr kleines Häuflein ist; ob wir schon, was die äuſſerliche Stärke, die wir auch ganz und gar verwerfen, anlanget, sehr schwach, und, in Vergleichung der Weisen dieser Welt, Thoren und Aberwitzige sind; so hat uns GOtt, des vielen und groſſen Widerstandes ungeachtet, bisher dennoch geſegnet, und wird uns auch ferner segnen, daß weder die Kunst und Verschlagenheit,

noch

noch auch die Gewalt beydes der Menſchen und Teufel vermögend ſeyn ſoll, das kleine Fünklein ſo erſchienen iſt, auszulöſchen; ſondern es ſoll zunehmen, bis es alles, was ſich ihm wiederſetzen will, verzehret hat. Der Mund des HErrn hats geſagt. Ja, der, welcher in einem kleinen Ueberbleibſel aufgeſtanden iſt, wird mit eben demſelben mächtigen Arm bey ſeiner geiſtlichen Offenbarung aufſtehen und fortfahren, bis er alle ſeine Feinde überwunden hat, und alle Reiche der Welt unſers Chriſti werden.

Dem, der dieſes Werk nicht unter den Reichen und Groſſen, ſondern unter den Armen und Geringen angefangen, und es nicht den Klugen und Gelehrten, ſondern den Armen Einfältigen, Unmündigen und Säuglingen geoffenbaret hat, ja demſelbigen allein-weiſen und allmächtigen GOtt, ſey Ehre, Dank, Ruhm und Herrlichkeit, von nun an bis in alle Ewigkeit. Amen! Hallelu-JAh.

E N D E.

Ver-

Verzeichniß

derer in dieſem Buche angeführten Autorum.

A.

Alanus.
Amandus Polanus
Ambroſius Anſbertus.
Ambroſius Mediolanenſis.
Ameſius.
Anſelmus, Biſchof zu Canderbury.
Antiochus.
Apollinarius.
Athanaſius.
Auguſtinus.
Auguſtinus Backerus.
Autor de vocat. Gent.

B.

Baſilius Magn.
Bed.
Bellarminus.
Bernhard.
Bertius.
Beza.
Borhæus.
Buchananus.
Bucerus.
Bullinger.

C.

Calvinus.
Caroloſtadius.
Caſaubonus.
Cloſſiodorus.
Caſtellio.
Catechiſmus zu Weſtmünſter.
Chamierus.
Chemnitius.
Chriſtianus Druthmarus.
Chromatius.
Chryſoſtomus.
Cicero.
Claudius Alberius Inuncanus.
Clem. Allexandr.
Conferenz zu Altenburg.
Confeſſ. Auguſt.
Confeſſ. Eccleſ. Gall.
Confeſſ. Eccleſ. Holl.
Confeſſ. Theol. Weſtmunſt.
Concil. Aſzanſic.
Concil. Carthag.
Concil. Florent.
Concil. Laodic.
Concilii Tridentini Hiſtoria.
Coretus.
Cyprianus.
Cyrillus Alexandrinus.

D.

Dalæus.
Diodorus Siculus.

E.

Epictetus.
Ephiphanius.
Eraſmus.
Eſſius.
Euſebius.
Eutyches.
Euthymus.

F.

Forbeſius.
Franciſcus Lambertus.
Fridericus Sylvius.

G.

Gelaſius.
Gentiletus.

Gerardus

Gerardus Voſſius.
Godeau.
Gregorius Magn.
Gregorius Nazianz.
Gregorius Nyſſenus.

H.

Haymo.
Hieronymus.
Hilarius.
Hildebrandus.
Hiſtoria Reformat. Gal.
Hiſtoria Concil. Trident.
Hoſius.
Hugo Grotius.

I.

Jacobus Howel.
Joannes Damaſcenus.
Joannes Ferus.
Joannes Floracenſis.
Joannes Huſſius.
Joannes Mareſius.
Iſidorus Hiſpalenſis.
Iſidorus Peluſiota.
Juſtinus Martyr.

L.

Lactantius.
Lucas Oſiander.
Ludovicus Vives.
Lutherus.

M.

Marcio.
Marcus Aurelius Antonius.
Martyr.
Melanchthon.
Muſculus.

N.

Nic. Arnoldus Franequer.

O.

Oecumenius.
Origenes.
Otho Brunsfeldius.

P.

Papitius Maſſon.
Paræus.
Paſchaſius.
Paulus Riccius.
Philo Judæus.
Pithæus.
Phocylides.
Piſcator.
Platina.
Plato.
Plotinus.
Polybius.
Polycarpus.
Proſper.
Pythagoras.

Q.

Quintilianus.
Quintus Curtius.

R.

Reinerius.
Richardus Baxter.

S.

Seneca.
Smithæus.
Stobæus.
Sulpitius Severus.

T.

Tertullianus.
Theophylactus.
Thomas Aquinas.
Thyſius.

V.

Viclevus.
Victor Antiochenus.
Vincentius. Lirienſis.

W.

Waldenſer.

Z.

Zanchius.
Zwinglius.

Regiſter

Register

über die vornehmſten hierinn enthaltenen Sachen.

A.

Abendmahl, ſiehe Gemeinſchaft. Brodt, iſt vor Alters auch kleinen Kindern mitgetheilet worden, 669.
Aberglaube, 477. woher ſolcher entſtanden, 502.
Abfall, 367. 437.
Abgötterey, 479. wo ſolche herrühre, 568.
Ablaß, 280.
Abrahams Glaube, 67.
Abſicht gegen einander wird nicht aufgehoben, 715. ſ. Unterſcheid der Stände.
Adam, ſ. Menſch, Sünde, Erlöſung. was er vor Glückſeligkeit durch den Fall verlohren, 147. was er vor eines Todes geſtorben, 147. hat in ſeiner Natur keinen Willen oder Licht behalten, ſo an ſich ſelbſt vermögend geweſen wäre, geiſtliche Dinge zu offenbaren, 148. ob einige Ueberbleibſel des göttlichen Ebenbilds bey ihm zurück gelaſſen worden, 153. 161.
Aelteſte, 64. 451.
Aenderung, in der Religion, ſ. Reformation, worinnen ſie nicht beſtehe, 390. 391. auch geringe Handwerksleute haben viel dabey gethan, 454. was ihr ſchädlich geweſen, 626. ſeq.
Alexander Skeins Fragen, ſo er etlichen Predigern vorgelegt, 556.
Allerheiligſte (das) der Hoheprieſter gieng des Jahrs einmal hinein, 64. ſeq. nunmehro aber haben wir alle, und zwar zu allen Zeiten, Zutritt zu GOtt, 86.
Anabaptiſten ſ. Wiedertäufer.
Anc[illegible], 94.
Antichriſt ſ. Widerchriſt.
Antinomianer, ihre Meynung von der Rechtfertigung, 294.
Apoſtaſie ſ. Abfall.
Apoſtel, welcher es ſey, 449. deren war keine gewiſſe Zahl, 449. und ob heut zu Tage einige ſo genennt werden mögen, 449. ſeq.
Arianer haben die Lehre von der Verfolgung wegen der Religion zuerſt eingeführet, 695.
Arius, wodurch er in Irrthum verfallen, 437.
Arminianer ſ. Remonſtranten.
Aſtrologus ſ. Sterndeuter.
Aurelia, daſelbſt wurden zehen Canonici verbrannt und warum? 613.

B.

Bauer, (einer) dessen Antwort, so er einem Prälaten gegeben, 407. bekehret einen Weltweisen zum Christlichen Glauben, 433.
Befehl, der Jünger Christi, ehe das Werk vollendet war, ist mehr Gesetzlich als Evangelisch gewesen, 426.
Begabte Brüder, 413.
Bekenntniß, die äusserliche ist nöthig, einen zum Gliedmaß einer besondern Christlichen Versammlung zu machen, 384.
Bekehrung des Menschen geschiehet mehr leidender als thuender Weise 215. Augustini Zeugniß, 215. dieses wird mit zwey Exempeln bewiesen, 216. 217.
Beschneidung war ein Zeichen des alten Bundes, 611.
Beständigkeit, durch Ungehorsam kan die göttliche Gnade verlohren werden, 341. 367. seqq. jedoch kan in diesem Leben eine solche Beständigkeit erlanget werden, von welcher kein gänzlicher Abfall geschehen kan, 342. 367. 372. seq.
Beschwörung oder Exorcismus 612.
Bäten um Vergebung der Sünden, 364. vom Gebät des HErrn 505. ohne den Geist bäten heißt GOtt beleidigen 512. vom Gebät des Willens im Stille seyn s. Gottesdienst.
Bibel, die folgenden Dollmetschungen finden allemal an den ersten auszusetzen, 126.
Bischoff zu Rom, s. Pabst.
Blut, sich vom Blut und Erstickten zu enthalten, 615. 662. 667.
Blut Christi s. Communion.
Bonaventura, 487.
Boßheit, geistliche, 502. seq.
Brodt, das Brodtbrechen war bey den Jüden keine sonderliche oder ungemeine Sache 626. geschiehet heut zu Tage nicht mehr, wie es Christus beobachtet hat, 649. ob es gesäuertes oder ungesäuertes Brodt seyn müsse, so zu gebrauchen 651. ingleichen von der Art und Weise, wie solches zu nehmen und wem es darzureichen sey, wird sehr scharf gestritten 653. s. Gemeinschaft.
Bücher, canonische und apocryphische s. Canon. Regel, Schrift.
Buchstabe, tödtet machet nicht lebendig, 354.
Bücken des Leibes, s. Entblössung des Haupts.
Bund, der Unterschied zwischen dem alten und neuen, s. Gesetz, Evangelium.

C.

Calviniſten, s. Protestanten, verneinen die Mitwesenheit oder Consubstantiation 95. behaupten die unvermeidliche Verwerfung 96. seq. halten dafür, daß die Gnade eine gewisse Gewalt sey, der man nicht wider-

widerstehen könnte; und was sie vor einen Seligmacher haben wollen, 252. von dem Fleisch und Blut Christi, 623. 627. sie gebrauchen gesäuerte Brodte in ihrem Abendmahl, 651.
Canon, canonisch s. Regel, Richtschnur.
Castellio wird ins Elend verwiesen, 700.
Ceremonien s. Aberglauben.
Christus, s. Communion, Gemeinschaft, Rechtfertigung, Erlösung, Wort, er gibt sich noch täglich zu erkennen und offenbaret die Erkenntniß des Vaters, 50. ausserhalb seiner Schule wird nichts als ein leeres Geschwätze erlernet, 51. er ist das ewige Wort, 57. es hat kein Geschöpf einen Zutritt bey GOtt, als durch ihn, 57. er ist der Weg, die Wahrheit und das Leben, 58. er ist der Mittler zwischen GOtt und den Menschen, 57. er ist GOtt und in der Zeit der menschlichen Natur theilhaftig worden, 58. er ist gestern, heute und in Ewigkeit, 72. die Väter haben an ihn geglaubet, und wie? 71. seine Schaafe hören seine Stimme und folgen einem Fremden nicht 114. die Frucht seiner Auffarth ist, Hirten zu senden 131. er wohnet in dem Heiligen und wie? 201. seq. seine Zukunft ist nothwendig gewesen, 205. durch sein Opfer haben wir Vergebung der Sünden 206. 260. 262. ob er in allen Menschen sey, und wie? wird erkläret 206. 207. innerlich gestaltet zu seyn ist die causa formalis der Rechtfertigung 277. 314. durch sein Leben und seinen Tod hat er einen Weg zur Versöhnung eröffnet 317. sein Gehorsam, seine Gerechtigkeit, sein Tod und Leiden sind unser; und es wird erkläret, was Paulus saget, daß an ihm erfüllet würde, was noch von dem Leiden Christi übrig wäre, 290. wie wir seines Leidens theilhaftig werden 355. seq. zu welchem Ende er geoffenbaret worden, 346. seq. er erlöset die Seinen durchs Leiden 525. von seinem äusserlichen und geistlichen Leibe 621. von seiner äusserlichen und innerlichen Zukunft, 660.
Christ, wer einer sey, und wie er aufhöre einer zu seyn, 72. 77. 84. seq. 355. seq. 396. 402. 417. der Grund seines Glaubens 106. 107. seine Freyheit oder Vorzüge, 108. wenn die Menschen durch ihre Geburt und nicht durch ihre Versammlung zu Christen gemacht werden 385. die Christen haben viele Dinge von den Jüden und Heyden geborget 569. seq. sie sind nach und nach von ihrer ersten Reinigkeit abgewichen 657. die ersten Christen sagten etliche hundert Jahr: Wir sind Christen, wir schwören nicht 768. und, wir sind die Streiter JEsu Christi, denen nicht gebühret zu fechten und zu kriegen, 783.
Christenthum, s. Religion, ist zu einer Kunst oder einem Handwerk gemacht worden 54. ist ohne dem Geist kein Christenthum, 77. 80. 91. 93. es würde in einem Scepticismum oder eine Zweifelhaftigkeit verwandelt werden 93. es bestehet vornemlich in Erneuerung des

Herzens, 208. worinnen es nicht beſtehet, 503. was deſſen Merkmaal ſey und was es nicht ſey, 591. warum es den Juden, Turken und Heyden verhaßt iſt 626. was zu deſſen Beförderung beytragen würde, 718.
Churfürſt zu Sachſen, ſein gegebenes Aergerniß, 559.
Cleriſey ſ. Geiſtlichkeit.
Complimenten ſ. Titel.
Communion ſ. Gemeinſchaft.
Creutz, vom Zeichen des Creutzes, 613.

D.

Diaconi oder Kirchen-Diener, 655.
Diener des Evangelii, ob einer darzu berufen ſey, wird in der Schrift nicht gefunden 119. 412. ſeq. Lehrer ſollen nicht ausgehen, bis ſie der Geiſt lehret 131. die Irrthümer der Papiſten und Proteſtanten wegen der Gnade eines Kirchendieners werden verworfen, 144. 145. 155. ſie werden zu der Vollkommenheit der Heiligen gegeben, 349. von ihrem Beruf, und worin ſolcher beſtehe 377. ſeq 390. bis 433. ihre Eigenſchaft 379. 415. bis 441. Orden und Unterſcheid zwiſchen den Layen und Geiſtlichen 441. bis 452. von Abſonderung der Menſchen zum Kirchendienſt 452. von dem Unterhalt der Kirchendiener und deſſen Mißbrauch, von der Faulheit Ueppigkeit und Grauſamkeit der Kirchendiener 378. 456. bis 472. was vor Kirchendienſt und Kirchendiener die Quäker haben wollen, und was vor eine Art derſelben ihre Widerſacher vertheidigen, 472. ſeq. 482. ſeq.
Diener des Geſetzes, wegen ſolcher war unter dem Geſetz kein Zweifel 392. 425. ihr Dienſt war nicht bloß geiſtlich, und wenn ſie ſolchen verrichteten, ſo muſten ſie von ihren äuſſerlichen Beflecknngen gereiniget ſeyn, wie jetzt die Diener unter dem Evangelio von ihren innerlichen gereiniget ſeyn müſſen, 391. 425.

E.

Ehre ſ. Titel.
Ehren-Titul, ob ſolche anzunehmen, 714. ſeq. bis 734.
Eid, daß es unrecht ſey einen Eid zu ſchwören 715. 753. bis 772.
Eingebung, wo ſolche nicht lehret, ſo iſt das äuſſerliche Geſpräche mit Worten vergeblich, 49. ſeqq.
Eminenz, Ew. Eminenz, ſ. Titeln.
Enoch wandelt vor GOtt, 356.
Epiſteln, Jacobi, Johannis, Petri, ſ. Jacob, ꝛc.
Erbſünde ſ. Sünde.
Ergötzungen ſ. Spiele.

Erkenntniß, in der wahren Erkenntniß GOttes bestehet des Menschen gröste Glückseligkeit, 41. der Irrthum so im Anfang dieser Erkenntniß vorgehet, ist gefährlich, 41. seq. aus einer falschen und erdichteten Meynung von GOtt und dessen Erkenntniß entstehet Aberglauben Abgötterey und daher Atheisterey 43. 44. die ungewisse Erkenntniß GOttes wird auf unterschiedene Weise, die wahre und gewisse aber nicht anders als durch die innerliche und unmittelbare Offenbarung des heiligen Geistes erlanget, 45. seqq. sie ist ins Abnehmen gerathen, und durch was vor Erfindungen, 52. 53. es ist keine Erkenntniß des Vaters als durch den Sohn noch auch des Sohnes als durch den Geist 45. 56. seqq. die Erkenntniß Christi, die nicht durch die Offenbarung seines Geistes in dem Herzen geschiehet, ist eben so wenig die Erkenntniß Christi, als das Geschwätze eines Papagäyen, der etliche Worte gelehret worden, die Stimme eines Menschen genennet werden mag, 62.

Erlösung, solche wird auf zweyerley Art betrachtet, 1) wie sie von Christo ausser uns vollbracht worden, und 2) wie sie in uns gewürket wird, 287. seq. sie ist allgemein 162. seq. 230. GOtt hat seinen eingebohrnen Sohn JEsum Christum zu einem Licht gegeben, daß, wer an ihn gläubet, selig werden mag, ibid. Der Nutzen seines Todes erstreckt sich sowohl als der Saame der Sünden auf alle 162. es ist kaum ein Artickel der Christlichen Religion zu finden, der so ausdrücklich in der heiligen Schrift bekräftiget wird, 175. seq. diese Lehre ist von den sogenannten Vätern der ersten sechs hundert Jahre geprediget worden, dieses wird mit einiger ihrer Sprüchen bestätiget, 184. seq. Diejenigen, so seit der Reformation solchen behauptet, haben kein klares Zeugniß gegeben, wie dieser Nutzen allen mitgetheilet werde, haben auch diese Wahrheit nicht genugsam gelehret, weil sie die Nothwendigkeit der äusserlichen Geschichte Christi mit beygefüget; ja sie haben dadurch dem Gegentheil vielmehr Anlaß gegeben, den unveränderlichen Rathschluß der Verwerfung zu vertheidigen, worunter vornemlich die Remonstranten in Holland gewesen, 189. seqq. GOtt hat nunmehro etliche wenige ungelehrte Leutlein erwecket, daß sie diese Wahrheit bekannt machen, und ausbreiten sollen, 193. seqq. 254. seq. diese Lehre zeiget die Barmherzigkeit und Gerechtigkeit GOttes an, 195. 217. sie ist der Grund der Seligkeit, 195. sie kömmet mit dem ganzen Innhalt der Evangelischen Verheissungen und Drohungen überein, 195. sie verherrlichet und preiset das Verdienst und den Tod Christi an, 195. sie erhebet die Genade GOttes über alles, 195. sie machet die falsche Lehre der Pelagianer und Semipelagianer wie auch der Socinianer von dem natürlichen Lichte und dem freyen Willen zu nichte, 195. seq. sie machet, daß die Seligkeit des Menschen einzig und allein von GOtt und seine Verdammniß gänzlich

und in allen Stücken von ihm ſelbſt herrühret, 196. ſie nimmt alle Gelegenheit zur Verzweiflung hinweg, und ſtärket niemand in ſeiner Sicherheit, 196. ſie rettet die Ehre der Chriſtlichen Religion unter den Ungläubigen, 196. ſie bezeuget die Weisheit GOttes, 197. und wird beſtätiget nicht mit Worten, ſondern durch die That, und zwar durch diejenigen Kirchendiener, die ſich dieſer Lehre widerſetzen, 197. ſie thut dem Verſöhnungs-Opfer JEſu Chriſti keinen Abbruch, ſondern verherrlichet und erhebet ſolches vielmehr, 205. es iſt einem jeglichen, niemand ausgenommen, ein gewiſſer Tag und eine gewiſſe Zeit der Heimſuchung gegeben, worinn im möglich iſt ſelig zu werden, 193. 221-29. ſeq. Cyrilli Zeugniß hiervon, 228. ſeq. was durch ſolchen Tag zu verſtehen oder nicht zu verſtehen, wird erkläret 199. ſeq. er kan bey einigen länger, bey andern kürzer währen, 199. viele können den Tag dieſer Heimſuchung überleben, nach deſſen Verlauf ihnen nicht möglich iſt, ſelig zu werden, 199. es werden einige Exempel angeführet, 200. ſeq. die Einwürfe und Schriftſtellen, welche einige mißbrauchen, um zu beweiſen, daß GOtt einige Menſchen nothwendig zur Sünde anreitzet werden aufgelöſet, wenn ſie denjenigen Menſchen zugeeignet werden, deren Zeit der Heimſuchung vorüber iſt, 200. 221. ſeq. es iſt einem jeglichen ein Maaß des Lichts, Saamens, Worts und der Gnade GOttes gegeben, wodurch er ſelig werden kan, 193. ſeq. 219. 227. ſeq. welches durch das Zeugniß Cyrilli und anderer gleichfalls bekräftiget wird, 235. ſeqq. was dieſes Licht ſey, ſ. Licht, viele die nichts von der äuſſerlichen Hiſtorie gewuſt haben, haben dennoch den Schaden und Verluſt empfunden, der durch Adam über ſie gekommen, welches mit dem Zeugniß Platonis und anderer bekräftiget wird, 270. ſeqq. viele haben Chriſtum innerlich erkannt, als ein Mittel, ſie zu erlöſen, obſchon nicht unter ſolcher Benennung, deſſen Seneca, Cicero und andere ein Zeugniß ſind, 270. ſeq. jedennoch ſind alle verbunden, die äuſſerliche Geſchicht von Chriſto zu gläuben, denen GOtt dieſe Erkenntniß verliehen hat, 205.

Erſcheinung, ſ. Glauben.

Erz-Väter, 620. 634.

Eſau, 479.

Ethica, ſ. Sittenlehre.

Evangelium, ſ. Erlöſung, die Wahrheiten deſſelben ſind in dem Munde fleiſchlicher Welt-Menſchen gleichſam als wie Lügen, 61. ſeq. deſſen eigentliche Art und Eigenſchaft wird erkläret, 85. ſeqq. es iſt von dem Geſetz unterſchieden, und auch viel vortreflicher als daſſelbige, 87. 88. 117. ſ. Bund, Geſetz, ob es einer an dieſem oder jenem Ort verkündigen ſoll, wird in der Schrift nicht gefunden, 120. ſeq. 413. ſeq. deſſen Werke ſind von den Werken des Geſetzes unterſchieden, 323. wie es fortzupflanzen iſt und wie es fortgepflanzet wird, 661. ſeq. der Gottesdienſt

tesdienst desselben ist innerlich, 579. es ist eine innerliche Kraft, 239. das Evangelium soll umsonst geprediget werden, 375. 450. seq.
Evangelist, welches einer sey, und ob auch noch heut zu Tage jemand also genennet werden könne, 448.
Eure Excellenz s. Titel.
Exorcismus, s. Beschwörung des bösen Geistes.

F.

Franequer, 460.
Füsse und Fußwaschen, 645. seq.

G.

Gebär, s. Bäten, das Gebät des Volks geschiehet in Lateinischer Sprache, 429.
Geburt so geistlich und heilig, s. Rechtfertigung.
Gegenwurf des Glaubens, s. Glauben.
Geheimniß der Bosheit, 444.
Gehorsam, ist besser denn Opfer, 120.
Geist, der heilige Geist, s. Erkenntniß, Gemeinschaft, Offenbarung, Schrift, woferne er nicht in dem Herzen des Zuhörers ist, so ist die Rede des Lehrers vergeblich, 48. seq. Der Geist GOttes weiß was GOttes ist, 59. seq. ohne den Geist kan niemand JEsum einen HErrn heissen, 50. 61. sq. er hat auf den 70. Aeltesten und andern geruhet, 64. er bleibet bey uns immerdar, 71. seqq. er lehret alles und erinnert uns, aller Dinge, und leitet in alle Wahrheit, 73. 74. 78. 79. er ist von der Schrift unterschieden, 74. er ist GOtt, ibid. er wohnet in den Heiligen, 74. bis 79. ohne den Geist ist das Christenthum kein Christenthum 78. 93. 113. was zum Christlichen Glauben erfordert wird, das wird ihm zugeschrieben, 78. durch diesen Geist werden wir zu GOtt bekehret, und triumphiren mitten in den Verfolgungen, ibid. er machet lebendig, 78. seq. ein merkwürdiges Zeugniß des Calvini, was den Geist anbelanget, 80. 111. seq. er ist der Quell und Ursprung aller Wahrheit und alles richtigen Verstandes 101. 102. er schenket das Vermögen der Schrift zu glauben, dadurch unser Gewissen befriediget wird, 111. sein Zeugniß ist viel vortreflicher als alle Vernunft, 115. 116. er ist der vornehmste Wegweiser, 123. er überzeuget und streitet im Menschen, 222. diejenigen, so durch den Geist geleitet werden, lieben die Schrift, 128. seq. 384. er ist gleichsam die Seele der Kirchen; und was ohne ihn geschiehet, ist vergeblich und gottlos, 422. 430. seq. er ist ein Geist der Ordnung, und nicht der Unordnung, 442. solche, als der Geist zum Dienst aussondert, werden von den Brüdern gehöret, 444. er ist das Pfand unsers Erbes, 572.
Geistliche Bosheit, 502. seq. geistliche Beurtheilung, 681.

Geiſtlichkeit, oder die Geiſtlichen, ſ. Cleriſey.
Gelehrſamkeit, welches die rechte iſt, 427. menſchliche Gelehrſamkeit iſt nicht nöthig, 433.
Gemeinſchaft der Güter wird von den Quäkern nicht eingeführt, 674.
Gemeinſchaft des Leibes und Blutes Chriſti iſt etwas Geiſtliches oder Innerliches, 615. dieſer Leib und dieſes Blut iſt etwas Geiſtliches und der himmliſche Saame, wodurch ſo wohl ehemals als auch jetzt noch Leben und Seligkeit mitgetheilet wird, 616. ſeq. wie man deſſen theilhaftig werde, 625. 626. ſie iſt an die Ceremonie des Brodtbrechens und Weintrinkens, deſſen ſich Chriſtus mit ſeinen Jüngern bedienet, nicht gebunden, denn dieſes war nur ein bloſſes Vorbild, 616. 626. bis 642. ob dieſe Ceremonie ein nothwendiges Stück des neuen Bundes, und ob ſie ſtets im Gebrauch bleiben müſſe, 642. 671. Gemeinſchaft, ſo da geiſtlich mit GOtt iſt, wird durch Chriſtum erlanget, 147.
Gemeine Volk, ſ. Layen.
Gerechtmachung, ſ. Rechtfertigung.
Geſchwätze, leeres 62.
Geſetz wird vom Evangelio unterſchieden, 87. ſeq. 590. deſſen Unterſcheid, 87. ſeq. ſ. Evangelium, unter dem Geſetz war das Volk in keinem Zweifel, wer die Prieſter oder Kirchen-Diener ſeyn ſolten, ſ. Diener des Geſetzes, Gottesdienſt.
Geſchicht Chriſti, ſ. Quäker, Erlöſung.
Gewinſttreiben mit der Schrift, was es ſey? 438.
Gewerbe mit der Schrift treiben, was es ſey? ibid.
Gewiſſen, ſ. Obrigkeit, deſſen Beſchreibung, was es ſey, wird von dem ſeligmachenden Lichte unterſchieden, 211. 672. ein gutes und ein heuchleriſches 371. wer wider ſein Gewiſſen handelt, der ſündiget, 673. von einem irrigen Gewiſſen, ibid. was vor Dinge das Gewiſſen angehe, 674. was vor eine Art der Gewiſſens-Freyheit vertheidiget wird, ibid. es iſt der Thron GOttes, 676. es iſt frey von aller Gewalt der Menſchen, 700.
Glaube, deſſen Beſchreibung, und was deſſen Gegenſtand ſey? 65. ſeq. wie ferne, und welchergeſtalt Erſcheinungen, äuſſerl. Stimmen und Träume die Gegenſtände des Glaubens der heiligen geweſen. 68. daß nur ein Glaube, und alſo auch nur ein einziger Gegenſtand deſſelben ſey, 71. ſeq. der Grund deſſelben, ſ. Offenbarung, Schrift.
Glaubens-Regel, ſ. Regel, Schrift.
Gleichniß von den Pfunden oder Talenten, 228. vom Säemann 237. ſeq. vom Unkraut, 681.
Gnade, die Gnade GOttes kan durch Ungehorſam verlohren werden, 368. die ſeligmachende Gnade, ſ. Erlöſung, wie ſolche bey Berufung und Ausrüſtung eines Kirchen-Dieners erfordert werde, ſ. Kirchen-Diener.

Eure Gnaden, s. Titel.
GOtt, wie er sich allzeit offenbaret habe, 45. seq. wenn er nicht innerlich redet, so ist des Predigers Rufen und Schreyen umsonst, 49. seq. niemand kan ihn recht erkennen, es sey denn daß er vom heil. Geist empfange, 50. seq. er muß innerlich gesuchet werden, 51. er wird durch die Empfindung und nicht durch blosses Nachsinnen und syllogistische Demonstrationes erkannt, 50. seq. er ist die Quelle, die Wurzel und der Ursprung aller guten Werke, und durch sein ewiges Wort hat er alle Dinge gemacht. 57. Der Einspruch GOttes ist der Gegenstand des Glaubens, 66. er hat seine Auserwehlte unter allen, 381. er hat keinen Gefallen am Tode des Gottlosen, s. Erlösung. Er hat seine Liebe darum geoffenbaret, daß er seinen Sohn gesandt hat, s. Rechtfertigung. Er belohnet die guten Werke seiner Kinder, 335. ob es möglich, seine Gebote zu halten? 339. Er ist allein heilig und Richter der Gewissen, 671. seq. er will eine freye Uebung seines Dienstes haben, 688.
Gottesdienst, welches der wahre und GOtt angenehme Gottesdienst ist, und wie er verrichtet wird, und welches der abergläubische, und der ihm ein Greuel ist, 477. seq. der wahre Gottesdienst ist bald verfälscht und verderbet worden, 479. seq. von dem Gottesdienst der zur Zeit des Abfalls verrichtet worden, 486. von was vor einem Gottesdienst hier gehandelt werde, und von dem Unterscheid des Gottesdienstes unter dem alten und neuen Bunde, 478 seq. 520 seq. Der wahre Gottesdienst ist weder an gewisse Oerter, Zeiten, noch auch zu gewissen Personen eingeschrenkt, und wie dieses zu verstehen sey, wird erkläret, 477. 482. 531. seq. 544. 591. von des HErrn Tag, und von den Tagen, an welchen der Gottesdienst verrichtet wird, 486. von dem öffentlichen und stillen Gottesdienst, und von dessen Fürtreflichkeit, 488. bis 534. von dem Predigen 535. bis 543. von dem Bäten 543-563. von dem Singen der Psalmen und Lieder und dem Musiciren, 363. was die Quäker vor eine Art des Gottesdiensts vertheidigen, und für was vor einen ihre Widersacher streiten, 566. seq.

H.

Hai Eben Yokdan 273.
Hände, deren Auflegung, 415. 663.
Heuchler, 682. 687. 709.
Handwerks-Leute haben viel bey der Reformation gethan, 454. seq.
Haupt, von Entblössung des Haupts bey dem Grüssen, 710. 714. 734. seq.
Heinrich der IV. König in Frankreich, 692. seq.
Heiligung s. Rechtfertigung.
Ew. Heiligkeit, s. Titel.

Allerheiligste, in dasselbe gieng der Hohepriester nur einmal des Jahres hinein, 64. seq. nunmehro haben alle und zwar nicht nur einmal sondern allezeit einen Eingang zu GOtt, 86.
Herr es ist ein Herr, 71.
Historie, von Christo, s. Geschicht, Quäker, Erlösung.
Herz, (das) ist betrüglich und gottlos, 149.
Heyden, (die) ob sie schon nichts von der Geschicht gewust, haben dennoch den Schaden, der sie durch den Fall betroffen, empfunden, 270. einige derselben haben nicht schwören wollen, 768.
Heydnische Ceremonien sind in die Christliche Religion eingeführet worden, 612.
Heyl oder Seligkeit, wird ausserhalb der Kirche nicht erlanget, 381.
Hohepriester, s. Priester.

J.

Jacob, 497.
Jacobus der Apostel, seines Briefs wegen sind ehemals unterschiedene Meynungen gewesen, 114.
JEsus s. Christus, was es ist, in seinem Namen versammlet seyn und selig werden, 261. seq. 285.
Jesuiter, s. Secte der Ignatianer.
Ignatianer s. Jesuiten.
Indulgenzen, s. Ablaß.
Inspiration, s. Eingebung.
Independenten, 412. 517.
Inquisition, 690.
Johannes der Apostel, von dessen andern und dritten Brief und von der Offenbarung sind ehemals unterschiedene Meynungen gewesen, 114.
Johannes der Täufer hat keine Wunderwerke gethan, 412.
Johann Huß, es wird von ihm gemeldet, daß er prophezeyet habe, 143.
Johann Knox, in was vor Betrachtung er der Apostel von Schottland genennet worden, 450.
Judas ist von seinem Apostel-Amt abgefallen, 399. wer dessen Vicarius sey? 422. sein Dienst war nicht bloß Evangelisch 426. er war von Christo unmittelbar berufen, und welche ihm nicht beykommen und sich als ein Muster ihres Kirchen-Diensts auf ihn berufen, 426. seq.
Jüden, es können unter solchen Glieder der Kirche seyn, 381. ihr Irrthum wegen der äusserl. Nachfolge Abrahams 397. ihr Gottesdienst ist äusserlich, 590.

K.

Ketzer, 682.

Ketzereyen, woher ſie entſtanden, 503.
Kinder, ſ. Sünde.
Kindertaufe iſt ein bloſſer Menſchen-Tand, 567. 614.
Kirche auſſer welcher keine Seligkeit iſt, 381. was ſie iſt, von ihren Gliedern, ihrer Sichtbarkeit, Bekenntniß, Abfall, Nachfolge, 379-414. was in der Kirche ohne den Trieb des H. Geiſtes geſchiehet, iſt vergeblich und gottlos, 422. ſeq. es kan von derſelben geſagt werden, was man ehemals in den Schulen von des Theſeus Schifflein ſagte, 453. es ſoll Zucht in derſelben ausgeübet werden, und wider welche 668. durch Vermehrung der Heuchler wird ſie noch mehr verderbet, 687. die Streitigkeiten zwiſchen der lateiniſch. u. griechiſch. Kirche ob man bey dem Abendmahl geſäuertes oder ungeſäuertes Brodt gebrauchen ſolte? 651. von der Laulichkeit der Kirche Laodicea 400. in der Römiſchen Kirche ſind ſo viel abergläubiſche Dinge und Ceremonien eingeführet worden, als unter den Heyden und Juden geweſen, 386. ſeq.
Kirchendiener, ſ. Diener des Evangelii.
Kirchen-Gebräuche im Bäten, Liturgie, 487.
Kirchen-Zucht, wie und wider wen ſolche ſoll ausgeübet werden, 686.
Kleider, daß es einem Chriſten nicht gezieme, Ueberfluß in Kleidern zu gebrauchen, 714. von deren Gebrauch, Eitelkeit, und Ueberfluß, 739. ſeqq.
Knecht, ob es recht ſey, zu ſagen: Ich bin euer demüthigſter, unterthänigſter, gehorſamſter Diener oder Knecht, 727. ſ. Titel.
Kniebeugen, ſ. Titel.
Krieg, daß den Chriſten nicht gezieme, dem Böſen zu widerſtehen und Krieg zu führen, 715. 772.

L.

Layen, 451.
Leyden, wird erkläret, welches Paulus in dem erfüllet, was noch von dem Leiden Chriſti übrig war, 290. wie einer des Leidens Chriſti theilhaftig, und ſeinem Tode ähnlich werde. 355.
Leviten, 457.
Liebe, von dem Liebesmahl, 656.
Licht, ſo angebohren wird vom Cicerone erkläret, 270. das natürliche Licht, die Irrthümer der Socinianer und Pelagianer, welche dieſes Licht ſo hoch erheben, werden verworfen, 146. das ſeligmachende Licht, ſ. Erlöſung, iſt allgemein und in allen, 194. ſeq. es iſt ein geiſtlich und himmliſches Principium, 201. ſeq. es iſt eine Subſtanz und kein Accidens, ein Weſen und kein zufälliges Ding 203. ſeq. es iſt übernatürlich und hinlänglich, 232. ſeq. 237. es iſt das Evangelium, welches in aller Creatur geprediget wird, 240. es iſt das Wort das nahe iſt in dem Munde und in dem Herzen, 243. es iſt das eingepflanzte Wort, ſo die Seelen ſelig machen kan, 250. Zeugniſſe des Auguſtini

ſtini und Buchanani von dieſem Licht, 274. 275. es iſt nicht ein Theil der Natur oder Ueberbleibſel des Lichts in Adam nach dem Fall, 208. 209. es iſt von dem Gewiſſen unterſchieden, 211. ſeq. es iſt nicht eine gemeine Gabe, wie die Hitze des Feuers, oder das äuſſerliche Licht der Sonnen, wie ein gewiſſer Prediger ſagte, 259. es kan ihm widerſtanden werden, 194. 199. ſeq. 214. ſeq. 367. ſeq. durch dieſes Licht oder dieſen Saamen, dieſe Gnade und dieſes Wort GOttes ladet er alle ein, und berufet ſie zur Seligkeit, 246. 247. es werden keine von denen, welchen die Hiſtorie von Chriſto gepredigt wird, anders ſelig, als durch die innerliche Würkung dieſes Lichts, 249. ſeq. im Anfang, wenn es ſich offenbaret, iſt es klein, wächſet aber und nimmet zu, 352. ſeq. es wird von den Calviniſten, Papiſten, Socinianern und Arminianern verachtet, und warum? 253. es kan es niemand zum Stillſchweigen bringen, 253. ſeq. es ſind durch deſſen Würkung einige ſelig worden, und können ſelig werden, die nichts von der Hiſtorie Chriſti gewuſt oder wiſſen, 194. ſeq. 206. ſeq. 248. 257-270. Beantwortung der Einwürfe, daß niemand ſelig werden könne, als in dem Namen JEſu Chriſti, 261. ſeq. 283. ſeq.

Liturgie, ſ. Kirchen-Ordnung.

Logica oder Vernunfts-Kunſt, 432.

Lutheraner, ſ. Proteſtanten, ſie behaupten die Mitweſenheit der Conſubſtantiation, 95. von dem Fleiſch und Blut Chriſti, 627. ſie gebrauchen zum Abendmahl ungeſäuert Brodt, 651.

M.

Mahomet, verbietet alle Unterredung oder Unterſuchung wegen der Religion, 701. ſeq.

Majeſtät,

Ew. Majeſtät, ſ. Titel.

Menſch, ſ. Erkenntniß, ſein Geiſt weiß, was des Menſchen iſt, und nicht was GOttes iſt, 59. der fleiſchliche Menſch achtet die Evangeliſche Wahrheiten als Lügen, 61. und in ſolchem Zuſtand kan er GOtt nicht gefallen, 77. der alte und neue Menſch, 108. 201. der natürliche Menſch kan geiſtliche Dinge nicht erkennen, 108. er iſt nach dem erſten Adam abgefallen und aus der Art geſchlagen, 144. ſeine Gedanken von GOtt und den göttlichen Dingen ſind in ſeinem verderbten Zuſtand böſe und unnützlich, 144. ſeq. es wird ihm von des Adams Sünde nichts zugerechnet, bis er ſelbſt böſes thut, und ſolche ſein eigen machet, 147. 156. ſeq. in dem verderbten Zuſtand hat er keinen Willen oder Licht, ſo an ſich ſelbſt vermögend wäre, geiſtliche Dinge zu offenbaren, 148. ſeqq. er kan ſich nicht ſelbſt, wenn er will, ein zartes Herz verſchaffen, 214. ſeq. er mag thun was er will, wenn er es nicht durch die Kraft GOttes thut, ſo wird es von GOtt nicht angenommen, 512. wie der innerliche Menſch genähret

genähret werde. 620. und wie dessen Verstand und Gemüth verändert wird, 688.
Menschen-Satzung, s. Tradition.
Messe, 479. 487. 517. 559.
Methaphysica. 434.
Moses, 269. 520. 525. 621.
Münster, s. Wiedertäufer.
Music, 563. seq.

N.

Name des HErrn, 599. in dem Namen des HErrn salben, 662.
Natur-Wissenschaft, 416. seq. 432.
Nero, 685. seq.
Noah sein Glaube hatte weder die Schrift noch die Prophezeyung derer, die vor ihm hergiengen, 67. seq. es wird von ihm gesagt, daß er ein vollkommner Mann gewesen, 356.

O.

Obrigkeit, von deren Gewalt in Dingen, die bloß die Religion angehen, und daß sie keine Gewalt über die Gewissen habe, 671. seq. sie kan auch nach der Kirchenzucht nicht strafen, 677. von den jetzigen Obrigkeiten der Christlichen Reiche und Länder. 788. seq.
Offenbarung, GOTT hat sich jederzeit durch die Offenbarungen des Geistes zu erkennen gegeben, 45. 63. 102. seq. sie geschehen auf mancherley Weise, 45. sie sind allezeit das Objectum formale des Glaubens gewesen und bleiben es auch, 45. 65. seq. und zwar nicht nur subjective, sondern auch objective, 65. 85. seq. sie sind zum wahren Glauben schlechterdinges nöthig, 45. 89. 106. sie sind nicht ungewiß, 89. seq. ja es ist eine erschreckliche Gotteslästerung, sie einer Ungewißheit zu beschuldigen, 78. seq. die Exempel der Wiedertäufer zu Münster schwächen diese Lehre nicht um ein Haar, 92. seq. 97. seqq. sie können der Heil. Schrift und auch der gesunden Vernunft niemals widersprechen, 45. 103. 134. sie sind an sich selbst gewiß und klar, und bedürfen auch keines andern Zeugnisses, 45. seq. 104. sie sind der einzige, sichere und unbewegliche Grund alles Christlichen Glaubens, 106. fleischliche Christen achten sie vor unnöthig, ja sie werden von dem gröstẽ Theil der Menschen verworfen, 46. vor Alters wurden keine vor Christen gehalten, ausser nur diejenigen, die den Geist Christi hatten, heut zu Tage aber wird derjenige vor einen Ketzer gescholten, der da bekräftiget, daß er von ihm geleitet wird, 46. seq. einiger Zeugnisse wegen der Nothwendigkeit dieser Offenbarungen, 48. seq. 80. durch wessen List und durch was vor Kunstgriffe solche in Verachtung gerathen, 51. seq.
Oel, mit Oel salben, 615. seq. 662. 667.
Ohr (das) ist leiblich und geistlich, 49. 70.

Ordinatio conſignans oder die da beſiegelt, was es ſey, 572.
Orleans, allwo 14. Clerici verbrannt worden und warum? 613.
Oſtern, iſt in der lateiniſchen Kirche anders als in der orientaliſchen gehalten worden, 94. deſſen Begehung oder Feyer beſtehet in der Tradition, 94. ſeq. das Ende des Oſterlamms, 634.

P.

Pabſt, von ſeiner oberſten Gewalt 94. 95. wie er ſein Anſehen und ſeine Macht mißbrauchet, 76. wie er Fürſten abſetze und die Unterthanen von ihrem Eyd loßzehle, 77. 698. ſeq.
Papiſten, ihre Glaubens-Regel, 95. ſie werden gezwungen, ultimatim und endlich doch ihre Zuflucht zu den unmittelbaren und innerlichen Offenbarungen des heil. Geiſtes zu nehmen, 106. was vor ein Unterſcheid zwiſchen den verfluchten Händeln derer zu Münſter und zwiſchen ihren ſey. 97. ſie haben in ihrem Catechiſmo das andere Gebot auſſen gelaſſen, 126. ſie machen die Philoſophie zur Dienſtmagd der Theologie, 132. ſie erheben die natürliche Kräfte allzuſehr, 251. ſeq. und was ſie von dem ſeligmachenden Licht halten, 252. ihre Lehre von der Rechtfertigung iſt erſchrecklich verfälſcht, 277. von ihren Sitten und Ceremonien, 386. ſeq. von ihrer Gelehrſamkeit und ihren Studien, 429. ſeq. von den Apoſteln und Evangeliſten heut zu Tage, 448. wen ſie von dem Kirchendienſt ausſchlieſſen, 451. ſie müſſen vorher gewiß ſeyn, wie viel ſie des Jahres bekommen, ehe ſie predigen, 456. ſie arbeiten nicht, 467. ſeq. vernünftige und geſcheidte Leute unter ihnen ſchmehlen auf die übermäßige Einkünfte der Geiſtlichen, 463. ihr Gottesdienſt kan leichtlich unterbrochen werden, 517. ob ſie ſchon vorgeben, daß niemand ohne die Waſſer-Taufe ſelig werden könne, ſo laſſen ſie doch noch eine Ausnahme zu, 582. ſeq. von der Taufe, 607. ſeq. von dem Fleiſch und Blut Chriſti, 623. ſeq. von Eydſchwüren, 756.
patriarchen ſ. Erzväter.
Pelagius verneinet, daß der Menſch einen böſen Saamen von Adam überkomme, und ſchreibet alles dem Willen und der Natur des Menſchen zu, 365. ſeq. er gab vor daß der Menſch durch ſeine bloß natürliche Kräfte ohne die Gnade GOttes dahin gelangen könte, daß er nicht ſündige, ibid.
Pelagianer, 146. wie wir von ihnen unterſchieden ſind, 215. ſ. Licht der Natur.
Petrus, ob er jemals zu Rom geweſen? 95. des Ariſtotelis Logica war ihm ganz unbekannt, 132. ſeiner 2ten Epiſtel wegen ſind ehemals unterſchiedene Meynungen geweſen, 114.
Pfund, ſ. Talent.
Phariſäer, 569. 641.
Philoſoph, ein heydniſchner wird von einem ungelehrten Bäuerlein zum Chriſtlichen Glauben bekehret, 433.

Policarpus, ein Jünger Johannis, 94.
Prædestination, ſ. Vorherverordnung.
Predigen, was es heiſſe, das Wort predigen, 483. 564. ſeq. ohne den Geiſt predigen, heißt GOtt beleidigen, 512. ſ. Gottesdienſt, es iſt eine ſtetswährende Einſetzung, 594. wird wie eine andere Kunſt erlernet, 452.
Prediger, ſ. Kirchendiener.
Prieſter, ſ. Leviten, Diener des Geſetzes, 391. ſeq. 425. Hoheprieſter, unter dem Geſetz hat GOtt unmittelbar mit ihm geredet, 64. 88.
Propheten, einige derſelben haben keine Wunderwerke gethan, 412. die falſchen ſind von der Gnade GOttes entblöſſet, nicht aber die wahren, 425. ſeq.
Prophezeyungen, Prophezeyen, was es bedeute, 443. ſeq. von der Freyheit zu prophezeyen, ſ. Weiſſagung.
Proteſtanten, die Regel ihres Glaubens, 107. ſie ſehen ſich gezwungen, endlich ihre Zuflucht zu den unmittelbaren und innerlichen Offenbarungen des Geiſtes GOttes zu nehmen, 107. was zwiſchen den abſcheulichen Händeln derer zu Münſter und zwiſchen ihren vor ein Unterſcheid ſey, 97. ſie machen die Philoſophie zur Dienſtmagd der Theologie, 132. ſie bekräftigen, daß Johann Huß von der folgenden Reformation geweiſſaget habe, 143. weil ſie kein helleres Licht erwartet, ſo ſind ſie in viele Irrthümer verfallen, 192. ſeq. ſie haben ſich denen Papiſten in der Lehre von der Rechtfertigung nicht ohne guten Grund widerſetzet, ſind aber bald wieder auf den andern Abweg gerathen, 282. ſie ſagen, daß auch die beſten Werke der Heiligen beſteckt wären, 291. ſeq. ob zwiſchen ihnen und den Papiſten in abergläubiſchen Gebräuchen ein Unterſcheid ſey, und worinnen ſolcher beſtehe, 387. was ſie von dem Beruf eines Kirchendieners halten, 390. ſeq. es iſt zu beklagen, daß ſie ſich auf den Judas, als ein Muſter ihres Kirchendienſts, berufen, 426. ihr Eyfer und ihre Bemühungen ſind zu loben, 430. von ihrer Schul-Theologie, 435. von den Apoſteln und Evangeliſten der jetzigen Zeit, 445. ſeq. wen ſie von ihrem Kirchendienſt ausſchlieſſen, 451. daß ſie niemand predigen, wenn ſie nicht vorhero wiſſen, wie viel ſie des Jahrs bekommen, 456. ſeq. die Beſcheidenſten unter ihnen beſchweren ſich über die groſſen Einkünfte der Geiſtlichen, 463. ob ſie ſchon den Biſchof zu Rom verlieſſen, ſo wolten ſie doch die fetten Pfründen nicht zurück laſſen, 467. ſie wollen nicht arbeiten, 464. ob ſie eine vollkommene Verbeſſerung in dem Gottesdienſt getroffen, 480. ihr Gottesdienſt kan leichtlich unterbrochen werden, 517. ſeq. ſie haben bey der Reformation groß Aergerniß gegeben, 559. ſie ſagen, daß die Waſſer-Taufe nicht unumgänglich nöthig zur Seligkeit ſey, 582. ſeq. von der Waſſer-Taufe, 611. ſeq. von dem Fleiſch und Blut Chriſti, 623. ſie beobachten das Fußwaſchen nicht, 648. wie ſie die Gewiſſens-Freyheit vertheidigen, 694. ſeq. einige derſelben behaupten, daß man gottloſe Könige und Obrigkeiten abſetzen, ja wohl gar umbringen möchte,

te, 693. wie sie zusammen kommen, wenn sie von der Obrigkeit keine Erlaubniß dazu haben, 707. vom Schwören und Eiden, 755.
Psalmen, das Singen der Psalmen, 564.

Q.

Quäker, das ist, Zitterer, warum sie so genennet werden, 257. 498. sie sind keine Verächter der H. Schrift, 109. seq. was sie von derselben halten? 116. seq. noch auch der Vernunft, und was sie von dieser halten? 210. seq. sie sagen nicht, daß alle andere Media secundaria oder Neben-Mittel der Wissenschaft keinen Nutzen haben, 206. 433. seq. sie vergleichen sich keinesweges mit JEsu Christo, wie sie fälschl. beschuldiget werden, 202. seq. so leugnen sie auch diejenigen Geschichte nicht, so in der Schrift von Christo, von seiner Empfängniß u. d. g. beschrieben sind, 206. sie sind von GOtt erwecket worden, die Wahrheit zu bezeugen, 193. 287. seq. ihre Lehre von der Rechtfertigung ist nicht papistisch, 277. 287. 321. seq. sind dem Meditiren nicht zuwider, 511. ihr Gottesdienst kan nicht verstöhret werden, 516. seq. was für Drangsalen sie erduldet haben 518. seq. wie sie die Gewissens-Freyheit vertheidigen, 702. seq. sie verfolgen andere keinesweges, 705. seq. ihre Widersacher bekennen, daß sie meistentheils von denjenigen Greueln, die bey andern im Schwange gehen, frey erfunden werden, dessen ungeachtet halten sie diejenigen Dinge bey ihnen vor Laster, welche sie bey sich selbst als herrl. Tugenden herausstreichen, und machen einen ärgern Lärm über den Fehltritt eines Quäkers, als wenn hundert unter ihnen in die gröbsten Sünden hinein fallen, 712. seq. sie heben den Unterscheid zwischen Fürsten und Volk, Herrn und Knecht, Vater und Sohn gar nicht auf, 715. suchen auch die Gemeinschaft der Güter nicht einzuführen, 716. seq. sondern sagen, daß einer gewisser massen die Geschöpfe mehr oder weniger geniessen könne, als der andere, 717.

R.

Rache, s. Krieg.
Ranters, s. Freygeister.
Rebecca, 497.
Rechtfertigung, die Lehre hiervon ist unter den Papisten erschrecklich verfälschet worden, und worinnen sie solche setzen, 278. seq. Lutherus und die Protestanten haben sich dieser Lehre mit gutem Grund widersetzet, wiewohl viele unter ihnen in einen andern Abweg hinein gerathen, worinnen sie solche setzen, und daß sie mit einander übereinstimmen, 282. sie rühret von der Liebe GOttes her, 285. rechtfertigen bedeutet würklich und in der That gerecht machen, nicht nur vor gerecht halten, welches viele Protestanten selbst bekennen müssen, 289. seq. die Offenbarung Christi, die in dem Herzen eine Gestalt gewinnet, ist die Causa formalis der Rechtfertigung, (und eigentl. zu reden,) nicht die

Werke, welche nur eine Würkung ſind, und alſo haben auch viele Proteſtanten geredet, 277. 286. ſeq. wir werden gerechtfertiget in den Werken und wie, 272. ſeq. 290. ſeq. 292. ſeq. dieſes iſt ſo wenig eine papiſtiſche Lehre, daß ſich Bellarminus und andere vielmehr widerſetzet haben, 289. ſeq.

Reformation, worinnen ſolche nicht zu ſetzen, 390. ſeq. Handwerks-Leute haben viel darzu beygetragen, 434. was derſelben nachtheilig geweſen, 626. ſeq.

Regel, oder Canon, 139. ob die H. Schrift eine vollkommene Regel ſey? ibid. ob aus der Schrift könne bewieſen werden, daß ein einziges Buch derſelben canoniſch oder der Kirchen zur Richtſchnur vorgeſchrieben ſey? 141. ſeq. Regel des Glaubens und der Sitten, ſ. Glaubens-Regel, Schrift.

Reich GOttes, 519.

Religion die Chriſtliche, wie ſolche den Jüden, Türken und Heyden verhaßt iſt, 528.

Remonſtranten in Holland, ſ. Arminianer, Erlöſung, ſie verneinen eine unumgängliche Verwerfung, 95. ſeq. wie wir von ihnen unterſchieden ſind, 215. ſeq. ſie erheben die natürlichen Kräfte und den freyen Willen des Menſchen allzuhoch, und was ſie von dem ſeligmachenden Licht halten, 248. ſeq. ihr Gottesdienſt kan leichtlich unterbrochen werden, 527. ſeq.

S.

Sabbath, 648.

Sacramenten, von deren Anzahl, 570. was vor Streitigkeiten deßwegen entſtanden ſind, und daß das Wort Sacrament in der Schrift nicht zu finden, ſondern von den Heyden entlehnet iſt, ibid. deſſen Beſchreibung kömmt mit vielen andern Sachen überein, 571. ſeq. ſie theilen keine Gnade mit, 667.

Salbung, lehret alles, 89. ſie iſt und bleibet immerdar, ibid. eine gemeine Freyheit und eine ſichere Regel aller Heiligen, ibid. ſeq.

Saame der Gerechtigkeit, 509. der ſeligmachende, der Sünden, ſ. Sünde, Erlöſung.

Scepticus, ſ. Zweifler.

Scherzen, ſ. Spiele.

Schriften der Wahrheit, wo ſie herrühren und was ſie in ſich halten, 110. ſeq. ſie ſind eine Anzeige der Quelle, aber nicht die Quelle ſelbſt, 110. ſie ſind nicht vor die eigentliche und vornehmſte Regel des Glaubens und der Sitten zu halten, ſondern nur vor eine Neben-Regel, (regula ſecundaria ſ. ſubordinata) die dem Geiſt unterworfen, und warum? 114. ſeq. 124. ihre Gewißheit wird allein durch den Geiſt erkannt, 111. ſeq. ſie bezeugen, daß der Geiſt den Heiligen zum Weg-

weiser gegeben sey, ibid. 124. und 134. ihr Ansehen beruhet nicht auf der Kirche oder einem Concilio, auch nicht auf der in ihr liegenden Kraft, sondern auf dem Geist, so ist sie auch der verderbten Vernunft des Menschen nicht unterworfen, sondern dem Geist, 114. seq. die Zeugnisse Calvini, der Gemeinen in Frankreich, des Synodi zu Dortrecht und der Theologorum in Großbrittannien zu Westmünster, 111. seq. die Streitigkeiten derer, so die Gewißheit der Schrift von etwas anders als dem Geist herzuleiten suchen, 110. unterschiedene Meynungen der so genannten Kirchen-Väter wegen einiger Bücher, 113. daß einige Stellen aussen gelassen und andere verfälscht worden, 126. seq. von Uebersetzungen, Abschreibern, und unterschiedlichen Lesung der hebräischen Buchstaben, und der griechischen Bücher, ibid. von Dollmetschung den Septuaginta, 127. von den hebräischen Büchern und von Zulassung und Verwerfung einiger Bücher, ibid. von der Schwierigkeit in Auslegung derselben, 126. Augustini Urtheil vom Ansehen der Canonischen Bücher und von Abschreibung und Uebersetzung derselben, 129. ihr Gebrauch ist sehr nützlich und tröstlich, 117. 130. seq. die Ungelehrten und Unbeständigen mißbrauchen solche, 130. daß die Schrift eine vollkommene Regel sey, ist kein nothwendiger Glaubens-Artickel, 140. viele Canonische Bücher sind durch böse Zeiten verlohren gegangen, 141. seq. ob aus der Schrift könne bewiesen werden, daß ein einziges Buch Canonisch sey, 142. sie waren ehemals als ein versiegeltes Buch, 429. seq. sie zu verstehen, hat man der Hülfe und Offenbarung des Heil. Geistes nöthig, 48. 49. es kan sich niemand selbst zum Doctor der H. Schrift machen, sondern der Heil. Geist muß es thun, ibid.

Schul-Theologie, wie schädlich solche sey? 435.

Schule, ausser der Schule Christi, wird nichts als ein bloßes Geschwätz und Schatten der Erkenntniß erlernet, 47. 49. ob die gemeinen Schulen nothwendig sind? 431.

Schusters Wortwechsel mit einem Gelehrten, 431. seq.

Schwätzen s. Geschwätz.

Schwören s. Eidschwur.

See zu Bethsaida, 214.

Seele, dieselbe hat sowol ihre Sinnen als der Leib, 51. wodurch sie gestärket und genähret wird, 511. seq.

Seligkeit, s. Heyl.

Secte der Ignatianer, lieben die Gelehrsamkeit, 430. seq. die von ihnen nach Indien gesendet werden, heissen sie Apostel, 450.

Selbstverleugnung, 461. seq.

Semipelagianer, ihr Grundsatz: demjenigen, der das thut, was in ihm ist, versaget GOtt seine Gnade nicht, 146. 188. seq.

Servetus, 700.

Simon Magus,

Simon Magus, 459.
Singen der Pſalmen und Lieder, 563. ſeq.
Sittenlehre oder Ethica iſt den Chriſten nicht nöthig, 434.
Socinianer, ſ. natürlich Licht, ihre Vermeſſenheit wird beſtraft, 76. ſie halten die Vernunft vor die vornehmſte Regel und Richtſchnur ihres Glaubens, ibid. 94. obſchon viele die Vernunft mißbrauchen, ſo ſagen ſie doch nicht, daß man ſolche gar nicht gebrauchen müſſe, 96. wie übel ſie wider die innerlichen und unmittelbaren Offenbarungen des H. Geiſtes ſchlieſſen, ibid. ſeq. und dennoch ſehen ſie ſich endlich gezwungen, ſich darauf zu berufen, 107. ſeq. ſie erheben ihr natürlich Vermögen allzuhoch, und was ſie von dem ſeligmachenden Licht halten, 252. ihr Gottesdienſt kan leichtlich unterbrochen werden, 517.
Socrates, 212.
Sohn GOttes, ſ. Chriſtus, Erkenntniß, Offenbarung.
Spiele, ob Chriſten gezieme ſich deren zu bedienen? 710. ſeq. 744. ſeq.
Sprachen, die Wiſſenſchaft der Sprachen iſt löblich, 416. 429.
Stephanus, hat im Geiſt geredet, 79.
Sterndeuter, 105.
Stilleſeyn, ſ. Gottesdienſt.
Stimmen, äuſſerliche ſ. Glauben, Wunderwerke.
Streit eines Schuſters mit einem Gelehrten, 431. eines heydniſchen Philoſophen, mit einem Biſchoff auf dem Niceniſchen Concilio, 433. ſ. Schuſter, Bäuerlein.
Sünde, ſiehe Adam, Rechtfertigung, ſie wird nicht über die Heiligen herrſchen, 117. der Saame der Sünden iſt von Adam auf alle Menſchen fortgepflanzet, wird aber keinem zugerechnet, auch den kleinen Kindern nicht, ſie müſten ſich denn durch würkliche Sünden damit vereinigen, 144. ſeq. und dieſer Saame wird zum öftern der Tod genennet, 160. Erbſünde, iſt eine Redens-Art die in der Schrift nicht zu finden, 161. ſeq. Kraft des Opfers Chriſti haben wir Vergebung der Sünden, 205. ſeq. Vergebung der Sünden unter den Papiſten, 280. eine Befreyung von würklicher Sünde wird erlanget, wenn und wie, und daß viele darzu gelanget ſind, 338. 367. eine jedwede Sünde ſchwächet den Menſchen in ſeinem geiſtlichen Zuſtand, verderbet ihn aber nicht ganz und gar, 341. ein anders iſt nicht ſündigen, und wieder ein anders keine Sünde haben, 357. ſeq. alles, was nicht durch die Kraft GOttes geſchiehet, iſt Sünde, 510.

T.

Tage, ob einige heilig ſind? und von dem Tag, der insgemein des HErrn Tag genennet wird, 485.
Talent, eins iſt genug, 228. das Gleichniß von Talenten. ibid. die ihr Talent wohl angelegt, werden fromme und getreue Knechte genennet,

323. seq. der ist eben so angenehm, der 2 Talente, als der 5 wohl angeleget hat, 340.
Tanzen, s. Spiele.
Taufe, es ist nur eine Taufe, deren Beschreibung, 567. es ist die Taufe Christi und des Geistes und nicht des Wassers, 567. seq. die Taufe des Wassers, welche des Johannis Taufe war, war eine Figur dieser Taufe, und ist nicht fortzusetzen, ibid. 582. seq. die Taufe mit Wasser reiniget das Herz nicht, 572. ist auch kein Zeichen des Christenthums, wie die Beschneidung den Juden war, 591. seq. daß Paulus nicht gesandt worden, zu taufen, wird erkläret, ibid. von was vor einer Taufe Christus redet, Matth. 28, v. 19. 597. seq. wie die Apostel mit Wasser getaufet, wird erkläret, 603. seq.
Taufen bedeutet ein- oder untertauchen, 607. und wie das Besprengen mit Wasser eingeführet worden, ibid. seq. diejenigen, so vor Alters getauft wurden, wurden untergetaucht; und diejenigen, so nur besprenget waren, wurden zu keinem geistlichen Amt hinzugelassen, und warum? 608. wider den Gebrauch der Wasser-Taufe haben schon ehemals viele gezeuget, 613. die Kinder-Taufe ist ein blosser Menschen-Tand, 571. 614.
Taulerus, wird von einem armen gemeinen Mann unterrichtet, 416. er hat die göttliche Liebe geschmecket, 487.
Teufel fraget gar nichts darnach, wie man GOtt mit dem Munde bekennet, wenn er nur im Herzen verehret wird, 54. 255. seq. er kan den äusserlichen Schall der Worte auch nachmachen, 69. er hat sein Wesen unter den Gottlosen, 347. seq. wie er sich in einen Diener des Evangelii verstellen kan, 439. wenn er nichts ausrichten kan, 514. er hält die Menschen mit den äusserlichen Zeichen, Schatten und Gestalten auf, wodurch sie das Wesen verabsäumen, 629.
Theologia Scholastica s. Schul-Gelehrsamkeit, wie schädlich sie sey? 435. seq.
Theseus von dessen Schifflein, 453.
Thomas a Kempis, 487.
Tische oder Tafeln, 655.
Titel, es gezimet einem Christen nicht, grosse Titel zu gebrauchen, 714. 719. seq.
Tod, s. Adam, Erlösung, er ist durch die Sünde in die Welt kommen, 158. seq. bey den Heiligen ist er vielmehr ein Uebergang in das Leben, 160. seq.
Traditio, wie unzulänglich sie ist, etwas zu entscheiden, 94. seq. ist kein genugsamer Grund des Glaubens, 668.
Träume, s. Glauben, Wunderwerke.
Tröster, der heil. Geist, zu was Ende er gesendet worden? 49. seq.
Türken, unter solchen können einige Glieder der Kirche seyn. 381.

U. V.

Vater, ſ. Erkenntniß, Offenbarung, ſ. Kirchen-Väter.
Ueberſetzung, ſ. Bibel.
Verdienſt, ſ. Rechtfertigung.
Verfolgung der Religion halber ſ. Obrigkeit.
Vernunft, was iſt es nöthig die verdorbene Vernunft zu erheben? 83. von der Vernunft, 97. ſeq. 209.
Vernunfts-Kunſt, 432.
Verſammlungen ſind nothwendig, und welche? ſ. Gottesdienſt, man ſoll ſie nicht verlaſſen, 506. 531. ſeq.
Verſöhnung mit GOtt, wie ſie geſchiehet, 302. ſeq.
Verwerfung, ſ. auch Erlöſung, was die unvermeidliche Verwerfung ſey, wird beſchrieben, 163. ſeq. dieſe Lehre iſt erſchrecklich, gottlos und läſterlich, 165. 175. ſeq. ſie wird auch von Luca Oſiandro alſo genennet, 189. ſeq. es iſt eine neue Lehre, u. Auguſtinus hat den erſten Grund darzu gelegt, welche Dominicus, Calvinus und der Dortrechtiſche Synodus behauptet, 167. ſeq. 289. wie auch Lutherus, wiewohl die Lutheraner, ſolche nachmals fahren laſſen, 188. ſeq. ſie gereichet GOtt zum Nachtheil und machet ihn zum Urheber der Sünde, wie mit den Worten Calvini, Bezæ, Zanchii, Paræi, Martyris, Zwinglii und Piſcatoris bewieſen wird, 168. ſeq. ſie machet die Predigt des Evangelii zu einer Spötterey und Täuſcherey, 171. ſeq. ſie machet die Zukunft Chriſti und ſein Sühnopfer zu einem Zeugniß des göttlichen Zorns, 172. ſie iſt dem menſchlichen Geſchlecht nachtheilig, und machet deſſen Zuſtand ſchlimmer als den Zuſtand der Teufel, der unvernünftigen Thiere, der Jüden und des Pharao, ja des Tantali ſeinem gleich, wovon die Poeten gedichtet, 173.
Ungelehrte, ſ. Handwerksleute.
Unterſcheid, zwiſchen Fürſten und Unterthanen, Herrn und Knecht, Vater und Sohn wird nicht aufgehoben, 715. ſeq.
Vorher-Verordnung, GOtt hat auf eine beſondere Weiſe einige zur Seligkeit vorher verordnet, 220. ſeq. wenn von ſolchen die Schriftſtellen, welche einige mißbrauchen, recht verſtanden werden, ſind ihre Einwürfe leicht aufzulöſen. ibid.

W.

Wahrheit, es iſt ein Unterſchied zwiſchen dem, was einer von der Wahrheit ſaget, und zwiſchen dem, was die Wahrheit ſelbſt ſaget, wenn ſie ihr eigener Ausleger iſt, 49. es iſt nicht ſchwer, ſolche zu erlangen, ſondern ſie iſt einem ganz nahe, 49.
Waſchen der Füſſe. 647. ſeq.
Weib, ein Weib mag predigen, 445. 455. welches auch Lutherus geſaget, 396.
Weiſſagung ſ. Prophezeyung.

Werke, ſind entweder des Geſetzes oder des Evangelii, 322. ſeq. ſ. Rechtfertigung.
Widerchriſt, wird erhoben, wenn der Saame GOttes unterdrucket wird, 210. deſſelben Werke, 444. 470. ſeq.
Wiederträufer in Groß-Brittannien, 96. zu Münſter 97. warum ihre Händel die Quäker gar nichts angehen? 94. 95. ſeq.
Wort, das ewige, iſt der Sohn, der im Anfang bey GOtt, und GOtt war; es iſt JEſus Chriſtus, durch welchen GOtt alles geſchaffen hat, 56. 57. 201. ſeq. was Auguſtinus in den Schriften der Platonicorum von dieſem Worte geleſen hat, 273. ſeq.
Wunderwerke, ob ſie denen, die ihren Glauben auf die gegenſtändige Offenbarung gründen, nöthig ſind? 66. 67. 412.

Z.

Zahl, einfache, 729. ſeq.
Zehenden, waren wohl den Leviten, aber nicht den heutigen Predigern zugeeignet, 457.
Zeugniß ſ. Geiſt.
Zeichen des Creutzes. 613.
Zweifelmüthigkeit.
Zweifler, 92. 432.

Druck-Fehler.

Pag.	Lin.	ließ
25.	6	ſie dich anſtatt ſie ſich.
94.	22.	welche anſtatt welcher.
203.	35.	ohne anſtatt oder.
236.	20.	die nicht erleuchtet anſtatt die erleuchtet.
272.	28.	leiten anſtatt lernen.
287.	13.	ohne oder anſtatt ohne der
307.	33.	mag man es anſtatt mag es [keit.
321.	3.	oder Gerechtigkeit anſtatt oder der Gerechtig-
334.	33.	wir anſtatt wird.
335.	31.	hat *Art.* anſtatt Art.
336.	27.	und ſich vermöge anſtatt und vermöge.
348.	28.	ſie ihm anſtatt ſich ihm.
366.	28.	welcher anſtatt welche er.
369.	21.	einer anſtatt keiner.
375.	31.	ſo haben wir anſtatt ſo wir.
376.	27.	und in unſere anſtatt und unſere.
381.	31.	verwickelt anſtatt und verweckelt.
492.	22.	benommen anſtatt genommen.
499.	1.	Lehren anſtatt Lehrern.
ibid	8.	§. IX. anſtatt §. XI.
583.	in marg.	eine anſtatt keine.
699.	30.	*Conſilium* anſtatt Concilium.
ibid	35.	ſagen anſtatt ſagen.
727.	36.	, anſtatt . (zwiſchen Lauf und Wort.)
753.	(*).	*omnius* anſtatt omnio.
		judicium anſtatt judicum.